
Digitized by Google

15. 5. 517

15. 0. 5. 517.

Digitized by Google

Digitized by Google

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL.

VON

HEINRICH EWALD.

ZWEITER AUSGABE

SIEBENTER UND LEZTER BAND,

MIT

DEN REGISTERN ZU ALLEN SIEBEN BÄNDEN UND DEN

ALTERTHÜMERN.



GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1859.

Digitized by Google

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei.
(W. Fr. Kaestner.)

Digitized by Google

GESCHICHTE
DER AUSGÄNGE
DES
VOLKES ISRAEL
UND DES
NACHAPOSTOLISCHEN ZEITALTERS.

VON

HEINRICH EWALD.

GÖTTINGEN,
IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.
1859.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Digitized by Google

V o r r e d e.

Im herbste 1859.

Mit diesem bande der *Ausgänge des volkes Israel* [1]) schließe ich nun ein werk an welchem mein geist seit weit über dreißig jahren arbeitete, zu dessen näherer ausführung ich seit fast 20 jahren die hand näher anlegte, und welches im drucke zu beendigen mir aus mannichfachen ursachen erst heute möglich wurde. Die leser finden diesem schlußbande auch die oftgewünschten sogenannten *Register* angehängt: nicht alswenn diese alles nachweisen sollten was man in den acht bänden des gesammten werkes irgendwie vielleicht bemerkenswerthes und nüzliches finden kann, denn dieses alles zu eines jeden lesers genüge nachzuweisen schien mir weder möglich noch räthlich, da ich nicht gerne dem wahne nachhelfen möchte daß man in einem solchen werke nichts finde als was in den nachweisen verzeichnet sei. Wie sie jezt gegeben sind, können sie zur schnelleren übersicht vieles wichtigsten und doch oft zerstreutesten inhaltes wohl einen guten dienst leisten: aber auch einiges nachträglich noch leicht hinzuzufügende wird der aufmerksame leser ganz kurz in ihren zeilen angemerkt treffen [2]).

1) daß diese *ausgänge* doppelter art sind, ein ausgang zum verderben und ein anderer zum neuen ewigen heile, sollte sich so wie es in diesem werke erklärt ist vonselbst verstehen: nur um der vielen augen willen welche gerne blind seyn wollen habe ich mich entschlossen den insoferne doppelten inhalt dieses bandes wenigstens in seiner äußern aufschrift zu bemerken.

2) übrigens ist für die *Nachweise* bei den fünf bänden des ganzen

Damit könnte ich dieses vorwort sogleich wieder schließen, da ich weder über noch für das ganze lange werk etwas weiteres zu sagen habe, ganz abgesehen dávon daß es nie meine lust war auf den wegen jener schriftsteller unserer zeit zu gehen welche nachträglich in ihren vorreden noch alles zusammenschleppen wodurch sie ihr eignes werk empfehlen zu können meinen. Aber wenn die wissenschaft sich überall streng an ihre gegenstände halten muß, und ich auch dieses werk längster mühe und arbeit rein fürsich só hingestellt habe als hätte ich es ebenso gut in ganz andern zeiten und gegenden verfassen können: doch wer kann fordern daß wir bei irgendeiner wissenschaftlichen bestrebung der menschen vergessen denen sie dienen soll? wer daß wir insbesondere bei solchen erkenntnissen wie díe des hier beendigten werkes sind unsres volkes und der ganzen gegenwart nicht gedenken für deren belehrung sie doch zunächst bestimmt sind? Wir müssen überall wahrheiten suchen und gründen welche in alle zukunft bestehen können; wir müssen sie, sind sie was sie seyn sollen, auch gegen alle ungunst ja gegen die feindschaft und den verstockten haß der gegenwart festhalten und richtig vertheidigen: aber wehe uns wenn wir dabei kein herz haben für die leiden auch unsrer allernächsten zeit und unsres volkes.

Ich habe nun sogleich auf der ersten seite dieses werkes wie sie 1842 gedruckt wurde nicht im mindesten verhehlen wollen welche empfindungen mich bei seinem beginne ergriffen hatten und welche wünsche mich beherrschten. Nach allen den angriffen und fortschritten der finstern mächte welche in unsern tagen das ächte Christenthum in

werkes welche völlig umgearbeitet in neuer auflage erschienen, diese zweite und nicht die erste zu grunde gelegt. Sollte aber ein band von jezt an neu gedruckt werden, so wird in ihm immer die seitenzahl dieser heutigen ausgabe zugleich mitfortgeführt werden, damit die nachweise auch für ihn leicht anwendbar bleiben.

Digitized by Google

ganz Europa zerstören die heilsame wissenschaft lähmen und zugleich die kraft des Deutschen volkes vollends zerbrechen wollen, hatte Deutschland so eben in dem unfolgerichtigen und unheilvollen Preußischen kampfe gegen die anmaßungen der Päpstlichen kirche und in Ernst August's umsturze des öffentlichen rechtes zwei neue ereignisse erlebt welche allein schon fähig waren über Deutschland und durch dieses auch über ganz Europa ein neues Mittelalter herbeizuführen. Was half damals die bitterste betrübniß aller der etwas tiefer fühlenden Einsichtigen, ihr sorgen und kämpfen die Deutschen und die übrigen Europäischen dinge nicht dáhin kommen zu lassen wohin sie dann 1848 f. wirklich kamen? Ich fühle heute keine reue damals das äußerste versucht zu haben was mit guten Christlichen kräften möglich schien um einen umsturz abzuwenden welcher alle unsre seit jahrhunderten so schwer erworbenen geistigen und am ende auch leiblichen güter zu verschlingen drohete und dessen rachen sich dann 1848 f. wirklich schon só öffnete daß niemand mehr zitterte als die seinem nahen sichöffnen trozen zu können sich vorher verwegenheit genug zugetraut hatten. Allein ich hatte auch damals schon längst begriffen daß in aller ruhe eine menge neuer fester erkenntnisse zu gründen sei deren mangel eben mit diese zeiten so schwer drückte und ohne welche man nie ein dauernderes besseres zeitalter in Deutschland fördern zu können hoffen dürfe. Dazu gehörte aber vorzüglich auch der ganze große gegenstand dieses anscheinend nur geschichtlichen und doch seinem nothwendigen lezten ziele nach weit über das bloß geschichtliche hinausgehenden werkes: und so trieb mich ein doppelter eifer dieses werk mit allen guten kräften zu beginnen und wo möglich zu vollenden.

Ich danke nun dem geber alles guten daß er auch unter den wechseln und schlägen der zeit welche seit jenen tagen wieder Deutschland und jedes nicht unempfindliche Deutsche

herz so schwer trafen, mich dieses werk hat vollenden lassen, sogar in aller ruhe und sänfte des lebens soweit eine solche in unsern durch den fortschritt jener finstern mächte so unruhigen und in Deutschland noch aus besondern ursachen so unglücklichen tagen leicht möglich ist. Es sind ganz dieselben empfindungen des herzens und auch erkenntnisse und bestrebungen des geistes mit denen ich damals das werk anfing und mit denen ich es jezt schließe. Denn sosehr in dem ungemein weiten umfange dieser geschichte so manches einzelne von mir seitdem noch immer näher erkannt ist und auch noch künftig näher erkannt werden kann, aber die alles bedingenden und tragenden grundwahrheiten und grundbestrebungen womit ich dieses werk begann, sind mir heute noch dieselben; auch die genauere erkenntniß aller ihrer großen und gewichtigsten hauptttheile stand mir schon damals ebenso fest vor den augen des geistes wie heute; was aber bestrebungen und ewige hoffnungen betrifft, wie wäre mir darin auch nur die geringste änderung möglich gewesen?

In dér lage der zeiten in welche unsre ganze Europäische bildung jezt von der einen seite durch den fortschritt längstbegonnener und nothwendiger edelster bestrebungen von der andern durch den ebenso großen fortschritt gefährlichster irrthümer und zerstörendster begierden gekommen ist, ist unter vielen andern éin großes unumgängliches erforderniß auch dieses daß über alle die theile dieser alten aber ihrer nothwendigen lehre nach vor allen andern ewigen geschichte eine höhere unumstößliche gewißheit gegründet werde. Den inhalt und die bedeutung jener ganzen langen geschichte völlig zu übersehen und zu verachten ist unmöglich, noch unmöglicher als wollten wir die der alten Griechen und Römer hinter uns werfen, oder vor dér unsrer eignen vorfahren die augen verschließen: auch verkannt und verachtet auch absichtlich ver-

Digitized by Google

dunkelt und entstellt wird sie dennoch stets auf uns einwirken, aber dann nur um uns und unsre nachkommen stets noch unglücklicher und verworfener zu machen. Gerade auch deswegen weil sie in den vielen jahrhunderten nach dem verschwinden alles Alterthumes im Christenthume stets dunkler und daher auch stets übelangewandter und mißbrauchter geworden war, sodaß auch unsre Reformatoren des sechszehnten jahrhunderts noch keine klare und sichere einsicht von ihr sich wieder erwerben konnten, blieb die an gesinnung christlichste und an ausdehnung mächtigste Reformation welche das Christenthum im laufe der jahrhunderte je erlebte bis jezt unvollendet, konnte der Papst mit seinen Jesuiten und übrigen gesellen aufs neue seine alles lähmende und zulezt alles zerstörende herrschaft beginnen, und alles höhere leben auf der erde wieder in die entsezliche verwirrung und verwüstung zurückfallen welche wir heute großgezogen und noch immer aufs drohendste fortwachsen sehen.

Aber es ist möglich in allen diesen erkenntnissen eine gewißheit und sicherheit zu gründen welche ansich erwünscht und jene alten zeiten und alten dinge richtig zu schäzen dienend zugleich ihren besten dienst uns auch für unsre unmittelbare gegenwart ja für alle unsre denkbare zukunft leistet. Es ist möglich hier überall jezt sogleich wenigstens die großen und die wichtigsten stücke des weiten vielverschlungenen Ganzen richtig zu erkennen, sodaß wir vonda aus auch die heute noch etwas weiter zurückliegenden theilchen desselben allmählig sicherer wiederzufinden nicht umsonst hoffen. Das kann dieses nun vollendete werk lehren: und wer auchnur dás sich aneignet was wir heute wieder vollkommner und richtiger erkennen können, wird leicht begreifen welche gewaltigen und welche reinen kräfte damit gegeben sind um auch in den wirren der gegenwart zu bestehen und wenigstens nicht mit zu

deren weiterer vermehrung zu helfen. Es ist nichts als eine höhere pflicht die ich in der vollendung dieses werkes unserer zeit schuldig zu seyn meinte, aber eine pflicht ohne welcher mit allen kräften zu genügen ich auch sonst weder der gegenwart ruhig zu begegnen noch der zukunft im geiste froh zu seyn wüßte.

Was aber habe ich in den großen verhältnissen von kirche und reich wieder erleben müssen seitdem ich dieses werk begann und der erste band desselben erschien? Alle welche in Deutschland etwas tiefer über die menschlichen dinge nachdenken wollen, sollten doch jezt längst eingesehen haben daß von dem zustande der kirche als des höhern geistigen reiches dér des irdischen, von dém der Evangelischen kirche als der des reinen Christenthumes fähigen und seiner wie des wassers und brodes bedürftigen dér der Päpstlichen als der längst und für immer unrettbar den unchristlichen grundtrieben und den fallstricken des verderbens dahingegebenen, und von dém Deutschlands noch immer größtentheils dér von ganz Europa abhängt; sie sollten also jeder wie er vermag mit allen kräften ihres geistes jene Reformation zu vollenden und wenigstens zuerst unter den altgebildeten völkern Europa's dem ächten Christenthume sowie es heute zum heile der menschen wirken kann die wege zu bereiten über alles sich bestrebt haben. Diese pflicht als die erste für alles unser heutiges leben lag klar genug ja auch offen und unzweideutig genug erklärt und bewiesen schon vor diesen lezten 20 jahren vor den augen und vor den füßen aller gebildeten Deutschen. Allein die Evangelische kirche (der Päpstlichen und jeder das Unchristenthum befördernden gegenüber gibt es nur éine, und die ärgsten Unchristen sind alle welche deren einheit zersprengen wollen) hat sich auch in diesen lezten 20 jahren noch immer nicht ihres berufes würdig gezeigt, schwebt vielmehr immer ärger in der gefahr aller ihrer wahren pflicht

Digitized by Google

zu vergessen und von den steigenden irrthümern und schweren sünden dieser neuesten zeit selbst verführt zu werden.

Was wollen alle die Hengstenberge die Erlanger die Dorpater die Rostocker und die sonst zerstreuteren geister dieser art bisjezt anderes als das gegentheil jeder sichern wissenschaft und jedes ächten Christlichen lebens unter dem scheine und vorgeben als schäzten sie die reine Christliche lehre über alles und verehrten die Bibel? Wenn sie auch nur die Bibel wirklich verehrten und darum sie in ihrer ganzen wahren bedeutung richtig zu erkennen vom lauteren eifer erglüheten, wie würden sie alle die grundtriebe verwerfen und wie sinnliche gözen von sich schleudern durch welche sie nun schon so lange und so allgemein schädlich ihr denken und handeln haben bestimmen lassen! Wie sie die heutige kirche nur zu trüben und zu verfinstern fähig gewesen sind, so haben sie auch in Biblischer wissenschaft nicht das geringste wahrhaft fördernde zu leisten vermocht, wohl aber ihre aufgabe zu verdunkeln und ihre ergebnisse auch die sichersten und ersprießlichsten wieder zu vernichten gesucht. Aber wollen sie wahrhaft meinen diese ergebnisse und besseren erkenntnisse könnten so auf die dauer oder gar überall in der welt wieder ausgelöscht werden? wann wollen sie denn endlich sich ernstlich bemühen dás wirklich zu werden was sie zu seyn oder doch seyn zu wollen vorgeben, wahrhafte Christen und evangelische männer? Mögen sie alle noch zeitig in sich gehen und dáhin umkehren wovon sie nie hätten abweichen sollen! Inderthat können alle ihre versuche, sosehr sie auch zeitweise schädlich wirken und gerade heute in so entscheidender zeit überaus schädlich wirken, innerhalb unsrer kirche nie ein rechtes ziel erreichen; und schon sind auch die streitigkeiten welche unter ihrer verkehrtheit stets verborgen lauern heute zu offen ausgebrochen als daß sie noch zuviel schaden könnten.

Hat unsre zeit eine große aufgabe zu erfüllen und in der vollendung der Reformation ein neues zu gründen welches in solcher weise noch nie dawar: so tragen vielmehr alle diejenigen die größte schuld und stiften das schlimmste verderben welche dieses neue auf durchaus verkehrte weise zu erreichen suchen und während sie sich der freiheit und der wissenschaft rühmen diese güter selbst verrathen und verwüsten. Es ist die falsche freiheit und die oberflächliche gleißende wissenschaft welche uns wie im reiche so in der kirche nun seit so langer zeit so schwer schadet und deren fortgeseztes wühlen alle unsre bildung wie vielmehr unser armes Deutschland und unsre Evangelische kirche in trümmer zu zerschlagen drohet. Hier aber wirkt in unsern zeiten fast niemand unbesonnener und verderblicher als der Tübingische Baur, dieser stifter einer trübseligen schule deren vater und förderer zu seyn ihm noch immer die höchste lebensfreude macht, während ihn wenn er auchnur Kirchengeschichte etwas tiefer verstände schon die neueste Kirchengeschichte wie sie vor seinen eignen augen sich entwickelt hat genug hätte lehren müssen welche entsezliche folgen aus seiner art die wissenschaft zu treiben und schule zu machen hervorgehen. O wie habe ich in Tübingen zehn bis eilf jahre lang auch mitten im entwerfen und ausarbeiten dieses jezt fertigen werkes stets gleichmäßig gestrebt so großes verderben ganz zunächst an seiner quelle selbst zu vernichten, soweit menschlicher wille und menschliche liebe das vermag! Denn daß ich dort auch im ärgsten kampfe nie das geringste gegen die freiheit und wissenschaft gethan und allein mit christlichen waffen gestritten habe kann jedermann wissen. Die sache ist aber in der kürze diese. Baur ist von vorne an von so ganz falschen philosophischen religiösen und geschichtlichen voraussezungen und von einer so geringen und so trüben liebe für strengere wissenschaft und wissenschaftliche wahrheit

ausgegangen daß daraus, sowie er etwas dunklere aufgaben berührte, nur größere finsterniß und drohenderes verderben entstehen konnte. Er hat sich dann durch die wissenschaftlichen oberflächlichkeiten und ganz verkehrten geistigen bestrebungen des Ludwigsburger Strauß und anderer diesem ähnlicher seiner schüler selbst immer weiter von der göttlichen liebe zur strengen wissenschaft und lauteren wahrheit abirren lassen, und so über das Neue Testament und die älteste geschichte sowie die ganze bedeutung des Christenthumes neue ansichten aufgestellt welche nur den gedankenlosigkeiten der oberflächlichsten heutigen bildung gefallen und den zerstörungsgelüsten unserer zeit schmeicheln können, und die niemandem mehr freude und förderung ihrer absichten gewährt haben als von der einen seite allen den feinden der Evangelischen kirche von der andern allen den verschiedenartigsten trüben geistern in dieser selbst. Es ist eben das schlimmste bei ihm daß alles gleichmäßig in seinen ansichten verkehrt war: man nehme was er über Paulus und die andern Apostel oder was er über die Evangelien und Christus selbst oder was er über die Apokalypse oder über die briefe Johannes' oder über die älteste Kirchengeschichte aufstellte und in aller weitschweifigkeit als ergebniß tieferer freier wissenschaft der welt anrühmte, alles ohne ausnahme war grundverkehrt, höchst ungerecht gegen die dinge selbst die er richten wollte, die wahrheit überall verwirrend und das richtige was man schon damals ganz sicher erkennen konnte verkennend. So war es mit seinen veröffentlichungen bis zum jahre 1848: er war damals mit seinem werke eigentlich fertig, und seine abhandlung über die Johannesbriefe vom jahre 1848 krönte dieses werk. Die besten freunde der freiheit und der wissenschaft konnten über dieses ganze treiben nur entweder trauern oder empört werden: aber die aufgabe war alles besser zu machen, und die schlimmste versuchung für den

Google

vator so vieler schädlicher irrthümer erhub sich erst dá als er auf ganz andre weise und zulezt auch ganz anderswo das bessere emporkommen sah. Und doch wie konnte ihn irgend überraschen was ich seit 1848 that und was nichts als die geradeste fortsezung alles dessen war was ich je erstrebte, auch mitten unter seinen augen in Tübingen? Aber wie ihm früher die schlichte wissenschaftliche geradheit fehlte, ebenso noch jezt, während sich von außen für ihn alles geändert hat. Er nimmt seit 1848 vieles von seinen ansichten zurück, will seine schroffheiten etwas mildern, und macht seine grundfehler dadurch nicht im mindesten besser. Er will dabei das bessere auf eine neue art bestreiten, und zeigt nur immer aufsneue daß er nicht der wahrheit und ihrem ewig gleichen heitern antlize sondern dem scheine und der unwahrheit der dinge nachgeht, heute so morgen so wie ihn der zufall treibt. Er will seine „Tübinger schule“ noch immer vor der welt augen vertheidigen, noch immer ein paar der in ihren fallstricken gefangenen Jünger festhalten, und verliert immer mehr allen auch den lezten wissenschaftlichen halt [1]). Also nach-

1) Da die früheren bestreitungen des Tübingischen wesens (es ist schlimm genug daß man diesen kurzen namen so gebrauchen muß, aber die Schwaben müssen sich erst noch weit mehr anstrengen ihr Tübingen von einem solchen namen zu befreien) nicht verstanden durch die wissenschaft selbst diese so überaus schädliche afterwissenschaft zu widerlegen und unschädlich zu machen, so ist es nicht auffallend daß Baur seitdem ich öffentlich (denn was ich als sein College zuvor viele jahre lang freundschaftlich mit ihm versucht habe weiß er am besten) in Tübingen und dann freier hier seine tiefschädlichen irrthümer und falschen bestrebungen bekämpfe, auf niemand mehr haß geworfen hat als auf mich, wie seine äußerungen in seinen Jahrbüchern und andre merkmale zeigen und wie es der von ihm verleitete Hilgenfeld ihm nachmacht. Was er aber in seinem neuesten schriftchen über die »Tübinger Schule« weitschweifig gegen Andre (denn Schwächere zu drücken und den gegner durch wortschwall zu ersticken war immer seine liebhaberei) und kürzer gegen mich sagt, ist so völlig leer aber auch so

Digitized by Google

dem sein ganzes gebäude das er mit lautem rühmen vor der welt aufstellte stück um stück zerbrochen und seine Biblische wissenschaft zugleich mit seinen einbildungen über die älteste Kirchengeschichte zertrümmert ist, will er noch an dem scheine des scheines sich halten, noch immer einige leichtgläubige welche den wahren stand der dinge nicht kennen zu besprechen suchen, und die welt durch eine wissenschaft täuschen der es sogar an den ersten grundbedingungen fehlt um wissenschaft zu werden?

Diese ganze Strauß-Baur'ische weisheit über Bibel und Christenthum ist von anfang an nichts als ein wüster traum gewesen, der wüste geister noch wüster machte und eine verwirrung anstiftete welche der wissenschaft ebenso wie der bürgerlichen und kirchlichen freiheit ja unserer gesammten bildung und gesunden fortentwickelung auf das empfindlichste geschadet hat und noch schadet. Hier ist statt freiheit reine knechtschaft unter neue irrthümer der schlimmsten art, statt fortschritt lauter fallstricke auf den weg geworfen, statt Christenthum rückfall in den aus einer verkehrten philosophie sprossenden mangel an aller wahren religion, und statt eines festen klaren kampfes gegen die finsternisse und übel der zeit nur vermehrung dieser selben finsternisse und dieser übel. Nichts kann auflösender und schwächender wirken als die falsche freiheit, wenn schon in den dingen des niederen lebens wievielmehr in wissenschaft und Christenthum; und wenn die Evangelische kirche sich nicht auch von den lezten ausläufern dieser grundverderblichen schule und dem ganzen gesindel welches sich ihr angehängt hat völlig losmacht, nicht sich über

---

völlig thöricht und verzweifelt untreffend daß er sich damit nur ein neues denkmahl seiner eignen unwissenschaftlichkeit gesezt hat: ich werde aber in dem folgenden *Jahrbuche der B. w.* weiter über es zu reden haben; und eile ist zur würdigung solcher Tübingischer audeleien nicht nöthig.

ihr ganzes treiben auf die rechte art erhebt, so wird sie nie ihrer bestimmung genügen, sondern immer mehr eine beute der finstern mächte werden welche sei es von außen durch den Papst mit seinen Jesuiten und Bischöfen oder in ihrer eignen mitte sie verwüsten.

Die heutige Deutsche wissenschaft steht ja nun freilich só daß sie bei Bibel und Christenthum alle die verkehrten bestrebungen sowohl der Baure als der Hengstenberge und aller andern spielarten der unwissenschaft leicht unschädlich machen könnte, und nicht an ihr liegt es wenn die Evangelische kirche in Deutschland noch immer nicht ist was sie seyn sollte [1]). Daß solche tiefverderbliche kirchenschulen entstehen und noch heute fortdauern, ist zulezt nur die schuld des allgemeinen zustandes der Evangelischen kirche in Deutschland, wie ihn ihre leiter herbeigeführt haben und noch immer erhalten wollen: wenn aber diese kirche noch immer in diesem zustande bleiben will, wie kann es im ganzen Deutschen volke besser werden? und wie ist dieses gesammte volksleben noch immer in Deutschland? was ist darin wieder geschehen seitdem ich dieses werk begann, und mit welchen grauenvollen empfin-

1) es ist eine ziemlich bekannte sache daß alle die bessern der heutigen Franzosen ihre lezte hoffnung um aus ihrem unerträglichsten zustande erlöst zu werden vorzüglich auch auf Deutsche wissenschaft und sonstige Deutsche mithülfe gesezt haben. Allein die seit kurzem zu Paris erscheinende *Revue Germanique* huldigt in sachen der religion so offenbar den verderblichen irrthümern und bestrebungen der Tübinger schule daß sie damit nur weiteren schaden anrichten kann; und gibt es nun wiederum in dem jezigen Deutschland etwas leichtsinnigeres und schamloseres als daß irgendein Tübingischer französelnder buchschmierer soeben in einer Cottaischen zeitschrift sie darüber weitschweifig belobt und den Deutschen damit etwas gutes sagen will? Wie die Tübingische schule nichts als leichtsinn faulheit und verderben ist, kann man auch hier sehen; und eine *Deutsche* Vierteljahrsschrift sollte doch nicht durch solche alle Deutsche wissenschaft verrathende französelnde aufsäze besudelt werden.



dungen muß ich es nun schließen nachdem so eben wieder in diesem jahre allein durch Preußens schuld das entsezlichste geschehen ist was ein Deutsches herz fürchten und erfahren kann! Welches heilige gefühl Deutscher pflicht Deutscher einheit und Deutschen muthes ergriff zu anfange dieses jahres ganz Deutschland ohne ausnahme, sodaß selbst der alte Arndt troz seiner altPreußischen verstocktheit keine eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen zu schüren damals frei aus seinem ehrlichen Deutschen herzen heraus in die welt rief und damit noch vor seinem abschiede von der geliebten Deutschen erde den einzigen flecken finsteren Deutschland zerstörenden vorurtheiles auszulöschen schien der seit seinen frühen tagen an ihm haftete, während wie im besten einklange damit Alexander v. Humboldt eben noch vor seinem tode aufrichtig genug gewesen war zu versichern wie gänzlich er sich seit seiner jugend in allen seinen vaterländischen und also doch besonders auch in den Preußischen hoffnungen getäuscht sehe! Konnte denn seit dem ersten tage dieses jahres bei irgendeinem Deutschen noch auch nur der leiseste zweifel über seine Deutsche pflicht aufsteigen? und wenn früher noch tausend finstre vorurtheile und böse gelüste sein Deutsches herz umspannen, auch von jenem tage an hätte irgendein Deutscher von einiger bildung der nicht etwa ein reichsregent wie der Gießen-Genfer K. Vogt werden wollte noch im finstern forttappen können? Es handelte sich nicht um eine sogenannte freiheit Italiens oder um den Papst und um dessen trübselige kirche, welches alles von den niederträchtigsten streit- und raubgelüsten welche jemals die welt gesehen bloß zu dém zwecke vorgeschüzt wurde um die dummen Deutschen und Engländer zu blenden: die einzige frage war ob der als ruchlos hinreichend bekannte Pariser Dschingiskhan'sneffe mit dem Turiner räuberkönige und dessen diebsgesellen Cavour alles Europäische recht ebenso

Digitized by Google

wie alles Christenthum mit füßen treten und dabei vor allem zunächst Deutschland mit seinen völkern und seinen fürsten in den staub werfen dürfe oder nicht; und hätte damals Preußen [1] als das drittel Deutschlands seine pflicht gethan, so verstand sich ja völlig vonselbst daß es auch seinen gebührenden antheil an allen früchten empfing. Und nun! Ja wohl Preußen ist sich gleich geblieben in einer art die auch das am schwärzesten in die zukunft blickende Deutsche herz nicht ärger hätte ahnen können! Die einzige zeit wo Preußen seit 1740 von seinem Deutschland zerstörenden wahne sich etwas losriß im aufstrahlen der morgenröthe eines bessern Deutschen tages 1813—15, der Deutsche bund welcher heute als ersaz des nie mit dem willen des Deutschen volkes aufgehobenen Deutschen reiches gelten muß und der ohne die Preußische selbstsucht längst hätte viel beglückender sich ausgestalten können, das dem Päpstlichen entgegengesezte lautere Christenthum welches uns auch in allen volksthümlichen fragen allein das klarvorliegende richtige zu thun befiehlt — alle solche gedanken und dinge können für einen herrn v. Schleinitz wie dieser mann jezt offen gehandelt hat [2] nicht die geringste

1) es versteht sich daß ich hier nicht an die vielen einzelnen Preußen denke welche die heurige Berlinische weisheit offener oder stiller mißbilligen und deren anzahl ja groß genug ist; um hier nur an das schriftchen des Grafen Magnus v. Moltke zu erinnern welches sovieles richtig gedachte und gesagte enthält. Aber schon im April und im Mai läßt sich der alte Arndt von seiner bessern stimmung wieder abbringen: so furchtbar verwirrt und zerknickt das Berlinische hofwesen auch die besten Deutschen geister!

2) eine der künste dieses herrn ist es zu sagen er handle ganz in übereinstimmung mit den jezigen Preußischen ständen. Wäre das wahr, so würden diese nur seine eigne schwere schuld der zerreißung und entwürdigung Deutschlands theilen: allein so viel durchaus Undeutsches dieses jahr solche leute wie v. Vincke Simson u. ä. in Berlin vorgebracht haben, so scheint mir doch noch ein weiter abstand zwischen diesem einen v. Schleinitz und der großen zahl ehrenwerther Preußischer männer zu seyn. Mögen jene

bedeutung haben; man will auch aus Deutschland ein Italien mit seinen Jesuiten seinen schamlosen öffentlichen lügnern und seinen räubern machen; Deutsche treue und ehre Deutsche pflicht und Deutsches recht haben keinen sinn mehr neben Schleinitz-Preußischen gleißnereien Kölnisch-Berlinischen zeitungen zeitschriften und zeitschriftchen und dem Deutschland ganz offen zerstörenden Preußischen hasse auf das gegen solchen leichtsinn und solche treulosigkeit gehalten völlig unschuldige Oesterreich [1]); und sogar die seitdem immer stärker hervortretenden ärgsten folgen solcher durchaus willkürlich geschaffenen schwächung und zerreißung Deutscher kraft und Deutschen geistes [2]) scheinen bisjezt dort nur freude zu erregen, als könnte es für die zukunft ruhm bringen ein Cavour zu werden und wie dieser unter dem aushängeschilde der freiheit und der mitwirkung von ständen alle wahre freiheit wie alles segensvolle wirken ständischer verfassung zu zertrümmern!

---

stände sich hüten künftig nicht Deutsche sondern Preußen seyn zu wollen! ihr bisheriges lob ist erbärmlich genug.

1) die giftigen reden aller art welche besonders in diesem jahre von zahllosen genannten und ungenannten schmierern nirgends aber giftiger und schandbarer als in Berlin-Köln gegen Oesterreich geschleudert sind, werden ewig ein großes schandmahl unsrer Deutschen zeit bilden welches durch nichts als durch die tiefste reue und besserung entfernt werden kann. Schon alle gedanken dieser entarteten Deutschen sind so grundverdorben daß die Deutsche gründlichkeit darin auf ewig zum hohne werden kann; und wenn die Schleswig-Holsteinische sache keine bessere anwälte hätte als die heute endlich genug geoffenbarten Deutschen gedanken W. Beseler's, so sollte man an ihr völlig verzweifeln. Aber sie hat ihr unvergängliches recht: und daß Oesterreich dieses 1848 — 1851 mit zu beugen geholfen hat, ist allerdings ein fehler von dem es sich gründlich reinigen muß.

2) dahin gehört auch die neueste unbegreifliche thorheit der sogenannten Eisenach-Coburger bewegung, welche statt Deutschland enger zu einigen nur zu neuen großen fehlern und zerstörungen hinführen würde, und die als rein aus verzweiflung und feigheit geboren hoffentlich schon wieder im absterben ist. So große dinge muß man entweder mit klaren erkenntnissen und reinem göttlichem unverwüstlichem muthe beginnen, oder man lasse sie ganz.



Seit 1813—15 ist in Deutschland so überaus vieles geschehen welches jeden ächten Deutschen aufs tiefste betrüben mußte und viele der besten Deutschen vollkommen zu grunde richtete: aber ein solcher offener bundesbruch und bruderverrath wie 1859 von Preußen in der allgewichtigsten frage theils versucht theils wirklich ausgeführt ist mußte jeden tag und jede stunde das tiefste leid jedem machen dessen herz nochnicht völlig verstockt war, und hat mir beständigen schmerz bereitet wie noch kein einziges aller meiner öffentlichen erlebnisse. Ich kann nicht umhin hier zum ersten mahle diesem schmerze öffentlichen ausdruck zu geben, da sich mir früher keine so ungesuchte veranlassung dazu bot. Sei denn dieses ganze lange werk mit dem bittersten wermuthstropfen geschlossen den zurückzuhalten nichts hilft: doch auch mit der noch stärkeren doppelten hoffnung daß der Preußische hof endlich alle bösen gelüste von sich werfe um durch ein christliches wirken den tiefen schaden zu bessern, und daß das gesammte Deutsche volk sich endlich zum schuze aller seiner güter und zum erkämpfen weiterer ihm unentbehrlicher besonnen und nachhaltig erhebe! Ich wäre der unglückseligste mensch wenn ich das geringste in diesem oder in irgendeinem andern werke niedergeschrieben oder sonst öffentlich gelehrt hätte was den lauf des ächten Christenthumes in der gegenwart hindern und Deutschland weiter zu schwächen dienen könnte; und wollte sogleich alles versuchen was ich darin gefehlt zu verbessern. Aber so lange das Christenthum das einzige höhere gesez alles lebens und wissenschaft ein licht unsres denkens und handelns seyn muß, und solange Deutschland auchnur als Deutscher bund besteht, hoffe ich Gott werde mich leiten nie zu irgend etwas in kirche oder reich verderblichem eigner hand und eignen geistes mitzuhelfen; und je finsterer unser tag werden will, um desto weniger dürfen wir verzweifeln, treibt uns etwas anderes als die feige selbstfurcht oderauch die blinde selbsucht und der bleiche haß.

Geschichte

der

AUSGÄNGE

des

volkes Israel.

Digitized by Google

Des zusammentreffens der unmittelbaren Römischen herrschaft in Palästina mit dem neu-alten volke Israel

dritte und lezte stufe:

Die jahre von der zweiten zerstörung Jerusalems bis zum ende der lezten Judäischen kriege;

die erste reife frucht des keimes der Vollendung.

Die ausgänge der ganzen geschichte Israel's.

Die endlich gelungene dämpfung des großen und anfangs so glücklichen aufstandes der noch um das uralte hohe Heiligthum geschaarten Judäer gegen die gesammte Römermacht, die zerstörung dieses Heiligthumes und Jerusalem's, die raschtreffende völlige entwürdigung des kurz zuvor in der welt noch so hoch geachteten oder doch heimlich gefürchteten volkes der alten wahren religion — dieses und alles was sonst furchtbares und unerwartetes mit dem lezten großen schlage zusammenhing der in der geschichte dieses volkes gefallen war, hatte nun zwar jezt inderthat schon die lezte große entscheidung gebracht auf welche diese ganze lange volksgeschichte in ihrem bis dahin stets verwickelter werdenden großen endtheile hinaus strebte. Diese entscheidung mußte wohl so entsezlich in ihrer erscheinung und so niederbeugend in ihren zunächst sichtbaren folgen werden, weil sich hier seit langer zeit eine so ungeheure menge Römischer aber noch weit mehr Judäischer verblendung starrheit und sonstiger schwerer verfehlungen aller art aufgehäuft hatte daß nur der zerstö-

rendste zusammenstoß der von beiden seiten ebenso hochgesteigerten als spröden und unter sich unverträglichsten ansprüche und forderungen übrigblieb, und die donnerstimme Dessen erst reden mußte auf dessen leisere sanfte worte man nicht hatte hören wollen obwohl sie längst schon klar genug vernehmbar seyn konnten. Aber inderthat lag die nothwendigkeit dieser entscheidung längst ehe sie so wie mit den donnern des weltrichters die menschen durchzitterte, in allem vor was sich seit dem ersten entstehen des Christenthumes ja seit dem ersten wiedererstehen Jerusalem's selbst vor jezt 600 jahren in dem schoße der alten volksgemeinde geheimnißvoll geregt und noch wenig vom lärme der großen welt berührt still ausgebildet hatte.

Denn schon damals nach der ersten zerstörung Jerusalem's und bei der ersten großen zerstreuung Israel's fühlte ja die wahre religion, wie IV s. 34 ff. weiter beschrieben ist, einen starken trieb unter alle Heiden zu kommen und das heil aller menschen ohne unterschied zu werden; schon damals hatte sie ohne durch ein einzelnes vaterland und besonderes großes Heiligthum beschüzt zu werden eine längere zeit zu bestehen gelernt, und ob ein Tempel auf dem altheiligen boden wiederzubauen sei war schon vor 600 jahren zweifelhaft gewesen [1]). Die überfließende innere kraft der wahren religion wie sie in diesem volke seit Mose erstarkt war und nur in ihr zu solcher reife so erstarken konnte, wollte schon zu anfange dieser ganzen dritten großen wendung der geschichte Israel's ihr zu enggewordenes gehäuse sprengen: und nur weil sie doch damals nochnicht allseitig genug gereift war und noch ihrer eigenen höchsten vollendung entbehrte, war jener machtvolle trieb noch in ihr wieder stärker gedämpft ohne doch ganz sich verlieren zu können; und wieder war

1) wie man aus der wennauch nur beiläufigen bemerkung des großen Ungenannten B. Jes. 66, 1 mit recht schließen kann: als damals der Tempelbau nach IV s. 112. ff. schwierigkeiten fand, meinte dieser Prophet mitrecht er könne auch wohl ganz unterlassen werden; vgl. III s. 168 f. VI s. 194.

auf dem altheiligen boden der Tempel aufgebauet und um seinen felsen alles volksthümlich heilige in ein neues leben getreten. Das hergestellte Alte hatte sich nun zwar im laufe der 600 jahre immer starrer wieder festgesezt und um eine neue volksthümlichkeit sich neuausgebildet: aber indem jener drang die alte schwere rinde zu durchbrechen dennoch unausrottbar blieb und in seiner eignen art sich weiter entwickelte, war ein innerer widerspruch und zwiespalt in die gemeinde der alten wahren religion gekommen den die Heiligherrschaft umsonst zu verhüllen suchte. Wenn nun jezt die alte vollksthümlichkeit Israel's gerade als die Heiligherrschaft sich in ihr am hartnäckigsten behaupten und mit ihr sich gegen die ganze welt kehren wollte, am stärksten gebrochen der Tempel zerstört und mit ihm die ganze herrlichkeit aber auch die ganze eitelkeit der volksthümlich gewordenen wahren religion in den staub geworfen war, so war ja damit nur geschehen was vom anfange dieser ganzen lezten wendung der geschichte Israe'ls an geschehen wollte; und mitten in dem unendlichen allgemeinen schmerze und troz des widerstrebens der ganz verblendeten Heiligherrschaft war der kern der wahren religion von den harten schranken befreit durch die sie jezt schon überlange litt. Der freie zugang zu den Heiden war jezt kaum noch ernstlich gehemmt, und gerade in dieser ausbreitung über alle Heiden selbst mußte sie jetzt ihren festesten bestand suchen und finden.

Seitdem aber noch dazu vor kaum 40 jahren Christus in der gemeinde dieses volkes erschienen war und wie die vollkommne wahre religion seyn müsse sowohl für jene als für alle zeiten in hellleuchtender klarheit gezeigt hatte, war die nächste große frage der zeit nur noch wie sich die glieder dieser gemeinde zu ihm und dem was er wollte stellen würden. Die antwort darauf war aber schon vor dem entbrennen der unauslöschlichen glut des lezten weltkampfes sogar doppelt aufs stärkste gegeben, zuerst durch alles was bei Seiner kreuzigung geschah und dann durch alles was sich in den nächsten drei jahrzehenden nach ihr

Digitized by Google

entwickelte. So klar als möglich war es schon vor dem großen kriege geworden dass nur ein kleinerer bruchtheil des alten volkes die ächte Vollendung ergreifen wollte welche in der geraden folgerichtigkeit des tiefsten wollens und ringens der wahren religion lag, während der bei weitem größere und mächtigere auch auf die eigenthümliche lebensheiligkeit und weisheit eines volkes Israel's stolzeste theil der weitverbreiteten gemeinde ihr beharrlich fremd blieb. Aber schon hatten sich auch diese beiden unversöhnlichen gegensäze bis zum anfange des großen vertilgungskrieges immer schärfer und immer spröder von einander geschieden, wenn auch nochnicht äußerlich getrennt: von den an Christus gläubigen hatten schon viele troz aller schwersten versuchungen und leiden diesem ihrem glauben treu zu bleiben gelernt; die übrigen dagegen hatten sich nun auch im widerstreben gegen diesen neuen glauben bereits immer starrer und unablöslicher allein um das zerrbild der alten wahren religion gesammelt welches zulezt der Gaulonäer Juda am bestimmtesten aufgestellt hatte. Indem nun aber dieses zerrbild durch die längst tausendfach geschärften spizen jener besondern zeit gereizt sich gegen die gewaltigste Heidnische weltmacht kehren mußte, weil es die neben ihm schon gekommene wahre Vollendung und Verherrlichung seines urbildes als in der welt scheinbar noch zu schwach und zu unklar übersehend mit ihr den kampf um die weltherrschaft selbst wagen zu können meinte: ward es von ihr zermalmt, und durch die äußerste gewalt welche irdisches erfahren kann war hier so jene entscheidung so rasch und so schwer gekommen welche bei der immer höher steigenden verwickelung aller verhältnisse doch über lang oder kurz kommen mußte.

Es war wohl ein großartiges schauspiel gewesen welches sich in diesem in der ganzen weltgeschichte einzigartigen kriege eröffnet hatte. Dieselbe volksgemeinde welche einst in jener urzeit bei ihrer stiftung nur mit mühe auf erden einen boden sich erobert hatte wo sie ihrer eigenthümlichsten bestimmung gemäß ruhiger sich entwickeln

konnte, die dann in dem schönsten theile der zweiten großen wendung ihrer geschichte durch die versöhnung der Königs- mit der Gottherrschaft wunderbar gekräftigt schon einmahl auf der vorstufe eines Weltreiches gestanden, aber dann im trägen laufe der jahrhunderte von dieser wieder so weit herabgesunken war daß sie um ihr irdisches daseyn aufs schwerste leiden und kämpfen mußte und schon das unerwartetste neue heil auf erden erreicht zu haben schien als sie während der herrlichen mitte ihrer dritten Umwandlung und noch mitten in der kraft der Heiligherrschaft ihr altes vaterland den Griechischen herrschern wieder vollkommen abgerungen und sich eine neue achtung unter allen völkern erworben hatte, war jezt zulezt theils wie durch unabwendbare höhere geschicke theils aber auch durch den eigenen kecken willen sogar mit dem gewaltigsten volke der Alten Welt in einen wettkampf um die weltherrschaft hineingedrängt worden dessen würfel für alle zukunft verhängnißvoll fallen mußten. So hatten sich die tausendjährigen geschicke hier gehäuft und verflochten, daß dasselbe volk welches schon einmahl völlig vernichtet war sich verjüngend und von stufe zu stufe sich wieder höher emporschwingend jezt schon ernstlich an die weltherrschaft denken und über sie die schwersten kämpfe wagen konnte: und was noch nie in der weltgeschichte geschehen war daß ein altes schon wie vertilgtes kleines volk sich só verjüngen und so noch um die weltherrschaft ringen konnte, war hier durch die zaubermacht einer längstbewährten wahren religion geschehen. Die weissagungen und ahnungen der weltherrschaft der wahren religion, längst in diesem volke immer stärker erklungen, feuerten diesen weltkampf an und begleiteten ihn: und wäre die Heiligherrschaft des neu-alten volkes Israel hier von dem östlichen ende des Römischen reiches aus damals siegreich geworden, so würde bald auch das östliche Asien ihren arm empfunden haben, und Jerusalem wäre wirklich so verherrlicht worden wie es die Heiligherrscher schon lange gewünscht hatten. Allein die rückläufige bewegung in wel-

Digitized by Google

che die geschichte Israel's während ihrer dritten großen wendung immer stärker hineingekommen war, mußte sich nach ihrer doppelten seite hin vollenden. Hatte die Heiligherrschaft das heil immer stärker in der bloßen rückkehr zu alle dém gesucht was durch die Heiligen Bücher als in der urzeit der gemeinde geheiligt galt, so war es nur folgerichtig daß sie auch zu dén kriegen gegen die Heiden immer unbedenklicher hindrängte deren urbild die H. Bücher diesen Spätlingen vorhielten, und sollte dieses Heidenthum jezt das ganze Römische weltreich seyn: aber während sie so diesen rücklauf mit aller der lezten anstrengung vollziehend gegen dieses einen todeskampf eröffnet als wäre es nur eins der alten völker in der umgegend Israel's wovon die H. Bücher erzählten, etwa ein Edóm oder ein Moab u. s. w., mußte sie mit dem ganzen ihr noch anhangenden volke selbst an ihm zerschellen, um den äußersten irrthum den sie begehen konnte gerecht zu büßen. Denn nicht eine solche rückkehr durfte sich dá vollenden wo von anfang an vielmehr der grund und trieb zu einer noch viel höheren Vollendung gegeben war, und wo diese selbst dazu schon wirklich gekommen war, sie ebenfalls auf jenen einstigen anfang als auf den ganz richtigen strenger zurückkehrend aber nur um ihr eignes wesen an ihm desto sicherer zu unterscheiden.

So war die große entscheidung gekommen. Ihr gewicht fiel mit seiner ganzen schwere zwar zunächst nur auf den hupttheil der alten Gemeinde, die Judäer und wer sonst sich von diesen in die empörung hatte mit fortreißen lassen: aber auch die junge Christliche Gemeinde war von ihrer wurzel an zu einzig aus jener hervorgegangen und noch immer bisdahin mit ihr zu mannigfach verflochten geblieben als daß sie von dem gewaltigen schlage der zeit hätte unberührt bleiben können. Keine von beiden sich immer weiter von einander abzweigenden gemeinden konnte, sofern jede nach ihrer weise und kraft sich von jezt an wieder sammeln und einen neuen anfang versuchen mochte, ohne die tiefsten veränderungen aus dem strudel dieser

alles überflutenden und verwüstenden ströme emportauchen: zu niederschmetternd war dieser schlag gewesen, zu überraschend sein einbruch, zu tief nachhaltig die zerstörung welche er brachte.

Auch breitet sich über dem grabe der zweiten großen zerstörung Jerusalems und Israel's jezt auf längere zeit wie eine todtenstille aus, als könnte sich hier kein wahres leben weiter regen. Der eben noch hochbrausende strom der geschichte ist plözlich wie versiegt, und noch in der späteren rückerinnerung bezeichnet fast nur eine öde leere diese stelle; auch die geschichte des jungen Christenthumes, obwohl dieses von jenem schlage unmittelbar nicht ebensoschwer getroffen werden konnte, wird hier auf längere zeit wie verfinstert, ohne zusammenhang und licht.

Allein doch hatte sich in dieser neu-alten gemeinde eines volkes Israel seit uralten zeiten zu vielfach und zu unauslöschlich ein unsterbliches leben ausgebildet als daß dieser ihr wennauch seit jenen urzeiten schon gleichsam zweite tod hätte jezt sogleich für alle ein ewiger seyn können. Nicht bloß die theile des uralten volksleibes welche schon vor diesem furchtbarsten schlage zur göttlichen unsterblichkeit sich verklärt, die sich deshalb von ihm etwas freier abgelöst hatten und sich jezt am leichtesten in die veränderte welt hineinfinden, sondern auch die nichtchristlichen schlossen doch zuviel durch nichts völlig zu beugendes und zu erschöpfendes leben verborgen in sich als daß dieser schlag schwer genug gewesen wäre sie jezt sofort ohne alle neue lebensregung und völlig wie spurlos zu vernichten. Dazu war dieser schlag wenigstens über das nichtchristliche große volk zu unvorbereitet und zu rasch gekommen als daß die noch irgendwie neuen lebens fähigen glieder sich nicht nach der ersten und entsezlichsten betäubung wieder neu regen und noch einmahl alle ihre noch übrigen kräfte hätten versuchen sollen. Zu abgerissen war der bisherige schluß auch für die in jenen alten irrthümern sich verstockende und so allerdings leicht auch zum ewigen tode erstarrende Alte Gemeinde, zu schroff

Digitized by Google

der übergang, und zu groß war die bloße macht der betäubung selbst gewesen.

Diese zeiten wo die bisherigen gewalten und schranken plözlich gefallen sind, öffnen daher zunächst zu tausend ganz neuen versuchen den breiten weg; und in beiden gemeinden sehen wir die mannichfaltigsten und die seltsamsten unternehmungen sich regen, wenn auch in beiden auf sehr verschiedene weise. Die Neue Gemeinde kann sich nun vom zusammenhange mit der Alten ganz befreiet und insofern zum ersten mahle selbständig und frei fühlen, und schon sieht sie sich dem Heidenthume gegenüber überall in der weiten welt verbreitet: desto freier und kühner aber auch leicht desto ungebundener zügelloser und gefährlicher regt sich nun bald alles auf ihrem noch so jungen boden; und troz alles druckes von außen steigert sich die unruhe des werdens und sich ausbildens in ihr bald só allgemein und só schwer daß es bei ihr zur lebensfrage werden muß wie sie mit ihrem jungen zarten leben diese inneren stürme überwinden werde. Auch in der Alten Gemeinde, sobald sich in ihr nur wieder etwas mehr neues leben regen kann, muß das verschiedenste mit der tiefsten anstrengung aller kräfte versucht werden: doch gilt es bei ihr vorzüglich nur das verlorene wiederzugewinnen; und bei ihrer alten festen ausbildung können solche versuche leichter zu ihrem nächsten ziele gelangen. Aber sogar auch die einsicht daß die wahre wahl höchstens nur noch zwischen der Alten und Neuen d. i. christlichen gemeinde sei, stand damals noch keineswegs unwidersprechlich da, zumahl die Neue selbst ja noch garnicht so ganz fest ausgebildet war daß man nicht wohl eine andre wahl im auge haben konnte. So regen sich denn in dieser lezten frist einer geschichte des volkes Israel auch noch eine menge zwitterbildungen, die mehr oder weniger ganz neues versuchen und von dem neuen Christlichen nehmen ohne ihm rein und aufrichtig folgen zu wollen. Und so entsteht jezt bald ein wogen und drängen und stürmen der allerverschiedensten bestrebungen auf diesem ganzen gebiete, zuerst verborgener vor den augen der

großen welt dann auch immer offener sich äußernd, daß dadurch auf eine ganz neue weise nichts mehr beengt und gefährdet wird als das ächte Neue Christliche selbst, und unter diesem toben und gähren der entgegengeseztesten versuche die sich doch alle wieder irgendwie auf dem boden der alten wahren religion begegnen mußten nichts mit jähem verderben stärker bedrohet wird als der junge zarte keim und die angefangene blüthe des wahren Christenthumes selbst.

Aber wenn sich jezt unter allem diesem toben und gähren der unvereinbarsten bestrebungen die Alte Gemeinde noch éinmahl wie aus der betäubung ihres zweiten todes wieder emporregt und noch éinmahl ihr altes leben erneuen will, so muß sich dadurch nur umso deutlicher und sicherer offenbaren ob jene entscheidung nach ihrer doppelten seite hin inderthat schon so richtig und so nothwendig so gewaltig und schließlich so unwiderruflich gewesen sei als sie war, ob also das Unsterbliche was aus Israel als die ewige frucht aller seiner geschicke arbeiten und kämpfe entstehen konnte wirklich schon durch alle stürme und erschütterungen unvergänglich in die welt gekommen, das Vergängliche Irrthümliche und Verkehrte aber welches aus ihm geboren und zulezt zu einer festen großen macht ausgestaltet sich verewigen wollte wirklich bereits vor dem ewigen richter so verurtheilt sei oder nicht. Das ist die wahre bedeutung dieses lezten abschnittes der ganzen geschichte Israel's, und erst hier kommt ihr ebenso nothwendiges als für ewig abschließendes ende. Was zu schroff hereingebrochen ist, muß sich durch neue noch einmahl immer stärker werdende bewegungen erst ganz ebnen und ins gleiche sezen; das unsterbliche und das sterbliche, obwohl schon bisjezt in immer stärkere bewegung zu seiner schließlichen trennung gekommen, muß sich nach der gewaltigsten erschütterung und umkehrung des Ganzen erst durch eine neue reihe steigender lezter bewegungen vollkommen scheiden, damit jenes in reiner fester gestalt ewig fortlebend und fort sich bildend nun auch in der großen welt fest bleibe, dieses aber schließlich völlig vergehe. Wir können daher diese zeit

am richtigsten und kürzesten die der *lezten Ausgänge* der ganzen langen geschichte nennen: und während wir hier auf der einen seite den lichten ausgang zu dém leben bleibenden heiles erblicken welches von dieser irdischen stelle aus das ewige gut aller menschheit werden muß, sehen wir auf der andern ebenso klar den ausgang zum bleibenden verderben wie es in jenem ganz verkehrt gewordenen leben und noch heute in jedem ähnlichen sich entwickeln und vollenden muß. Oder beachten wir allein das ewige womit diese geschichte schließt nach allen seinen seiten, so können wir hier ihre ersten reinen früchte schauen wie sie jener zeit zum heile werden aber sich auch wie in festere gefäße sammeln um nicht bloß für jene zeiten oder die ihnen näher folgenden sondern auch für alle ewige zukunft sich zu erhalten. Und wollte man mehr auf die christliche seite dieses zeitalters allein sehen, so könnte man es vielleicht auch das *Nachapostolische* nennen, da die meisten und die thätigsten Apostel jezt schon gefallen waren: allein der name ist, weil Johannes doch noch länger lebte nicht treffend genug, und sagt dazu zu wenig aus.

Es ist eine etwa 70jährige zeit, in welcher sich diese lezte wandlung vollendet, ähnlich wie auf die erste zerstörung Jerusalem's ein solcher raum von erstarrung und öde aber auch von neuer schwerer sammlung gefolgt war. Die dritte als die lezte große Wendung aller geschichte Israels wird so vorne und hinten schon von einem längern öden stillstande umgrenzt, als suche der hier waltende eigenthümlichste geist an beiden grenzen erst alle seine kräfte zusammen dás Vollkommne zu schaffen was als die ächte frucht dieser ganzen langen geschichte endlich kommen mußte. Aber das Vollkommne welches in jenen 70 jahren erst für die zukunft die umrisse seiner gestaltung etwas näher ahnete und seinen eignen schwersten anfang suchte, war nun in diesen lezten 70 jahren schon in leuchtender klarheit da und ringt sich eben völlig von der halb finsteren hülle los in welcher es noch eingehüllt lag.

Die stufen der entwicklung dieser lezten zeit.

Wenn nun das Christenthum als *der ausgang zum bleibenden heile* sich schon vom anfange dieser schlußzeit an von der Alten Gemeinde fast nothwendig und so unwiderruflich völlig trennt, daß man in dieser umgekehrt recht *den ausgang zum bleibenden verderben* schauen kann, so könnte es richtig scheinen in der einzelnen erzählung die geschichte jeder der zwei Gemeinden rein nach der reihe der etwa 70 jahre zu verfolgen, welche hier erst alles zum abschlusse bringen. Allein diese völlige trennung mit ihrer unvermeidlichen nothwendigkeit vollzieht sich inderthat erst innerhalb dieser 70 jahre selbst: noch spielt das geschick und die stellung der einen stark in die der andern über, und immer kann die Alte noch nicht sich gewöhnen die aus ihr hervorgegangene Neue als ihr gleichberechtigt an selbständigkeit und kraft zu betrachten. Nichts war schwerer als daß die eine sich von der andern völlig losrang, die Neue nun wenigstens ihrem edelsten und kräftigsten bestande nach sich rein auf ihrem eigenen neuen felsen auferbauete, und die Alte jeden gedanken die wie sie meinte ihr abtrünnig gewordene wieder sich unterwerfen zu können aufgab. Da nun die Neue jezt nichts als ruhige fortentwickelung ihrer jungen wunderkräfte, die Alte aber wenn es möglich war die ganze zurückeroberung ihrer vorigen macht und herrlichkeit zu erstreben hatte, so geht die unruhe und der weltliche lärm dieser ganzen geschichte noch immer weit mehr von der eben zu boden geschlagenen Alten als von der demüthig sich geduldenden Neuen aus. Hienach müssen sich denn auch die größeren abschnitte der erzählung hier bestimmen, weil es sich im großen nur frägt, wie ein scheinbar schon so völlig zerschlagenes und tief in den staub geworfenes Gemeinwesen sich dennoch stufenweise noch einmahl so kräftig erheben und noch einen lezten entscheidungskampf hervorrufen kann, welcher seinem ausgange zufolge auch noch auf die Neue Gemeinde mit aller macht zurückwirkt. Von der andern seite aber geht neben dieser lauten tobenden

entwickelung in der großen damaligen welt noch eine andere stillere und geistigere aber für alle folgezeiten weit entscheidendere innerhalb beider nun immer weiter sich lostrennender gemeinden einher, welche wir hier gerade nach dem ewigsten was sie bei beiden noch geschaffen hat sorgfältigst beachten müssen.

Einzelne wenige hohe heldengestalten treten allerdings in diesem 70jährigen kreise auf keiner der beiden seiten hervor in welche die geschichte sich jezt schon noch stärker als im vorigen vierzigjährigen zertheilt. So herrlich des Apostels Johannes bild noch aus dem vorigen zeitalter welches das wahre Apostolische ist in dieses hereinragt, so läßt er sich doch nicht mit Paulus vergleichen; und eine so dichte schaar vieler sonst sehr ausgezeichneter führer unter den Christen dieser jahre gelebt haben muß, so überragt doch von diesen wiederum keiner den ewig jugendlichen Apostelgreis. Auf der entgegengesezten Judäischen seite war aber bei allen krampfhaften zuckungen die sich hier noch regen schon weil ihr geradheit und schlichtheit fehlen mußte kein einziger wahrhaft großer held noch möglich. Das ist eben das wesen solcher übergangszeiten dergleichen diese 70jährige eine ist, daß das mit schöpferischer kraft schon gegebene und seiner vollendung entgegenreifende Neue in ihnen sich schwer vollendet, das Alte aber allmählich abstirbt, ganz neuschaffende große geister also dort kaum nöthig und hier unmöglich werden. Wir benennen also auch dies ganze zeitalter nicht nach einem einzelnen oder einigen wenigen namen welche über alle andre riesenhaft hervorragen: die zeit der bloßen *Ausgänge* dieser 2000jährigen Geschichte bedurfte ihrer nicht, da was früher einzelne wenige waren und thaten nun das werk unabsehbar vieler zugleich werden kann und werden soll. Desto mehr kommt es nun auf die haltung und den zustand der großen volksmengen an.

Die quellen der geschichte dieser Ausgänge.

Aber der eben erwähnte mangel an hervorragenden

gipfeln der zeit hat auch auf die lage der quellen dieser geschichte einen einfluß gehabt. Denn zum ersten male fehlt es hier an éinem oder wenigen großen geistern um deren geschichte herum sich auch die reichsten reihen von erzählungen und sonstigen geschichtlichen quellen in fülle lagern. Die quellen dieses lezten abschnittes aller geschichte Israels, wo sich die geschichte des Christenthumes alsbald immer freier von ihrem urstamme abzweigt, sind vielmehr ungleich zerstreuter und scheinbar auch viel karger und noch dazu viel trüber als bei irgend einem ihrer früheren größeren abschnitte, obgleich man jezt da diese ganze volksgeschichte erst eben in die große weltgeschichte so machtvoll eingeflochten ist das gegentheil erwarten sollte. Ja es könnte scheinen als wollten die quellen der geschichtsschreibung hier ganz versiegen, ähnlich wie die geschichte des alten volkes sich hier wie im sande zu verlaufen scheint um ganz neuen gestaltungen raum zu geben welche von jezt an das land der geschichte erfüllen.

Wirklich fand sich hier unter den nachsprossen der Alten Gemeinde nicht einmahl ein Josephus mehr um den verlauf dieses 70jährigen kreises einer geschichte seiner eignen glaubensgenossen etwa so zu beschreiben wie jener Josephus bald nach der beendigung des ersten großen Römischen krieges die lezten jahrzehende und jahrhunderte vor seiner zeit in einem geschichtswerke zusammenhangend beschrieben hatte. Die lezten Römisch-Judäischen kriege endeten ja noch weit zerstörender und entmuthigender insbesondere auch noch weit erbitternder und entfremdender als der erste, sodaß unter den von ihnen übrigbleibenden keiner mehr die lust und freudigkeit hatte den verlauf dieser 70 jahre klar zu überdenken und vor der gesammten wissenschaftlichen welt ruhig zu beschreiben. Das völlige erlöschen Israel's als eines unter den übrigen völkern der erde zeigt sich zu ende dieser ganzen geschichte auch daran daß keiner von ihm überblieb der noch lust und fähigkeit gehabt hätte seine lezten geschicke als augenzeuge vor der ganzen welt zu erzählen und damit an eine bessere nachwelt sich zu wenden.

Digitized by Google

Die Christenheit dagegen lebte in diesen 70 jahren fortwährend wenn auch in ihrem kreise bewegt genug doch für die große welt zu still in sich selbst gekehrt und noch immer zu vorherrschend allein auf ihren himmlischen Herrn im geiste hingewandt, zu fremd dem ehrgeize und dem kriegslärme der welt, auch meist noch zu schwer von dem argwohne und dem hasse der welt eingeengt, und dazu zu weit zerstreut und zu wenig ohne irgendwelche irdische einheit und festigkeit als daß sich in ihrem kreise leicht einer gefunden hätte ihre geschicke während dieser 70 jahre zeitig genug sorgfältig und vollständig zu beschreiben. Schon daß ihr jezt auch das schwache band einer strengeren äußeren einheit fehlte welches sie während des im engern sinne so zu nennenden Apostolischen zeitalters noch umschloß, und sie noch weit weniger durch irgend einen äußeren zwang zusammengehalten wurde als die Judäischen gemeinden, war der entstehung einer allgemeinen geschichte dieser zeit sehr ungünstig: ihre geschichte löste sich in die von tausend einzelnen gemeinden áuf von denen auch die sich örtlich näher stehenden sehr wenig eng unter sich zusammenhingen. Erst etwas spät suchte Hégésippos in dem VI. s. 42 f. erwähnten werke einige der wichtigsten „Denkwürdigkeiten“ aus der geschichte der ersten anderthalb hundert jahre nach Ch. g. zu sammeln, wo er auch manches aus dem kreise unserer 70 jahre erzählen mußte. Sein uns jezt verlorenes werk war aber noch immer so wenig umfassend daß Eusebios in der einleitung zu seiner KG. etwas ruhmredig sagen konnte sein geschichtswerk sei das erste solchen inhaltes. Allein so kostbar auch für diesen 70jährigen zeitraum die auszüge älterer schriften sind womit Eusebios sein werk meist wörtlich zusammen sezt [1]), so hat er sich doch auch bei ihm um eine zusammenhangende erzählung und ächtgeschichtliche darstellung nicht bemühet.

1) Doch wäre es höchst ungerecht wenn man alle worte und erzählungen, bei denen Eusebios nicht ausdrücklich seine quellen nennt, für rein von ihm erdichtet oder für bloß sagenhafte halten wollte: man muß hier vielmehr alles im einzelnen untersuchen.

Bei solchem zustande der quellen ist dieser ganze 70-jährige zeitraum in neuern zeiten oft als ein fast ganz öder und wüster erschienen, über welchen man wenig oder garnichts sicheres behaupten könne. Eine neueste übelphilosophische und zugleich übelgeschichtliche schule hat diesen schein benuzt alle begriffe und wahrheiten über die Apostolische und „nachApostolische“ zeit zu verwirren und eine menge neuer schädlicher irrthümer aufzustellen. Andere haben in unseren tagen zur erklärung dieser scheinbaren öde wenigstens sehr grundlose und theilweise verwirrende ansichten sich gebildet: vorzüglich die alsob das ganze christliche geschlecht welches auf dás der Apostolischen zeit folgte plözlich weit schwächer und entarteter geworden und so ganz von jenem kraftvollen geiste verlassen worden wäre welcher die Apostel getrieben habe.

Allein inderthat besizen wir noch viele der lebendigsten und sprechendsten zeugnisse mitten aus diesen zeitläuften heraus ja theilweise von den edelsten und kräftigsten zeitgenossen selbst herrührend, welche uns wohl dienen können uns die richtigsten vorstellungen über sie zu entwerfen. Es kommt nur dárauf an sie sicher zu finden und sicher anzuwenden: und wir können es als ein glück unserer neuesten zeiten preisen daß manche von ihnen erst jezt wieder aus langem dunkel und völliger verkennung befreiet sind. Wenn man diese quellen welche hier die nächsten und die reichsten sind richtig gebraucht und mit ihnen die vielen sonst weit und breit zerstreuten nachrichten und geschichtlichen spuren verbindet, so lebt auch dieser scheinbar so dunkle zeitraum hell genug wieder auf, und ein wichtiges verbindungsglied aller unsrer geschichtlichen erkenntnisse tritt wieder in seine entsprechende stelle [1]. Allerdings rinnen die einzelnen tropfen geschichtlicher erkenntnisse und erinnerungen hier nicht in einen so dichten fortlaufenden großen strom zusammen wie in sovielen der

1) ich redete über dieses alles schon weiter in den *Gött. Gel. Anz.* 1856 s. 650 ff.

früheren abschnitte dieser ganzen langen geschichte: zusehr fehlt es hier dazu auf beiden seiten an einem damals bestehenden großen mittelorte sinnlicher macht und einheit, und zu unaufhaltsam zerrinnt hier auf der einen seite der lebendige strom geschichtlichen lebens selbst in sand und staub, während auf der andern sich eben erst ein fester ansaz äußerer straffer einheit und in der welt sichtbarer hoher macht bilden will. Allein an der klaren erkenntniß der ewigen früchte dieser ganzen geschichte ist dieser zeitraum desto reicher: und sie können wir hier noch mit der größten sicherheit erwerben.

I.

Die ersten Judäischen versuche zu neuer sammlung und erhebung.

Die zeit der Flavischen Cäsaren.

1. Die neue stellung zu den Römern.

Es mußte wahrlich wohl grauenhaft schwer seyn wenn die zerstreuten und zerschlagenen überbleibsel des altersgrauen volkes ernstlicher dáran denken wollten sich auf dem grunde ihrer alten religion und ihrer bisherigen bildung und stellung noch einmahl zu einem kräftigeren daseyn und geachtetseyn in der welt zu erheben oder auch allmählig ihre ganze frühere macht und herrschaft im h. lande selbst wiederzugewinnen. Denn außer den ungeheuren verwüstungen und demüthigungen welche über das volk ergangen waren, dem tiefen schmerze der meisten und der bittern verzweiflung vieler seiner besten glieder war jezt auch seine gesammte stellung sowohl zu den Römern und allen Heiden als zu den Christen mit éinem schlage plözlich völlig geändert, und das ganze volk wie in einen urzustand des nichtsseyns hinabgeworfen aus dessen dunkeln tiefen es sich erst wieder auf's mühevollste erheben und alles höhere streben wie von vorne an neu beginnen mußte.

Digitized by Google

Die schmach der großen Heidnischen welt trug das volk jezt wie nie früher, je größer noch kurz zuvor der stolz gewesen war mit dem ein ächter Judäer der zeit sowohl im h. lande als außerhalb von ihm auf die Heiden herabgesehen hatte. Aber auch die volksthümlichen vorzüge und sonderrechte in den öffentlichen verhältnissen welche Israel seit Cäsar und Augustus ja seit den zeiten der früheren Griechischen könige gewonnen hatte, waren strenggenommen durch den ausgang des großen krieges völlig verwirkt, und konnten alle umso leichter zurückgenommen werden da das Flavische Cäsarenhaus vorzüglich auch durch die endlich gelungene demüthigung des hochmüthigen volkes seine erste Römisch-Cäsarische weihe empfangen hatte, seine herrschaft also nun mit dieser demüthigung unzertrennlich verbunden und nur neben ihrer fortdauer ehrenvoll fortbestehen zu können schien; auch war es als ein neues haus um so weniger an die gunst gebunden welche einst das Augustische einem einzelnen volke gewährt hatte. Wenn dennoch einzelne ausnahmen von dieser entziehung aller früheren vorrechte und freiheiten bewilligt wurden, so geschah das wahrlich nicht aus rücksicht auf die große vorherrschende theilung des alten volkes welche eben so schwer besiegt war, sondern aus andern gründen. Als Titus nach VI. s. 747 der Judäischen gemeinde in Antiochien gegen das andringen der Heiden ihre früheren rechte zurückgab, stellte er damit allerdings ein beispiel auf worauf sich jede andere gemeinde außerhalb Palästina's berufen konnte: aber viele dieser gemeinden konnten sich doch auch mit mehr oder weniger recht dámit entschuldigen daß sie an der großen empörung sich nicht vollständig betheiligt hätten. Sodann hatten sich ja auch viele einzelne sowohl männer als gemeinden theils von anfang an theils noch früh genug während des kriegslaufes treu den Römern angeschlossen: es war nur billig daß diese nicht mitbüßten, oder auch sofern es leicht ging für ihre guten dienste belohnt wurden. Auch mußte sich ziemlich bald zeigen daß doch der verkauf aller Ju-

däischen landgüter in Palästina welchen Vespasian nach VI. s. 748 verhängt hatte, nicht recht gelingen wollte, da Judäer selbst wohl schwer dazu sich bewegen ließen und die Heiden wohl meist wenig lust zeigten die verwüsteten unsicheren güter zu kaufen: so scheinen sich die Römer bald begnügt zu haben viele der älteren Judäischen besizer in ruhe zu lassen wenn sie volle unterwürfigkeit versprachen. Immerhin aber waren dies alles nur ausnahmen: und Jerusalems boden selbst zu betreten war den geächteten gewiß theils erschwert theils völlig zuwider, da sich das gerücht erhielt der Cäsar wolle vielmehr die altheilige stadt zu seiner eigensten machen und auf der stelle des alten tempels einen neuen bauen [1]).

Wie die Römer die gewiß sehr wenigen ihnen ganz ergebenen zu belohnen beflissen waren, davon gibt *Flavius Josephus* ein deutliches beispiel. Dieser Freigelassene Vespasian's rechnete es sich zur ehre mit Titus zugleich und in dessen siegeszuge nach Rom schiffen zu können, empfing schon vorher von ihm statt seiner in Jerusalem selbst belegenen erbgüter weil diese wegen des hier zu errichtenden Römischen lagers zu unsicher schienen andre in der nahen landschaft, und ward dann noch in Rom stets reichlich genug bedacht. Vespasian gab ihm in seinem eignen früheren wohnhause ein unterkommen, wies ihm einen jahresgehalt an, beschenkte ihn mit dem Römischen bürgerrechte, und verlieh ihm (da seine feinde ihm jenes landgut in Jerusalem's nähe wahrscheinlich zu arg verwüsteten) eine andere große besizung in Judäa. Der mann

1) Lezteres welches für jene ersten zeiten sehr bezeichnend ist, kann man nämlich aus den worten im Barnababriefe c. 16 folgern, wo zum beweise einer erfüllung der weissagung B. Jes. 49, 17 darauf hingewiesen wird daß eben die Heiden die den Tempel zerstört ihn jezt wiederbauen wollen. An eine absicht Hadrian's an derselben stelle einen Zeustempel zu bauen kann man hier nicht denken, schon weil der sendschreiber selbst auf einen solchen an dieser einst heiligsten stelle zu bauenden Heidentempel welcher die stätte für immer verunreinigen mußte nicht entfernt anspielt.

Digitized by Google

saß nun in Rom só fest und só süß daß er das ihm nach VI. s. 667 einst von Vespasian als ein beutestück gegebene weib die ihm 3 söhne geboren hatte verstieß und sich mit einer reichen edelgebornen Judäerin aus Krêta neuvermählte. Auch Domitian blieb ihm mit der Cäsarin Domitia bis zu seinem sturze stets gnädiggesinnt, verlieh ihm sogar noch höhere ehren, und befreite ihn von allen abgaben seines großen landgutes in Judäa. Durch solche tiefe unterwürfigkeit redete nun der einstige Hohepriesterliche mann sich vor nicht bloß sich selbst sondern vielleicht auch seinem volke am besten dienen zu können, schmeichelte sich auch wohl einst wenn es seinen hohen gönnern gefallen werde den Tempel in Jerusalem mehr oder weniger wiederherzustellen dann Hoherpriester darin zu werden [1]), und verlebte so seine tage zu Rom unter gelehrter muße auch schriftstellerischen ruhm suchend bis über die zeiten der Flavischen Cäsaren hin. Allein wir wissen noch genug wie entsezlich diese seine muße und seine ruhmsucht beständig durch die ärgsten feindschaften aller art von seiten seiner eignen volksgenossen gestört wurde, sodaß er ohne den hohen schuz und die thätigste theilnahme jedes der drei Flavischen Cäsaren schwerlich auch nur éinen tag hätte gemächlich hinbringen können [2]).

Um den noch lebenden könig Agrippa sammelten sich jezt wohl viele Judäer: aber wenn seinem vater nach VI.

---

1) Wir können dieses auch mit recht aus dem großen eifer schließen womit der eitle mann in der schrift *gegen Apion* I, 7 hervorhebt jeder Hohepriesterliche mann müsse, wenn er eine für ihn ebenbürtige ehe schließen wolle, die reinheit derselben und daß sein künftiges weib keine sklavin sei bei der priesterlichen behörde in Jerusalem vorher richterlich feststellen lassen: er selbst hatte offenbar als er sein leztes weib nahm noch diesem gesezlichen scheine sich unterworfen, man begreift warum.

2) s. besonders Jos. *Leben* c. 76 und was darüber noch unten weiter bemerkt wird. — Die bildsäule die ihm nach *Eus* KG. 3, 9 in Rom errichtet seyn soll, müßte ihm etwa Domitian befohlen haben; und vielleicht erzählt er selbst nichts davon weil es nicht Judäischer sitte gemäß war.

s. 313 ff. wenigstens für die lezten jahre vor seinem tode das höchste glück gelächelt hatte welches ein Héródéer hoffen konnte, so mochte er jezt froh seyn aus den großen wirren der lezten jahre auch nur sein kleines reich am südöstlichen Libanon gerettet zu haben. Uebrigens lebte er ebenso wie die andern noch etwas angeseheneren Héródéer seit hergestelltem frieden gewiß größtentheils in Rom selbst unter den unmittelbaren Augen der Cäsaren, von Vespasian mit der Prätorwürde geehrt und durch einigen länderzuwachs erfreuet [1]); und obwohl er das Judäerthum nicht verläugnete sondern mit solchen männern wie etwa ein Flav. Josephus war auf dem fuße der freundschaft zu stehen suchte, so galt ihm doch um jeden preis den frieden mit den Römern zu erhalten jezt wo möglich noch mehr als früher als das höchste ziel seiner herrschaft. Er lebte noch bis zum j. 101 n. Ch., soviel wir aus seinen uns heute bekannten münzen und andern kennzeichen sehen können [2]). — Größere hoffnung als auf ihn sezten viele gewiß eine zeit lang auf seine schwester die königin Berenike, aber leider aus keiner sehr edeln ursache. Wie die meisten Héródéer und Héródéerinnen in ehesachen fortwährend höchst zügellos lebten, als wäre noch jezt kein Täufer und kein Christus erschienen, so hatte sie schon vor dem ausbruche des großen aufstandes sich wenig an das urtheil der welt gekehrt, war nach VI. s. 317 früh witwe ihres oheims Héródes von Chalkis geworden dessen kleines reich ihr dann von Claudius als einer königstochter überlassen war [3]), hatte dann lange mit ihrem bruder só

1) Wie man aus Jos. *Leben* etc. 65 vergl. mit *gegen Apion* I, 9. arch. 20: 7, 1 und Cassius Dio's Gesch. 66, 15 schließen kann; den länderzuwachs erwähnt bloß Justus bei Photios *bibl. cd.* 33.

2) am deutlichsten heißt es bei Photios *bibl. cd.* 33 „er lebte bis zum dritten jahre Trajan's"; damit stimmt überein was wir aus Josephus' schriften schließen können (s. unten); seine uns bisjezt bekannten münzen geben nicht soweit herab. 3) so läßt sich das VI. s. 540 f. berührte verhältniß wohl am richtigsten denken: die beiden töchter des ältern Agrippa Berenike und Mariamme sollten als *königinnen* die einkünfte von Chalkis haben und im range

zusammengelebt daß dieser sie um des geschreies der welt willen an den könig Polemon von Kilikien verheirathete, hatte aber diesen der sie bloß ihres geldes wegen nahm bald wieder verlassen [1]. Während der großen unruhen that sie sich dann auch im Römischen lager bei jeder gelegenheit hervor [2], wußte aber troz ihres alters das herz des Titus sobald er in Asien als hoffnungsvoller sohn Vespasian's erschien só zu fesseln daß er sie alsdann als sieger sogar nach Rom mitnahm, ihr eine wohnung im Palatium anwies und ihr unter Vespasian's herrschaft beständig treu blieb, ja ihr wie die welt sagte die ehe versprach. Da mochten viele Judäer von dieser verbindung für ihr volksthum eine neue hoffnung fassen: allein kaum war Titus nach seines vaters tode selbstherrscher, so gab er besseren regungen raum und schickte sie gegen ihren willen aus Rom fort [3]. — Nach Agrippa's tode aber war es überhaupt mit aller Hérôdischer herrlichkeit zu ende. Die Cäsaren verliehen das kleine reich keinem erben, und wir wissen nichts weiter von den nachkommen des stolzen königsgeschlechtes. Auch in den folgenden kriegen wird keiner von ihm weiter erwähnt. Sie starben bis dahin gewiß nicht alle aus, da wir nur von dem tode eines der jüngeren glieder des hauses wissen [4] welcher bei dem feuerausbruche des Vesuv's im j. 79 mit seiner frau seinen tod fand: aber sie verloren sich unter den gemeinen menschen.

---

ihrem bruder gleichen, sowie Chalkis an dessen länder grenzte; Berenike hatte als Hérôdes' witwe dazu noch ein besonderes recht.

1) nach Jos. *arch.* 19: 9, 1. 20: 7, 3. 2) s. VI. s. 571—77 und Tac. hist. 2, 81 wo sie *florens aetate formaque* heißt; doch kann man an eine jüngere nicht wohl denken; sie war als sie kinderlose witwe wurde noch sehr jung, und um das j. 70 erst wenig über 40 jahre alt; auch auf Vespasian machte sie damals nach Tacitus eindruck. 3) nach Tac. hist. 2, 2. Suet. Tit. c. 7; daß sie schon unter Vespasian's herrschaft fortgeschickt sei, folgt aus den worten Cassius Dio's 66, 15 nicht streng genug. Wie sehr dies verhältniß die Römer empörte ersieht man auch aus Juven. sat. 6, 156—160. 4) Agrippa, sohn der VI. s. 541 erwähnten Drusilla; nach Jos. *arch.* 20: 7, 2.

So moderten soviele Judäer in diesen zeilen dahin, jeden höheren gedanken aufgebend, reiche und arme zufrieden von éinem tage zum andern leben zu können. Unter den vielen hülfslosen die sich unter den Heiden und besonders auch in Rom herumtrieben, ergaben sich manche immermehr den niedrigsten künsten um nur ihr leben zu fristen, und aus den lehrern der Heiden wie sie früher seyn wollten wurden jezt oft bloße zauberer und wahrsager, wie man besonders in Rom gerne noch immer solche künste vom Morgenlande her erwartete [1]. Es war dann gewöhnlich der jezt zum bloßen geheimnißvollen wunderschalle gewordene altheilige höchste name Gottes den man zu beschwörungen mißbrauchte und dessen sich die zauberer mannichfach bedienten [2]. Das war jezt aus der geheimlehre und schulweisheit geworden! Auch die Römischen dichter, schon früher wohl geneigt über die Sonderlinge zu wizeln [3], ergießen jezt über sie immer schärferen spott [4].

---

1) was in bezug auf Jüdinnen und Juden besonders Juven. *sat.* 6, 542—547 hervorhebt, sie nur als furchtsamere geister in dieser hinsicht den Aegyptischen Syrischen und Armenischen (oder Kappadokischen) zauberern gleichstellend, als hätten sie doch nicht so schamlos wie diese sondern nur wie aus noth das schlimme gethan.

2) vgl. *Jos.* arch. 8: 2, 5. Das *jura per Anchialum!* Mart. *epigr.* 11: 94, 8 ist wohl nur des spaßes halber von Martial aus אל עליון *ael ʿeljon* so etwas umgewandelt. Die bösen folgen dieses aberglaubens ziehen sich sehr breit und lang durch alle die folgenden zeiten hin. 3) mit Horatius *sat.* I. 4, 142 f. 5, 100 (Judaeus *Apella* d. i. *libertinus*, wie damals die meisten in Rom), 7, 69 f. (wo *tricesima sabbata* gewiß dén Sabbat oder feiertag bedeuten soll welcher auf den 30sten tag des monats fällt, d. i. den *Neumond;* ähnlich wie man später *feria prima* u. s. w. sagte) stimmt hier ganz überein Persius *sat.* 5, 179—184: dieser beschreibt den Sabbat als Herodes-tag, offenbar weil zu seiner zeit der eine oder andre Herodeer in Rom sehr oft den Sabbat mit aller Judäischen feierlichkeit beging, wozu denn so viele andre mitfeiernde oder schaulustige zusammenströmten. 4) Juven. *sat.* 3, 13—16. 296. 6, 156—160. 542—547. 14, 96—107: über diese schilderung s. auch unten bei Clemens. Juvenal nennt 6, 544 f. die Jüdin auch die *Hohepriesterin des Baumes*, aber nicht etwa im sinne des Lebensbaumes im

Digitized by Google

Die neue wechselstellung der Christen und der Judäer.

Unscheinbarer für den ersten augenblick, aber für alle folgezeit ungleich wichtiger ist die große veränderung in der wechselseitigen stellung der Judäer und der Christen, welche sich von jezt an vollzieht.

Vom daseyn einer Christlichen gemeinde in der welt war freilich während der immer ärger rasenden stürme des lezten krieges fast keine spur zu sehen: sie war wie verstummt, noch eine längere zeit auch nach dem ende der stürme fühlen wir sie aus der lauten weltgeschichte wie verschwunden, und auch sie hatte noth sich in die so plözlich und so völlig veränderte lage der dinge zu finden. Daß die Muttergemeinde und ähnlich die übrigen überall zerstreuten gemeinden, auch wenn sie sich von dem Judäisch-Römischen streite zurückzogen und sich möglichst still verhielten[1], während und noch nach dem kriege durch die stürme der zeit viel zu leiden hatten versteht sich leicht: den tobenden Judäern war ihre ruhe und stille widerwärtig[2], die Römer aber verwechselten sie noch immer leicht mit den Judäern[3]) und behandelten sie auch wohl nach dem kriege noch gerne wie diese. Aber inderthat mußte der ausgang des großen krieges der Christlichen gemeinde in demselben maße zum höchsten heile werden wie er der Alten zum verderben wurde; und wieder einmahl war einer der großen augenblicke der weltgeschichte gekommen wo längst zu verwickelte und zu unerträglich

---

Paradise, dessen früchte wiederzubringen sie ihren kunden versprach, sondern nach 3, 13—16 aus dém sehr gemeinen grunde weil die Judäer in Rom damals den alten Egeriawald gepachtet hatten, als spottete der dichter sie hätten nichts mehr darum sich zu sammeln und zu erbauen als einen gepachteten baum. — Viel giftiger aber unbedeutender und geistloser sind die wize Martial's *epigr* 7: 30. 35. 55. 11: 94. 12: 57. 13.

1) was die Muttergemeinde nach VI. s. 642 in dieser hinsicht that, konnte allen andern zum muster dienen.

2) wie auch ein um diese zeit geschriebenes Sibyllenbuch zeigt, s. die *Abhandlung über die Sibyllenbücher* (Göttingen 1858) s. 62.

3) sogar noch in Arrian's *diatr. Epict.* 2, 9 sieht man diese verwechselung.

gewordene verhältnisse wie durch éinen gewaltigsten göttlichen schlag rasch gelöst werden und so mitten aus dem tiefsten verderben allen menschlichen erwartungen zum troze unvermerkt das höchste heil erblühet.

Denn wie mit éinem großen unwiderruflichen schlage war die Christliche gemeinde nun von der Judäischen losgetrennt, an welcher sie bisjezt noch immer wie der neue kräftige schößling an der wurzel seines alten baumes und wie die tochter an der mutter gehangen. Wohl war der abstand welcher beide trennte im verlaufe der Apostolischen zeit immer weiter geworden: aber auch Paulus sogar hatte noch während der höchsten blüthe seines wirkens die brücke nicht ganz abbrechen mögen welche beide Gemeinden verband, obwohl diese brücke für ihn nur noch in dem daseyn der Muttergemeinde an den füßen des Tempels und in seiner eignen opferfreudigkeit für Israel's rettung zu sterben bestand. Was Paulus nicht zu thun gewagt hatte, was Christus selbst zu thun wohl menschlicher weise nach die macht gehabt hätte was er aber seinem alles durchdringenden göttlichen sinne nach als unzeitig nicht hatte thun wollen, das war jezt durch diesen éinen göttlichen schlag geschehen: dem einfachsten sinne welcher etwas nachdachte, mußte diese ungeheuere veränderung aller Christlich-Judäischen dinge mit ihren nächsten folgen leicht einleuchten, und die hervorragenden Christen konnten beim näheren betrachten derselben auch die tiefere bedeutung richtig erkennen welche in ihr lag.

Alles Judäische wesen hatte jezt auch in den augen der welt einen stoß erhalten von dem es sich schwer oder nie wieder erholen konnte. Der hohe stolz der Judäer, bis zum anfange und noch bis in die mitte des großen krieges immer höher gewachsen, war aufs schwerste gebrochen: und wer in dieser zeit auch nur als der schlichteste Christ lebte oder wer nur dem Christenthum nicht völlig abhold oder fremd gegenüberstand, dem mußte jezt das gegenseitige verhältniß beider Gemeinden in einem só hellen lichte aufgehen wie nie früher. Ein denkwürdiges zeug-

Digitized by Google

niß darüber haben wir an dem sendschreiben *Mara's sohnes Serapion's* an seinen sohn Serapion [1]) welches uns zugleich noch wie in ein kleines nachspiel des großen krieges versezt. Zu diesem hatte der Römische vasallenkönig von Kommagéné mit der hauptstadt Samosata am Euphrât und einem theile von Kilikien Antiochos ein ansehnliches hülfsheer gesandt und wiederholt erneuert, zulezt unter seinem sohne Epiphanes [2]): er galt immer als gut Römisch, ja stand mit Vespasian als lagergenosse und freund. Allein er war mit dem Hérôdischen hause verschwägert und sein sohn war deshalb selbst Judäer geworden [3]): dies mochte hinreichen an seinen hof eine menge Judäer zu ziehen; und da diese nach VI. s. 595 den Römern leicht als mit den Parthern sich verschwörend verdächtig waren, so verbreitete sich vielleicht deswegen ein gerücht Antiochos wolle von den Römern abfallen. Vespasian dem dieses gerücht von dem Syrischen statthalter Caesennius Paetus gemeldet wurde und der überall nach passenden vorwänden vasallenländer einzuziehen herumsuchte, gab nun im j. 73 diesem seinen statthalter sofort den auftrag den könig zu entsezen. So rückte dieser mit einer Römischen legion und den hülfsvölkern der bundesgenössischen könige Aristobulos von

1) ist erst neulich entdeckt und veröffentlicht in *Cureton's* spicileg. syr. p. 43–48, und sogleich damals habe ich die eigenthümlichkeit und den ursprung dieses wichtigen stückes näher festgestellt in den Gött. Gel. Anz. 1856 s. 651—664. 2) s. VI. s. 729 und alle die stellen worauf hier rückwärts verwiesen wird. Nach Josephus' ausdrücken sollte man fast vermuthen der herrschende könig in diesem kleinen überbleibsel des alten Seleukidenreiches habe sich immer Antiochos, der erbfürst Epiphanes genannt.

3) dies kann man wenigstens als höchst wahrscheinlich aus den worten bei Jos. *arch.* 19: 9, 1 vermuthen, wonach Agrippa I sterbend schon seine 6jährige zweite tochter Drusilla mit dem damals gewiß auch noch sehr jungen Epiphanes verlobt hatte. Wirklich aber würde Josephus sonst die geschicke dieses zu Vespasian's zeit schon ergrauten Antiochos und seines sohnes schwerlich so genau verfolgt haben und so umständlich beschreiben wenn sein haus mit dem Judäerthume nicht etwas näher verbunden gewesen wäre.

Digitized by Google

Chalkis und Soém von Emesa unversehens gegen Samosata: der könig welcher sich unschuldig fühlte, verließ mit seinem ganzen hofe die stadt und wollte mit seinem nahe der stadt lagernden heere keinen widerstand beginnen, zog sich vielmehr als seine zwei söhne dennoch einen kampf angefangen hatten lieber waffenlos nach dem Kilikischen Tarsos zurück wo ihn die Römer gefangen nahmen. Seine söhne dagegen wie empört über die treulosigkeit der Römer in deren reihen sie noch vor kurzer zeit so tapfer gegen Jerusalem gekämpft hatten, flohen mit einigen Getreuen nach Seleukeia zum Partherkönige Vologeses: und erst später als sie erfuhren daß Vespasian ihren vater ehrenvoll nach Lakedämon verbannt hatte, ergaben sie sich [1]. Aber unter dem nächsten vertrauten des königs befand sich als Christ jener Mara: es scheint daß er besonders die Kaiserliche ungnade büßen mußte; während er noch gefangen saß, schrieb er angesichts aller dieser schnellen glückswechsel und das ganze rechte verhältniß des menschen zu Gott überdenkend seinem von ihm unstet getrennten sohne worte herzlicher ermahnung, welche wie von einem der bestgesinnten Griechischen philosophen lauten und wenig in NTlichen redensarten sich bewegen aber inderthat ganz von der erhabenheit und göttlichen ruhe eines ächten Christen getragen werden und zu dem schönsten gehören was sich aus dem Alterthume erhalten hat. Da nun damals der große Judäisch-Römische krieg kaum beendigt war, so klingt aus diesem sendschreiben beiläufig auch das kurze urtheil eines biederen schlichten Christen jener zeit darüber am frischesten durch: er stellt Christus mit Sokrates und Pythagoras zusammen, und meint einfach die Ju-

1) dies alles nach Jos. *J. K.* 7: 7, 1—3 vgl. mit 5: 11, 3 wo er sehr bedeutsam schon zum voraus auf die später erfolgende große umwandlung des glückes dieses hauses hinweist. Sonst wissen wir bloß aus Suet. Vesp. c. 8 daß Commagéne von Vespasian eingezogen wurde. Daß aber Josephus Vespasian's ganzes benehmen in dieser sache gelinder darstellt als es von Mara angedeutet wird, kann bei seiner stellung zu ihm nicht auffallen.

däer, jezt ihres reiches beraubt und durch alle länder zerstreut, hätten durch die kreuzigúng „ihres weisen königs“ so wenig etwas gewonnen daß erst von der zeit dieses mordes án ihr reich allmählig gesunken und nun völlig vernichtet sei; der von ihnen gemordete könig aber lebe doch in seinen neuen gesezen ewig fort [1]). Dies urtheil klingt hier freilich in ganz anderer einkleidung durch als es schon etwa hundert jahre später gelautet haben würde, trifft aber in aller seiner einfachheit und alterthümlichkeit nur desto wahrer die große hauptsache welche es berühren will, und muß uns umso denkwürdiger scheinen da es das älteste außerhalb der NTlichen bücher erhaltene wort über Christus ist welches wir jezt kennen. Wir können uns sehr wohl denken daß dieser Mara alles Heidenthum verlassen hatte und sich zu einer der Christlichen gemeinden hielt, obwohl er darin kein lehrer seyn wollte: aber wie dieser biedere mann konnte damals auch jeder gebildete Heide wenn er nur ernster gestimmt war und die ereignisse der zeit genauer beachtete, über Christus und den glauben an ihn urtheilen.

Gestraft hatte sich wirklich jezt an der Alten Gemeinde, so stark als möglich zwar der ganze verhängnißvolle große irrthum dem sie sich in der dritten Wendung ihrer ganzen geschichte zulezt immer widerstandsloser hingegeben hatte, indem sie das Göttliche nur noch in einem H. Buche und geschriebenem Geseze sowie in den aus diesem abgeleiteten h. gebräuchen und lehren finden wollte; worin sich denn auch leicht das eitle vertrauen auf den alten h. Ort und auf unabsehbar andre eitle dinge verflocht. Aber gestraft hatte sich jezt an ihr am meisten ihre damit zusammenhangende lezte große schuld, die schwere verkennung Christus', der ihr das einzige rechte heilmittel zeigte wodurch sie auch von jenem irrthume sich noch einmahl

1) bei Cureton ܡܘ z. 15—20 wo vorne vor ܡܠܟܗܘܢ ein wort wie ܒܢܡܘܣܘܗ ausgefallen seyn muß.

hätte befreien können, und ihre verfolgung auch seiner Jünger die nach seiner kreuzigung sein werk der ermahnung dennoch an ihr fortsezen wollten. Alles auch das verschiedenste in den tausendfältigen bestrebungen denen sich der große haupttheil der Alten Gemeinde hingab und in den geschicken die sie trafen, hing besonders seit der hohen mitte in der lezten Wendung dieser geschichte näher oder entfernter immer aber enge genug mit demselben grundirrthume zusammen welchen Christus auf die einzig richtige art in ihr bekämpfte. Die verkehrte richtung der Schriftgelehrten und Weisen selbst eines Philon, die immer herrschender werdende vorliebe für ein rasches gewinnen weltlicher schäze, die erbitterung verstockung und hartnäckigkeit in den sich entzündenden streitigkeiten und kriegen mit den Heiden, und vor allem die blinde tödliche feindschaft gegen die wahrheit welche ihr endlich in ihrer eignen mitte und wie aus ihrem eignen ächtesten leben am geradesten und doch am liebreichsten und sanftesten entgegengetreten war und die von ihr gewaltsam ja noch nach der ersten furchtbaren gewaltthat fortwährend erstickt nur den sturz auf der schon geöffneten abschüssigen bahn desto stärker beschleunigen mußte: alles dieses hatte ihr geschick endlich zu dem dichtesten knoten verflochten welchen nur die Römische zerstörung Jerusalem's lösen konnte. Aber wie unter allen den unzähligen mißthaten des schweren grundirrthumes die Kreuzigung Christus' ihrem sinne und triebe nach die schwerste gewesen war, so war sie auch die unvergeßlichste und im lichte der welt am grellesten hervorspringende, schon weil sich erst um sie der kreis der Jünger des an diesem kreuze eigentlich getroffenen einzig wahren führers zur vollkommnen religion schließen mußte und sich nun längst fest genug só um sie geschlossen hatte daß Sein andenken durch nichts mehr in aller zeit untergehen kann, vielmehr durch jedes neue große unerwartete ereigniß nur immer neu und immer höher wieder aufglänzen muß weil jedes nur immer an Sein wort und seine wahrheit aufs neue erinnern kann.

Digitized by Google

Damals aber mußte der ausgang des großen krieges sogar doppelt aufs stärkste an Sein wort und Seine ganze erscheinung erinnern. Denn nicht bloß war die innerste kraft der Heiligherrschaft welche ihn ans kreuz gebracht hatte nun selbst für immer gebrochen, sondern es waren nun auch die ahnungen und weissagungen welche er in hinsicht auf sie und die ganze damalige lage des volkes der alten wahren religion ausgesprochen hatte in einer verhältnißmäßig só kurzen frist und in einer só überraschend hohen wahrheit erfüllt. Den nahen sturz des ganzen reiches eines volkes Israel wie es damals noch unter dem scheine und vorgeben das ächte Gottesreich zu seyn bestand, und die zerstörung Jerusalem's hatte Christus unstreitig geahnet und klar genug geweissagt [1]): in welchem weiteren zusammenhange, war erst eine zweite frage, da die wahrheit eines einzelnen weissagewortes nicht nothwendig von den übrigen ahnungen abhängt die sich noch daran hängen. Dieses nächste große ereigniß der zukunft war nun ganz so schwer wie Christus es geahnet hatte eingetroffen, und zum ersten mahle war damit an einem größten falle zugleich die andere voraussezung bewährt welche auf ein wort Christus' sich stüzend [2]) als freudige gewißheit in aller Christen seele lebte, daß die wahrheit aller worte Christus' auch die äussersten veränderungen und zerstörungen alles irdischen überdauern würden. Wie nun die Seinigen seit 30 bis 40 jahren stets höchst gespannt der erfüllung aller seiner weissagungen gewartet hatten, und wie die Muttergemeinde bereits im j. 66 Jerusalem fliehend verlassen hatte weil sie sich überzeugte daß die weisun-

1) wir erkennen dieses so sicher weil diese weissagungen sich aus den ältesten quellen Evangelischer erzählung, besonders der Spruchsammlung, so gut erhalten haben (s. *die drei ersten Evv.* s. 328 ff.), und weil dann der athem der ganzen Apostolischen zeit wie an ihnen hängt, wie Bd. VI. beschrieben ist; auch Paulus spielt in seinen Sendschreiben auf sie an (s. die *Sendschreiben* s. 48 f.) 2) wir meinen hier die zwei enger verbundenen aussprüche Matth. 24, 34 f.

Digitized by Google

gen welche Christus den Jüngern für ein solches *ende der dinge* gegeben hatte hier einträfen [1]), so erkannten sie sicher mit bebender bewunderung wie vollkommen ein großer haupttheil der weissagungen des Herrn schon jezt mit der zerstörung Jerusalem's und des Tempels erfüllt sei, und konnten nun desto gläubiger der erfüllung des übrigen inhaltes derselben warten. Wie eifrig damals im schoße der Christenheit die erfüllung mit der weissagung verglichen wurde und einzelne ausdrücke dieser dadurch wie unwillkührlich eine etwas neue gestalt empfingen, davon haben wir an dem um diese frist der ersten jahre nach der zerstörung Jerusalem's geschriebenen Lukasevangelium einen deutlichen beweis [2]).

Während die Christen so mit gehobenem muthe auf die erfüllung eines so wichtigen theiles der weissagungen des Herrn hinblickten, fanden sie sich im ganzen auch viel sicherer und unversehrter über die schweren drangsale dieser zeit hinübergerettet, und konnten zum erstenmahle für ein großes heil dankbar seyn das sie eben infolge ihres Christenthumes erfahren hatten. Da wie eine himmlische warnung sie verhindert hatte an dem kriege gegen die Römer sich zu betheiligen, so traf sie nun auch dessen bleibende bittre folge nicht. Noch zwar wurden sie gewiß von den Römern viel mit den Judäern zusammengeworfen und auch von diesen wohl oft als die Ihrigen angerufen: aber ihre große verschiedenheit von ihnen mußte täglich mehr einleuchten; und wahrscheinlich gab die Römische einforderung der neuen kopfsteuer welche jeder Judäer nach VI. s. 748 dem Capitole entrichten sollte, den Römern zuerst die zwingende veranlassung auf den unterschied

1) denn „das wort Christus" welches damals nach VI. s. 642 in der Muttergemeinde laut wurde, stüzte sich sicher auf solche aussprüche wie Matth. 24, 15—18: neue Propheten standen auf zu weissagen die flucht wovon Christus geredet sei jezt nothwendig weil *τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως* schon jezt in Jerusalem dasei; denn was schon im j. 66—67 in Jerusalem vorgiug, konnte so gedeutet werden.

2) s. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* III. s. 142 ff.

zwischen ihnen und den Judäern auch gesezlich einzugehen. Sie gleichmäßig von den Christen einzufordern wäre die größte ungerechtigkeit gewesen, die freilich bei Judenchristen anfangs nicht selten vorgekommen seyn mag [1]). Aber auch den ansprüchen welche die Judäer früher gegen sie erhoben und den bedrängungen aller art denen sie sie unterworfen hatten, konnten sie jezt viel leichter entgehen, da das wesentliche ihrer frühern engeren verbindung mit den Judäern durch die zerstörung des Tempels gelöst, der hochmuth und die macht der Judäer so tief gebeugt war, und die Römischen obrigkeiten ihnen nicht mehr so leicht gegen die Christen recht zu geben sich bewogen finden konnten. Welcher mächtige umschwung war seit den zeiten der kämpfe und leiden des Apostels Paulus hier eingetreten!

Welche ganz neuen großen vortheile in alle dem für den bestand des jungen Christenthumes lagen und welche nachtheile für die Alte gemeinde, läßt sich leicht ermessen. Kein Christ mochte in der ersten zeit nach dem ausgange des großen krieges noch leicht zu der Alten gemeinde zurückkehren; nicht wenige glieder aber von dieser, besonders solche die ein zarteres gewissen trieb oder die schon früher mit dem Tempel wenig innern zusammenhang hatten, sahen sich jezt desto stärker der Neuen gemeinde zugetrieben; wie dieses unten weiter zu erzählen ist. Dennoch aber war das Christenthum bisjezt vorzüglich als gemeinde keineswegs schon só erstarkt und só fest ausgebildet daß auch die schwächeren geister der Alten gemeinde leicht in es hätten übergehen können; und leicht traten noch andre antriebe hinzu der Alten einen neuen schwung zu geben.

---

1) wie Domitian sogar die *qui improfessi Judaicam fidem similem* (wie wohl für *intra urbem* zu lesen ist) *viverent vitam* d. i. die Judenchristen auch durch die schimpflichsten mittel zum bezahlen brachte, wie Sueton *Dom.* c. 12 nach eigner erfahrung aus seiner jugend erzählt.

Digitized by Google

2. Die neuen Judäischen schulen.

Denn die Alte Gemeinde fühlte sich anfangs noch immer zusehr nur den Römern d. i. den Heiden gerade entgegengesezt. Aber das übermaß der trauer bringt auch leicht eine erstarrung des finsteren geistes, und die von alten feinden verhängte tiefste demüthigung erbittert das trübe herz nur umso tiefer. Von allen denen welche bis zulezt den Römern widerstanden hatten, wurde durch ihre nachfolgenden härten und grausamkeiten gewiß niemand ihr freund; und viele auch derer welche schon zeitiger von den halben oder ganzen Eiferern sich getrennt oder gar sich den Römern ergeben hatten, mußten durch sie bitter gereizt werden. Aber sowohl die Eiferer welche am hartnäckigsten gegen die Römer gekämpft hatten, als die Lauen und Leichtsinnigen mochten noch immer vom Christenthume nichts wissen: jenen stand das altheilige Gesez in der einbildung die sie sich von ihm machten zu hoch, diesen war es zu bequem und zu herkömmlich um es mit dem Christenthume zu vertauschen, zumahl dieses in der welt noch so unfertig und verachtet dastand. Nimmt man dazu alle die übrigen s. 9 ff. bemerkten antriebe zum widerstande gegen das siegreiche Römische wesen, ferner daß wie damals das Judäerthum seit vielen jahrhunderten ausgebildet war kein Judäer so leicht völlig ins Heidenthum hinabfallen mochte: so ist es nicht auffallend daß die große menge der damaligen Judäer troz aller der furchtbaren schläge welche ihre volksthümlichkeit und ihre religion getroffen hatten dennoch dieser treu blieben und sobald sie konnten sich wieder um deren heiligthümer fester zusammenschlossen. Ueberwunden und durch die Römischen schaaren aufs schwerste in den staub geworfen war doch eigentlich nur das Eifererthum in dér gestalt wie es damals in der glut der zeit rasch bis zum schwindeln hoch aufgeschossen war: es liegt jezt jahrelang im grabe, und niemand wagt es leicht wieder zu erwecken. Aber war die frage ob nun das Heidenthum unter dem völligen ersticken des Judäerthumes allein herrschen sollte, so konnte die antwort der zeit umso

weniger zweifelhaft seyn da die Römer dieses ansich nie anzutasten ernstlich willens gewesen waren wenn es sich nur ihrer reichshoheit unterwürfigst fügen wollte.

So erhebt sich denn dieses bald genug wieder gegen jenes, anfangs tiefgebeugt leise und vorsichtig genug, als zu schwer gewarnt durch das äußerste elend. Und an allerlei tiefster trauer an selbstanklagen und sündenbekenntnissen fehlte es nirgends leicht [1]). Aber an eine wahre besserung war bei diesem Judäerthume nicht zu denken: diese hätte ihm bloß das aus ihm selbst emporgetauchte Christenthum bringen können, welches es verkannte und verachtete; und freilich war alles was es bisjezt von dem in der welt siegreichen Heidenthume erfahren hatte, am wenigsten geeignet seine alten einbildungen und seinen starrsinn zu brechen. Also standen auch alle seine jezt schon so alt und schwer gewordenen großen irrthümer und verkehrtheiten mit ihm wieder auf, wenn anfangs scheu zurückgehalten und möglichst gedämpft, doch beständig in der gefahr schwebend jeden günstigen augenblick sogleich wieder alle macht zu erlangen und alles aufs neue zu überwuchern.

Bei der völligen zersprengung der Judäischen einheit und macht wie sie bisdahin in dem Heiligthume und in dem an dieses sich anlehnenden Gelehrten- und Schulthume zu Jerusalem bestanden hatte, hätten zwar scheinbar die einzelnen gemeinden welche noch in oder außerhalb Palästina's bestanden sich unverändert fort erhalten können, da die Römische herrschaft ansich ihnen nicht feindselig gestimmt war, die Parthischen und übrigen nichtRömischen länder aber jezt eher eine mitleidig-freundliche theilnahme an dem bittern geschicke des volkes zeigen konnten. Allein alles Judäerthum wie es bisdahin seit jahrhunderten sich ausgebildet hatte, war zu eng an das éine große Heiligthum zu

1) bekannt sind die trauertage die man seitdem festsezte oder vielmehr von der zeit der ersten zerstörung Jerusalem's her wieder auffrischte.

Jerusalem oder vielmehr an die um dieses geschaarte Heiligherrschaft gebunden als daß die zerstörung dieses mittelortes hätte ohne den empfindlichsten schaden für sein fortbestehen bleiben können. Alle die einzelnen überall zerstreuten gemeinden erwarteten seit jahrhunderten von dort beständig die nähere anweisung zum beobachten der religionsgebote, lösung ihrer bedenken und beantwortung ihrer fragen, ja sogar die bestimmung ihrer jährlichen festfeiern vom Pascha an; auch die Parthischen und übrigen nicht Römischen gemeinden konnten sich diesem zusammenhange nicht entziehen; und gerade wieder seit den lezten jahrhunderten hatte sich diese strengere einheit der so weit zerstreuten gemeinden immer vollkommner ausgebildet und bildete die hauptstüzen aller macht des Judäerthumes. Wäre dieses freilich inderthat dás gewesen wofür es sich in seiner verblendung hielt, die vollkommne wahre religion, so hätte es solcher stüzen nicht bedurft noch sich nach ihnen gesehnt: aber sowie es war und bleiben wollte, konnte es ihrer nicht entbehren wollen, so wie jede irdische Heiligherrschaft ihrer nicht entbehren kann [1]. Jene Heiligherrschaft beruhete ja vorzüglich nur auf der heiligung eines Gesezbuches auf der für richtig angenommenen auslegung aller seiner einzelnen vorschriften und auf der ängstlich gezwungenen gleichmäßigen beobachtung dieser nach ihrer für richtig angenommenen auslegung, wie dieses oben Bd. IV weiter erklärt ist: jemehr es also dabei auf

1) dies ist auch die ursache warum die Päpstliche Heiligherrschaft mit allen ihren ungeheuern fehlern oder vielmehr völlig unchristlichen antrieben und zwecken gerade so ist und so handelt wie sie noch immer auch heute sich behaupten will; daß aber bei der Judäischen Heiligherrschaft ein Gesezbuch, bei der Päpstlichen ein trugbild und eine ihrer scheinbaren leichtigkeit wegen sich einschmeichelnde mißübung des Christenthumes den wahren heiligen mittelort bildet, macht nur in der äußern erscheinung und handlung nicht in der verkehrten sache und bestrebung selbst einen unterschied. Wie hat dagegen das ächte Christenthum zu allen zeiten und an allen orten wo es ernstlich gesucht wurde unter den zerstreutesten gemeinden sich auch ohne alles äußere band erhalten!

die zahllose menge und die genaueste beobachtung einzelner geseze ankam, desto weniger konnte dabei eine über sie stets wachende gerichtliche behörde entbehrt werden, desto mehr hatten die einzelnen gemeinden ja jeder einzelne Judäer stets auf die große thätigkeit und richterliche entscheidung am hohen mittelorte der herrschaft dieser religion zu warten sich gewöhnt, und desto schärfer hatte sich bei denen welche die träger dieser herrschaft seyn wollten die gewohnheit und die lust ausgebildet von einem solchen mittelorte aus alle die auf der ganzen erde zerstreuten Judäer zu einer strengeren einheit zusammenzuschließen und so zu beherrschen.

Sobald man daher aus der ersten furchtbaren betäubung erwachen und sich in der neuen welt welche so plözlich über das altersgraue starre Judäerthum aufgegangen war etwas umsehen konnte, mußten alle die sachverständigen geister welche das Judäerthum wie es war für die höchste wahre religion hielten an eine wiederherstellung auch des äußern gerüstes der Heiligherrschaft denken, wie und soweit diese neue zeit eine solche erlaubte; und alle die welche mit den mannichfaltigen kenntnissen und fähigkeiten die dazu gehörten auch den seltenen muth verbanden welcher zumahl in der ersten schwersten zeit so nothwendig war, fanden ein unabsehbares feld ganz neuer großer arbeit vor sich. Wollte man nun das Judäerthum nicht auf der einen seite ganz vom Heidnisch-Römischen wesen überfluthen und verderben lassen, von der andern die einzelnen gemeinden ebenso wie die einzelnen seelen vor der frischkeimenden macht des Christenthumes schüzen, und es wenigstens für eine entferntere bessere zeit in seinem wesentlichen bestande erhalten, so stießen die rüstigen kühnen geister welche in ihm sich noch regten zwar auf freie arbeit genug: aber wie ganz anders mußte dieses gerüste der Heiligherrschaft, und wenn es wiederherzustellen jezt auch die äußerste mühe und zäheste aufopferung nicht gespart wurde, dennoch sich in der wirklichkeit gestalten als es jemals früher gewesen war!

Eine baldige wiederherstellung des prachtvollen Heiligthumes in Jerusalem als des wahren mittelortes der religion konnte kein nüchterner besonnener Judäer der zeit hoffen: erhielt sich auch nach s. 20 eine zeitlang das gerücht die Römer würden es unter gewissen bedingungen wiederbauen und damit etwa zugleich auch Jerusalem in eine starke festung gegen ihre eignen Parthischen und andern feinde verwandeln, so mochten sicher etwa nur solche Judäer wie der unter seinem volke entwürdigte Flav. Josephus in solche bedingungen eingehen wollen. Mit dem Tempel waren also auch die opfer so wie sie seit jezt beinahe tausend jahren nur in diesem dargebracht werden konnten unmöglich geworden. Man konnte insofern des Hohepriesterthumes entbehren: und gut traf damit zusammen daß diese hohe würde, welche die Römer jezt in irgendwelcher bedeutung nie geduldet haben würden, damals nach Bd. V. VI aus vielen ursachen theils ihrem inhaber nach so schwankend und unsicher theils ihrer macht nach so entwürdigt worden war daß niemand sie leicht vermißte und keiner nachdem ihr lezter inhaber gefallen war ein bestimmtes erbliches anrecht auf sie hatte. Daß mit der zerstörung des Tempels nun auch das lezte anrecht aufhörte welches die Héródéer nach Bd. VI noch auf eine art beaufsichtigung und beherrschung des volkes hatten, war bei all dem zeitlichen leide ein besonderes glück; und auch die geringste äußerung ihrer herrschaft wünschte jezt gewiß kein irgend ächter Judäer zurück. Aber auch das Synedrion in Jerusalem welches sich in die umwälzung und treulosigkeit gegen die Römer hatte mithineinziehen lassen, war jezt gesprengt, und durfte nicht auf eine neue anerkennung vonseiten der Römer rechnen, gesezt auch es hätte ohne den Hohepriester ein gesezliches ansehen beanspruchen können. Noch weniger konnte hier noch von einer prophetischen macht die rede seyn.

So blieb denn jezt in ganz anderer weise als einst nach der zerstörung des ersten Tempels durchaus nichtsmehr als trieb stüze und anfang einer neuen herrschaft über

als das unentreißbarste und ewigste selbst wenn es einmahl daist, die erkenntniß und die wissenschaft, in der schule als dem freien verbande von lehrer und schüler sich darstellend. Nach der eigenthümlichen bildung Israel's seit den lezten 600 jahren konnte dieses nur die schule der Schriftgelehrten und Gesezkundigen seyn: diese aber war jezt desto stärker ihre pflicht zu thun aufgefordert da sie seit sovielen jahrhunderten recht eigentlich die einzige leiterin des volkes zu seyn sich berufen gefühlt und keine macht mehr als sie vorzüglich auch den lezten großen aufstand entzündet und unterhalten hatte. Was sie in der tiefsten kraft ihres geistes vermochte das mußte sich jezt mehr als je früher zeigen: und es zeigte sich sogar auch in einer neuen art von weihe der rechten lehrer (Rabbinen, Doctoren). Da soviele alte feierlichkeiten mit dem Tempel jezt zerstört waren, so ist es nicht auffallend daß man nun die weihe der Rabbinen als der einzigen noch möglichen geistigen volksleiter mit neuer feierlichkeit umgab. Jeder neue Rabbi mußte durch die feierlichste *handauflegung* [1]) von einem anerkannten meister unter dem beistande einiger andern lehrer eingeweihet werden, und galt erst dann als ein befugter lehrer. Aber so alt eine solche weihe in Israel für andre fälle war, so wirkte doch hier wiesonst in einem andern wichtigen falle (s. unten) offenbar das beispiel des jungen Christenthumes und seiner großen erfolge mit ein [2]).

Die wissenschaft und die schule ist nun zwar oft in den drückendsten finstersten zeiten eines volkes einer der stärksten hebel zu seiner neuen erhebung und kräftigung gewesen: sie schien es auch damals für die gänzlich zerschlagenen überbleibsel einer Judäischen volksgemeinde werden zu können. Und es ist inderthat wunderbar zu sehen welcher neue lebensgeist noch einmahl in die erstorbenen und zerstreuten glieder des alten Ganzen einziehen will, und wie die todten gebeine sich regen als könnte hier das

1) jezt die סְמִיכָה genannt. 2) s. VI s. 174.

einstige gesicht Hezeqiel's sich auch jezt wieder wie vor 600 jahren erfüllen. Der eifer die blühende hoheschule des zerstörten Jerusalem's mit ihrer ganzen macht irgendwo an einem passenden orte zu erneuen steigert sich bald immer höher: unter allem drucke der zeit eröffnen kühne und von dem gedanken der ewigkeit ihrer religion begeisterte Gelehrte ihre vorträge, und eine menge lernbegieriger schüler sammelt sich um sie; bald entsteht eine neue lehr- und lernart, wie es diese neuen zeiten forderten; und der ganze grund zu der Mishna und zum Talmûde, wie diese später weiter ausgebildet und stufenweise niedergeschrieben wurden, ist schon in der bald wieder so glühend werdenden geistesarbeit dieser Siebenzig jahre gelegt. Man nannte die schaar berühmt gewordener lehrer dieser 70 jahre später *die älteren Tânâîm*, da ihr werk alsdann bis zum schlusse der Mishna von jüngeren lehrern fortgesezt wurde. Dieser Aramäisch lautende name *Tânâi* für einen solchen lehrer ist ansich von sehr bescheidenem begriffe, da er nur dén bezeichnet welcher die ältere weisheit und lehre *wiederholt* oder neu aufzuzählen und anzuwenden weiß [1]: nur die ganze ältere wissenschaft wie sie einst vor der zerstörung des Tempels in der Hohenschule zu Jerusalem blühete, wird hier als der feste grund von dem man ausgehen müsse vorausgesezt; und nur sie lebendig zu erhalten und zu verbreiten ist der nächste zweck dieser schule. Aber es versteht sich leicht daß in der so völlig neuen zeit in welcher sie sich bildete und deren dringenden bedürfnissen sie genügen wollte, eine unabsehbare menge ganz neuer fragen sich erhob welche zwischen

---

1) ein solcher lehrer war also nach unserm ausdrucke nur ein *Repetent;* und wie noch jezt auf Englischen Universitäten der name *studiosus* auch die lehrer bezeichnen kann, so wird das thatwort תְּנָא = שָׁנָה sowohl von lehren als lernen in dieser schule gebraucht. Eine ganz wörtliche übersezung solcher *lehrsäze* Judäischer art ist *δευτερώσεις* in Epiphan *haer.* 13, 1. 15, 2. Dagegen ist der name *Rabbi* älter nach V s. 233. Allgemeinere namen womit sich diese lehrer selbst benennen, sind חֲכָמִים *Weise*, סוֹפְרִים *Schriftgelehrte*.

lehrer und schüler zu verhandeln waren. Außerdem ließ sich ein solcher lehrer, wie es ähnlich in den schulen des christlichen Mittelalters sich bildete, nie das recht nehmen auf fragen welche ihm gemeinden oder einzelne stellten wissenschaftlich zu antworten, gutachten zu geben und eine art richterlicher befugniß damit zu üben.

Wir kennen nun die namen und sehr viele der einzelnen lehren und aussprüche der berühmtesten und noch späterhin angesehensten dieser lehrer aus dem Talmûde und den mit diesem verwandten schriften: ihre namen und ihre sprüche wurden so gut erhalten weil sie die wahren gründer des Talmûd's oder vielmehr der neuen geistesrichtung wurden welche im Talmûde endlich auch schriftlich zu ihrer völligsten ausbildung und verewigung kam. Ein etwas lebendigeres bild kann man sich indessen dabei nur von den wenigen entwerfen von welchen sehr viele aussprüche der verschiedensten art erhalten sind; doch findet sich auch sonst manche zerstreute nachricht über das leben und die eigenthümlichkeit dieser männer.

Einer der ersten und bei allen Späteren angesehensten lehrer ist *Jochanan sohn Zakkâi's* [1]), einer der wenigen welche später durch den namen *Rabbân* noch über die gewöhnlichen Rabbinen erhoben wurden. Er war bei der zerstörung Jerusalem's schon bejahrter, und soll aus dem belagerten Jerusalem listig in einem sarge verborgen sich mit manchen andern angesehenen aber gemäßigten männern (nach VI s. 733 ff.) zu Titus gerettet haben. Seitdem galt er zwar als Römerfreund: allein ein Flav. Josephus wurde er dennoch nicht, obwohl er stets den Gemäßigten beigezählt wurde [2]); vielmehr benuzte er die Römische gunst zum erlangen der erlaubniß eine öffentliche schule halten zu dürfen; und bald strömten ihm viele zuhörer zu, und er erwarb sich ebensowohl durch seinen eifer als

1) nach Hellenistischer aussprache *Ζακχαῖος*. 2) daher er ein schüler nicht bloß Shammâi's sondern auch (vgl. unten) *Hillel's* genannt wurde, Pirqae Abôth 2, 8.



durch seine milde und klugheit im lehren und entscheiden eine sehr allgemeine achtung. Zu seiner uneigennüzigen lehrlust stimmt schön sein wahlspruch „Wenn du viel Gesez lernst, so behalte nichts gutes (davon) für dich selbst: denn für solches (viel zu lernen und mitzutheilen) wurdest du geschaffen!“ [1]) Aber schon der ort wo er seine schule eröffnete ist bezeichnend genug: er wählte dazu Jamnia *(Jabne)* nicht weit vom meere westlich von Jerusalem, also dieselbe stadt welche nach VI s. 298. 675 in den vorigen jahrzehenden immer als gut Römisch galt, die nicht einmahl überwiegend von Judäern bewohnt war und welche sich von der theilnahme an dem großen aufstande bald zurückgezogen hatte. Nach seinem tode entstand das sprichwort mit ihm sei der *glanz der weisheit* erloschen[2]): diese weisheit bewährte er nach den damaligen zuständen gewiß nicht wenig auch durch die wahl dieses den Römern angenehmen ortes. Andere lehrer wählten andere örter aus wo schüler sich um sie versammeln konnten, wie Lydda [3]) etwas nordwestlich von Jerusalem und nicht weit von jenem Jamnia: in Jerusalem selbst aber eröffnete niemand eine schule, offenbar aus dem oben s. 20 angegebenen grunde.

Sosehr nun aber alle welche an einer art von wiederherstellung der Heiligherrschaft und ihrer einheit thätig mitarbeiteten nach der lage der zeit auf das schwer antastbare recht der bloßen lehre beschränkt waren, so suchte man dennoch allmählig sehr emsig nach einer einrichtung welche für den ersehnten zweck eine straffere einheit wieder in alles Judäische zu bringen etwas tauglicher wäre als die ganz einfache schule. Jede einzelne Judäische gemeinde hatte doch nach IV s. 97. 273 ihre vorstände oder Aeltesten, welchen eine aufsicht über sie zustand; und noch jezt bestand diese einrichtung überall. Sollte sich

1) Pirqae Abôth 2, 8. 2) nach der geschichtlich überhaupt wichtigen herzählung des todes sovieler auf einanderfolgender Berühmtheiten M. Sôṭah 9, 15. Ueber die schule zu Jabne s. auch *M.* 'Edujoth 2, 4. 3) nach *M.* Jadâim 4, 3.

nicht etwas ähnliches für das ganze auf der erde zerstreute Judäerthum herstellen lassen? dieser gedanke beschäftigte bald viele geister, und er fand eine art ausführung. Das Synedrion mit seinen 72 mitgliedern war bis zur zerstörung Jerusalem's gesezlich die höchste behörde des gesammten Judäerthumes, und in ihm waren alle befugnisse der Heiligherrschaft vereinigt gewesen: ließ es sich wiederherstellen, so konnte es aufsneue als handhabe zur strengeren einheit alles Judäerthumes dienen. Freilich konnte man bei allem eifer es nur zu einer scheinwiederherstellung dieser behörde bringen: aber auch den schein versuchte man. Ließ sich ein allgemein angesehener wohlhabender mann finden der scheinbar nur eine schule eröffnete inderthat aber außer den jüngern anfängern eine zahl von 72 an erkenntniß und wissenschaft reiferen männern um sich versammelte, so konnte diese ja den altheiligen Hohenrath darstellen, wie ihn diese gedrückte zeit erlaubte; und alles was sie beschlossen schien für alle die zerstreuten männer und gemeinden Israel's eine unwiderstehliche heilige macht zu haben. Ein solches schulhaupt fand sich nun wirklich in dem jüngern *Gamaliel*, dem enkel des VI s. 232 erwähnten älteren und sohn des nach VI s. 657 noch in dem lezten großen aufstande so angesehenen Simon. Er lehrte von 70 männern umgeben die über jede das Judäerthum als religions- und volksgemeinde betreffende frage ein entscheidendes urtheil abgeben zu können meinten [1]; und erhielt sich ziemlich lange in dieser von freier anerkennung getragenen würde. Sein geschlecht leitete sich von dem durch seine weisheit milde und mäßigung im lehren so ausgezeichneten Hillel und durch diesen mütterlich von David ab [2]: auch deshalb stand dieser Gamaliel weit und breit unter

1) wie man davon deutliche beispiele sehen kann *M.* Jadáim 3, 5. 4, 2. 2) Hillel der gegner Shammâi's lebte vor etwa hundert jahren, und soll als armer jüngling aus Babylonien eingewandert seyn, vonwo überhaupt nach IV. s. 495 f. viele unter Herodes einwanderten. Ueber den gegensaz dieser beiden schulen s. bald nachher.

den Judäern in gutem ansehen; und als vorsizender dieses Richterrathes ja in gewissem sinne als leiter des ganzen damaligen Judäerthumes gaben ihm manche den namen *Nasî* d. i. Fürst, unter welchem er in der nachfolgenden zeit unvergeßlich blieb. Sollte aber diese behörde welche ohne vorwissen und gutheißen der Römer gleichsam nur unter der hand dawar ihre beschlüsse nicht ohne nachdruck fassen, so fühlte man wohl daß noch etwas zu ihrer stüze hinzukommen müsse: und dieses wurde der *Bann,* zu einer neuen macht erhoben. Eine art bann gegen unwürdige oder widerspenstige glieder hatte jede einzelne gemeinde längst für sich (V. s. 373): jezt fühlte man daß man seiner auch für die gesammtheit bedürfe, um ein glied welches sich gegen das ansehen und die wirksamkeit der höchsten behörde widerspenstig zeige aus der gemeinschaft des gesammten noch übrigen Judäerthumes auszuschließen. So bildete sich in diesen gedrückten zeiten, wo alles nach der neuen abschließung einer strengen einheit des ganzen Judäerthumes sich sehnte, auch der bann zu einer früher unerhörten macht aus: und je bedrohter sich eine gemeinde von außen fühlt, nach desto strengeren zuchtmitteln über ihre glieder wird sie sich stets umsehen.

Durch solche mittel und solcher männer wirken kam denn allerdings wieder mehr leben und zusammenhang in die so tief gebeugten zersprengten überbleibsel der Alten Gemeinde. Wir haben jedoch hier nicht nöthig alle die einzelnen lehren und sprüche vorzuführen welche sich von diesen lehrern im gedächtnisse der Spätern erhalten haben, oder die vielerlei abgerissenen erinnerungen aus ihrem gelehrten und sonstigen leben zu wiederholen welche die Späteren niederschrieben: denn sehr vieles davon hat für die dinge der großen geschichte welche uns hier allein wichtig sind nur geringe bedeutung; und alles ist nur der neue anfang zu einer folgenden langen weiterentwickelung. Nur weil diese lehrer als männer die das Judäerthum noch jezt in dieser ganz neuen zeit auch gegen alle seine gegner aufrechtzuerhalten wußten für ihre Rabbinischen nach-

folger dann zu hohen mustern wurden, und nur weil das ganze Judäische leben ohne Tempel und unter der Heiden herrschaft wie diese lehrer es neu stifteten die grundlage auch für alle seine weitere entwicklung in den zunächst folgenden jahrhunderten wurde, hatte alles was man zur zeit wo Mishna und Gemâra niedergeschrieben wurde von ihnen noch irgendwie wußte für diese ihre nachfolger als die fortsezer und vollender ihres werkes eine só große bedeutung daß auch das ansich unwichtigste noch immer der niederzeichnung werth schien [1]). Von den früheren lehrern, oben von den IV s. 313 erwähnten an, nahm man nur das wenige und weit mehr zerstreute auf was man noch von ihnen als auch für diese späteren zeiten wichtig wußte. Es ist sehr ähnlich wie die Muslim in der sogenannten *Sunna* früh genug alles aufzeichneten was Muhammed und seine genossen irgend einmahl gesagt und gethan hätten: auch der zweck in solchen erinnerungen und aufzeichnungen die reichsten quellen für entscheidungen in den streitfällen über glaubenssäze und rechtsfragen zu besizen ist bei Talmûd und Sunna derselbe. Rein geschichtliche darstellungen des lebens und wirkens auch nur der hervorragendsten dieser männer sind später nie verfaßt: sie hatten eben nur als schulhäupter und anfänger eines Judäisch gesezlichen lebens auch ohne Tempel für die Späteren eine bedeutung.

Das Talmûdische wesen.

Allein fragen wir strenger was diese lehrer in der so völlig neuen zeit und nach allen den jezt zu ende gehen-

1) es ist bekannt welche ungeheure mühe sich christliche Gelehrte während des 17ten jahrh. gahen den Talmûd mit allem dazu gehörigen richtig zu verstehen. In den neuesten zeiten fangen nun zwar auch Jüdische Gelehrte án ihn nicht bloß auswendig zu lernen: allein wenn sie wirklich wissenschaftlich ihn erkennen und benuzen wollen, so müssen sie zuvor alle die vorurtheile ablegen welche auch denen von ihnen noch so schwer ankleben die sich gerne ammeisten ihrer tüchtigkeit rühmen. Bisjezt haben sie weder den geist des Talmûds noch auchnur die art seiner entstehung und zusammensezung richtig begriffen.

den ungeheuer großen wechseln und lehren der alten wie der neuen geschichte eines volkes Israel eigentlich wollten, und durch welche mittel sie ihre zwecke näher verfolgten, so können wir die allgemeine verkehrtheit und eitelkeit in welcher ihr sinn troz aller der entsezlichsten unglücksschläge der jüngsten tage befangen blieb unmöglich verkennen. Und wohl ist es der mühe werth dieses hier etwas näher zu zeigen.

Es ist das wesentlich ungebesserte Schriftgelehrtenthum Pharisäischer färbung wie wir es Bd. IV—VI allmählig sich immer höher ausbilden sahen, welches sich jezt nach der kurzen schweren unterbrechung sofort wiederherzustellen sucht und die Alte Gemeinde wie und wo sie noch zu finden war aufsneue ja wo möglich jezt noch strenger als jemals früher zu beherrschen anfängt. So äußerst fest und gewaltig hatte sich diese richtung des geistes seit 600 jahren allmählig in der Alten Gemeinde ausgebildet daß wir sie im wesentlichen ganz so wie sie als die geradeste und folgerichtigste unter allen wechseln der lezten jahrhunderte sich in einem geheiligten winkel des tiefsten herzens dieser Gemeinde niedergelassen hatte, noch jezt auch nach dem furchtbaren schlage der jüngsten tage sich sogleich wiedererheben und ihr gesammtes schweres werk neubeginnen sehen. Man kann also vorzüglich auch noch an dieser stelle der ganzen geschichte Israel's deutlichst erkennen wie überaus schwer es doch war eben diese richtung des geistes zu durchbrechen odergar sie völlig zu verlassen. Das Christenthum hatte dieses seit den lezten 40 jahren zwar schon hinreichend gethan, und das schwerste damit vollbracht was irgendeine neue religion mitten in ihrem werden versuchen und erreichen kann: allein auf jeder stufe wo dieses in der welt größere erfolge zu gewinnen anfing, hatte die so allgewaltig gewordene richtung in der Alten Gemeinde sich ihm sofort während dieser 40 jahre aufs entschiedenste und gnadeloseste widersezt, ja immer bestimmter und bitterer alle die einbrechenden leiden und stürme dieser lezten jahrzehende vorzüglich auch

von dem überhandnehmen dieser spaltung abgeleitet [1]). Die spaltung war schon vor dem lezten kriege sogut wie für alle zukunft entschieden: seitdem sich aber die Christen nach VI s. 642 beim beginn des krieges von der Alten Gemeinde und ihrem Tempel ganz zurückgezogen hatten, konnte die erbitterung der herrschenden richtung nur noch gestiegen seyn: und leicht erklärt es sich so daß aus der mitte dér allgewaltigen richtung welche Christus' gekreuzigt Stephanos' gesteinigt und noch Jakobus den Gerechten nicht gerettet hatte, eben jezt unter den rauchenden trümmern Jerusalem's nur die wenigsten von dem ernste der zeit zu einer richtigeren würdigung odergar billigung des aus sovielen ursachen verachteten Christenthumes sich bewegen ließen. Vielmehr wenn schon früher die klage zerstreut stets wiederauftauchte daß das Gesez noch immer nicht genug gehalten werde, und wenn ein h. Gesez in dér art wie es von den Schriftgelehrten und Pharisäern ausgelegt und angewandt wurde noch immer tausendfacher schärfung fähig ist und doch in allen trüben zeiten nie die rechte stärkung und erhebung schaffen kann sondern stets die ausflucht läßt man habe es nur nicht genug erfüllt: so erscholl vorzüglich damals nach dem entsezlichsten unheile welches das noch lebende Israel treffen konnte, am lautesten nur díe klage die nicht genug strenge beobachtung des Gesezes und seine entheiligung durch die Kezer (Christen) sei die große ursache solches allgemeinen verderbens. Was aber daraus folge fühlte jeder.

So war daß diese richtung jezt herrschend blieb eine folge der vergangenheit: aber unmittelbar aus der lebendigen gegenwart trat eine neue mächtige ursache hinzu,

---

1) wie Bd. VI gezeigt wurde: und als ein merkmahl der zeit vor dem jüngsten Gerichte erscheint daher nach einem ausspruche des ältern Eliézer *M.* Sôta 9, 15 auch dás *das Reich* (das gesezliche Gottesreich) *werde sich dann in* מִינוּת *spaltung* (kezerei) *verwandeln*, womit ehen das Christenthum gemeint ist. Daß die *Minîm* nicht überhaupt die Christen sondern nur Judenchristen seyn sollen ist eine ganz eitle ausflucht heutiger Jüdischer Gelehrten.



wollte man sich ihr wieder zu kehren, dann ihr jezt vollends den sieg für alle zukunft zu geben und sie noch schärfer als früher auszubilden. War jezt der Tempel auf eine unabsehbare zeit hin zerstört und mit ihm alles priester- und opferwesen wie es bisdahin gewesen, so blieb für eine richtung welche das h. Gesez über alles stellte eben nur noch dieses selbst etwa mit den übrigen ihm beigesellten h. Büchern als das sichtbare Heiligthum schlechthin übrig. Wenigstens dieses leuchtende Heiligthum war von den Heiden nicht zu zerstören: legten diese es auch bisweilen auf seine zerstörung án[1]) wohl wissend was es für dieses volk bedeute, so fanden sich doch stets leicht tausend mittel es desto fester zu behalten und desto muthiger zu vertheidigen. Inderthat war nach Bd. IV aus ähnlichen ursachen die hochachtung und heiligung des Gesezbuches schon in der zwischenzeit der zerstörung des ersten Tempels so hoch gestiegen: jezt vollendete und erweiterte sich nur dieser trieb und diese lust Heilige Bücher zur einzigen festesten grundlage aller religion und sogar aller wissenschaft derselben zu machen. Das ganze Gesez sollte jezt wo möglich noch ungleich genauer und ängstlicher gehalten werden als jemals früher: und alle die h. Bücher fanden jezt eine einzigartige verehrung welche sogar noch alles das übermaß weit übertraf welches schon in den lezten jahrhunderten hier eingerissen war. Es war als hätte Israel all sein geistiges leben nur noch in diesen Büchern: und wäre nicht später unter den Muslím etwas ähnliches mit dem Qor'âne geschehen, so wäre das beispiel welches es jezt hierin gab in aller geschichte ohne gleiches geblieben. Aber diese h. Bücher erforderten längst eine fertigkeit ihrer erklärung und anwendung welche nicht

1) z. b. indem sie die H. Schriften öffentlich nicht anerkennen wollten sondern gesezlich der vernichtung preisgaben, wie das nach VI s. 747 schon Vespasian und Titus ernstlich wollten. Aber erst am ende dieses ganzen zeitraumes machte Hadrian mit solchen bestimmungen völlig ernst welche auf die vernichtung der religion hinzielten: s. unten.

jedermanns sache war, und erforderten diese jezt umso dringender da für die neue zeit tausend neue entscheidungen auf ihrem grunde zu treffen waren. So nahmen denn auch deswegen die Schriftgelehrten ihr werk wie sie es seit jahrhunderten in Jerusalem getrieben hatten, jezt außerhalb von ihm nur desto nothwendiger wieder auf, und führten es wie es für diese neue zeit nothwendig schien mit einem eifer einer arbeitsamkeit und geduld und zugleich der drangsale der tage wegen längere zeit mit einer vorsicht und sich in alle verhältnisse weise schickenden klugheit durch welche uns wohl eine ungemischte bewunderung hervorlocken müßte wären soviele geschicklichkeiten und kräfte nur selbst für eine ganz reine sache aufgewendet worden. Die Schriftgelehrten wurden erst jezt völlig die einzigen lehrer und leiter des noch übrigen volkes, da auch alle die erblichen Priester höherer und niederer art seit der zerstörung des Tempels wenigstens vorläufig sogut wie nichts mehr zu thun fanden und zufrieden seyn mußten wenn sie als Schriftgelehrte oder sonstwie fortleben konnten. Manche von diesen zeichneten sich nun wirklich als Schriftgelehrte aus: aber auch jedem andern tüchtigen geiste stand wie früher so noch dringender jezt dieser weg sich verdient zu machen offen. So entstand das zeitalter welches man kurz am richtigsten das *Rabbinische* nennt.

In dem Schriftgelehrtenthume selbst hatten nun zwar während der früheren jahrhunderte sehr verschiedene richtungen abwechselnd bald die eine bald die andre mehr geherrscht: und eine menge stärkerer antriebe vonda zogen sich noch mächtig in diese neue zeit herein. Allein die richtung der Eiferer welche zulezt alles beherrscht und mit sich fortgerissen hatte, war durch die donnerschläge der lezten jahre wenigstens für eine längere zeit só völlig zu boden geschlagen daß sogar ihre ansichten und die namen ihrer wichtigsten vertreter in diesen schulen unerwähnt blieben. Es blieb also von früherer zeit her die richtung der Pharisäer welche als die früher meist herrschende und von den Römern geduldete jezt wenigstens

úngefährlicher schien als die der Eiferer: freilich waren auch die Pharisäer gerade ihrer wichtigsten seite nach sofern sie durch theilnahme an den öffentlichen dingen das Reich beherrschen wollten jezt sogutwie vernichtet, und nur ihre wissenschaftlichen überkommnisse und grundsäze sofern man sie noch jezt lehren konnte hatten die zerstörung überdauert. Die freier und stolzer gesinnten Sadduqäer dagegen sind jezt in den trüben zeiten só völlig verschwunden daß man nur vorzüglich noch immer gerne von jenem bejahrten Jochanan sohn Zakkái's beispielsweise erzählte wie er etwa in seinen jüngeren jahren ihre grundsäze und meinungen abgefertigt habe[1]. So ist es denn unläugbar daß die ansichten lehren und sitten der Pharisäer nur noch ängstlicher immer weiter gesteigert die der Rabbinen wurden. Aber die älteren berühmten lehrer der Pharisäer hatten, weil sie mehr eine volksthümliche (politische) als eine rein wissenschaftliche richtung bildeten, keineswegs alle dieselben gelehrten grundsäze und lehren gehabt: und da nun jezt bei der nothwendigkeit über soviele neue fragen der zeit zu entscheiden sich bald eine strengere und eine freiere richtung ausbildete, so beriefen sich diese Rabbinen gerne auf eine ähnliche doppelrichtung die schon früher einmahl in der Pharisäischen schule zwischen *Hillél* und *Shammái* bestanden habe. Jener großvater des ältern Gamaliel galt im andenken dieser Spätern als ein an gesinnung milder an wissen reichster auch der vernunft ihre rechte einräumender, dieser ihm in allen entgegen als ein an strenge übereifriger alles nur nach dem altheiligen überkommniß entscheidender großer Gesezlehrer; und man trug sich mit verschiedenen grundsäzen in der auslegung und anwendung der Heiligen Schrift denen jeder gefolgt sei, während man keinem von beiden eine

---

1) nach der langen auseinandersezung M. Jadáim 4, 7 f. Auch die פְּרִישׁוּת d. i. die Pharisäische frömmigkeit (eigentl. *sonderlichkeit*) wird in dieser zeit noch sehr gepriesen, wie Pirqae Abôt 3, 13. Sôṭa 9, 9. 15 zweimahl.

hohe achtung versagt habe. So wollten denn die jezigen Rabbinen gerne schüler des einen oder des andern dieser beiden vor etwa hundert jahren so hochgeachteten schulhäupter seyn, und beider gedächtniß lebte jezt mit neuem glanze wieder auf.

Auf solche art bearbeiteten diese Schriftgelehrten das ganze weite gebiet alles dessen was ihnen auf dem grunde der H. Schrift und der altheiligen gebräuche der Judäer als gesezlich galt. Sie zogen nicht nur alle die pflichten des einzelnen gliedes der Gemeinde sondern auch alle die einrichtungen derselben in ihren kreis; und wiederum nicht bloß die pflichten und einrichtungen welche in der gedrückten gegenwart möglich und vielleicht richtig waren, sondern auch alle die früher beim leben des noch etwas selbständigen volkes bestanden oder auf dem grunde der H. Schrift möglich waren. Ihr nächstes denken und sinnen war stets als lebten sie immer noch mitten in dem bestande des ehemaligen reiches eines volkes Israel, als sei bloß dieses gesezlich, und als könnte und müßte sogleich alles wiederhergestellt werden was davon gegenwärtig zerstört war. So entwarfen sie auch das ganze bild des Tempels wie er war und wie er seyn sollte [1], als müßte er nach diesem bilde sogleich wiederaufgebauet werden wenn die macht der Judäer es wieder erlaubte [2]. Nur von einem ächten Königthume und von dem verhalten gegen ein fremdes herrschendes reich ist keine rede [3]: die Heiligherrschaft wie sie sich seit den lezten jahrhunderten ausgebildet hatte und auch unter den jezigen verhältnissen

---

1) vgl. Bd. VI s. 719 f. *Anmerk.* Daß aber diese beschreibung wie sie jezt in der Mishna steht ziemlich ungeschichtlich und unsicher werden mußte, erhellet auch aus dem aberglauben über den Tempel der nach den Pirqae Abôt 5, 5 damals schon eingerissen war.

2) wie Juda sohn Tâma's beständig betete »gib Gott daß deine stadt eilig in unsern tagen gebauet werde!« P. Abôt 5, 20.

3) denn was M. Sanhedrin 2, 2–5 vom könige Israel's gelehrt wird, ist rein gelegentlich und nur weil man wegen der worte Deut. 17, 14–20 nicht umhin konnte sich gesezlich über ihn auszusprechen.

noch immer als allein gesezlich gelten sollte, hatte dafür keinen raum.

Sofern aber alle gesezliche bestimmung damals unmittelbar anwendbar seyn konnte, war ihre vorherrschende richtung die alles was irgend gesezlich bestimmbar war aufs genaueste ja bis ins kleinste und geringste hinab zu bestimmen, sodaß es scheint als habe der mensch als lebendiges glied dieser gemeinde durchaus nichts zu thun und zu lassen außer was das Gesez bestimmt, als müsse er in allem vom Heiligen Geseze geschüzt und gehalten aber auch gegängelt und gezogen werden. Eine solche ausbildung und ausdehnung des Gesezes eben als eines wahrhaft heiligen und göttlichen welches den menschen in allem einzelnen was er zu thun und zu lassen habe nie richtig und genau genug leiten könne, lag nun zwar ihrem wesen nach schon in der ganzen bisherigen vorherrschenden richtung der Heiligherrschaft, und wurde vorzüglich von den Pharisäern begünstigt, wie Bd. IV—VI gezeigt ist: sie verschärfte sich nur jezt immer stärker, und dies nicht ohne eine innere nothwendigkeit. Denn sollten die noch übrigen glieder der Alten Gemeinde mitten in diesem äußersten drucke der zeit und in dieser weiten zerstreuung sich dennoch von der ganzen übrigen welt wenigstens geistig und sittlich abgesondert halten und nie ihr höheres zusammengehören oder auchnur ihre fürjezt nur aufgeschobenen volksthümlichen ansprüche auf eine bessere zukunft vergessen, so mußten sie allerdings an solche sitten und gebräuche welche diesem zwecke dienten noch ungleich strenger gebunden werden als jemals früher: so begegnete sich von unten die lust sich solchen immer strengeren gesezen willig zu unterwerfen mit der gleich großen lust von oben solche geseze auszubilden; und die alleinige herrschaft der Schriftgelehrten über die gewissen und alle thaten der menschen war erst damit vollendet. Daß durch diese geistesrichtung sobald sie sich wirklich immer vollkommner aller einzelnen geister bemächtigen wollte, alle wahre religion inderthat unmöglich gemacht werde und das Rabbi-

nenthum noch schlimmeres als das einstige Pharisäerthum werden müsse, schon weil der auf diese art gefesselte und aller seiner höheren freiheit beraubte geist nun nach andern seiten hin nur desto begehrlicher und hochmüthiger zügelloser und gewissenloser wird, war etwas was man in jener enge und trübniß der zeit nicht bedachte, was wenigstens damals troz mancher bedenken (die von anfang an sich dagegen erheben wollten und welche das lehrreichste in den innern streitigkeiten der Rabbinen sind) nicht recht beherzigt wurde; sodaß die überbleibsel der Alten Gemeinde welche sich überhaupt noch fester zusammen erhielten, von jezt an im laufe der nächsten jahrhunderte sich immer unwiderstehlicher und einziger in diese richtung hineindrängen ließen, ja in ihr ihr einziges heil und ihren stolz wie ihre hoffnung fanden [1]).

---

1) bis nachdem die richtung sich endlich ganz ausgeweitet hatte und alle ihre folgen auch den blinderen augen einleuchtender wurden, bei der ersten freieren zeit, nämlich unter der neuen herrschaft des Islâm's, in der Alten Gemeinde selbst die *Qâräer* sich erhuben und nun allen Talmûd verwarfen. Diese Qâräer traten zwar erst etwa vom anfange des 8ten jahrh. n. Ch. entschiedener hervor und stifteten eigene gemeinden, was sie aber eigentlich wollten ist viel älter, ja liegt in den anfängen und grundbedingungen der alten wahren religion selbst. Die Qâräer blüheten im Osten jahrhunderte lang aufs schönste und wirkten sogar auf die Rabbanäer só gewaltig zurück daß diese erst seitdem sich wieder auf ganz neue art wissenschaftlich emporzuschwingen suchten, wie ich dieses schon längst aus Saadia's werken erkannte: sie sind auch beständig wenn schüchterner doch auch viel gewissenhafter und unverdorbener geblieben als diese; und nur weil sie doch nicht zur vollen wahrheit hindurchzudringen kühn genug waren, ist ihre blüthe in den neueren jahrhunderten wieder verwelkt, zumahl während dieser zeiten im Osten wo sie geblühet hatten alles geistige leben immer mehr erlahmte. Es ist daher eine traurige zeiterscheinung daß Jost jezt im 2ten bande seiner »Geschichte des Judenthumes und seiner Secten« über die Qaräer nur höchst einseitig und unbillig zu urtheilen weiß. — Uebrigens hat jenes ächt Rabbinische wesen von der einen seite mit dem Päpstlichen von der andern mit dem Islâm'ischen die höchste ähnlichkeit: und wenn

Digitized by Google

Und sieht man näher auf die mittel welche sie anwandten um eine solche auslegung und anwendung des h. Gesezes wissenschaftlich zu begründen, so kann man hier nicht gelinder urtheilen. Jede richtung und jede gemeinde die in eine große enge des lebens getrieben wird, läßt um sich in dieser zu behaupten auch ihren geistigen blick leicht immer gefährlicher sich verengen und verfinstern; wird sie dazu aus einer früheren freieren und reineren stellung immer ärger in solche dauernde drangsal und trübniß getrieben, so erstarrt ihr geistiges auge leicht nur destomehr, und nur desto krampfhafter hält sich nicht nur ihr sinn und trieb sondern auch leicht ihr urtheil an die überbleibsel einer bessern zeit. So sollte jezt nur das h. Gesez gelten, wo möglich noch richtiger erkannt und noch treuer gehalten als jemals früher; und die Schriftgelehrten sind als Rabbinen d. i. zünftige Doctoren endlich die einzigen beherrscher der geister auf dieser grundlage geworden, haben also alle mögliche freiheit eben auf dieser grundlage geistig recht sicher und gewiß zu werden. Allein so arg lassen auch sie sich von dieser enge und verfinsterung der zeit beherrschen daß ihr höchster grundsaz wird *das h. Gesez dürfe nur nach dem* altheiligen *Herkommen* (jezt *Halakha genannt*) oder (was wesentlich dasselbe ist) nach *dem h. Ueberkommniß* (der ursprünglichen *Massôra*) ausgelegt und *gelehrt werden* [1]), und daß der große Rabbi ʿAqîba (von welchem unten weiter zu reden ist) den inbegriff aller seiner weiten weisheit in die von den Späteren stets über alles bewunderten und nachgelebten worte zusammenfassen konnte: *Ueberkommniß ist ein zaun für's Gesez, Zehnten ein zaun für den reichthum, Ge-*

Jost dort meint der Islâm habe sein bestes vom Rabbinenthume, so ist das in dém sinne in welchem er es versteht fast durchaus unrichtig, richtig aber ist nur zusehr diese innere ähnlichkeit zwischen beiden. 1) nach dem spruche »*die pest kommt* auch vorzüglich wegen derer die nicht nach den Halakha vom Geseze lehren« Pirqae Abôt 5, 8 am ende.

lübde sind ein zaun für die Frömmigkeit, für die Weisheit ist ein solcher das Stillschweigen [1]; der mensch muß sich demnach in allen seinen auch ansich besten bestrebungen und gütern durch gewisse zwangsdinge selbst zwingen, damit sie ihm nicht gefährlich werden; und ein solches zwangsding über das man in keinem falle hinauskann ist das bloße Ueberkommniß sogar auch für die erkenntniß und auslegung die ausübung und anwendung des h. Gesezes. Schon deshalb ist hier also wie garkeine wahre freiheit des geistes so keine ächte wissenschaft auchnur ihren guten anfängen nach möglich. Die Rabbinen versuchten daher wohl das h. Gesez auszulegen und alles was sie irgend als gesezlich verpflichtend erkannten durch das h. Gesez zu begründen, hatten aber inderthat noch gar keine irgendwie sichere erkenntniß von diesem Geseze; sie hielten sich schon an gewisse einzelne geseze für die auslegung [2], kamen aber noch nirgends auf das einzige sichere grundgesez derselben; sie suchen das unendlich mannichfache schon nach einer art von wissenschaft unter eine einheit zu bringen [3], und endigen vorläufig damit daß sie einen wust von 613 gesezen als nach der H. Schrift nothwendigen aufstellten, darunter 365 verbote und 248 gebote [4]. Von ächt wissenschaftlichen grundsäzen und einer

---

1) Pirqae Abôt 3, 13. Es versteht sich nämlich leicht daß der ausdruck *Massôra* hier nochnicht in dem engern sinne stehen kann in welchem er in etwas späteren jahrhunderten genommen wurde; auch in dieser engeren anwendung freilich ist die Massôra immer noch ein ausfluß desselben geistes der sich hier schon in seiner vollen stärke regt. Aehnlich hat das ansich dasselbe bedeutende wort *Qabbâla* jezt nochnicht die engere bedeutung in welcher es in späterer zeit sich verewigt hat. 2) berühmt wurden besonders 18 geseze für die auslegung der H. Schrift und ableitung von Gesezen aus ihren worten: man führte diese jezt in die zeiten Hillel's und Shammâi's zurück, doch haben sie keine große bedeutung.

3) die jezige eintheilung der Mishna ist zwar später, ihr grund aber ist gewiß früh gelegt. 4) diese 613 sind bekannt genug: die zurückführung der verbote auf gerade 365 nach den tagen des jahres ist dabei das ursprüngliche künstliche; das spiel in dem

guten frucht derselben kann also hier garkeine rede seyn: vielmehr zeigt sich die immer größer werdende beengung und verfinsterung des geistes nun vorzüglich auch dárin daß die gedanken die säze und worte ja auch die wörtchen und buchstaben der H. Schrift immer stärker zu den willkührlichsten beweisen gebraucht werden, wenn auch oft mit dem erfindungsreichsten scharfsinne und dem hinreißendsten wize[1]. Und da in solcher enge der geschichtliche sinn leicht immer ärger abgestumpft wird und der aberglaube reißend wächst, so mischt sich bald sogar schon ein früher unerhörter Heidnisch gefärbter aberglaube in die gedanken und lehren der Rabbinen ein[2]. Daneben macht die schon seit den lezten jahrhunderten groß gewordene lust alles mögliche vielfache gerne auf runde zahlen zurückzuführen und das einfache am liebsten mit seinem gegensaze zusammenzufassen reißende fortschritte[3]. — Alles dieses beginnt allerdings nicht zuerst in der Mishnazeit, sondern es ist Bd. IV—VI gezeigt wie es schon früher allmählig beginne und sich zb. bei dem weisen Philon zeige: allein das entscheidende ist daß dieses alles hier so rasch fortschreitet und so vollständig herrschend wird.

Eine gesezgebungssucht solchen geistes war nun sofern sie dinge betraf welche damals keine unmittelbare anwendung finden konnten, wenigstens ziemlich unschädlich: ganz anders aber mußte sie wirken soweit sie in die fortdaurendcn verhältnisse eingriff und die herzen der leben-

---

zahlenwerthe der buchstaben des wortes תורה 611 zu finden und zu diesen noch 2 aus der vormosaischen zeit hinzuzufügen ist aber wohl ebenso alt.

1) man nehme nur wie M. Sanhedrin 1, 6 die zahl von 23 beisizern eines mittlern gerichtes welche sich nach IV s. 190 leicht aus dem alterthume Israels erklärt, auf die künstlichste weise erst wieder aus zerstreuten stellen der H. Schrift begründet wird.

2) man sehe zb. die aussagen über den einstigen Tempel Pirqae Abôt 5, 5 oder die über die leiter der unglücksfälle als göttlicher strafen 5, 8 f.

3) ein beispiel war kurz zuvor bei der zahl 613 da; eine menge anderer von beiden arten in den Pirqae Abôt 5, 3 ff.

den für die neue zeit auszubilden suchte; wiewohl, da man strenggenommen nichts neues festsezen wollte, das was man dennoch der neuen verhältnisse wegen einführte meist mehr in winken grundsäzen und thätlichen vorgängen als in gesezen ausgedrückt wurde. Die meisten geseze welche bis zur zerstörung Jerusalem's und zerstreuung des volkes gegolten hatten, mußten schon dadurch eine völlig verschiedene gestalt annehmen: allein ein klares bewußtseyn wie sie nun entweder aufzuheben oder zu ändern seien drang nicht durch; so blieben sie denn grundsäzlich wie sie gewesen, und nur schüchtern oder auch verstohlen schlich sich allmählig in vielen dingen ein ganz anderes verfahren ein. Es wird noch ausführlich gemeldet wie schwer jener jüngere Gamaliel (s. 43) sich in der Rathsversammlung entschließen konnte einen Proselyten aus dem volke ʿAmmôn oder vielmehr aus dem lande wo dieses volk einst gewohnt hatte als vollbürtig zuzulassen [1]: und hätte man jezt nicht den christlichen wetteifer im bekehren der Heiden gefürchtet, so würde man ihn zulezt schwerlich zugelassen haben. Die Zehnten und ähnlichen leistungen hätten mit der zerstörung des reiches ganz wegfallen müssen: da man dieses gesezlich nicht anerkennen wollte, so drang man unter der hand desto mehr darauf daß sie wenn nichtmehr den Priestern doch aber den Schriftgelehrten zufließen sollten [2], die allerdings jezt allein noch das Ganze zusammenzuhalten sich die mühe gaben. Aber ganz besonders lief alle mühe dieser Rabbinen für die gegenwart nun dárauf hinaus jede engere berührung der Judäer mit Heiden zumeist aber mit der Griechisch-Römischen bildung zu erschweren oder ganz abzuschneiden, soweit das nur möglich war. Die speisegeseze wurden nun erst recht zu diesem zwecke wiederholt aufs genaueste bestimmt und möglichst verschärft [3]; und der abscheu sogar vor den

---

1) M. Jadáim 4. 4. 2) nach der so bestimmten äußerung über den Zehnten und die Zehntpflichtigen Pirqae Abôt 5, 8 f.
3) so wurde noch lange verboten von den Heiden öl und brod



bloßen büchern der Griechen-Römer stieg nach den früheren Pharisäischen anfängen[1]) ziemlich rasch só hoch daß von jezt an kaum noch einzelne Griechische bücher verfaßt und gelesen wurden. Aber am bittersten wies der Rabbinische geist von jezt an auch in der ausprägung seiner geseze alles Christliche von sich, dunkel wenigstens nur zu tief fühlend wie unvereinbar und unversöhnbar er mit diesem sei. Die *Mînäer* welche ansich alle von der Gemeinde sich trennenden und von ihr verläugneten (die Kezer) seyn könnten[2]), sind ihnen nun die Christen; und gegen den engeren verkehr mit ihnen werden eine menge geseze gegeben. Ja auch ärgere schmähnamen für alles Christliche werden üblich[3]).

Dem Christenthume sich anzuschließen erforderte freilich damals noch weit höheren muth als unter allen übeln dieser zeit dem Judäerthume treu zu bleiben, da dieses noch immer hoffen konnte das so plözlich über es gekommene elend werde wohl noch eher weichen als einst das

---

zu kaufen, ähnlich wie in der zeit vor der zerstörung Jerusalem's nach VI. s. 654. 1) wie man aus Josephus' äußerungen *arch.* 20: 11, 2 a. e. deutlich genug erkennen kann. Vollkommen freilich wurden Griechische Bücher wohl erst von den zeiten der lezten kriege an verboten (vgl. über den ausspruch M. Sôta 9, 14 unten): aber die neigung zu diesem verbote ist schon jezt klar genug erkennbar; und wir werden unten im ganzen nur noch zwei Griechische werke Judäischer verfasser entstehen sehen von welchen das eine nicht einmahl rein Judäisch ist. Die schweren folgen davon werden unten noch weiter zu beleuchten seyn.

2) der name מִינַי wird seiner urbedeutung nach später ganz unklar, kann ansich aber doch nur den *mann einer besondern art* bedeuten oder dén der sich vom Allgemeinen trennt; er hat also ähnlich wie *αἱρετικός* nochnicht die schlimme bedeutung welche er dann geschichtlich empfängt. 3) die Pirqae Abôt 5, 19 in einer längeren aussprache gemeinten *schüler Bileam's des Gottlosen* sind im gegensaze zu *den schülern Abraham's* wohl gewiß die Christen, weil sie nicht als Heiden bezeichnet werden; und ziemlich früh kürzt sich das wort *Evangelium* mit bösem Rabbinischen wize zu *Aven* אָוֶן d. i. *Unheil* ab, welches fast schon ebenso schwer ist wie das V s. 124 erwähnte wortspiel.

ähnliche bei der ersten zerstörung Jerusalem's, und da man bei aller schon jezt unversöhnlichen feindschaft gegen das wenig verstandene Christenthum doch vorzüglich auch noch gegen das herrschende Heidenthum wenigstens unter dem scheine der lehre streiten zu können meinte. Wir können es bewundern wie ein einstiger Levit Josua sohn Chananja's, schüler jenes Jochanan, nach dem verluste aller seiner angeerbten ehren und vortheile in tiefster dürftigkeit als nadler lebend [1]) doch noch muße und muth genug fand ein unermüdlicher lehrer des jezigen Judäerthumes zu werden und den dank von tausenden sich zu erwerben. Allein von der andern seite verwundern wir uns auch nicht daß bei solchem mangel an allen bessern festen grundlagen von wissenschaft und höherer sittlichkeit unter jenen Schriftgelehrten selbst und besonders unter den berühmteren dennoch bald soviel bitterer streit soviel ehrgeiz und solche ränkesucht ausbrach daß schon Eliézer sohn Hyrkanos' einer der fünf besten schüler Jochanan's den wahlspruch hatte „wärme dich vor dem ofen der Weisen, aber hüte dich bei ihren glühkohlen dich zu verbrennen: denn ihr biß ist dér des fuchses, ihr stich dér des skorpion's, und ihr zischen dás des drachen." [2]) Aber troz dieser inneren streitigkeiten war der druck der zeit zu stark als daß nicht fast alle die weder Heiden noch Christen werden wollten sich unter ihm vorläufig zu ducken und die einzig mögliche weise sich wieder etwas enger aneinanderzuschließen hätten lernen sollen.

Neue dichtung und weissagung. — Das 4te Ezrabuch.

Hätte sich indeß während jener jahrzehende in den zersprengten überbleibseln des alten volkes nichts geistiges weiter geregt als dieser neue trieb durch desto eifrigeres

---

1) er lehrte in *Beqî'în* einem orte nicht weit von jenem Lydda s. 42, sowie alsdann 'Aqîba nur etwas tiefer südlich in Benae-Beraq Jos. 19, 45 lehrte; alle die berühmtesten lehrer hatten also damals in diesem landesstriche ihre size, ganz anders als etwas später wo Galiläa der hauptsiz der schulen wurde. 2) nach M. Pirqae Abôt 2, 10.

gesezlehren und gesezegeben zu seiner erhaltung zu wirken, so würde die alte Gemeinde wohl dennoch unter der schweren wucht der zeit bald entmuthigt seyn, und kaum würden wir begreifen wie sie sich bald noch einmahl zu einer schwellenden hoffnung und kühnen aussicht in die verhüllte zukunft erheben konnte. Aber sosehr jezt das h. Gesez noch schärfer als jemals früher über alles gestellt wurde und in der sichtbarkeit das einzige dieser Gemeinde unentreißbar gebliebene höchste gut zu seyn schien, doch war es nie sein einziges gut gewesen und war solches auch jezt nochnicht. Die wahre religion mit ihrer kraft und ihrer hoffnung ist immer noch weit mehr als ihr geschriebenes Gesezbuch; und der geist des menschen, soll er sich zu höherem glauben und wirken aufschwingen, muß noch mit besserem genährt werden als auch die vielleicht besten geseze sind. Tief im bewußtseyn der Alten Gemeinde lebte ja noch die Messianische hoffnung mit ihrer wunderbaren zaubermacht; und je schroffer das lezte große elend hereingebrochen war, je unbegreiflicher gerade die kräftigsten geister innerhalb des engen zauberkreises der Heiligherrschaft diese so plözlich über das „volk Gottes" verhängten leiden fanden, und je unruhig bewegter der ganze boden dieses volkes noch von der gewaltigsten erschütterung der lezten tage nachzitterte, desto tiefer konnten sich viele geister in den dunkeln abgrund dieser altheiligen hoffnung versenken, und desto glühendere zukunftsbilder konnten sich vor die heißen augen einiger aus solchen abgründen wieder emportauchender seher drängen um allmählig auch das ganze volk immer leidenschaftlicher zu ergreifen. Eben hierin hatte sich das tiefer verborgene leben der Alten Gemeinde nochnicht erschöpft. Die vor der anmaßung und kälte der Heiligherrschaft öffentlich längst erblaßte Weissagung hatte sich schon während der lezten jahre vor Jerusalem's zerstörung nach VI. s. 594 f. wie gegen den willen der herrscher wiedererhoben: sie konnte nun in der von oben gezwungen stillen dumpfen luft dieser schmerzlichsten tage noch einmahl freier sich

regen und das äußerste versuchen was auch ihr noch möglich war.

Daß sie sich aber wirklich jezt noch einmahl so regte, und daß auch sie in einer zeit wo alle auch die tiefsten kräfte und fähigkeiten der Alten Gemeinde von innen heraus wie mit der bittersten gewalt gezwungen wurden alles ihnen noch mögliche zu versuchen nicht zurückblieb, dies können wir heute nicht etwa bloß aus dem unten zu beschreibenden erfolge ahnen: zwei der wichtigsten urkunden darüber haben sich vielmehr noch heute erhalten, und reden zu uns deutlich genug wenn wir sie nur richtig verstehen wollen; und von einer dritten ist wenigstens noch ein längeres stück aufbewahrt. Die beiden jezt noch fast vollständig erhaltenen neuen großen weissagungsstücke, die klarsten und in ihrer art ausgezeichnetsten denkmäler dieser lezten zeit, haben so verschieden sie sonst unter sich sind doch därin auch der äußern erscheinung nach eine ähnlichkeit daß sie zwar gewiß an sehr verschiedenen orten der erde und von sehr verschiedenen geistern ausgegangen doch fast zurselben zeit unter der neuen herrschaft des Titus um 80—81 n. Ch. veröffentlicht wurden. Auch dieses kann nicht so zufällig seyn. Solange Vespasian herrschte, mußte wohl wie eine bleierne furcht den mund der dichter und weissager verschließen: sein noch ziemlich bald gekommener tod löste zum erstenmahle etwas die zu schwer beengte brust und regte den weissagenden blick än kühner die verhüllte zukunft zu durchdringen.

Das erste dieser beiden stücke ist ein Sibyllengedicht[1]) welches sich wenigstens seinem größten theile nach vollständig erhalten hat und mit hinreichender sicherheit von uns erkannt werden kann. Es ist von einem Judäer in Aegypten: und gerade in diesem alten stammlande des Hellenistischen wesens waren bisjezt die Judäischen gemeinden verhältnißmäßig noch am ungestörtesten beisammen. Wie nun die meisten Judäisch-Christlichen Sibyllenbücher die-

1) Sibyll. 5, 52–530.



sem fruchtbaren boden entstammen [1]), so folgt dieses zwar älteren mustern und besonders dém größeren Judäischen welches damals schon vor 200 jahren verbreitet war, ist aber sonst noch eins der schönsten unter allen diesen zwittererzeugnissen des Judäisch-Griechischen weissagegeistes. In ihm seufzt ein feinerer geist dieser tief unglücklichen tage aus dem finsteren drucke der zeit im schmerzlichsten ringen auf, ergreift wie krampfhaft die ewige hoffnung Israel's mehr gegen die Heiden als gegen die Christen kämpfend, und ahnet zwar die nähe eines noch viel schwärzeren tages oder vielmehr der finsteren macht des allgemeinen weltunterganges selbst, hofft aber desto fester daß aus dem grauen dieser weltnacht sich das strahlende licht des neuen welttages Israel's siegreich erheben werde: dies alles unter den zwar verdeckten aber doch genug deutlichen anspielungen auf die zeit wo eben unter dem feuerregen des Vesuv's und dem erdbeben Italiens schon der weltbrand selbst sich entzünden zu wollen schien. Dieses künstlerisch noch sehr ausgezeichnete stück eines dichters in dessen herzen der glühendste haß gegen Rom zugleich mit der zartesten ja schwärmerischesten liebe zu dem zerstörten Jerusalem brennt und der dennoch noch genug kraft hat solche heißeste leidenschaften durch die sanfte kunst des liedes zu bemeistern, ist uns auch deswegen so denkwürdig weil er der lezte ächte Hellenist ist von welchem sich aus einer zeit wo der gebrauch der Griechischen sprache und kunst nach s. 58 immermehr abnahm Griechisches noch erhalten hat. Und es müßte hier noch weiter über ihn geredet werden hätte ich nicht schon anderswo ihn und sein kunstwerk näher beschrieben [2]).

Desto ausführlicher müssen wir hier über das andere stück reden, *die Enthüllung Esra's*, früher oft das erste oder nach anderer zählung das zweite, jetzt gewöhnlich das

---

1) wie ich in der *Abhandlung über die Sibyllischen Bücher* Gött. 1858 weiter gezeigt habe. 2) in der *Abhandlung über die Sibyllischen Bücher* s. 51—63.

vierte B. Ezra genannt, ein Buch in seinem lezten sinne und zwecke ebenso mit jenem ersten völlig übereinstimmend wie in seiner anlage und künstlerischen ausführung von ihm grundverschieden. Wenn jenes noch nach der art der früheren schöneren tage das Judäische nur im allgemeinen dem Heidnischen entgegensezt, so geht dieses ganz nach dem in jenen neuen Judäischen schulen herrschende geiste vorzüglich nur vom H. Geseze aus, klagt über dessen vernachlässigung und schändung [1]), und hofft vorzüglich auch von der noch vollkommneren beobachtung desselben das heil der zukunft. Wenn jenes noch von einem hauche zarterer kunst belebt wird und sich noch ganz zur höhe ächter dichtung emporschwingt, so ist dieses schon ganz aus dem gedrückteren geiste der Rabbinischen schulen entsprungen, ergeht sich eher in längeren schulmäßigen ausführungen, und kann sich schwer zu einer reineren lichten kunst erheben. Wenn jenes noch ganz Hellenistisch ist, so ahmt dieses nur die ächt Hebräischen weissagungsbücher besonders die der späteren zeit nach, war gewiß von vorne an Hebräisch geschrieben [2]), und

1) nach 4 Ezr. 4, 23 konnte man sogar auch über das verschwinden der Gesezhandschriften klagen, weil die Römer sie verbrannten; vgl. 5, 27. 7, 17—25; 8, 12. 56 f. 9, 31—37. 14, 21; über die verächtlichkeit der übrigen völker s. 6, 56—59. 8, 26—30. 56—59 (6, 53—56. 63—67 aeth.)

2) die Hebräische urschrift ist freilich verloren; und die Griechische übersezung kam só früh unter die Christen und wurde unter diesen während der leidenszeiten des 2ten und 3ten jahrh. só gerne gelesen, daß manche damals das Buch fast den heiligen gleichstellten, wie wir aus Klemens' *strom.* 3, 16 vgl. 4 Ezr. 5, 35; 1, 21. 22 vgl. mit 4 Ezr. c. 14 und vielen andern stellen der KVV. ersehen. Zulezt wurde das Buch daher sogar christlich umgearbeitet, eine einleitung c. 1 u. 2 mit ihrer ganz christlichen fassung vorgesezt, und in den übrigens ächten worten 7, 29 f. der name *Jesus* zweimahl eingefügt. So war die uns jezt verlorne Griechische übersezung umgestaltet als die jezt erhaltene altLateinische übersezung aus ihr genommen ward: die außerdem erhaltene aber nochnicht gedruckte Arabische und die seit 1820 gedruckte Aethiopische halten sich aber noch an das rein Judäische wortgefüge.



wohl nicht im altheiligen lande selbst aber auch gewiß nicht in Aegypten verfaßt [1]). Aber wenn der verfasser noch einmahl die ächt Hebräischen weissagebücher vor allem das B. Daniel und theilweise das B. Henókh nachbildet, so schlägt doch bei ihm weit mehr der geist dieser neuen Judäischen gesezschulen durch, und in ihm suchte er auch nach dém gotteshelden welchen er am treffendsten zum träger seines neuen weissagebuches machen könnte.

Denn auf eine ganz neue weise wählte unser gesezfreundlicher weissager als wäre er selbst ein Schriftgelehrter keinen andern als das altehrwürdige haupt aller Schriftgelehrten Ezra zum träger seiner gedanken. Das buch will im großen allein die frage beantworten ob und wann eine göttliche wiederherstellung Jerusalem's mit seinem reiche und Tempel sowie eine göttliche bestrafung der das volk Gottes und sein h. Gesez verwerfenden Heiden zu hoffen sei? eine doppelfrage welche freilich leicht hundert vor- und beifragen in sich schließt. Klarheit und göttliche gewißheit über sie alle zu gewinnen hatte der verfasser sichtbar mit den tiefsten kräften seines geistes gerungen: und wie er sie gewonnen hatte, wollte er sie jezt zur lehre und zum troste für alle seine leidenden mitgenossen schriftlich verbreiten. Sein buch mußte danach ganz ein prophetisches werden: und doch wählte er zu seinem träger einen alten damals schon wie heiliggewordenen mann welcher nach allen erinnerungen nie ein prophet gewesen

1) wenn man bedenkt daß Ezra nach 3, 1 f. 28. 31 als beim empfange dieser göttlichen gedanken in Babel anwesend und als zunächst durch den anblick der ungeheuern volksmenge in dieser stadt und ihres thuns zu solchen gedanken hingeführt geschildert wird, so wird es wahrscheinlich daß der wirkliche verfasser als er dieses buch schrieb in Rom selbst zugegen war und es vonda aus verbreitete. Der alte Ezra war auch soviel wir wissen nie in Babel, sondern in *regione Medorum, in regno Artaxerxis regis Persarum* wie der spätere Christliche vorredner 1, 2 bemerkt. Auch die große vorsicht womit der verfasser von Rom redete, das er eben nur Babel oder nach 6, 9 höchstens *Esau* zu nennen wagt, stimmt damit überein.

war noch als solcher gelten wollte. Aber Ezra galt damals nach allgemeiner meinung der Schriftgelehrten und Pharisäer schon wie ein prophet wennauch als der lezte des heiligen Alterthumes [1]); und er konnte nach der jezt einreißenden großen ungeschichtlichkeit [2]) als einst mitten in der Babylonischen zeit der zerstörung Jerusalem's gelebt habend gelten: so wird er hier als im 30sten jahre jener ersten zerstörung [3]) zu Babel lebend und in tiefster verzweiflung um göttlichen aufschluß über die verwüstung Jerusalem's ringend geschildert, und auch insoferne konnte er den lesern als in einer ganz ähnlichen zeitlage redend betend und in Gott um erleuchtung dringend dargestellt werden. Er wird so für den wesentlichsten inhalt des buches und durch dessen ganzen großen haupttheil hindurch nur zum urbilde unsres schriftstellernden Schriftgelehrten, der zu ihm verehrend aufblickt sich durch sein andenken be-

1) wie unten in der geschichte des Kanon's gezeigt wird.

2) wie IV s. 185 gezeigt ist und wie sich auch aus dem nicht viel jüngeren *Seder Olam rabba* erweist, wie ich weiter in den *Gött. Gel. Anz.* 1858 s. 1456 ff. zeigte.

3) dieses 30ste jahr 3, 1. 29 vgl. 9, 43 ff. 10, 45 ff. soll demnach nichts als etwa die mitte der bekannten 70 jahre der Verbannung bezeichnen: und insoferne ist diese zahl absichtlich gewählt, da auch der wahre verfasser meinen mochte daß als er das buch schrieb etwa schon die hälfte der dermaligen zweiten zerstörung Jerusalem's verflossen sei; weshalb diese zahl c. 9 f. wiederholt wird. Indem aber der verfasser stets auch die großen weltgeschichtlichen verhältnisse Jerusalem's ins auge faßt (darin dem B. Henókh folgend), tröstet er auch damit daß ja Jerusalem vom anfange der welt bis auf Salomo's Tempelbau sogar 3000 jahre (nicht bloß 30) ohne opfer gewesen sei: denn 10, 45 f. ist sicher die lesart 3000 in der Arabischen übersezung richtig. Der verfasser nimmt nach 14, 11 f. ähnlich wie das Sibyllenbuch seiner zeit (s. die *Abhandlung über die Sibyllenbücher* s 49 f.) 12 weltalter an, von denen das 10te zu Ezra's zeit nochnicht verflossen sei, das 11te also bis zum anfange der Messianischen zeit geht: die Aethiopische übersezung hat hier zwar nur 10 weltalter, aber diese lesart scheint weniger richtig. Allein das maß eines weltalters wird nicht bestimmt, offenbar weil der verfasser dieses bloß aus früheren büchern wiederholt.

geistert und sich gerne wie zu seiner höhe aufschwingt, um von dieser herab für die zeitgenossen desto nachdrücklicher und erfolgreicher zu reden.

Ezra im ringendsten gebete zu Gott flehend lockt aus diesem höhere mittheilungen durch den Erzengel Uriél hervor, mit dem er sich wie mit einem himmlischen freunde und lehrer unterhalten kann und der ihm nach stets erneueten andachtsübungen stets neue noch höhere aufschlüsse verheißt: in diesem rahmen führt der verfasser alles der reihe nach vór was er in offenen lehren oder in geheimnißvolleren winken zu geben hat. Da er nun sein werk ziemlich weitläufig anlegt, so läßt er Ezra'n zuerst nicht ohne schwierigkeit einige kurze abgebrochene ahnungen Uriel's munde entlocken (wie auch nach Hezeqiel's beispiele im A. T. der rechte anfang auch beim Gotteswortschöpfen und weissagen das schwerste ist), bis Uriel ihm zum schlusse künftig größeres verheißt: dieser erste theil [1]) wird so zum bloß vorbereitenden, und enthält nur wie antastend vorläufiges. Dann aber wird in den drei längsten abschnitten [2]) die ganze eigentliche lehre über die zukunftsdinge so vollständig erschöpft daß nach dieser seite hin nichts übrig bleibt, indem zuerst besonders als der große

1) 3, 1—5, 13. 2) von 5, 14 bis 6, 34 geht deutlich der 2te abschnitt: der folgende aber von 6, 35 wäre bis 9, 25 schon ansich zu unverhältnißmäßig lang, zumahl man jezt auch nach der Aethiop. Uebersezung den wahren umfang dieses ganzen theiles einsehen kann; da sich nun von 6, 77 (nach der zählung in der Aeth. Uebers.) an auch der inhalt ändert, so kann man mit recht annehmen daß vor dieser stelle 6, 77 Aeth. wohl schon in der Griechischen Uebersezung einige zeilen ausgefallen waren welche den schluß des 3ten und den anfang des 4ten abschnittes enthielten. Ja dasselbe folgt aus der bemerkung 6, 35 daß Ezra 3 mal 7 tage streng fasten sollte, nämlich nach dem vorbilde Dan. 10, 2 f.: jedes dieser damaligen strengen fasten soll also jeden der 3 abschnitte einleiten wo er eben die höchsten offenbarungen in den 3 stufen empfängt: und schon hinter 5, 12 mußte dieses in der urschrift noch kurz erwähnt seyn. Das B. ist überhaupt weil so ausführlich gehalten früh vielfach verstümmelt worden.

augenblick der wendung aller dinge zum schlusse alles Alten die herrschaft der Römer angedeutet[1]), dann im zweiten vorzüglich die ankunft des Messias berührt und der ganze vorgang ebenso wie das wesen des Weltgerichtes umständlichst gezeichnet wird, bis im dritten auch die schwere frage sich löst ob und wie man für die rettung der Sünder zu Gott flehen dürfe, sowie die damit zusammenhangende wer vergebung und erlösung zu hoffen habe[2]). Da nun unser werk ganz aus der art und weise der damaligen schulweisheit hervorgegangen ist, so kann man in diesen seinen drei gewichtigsten abschnitten auch sehr lebendig erkennen wie damals etwa die bemühung und arbeit sowie der ganze lebhafte lehrgang dieser schulweisheit mit ihrem trachten nach bildern nach zeichen und nach runden zahlen war. Allein ein weissagebuch muss doch nothwendig noch etwas mehr enthalten als gebete eines weisen Frommen und himmlische eröffnungen in der weise von bloßen belehrungen: dieses fühlt der verfasser, und gibt so in drei folgenden abschnitten drei großartige gesichte strenger in prophetischer art: es sind die gesichte über Jerusalem über Rom und über den Messias[3]), als die drei großen lebendigen gestalten an welche sich jede ahnung über die entfaltung und gestaltung der zukunft knüpft; und damit erst erhebt sich das gesammte weissagewerk zu seiner reinsten höhe. Auch ist das werk in diesen *sieben* großen abschnitten schon ganz vollendet; und sicher ist die

1) nach den worten 6, 7—10. 2) wirklich kann man auch nach der ganzen künstlerischen anlage und durchführung des grundgedankens leicht erkennen daß die eintheilung hier ursprünglich só war wie eben gesagt. 3) in den 3 abschnitten 9, 25—10, 59; 10, 60—12, 39; 12, 40—13, 59. Die künstlerische anlage bleibt sich hier nun insoferne gleich daß Ezra hier nichtmehr aufs strengste fasten soll; er fastet nun auf befehl 7 tage lang nur halb 9, 23—28; soll dann nur noch 2 tage in ähnlicher lage warten 10, 56—60, und endlich noch einmahl 7 tage 12, 39 f. 51. In alle dem ist künstlerischer zusammenhang: nud um gesichte zu empfangen, muß man schon etwas lebendiger seyn, während die reine lehre am besten mit dem nüchternsten geiste vernommen wird.

Siebenzahl hier absichtlich gewählt, sowie unser schriftsteller auch sonst vielfach diese heilige zahl sehr liebt[1]). Nur weil man in einem solchen im namen eines älteren Helden geschriebenen werke auch auf seine wirkliche geschichte gerne rücksicht nahm, und weil damals (wie unten weiter zu zeigen ist) auch in der gegenwart die frage über die zahl und sammlung der heiligen Schriften höchst lebhaft verhandelt wurde, fügt der verfasser noch ein stück über Ezra als den göttlichen Schriftgelehrten und Schriftsammler oder vielmehr Schriftgründer hinzu[2]).

Das ist in der kürze dieses werk, dessen verhüllte schilderungen uns nicht selten aufs lebendigste mitten in jene zeit der ganzen geschichte Israel's versezen in welcher wir hier stehen. Wenn es zb. erzählt wie Ezra, nachdem er schon mehere wochen sich in die einsamkeit ja in die einöde zurückgezogen, wiederum sich dem volke entziehen will, dieses aber darüber in unruhe geräth sich um ihn versammelt und ihm weinend zuruft „was sie denn verbrochen hätten daß auch ér sie verlassen wolle; er sei ja allein noch ihnen übriggeblieben wie eine traube vom weinberge[3]), wie ein licht im finstern orte, wie ein hafen des aus den wellen des meeres auftauchenden schiffes[4]);

1) am wichtigsten ist hier daß der verfasser die zeit des großen irdischen sieges der wahren religion auf 700 jahre bestimmt, also insoferne kein Chiliast sondern ein Heptahekatontist ist: er entnahm diese ansicht nämlich dem B. Henókh (s. die *Abhandlung* über dieses s. 36 ff.). Die richtige zahl 700 findet sich in diesem sinne ganz ähnlich 6, 16 Aeth. in der Aethiopischen Uebersezung; und sie ist 7, 28 herzustellen wo in der Lat. (und wie es scheint auch in der Arab.) Uebersezung unrichtig die ansich sinnlose zahl 400 steht; in der Aethiop. Uebersezung 7, 28 ist an lezterer stelle leider die zahl ganz ausgefallen. 2) c. 14, worüber weiteres unten. Entsprechend hört hier z. 1. 45 auch jene eintheilung der zeit nach wochen ganz auf. 3) das seit den worten Jes. 5, 1 so häufige bild der Gemeinde Gottes. 4) auch bei den Christlichen schriftstellern wird das bild der wahren Gemeinde als des auch durch die stürme der zeiten sich immer rettenden Noahschiffes seitdem so häufig.

Digitized by Google

ob sie denn noch nicht genug übeles erfahren? sei es da nicht besser sie wären im brande Sion's selbst untergegangen, wie ihre brüder die doch nicht schlimmer gewesen als sie" [1]): wer fühlt nicht daß wir hier ein so wahres bild der Besseren des damaligen volkes und ihres engsten anschlusses an die noch übrigen Schriftgelehrten haben wie es uns keine Talmûdische erinnerung mehr gewährt? — Aber weil es von großer wichtigkeit ist das zeitalter dieses in mancher hinsicht noch so wichtigen buches aufs genaueste zu erkennen, so scheint es uns hier ganz ersprießlich den 6ten der zuvor erwähnten abschnitte näher zu erklären, welcher nach der sitte solcher späterer weissagebücher unter einer vielfach verhüllten kunstsprache eben die möglichst genaue bezeichnung des wahren zeitalters ja fast des einzelnen jahres enthält in welcher das buch geschrieben wurde. Wir werden auch hier lebhaft genug mitten in jene zeiten versezt wie sie besonders den unter ihrem schwersten joche leidenden erschien; und wir können zugleich an diesem falle deutlich erkennen bis zu welcher künstlichkeit sich damals diese schriftstellerei ausgebildet hatte, ja unter dem drucke der zeit sich beinahe nothwendig ausbilden mußte [2]).

Wer um das j. 80 unter Titus' herrschaft voll weissagerischen sinnens und forschens die lage des Römischen reiches só überdachte wie sie sich besonders in der bunten reihe seiner gewesenen und seiner zum voraus wahrscheinlichen beherrscher darstellte, der konnte in ihr man-

---

1) 12, 40—45 vgl. ähnlich aber erst schwächer schon früher 5, 16—19. 2) c. 11 f. Ich habe schon 1827 den richtigen geschichtlichen sinn dieses ganzen in neuern zeiten so vielfach unrichtig ausgelegten traumgesichtes öffentlich angedeutet, erkläre jedoch erst hier alles einzelne näher; vgl. was ich in den *Jahrbb. der B. wissensch.* IX s. 240 f. bemerkte. Daß die Alten Uebersezungen hier am wenigsten genügen erklärt sich leicht; und besonders irreleitend ist daß in der Aethiopischen statt der Kleinflügel immer Häupter stehen: doch kann man auch durch ihre vergleichung vieles wieder richtiger herstellen.

Digitized by Google

ches ahnen was nicht ohne vielen schein einen nahen umsturz des Ganzen verrieth. Erst vor 10 bis 13 jahren hatten die Judäer gegen dieses reich nicht ohne eine lebhafte ahnung gekämpft daß ihm nächstens sein göttlich nothwendiges ende bevorstehe: sovieles sich nun auch seitdem verändert hatte, so kamen doch die jüngsten ereignisse wiederum einem solchen glauben sehr zuhülfe. Erst bei dem festlichen siegeszuge über die Judäer hatte man freilich nach VI s. 747 in Rom ein nochnie so dagewesenes und besonders den Judäern selbst am unvergeßlichsten gewordenes glänzendes schauspiel gesehen: die drei Flavier hatten als die wahren häupter der zeit in schönster eintracht diesen siegeszug zusammengefeiert, Vespasian in der mitte seiner beiden blühenden söhne fahrend; und die längste glückliche herrschaft schien ihnen damals sicher. Nun aber war schon nach nochnicht 10 jahren Vespasian gestorben, wie ein besonders von den Judäern gernegeglaubtes gerücht sagte [1]), nicht ohne die nachstellung des einen oder des andern dieser seiner zwei söhne; Titus herrschte, aber wie man allgemein wußte von vorne an von Domitian tief gehaßt; und dazu hatte keiner dieser zwei brüder einen sohn und erben. Blickte man dann weiter zurück, so fand man von Cäsar an bis zu dem ersten der drei wie zusammengehörigen Flavier nur den Augustus als auffallend lange herrschend: unter den übrigen herrschte nur Tiberius über 20, Claudius und Nero wenigstens über 10 jahre; alle übrigen mit einschlusse Vespasian's unter 10 jahren, ja die meisten von diesen überaus kurz. Das ganze geschlecht dieser Cäsaren schien also ein auffallend kurzlebiges zu seyn und noch ferner werden zu müssen, sodaß man auch deßhalb bei den beiden noch übrigen Flaviern nur eine kurze herrschaft ahnen konnte; und dazu

1) wie wir auch aus dem gleichzeitigen Sibyllengedichte ersehen, s. die *Abhandlung über die Sibyllischen Bücher* s. 54: unser verfasser aber der in Rom selbst alles am besten wissen konnte, läßt ihn nur unter großen qualen sterben 12, 26.

Google

schien die ganze zahl von 12 bis zu Domitian als dem lezten voraussichtlich zur herrschaft bestimmten so verhängnißvoll rund und in sich abgeschlossen! Das in dieser zahl 12 möglich liegende geheimniß schien aber noch weiter sich zu erstrecken: gerade die hälfte der 12 waren die mit Nero geschlossenen Cäsaren ächtesten geschlechts gewesen: und während die herrschaft dieser ersten 6 im ganzen eine machtvoll glückliche gewesen, schienen die folgenden 6 dagegen alle schon ihrem ursprunge nach so klein, und ihrer bestimmung nach alle nur von kurzer dauer werden zu müssen, als habe ein weiter abstand jene 6 von diesen zu trennen! — Soviele einzelne merkmahle und winke konnten also unserm weissager wie geheimnißvoller göttlicher art zu seyn scheinen: und er war im suchen und festhalten solcher in die furchtbar dunkle zukunft hineinführender spuren zu seiner zeit nicht der einzige. Aber er bedurfte an dieser stelle seines werkes eines treffenden großen bildes, welches alle solche einzelnen merkmahle in sich zusammenzufassen fähig war.

Nun war es den die ATliche weissagung wiederauffrischenden schriftstellern dieser tage zwar geläufig die vierte als die lezte weltherrschaft des B. Daniel auf das Römische reich zu deuten [1]: dennoch können wir auch aus unserm buche erkennen wie wenig das leicht genügte. Denn wiewohl auch unser buch an dieses thier erinnert, so wählt der verfasser doch als ein für das traumgesicht und dessen biegsame reiche bildersprache passendes bild das eines ganz andern aber eben für dieses Römische reich sprechendsten thieres, des *Adlers*. Dies große bild war ihm wie vonselbst gegeben: kein anderes konnte auch den lesern leicht so deutlich seyn. Wollte er aber alle die obigen so vielen und so verschiedenen merkmahle an diesem adlerbilde anbringen, so konnte das nur auf kosten der schönen zeichnung der wirklichkeit geschehen: aber solche weissa-

---

1) nach 2 Thess. 2, 3 ff. Apoc. 11, 7. 13, 11 ff. 4 Ezr. 11, 39 f. 12, 11 f.

Google

gerische bilder wie die späteren propheten sie ausschmücken, sind auch nicht zum bleibenden zeichnen, sondern eben nur zum überraschenden schauen, wobei sich mitten an éinem großen bilde eine menge kleinerer begegnen und éin nebenbild das andre verdrängt; als gingen vor dem sehnsuchtsauge des schauenden an dem hauptbilde schnell dieselben zauberhaften veränderungen vor die in der wirklichen geschichte nur nach einander eintreten; was auchso nochnicht recht klar ist, muß durch nebenbemerkungen ergänzt werden, wie es an jeder stelle der erscheinung nothwendig scheint. Doch als das nächste ist bei diesem Adler zu schauen daß er 12 flügel und 3 köpfe hat: denn diese 3 unter denen wieder das mittlere (Vespasian) ganz besonders hervorragt, sind die 3 häupter des eben herrschenden Flavischen hauses und erscheinen daher anfangs alle gleichmäßig als *ruhend* oder eben jezt der ruhigen herrschaft sich erfreuend; sie sind zwar als Cäsaren in der zahl jener 12 enthalten und bald wird erläutert den Adler könne man nicht bloß mit allen 12 flügeln fliegen sehen, sondern er rufe auch jedem seiner flügel zu' zur rechten zeit zu wachen d. i. zu handeln und zu herrschen während die übrigen wie schlafen[1]): doch die 3 sind wichtig genug um sie noch ganz besonders hervorzuheben, wiewohl bald genug ergänzt wird sie herrschten erst zulezt[2]). Aber unter den 12 sind 8 kurzer herrschaft (unter 10 jahren), also insofern (wenn das bild vom flügel sich fortsezen soll) auch kurzen flügels: so schauet man, weil dieses etwas sehr wesentliches an dem ganzen Adler ist, gleich vorne an ihm den 12 flügeln links gegenüber 8 kürzere flügel, die aber doch aus der gleichen reihe und wie aus denselben wurzeln wie die 12 hervorkommen[3]). Die kurzherrschenden kleinflügel sind nun zwar als solche unglücklicher und erscheinen auch deswegen links: aber verhältnißmäßig

1) nach 11, 1 f. 7 f. vgl. mit 12, 11—16. 2) nach 11, 4. 9 vgl. mit 23—35. 12, 1 f. 21—30. 3) nach 11, 3. 11 vgl. mit 22—31. 12, 2 und besonders 12, 19—21.

sind unter den 6 ersten Cäsaren doch auch die 2 kurzherrschenden (Caesar und Cajus) mit ihrem ganzen geschlecht noch glücklich zu nennen, ebenso wie der dichter ahnet Vespasian werde an glück seine 2 söhne übertreffen; und unter diesen 2 söhnen schien ihm wiederum Titus der verhältnißmäßig unglücklichere seyn zu müssen. So spielt denn der begriff des *rechten* d. i. glücklicheren[1]) noch vielfach aufsneue ein; und sobald in dem gleichsam geschichtlichen fliegen d. i. sich bewegen und leben des Adlers die 6 ersten der 12 unsichtbar (todt) sind, sieht man nicht bloß links 2 der 8 kleinflügel (Caesar und Cajus) wegen ihrer kurzen herrschaft verschwunden sondern auch alle 12 großflügel von der rechten seite auf einmahl wie zauberhaft gelähmt[2]), sodaß der herr Adler sich mit den noch übrigen 6 kleinflügeln und 3 köpfen doch nur sehr erbärmlich fortbewegen und fortleben kann, wennauch ein einzelner dieser nun freier gewordenen sich vielleicht noch einmahl rechts streckt. Aber nach dem falle der ersten 6 war freilich eine furchtbare bewegung und umwälzung im Römischen reiche wie weder früher seit Cäsar's zeiten noch später: und sie dröhnte ja dem lebenden geschlechte noch wie das unterirdische lärmen des Vesuv's aufs grellste in den ohren. So gehört denn das geschichtlich erst hier einfallende brausen aus der mitte des Adlerungeheuers selbst dennoch zu den wesentlichsten eigenschaften des Adlers womit er erscheint[3]): und so erbärmlich die noch kommen-

1) wie die rechte seite auch sonst in unserm buche ebenso wie in andern büchern aus dem ersten jahrh. nach Ch. diese bedeutung hat. 2) dies der sinn der schilderung 11, 12—23: aber z. 23 ist für *duo capita* nothwendig zu lesen *ejus capita*, wie die Aethiop. Uebersezung noch das richtige hat. Daß die drei zeilen 19—21 mit allen den vielen sich wiederholenden worten nur die 3 reiche des Cajus Claudius und Nero beschreiben ist freilich auffallend: allein der verfasser hatte über sie nichts näheres zu sagen, wohl aber anzudeuten daß weil doch immer zugleich mehere flügel auf einmahl sich erheben können, nach den 6 sogleich alle die 12 flügel *rechts* lahm geworden waren. 3) dies der sinn der worte 11, 10 vgl. mit 12, 17 f.: der sinn ist zwar zumahl in

den 6 kleinflügel sind, so viel lärm um die herrschaft ist auch unter ihnen. Doch sondern sich unter diesen 6 (als lebten sie alle auch geschichtlich zusammen) 2 (Titus und Domitian) sogleich von den 4 ab, um sich unter den schirm und schuz des unter diesen 4 nach rechts sich streckenden éinen (Vespasian) zu begeben: so erheben sich diese zwei ersten dieser 6 kleinflügel und ermatten sehr bald, der zweite (Otho) sogar noch schneller als der erste (Galba)[1]; die 2 folgenden kämpfen um die herrschaft, aber indem das mittlere der 3 häupter (Vespasian) die beiden andern häupter (Titus und Domitian) unter seinen schuz nimmt[2], besiegt er die beiden kleinflügel vor sich auf éinmahl[3]; bis nachdem dieses mittlere haupt einmahl wieder die gewaltigste herrschaft jedoch nur auf die kürzere zeit geführt hat und das haupt zur linken (Titus) herrscht, dieses von dem zur rechten (Domitian) verschlungen wird, aber dann auch der Löwe (der Messias) kommt das ganze Ungeheuer zu vertilgen und das weltgericht vorzubereiten[4]. — Das ist der zusammenhang dieses künstlichen schaubildes. Allein weil es zuerst in seinem ganzen wesen so zusammenhan-

---

den Uebersezungen nicht sehr hell angedeutet, aber aus dem vollen zusammenhange der rede ganz sicher zu erschließen. 1) nach 11, 24—27 vgl. mit 12, 21; die doppelte mehrzahl *secundae* velocius quam *priores* 11, 27 hat aber beide mahle hier keinen sinn, und ist auch nach den Aethiopen in die einzahl zurückzuführen.

2) dieses für unsern verfasser und seine zeit so wichtige bild müssen nämlich die worte 11, 24. 28—32 vgl. mit 12, 2. 22—24. 29 f. geben: aber der Lateiner hat hier sehr unklar und kaum irgend verständlich übersezt; kein wunder daß alsdann noch fehler hinzukamen; denn 12, 2 ist nothwendig für *quatuor* zu lesen *duae alae* (sonst *pennacula*) *illae quae ad eum transierant* (beim Aethiopen ist die zahl ganz ausgefallen), und dazu ist der vorige saz só her zustellen: *ecce periit quod supererat caput et non* etc. 3) nämlich wenn 11, 31 die lesart *duas subalares* die freilich dem wesen nach auch bei dem Aethiopen erscheint richtig und dafür nicht ursprünglich die einzahl stand die zu z. 27 f. besser stimmt.

4) der *löwe* 11, 36—12, 1 vgl. 12, 31—34 hier ganz so wie Apoc. 5, 5 ff.

gend als möglich in aller überraschung vor den geist treten muß, damit es nur überhaupt erst einmahl erscheine und klar werde [1]), so wird es dann ausführlicher wie seiner geschichte nach in allen seinen verschiedenen wendungen von seinem zeitlichen anfange bis zu seinem zeitlichen ende vorgeführt [2]); und weil dem erstaunten beschauer auch so noch vieles einzelne was er geschauet unklarer ist, wird ihm zulezt alles in voller ruhe hinreichend insoweit gedeutet als es überhaupt die haltung einer solchen weissagung zuläßt [3]).

Das ist dieses scheinbar überkünstliche schaubild, welches man weiß nicht ob mehr durch das bestreben die älteren Apokalyptischen vorbilder nachzuahmen oder mehr durch die vorsicht das unter den augen ja in der nächsten nähe des damaligen weltherrschers so kühn gesagte möglichst zu verdecken so geheimnißvoll ausgedrückt ist. Doch ist es für augen die solche räthsel zu lesen geschickt genug sind deutlich genug: und ebenso sicher ist daß es mit dem ganzen buche unter Titus' herrschaft veröffentlicht wurde. Man könnte auch vermuthen es sei erst im anfange der herrschaft Domitian's entworfen, da manche meinten Titus sei durch die nachstellung dieses gefallen: allein da unser verfasser ihn durch seines bruders schwert fallen läßt [4]), was auf diese art nicht eintraf, und da er sich sonst als der geschichte dieser lezten zeiten sehr kundig zeigt, so scheint er eher vor Titus' tode geschrieben zu haben. Der unterschied würde übrigens nur etwa éin jahr betragen.

Wie thätig nun damals diese weissagende schriftstellerei war, darüber haben wir sogar noch eine dritte wenn auch sehr verstümmelte urkunde. Das ist dás stück welches sich in der altLateinischen Uebersezung der eben betrachteten Offenbarung Ezra's erhalten hat [5]) und welches

1) dieser erste und kürzeste theil der ganzen schilderung 11, 1—11. 2) der zweite theil, der geschichtliche, 11, 12—12, 2. 3) der dritte theil 12, 3—38. 4) nach 11, 35 und 12, 2. 27 f. 5) 4 Ezr. c. 15 f.: die übrigen Alten Uebersezungen haben dieses stück nicht.



dieser von demselben christlichen umarbeiter angehängt seyn mag welche ihr von sich aus nach s. 63 die jezige christliche einleitung vorsezte: es hat aber nichts christliches, sondern ist nur bruchstück eines ächtJudäischen weissagebuches welches etwa um dieselbe zeit oder etwas früher in umlauf gesezt sein mag. Denn es ist ebenso vorzüglich gegen Babel d. i. Rom gerichtet [1], klagt ebenso wie das vorige buch über die schwere verlezung der „Erwählten Gottes" d. i. der glieder der h. Gemeinde, ahnet voll erschreckender drohung in den eben erlebten großen weltstürmen nur den sichern anfang des lezten weltgerichtes, und ermahnt dagegen die „Geliebten Gottes" sich auf diese lezte entscheidung stets bereit zu halten. Der unglücksweissager schrieb wahrscheinlich ebenso wie jener Sibyllendichter in Aegypten [2], erneuert aber ganz anders als die beiden vorigen nur die ganz einfache altHebräische sprache der Propheten [3], und nimmt sich vorzüglich das stück B. Jer. c. 50 f. zum muster. Seine rede zog sich wie die eines vom unerträglichsten leide getroffenen und deswegen im klagen und drohen unerschöpflichen sehr in die länge, konnte aber deshalb später desto leichter so stark verkürzt werden.

— Doch fragen wir nach alle dem etwas strenger was diese ganze damals so gewaltig noch einmal auftauchende thätigkeit der alten weissagungskraft Israel's wirken konnte, so mögen wir uns zwar leicht denken wie mächtig solche allen spuren zufolge in jenen zeiten eifrig verbreitete und begierig gelesene neue weissagungsbücher den erstorbenen höheren muth der zerstreuten glieder der Alten Gemeinde neu anfachten und den gedrückten geist zu bestimmteren

---

1) 15, 43. 46. 16, 1. 2) nach der haltung der worte 15, 10. 12 vgl. 16, 1 steht ihm Aegypten am nächsten, und es kommt ihm vor als hätten sich jezt die uralten Mosaischen zeiten erneuet, da Israel auch jezt in dem fluchbeladenen Aegypten nicht weiter wohnen dürfe sondern es nach göttlichem willen verlassen solle. 3) wiewohl er viele neue namen einmischt an denen man sein zeitalter erkennt, wie *Asia* 15, 46. 16 1. Manche säze sind aber auch unklar übersezt, wie 15, 25.

Google

neuen hoffnungen emporhuben. Waren es doch nur wie die wohlbekannten altheiligen weissagungsstimmen welche hier fortzuhallen schienen, und die man umso lieber hörte da sie für diese ganz neue zeit weit verständlicher redeten. Aber leider richteten sich alle solche neueste weissagungsstimmen eben fast nur gegen die welt als eine feindliche die den zorn Gottes verdiene weil sie sich an seinem volke vergriffen habe. Zu einer klaren erkenntniß der eigenen verkehrtheiten des bisherigen lebens und dessen was in der zukunft wahrhaft neues und besseres zu erstreben sei, führen sie das volk nicht; und indem die weissager in dieser wichtigsten hauptsache tief unter dem großen Ungenannten der einstigen Babylonischen verbannung (IV s. 53 ff.) stehen, merkt man überall wie doch auch sie von dem joche der Pharisäischen bildung sich nicht losringen können welches eben alle wie durch verzauberung so fest umschlossen hielt die damals ohne Christen werden zu wollen fromm bleiben wollten. Der neualte Ezra gestehet zwar gerne ein daß auch die lebenden „Erwählten" viel sündigten, ja er hat über die völlig unvermeidliche sündigkeit aller menschen seit Adam viele nur zu sehr niederdrückende gedanken [1]): allein auch ér weiß für diese „Erwählten" doch keinen bessern rath als daß sie alle die ge- und verbote Gottes die einmahl gegeben alles thun jedes einzelnen so wohlthätig schüzend umgeben künftig mit dem ganzen h. Geseze nur noch treuer beobachten [2]). Wußten aber

1) Die allgemeinheit der menschlichen sündlichkeit wegen der ursünde Adam's wird von keinem nns heute bekannten früheren Judäischen schriftsteller so stark hervorgehohen wie von unserm: s. 3, 7—10. 20—26. 4, 30. 7, 46—48 (6, 45 Aeth.). 8, 34 f. und sonst. Es folgt jedoch nicht daraus daß der verfasser diese vorstellung erst aus Röm. 5, 12 ff. schöpfte, oder gar daß er ein Christ war. Auch die worte 4, 7 f. klingen ähnlich wie die Röm. 10, 6 f., und sind doch deswegen nicht aus dieser stelle geschöpft. Wir ersehen aus allen solchen fällen vielmehr nur die große ähnlichkeit Judäischer und Christlicher schriften des ersten jahrhunderts in vielen dingen. 2) s. die hauptstelle 4 Ezr. 7, 20—24.

sogar die weissager die sich doch mit allen ihren gedanken und einbildungen am freiesten aufschwingen können dem elenden volke nichts besseres mehr zu rathen, und wagten auch sie nicht an dem gerüste der Heiligherrschaft zu rütteln welches sich seit 600 jahren immer starrer und erstarrender zwischen das „volk Gottes" und den lebendigen wahren Gott gedrängt hatte: was sollte aus dem von ihnen zu belehrenden und zu begeisternden volke werden?

Die Judäische geschichtschreibung. — Josephus als vertheidiger seines volkes.

Noch hätten in dieser für alle die dunkelheiten der weiten zukunft so einzig entscheidenden zeit die Judäischen Gelehrten sich vielleicht ein großes verdienst um ihres eignen volkes bessere zukunft erwerben können, wenn sie eine wahrhaft geschichtliche verständigung seiner ganzen lage und eigenthümlichkeit vorzubereiten gesucht hätten. War es ihnen möglich und hatten sie aufopferung und fleiß genug nach dem schweren ereignisse welches vorläufig die ganze öffentliche geschichte dieses volkes beschlossen hatte in deren volle bedeutung und ihren nun zweitausendjährigen wunderbaren verlauf tiefer einzudringen, so hätten sie ihrem geheimnißvollen schoße jezt vielleicht die heilsamsten wahrheiten entlocken, bei den Heiden richtigere vorstellungen über dieses uralte volk anbahnen, und vorzüglich auch diesem selbst die beste lehre aller vergangenheit und die sicherste aussicht in alle zukunft eröffnen können. Keines volkes geschichte war ja bis dahin für alle wahre religion lehrreicher und nothwendiger. Ueberblicken wir aber an dieser stelle alle die vielen versuche welche in den lezten jahrhunderten schon vor der zweiten zerstörung Jerusalem's für diesen zweck auch den Heiden eine nähere vorstellung von der geschichte Israel's zu geben unternommen waren, so finden wir daß sie etwas sehr ungenügendes hatten, ja daß die vielerlei werke welche sei es von kindern Israel's oder von Heiden geschrieben länger oder kürzer die geschichte Israel's berührten selbst nicht wenig zum vermeh-

nen der großen verwirrung dieser lezten zeiten geholfen hatten. Es ist daher wohl der mühe werth dieses gerade hier näher zu zeigen, soweit als wir es nach den erhaltenen sicheren spuren dieser werke noch heute erkennen können; denn fast kein einziges der werke welche ausschließlich hierher gehören hat sich heute vollständig erhalten.

Wie die eigenthümlichkeiten und h. gegenstände der Judäer und Samarier von Griechischen schriftstellern seit Aristoteles' und Alexander's zeiten immer häufiger in büchern geschildert wurden, und wie denn auch früh genug Hellenisten ihrer seits die herrlichkeiten Jerusalem's oder Samariens und der hier bestehenden religionen in Griechischen schriften der gebildeten welt zu empfehlen strebten, ist IV s. 279 ff. 297 f. bemerkt. Bis zu den Makkabäischen zeiten hin blieb nun diese schriftstellerei von beiden seiten ziemlich unschuldig, und es war fast nur die wißbegierde sowie die lust an den denkwürdigen eigenthümlichkeiten selbst welche sowohl die Griechischen als die Hellenistischen leser und schriftsteller trieb. Seitdem aber im zweiten jahrh. vor Ch. die Griechisch-Judäischen wirren viel gegenseitige erbitterung geschaffen und die Makkabäischen siege der zuversicht des alten volkes aller Heidnischen welt gegenüber neue stacheln gegeben hatten, sehen wir auch die schriftstellerischen versuche und arbeiten von beiden seiten immer mehr in diese richtung einlenken; die gegenseitigen entfremdungen und mißverständnisse ja entrüstungen und bösen worte welche dadurch möglich wurden, nehmen im verlaufe der zeit stufenweise zu; und die schriftstellerei folgt in diesem zuge der herrschend werdenden verstimmung nicht bloß, sondern kommt ihr allmählig auch immer aufreizender zuvor.

Es ist allerdings nicht zu läugnen daß die Heidnischen schriftsteller welche beiläufiger oder in besondern schriften über Judäisches handelten wenig mit wissenschaftlicher genauigkeit und sicherheit verfuhren [1]. Sie konnten die schwere

1) als weniger glaubhafte schriftsteller zählt Josephus *gegen*

schale nicht durchstechen welche damals die religion und damit die ganze eigenthümlichkeit dieses volkes verhüllte: damit fehlte ihnen der rechte blick in die ganze ältere und neuere geschichte dieses volkes. Desto sorgfältiger hätten nun die Judäischen geschichtschreiber die erhabene alte geschichte ihres volkes umfassen und auch die schwersten räthsel darin richtig zu lösen lernen sollen: allein diese gaben sich zwar oft die mühe manches einzelne in ihren schriften genauer als jene Heiden oder Heidnischartigen schriftsteller darzustellen [1]), drangen aber nirgends in den

---

Apion 1, 23 auf *Theophilos* (dieser war wohl da er nach Alex. Polyhistor [in Eus. *praep. ev.* 9, 34] von Hirâm und Salomo erzählte ein Phönike, ebenso wie der Prophet Cleodémos Malchos schon diesem namen zufolge nach demselben bei Jos. *arch* 1, 15), *Theodotos* (vielleicht der dichter IV s. 297), *Mnaseas*, *Hermogenés* (wohl der aus Smyrna in seinen Ἀσίας κτίσεις C. I. G. II. 3311) und (die Mythographen) *Euhémeros*, *Konon*, *Zopyrion*; als solche die mehr zutrauen verdienen außer dem IV s. 280 erwähnten Hekatäos den *Phaleréischen Démétrios*, *Philon den Aelteren* (oder bloß *Philon* in Clem. *strom.* 1, 21, nicht der dichter IV s. 297) und *Eupolemos*; lezterer war also verschieden von dem IV s. 369 erwähnten ein Heide oder vielmehr nach den auszügen beim Polyhistor in Eus. *praep. ev.* 9, 17. 26. 30. 34. 39 ein Samarier. Andere wurden erwähnt II s. 114 ff. — Zu Sulla's zeit sezte der *Polyhistor* Cornelius *Alexander*, ein Grammatiker aus Milét der als gefangener nach Rom kam und hier von Sulla freigelassen wurde, vorzüglich auch aus solchen quellen schon sein größeres werk περὶ Ἰουδαίων zusammen, woraus Eus. *praep. ev.* 9, 17—20. 21—37. 39 sovielerlei mittheilt.

1) besonders wollte ein *Démétrios* den wir mit grund für einen Aegyptischen Judäer halten können, schon unter der herrschaft Ptolemäos Philopator's um 210 v. Ch. eine genauere zeitrechnung geben, wie er zb. die zeit zwischen der zerstörung Samarien's und dér Jerusalem's auf $128^1/_2$ jahre bestimmte; s. die auszüge aus ihm durch den Polyhistor bei Eus. *praep. ev.* 9, 21, 29 und in Clem. strom. 1, 21 — Auch der *Aristeas* (beim Polyhistor in Eus. *praep ev.* 9, 25) welcher die geschichte Ijob's nach den LXX beschrieb, war wohl ein Judäer. Am wenigsten wissen wir näheres von den 6 »Büchern Judäischer Geschichte« von *Teukros* aus Kyzikon, welcher nach *Suidas* auch die Mithridatische geschichte beschrieb: er schrieb wohl erst im zweiten jahrh. nach Ch., kannte jedoch wie

ächten sinn und die wahren lehren der geschichte tiefer ein, verhindert daran vorzüglich auch durch die immer allgemeiner herrschende Pharisäische richtung welcher jede die gegenstände des glaubens berührende geschichtliche untersuchung gleichgültig oder gar zuwider seyn mußte. Umso leichter verhärteten sich die vorurtheile und mißverständnisse über Judäisches, die sich unter den Griechen ausbildeten, auch bei einigen schriftstellern aufs gefährlichste welche zu ihrer zeit als geschickte kundige männer grosses ansehen genossen und deren schriften viel gelesen wurden.

Zwei berühmte Rhodier aus Cicero's zeiten und auch durch dessen schriften vielbekannt, sind hier zunächst zu nennen: der Stoïsche weisheitslehrer *Poseidonios* welcher aus dem Syrischen Apamea stammend die Judäer gut zu kennen meinen konnte, und der Rhetor Apollonios gewöhnlich *Molon* genannt welcher auch nach Rom kam [1]. Jener hatte wohl nur in seinem großen geschichtswerke die schlimmen meinungen berichtet, welche viele Griechen über die Judäer hegten, dieser aber an sachwalterkünste gewöhnt einseitiger alles zusammengesucht was sich gegen sie sagen ließ: daher Josephus in seiner vertheidigungsschrift sich besonders lebhaft nur gegen diesen kehrt [2]. Beide hatten sich mehr nur an die aus neueren zeiten abstammenden nachtheiligen sagen über die Judäer gehalten: aber ein Alexandriner *Lysimachos* verfolgte dann in seinen anklagen auch die vorwürfe welche man aus den sagen von der urzeit her entlehnen konnte, bei gelegenheit seiner Aegyptischen geschichte mit großer lust [3]. Allein erst ein an-

---

ich schon in den Gött. Gel. Anz. 1859 s. 1141 bemerkte, das Morgenland gut.

1) beide werden so zusammen genannt *Jos.* gegen Apion 2, 7, bloß der leztere c. 2. 14. 33. 36 f. 41.

2) wir kennen sein werk sonst nur noch aus dem stücke über die Urgeschichte beim Polyhistor in Eus. *praep. ev.* 9, 19.

3) s. über ihn das II s. 114 bemerkte. — Auch der Nikarchos sohn Ammonios' welcher nach dem bruchstücke in Bekkeri anecd. p. 381, 28—31 erzählte Mose sei so genannt weil er viele weiße flecken am leibe hatte (offenbar verwechselung mit Mariam von

Digitized by Google

derer Aegypter *Apion* mit dem beinamen Pleistoneikés schlug diesem faße Aegyptischen schmuzes den boden aus, als sich in ihm durch die neuen reibungen zwischen den Judäischen und Griechisch-Aegyptischen Alexandrinern unter der herrschaft des Tiberius schon weit zuviel des trüben angesammelt hatte, wie VI. s. 305 ff. weiter beschrieben ist. Dieser mann welcher durch seine eigne eitelkeit noch die ganze schon sonst so unerträgliche leerheit und geistige erbärmlichkeit seiner Griechisch-Römischen zeit überbieten wollte, der ohne den lärm des tagesruhmes nicht leben konnte und sich einbildete daß ohne sein rühmen auch nichts anderes in der alten und neuen welt berühmt seyn könne, war schlau genug gewisse lächerlichkeiten in den damaligen sitten der Judäer aufzufinden und suchte sich nicht wenig ruhm auch dádurch daß er sie unaufhörlich mit wiz und lauge übergoß ja mit haß und schadenfreude verfolgte. Er war seinem zeichen nach Grammatiker, und meinte die schönheiten Homer's besser als irgendjemand zu verstehen: so ließ er sich in Rom, dann in allen Griechischen städten hören, aber auch sich zum mitbürger einer jeden von diesen ernennen und sonst auf jede art volksthümlich feiern [1]). Da nun unter Cajus' herrschaft der VI s. 306 ff. beschriebene bittere streit zwischen Judäern und Aegyptern zu Alexandrien eben am hellesten entbrannt war und beide theile denselben vor den Cäsarischen hof brachten, so ließ er sich von seinen Alexandrinern zu ihrem abgesandten und sachwalter bei Cajus ernennen, und traf so an dessen hofe mit dem tiefgelehrten und im ganzen viel ehrenwertheren Philon scharf zusammen, wie VI. s. 310 weiter erwähnt ist. Er schrieb aber auch ein werk „Geschichte nach völkern", wo er denn jedes einzelnen volkes tugenden oder fehler wie er sie zu entdecken meinte desto

---

μαραίνω), gehörte wohl zu der sippe dieser übelbeflissenen schriftsteller. 1) wir wissen dieses und anderes über ihn aus Seneca's Plinius' und anderer Römer schriften so gut weil der mann in Rom lange zeiten soviel aufsehen gemacht hatte: die Heidnischen Griechen reden wenig von ihm.

ungebundener abhandeln konnte: in diesem behandelte ein ganzes buch die Judäer [1]), und war das bissigste und schamloseste welches je gegen diese geschrieben war. Auch unter Claudius lebte er noch in Rom, starb aber lange bevor der große Judäische krieg ausbrach. Sein jezt verlornes Judenfresserisches buch verbreitete sich damals weit; und wenn sein weltlicher ruhm ihn noch lange überlebte [2]), so verdankte er das sichtbar besonders ihm und der aufregung welche es hervorrief: die den Judäern feindselig oder doch argwöhnisch gegenüberstehende welt hatte in ihm dás gefunden was sie brauchte.

Beachten wir jedoch alles das etwas näher was in solchen schriften den Judäern vorgeworfen wurde, wie wir es genau und vollständig genug kennen [3]), so beruhete freilich das meiste auf argen geschichtlichen und anderen mißverständnissen, wie sie bei solchen langwierigen feindschaften zwischen volk und volk leicht sich bilden von vielen begierig weiter geführt werden und einmahl geglaubt so hartnäckig sich behaupten. Die II. s. 112 ff. beschriebenen groben mißverständnisse und verdrehungen vorzüglich der Aegyptischen urgeschichte Israel's spielen hier auch mitten in den volklichen reibungen ja in den gassenhändeln dieser so ganz verschieden gewordenen neuesten zeit eine große rolle; andere üble sagen aus der neueren zeit fließen bloß aus der bereits so schwer gereizten bösen vorstellung [4]). Allein das schlimmste war dabei daß man Ju-

1) da wir nämlich die aufschrift seines hauptwerkes durch *Suidas* kennen, so können wir die bücher über die Aegypter und Judäer welche unter diesem namen angeführt werden sehr wohl als bloße theile desselben denken. 2) wie er als ein wichtiger mann in die dichtung des Clemensromanes verflochten wird: aber er soll hier gewiß nur noch den prahlerischen Aegyptischen zauberer darstellen, als welcher er geschichtlich nicht galt. 3) vornehmlich aus Josephus' schriften gegen Apion: was man schon von Antiochos Epiphanes' zeiten her den Judäern vorwarf, ist in der kürze gut gezeichnet bei Diodoros von Sik. Gesch. 34, 1.

4) unter diesen lautet die am ärgsten klingende só als habe könig Antiochos als er endlich den eingang in den Tempel er-

däischer seits auch nicht einmal jene geschichtlichen verdrehungen auf die rechte art zurückweisen konnte, weil man wissenschaftlich dafür nicht geschickt genug war. Denn konnte irgend ein Judäer damals alle solche ungerechte vorwürfe mit siegreicher überzeugungskraft widerlegen, so war es Philon, der ja mitten in jenen aufs heftigste entbrennenden kämpfen lebte, der an tieferer weisheit an frömmigkeit und menschenliebe jenem Apion unvergleichlich überlegen war, und dem es dazu weder an dem reinsten bestreben seinem volke zu nüzen noch an der schriftstellerischen gewandtheit und fertigkeit fehlte: allein wie wenig auch er hier wahrhaft helfen konnte sahen wir Bd. VI. Und doch war es eigentlich noch schlimmer mit

zwungen, in diesem einen menschen vor einem auf's reichste mit geflügel besezten tische liegend gefunden der dann aufs heftigste ihn angeflehet habe er möge ihn vom nahen tode retten, er sei ein Grieche (d. i. Heide), sei arglos ins land gekommen aber gewaltsam und zuerst aufs beste gefüttert aber um nach einem jahre geopfert zu werden und zum blutigen schwuropfer des tödlichen hasses gegen alle Heiden zu dienen. Dieses ähnlich auch sonst hundertfach wiederklingende märchen hatte auch Apion in sein buch aufgenommen, und nach ihm erwähnt es Josephus in der schrift gegen ihn 2, 8, aber höchst ungenügend es zu widerlegen suchend; andere wie ein Damokritos in seinem von *Suidas* erwähnten buche gegen die Judäer erzählen der wohlgemästete habe erst im Sabbatjahre geopfert und stückweise verzehrt werden sollen. Der eine grundstoff dieser sage liegt nun unstreitig in dem h. Opfertische der für 7 tage mit speise bedeckt im Heiligthum stand (*Alterth.* s. 29 f.), und dessen nuzen die leute sich allmählig nicht mehr zu erklären wußten; der andre in dér vorstellung vom opfer welche die Heiden hatten; und den kitt zu ihrer verbindung zu jener sage gab eben der argwohn und haß gegen die Judäer. Sehr ähnlich erhub sich ja so früh gegen die Christen der argwohn Thyestëischer mahle, weil das Heidenvolk nicht begreifen konnte wozu das h. Abendmahl dienen solle und weil es in verbindung damit stets soviel vom Gekreuzigten hörte. — Sonst erzählte man auch jener Antiochos habe im Tempel einen goldenen eselskopf als den eigentlichen gegenstand der Judäischen verehrung entdeckt (Jos. g. Ap. 2, 7. 9 und *Damokritos* bei Suidas vgl. mit Diodor Sik. 34 1.); wie diese rohe Heidnische vorstellung sich bilden oder vielmehr sich jezt erneuern konnte, erhellet aus II. s. 115 f.

Digitized by Google

den übrigen vorwürfen, das volk sei zu verschieden von allen andern, vermeide in finsterem hochmuthe die gemeinschaft mit ihnen, und hange blind an gesezen welche von anfang an wie dázu gemacht seien es von ihnen abzusondern, wie die auch ansich theilweise so lächerlichen speisegeseze, das über die beschneidung u. a. [1]). Denn soviel unklares und übertriebenes auch in diesen vorwürfen lag, so hatten sie doch soferne sie gegen den herrschenden Pharisäischen geist gerichtet waren guten grund; und erhoben sich eben deshalb viel beständiger und allgemeiner als jene. Aber wir sahen Bd. VI wie Philon auch sie nicht gründlich entfernen konnte, weil auch er von diesem geiste sich zu befreien zu schwach war. Und so hatten denn diese wachsenden schweren mißverständnisse und sich verbitternden volksthümlichen feindschaften schon damals zum endlichen ausbruche des großen lezten krieges nicht wenig mitgewirkt.

Nun aber hatten die überbleibsel des volkes auch diesen bittersten kelch leeren müssen den ihnen die Flavier reichten: und noch tausendmahl zwingender wollte eine höhere nothwendigkeit sie treiben, wenn sie noch ferner in der welt geachtet und nüzlich wirkend bleiben wollten, dann unter andern auch solche schwere lebensverwickelungen zu heben welche sogar in einer mißverstandenen volksgeschichte liegen. Freilich hatten sich nun auch die volks-

1) unter den vorwürfen dieser zweiten art ist der schwerste aber auch für uns unklarste dér (bei Jos. g. Ap. 2, 10) als schwörten die Judäer „bei dem schöpfer des himmels der erde und des meeres keinem menschen fremden stammes (und glaubens) wohlzuwollen“. Da dieses jedoch bestimmt als eine böse art des Judäischen eides überhaupt bezeichnet wird, so können wir uns nur denken manche leichtsinnige menschen sowohl Judäer als Heiden hätten damals aus der fassung der worte Ex. 20, 2—6 dén saz abgeleitet ein eid bei diesem gotte geleistet verpflichte eben den schwörenden Judäer den Heiden als den verehrern anderer götter oder vielmehr reiner ungötter gegenüber nicht: und leider waren ja damals auch nach Matth. 5, 33—39. 23, 16—22 allerlei spizfindige fragen welche eide verbindlich seien längst viel im gange. Das übrige erklärt sich aus Matth. 5, 43.

Google

thümlichen verstimmungen noch ärger angehäuft; und die nach s. 58 jezt immer herrschender werdende abneigung vor aller genaueren beschäftigung mit Heidnischen büchern begünstigte am wenigsten die doch hier nothwendigsten geschichtlichen erforschungen. Aber desto besser konnte ja hier Josephus zu wirken suchen, der mit vielen der schwersten vorurtheile der Judäer so vollständig gebrochen hatte, in Rom mitten im strome der damaligen gelehrsamkeit und in glücklichster muße sich ihrer zu bedienen lebte, und dazu seiner ganzen geistesart nach mehr zum wißbegierigen erforschen und schönen erzählen als zum dumpfen brüten und grollen gemacht schien. Wirklich trat an ihn die forderung der zeit nach dieser richtung schwer mahnend genug heran: er fühlte das je länger er in Rom ruhig wohnte auch in sich selbst stark genug, und bildete sich erst hier vollkommen zu einem im geschichtlichen erforschen und darstellen ganz anderen mann aus als Philon gewesen war. Wir müssen ihn daher erst hier nach dieser seite hin näher zu erkennen suchen.

Josephus hat in mancher hinsicht mit Jéremjá als dem größten überleber der ersten zerstörung Jerusalem's ähnlichkeit. Wie dieser schon vor der zerstörung sich von den in der Stadt herrschenden zurückzog und von ihnen bitter gehaßt wurde, ähnlich Josephus; und wie jenem nach der eroberung die gunst des siegers offen stand, ebenso diesem. Aber wie weit größer ist der abstand zwischen beiden, und wie deutlich kann man auch hier das erst jezt entschiedene völlige verderben des alten volkes erkennen! Während Jéremjá nach III. s. 716 ff. auch in allen seinen tiefsten und langwierigsten leiden nie wahrhaft sein volk verrieth noch dem besieger desselben schmeichelte, vielmehr auch nach der zerstörung alles das schmerzlichste mit ihm zu dulden und ihm auch da noch unter aller verkennung dennoch stets ein treuer wahrer prophet zu bleiben vorzog, war Josephus zu weltklug und weltliebend um nicht nach der ersten großen versuchung im unglücke für immer am reinen handeln zu verzweifeln und lieber die

zeitliche als die ewige ruhe zu suchen. Während der lezte unter den ächtesten großen propheten Israel's über die zerstörung seines vaterlandes jene ächteste tiefe trauer hatte welche niemand richtiger fühlt als das ganze volk auch mitten in seinem verstummen ja in seinem irren, hat Josephus in seinen schriften zwar auch viele worte der klage über das herbe jüngste geschick seines volkes, wir wissen aber wie er sich dies ungemach zu erleichtern suchte. Darum haben denn auch Jéremjá's schriften auf's mächtigste mitgeholfen noch éinmahl ein verjüngtes mächtiges Israel wie aus dem grabe zu erwecken, und seine trauer um die trümmer Jerusalem's galt im ganzen volke noch späterhin als so unendlich wahr und tief daß man ihm sogar das schöne kleine Klagebuch auf diese trümmer zuschrieb obgleich es nach IV. s. 22 ff. nicht von ihm ist: während alle die vielen und großen schriften Josephus' für sein eignes volk sogutwie vergeblich geschrieben wurden und er mit ihnen auch für die damalige große welt seinen eignen nächsten zweck nicht erreichte.

Wir verkennen deswegen nicht die große und innerhalb der hier von anfang an von einem solchen schriftsteller sich gezogenen grenzen auch ehrliche mühe die er sich ihretwegen nahm; noch den nuzen welchen sie zumahl an dén stellen an die er bei ihrer abfassung am wenigsten dachte bald stifteten und noch heute stiften. Er war kein geborener Hellenist wie Philon, und hatte zwar schon vor dem kriege in Rom selbst die fremden sprachen etwas erlernt, mußte aber als er im wetteifer mit den Griechen Griechische bücher veröffentlichen wollte, auch noch Sprachkundige zu hülfe nehmen [1]): um die genauere kenntniß des Hebräischen bekümmerte er sich freilich seitdem noch weniger als früher, und zeigt sich darin in seinen schriften sehr schwach.

---

1) nach *gegen Ap.* 1, 9: *Χρησάμενός τισι πρὸς τὴν Ἑλληνίδα φωνὴν συνεργοῖς;* vgl. *arch.* vorr. 2. 20: 11, 2. Schon deswegen kann man ihm also das *B. über die Makkabäer* nicht zuschreiben, weil er dieses wenigstens noch vor dem kriege geschrieben haben müßte: vgl. darüber weiter IV s. 554 f.

Noch mehr mußte er sich in das ganze weite Griechische schriftthum erst mit mühe hineinarbeiten, wie er es zu seinen forschungen brauchte: und leistet darin doch viel gutes. Und die geschichtliche wahrheitsliebe deren er sich zumahl den damaligen Griechischen geschichtschreibern gegenüber rühmt [1]), ist zwar bei ihm nur eine Pharisäisch beschränkte, mit dér der meisten schriftsteller seiner zeit aber verglichen keine so leicht hin zu verachtende [2]). Er wurde endlich aus einem mannichfach beschränkteren Pharisäer ein sehr ausgezeichneter Hellenist, der Philon'en als den bedeutendsten Hellenisten welcher in der lezten zeit vor ihm geschriftstellert hatte wenigstens durch seine weiten geschichtlichen kenntnisse noch übertraf: und dies ist wohl das beste was man über den Römischen Josephus sagen kann. Auch eignete er sich die gesammte damalige Griechische wissenschaft an [3]), und schmückte mit ihren blumen seine außerdem schon genug gewandte Griechische sprache. An das Lateinische aber brauchte er umso weniger viel zu denken [4]) da die gebildeten Römer selbst damahls und noch mehr bis tief in das zweite jahrhundert nach Ch. hinein beinahe mehr im Griechischen als in ihrer muttersprache heimisch waren.

Zuerst nun unternahm er das werk *über den Judäischen krieg* in sieben büchern, und vollendete es wohl noch mitten in der herrschaft Vespasian's. Er gerieth, wie

---

1) hesonders in *J. K.* vorr. 5—12: aber auch sonst rühmt er leicht bei jeder passenderen stelle seine wahrheitsliebe, wie *J. K.* 7: 11, 5. *arch.* vorr. 1. 20: 8, 3. 11, 2. *gegen Ap.* 1, 9 f. und in seinem *Leben* c. 65 ff.; außerdem bei einzelnen veranlassungen.

2) im allgemeinen läßt sich nichts weiter sagen: über das einzelne ist in allen vorigen theilen dieses werkes geredet.

3) so behauptet er ganz ebenso wie Philon Gott sei seinem wesen nach unbekannt, und unterscheidet ebenso wie jener nach der Griechischen philosophie vier haupttugenden, *geg. Ap.* 2, 16; auch die *umdeutung* der H. Schrift billigt er grundsäzlich, *arch.* vorr. 4.

4) doch verstand er gewiß auch das Lateinische, und beruft sich einmahl bei Pompejus' geschichte auch auf Livius, *arch.* 14: 4, 3.

er in der vorrede und auch sonst oft sagt, auf den gedanken daran weil er sah wieviele sehr unzuverlässige beschreibungen des krieges sogleich nach seiner beendigung von Heiden aller art verfaßt und verbreitet waren [1]: er selbst konnte mit grund meinen vielfach besser zu einer solchen beschreibung vorbereitet zu seyn [2], und verfaßte sie zuerst in Hebräischer sprache für seine landsleute, dann erst Griechisch: jene ausgabe aber ist, obwohl er sie im Morgenlande verbreitete, nicht erhalten, offenbar auch deswegen weil er unter seinen landsleuten im Morgenlande wenig beliebt war. Da er nun zu Titus immer freundschaftlicher als zu Vespasian stand, so gab ihm jener auch die Cäsarischen Denkwürdigkeiten über den krieg zu lesen, und billigte dann das werk als er es beiden Cäsaren überreicht hatte sogar durch seine öffentliche unterschrift als das beste und allein lesenswerthe [3]. Aber er theilte die einzelnen bücher des werkes wie es entstand auch dem könige Agrippa (s. 22) mit, wechselte mit ihm 62 briefe darüber, und empfing seine berichtigungen; auch viele der angesehnsten andern Judäer und Römer erklärten ihm ihren beifall [4]. Ein hauptzweck bei dem werke war ihm jedoch

---

1) dahin gehörte gewiß auch das aus Minucius Felix 33, 5 bekannte werk des *Antoninus* (oder *Julianus Antonius*) der nach VI s. 700 noch kurz vor der zerstörung Jerusalem's zum statthalter Judäa's ernannt war und weil er den krieg in der nächsten nähe gesehen ihn zu beschreiben sich fähig denchte. Es war soviel man aus Minucius schließen kann sehr hitter gehalten. 2) namentlich rühmt er sich *geg. Ap.* 1, 8 a. e. 9 f. schon während des krieges sich manches aufgezeichnet zu haben. 3) nach *Leben* c. 65; der hier *Καῖσαρ* genannte dessen Denkwürdigkeiten er gelesen hatte, soll wohl Vespasian seyn, da diese auch *Leb.* 65 erwähnt werden: doch waren sie wohl mit denen des Titus vereinigt, da auch andre später sich rühmten die »der Cäsaren« gelesen zu haben *geg. Ap.* 1, 10. Diese Cäsarischen Denkwürdigkeiten waren damals nicht veröffentlicht: und eine stelle die Josephus wahrscheinlich ihnen entlehnte, ist VI s. 675 angegeben. 4) nach *geg. Ap.* 1, 9 f. *Leb.* c. 65, wo er auch zwei der zettelchen Agrippa's mittheilt.

überhaupt unter den Heiden richtigere vorstellung über die Judäer und ihren glauben zu verbreiten, um auch durch dieses mittel die zu große verachtung unter welcher sein volk damals litt allmählig zu zerstreuen: so erklärt er es selbst [1]), und wir haben alle ursache ihm darin zu trauen. Und indem so der eifer seinem damals so tief gebeugten nnd verachteten volke unter den vornehmen Römern vielleicht einigen nuzen zu verschaffen mit der eignen guten vorbereitung des schriftstellers und selbst der neuheit seines unternehmens glücklich zusammentraf, entstand hier ein troz seiner mängel sehr ausgezeichnetes werk, welches auch unter den zwei größern des verfassers bei weitem das bessere blieb: wie dieses schon VI s. 565 ff. weiter erörtert ist.

Als er dieses werk unternahm, wollte er die ganze lange geschichte seines volkes nochnicht beschreiben, weil „viele Judäer schon vor ihm die geschichte ihrer vorfahren in ihrer sprache sorgfältig beschrieben und auch einige Griechen deren schriften ziemlich zuverlässig übersezt hätten“ [2]). Er leitete deshalb die erzählung von dem großen kriege nur mit einer kürzeren darstellung der früheren geschichte seit dem aufstande der Makkabäer ein. Allein der beifall welchen dieses werk wenigstens in Europa sogleich fand und besonders die gunst eines damals in Rom sehr angesehenen mannes namens Epaphroditos [3]) welcher über

---

1) *J. K.* vorr. 3 f. 2) *J. K.* vorr. 6: es wäre freilich für uns sehr zu wünschen daß er hier die Judäischen schriftsteller welche er meint näher genannt hätte; denn welche Griechische er meine folgt aus s. 80 ff. Jene aber unterscheidet er hier ausdrücklich von den *Propheten*, meint also spätere. 3) Dieser mann war schon seinem namen znfolge kein Römer, sondern etwa ein Griechischer Freigelassener: da nun ein solcher mit diesem namen an Nero's hofe war, dann anch an Domitian's hofe wiederum sehr mächtig wurde, und Josephus ja überhaupt mit den mächtigen hofleuten der Flavier immer gut zu stehen wünschen mußte, so liegt es sehr nahe eben an diesen Epaphroditos zu denken; und die lobeserhebungen welche Josephus *arch.* vorr. 2. *geg. Ap.* 2, 41 ihm macht, würden gut auf ihn passen; dazu wissen wir von keinem

die ganze geschichte des volkes genauer unterrichtet zu werden wünschte, bewog ihn dén gedanken auszuführen welcher ihm schon bei der ausarbeitung des ersten werkes in den sinn gekommen war [1]), ein größeres werk über die ganze geschichte Israel's zu entwerfen. In diesem werke erhob er sich noch mehr als in dem vorigen zu einem wetteifer auch mit den bedeutendsten Griechischen geschichtschreibern, legte es ganz nach dem muster der größeren werke derselben an, und nannte es nach ihrem vorgange „Zwanzig Bücher Judäischer *Archäologie*", da er gerade auch den ursprung und die ältere geschichte seines volkes in ihm mit rücksicht auf die alten geseze und sitten beschreiben wollte, führte die erzählung jedoch in aller ausführlichkeit bis zu dem anfange des lezten großen krieges im j. 66 n. Ch. herab. Die Heidnischen vorurtheile gegen sein volk wie es einst in der geschichte sich gezeigt hatte und wie es in seinen alten gesezen noch fortlebte zu zerstreuen, war auch bei diesem werke Josephus' hauptzweck; daneben wollte er auch den inhalt der h. Bücher den Heiden verständlicher machen. Wie wenig aber dieses werk für die ältere und damit zugleich für die am schwersten zu verstehende und doch wichtigste geschichte des volkes irgendwie genüge, ist schon I s. 269 erwähnt: es ist als läge hier überall ein schleier auf den augen des erzählers der ihn hindere die wahre herrlichkeit seines eignen volkes wie es in seiner kraftvollsten und schönsten zeit war richtig zu erkennen; und auch die mühe die er sich oft gibt eine solche herrlichkeit nachzuweisen oder

---

andern so angesehenen Epaphroditos aus jenen zeiten. Allein das *Selbstleben* wo ihm die Archäologie erst völlig gewidmet wird (ganz am ende), ist erst lange nach Domitian's tode geschrieben: während jener Epaphroditos schon im vorlezten jahre Domitian's von ihm zuerst verbannt dann zum tode verurtheilt wurde (Suet. Ner. 49. Dom. 14. Cassius Dio's Gesch. 67, 14). Doch ist es möglich daß er weil er schon verbannt war nicht sofort wirklich hingerichtet wurde und so Domitian's sturz überlebte: wenigstens spricht Sueton bloß von einer *condemnatio*.

1) nach *Arch.* vorr. 2.

Google

doch das alte volk gegen die neueren anklagen in schuz zu nehmen, hat wenig erfolg. Erst mit der neueren geschichte die ihm bekannter und seinem geiste verständlicher war, gewinnt das werk mehr leben und anziehung und für uns größeren nuzen, aber gerade da erkennt er die wahren großen irrthümer nicht án denen sich sein volk immer mehr überließ. Wir müssen ihm daher heute nur für die nachrichten aus jezt verlornen büchern ammeisten dankbar seyn welche er auch bei verschiedenen theilen der älteren geschichte einschaltete.

Da nun Josephus dieses große werk zu vollenden auch viele neue kenntnisse sich erwerben und viele ihm bisdahin weniger bekannte bücher sammeln und durchforschen mußte, so ist nicht auffallend daß er erst im 13ten jahre der herrschaft Domitian's d. i. 93—94 n. Ch. mit ihm fertig wurde, wie er an seinem schlusse selbst sagt. Er war damals 56 jahre alt [1]), dachte aber bei weitem nochnicht mit seiner einmahl so geübt gewordenen feder für die zukunft zu ruhen; und sogleich damals beschäftigte ihn schon der gedanke an zwei neue schriftstellerische unternehmungen só lebhaft daß er sie bei diesem schlusse noch selbst ankündigt. Einmahl nämlich hatte er jezt sicher genug erfahren daß sein früheres werk über den Krieg doch auch manchen ernsten widerspruch erfahren hatte den er öffentlich wohl etwas berücksichtigen müsse; dazu erregte sein verhalten in Rom wiederholt das laute mißfallen vieler. Denn nach dem tode seines Titus glaubten seine Judäischen feinde bei Domitian wohl freier gegen ihn reden zu können, hatten ihn wirklich verklagt und sogar den Heidnischen erzieher seiner kinder einen Verschnittenen welchen er nach art der vornehmen Römer in sein haus aufgenommen hatte zur gleichen anklage gegen ihn aufge-

1) vergleicht man die mehrfachen zeitangaben am ende der *arch.* mit der andern *Leb.* c. 1, so folgt daraus daß er die *Archäologie* noch im j. 93 n. Ch. veröffentlicht haben kann: welches zu bemerken wegen der folgenden schriften wichtig ist. Er war geboren im ersten jahre der herrschaft Cajus' 37 n. Ch.

stachelt, Domitian hatte diese aber alle als mißankläger hinrichten lassen [1]): da nun dieses damals frischen andenkens war, so meinte er wohl sich deshalb öffentlich verantworten zu müssen, und versprach so einen nachtrag zu der Archäologie wo er sein eignes leben beschreiben und aus der geschichte des Krieges noch manches berühren wollte. Das große werk selbst wurde damals ohne diesen nachtrag veröffentlicht [1]), und diesen meinte er damals binnen jahresfrist [2]) geben zu können.

Allein ehe er auchnur dieses erste der zwei angekündigten neuen werke ausführen konnte, muß er erfahren haben wie ungünstig die *Archäologie* von vielen der angesehensten Heiden aufgenommen und wie wenig sie die durch Heidnische schriftsteller über die alte geschichte seines volkes verbreiteten vorurtheile zu widerlegen für genügend gehalten sei. Dies schmerzte ihn offenbar tief, auch weil er den hohn und spott welcher seit der zerstörung des Tempels auf seinem volke und dessen h. Geseze so schwer lag, noch immer ebenso geschäftig sah. So beschloß er denn rasch zuvor ein ganz anderes kleineres werk zu veröffentlichen: dies sind die *Zwei Bücher über das hohe alter der Judäer, gegen Apion,* das im verhältniß zu seiner kleinheit nicht bloß für uns nüzlichste sondern auch das nach allen seiten hin beste buch welches er je schrieb. Wollte er diese schrift nach ihrem wahren inhalte und zwecke überschreiben, so hätte er sie eine *Schuzschrift* (Apologie) *für die Judäer* nennen müssen: denn das ist sie inderthat, und etwa auch ganz in demselben sinne in welchem bald soviele bedeutende Christen schuzschriften für das Christenthum vor den augen der Heidnischen herrscher veröffentlichten. Allein es scheint alswenn der überbedenkliche mann doch eine schon in der buchauf-

1) wie er dieses alles später *Leb.* c. 76 nur sehr kurz erzählt, weil er damals nicht meinte die ausführlichere erzählung davon könne ihm noch nüzen. 2) dies bedeutet der ausdruck κατὰ περιδρομήν nach dem zusammenhange der ganzen rede am ende der *arch.*

schrift so offen hervortretende absicht das geächtete volk vor eines Flaviers augen zu vertheidigen gefürchtet und lieber eine unscheinbarere aufschrift und demgemäße anlage seines werkes vorgezogen habe. So beginnt er denn mit der klage daß noch immer soviele Griechen die Judäer nur für ein sehr junges volk halten wollten welches bei andern völkern zur lehre gegangen sei und nichts urkräftiges besize: und indem er dieses widerlegt, vertheidigt er sein volk zugleich gegen den vorwurf eines sogar sehr häßlichen ursprunges desselben [1]), sowie gegen andre vorzüglich von Apion vorgebrachte vorwürfe und ehrenkränkungen [2]). Nachdem er nun so am ende dieser ersten auseinandersezung umgekehrt den Apion seinem ganzen wesen und leben nach bitter angegriffen und ihm alles böse gleichsam zurückgegeben hat, erhebt er sich mit leichtem übergange so vielen verläumdungen gegenüber vielmehr zur beredten vertheidigung Mose's und seiner Geseze [3]), ja zur anklage der Heidnischen Götterlehre und Gesezgebung [4]), unter welchem namen er jedoch vorsichtig nicht die Römische sondern zunächst nur die Griechische näher beschreibt; und schließt so mit allgemeineren bemerkungen [5]). Das ganze werk ist von einer warmen liebe für den gegenstand durchwehet welche besonders wo es an die vertheidigung des h. Gesezes geht den leser wohlthätig berührt; aber auch in seinen angriffen hält es maß und erlaubt sich nur gegen Apion stärkere vorwürfe. Das beste alles was Josephus zur vertheidigung seines volkes und des h. Gesezes sagen konnte, hat er hier aufs schönste zusammengedrängt: und das beispiel welches er damit gab ist immer só daß es dann bald auch Christen ermuntern konnte dasselbe nur in

---

1) 1, 1—8. 11—35. In diesem ganzen ersten buche spricht er noch garnicht gegen Apion, ja nennt ihn noch nicht: aber wenn man nach der haltung des anfanges des zweiten buches (beide sind aber jedes fürsich dem Epaphroditos gewidmet) urtheilen soll, scheint er auch das erste buch zunächst fürsich und ohne die aufschrift *gegen Apion* herausgegeben zu haben. 2) 2, 1—13 3) 2, 14—32. 4) 2, 33—35. 5) 2, 36—41.

noch besserer weise für das Christenthum zu versuchen. Auch verfaßte Josephus dieses werk noch ganz von der sonne seines bisherigen glückes beschienen, nämlich noch unter Domitian's herrschaft [1]), wohl schon im ersten jahre nach der veröffentlichung seiner Archäologie.

Während er aber jenes sein *Leben* zu beschreiben noch im rückstande hatte und in diesen Apionsbüchern nur wie bei- und vorläufig einige worte auch zur vertheidigung seines ersten werkes einfließen ließ [2]), ging Domitian seinem jähen sturze im j. 96 rasch entgegen, und auch Agrippa starb bald im j. 101. Dieser doppelte unfall mußte unsern geschichtschreiber aufs schwerste treffen: er hatte nun keinen mächtigen beschüzer mehr, und alle seine feinde konnten sich freier regen. Da regte sich denn auch jener Justos aus Tiberias mit dem er nach VI s. 651 ff. schon als feldherr in Galiläa feindlich zusammengestoßen und der doch immer etwas weniger Römischgesinnt geblieben war, wieder auf eine ganz neue weise. Es schrieb ein werk „Krone der Judäischen könige“ [3]), wo er mit Mose anfing und mit den lezten sieben Judäischen königen seit Herodes schloß, da sein landesherr Agrippa wirklich der 7te und lezte des lezten königsstammes gewesen war: dieses werk war mehr geziert und künstlich kurz als wahr und nüzlich,

---

1) daß nämlich Domitian damals schon gestürzt sei, erhellet aus dem buche nicht: aber nach der haltung der worte 1, 9 lehte auch Agrippa noch, ganz anders als wir es in der folgenden schrift sehen. Ist nun die schrift 94 n. Ch. veröffentlicht, so konnte der Epaphroditos dem sie gewidmet wird sehr wohl noch an Domitian's hofe seyn. 2) *geg. Ap.* 1, 8 a. e. 9 f.: wäre dagegen das *Leben* früher geschriehen, so wäre dieser ausläufer wie ihn Josephus selhst nennt überflüssig gewesen. 3) nach Photios der es noch las und in der *bibl.* cd. 33 kurz beschreibt, hatte es die aufschrift *Βασιλεῖς Ἰουδαῖοι οἱ ἐν τοῖς στέμμασι;* wahrscheinlicher aber nach Diog. Laert. 2: 5, 20 *Στέμμα (τῶν β. Ἰ.)*; und das werk „über den Judäischen krieg“ bei Steph. Byz. unter *Τιβεριάς* ist gewiß dasselhe. Daß es erst nach Agrippa's tode geschriehen wurde erhellet sowohl aus den andeutungen bei Jos. *Leb.* c. 65 als aus Photios.

enthielt aber sehr scharfe angriffe auf Josephus sowohl als geschichtschreiber wie als mensch. Nun auch dadurch sehr wider willen gezwungen, zögerte Josephus endlich nicht länger sein *Selbstleben* herauszugeben, offenbar bei einer neuen ausgabe der Archäologie welcher es jezt angehängt wurde[1]: dies schriftchen enthält wirklich noch vieles geschichtlich sehr belehrende, zeigt aber in seiner überheftigen sprache gegen diesen Justos[2] nur zu deutlich welche unversöhnliche feindschaften noch in solchen jezt schon so bejahrt gewordenen Judäern wütheten und daß Josephus in diesem seinem alter allen höheren gleichmuth verloren hatte. Das schauspiel welches solche männer gaben war umso greller da sie unter sich doch eigentlich nur über ihre gegenseitigen fehler nicht aber über etwas rein erhabenes stritten. — Die andre schrift welche Josephus am ende der *Archäologie* einst verhießen hatte, sollte „über Gott und sein wesen und über die Geseze, warum nach ihnen einiges erlaubt anderes verboten sei" handeln[3]. Diese aber zu veröffentlichen wurde er später wohl verhindert; auch vermissen wir sie weniger, weil wir schon aus seinen übrigen schließen können wie er diese frage behandelt haben würde.

Das ist diese ganze geschichtschreibende thätigkeit: aber wir begreifen auch leicht daß sie ihren nächsten zweck verfehlen mußte. Wie sie kein verständniß hatte für die ächte größe und herrlichkeit dieser 2000jährigen geschichte, so erkannte sie auch die wahren mängel und schweren gebrechen nicht welche sich in diesem volke im verdun-

---

1) wie man aus den lezten säzen des *Lebens* vgl. mit dénen der *arch.* deutlich genug sieht. 2) wo Josephus c. 65 sich sogar zu einer langen anrede an seinen feind hinreißen läßt. 3) auf dieses künftige werk weist er gewiß auch sonst nicht selten hin wennauch ohne seinen namen immer genau zu bestimmen, wie *arch.* vorr. 4. 1: 1. 1. 10, 5. 3: 6, 6. 8, 10. 4: 8, 4. *geg. Ap.* 1, 14 a. e. Nach dieser hinweisung würde das werk vielerlei Allégorien enthalten haben, und wir könnten höchstens gespannt seyn wie er sich darin von Philon's versuchen unterscheide.

Digitized by Google

kelnden langsamen fortschritte seiner geschichte seit 600 jahren immer tiefer eingenistet hatten, war auch wenig für die noch lebenden glieder desselben berechnet, und wirkte inderthat auf diese garnicht ein. Wie sie vielmehr selbst von dem ächten geiste der alten wahren religion nichts lebendiges und treibendes mehr in sich hatte und bereits eine bloße nachahmung der Griechisch-Römischen geschichtskunst war, so wollte sie doch eigentlich nur die Heiden und am liebsten die mächtigen und herrschenden unter ihnen über das altheilige volk und das ihm Heilige aufklären. Aber der erfolg zeigte bald wie wenig sie bei diesen ihren zweck erreichte: auch die Heidnischen geschichtschreiber welche von jetzt an sich noch etwas näher mit Judäischer geschichte beschäftigten, ein Tacitus der sehr bald nach Josephus schrieb, ein Justin, ein Plutarch [1]), entlehnten wohl einzelne stoffe aus solchen schriften [2]), ließen sich aber auf die ächtJudäische anschauung nicht ein, sondern folgten noch immer lieber auch den thörichtsten und grundlosesten vorstellungen über die ältere geschichte welche die früheren Heidnischen geschichtschreiber auf die bahn gebracht hatten.

3. Die öffentlichen ereignisse unter den Flaviern.

Auch diese neue anstrengung konnte also die weite kluft nicht ausfüllen welche zwischen dem schwerbesiegten

---

1) welcber in seinen vielen schriften wenigstens zerstreut manches Judäische berührt. Dagegeu scbrieb der unter Hadrian blühende Byblier Herennios Philon schwerlicb ein buch »über die Jndäer«: bei Origenes *g. Cels.* 1, 15 ist er wohl mit dem s. 80 bemerkten anderen Pbilon verwecbselt der aucb bei Clemens *strom.* 1, 21 (p. 337 Sylb.) gemeint seyn kann; und bei dem Sancbuniathonischen (Eus. *praep. ev.* 1, 10 p. 42 Or.) ist *περὶ Ἰουδαίων* zum inhalte so völlig unpassend daß es wohl nur verschreibung für *Φοινίκων* ist; vgl. die *Abhandlung* über .... *Sanchuniathons*. 15. 53. 57.

2) so benuzte Tacitus Josephns' werk über den *J. K.*, wie VI s. 567 bemerkt und leicht weiter zu beweisen ist.

Judäerthume und dem Heidenthume sich seit so langer zeit befestigt hatte und die jezt weiter als jemals früher gähnte. Während die Römer sich keine mühe gaben die überbleibsel des alten und (wie Josephus nicht ohne grund meinte) schon durch sein alterthum ehrwürdigen volkes mit seinem traurigen geschicke auszusöhnen sein Gesez näher zu beachten und sein wohl zu fördern wie es etwa jezt möglich war, brachten von der andern seite auch alle die bestrebungen seiner neuen Lehrer Weissager und Geschichtschreiber es nicht dáhin daß ein ächtes gegenseitiges verständniß und ersprießliches zusammenwirken sich neu anbahnte. Die Römer standen zu hoch und fühlten sich eben deshalb als zu gut die scheinbar so elenden überbleibsel dés volkes welches ihrer weltmacht eben noch getrozt hatte mit besonderem hasse stets schärfer zu verfolgen und sich noch viel um sie zu bekümmern: die meisten Judäer waren damit für den augenblick vielleicht zufrieden, aber die unversöhnlichkeit blieb von beiden seiten die gleiche, wennauch die scharfen zacken und spizen welche beide auseinanderhielten die eine viel tiefer schmerzten als die andre.

Deutlich genug aber zeigte sich bald daß doch auch dieses tiefste elend die Judäer nicht geneigter machte ins Heidenthum überzugehen: wenn jezt auch viele Halbjudäer (Prosélyten) wankend wurden und abfielen [1], so verrieth der kern der jezt noch übrigen Alten Gemeinde desto weniger lust ins Heidenthum sich zu verlieren und sich auf solche art in der welt ganz aufzulösen. Wie die wahre religion sogar mitten in ihrer eigenen schweren verfinsterung dennoch nicht wohl ins Heidenthum zurückfallen könne, zeigte sich auch jezt noch: damit aber war unter allen den schweren niederlagen und demüthigungen dieser zeit inderthat schon wieder irgend eine möglichkeit zu neuer

---

1) wie man sich leicht vonselbst denken kann, wie es aber auch in den kurzen worten bei Jos. *geg. Ap.* 2, 10 fast gegen seinen willen nur zu unverkennbar ausgedrückt liegt.

Digitized by Google

erhebung und kräftigung gegeben. Und da nun während dieser jahrzehende der so tief niedergeschlagene muth und geist des alten volkes und der ihm eigenthümlich gewordenen religion sich allmählich wieder mächtiger erhob um wo möglich aufs neue in der welt so wie früher zu herrschen, wie dieses oben beschrieben wurde, so mehrte sich eben damit der zunder des glühenden streites und hasses welcher zwischen Römern und Judäern früher feuer gefangen hatte jezt unvermerkt aufs neue, sodaß es mehr wie zufällig war wenn er nicht sofort wieder feuer fing. Die neue weissagung schürte am heißesten die glut neuer stolzer erwartung; die neue lehre unterhielt bei aller ruhe und gezwungener mäßigung das feuer der alten reizenden ansprüche; und sogar solche furchtsame der herrschaft des tages huldigende männer wie Josephus welche sich nur noch an dem andenken der alten volksherrlichkeit am beobachten einiger vorgeschriebener wenigverstandener scheinbar so alter lebensgeseze und an der noch eine zukunft verheißenden hartnäckigen treue der Ihrigen gegen das Gesez [1]) zu vergnügen schienen, hätten unter andern verhältnissen von dem feuer neuer glücklicher volkserhebung sehr leicht sich wieder fortreißen lassen. Dieses feuer wie es kurz zuvor noch so hell in der ganzen welt aufgeblizt schlummerte jezt nur gedämpft im verborgenen, wartete aber immer auf jeden günstigen augenblick wiederum und wo möglich noch weit offener und zerstörender auszubrechen. Allein während der herrschaft der Flavier war dazu nicht die geringste aussicht: diese waren vorzüglich auch mit durch den schweren sieg über dieses feuer zur weltherrschaft gelangt, und fanden eine bürgschaft für den fortbestand dieser auch in dem unveränderten aufrechthalten aller der harten mittel welche sie zur

1) denn auch auf einen Josephus machte nach *geg. Ap.* 1, 8 die unbeugsamkeit der nach VI s. 744 ff. sogar zu thierkämpfen gebrauchten Judäer und ihre standhafteste weigerung auch unter allen todesgrauen das Gesez zu verlezen einen tiefen eindruck.

gründlicheren dämpfung desselben angewandt hatten; wobei sie durch die ausnahmweise gunst gegen menschen wie Josephus und die Héródéer sich nichts vergaben. Aber auch die unterjochten fühlten zu stark wie wenig sie solange dieses neue herrschergeschlecht die zügel in der hand behalte von neuen gewaltsamen widerständen und empörungen für sich etwas zu hoffen hatten. Zu gnadelos hatte Vespasian nach VI s. 748 ff. sogleich in den ersten jahren seiner herrschaft überall im weiten Römischen reiche auch die lezten funken trozigen widerstandes oder sogar auch bloßen widerspruches und schmerzlicher lauter klage ausgelöscht; zu klar hatten die beiden ersten Flavier bloß solche Judäer wie Josephus begünstigt und neben ihrem hofe geduldet; und noch Domitian wies ja nach s. 93 jede mögliche anklage gegen diesen auf das blutigste zurück.

Von öffentlichen ereignissen unter den Flaviern ist daher hier nicht viel zu melden. Eben diese stille auch in den geschichtlichen erinnerungen ist hier so bezeichnend: aber auch ein damals vielverbreitetes weißagebuch hatte ja nach s. 69 deutlich genug alle erwartungsvollen herzen auf den sturz Domitian's als die große scheidezeit zwischen gedrückter gegenwart und Messianischer herrlichkeit hingewiesen.

Daß die Gesezeiferer als die unversöhnlichsten feinde der Römer auch durch alle die härtesten strafen nicht völlig zu vertilgen waren und immer noch gelegenheit suchten ihre wuth an allem was Römisch und vorzüglich Cäsarisch war abzukühlen, ist nurzu wahrscheinlich; und bestätigt sich besonders durch die nachricht eines zeitgenossen an einem auffallenden beispiele. In den sonnigen thälern Jerîcho's standen noch immer die kostbaren felder der balsamstaude, welche nach allgemeiner meinung einen unvergleichlich hohen ertrag gaben und zu den beneidenswerthesten reichthümern Palästina's gehörten; sie galten nach III s. 358 als schon von Salômo angelegt, und auch in diesen späteren zeiten wurden sie noch immer zum königsgute (Domanium) gerechnet; die Héródéer hatten sie ebenso

wie andre anbauten kostbarer gewächse in Archeláis Phasaélis und Livias wo möglich noch sorgfältiger als die früheren beherrscher erhalten und viele schäze aus ihnen gewonnen; die Cäsaren waren dann ihre erben darin geworden, und noch während des großen krieges hatte man sie gewiß schon des großen geldnuzens wegen verschont. Nun aber hatte Vespasian jezt ebenso wie einst Pompejus in seinem Römischen siegesaufzuge unter anderm auch eine solche staude der schaulust der Römischen städter vorgeführt: dies mochte hinreichen die wuth vieler noch in Palästina gebliebener eiferer zum ausbruche zu bringen, und bald erzählte man im reiche wie die rasenden Judäer gegen ihre leiber wütheten so hätten sie nun auch ihre blinde rache an den balsamfeldern ausgelassen; sodaß auch hier erst das Römische schwert ruhe stiften konnte [1]).

Nur eins war es insbesondre was auch die geduldigsten leicht stärker empören konnte: die entrichtung der jährlichen h. Tempelsteuer an den Jupiter des Capitols, wie Vespasian sie nach VI s. 748 anbefohlen hatte. Wenn einst die Römische schazung nach V s. 18 ff. den ersten anlaß zu allen empörungen gegen die Römer gegeben hatte, so schien gerade diese umwandlung der h. Tempelsteuer in eine Jupiterssteuer jezt wie ein ewiger hohn zu allen übrigen demüthigungen hinzugefügt zu seyn: auf solche art dem Römergotte zu steuern war bloß diesem volke auferlegt, dem es seiner religion nach am wenigsten hätte auferlegt werden sollen [2]); und das war dazu um so drü-

1) nach Plinius' *n. h.* 12, 54 vgl. mit 13, 9 und Justin. *hist.* 36: 3, 1—5, wo §. 2 für *arcus* wohl *Hiericus* d. i. Jericho zu lesen ist; vgl. auch oben V s. 48 f. In welchem jahre diese verwüstungen stattfanden sagt allerdings Plinius nicht näher: aber der ganze zusammenhang der erzählung und besonders der zusaz *saeviere in eam Judaei sicut in vitam quoque suam* weist auf diese lezten zeilen erst nach Jerusalem's zerstörung hin wo soviele sich selbst umbrachten. — Angespielt wird auf diese *Idumaeae palmae* auch Mart. *epigr.* 10: 50, 1, vgl. 2: 2, 5. 2) dieser grund wird bei Appian *syr.* c. 50 wenigstens angedeutet; vgl. Martialis *epigr.* 7: 55, 7 f.

ckender da die Heiligherrschaft in dér gestalt in welcher sie jezt noch fortdauern konnte nach s. 57 ebenfalls auf der fortgesezten entrichtung aller früheren h. steuern bestand. Daß mancher Judäer sich ihr durch welche mittel -auch lieber zu entziehen suchte erklärt sich leicht: aber nun ließ Domitian seiner auch sonst bekannten geldsucht und härte gemäß auch die entehrendsten maßnahmen ergreifen um jeden möglichen übertreter herbeizuziehen, und dehnte sie gegen ihren ursprünglichen sinn sogar über greise aus [1]).

Daß die Flavier auch auf die geringsten bewegungen welche unter den Judäern auszubrechen droheten immer ein scharfes auge hatten versteht sich leicht: und dazu erwartete man vom Parthisch-Syrischen Morgenlande her leicht immer unruhen. Da sie nun schon früh nach VI s. 667 durch Josephus und andere auf die Messianischen hoffnungen wie sie in Israel lebten aufmerksam gemacht waren, so blieben sie auch später nicht unempfindlich gegen sie: und bisweilen wurden sie wirklich durch die mit ihnen zusammenhangenden gerüchte daß Nero noch lebe und vom Morgenlande her anrücke mehr oder weniger erschreckt [2]). Wie der furchtsame Domitian sogar Christus' unschuldige verwandten fürchtete bis er sich handgreiflich genug von ihrer ungefährlichkeit überzeugte, wird unten weiter erwähnt werden. Aus derselben quelle nun aus welcher wir dieses wissen, erfahren wir auch [3]) Vespasian habe bald nach Jerusalem's eroberung sorgsam nach David's nachkommen

---

1) nach Suet. *Dom.* c. 12 vgl. oben s. 33. Daß die Christen einer schimpflichen steuer unterworfen wurden, darüber klagt sogar noch Tertull. *de fuga* c. 13. 2) Die erste schrift welche davon wennnicht offen doch für verständige verständig redete, war wohl die Apokalypse; dann spielt dieser glaube auch in den Sibyllischen büchern eine große rolle (s. die *Abhandlung über die Sib. BB.* s. 55. 89), sowie in der ähnlichen *Himmelfahrt Jesaja's* 4, 2; vgl Suet. *Ner.* c. 40. 57. Tac. *hist.* 1, 2. 2, 8 f. Cassius Dio 64, 9 mit Reimarus' bemerkungen. 3) Eus. *KG.* 3, 12. Die erzählungen c. 11 f. werden bloß auf die *sage* zurückgeführt: aber

Digitized by Google

forschen lassen, und daraus sei viel ungemach für die Judäer entstanden. Ohne allen grund ist diese kurze erinnerung schwerlich: daß aber die Römischen schriftsteller davon nichts melden erklärt sich leicht wenn kein großes ergebniß an den tag kam.

Daß manche Judäer nach Vespasian's tode freier aufathmeten und gerade damals die macht kühner weißagung sich wieder stärker erhob, wurde schon s. 61 ff. bemerkt. Allein sehr bald mußte man merken wie unter einem Flavier nie für die freiheit der Judäer etwas zu hoffen sei; und Domitian's schwere faust empfand man noch ganz anders als die über welche man unter Nero geklagt und sich empört hatte. Welche veränderungen dann aber nach dem sturze des Flavischen hauses im jahre 96 eintraten, wird unten erwähnt werden.

Die späteren Jüdischen aufzeichnungen bewahren außerdem ein vielfaches andenken an reisen nach Italien und Rom welche der nach s. 43 ff. damals an der spize der Judäischen lehrer in Palästina stehende Gamaliel mit einigen der angesehensten anderen lehrer jener zeit gemacht habe [1]). Daß diese reisen an das Cäsarische hoflager bitten um die Cäsarische gunst und vorstellungen wegen gewisser drückender lasten betrafen, ist wohl ansich klar genug: allein in diesen späteren erinnerungen tritt die wahre absicht derselben nicht mehr deutlich erkennbar hervor, sondern sie drehen sich um ansichten über die auslegung gewisser Mosaischer geseze welche eben nur für Rabbinen wichtig seyn können. Doch wird dabei auch von einem zum Judäerthume übergegangenen Römischen Senator er-

---

auch die ähnlichen c. 18—20, und doch wird hier zulezt Hégésippos als quelle genannt.

1) *M.* Ma'aser sheni 5, 9, Erûbin 4, 1 f. Der ort פרנדיסים am meere welcher Erûbin 4, 1 erwähnt wird, ist gewiß *Prindisim* auszusprechen als leichte umbildung von Brundusium nach der heutigen vielleicht aber schon damals im volke üblichen aussprache *Brindisi:* dann aber weist dieser name von selbst auf eine reise nach Rom.

Google

zählt welcher ihnen die gegen sie im Senate zu fassenden ungünstigen beschlüsse über die Judäer mitgetheilt, ja der dann weil er im Senate mit seiner abweichenden meinung nicht habe durchdringen können sich selbst getödtet habe. Man könnte nun vermuthen [1]) in dieser, wie sie erzählt wird, höchst unverständigen sage sei die hinrichtung des Flavius Clemens gemeint, welcher nahe verwandte Domitian's von diesem noch im vorlezten jahre seiner herrschaft hingerichtet wurde, wie einige erzählten „der Gottlosigkeit wegen", nämlich weil er zu Judäischen sitten sich hinneigte und damit die Römischen götter verläugne [2]). Hätte sich dieser Clemens wirklich zum reinen Judäerthume hingeneigt, so wäre der unversöhnliche zorn eines Flavischen Cäsar's auf ihn allerdings sehr begreiflich: allein daß diese erzählung ganz anders zu verstehen sei und vielmehr mit der geschichte der ausbreitung des Christenthumes in Rom zusammenhange wird unten bewiesen werden. Freilich wurde das Christenthum von den vornehmen Heiden damals noch immer leicht mit dem Judäerthume verwechselt, und von den Rabbinen noch immer als eine bloße spaltung im Judäerthume selbst betrachtet: insofern kann man die frage aufwerfen ob das gerücht von dem bitteren leiden welches damals (wie wir unten zeigen werden) einige Verwandte des hauses Vespasian's ihres christlichen glaubens wegen zu erdulden hatten, nicht vielleicht die lezte veranlassung auch zu jener Judäischen sage gegeben habe; weiter aber läßt sich hier nichts sicheres erkennen.

— Der Samarier zustand in diesen zeiten.

Bevor wir aber von hieraus die schürzung und lösung des lezten knotens der geschichte der Judäer als des größern und wichtigeren hauptheils des alten volkes Israel näher

1) wie dieses wirklich in unsern zeiten öffentlich vermuthet ist.

2) der einzige Heidnische erzähler welcher dieses als das dem Clemens schuld gegebene verbrechen angibt, ist Cassius Dio 67, 14: anders Suet. *Dom* 15; s. darüber unten.

verfolgen, blicken wir an diesem ruheorte passend auf die geschicke der Samarier zurück, welche obgleich minder weit verbreitet doch noch immer eine seltene geistige rührigkeit zeigen und noch einmahl auch in die unten zu beschreibende große geschichte Israel's verflochten werden. Wir sahen Bd. IV daß sie von anfang an, obwohl ein höheres und gerechteres maß geistiger freiheit behauptend als die Judäer und so einen berechtigten gegensaz zu ihnen bildend, doch sonst einen zu wenig festen boden selbständiger erkenntniß und klaren bestrebens unter ihren füßen hatten um die Judäer wirklich geistig zu überwinden: aus welcher mischstellung denn nichts als eine immer stärkere trübung und unseligkeit der wechselseitigen verhältnisse beider großen gemeinden in welche sich nun das alte Israel geistig gespalten hatte hervorgehen konnte. Auch an volksthümlicher macht und selbständigkeit konnten es jezt die Samarier längst nichtmehr den Judäern gleichthun; und so eifersüchtig sie auf ihre vorzüge waren, litten sie doch stets durch den stärkern einfluß der in Jerusalem und sonst blühenden Judäischen Gelehrtenschulen. Die unterschiede in den lehren sitten und ansichten die sich so im laufe der jahrhunderte zwischen beiden Gemeinden festsezten, beruheten zwar theilweise auf antrieben richtiger erkenntniß je wie die einzelnen strahlen dieser auf der einen oder der andern seite größer und ihre kraft hier oder dort stärker war: aber noch weit mehr gingen sie aus der finsterniß der wechselseitigen eifersucht und aus der trübseligkeit des so immer tiefer sich einfressenden hasses hervor welcher sich nie wieder gründlich heben wollte. Und doch waren alle diese unterschiede fortwährend zu kleinlich als daß die herrscher der damaligen welt darauf viel hätten achten sollen: sodaß die Samarier als Beschnittene von den Römern doch meist mit den Judäern zusammengeworfen wurden und wesentlich denselben reichsgesezen folgen mußten. Ging nun von der über beiden Gemeinden stehenden reichsmacht irgendeine verfügung aus wodurch sich auch die Samarier übel getroffen fühlten, oder loderte aus

der Judäer mitte plözlich eine höhere begeisterung für eine scheinbar für ganz Israel gute sache auf, so ließen sich die Samarier wohl mit den Judäern zugleich zu aufständen fortreißen welche das alte Israel in seiner ganzheit wiederzubringen schienen, wie wir bei dem vorigen großen kriege VI s. 667 f. ein beispiel sahen und wie ein noch größeres unten bei dem lezten wiederkehren wird. Allein die Samarier, weil sie überhaupt eine minder tiefgewurzelte geistige selbständigkeit und kraft hatten und auch ihre anzahl geringer war, ermatteten gewöhnlich früher und zogen sich von der höhern reichsmacht für sich die möglich besten bedingungen suchend von dem kampfe zurück: wodurch dann nur der erbhaß zwischen beiden schwestergemeinden immer wieder noch ärger sich steigerte, bis das lezte göttliche gericht über sie hereinbrechen und beide sofern sie eine volksthümliche geltung in der welt beanspruchten völlig vertilgt werden mußten.

So scheinen die Samarier auch jezt, nachdem ihr zuerst versuchter widerstand gegen Vespasian nach VI s. 668 schwer gebrochen war, bald durch desto tiefere unterwürfigkeit die Römische gunst noch vor dem ende des Jerusalemischen Eifererreiches wiedererlangt zu haben. Nähere nachrichten darüber fehlen zwar: aber wir können es sicher aus der neuen blüthe der Samarischen gegend und des Samarischen volkes schließen, welche wir in diesen jahrzehenden erblicken. Ein ungemein großes geistiges leben und streben muß sich damals in ihnen entwickelt haben, während die Judäer noch lange an dem schwersten schlage litten der sie bisdahin getroffen; und auch die landschaft blühete só empor dass sie in dem folgenden große kriege eben der hauptschauplaz der hartnäckigsten kämpfe werden konnte. Dazu wandte Vespasian sichtbar auch vielen fleiß auf das wiederaufblühen des durch den krieg zerrütteten Mittelpalästina's: er ließ nichtnur Caesarea am meere, welches jezt nach VI s. 581 eine rein Heidnische stadt wurde, unter dem neuen namen *Colonia prima Flavia* sich verjüngen, sondern auch neben dem alten Sikhem nicht

sehr weit nördlich von Jerusalem, in dessen nähe das große Samarische Heiligthum stand, erhob sich statt des alten kleinen dorfes Mabortha [1]) eine neue glänzende stadt die sich Flavia Neapolis Neokoros (als Tempelhüterin) nennen durfte und welche unter dem kurzen namen *Neapolis* (heute Nâbolus) seitdem die große hauptstadt des ganzen mittlern Palästina's wurde [2]). Sie wurde von vornean zwar auch von vielen Heiden bewohnt, wie der unten oft zu erwähnende christliche weltweise Justinos Priskos' sohn in ihr geboren und erzogen wurde: doch blieb auch sie vorzüglich eine Samarische stadt.

Unter solchen Umständen vollendete sich jezt nur die tiefe entfremdung zwischen Judäern und den von ihnen nach III s. 675 f. schlechthin bloß Kuthäer genannten Samariern noch ärger als früher, sodaß das verhalten welches jene gegen diese beobachten müßten sogar ein gegenstand der Rabbinischen gesezgebung wurde. Und da diese entfremdung auch nach dem folgenden lezten großen kriege sich wiederherstellte, so wurde alsdann gar eine sehr umständliche rechtsabhandlung „über die Kuthäer" für das Lehrgebäude des Jüdischen rechts niedergeschrieben [3]), welche aufs genaueste vorschreibt wie man sich in kauf und verkauf sowie in allen sonstigen lebensverhältnissen zu diesem „halbheidnischen" volke stellen müsse. Diese abhandlung schließt nach einigen geschichtlichen rückblicken mit dém saze „erst dann wenn die Kuthäer dem berge

---

1) s. über diesen ort IV s. 108. 2) man kann dieses alles besonders aus Plin. n. h. 5, 14 schließen vgl. mit Jos. *J. K.* 4: 8, 1; beide nennen die stadt zwar bloß Neapolis, man kann aber ihren vollen namen aus den münzen erkennen, s. Eckhel's *D. N.* III, p. 433 ff. Dagegen scheint der name *Diocaesarea* für das Bd. VI oft erwähnte Galiläische Sepphoris, sowie *Diospolis* für Lydda bei Jerusalem erst in den zeiten nach dem Bar-Kôkheba'ischen kriege entstanden zu seyn, da auch Plinius n. h. 5, 15 dieses noch einfach Lydda nennt. 3) diese מסכת כותיים wurde in dem werkchen „Sieben kleine Jerusalemische Massékhet" sogut wie zum erstenmahle durch *Raph. Kirchheim* Frankf. 1851 s. 31—37 gedruckt.

Garîzîm entsagten, Israel lobten, und die auferstehung der Todten glaubten, könne zwischen ihnen und Israel eine gemeinschaft eingegangen werden". Das hieß die feindschaft verewigen: und daß sie an die Todenauferstehung nicht glaubten war doch mehr ein vorübergehender mangel der sich von den früheren zusammenhängen der Sadduqäer und Samarier her noch immer erhielt.

Der Mager Simon und andre Samarische Gnôstiker.

Ein gemeinwesen nun wie dieses Samarische damals war, der alten wahren religion so nahestehend und beständig schon aus alter eifersucht sosehr auf alles gespannt was von ihrem hauptsize aus sich in der welt aufsehen machend erhob, und doch ebenso eifersüchtig auf seine größere freiheit und bildsamkeit, so wie in der mitte schwebend zwischen Judäerthume und Heidenthume und von den antrieben zugleich zu großer freiheit und zu großer ängstlichkeit leidend, eignete sich recht zu einem boden für die verschiedensten geistigen versuchungen und bewegungen, wenn überhaupt solche einmahl stärker die welt durchzogen. Schon mit dem ersten erscheinen des Christenthumes wurde daher auch dieser boden ganz anders durchzittert als dér des Judäerthumes: während dieses bei aller rasch fortschreitenden unruhe und umgestaltung doch soviel innere zähigkeit und spannkraft besaß um bis zur zerstörung Jerusalem's éin großes Ganzes zu bleiben und erst seitdem die große gemeinde immer zerbrechlicher auseinanderfällt und neuen bestrebungen aller art só freien spielraum gewährt daß die Rabbinen die größte mühe haben von ihr soviel als sie können zu retten, zerklüftet sich das Samarische gemeinwesen offenbar schon seit dem ersten beginne des Christenthumes weit ärger, und schreitet darin nach der zerstörung Jerusalem's nur fort. Eine menge neuer gemeindebildungen kommt hier vor wie nach diesem großen wendeorte der gesammten geschichte dieser lezten zeiten empor; die bestrebungen einzelner häupter alles neu zu gestalten gewinnen hier leicht bestand, auch die

äußersten versuche alles neu zu bilden und gemeinden niegesehener art zu schaffen werden hier am frühesten gewagt; und dasselbe wilde gähren aller urstoffe unter einander welches wir nach s. 10 ff. im umkreise der größern hälfte der Alten Gemeinde erst seit der Tempelzerstörung beginnen sehen, fing auf diesem kleineren aber freieren gebiete schon weit früher an. Wir haben zwar heute nicht die hinreichenden mittel dieses ganze drängen und wogen Samarischer neubildungen wie es sich in den jahrzehenden vor und nach der Tempelzerstörung entfaltete im einzelnen genau zu erkennen: die erinnerung daran hat sich bei den Späteren, weil das gebiet ein kleineres und der bestand dieser neuschöpfungen ein sehr beschränkter war, bald wieder sehr gemindert, und von den urhebern vieler bewegungen dieser art kennen wir jezt kaum die namen. Doch müssen wir was davon noch erkennbar ist gerade an dieser stelle näher zu erkennen suchen.

Alle diese neubildungen gingen aber deutlich von einer doppelten voraussezung aus, und zerfallen danach in zwei sehr verschiedene richtungen. Die welche sie zu unternehmen sich kräftig genug fühlten, konnten von dén antrieben ausgehen welche im schoße dieser zeit ganz neu lagen und mit deren benuzung der kühnste unternehmungsgeist vorläufig vielleicht die größten erfolge zu gewinnen hatte. Und nach allem was wir jezt in diesem gewirre klar zu sehen vermögen, waren die neubildungen dieser art wirklich die frühesten. Die beiden neuesten und mächtigsten antriebe aber welche in jener zeit lagen waren auf der einen seite die gesammte erscheinung Christus' auf der andern der zauber Philonischer weisheit: und so grundverschieden beide waren, so konnte doch mancher sich angereizt fühlen beide in irgendeine neue verbindung zu sezen und durch solche kluge verknüpfung etwa mit dem einmischen von ein wenig eigener selbstweisheit und selbstkühnheit großes aufsehen in der welt zu machen und vortheile für sich zu gewinnen.

Von dieser art war jener Samarier *Simon* geschichtlich

durch den zunamen des *Magers* bezeichnet, von welchem im allgemeinen schon VI s. 215 f. die rede war. Als er dort zuerst mit den Aposteln und vorzüglich mit Petrus freundlich-feindlich zusammenstieß, war er offenbar noch jung, hatte voll jugendübermuthes seine ganze zukunft noch vor sich, und führte dann auch noch ein langes wechselvolles leben: soviel können wir im allgemeinen aus den erinnerungen an ihn noch deutlich erkennen. Auch dás ist einleuchtend daß seine wirksamkeit im allgemeinen zwischen reisen in den Heidenländern und einer gemeindestiftenden thätigkeit in Samarien selbst getheilt war: er suchte nach sitte der zeit vorzüglich in Rom sich ansehen und ehren zu verschaffen, und stiftete überall wo er nur konnte aber besonders auch in seinem engeren vaterlande gemeinden seines eigenen geistes deren größere oder kleinere überbleibsel man noch lange nach seinem tode finden konnte [1]. Man hatte aber später auch ein buch von ihm unter der aufschrift *Große Apophasis* d. i. Große Beweisführung in händen, worin seine ganze weisheit im zusammenhange erklärt war [2]: dieses kann zwar nicht vor den jahren 60—65 v. Ch. geschrieben seyn, da es schon aus Christlichen schriften die bis dahin veröffentlicht waren bilder und redensarten entlehnt [3]; allein inderthat haben

---

1) nach der beschreibung des hier nächsten und besten zeugen des Samariers Justinos *apol.* I. 26. 56. II. 15. *gegen Tryphon* c. 120.

2) der ganze umriß dieser schrift hat sich in langen wörtlichen auszügen erhalten bei Hippolytos *gegen die Kezer* 6, 7—20: vgl. 10, 12; einiges ist daraus bei Eirénäos *geg. Kez.* 1: 23, 2 f. besser erhalten: bei den uns vordem bekannten schriftstellern wird immer nur sehr weniges und zerstreutes aus dem Simonischen gedankenbaue angeführt, was aber doch só wesentlich mit den säzen der Apophasis zusammenstimmt daß man auch deshalb an deren ächtheit nicht zweifeln kann. Dieselbe schrift mit mündlichen nachrichten benuzte offenbar auch das *Clemensmärchen* 2, 22 f. 25. 30. 18, 11 f.; und einige weitere auszüge aus ihr müssen noch bis auf Epiphanios *haer.* 21, 2 f. und Theodórétos' *haer.* 1, 1 gekommen seyn.

3) man sieht soviel deutlich daß der verfasser die *Evangelische Spruchsammlung* (s. Jahrb. der B. wissensch. II s. 196 ff.) kannte

wir keine ursache zu zweifeln, daß er damals noch gelebt und dieses buch wenigstens der ersten anlage nach (denn einige zusäze fügten deutlich seine jünger hinzu) geschrieben haben könne. Der mann zeigt sich darin nach inhalt der hochtrabenden leeren gedanken und verschmizter kunst der rede vollkommen so wie wir ihn den sonstigen spuren seines geistes nach erwarten. Er geht ganz vom A. T. aus und sucht alles wichtigste aus ihm vermittelst der Allégorie zu beweisen, nebenbei verstohlen auch aus Christlichen schriften seine gedankenarmuth bereichernd: aber in der wirklichkeit schweißt er nach Philonischer weise einige aus Griechischen Philosophen und dichtern sowie aus sonstigen weltlichen kenntnissen entlehnte redensarten und einige in runde zahlen gefaßte gedankenreihen mühselig zusammen, um durch sein machwerk zugleich den Heiden wie den bekennern des A. Ts. zu schmeicheln, und zulezt um zu beweisen, daß er mit recht — ein nachäffer Christus' seyn könne! Der kitt aber welcher dieses alles zu dem bewußten zwecke verbinden soll, ist außer der verschmiztheit der selbstsucht des mannes nichts als eine etwas neue vorstellung vom frischlebenden menschen, wie es noch heute das zeichen der thorheit aller solcher weisheitsschwäzer ist daß sie auf den menschen d. i. auf sich selbst und ihre selbstsucht alles bauen und damit zugleich der schlechtigkeit aller menschen schmeicheln. Aber vorzüglich beherrschte ihn auch dás streben seine anschauung auch den Heiden recht nahe zu bringen und mit ihrer götterlehre und philosophie zu vermischen, da die Samarier sich ja immer größerer geistiger freiheit rühmten, und der mann dazu überall seine sinnlichen vortheile suchend den Heiden schmeicheln wollte.

---

und stark plünderte; außerdem beruft er sich 6, 14 einmahl (aber ohne den wahren urheber zu nennen) auf den spruch ἵνα μὴ σὺν τῷ κόσμῳ κατακριθῶμεν 1 Cor. 11, 32: aber auch dieses sendschreiben konnte damals schon im umlaufe seyn. Daß aber Simon auch die andern bücher des A. T. außer dem Pentateuche benuzte, kann nach dem unten zu erörternden nicht auffallen.

Google

So nimmt er denn 1) *sechs urwurzeln* des anfanges aller schöpfung an, in drei paarungen (Syzygien): verstand und verständlichkeit, sprachsinn und sprache, gedanke und überlegung [1]) In drei stufen soll hier also von der einen seite die vom tiefsten und dunkelsten geistigen immer mehr ins klare sinnliche übergehende entwickelung des erzeugenden gedanken, von der andern dessen gleichsam gebärende kraft dargestellt werden: und da der ganze gedankenbau Simon's am ende auf das rein menschliche verhältniß von mann und weib und deren zusammenwirken als das rein göttliche hinausgeht, wie bald erhellen wird, so ist es nicht auffallend daß er auch sogleich von vorne an alles auf paarungen zurückführt; welche mythologische darstellung dann von ihm auf die späteren Gnôstiker überging. Neben diesen sechs urwurzeln nimmt er nun — 2) als siebente und daher als höchste eine *unendliche kraft* an, fügt aber sogleich hinzu diese liege zwar in allen den sechsen aber eben zunächst nur als kraft nochnicht als thätigkeit; sodaß zu dem denken reden überlegen als den drei vorigen stufen noch die thätigkeit selbst als eine vierte hinzutritt. Dies ist eine scheinbar sehr tiefgreifende und sehr nothwendige bemerkung, inderthat aber nur eine höchst schlaue annahme um durch sie zu seinem lezten endzwecke zu gelangen. Um jedoch über diese unendliche kraft mehr nach Griechischer weise zu reden, beschreibt er sie auch nach älteren und neueren Griechischen weltweisen als das feuer in seiner doppelten kraft, der offenbaren und verborgenen, da man längst auch von einem überhimmlischen aber durch die ganze schöpfung geheimnißvoll verbreiteten unsichtbaren feuer geredet hatte; biblisch ließ sie sich leichter mit dem lebensbaume des Paradîses vergleichen. Ist nun etwas von diesem feuer in

---

1) *νοῦς* und *ἐπίνοια*, *φωνὴ* und *ὄνομα*, *λογισμὸς* und *ἐνθύμησις*: die genauere rede würde fordern daß auch das zweite paar von diesen der sprache nach männlich und weiblich wäre, wie wir auch nach dieser rücksicht die sechs Deutschen ausdrücke wählten.

allem sichtbaren und unsichtbaren lautvollen und lautlosen zählbaren und unzählbaren aber zunächst nur der kraft nicht der thätigkeit nach, so erhellet daß ein vollkommnes vernünftiges wesen nur dás seyn kann welches durch jene vier stufen hindurch unendlichfach und unendlicher weise denken reden überlegen und thätig ausführen kann [1]). Nun aber gibt es — 3) einen *gestandenen stehenden stehen-werdenden* d. i. nach der Judäischen sprache jener zeit einen wahren höchsten unveränderlichen Gott [2]), der freilich jene unendliche kraft aber zunächst eben nur kraft ist: wird er aber *abgebildet* d. i. in einem zugleich sinnlichen wesen entsprechend dargestellt und erst dadurch wahrhaft thätig, dann erst ist er an wesen kraft größe vollendung [3]) die ungeborne d. i. ewige unendliche kraft in ihrer thätigkeit selbst und steht hinter ihr in nichts zurück; diese kraft hat dann *kunst* hinzugenommen, und wird so das licht der geschehenden dinge; wie sogar auch der nach der alten schöpfungsgeschichte „über den wassern schwebende geist" zu einem abbilde werden muß wenn er nicht mit der welt untergehen will, und wie ja die schöpfungsgeschichte ausdrücklich erzählt der mensch sei „nach bild und ähnlichkeit" also nach jener doppelten urkraft erschaffen [4]), er in dessen kleinheit das größte enthalten ist. Ist nun ein solcher

1) dies muß der sinn seyn der nach buchstaben und abtheilungszeichen ganz unverständlichen worte 6, 11, welche man hienach leicht verbessern kann. Auch sonst finden sich in den auszügen der Apophasis viele schwere fehler. 2) denn diesen dreifachen zeitsinn fanden die Rabbinen damals in dem überheilig gewordenen namen Jahve, wobei es zufällig ist daß Simon bei ihm das *stehen* andere aber wie der Johannes der Apokalypse 1, 4 das *Seyn* als den grundbegriff annahmen. Wir haben hier auch einen beweis wie abhängig die Samarische wissenschaft damals von der Judäischen war.

3) *οὐσίᾳ δυνάμει μεγέθει ἀποτελέσματι* 6, 12: wieder eine vierzahl, welche dieser gedankenbau überhaupt neben der siebenzahl liebt.

4) ein erschreckendes beispiel unter vielen andern ähnlichen, wie rasch nun die Philonische Allégorie ihre fortschritte macht: denn Philon selbst *περὶ κοσμοποι.* 1, 23 geht nochnicht soweit einen wesentlichen unterschied zwischen diesen beiden worten zu suchen.

mensch schon wirklich dá welcher das thätige bild der unendlichen kraft ist, so können alle andre menschen, als in welchen dasselbe Selige und Ewige aber eben nur als kraft verborgen ist, durch seine thätigkeit auch ihre kraft zur seligkeit und ewigkeit angeregt und vom geringsten funken aus bis ins unendliche wachsen fühlen.

Man sieht wie leicht der scheinbar aus Christus' erscheinung sich ergebende saz verdreht werden kann, daß Gott nur durch den vollkommnen menschen auf die menschen wirken könne und jener für diese der offenbare Gott sei. Jener durch die rechte kunst die schlafende urkraft im menschen weckende mann wollte eben Simon seyn, und er versprach alle die ihm glauben würden von ihren übeln zu befreien; ja sie seien schon durch seine gnade gerettet wenn sie ihm glaubten, da das Böse nur auf der meinung beruhe und die schöpfung nur diene damit die durch Simon befreieten menschen ihrer fesseln entledigt würden; hätten doch nur engel die schöpfung nach willkühr geschaffen und dann durch die Propheten geredet damit sie die auf sie hörenden menschen knechteten. — Aber weil es den leichtsinnigen mann trieb das rein sinnliche wesen wovon er in seinen gedanken und bestrebungen doch zulezt allein ausging auch durch die gaukelworte seiner schillernden weisheit zu heiligen zu versuchen, so gab er vor wie nach jenem spiele der paarungen zum *verstande* nothwendig die *verständigkeit* gehöre, so gehöre zu ihm nothwendig als seine ergänzung ein weibsbild das er mit sich führte, das er als „das verlorne schaf“ aus ihren fesseln erlöst habe, und die er Helena nannte, als wäre sie die schon den Griechen altheilige vermenschlichte göttin Helena um die einst ähnlich die menschen gestritten und die Stésichoros nicht ungestraft verlästert habe [1]. Seine Samarischen

---

1) von dieser Helena als einer in Tyrus von Simon gefundenen hure redete schon Justinos *apol.* I. 26; umso richtiger ist was die Apophasis an dieser stelle sagt; auch als die *ἔννοια πρώτη* beschreibt sie Justinos. Aber es versteht sich vonselbst daß vieles von dém

schüler welche ihn nach seinem tode als den Zeus und die Helena als die Athéné verehrt wissen wollten, führten dann dieses nach den einmal gegebenen grundlagen weiter dáhin aus daß sie lehrten Helena als die dem verstande (*Nûs*) entsprechende verständigkeit *(Ennoia)* oder als die aus ihm als vater hervorgesprungene tochter die nach dessen willen mutter aller einzelnen reinen geister (Engel und Erzengel) werden sollte, sei hinabgefahren diese geister die dann weltschöpfer wurden zu gebären, dann aber von ihnen selbst weil sie herrschen und keiner mutter kinder seyn wollten gefangen gesezt und schmählich gezwungen ohne zu ihrem vater zurückzukehren in verschiedenen leibern sich immer wieder neugebären zu lassen und so immer tiefer zu sinken, bis Simon mensch geworden sie zuerst aus liebe zu erlösen gekommen sei, dann zugleich mit ihr auch die verdorbenen einzelgeister (Engel) besiegt habe, und den Samariern als Vater, den Judäern durch das scheinbare kreuzesleiden als Sohn und den Heiden als sie erweckender H. Geist erschienen sei, um beliebig mit jedem dieser namen bezeichnet zu werden wenn man nur an ihn als an den rechten befreier glaube [1]). So wollte man durch diese lehre aller welt schmeicheln um alle zu ihr zu ziehen, alles zusammenleimend was dem zwecke nüzlich schien.

Daß der mann wunder zu thun unternahm versteht sich vonselbst da er Christus' und die Apostel nachäffen wollte: er hat davon geschichtlich den zunamen des *Magers* empfangen, und da er allen zeichen zufolge in den natur-

---

was bei Hippolytos 6, 19 zu lesen ist garnicht als von Simon selbst gesagt angenommen wird: und wir denken uns wohl am richtigsten daß in der Apophasis wie sie Eirénäos und Hippolytos benuzten zwar das 6, 18 über das verhältniß des Weiblichen und Männlichen gesagte von Simon selbst abstammte, ein schüler aber von ihm nach seinem tode das ende 6, 19 hinzugefügt hatte.

1) alles was man jezt bei Hippolytos 6, 19 liest läßt sich aus den entsprechenden worten bei Eirénäos sehr stark ergänzen und verbessern, aber auch umgekehrt.

8*

wissenschaften sehr erfahren war mag er auch vermittelst seiner verschmiztheit und tollkühnheit einzelne der seltsamsten dinge ausgeführt haben, wie das große ansehen bezeugt das er sich unstreitig eine längere zeit hindurch erwarb: aber was wir jezt davon wissen ist theils spätere sage [1]) theils reine dichtung [2]). Aus den großen erfolgen die er eine zeit lang in Rom [3]) und sonst unter den Heiden fand welche sein afterwesen von dem ächtChristlichen schwer unterscheiden konnten, erklärt sich auch daß er unter seinen Samarischen landsleuten so ungemein hohe ehre erlangte [4]): diese konnten sich nun freuen doch auch mit etwas ihnen ganz eigenem in die hohen Messianischen bestrebungen dieser zeiten wetteifernd einzutreten, und sein wie es scheint fern von Samarien eingetroffener tod gab einigen seiner gläubigsten anhänger nur desto freiere hand unter seinem namen ihre eignen zwecke zu verfolgen. Fast das ganze Samarische volk ließ sich durch dieses trugbild verleiten, und alles bildete sich danach neu in ihm. Seine anhänger verehrten ihn und Helena'n gern in schönen bildern und gemälden [5]), vor ihnen opfernd: aber da das Sinnliche bei

---

1) wie er habe den Seinigen befohlen ihn lebendig zu begraben da er am dritten tage schon wiederaufstehen werde, sei dann aber begraben geblieben, bei Hippolytos 6, 20. 2) wie daß er in Rom habe fliegen wollen und so zerschmettert sei, eine darstellung womit gewiß das *Clemensmärchen* seine ausführlichen darstellungen der thorheiten dieses Magers (2, 26. 34. 20, 13 und sonst und seiner kämpfe mit Petrus schloß, nur daß sich der jezige schluß nicht erhalten hat; doch ist die sage offenbar daher in die *Constit. apost* 6, 8 f. und soviele andre schriften gekommen. 3) wie aus den oben angeführten worten Justinos' besonders den frühesten in seiner *ersten Apologie* so deutlich erhellet. Auch kann man sich wohl denken dem manne sei in Rom unter Claudius' herrschaft einst eine bildsäule gesezt, ebenso wie dem Josephus s. 21: hätte Justinos dieses nicht sonst gewußt, so hätte er sicher keine solche in Rom gesucht: so aber fand er nach seiner beschreibung *apol.* I. 26. 56 allerdings eine unrichtige, wie man heute leicht beweisen kann. 4) wie Justinos als nächster zeuge und dann noch viele andre bezeugen. 5) vgl. auch Eusebios in Pitra's *spicil. Solesmense* I. p. 386. 465.

ihm von vorne an die hauptsache war, so dürfen wir uns nicht wundern daß man bei ihnen eine geheim- und eine öffentliche lehre unterschied und ihnen alles heilighalten der ehe absprach [1]). Doch erhielten sich überbleibsel von ihnen bis in Origenes' und Eusebios' zeiten [2]).

Wie indessen ein solcher kunstmeister, auchwenn er wie Simon für seine zeit ungemein großes wirkt, leicht immer wieder einen schüler findet der es noch besser als er machen zu können meint, so erhob sich bald ein schüler von ihm namens *Menander* aus dem Samarischen orte Kaparetäa [3]), welcher seinen gedankenbau und seine kunst gemeinden zu stiften noch übertreffen zu können meinte. Was er nun an den grundlagen des Simonischen baues änderte ist unbedeutend: er führte einiges weiter aus, schilderte manches aus seiner vorstellung über die schöpfungsgeschichte (die immer ein hauptlheil aller dieser lehrzusammenhänge seyn mußte) noch viel lebendiger, ließ aber anderes aus als bei ihm keine anwendung findend; besonders hatte er (wie sich leicht denken läßt) von einer Helena nichts zu sagen [4]). Dagegen war er schlau genug zu begreifen daß es nach dem herrschend werdenden zeitgeiste wohl sehr angemessen sei einiges vom Christenthume mehr aufzunehmen. Er machte also einen strengeren unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen, sezte den Satan den übrigen weltschöpfer-Engeln entgegen, und hielt den „Gott der Judäer" nur für eine art bruder desselben, den zu vernichten er mit dem aus ihm in seine gläubigen hervorvorsprühenden „lebensfunken" vom unleiblichen Vater als

1) nach Hippolytos 6, 19. Eus. *KG.* 2, 13 a. e. vgl. mit Origenes *gegen Cels.* 6, 11. 2) s. Origenes *gegen Celsus* 1, 57 (vgl. aber mit 6, 11) und Eus. *KG.* 2, 13; vgl. auch über seine Sibyllische erwähnung die *Abhandlung über die Sib. BB.* s. 89.

3) nach Justinos *apol. I.* 26, 56; der name ist wohl aus כְּפַר עֲטָרָה etwas verkürzt, vgl. IV s. 108; entstellt scheint dagegen der name *Χαβραι* in Theodórétos' *haer.* 1, 2. 4) alles dies ergibt sich aus der beschreibung bei Hippolytos 7, 28, die aber sonst aus den weit kürzeren bemerkungen bei Justinos und bei Eirénäos *geg. Kez.* 1: 23, 5 sehr zu ergänzen und zu verbessern ist.

sein verleiblichter sohn gesandt sei [1]. Vorzüglich aber führte er auch die taufe ein und übertrieb deren christliche bedeutung: durch sie werde von ihm jener „lebensfunken“ des unsichtbaren gottes mitgetheilt der die menschen auch leiblich unsterblich mache [2]: sodaß die Simonische zauberei hier nur in anderer weise wiederkehrte. Allein indem er wie zur nothwendigen hülfe für diesen hohen zweck der erlangung des lebensfunkens enthaltung von fleischspeisen forderte, mißbilligte er zugleich als gehöre auch das zu diesem zwecke jede ehe, und wich so in der lebensführung sehr von Simon's anhängern ab. Doch fand er unter den Samariern selbst keinen beifall, stiftete aber in dem benachbarten Syrischen Antiochien gemeinschaften deren überbleibsel Justinos noch um das j. 140 beobachtete [3]. Denn es muß viel anziehendes in seinem wirken wie in seinen schriften gewesen seyn, so daß er auf viele folgende Gnôstiker stark einwirkte [4].

Dagegen lehnte sich ein gewisser *Kleobios*, obwohl nach Simon's tode ebenfalls eine eigne gemeinschaft stiftend, doch viel enger an Simon an, etwa wie ein Apostel desselben. Aechte Samarier verbanden ihn gerne mit ihrem Simon, und rühmten sich seiner nicht minder; auch standen die anhänger beider gleichmäßig aufs schroffste den Christen gegenüber, und suchten ihnen durch schriften zu schaden [5]. Kleobios legte wahrscheinlich auf die art und

1) für *παραγενέσθαι τὸν Χριστὸν* bei Hippolytos ist etwa *παραγενέσθαι δε αὐτὸν ὡς Χριστόν* zu lesen, da er wie Christus gelten wollte: die worte geben hier sonst in keiner weise einen sinn.

2) eben dieses fehlt übel bei Hippolytos.

3) wenn dieses alles so ist, so ergibt sich auch wie es möglich war daß Hippolytos und andere spätere schriftsteller wie in den *Constit. ap.* 6: 18, 1 f. aber auch schon Hégésippos in Eus. KG. 4, 22 ihn von dem zusammenhange mit Simon ganz lostrennen und mit den gewöhnlichen Gnôstikern zusammenwerfen konnten.

4) s. Eus. *KG.* 3, 26. 4, 7.

5) bei Hégésippos in Eus. *KG.* 4, 22 findet sich der bloße name des stifters und seines anhanges, und etwas näheres über sie kann man nur aus den sehr kurzen andeutungen in den *Constit. apost.* 6: 8, 1. 16, 2 schließen.

die gewalt der feierlichen und öffentlichen *fürbitte* ein neues großes gewicht, sodaß man seine anhänger die *Entychiten* nannte [1]).

Dositheos und andere Samarische Gemeindelehrer.

Auf diese art wühlten Gnôstiker, durch den neuen Christlichen geist angeregt und doch ihm mehr oder weniger stark entgegenwirkend, am frühesten den ganzen boden Samarischen gemeindelebens um; und ganz richtig hielten die späteren Christlichen lehrer selbst den Simon von Gittha für den wahren anfänger der Gnôsis als des eigenthümlich christlichen und doch so leicht widerchristlich werdenden neuen weisheitsdranges. Aber noch war auch dieser boden, obgleich solchen auflösenden bestrebungen am frühesten ausgesezt, zu schwer und zu fest um widerstandslos diesen ihren strebnissen zu erliegen. Bald erhuben sich auch ganz andre lehrer, ohne alle solche luftige einbildungen und hochfliegende anmaßungen rein von den bedürfnissen der ächten alten Samarischen gemeinde ausgehend und von den Messianischen bestrebungen sich umso ferner haltend. Aber die Zeit war einmahl hier zu allen neuerungen geneigt: und mitten indem diese ächt Samarischen Gemeindelehrer von ihrem eignen altheiligen Geseze ausgehen wollten den Gnôstikern entgegenzuwirken, wollten sie von ihm aus ganz neue einrichtungen und sitten für das gemeinwesen einführen. Dann bildete weniger das Christenthum als vielmehr das Judäerthum den gegensaz, was ja auch dem ächten Samarischen wesen ganz gemäß war: sodaß es zum voraus wenig zweifelhaft seyn konnte wohin sich

---

1) hloß dieser name *'Εντυχιται* ala einer theilung der Simonianer mit (den Simonischen ähnlichen) widergesezlichen ühermüthigen hestrehungen findet sich hei Klemens *strom.* 7, 17: da er aher hier ausdrücklich ala von den hestrebungen der leute entlehnt hezeichnet wird und am wahrscheinlichsten von *ἐντυχιά* in der oben angegebonen hedeutung sich ahleitet, so stellt man diese theilung wohl am richtigsten hieher. In Theodórétos' *haer.* 1, 1 erscheint sie aher als *'Εντυχηταί* und als von den *Κλεοβιανοί* verschieden.

hier innerhalb des ächten Samarischen gebietes der sieg zulezt neigen müsse.

Nun aber bestand schon längst in dem begehen der feste eine große stets wachsende scheidung zwischen Samariern und Judäern. Jene feierten begreiflich weder Pûrîm (IV s. 259 ff.) noch die andern unter diesen aufgekommenen neuern feste, und hielten sich wie sonst in allem so auch hierin viel enger an Mose's Gesez. Aber eben die auslegung dieses war in vielem streitig; und in allen jenen jahrhunderten regten sich über die rechte zeitrechnung noch sehr freie und sehr mannichfaltige ansichten [1]). So erhub sich denn ein Samarier mit dér lehre es gebe gerade 7 Mosaische feste, aber ihr ächter kreislauf müsse vom herbste an beginnen, so daß dér monat welcher bisdahin nach der gewöhnlichen sprache des Pentateuches als der siebente gezählt wurde als der wahre jahresanfang gelten, das Pascha in den herbst, das Hüttenfest in den frühling fallen müsse. Man nannte die anhänger dieser für das wirkliche leben so tiefeingreifenden neuerung *Sebûäer* [2]), weil sie auf das richtige einhalten der Siebenzahl alles baueten [3]); sie hiessen aber wahrscheinlich auch *Masbothäer* von ihrem stifter [4]). Etwas richtiges war dieser ganzen

---

1) wie man besonders auch aus dem Bd. I. s. 271 erwähnten *B. der Jubiläen* ersieht, das übrigens älter als Dositheos ist.

2) wir kennen die leute selbst mit diesem ihrem namen nur aus der zu kurzen beschreibung im Epiphanios *haer.* 11, aus welcher nichteinmahl erhellet warum sie sich so nannten: doch ist schon das so wichtig daß er sie als die 2te der 4 rein Samarischen theilungen aufführt. 3) so erklärt sich auch wie die Samarier sogar bisheute die ächten 7 Mosaischen feste so richtig festhalten, s. die *Alterthümer* s. 405 der 2ten ausg. Umgekehrt aber erklärt sich dieser name bloß aus dém was Epiphanios anführt nicht.

4) einige sehr späte Häresiologen (s. Oehler's *corpus haer.* I. p. 283. 303. 325) meinen zwar einer dem andern nachsprechend sie seien leute welche lehrten Christus wolle daß die menschen in jeder sache den Sabbat feiern sollten: allein das ist eine elende vermuthung bloß aus dem namen heraus. In dér reihe worin Hégésippos bei Eus. *K. G.* 4, 22 zweimahl von ihnen sprach, waren

ansicht nun wohl beigemischt, und eben dieses ist es was sich auch später bei den Samariern im gegensaze zu den Judäern beständig erhalten hat: aber die umänderung der zeit der feste, obwohl eine zeit lang offenbar viel nachahmung findend, war zusehr auf eine irrthümliche erklärung des Pentateuches gebauet als daß sie bestand gewinnen konnte. Sonst lehrte der stifter dieser schule auch an die älteren Samarisch-Sadduqäischen sich anschliessend aber kecker darin weiter schreitend, alles sei wie zufällig entstanden und es gebe keine Vorsehung noch unsterblichkeit der seele [1]).

Viel tiefer ging die umgestaltung des Samarischen gemeinwesens welche *Dositheos* versuchte, ein unstreitig merkwürdiger mann von dem wir nur zu wenig wissen. Er war ursprünglich Judäer und in den Rabbinenschulen gebildet, war auch in den Rabbinischen wissenschaften sehr ausgezeichnet und fand sich doch aus leicht erklärlichen ursachen in dem Rabbinischen ja dem gesammten Judäischen wesen só wenig befriedigt daß er zu den Samariern überging um unter ihnen den entwurf seiner verbesserungen durchzusezen: er war also eine art nachfolger des priesters Manasse (IV s. 241 f.), und wirkte gleich diesem ungemein stark auf die Samarier ein, aber freilich nur ein gemeinwesen gründend welches dennoch an den in diesen zeiten so leichten überschwänglichkeiten litt, und daher wohl viele spuren seiner starken neuerungen zurückließ aber auf die länge keinen bestand haben konnte [2]). Er

---

sie keine Christen, und können allen zeichen nach am besten mit den Sebûäern zusammengestellt werden; ein mannesname aber wie מְשֻׁבַּתַי war ebensogut möglich wie מַחְסֵיָה Jer. 32, 12 u. ähnliche.

1) wie man aus der bemerkung in den *Constit. apost.* 6: 6, 1 sieht, wo der name in *Basmothäer* verdorben ist. Daß sie hier im allgemeinen zu den Judäern gerechnet werden ist nicht auffallend.

2) das werk des Eulogios über die Samarischen spaltungen hat sich bis auf die auszüge in Photios' *bibl.* cd. 230 p. 285 Bekk. verloren; ebenso der anfang des werkes *Hippolytos* „wider 32 kezereien" welcher die Dositheaner betraf, wie wir noch aus Photios'

neigte sich im gegensaze zu den Pharisäern einer sehr strengen auslegung der Bibel zu; und weil er im Pentateuche die Pharisäische ansicht von der Todtenauferstehung nicht begründet fand, ging er offenbar zunächst deswegen zu den Samariern über welche sie den Sadduqäern gleich nie fest angenommen hatten [1]. Die frömmigkeit und gottwohlgefälligkeit selbst zwar wollte er durch die ängstlichste auslegung und anwendung einzelner vorschriften des Pentateuches wie erzwingen, forderte am Sabbate alle und jede bewegung und beschäftigung zu unterlassen [2], die fasten nicht auf den éinen jährlichen fasttag zu beschränken, und aufs sorgsamste jede berührung mit irgendetwas was auchnur von ferne verunreinigen könne zu vermeiden [3]. Aber obwohl er einiges ächt Judäische zerstreut und lieber

---

bibl. cd. 121 p. 94 Bekk. sehen. Das meiste einzelne was wir jezt über Dositheos und seine lehre wissen, findet sich in der spätern Samarischen Chronik *Abulfatch's* (in de Sacy's *chrestom. ar.* I. p. 332 —37), wo gewiß ältere quellen benuzt sind; nächstdem redet für uns jezt noch am bestimmtesten über ibn Sbabrastâni im *kitâb el milal* p. 170 worana auch Abulfidâ *hist. anteislam.* p. 160 schöpfte. Bei Shahrastâni heißt er Dostân (schon die Griechen sagten auch *Δοσθῆς, Δοσθηνοί* s. Eulogios hei Photios' *bibl. cod.* 230): mit seinem Griechischen namen wechselte aher wohl der Hebräische אֶלְפָּן oder חַלְפָּן, da sich so der name الفان (wie Ahulfidâ wohl noch richtiger als الالفان las) erklären lässt. Wenn ihn aber Shahrastâni 100 jahre vor Ch. leben läßt, so wäre wohl richtiger dafür *nach* Ch. zu sezen, wie die anführungen des mannes hei Hégésippoa und hei Origenes *geg. Cels.* 1, 57. 6, 11 so wie alle übrigen merkmale beweisen. Auch in dem Klemensmärchen (welches den Menander dagegen nicht kennt) erscheint er 2, 24 als jünger als Simon und als eifersüchtig auf diesen seinen meister, wird aber von ihm hesiegt.

1) nach Epiphanios *haer.* 13, 1 zwar hälte er gerade umgekehrt die Todtenauferstehnng gelebrt: allein daß Epiphanios ihn hierin etwa mit Gorolhéos verwechselte, ergiht sich klar aus allen übrigen zeugnissen und merkmalen; s. hesonders Philastriua *de haer.* c. 4, Eulogios und Sbahrastâni.

2) nach Origenes *περὶ ἀρχῶν* 4, 17.

3) Das لا مساس *noli tangere!* erscheint daber noch bei Muhammed *Sur.* 20, 87—97 als ein ächt Samarisches kennzeichen.

in neuer gestalt einführte z. b. für Jahve *Elohim* (Gott) zu sagen vorschrieb, so machte er doch im allgemeinen vielmehr auf volle selbständigkeit zum neubilden der gemeinde anspruch, wollte für den im Deuteronomium verheißenen künftigen Mose-gleichen Propheten gelten [1]), und führte so eine neue monatsrechnung nach je 30 tagen ein, zum zeichen wie beweglich damals dies ganze gebiet bei den Samariern war. Mit allen solchen das Samarische gemeinwesen völlig wie neu aufbauenden bestrebungen muß er nun wirklich eine zeitlang unter großem erfolge gewirkt haben, und manche einzelnheiten seiner neubildung haben sich sogar noch später erhalten: aber wir wissen noch daß er zulezt von dem größten theile der Samarier, je weiter seine herrschaft schon reichte, desto feindseliger verdrängt ja bis über die Samarischen grenzen hinaus verfolgt wurde; und er soll in einer höhle nicht weit von Jerusalem, wie man wizig erzählte, seiner eignen afterweisheit gemäß durch zu beständiges fasten umgekommen seyn [2]). Anhänger aber von ihm erhielten sich; und man schrieb ihnen verfälschungen des Pentateuches zu, mit welchem vorwurfe gegen die Samarier man überhaupt so freigebig war [3]).

Ihm gerade entgegen erhob sich unter den Samariern, soviel wir jezt sehen können, ein gewisser *Gorothái* oder Gorthái, welcher nun alles Samarische vielmehr recht Judäisch zu machen sich vorsezte, die Todtenauferstehung lehrte, und die feste ganz so wie bei den Judäern gehal-

1) nach Origenes *geg. Cels.* 1, 57. 6, 11 hätte er sich zwar für Christus und Gottessohn selbst ausgegeben: allein viel richtiger paßt zu seinem wesen was Eulogios und Shahrastâni meldete er habe sich für den von Mose (Deut. 18, 15) verheißenen propheten ausgegeben, in welchem nur Origenes sogleich Christus fand. Die ihn befeindende Samarische spaltung wollte freilich ebenso unrichtig als ächt Samarisch beschränkt in diesem Propheten nur den Josúa sehen. 2) ein solches ende deuten schon die kurzen worte in den *Constit. ap.* 6: 8, 1 an, ausführlicheres aber berichtet Abulfatch I. p. 337. 3) s. Eulogios bei *Photios*, und sogar noch in Mas'udi's *Goldenen Wiesen* I. p. 120 Sprenger.

ten wissen wollte [1]. — Nehmen wir dazu daß auch Essäer gewiß schon früherhin sich auf eine eigenthümliche weise mit dem Samarischen wesen auszugleichen und sich unter ihnen anzusiedeln suchten [2], so erhellet genug welches überaus unruhige gemeindeleben in jenen zeiten das Samarische gebiet durchwogte und mit jenen vielfachen Gnôstischen bestrebungen zusammenstieß. Aber zulezt siegten doch auch in dieser zweiten Alten Gemeinde die altSamarischen grundsäze, wozu die lehren Gorothâi's welche vielleicht gegen das ende dieser ganzen zeit zu Bar-Kôkheba's tagen noch vorherrschten den übergang bahnen konnten; die Samarier soviele nicht etwa ins Christenthum übergingen, kehrten nach diesen zeiten der gewaltigsten aufregungen und sovieler versuche zu neuschöpfungen immer mehr wieder zu ihrem frühern gemeinwesen zurück, in welchem indessen jene viele starke spuren zurückließen; und nach einigen jahrhunderten lebte unter ihnen kaum noch ein dunkles andenken an die beiden lezten größern spaltungen fort [3]. Denn in allen diesen spaltungen wirkte doch nur

---

1) aus Hégésippos kennen wir bloß den namen, und höchst dürftig ist was Epiphanios *haer.* 12 zu sagen weiß: aber gewiß hat sich noch das beste andenken an sie als die gegenfüßler der Dositheaner in den Arabischen büchern Abulfatch's und Shahrastâni's erhalten, wo sie freilich الكوثانية oder gar الكوسانية geschrieben werden, wo das *r* leicht hinter و ausgefallen oder dieses für jenes geschrieben seyn kann. An die Kutbäer s. 107 kann man bei diesem worte hier nicht denken. 2) nach Epiphan. *haer.* 10. Die nachricht desselben von 4 eigentlich Samarischen Häresen ist insoferne ganz richtig, sehr untreffend aber ist die geringe ursache aus welcher er ihre entstehung zu erklären sucht, sowie daß er *haer.* 14 die Saddukäer gar von Dositheos ableitet, während eher das gegentheil wahr ist. 3) die Dositheer und Gortheer bei Shahrastâni und Abulfatch: worin übrigens mit ein beweis liegt daß diese wirklich die beiden spätesten spaltungen waren. Auch die kurzen worte Hégésippos' (der alle diese vielen theilungen zu seiner zeit sehr gut kennen konnte) in Eus. *K. G.* 4, 22 erklären sich so vollkommen. Aber die *Genistae* und *Meristae* welche unter den vorchristlichen spaltungen ebenfalls aber jezt nur in den spä-

mehr oder weniger irrthum und selbstsucht; und keine machte einen anfang zu gründlichster verbesserung.

II.
Die ausscheidung und ausgestaltung des Christenthumes
in diesen sechzig bis siebenzig jahren.

Die neue freiheit und die neuen pflichten.

So suchten in diesen ersten jahrzehenden die beiden Alten Gemeinden von dem tödlichen schlage der sie fast zu gleicher zeit getroffen hatte allmählig zu einem anfange neuen lebens und wachsens sich zu erheben. Wie ganz anders aber stand jezt vom ersten beginne der neuen zeit an das Christenthum da! Mochte es auch vor den augen der großen welt während der ersten jahrzehende nach der zerstörung des Tempels noch immer nur als ein besonderer zweig des Judäerthumes gelten, und mochten die klügsten ebenso wie die stolzesten der Judäer jezt noch immer zumahl vor der großen Heidnischen welt nicht gerne von ihm reden wollen [1]): inderthat hatte sich die klare ausscheidung

---

testen und schlechtesten Häresiologien (Oehler *corpus* I. p. 283. 303. 325) genannt werden, sind nach den hier gegebenen kurzen beschreibungen gar nicht zu erkennen, haben auch offenbar mehr künstliche namen, und bezeichnen wohl die Judäer sofern sie das Messianische heil entweder als nothwendig *allen* Judäern (die gewöhnliche Pharisäische lehre) oder als nur einzelnen zutheilwerdend betrachteten: leztere waren die Essäer und alle die Taufgesinnten seit dem Täufer.

1) man ersieht dieses besonders aus dér art wie die Judäischen geschichtschreiber dieser zeit sich gegen das Christenthum stellen. Josephus spricht offenbar nicht gerne von ihm, übergeht es im *J. K.* noch völlig, und redete in der *arch.* nur nothdürftig soviel von ihm als er durchaus mußte: wie V s. 119 ff. weiter erörtert ist. Aber auch jener Justus von Tiberias s. 95 berührte es garnicht, wie Photios in der *bibl.* cd. 33 ausdrücklich bemerkt. —

Google

aus der Alten Gemeinde worauf es seinem innersten triebe nach vom anfang an angewiesen war, durch das über diese ergangene Gottesgericht überraschend schnell vollzogen, und war unwiderruflich geworden auchwenn vielleicht einzelne Christen nochnicht an ihre in jedem falle unausweichliche nothwendigkeit glauben wollten. Die erste gewaltige welterschütterung welche die mutter traf aus welcher es allein geboren werden konnte und in deren schoße es zuerst gedeihen mußte, hatte es wie gegen seinen menschlichen willen aber destomehr nach seiner göttlichen bestimmung von ihr losgerissen: und erreicht hat es jezt seine reine selbständigkeit in der welt sogleich mit einer fülle neuer großer güter, wie dieses schon oben s. 26 ff. weiter beschrieben ist.

Doch der wichtigste vortheil welchen das Christenthum durch diesen mächtigen umschwung der zeit jezt sogleich gewann war daß es auch von der inneren unsicherheit und zerspaltung befreit wurde welche sich besonders seit dem wirken des großen Apostels in ihm ausbilden wollte. Denn auch das lezte band war nun ohne seine schuld zerrissen welches es seit der entstehung einer Apostolischen gemeinde noch an die Alte fesselte. Der ganze äußere bestand des Gottesreiches war zerstört in welchem Christus bis zur Kreuzigung gewirkt hatte, und innerhalb dessen die himmlische Vollendung des angefangenen werkes Christus' zu erwarten soviele der edelsten und gewissenhaftesten Christen sich durch Christus' eigene weisung bestimmt fühlten. Die ängstlicheren Christen welche der kühnen neuerung Paulus' mehr oder weniger widerstehen zu müssen gemeint hatten, konnten sich in keiner weise mehr an den Tempel anschließen, oder sich deshalb auchnur auf winke und weissagungen Christus' berufen nachdem die schweren

---

Ganz ähnlich wennauch aus einer ganz andern ursache sprechen die dichter dieser zeit wie Juvenalis und Martialis nach s. 24 zwar viel von Judäern aber nicht von Christen; und die geschichtschreiber derselben wie Sueton Tacitus Plutarch übergehen es oder reden wo sie von ihm reden müssen aufs unverständlichste von ihm.

ereignisse deren beste auslegung gebracht hatten. Ja nachdem der Tempel so gewaltsam zerstört war und kein besonnener mann leicht seine wiederherstellung hoffen konnte, waren sogar viele der ermahnungen und auseinandersezungen wie überflüssig geworden welche der sogen. Brief an die Hebräer nach VI s. 637 ff. noch vor wenigen jahren für nöthig gehalten hatte. Und nun zeigte sich auch bald welcher unerwartete vortheil für den endlichen sieg der vollkommen wahren religion sogar dárin lag daß das ganze heilige wesen der alten Gemeinde sich seit sovielen jahrhunderten allein in diesem éinen Tempel wie in seiner einzig richtigen spize so eng und so dicht zusammengedrängt hatte daß kein anderer irgendwo auf erden ihn ersezen konnte. Denn so mancher nachtheil sich im laufe dieser jahrhunderte nach III s. 390 f. daran hängen konnte, zulezt war es doch jezt ein großer vortheil für das Christenthum daß mit der zerstörung dieses éinen ortes nun auch jeder dem altheiligen herkommen und der allgemeinen ansicht gemäß rechtmäßige mittelort für alle Judäische religion zerstört war, daß man die alten opfer auchwenn man es wollte nirgends mehr darbringen konnte, und der ganzen Heiligherrschaft wie sie sich seit 600 jahren so fest ausgebildet hatte plözlich und unwiderruflich alle ihre bisherige kraft gebrochen war [1]. So war die allmälige beschränkung alles alten opferwesens auf den éinen Tempel welche schon der größern würde dieser schwer würdig darzubringenden opfer wegen in der alten religion nothwendig wurde [2], nur ein übergang zu ihrer völligen abschaffung geworden.

Alle solche einzelnen neuen vortheile welche das Christenthum jezt wie über nacht gewann, laufen dáhin zusammen daß es von der lezten irdischen fessel befreiet die es noch an die Alte gemeinde fand nun erst die volle freiheit erreichte sich ganz seinem eignen geiste gemäß auszubilden. So schnell waren die zeiten herbeigekommen

1) wie dieses auch bei Justinos *gegen Tryphon* c. 46 richtig hervorgehoben wird. 2) vgl. auch *Alterth.* s. 147.

welche Paulus zu erleben gerungen hatte: aber daß sie jezt kamen und das Neue sich im kurzen so leicht wie die reife frucht von dem alten verwitterten stamme ablösen konnte, war doch vorzüglich nur sein werk gewesen, soweit menschliche mühen hier mitwirken konnten. Denn wie ganz anders hätte sich menschlicher erkenntniß nach die geschichte entwickeln müssen wenn das Christenthum seit dem anfange der Apostolischen zeit auch jezt noch schwer trennbar in dem schoße der Alten Gemeinde gelegen hätte und so von der wucht der alles entscheidenden ereignisse der jahre 66 ff. überrascht worden wäre, wenn es nicht schon damals vorzüglich unter die Heiden geworfen und sowohl in der erkenntniß und lehre als in der ausbildung seines gemeindelebens und in seiner weiten ausbreitung selbst bereits so selbständig und von der Alten gemeinde so klar unterscheidbar geworden wäre daß es nur noch durch ein sehr loses band mit ihm zusammenhing! So aber wie das Christenthum vorzüglich durch Paulus' heldengeist schon seit den lezten 20 bis 30 jahren vor dem großen kriege zu immer reinerer selbständigkeit ausgebildet war, kam sogar der entsezliche sturm der lezten jahre nicht zu früh um es von seinem alten stamme auch gewaltsam loszureißen; und hätte es nun auch in dem von diesem sturme verwüsteten altheiligen lande vielleicht gar nichtmehr bestehen können, so hätte es doch schon jezt in den Heidenländern sein junges leben nur umso freier fortsezen können.

Und zum zweiten mahle war es nun in seinem leben wie ein gewaltigster anstoß vom Himmel selbst der seine junge kraft schwellte und es über tausend der schwersten gefahren hinweg wie unwiderstehlich seinem rechten ziele zutrieb. Wie es nach der Kreuzigung seines Herrn unfaßbare mächte rein göttlicher nothwendigkeit gewesen waren die es wider aller menschen erwarten und wollen zum erstenmahle auch ohne seinen sichtbaren Herrn auf erden sich zu erheben und zu bestehen gekräftigt hatten, so waren es jezt wieder ohne alles zuthun und helfen von

menschen wie rein himmlische kräfte die es in diese neue günstigste stellung warfen und darin weiter sich zu erhalten und seiner hohen zukunft entgegen zu eilen antrieben. Nichts kommt einer geschichtlichen ausbildung fördernder entgegen als solche ebenso unumgängliche als günstige nothwendigkeiten die in einer zeit liegen ganz unabhängig von der willkühr der menschen, wenn die himmlischen mächte selbst wie auf den rechten weg weisen und wenige unerwartete augenblicke über tausend finstre abgründe hinwegheben. Da kann was an innerer fülle und verborgener kraft längst daist rasch zur schönsten reife gedeihen: und so war das junge Christenthum damals längst richtig vorbereitet um von den lauen winden nach jenen stürmen gefächelt aufs schnellste zu wachsen und schon jezt eine reife frucht zu zeitigen, wenn es nur die ihm jezt so unerwartet geöffnete freiheit recht benuzte und die neuen gefahren mied die sich auch hier bald wieder aufthaten.

Denn allerdings kam es nun vor allem dárauf án wie diese neue freiheit welche aus den schweren versuchungen und leiden des vorigen zeitalters so überraschend emportauchte, richtig angewandt wurde und wie die Neue Gemeinde sich in ihr jezt erst völlig ausgestaltete. Das vorige zeitalter hatte auf dem festen grunde den Christus selbst seiner zeit legte von vorne an aufs kühnste das ungeheuerste gewagt und schöpferisch begonnen, aber bei so großer neuheit unter den schwersten mühen und niederdrückendsten verfolgungen noch nichts fest genug vollenden können: erst jezt mußte alles sich fester ausgestalten, wenn es für die ewigkeiten dauern sollte; und erst jezt war die rechte freiheit dazu gekommen.

Aber diese freiheit war doch nichts als der wegfall des joches welches die Alte Gemeinde bisher der Neuen aufgelegt hatte, wiewohl auch dieses mit der noch einmahl versuchten erhebung jener wiederzukehren drohete. Eben dieser völligen freiheit von dem joche der Alten gemeinde bedurfte die Neue ihrem ursprunge gemäß zunächst und ammeisten. In der großen Heidnischen welt aber war die

freiheit damit nochnicht erreicht: vielmehr hörten mit der sich immer mehr vollziehenden gänzlichen trennung von der Alten Gemeinde auch viele schüzende sicherheiten und vorrechte auf welche die Neue bisjezt mit der Alten in den Heidnischen reichen getheilt hatte, und in die weite welt war das Christenthum erst jezt wie ganz ohne allen zeitlichen schuz hinausgestoßen. War die Neue Gemeinde ferner von dem äußern joche der Alten wenigstens insoferne frei daß dieses nie leicht ihr wiederaufgelegt werden konnte: so hing sie doch übrigens von anfang an als ihre volle und ihre beste tochter mit tausend geistigen fäden so zähe mit ihr zusammen daß sich nun erst recht fragte wie sich ihr geist ganz auch von den zartesten banden lostrennen würde die sie noch mit ihr zusammenknüpften. Und endlich konnte ja auch die freiheit selbst wie sie jezt neu gegeben war und sich auch dem Heidenthume gegenüber immer weiter entwickeln wollte, sobald man sie eifriger ergriff, in einer gemeinde leicht vielfach mißbraucht werden welche noch ohne alle festere äußere schranken in jene welt hinausgestoßen und die dazu von ihrem allerersten anfange aus dem geiste der höchsten freiheit geboren war. In alle dem lagen also die keime zu ebensovielen neuen großen gefahren welche dem jungen leben des Christenthumes droheten eben da es ganz frei von seinem alten stamme sich ablösend die erste reife frucht in der welt zu tragen sich anstrengte. Aber es lagen in alle dem auch die neuen pflichten die jezt zu erfüllen und die neuen kämpfe die jezt auszukämpfen waren.

In dieser ausgestaltung der nun gegebenen freiheit und der kräftigen abwehr gegen die sogleich hier auf der ersten stufe seines lebens und wirkens in der weiten großen welt keimenden gefahren verläuft die ganze geschichte dieses zeitalters des Christenthumes. Es ist schon eine zeit der ersten großen ernte, wo der keim aller Vollendung den Christus gegeben hatte und dessen hohe blüthe wir im Apostolischen zeitalter sahen bereits seine ersten reifen früchte für das heil der ganzen menschheit trägt, und das

Christenthum selbst als die rechte frucht dieser ganzen geschichte bereits vom vollen lichte der welt beschienen seine bleibende große stelle in der ganzen menschheit gewinnt. Und wenn diese zeit noch ähnlich wie die vorige von großen bewegungen und stürmen in dem Christenthume selbst erfüllt ist, so gehen doch diese schon weniger mehr bloß krampfhaft von einzelnen wenigen helden wie von den höchsten enden und spizen aus, sondern durchschütteln und reinigen und reifen mehr schon gleichmäßig einen ganzen weitverbreiteten leib.

Die Christen dieser zeiten im allgemeinen.

Blicken wir aber von der neuen lage die sich jezt den Christen öffnete etwas näher auf diese selbst, so ist zwar nicht zu erwarten daß sie jezt sogleich sich aller öffentlichen dinge und der macht des menschlichen reiches zu bemächtigen gesucht hätten. Eine solche richtung lag wenigstens im anfange dieser zeit den Christen noch sehr ferne. Ihre ganze sehnsucht und erwartung ihre blicke und ihre herzen waren noch jezt fast mit derselben innigkeit und stärke allein auf den himmlischen Christus und sein rein vom himmel her zu eröffnendes äußeres reich hingerichtet: ja zu anfange dieser zeit war die glut dieser urhoffnung des von dem sichtbaren Christus verlassenen Christenthumes aufs neue umso stärker angefacht jemehr die ächten Christen in der zerstörung Jerusalems nach s. 21 f. ein deutliches zeichen der sich stärker regenden geheimnißvollen macht des göttlichen gerichtes und wie ein vorspiel des weltgerichtes selbst empfanden. So hielten sie sich denn vorherrschend noch immer von der welt wie zurückgezogen, nur unter sich durch die gleiche hoffnung und die gleiche höhere liebe fest geeinigt, ein häuflein menschen wie es die erde noch nie gesehen, von Judäern wie von Heiden gänzlich verschieden. Die ganze fülle urchristlicher tugend fand so zunächst nur in den engern kreisen der eignen gemeinde und des hauses ihr ziel: welches neue leben aber in diesen kreisen erstarkte, welche

Google

reinheit von den schweren sünden der altgewordenen welt und welcher kühne muth unter allen anfechtungen stets der nähe des weltrichters froh zu seyn hier heimisch werden wollte, läßt sich an einzelnen zeugnissen deutlich genug erkennen [1]), und leuchtet noch stärker aus dem ganzen geistigen zustande der Christen jener zeit hervor. Noch reichten aus der zeit der irdischen herrlichkeit Christus' und dér seiner nächsten jünger zu vielerlei und zu kräftige bande in diese herein als daß sie jener in der großen hauptsache alles christlichen lebens schon so sehr ungleich hätte werden können; noch fühlte sich die ganze gemeinde von dem hauche und geiste ja von dem auge ihres himmlischen herrn zu nahe berührt, und noch lange zitterte sie zu lebendig vor der furcht der nähe seines kommens in herrlichkeit die ihm untreuen zu strafen und die treuen zu belohnen. Und so erstarkte in diesem neuen zeitalter immer mehr jenes im Apostolischen zeitalter geborne neue geschlecht von menschen welches allein die rechte frucht aller bisherigen bildung wahrer religion seit 2000 jahren in sich schloß und allein fähig war sowohl den untergang der bisherigen gemeinde dieser religion als dén des ganzen übrigen Alterthumes zu überdauern.

Wollen wir aber die gefahren und die kämpfe welche jezt wie oben gesagt auf die Neue gemeinde warteten völlig verstehen, so müssen wir ferner beachten daß das Christliche volk in diesem zeitalter übrigens schon sehr vielfach ein ganz anderes geworden war als es zu anfange des vorigen war.

Die hohen heldenkämpfer des neuen glaubens welche diesem im vorigen zeitalter die erste achtung in der welt erstritten und ihm weit und breit neue wege geöffnet hatten, waren jezt größtentheils schon dahin, meist früher als gewöhnlich durch die schweren stürme und mühen der zeit

1) man nehme nur zb. die unbefangenen schilderungen in dem Clemensschreiben c. 1 f., oder die sehr unwillkührlichen bei Plin. *epist.* 10, 97, und man wird an dem oben gesagten nicht zweifeln können.

aufgerieben. Wie der Herrnbruder Jacobos Petrus Paulus die drei stärksten stüzen der Neuen Gemeinde fielen, sahen wir Bd. VI: von den einzelnen thaten und den umständen des todes der übrigen großen namen des vorigen zeitalters haben wir jezt zu wenige und zu abgerissene nachrichten von etwas zuverlässigerer art als daß wir in strengerer geschichtlicher weise von ihnen bedeutende einzelnheiten erzählen könnten [1]. Von den Zwölfen namentlich ragte nach sicheren spuren [2] nur noch Johannes lange in dieses neue zeitalter hinein, und seine wirksamkeit wird erst jezt (wie unten zu zeigen) die gewichtigste. Aber im allgemeinen war es jezt schon ein ganz neues christliches geschlecht welches den verhängnissen dieser zeit entgegenging.

Und dieses neue geschlecht war ganz anders als das zu anfange und bis in die mitte des vorigen zeitalters größtentheils schon ein von heidnischer abstammung: so schnell hatte sich insoferne alles Christliche umgewandelt. Zwar waren allmählig schon seit Paulus' zeiten auch gemeindevorsteher und pfleger heidnischen blutes gewählt:

1) in welcher stufenfolge geschichtlichen inhaltes und werthes die bis jezt bekannten Apokryphischen Apostelgeschichten stehen, ist in den *Jahrbb. der Bibl. w.* IV s. 127 ff. beschrieben. Schon Eusebios konnte von den geschichten der meisten einzelnen Apostel nichts zusammenhangendes erfahren, wie aus seinen äußerungen und beiläufigen bemerkungen *KG.* 3, 1 vgl. 3, 31. 5, 10. 24 erhellet: obgleich man zu seiner zeit nach *KG.* 7, 18 f. noch allerlei bilder und überbleibsel wie von den Aposteln so auch von Christus vorzeigte. 2) denn was man nach Eus. *KG.* 3, 31. 37 (1). 39 (9). 5, 24 von dem aufenthalte des Apostels Philippos in der Phrygischen Hierapolis und von seinen vier jungfräulichen weissagerischen töchtern erzählte von denen zwei mit ihm in Hierapolis eine in Ephesos begraben sei, enthält wohl nach VI s. 213. 489 eine verwechselung mit dem Evangelisten; ebenso was Clemens *strom.* 3, 6 erzählte der Apostel Philippos habe seine töchter verheirathet. — Sehr beachtenswerth ist die behauptung Hérakleon's um die mitte des zweiten jahrhunderts daß Matthäos Philippos Thomas und Levi (V s. 321 f.) unter den Aposteln den zeugentod nicht gestorben seien (bei Clemens *strom.* 4, 9).

aber daß geborne Heiden nun immermehr sich sogar der führung der gemeinde in mannichfachster weise bemächtigten, mußte eine große veränderung wie sonst in manchen dingen so vorzüglich auch im ausdrucke christlicher gedanken bewirken. Es gab zuerst wohl einige christliche schriftsteller heidnischer abkunft die ihre sprache und darstellung mehr oder weniger nach der Hellenistischen farbe umgeändert hatten, wie wir nach VI s. 38 ein deutliches beispiel davon an Lukas, ein anderes wahrscheinlich an Clemens haben (s. unten). Aber allmählig machen heidnisch-christliche schriftsteller sich auch von dieser halben farbe ganz frei und schreiben über christliche gegenstände an ausdruck und bildern so rein Griechisch als möglich: wie wir bald davon beispiele sehen werden. Es ist wunderbar zu beachten wie schnell nun die christlichsten gedanken sich in die schönsten Griechischen worte kleiden. Auch sind diese heidenchristlichen schriftsteller viel leichter fähig den völligen unterschied zwischen Christenthume und Judäerthume wie er sich nun immer deutlicher zeigt mit neuen klaren und oft den stärksten worten zu zeichnen, während Christen Judäischer abkunft ihn selten so unverhüllt und stark wie der Apostel Paulus hervorheben und mehr mit altheiligen bildern reden.

Und diese meist sosehr aus neuen stoffen bestehenden gemeinden waren nun bald im ganzen Römischen reiche verbreitet, wennauch in einigen dessen weiter länder besonders in Palästina Syrien Kleinasien und Griechenland in dichteren mengen als in anderen. Daß das Christenthum sobald sich weit noch über dessen grenzen hinaus verbreiten werde, war allerdings schon jezt unwahrscheinlich. Denn daß manche sendboten schon früh bis in die entferntesten länder über das Römische reich hinaus zogen, ist zwar sicher geschichtlich: aber wie das Christenthum im Römischen reiche entstanden war und sich bei dem engen zusammenhange seiner vielen länder zuerst am leichtesten über diese hin ausbreitete, so bestimmte sich schon jezt sein vorläufiges schicksal auf der erde nach seiner

kraft ob es hier jezt auch nur diese länder mit ihrer sehr gleichmäßigen bildung sich unterwerfen und damit das erste große weltreich auf welches es stieß zu einem christlichen umgestalten könne oder nicht. Aber wo es sich jezt ausbreiten mochte, überall stand es in zerstreuten seelen oder in ganzen gemeinden der weltlichen herrschaft als von ihr kaum geduldet vielmehr seiner neuerungen wegen meist verdächtigt und bitter verfolgt gegenüber, und hatte wie den groll der Judäer so alle die zahllosen vorurtheile und feindschaften der Heiden zu leiden, während es durch kein einziges äußeres band fester zusammengehalten wurde und die großen Apostel fehlten deren name und deren kraft ihm in dem vorigen zeitalter zu einem stärkeren halte gedient hatte.

Man muß sich ganz in diese lage hineindenken wenn man das Christenthum jener zeiten mit allem was sich damals in ihm regte und mächtig wurde richtig erkennen will. Auch manches auf den ersten blick auffallende, zb. daß manche der besten Christen namen und ansehen der schon verblichenen großen Apostel wie aus dem grabe wieder ins frischeste leben zurückführten um durch schriften als wären sie von ihnen verfaßt zu wirken, erklärt sich auf diese art, zumahl sich bei allen alten völkern eine solche schriftstellerische freiheit früh ausbildete.

Aber das größte und entscheidendste war daß bei alle dem derselbe ächte geist der vollkommen wahren religion welcher sich im vorigen zeitalter gründend und aufbauend so gewaltig geregt hatte auch in diesem langen zeitraume erhaltend und allem gefährlichen verderben wehrend sich gleich blieb. Bei allen ächtchristlichen bestrebungen und kämpfen kam es schon jezt mehr auf das treue erhalten des bereits gegründeten und das tapferste kämpfen oderauch todesmuthigste leiden für es als auf neues gründen an. Und indem das Christenthum in solcher fassung noch immer des kommens seines himmlischen Herrn in herrlichkeit in tiefster sehnsucht aber immer ruhiger und gefaßter wartet, sehen wir es endlich auch aus allen

Digitized by Google

den neuen schweren gefahren dieser zeiten mit dem erwerbe neuer großer güter hervorgehen, und den reinen großen sieg gewinnen welchen es in dieser zeit seiner sich vollendenden scheidung von der Alten gemeinde gewinnen konnte. Eben dieses muß jezt im einzelnen gezeigt werden. Die Heiden welche in diese einmahl über der Welt sünden stehende gemeinschaft eintraten mußten immer mehr sich zu der ganzen höhe und herrlichkeit Christus', die Judäer welche ihr zutraten oder ihr treu blieben, auch dem lezten überbleibsel ihrer alten beschränktheit zu entsagen lernen: und in wie hohem maße das schon damals geschah, zeigt dieser ganze zeitraum.

I. Die ausgestaltung der Christlichen anschauung und hoffnung.

1. Die stellung des Neuen zum Alten. — Der sogen. Barnabasbrief.

Viele stücke der Christlichen anschauung und hoffnung mußten sich erst in diesem zeitalter fester ausgestalten: dies leidet keinen zweifel. Die ganze bildung des vorigen zeitalters war zu schroff unterbrochen: gar manches aber welches dort in seiner ersten frischen regung nochnicht fest genug ausgebildet war, konnte in dieser so stark veränderten zeit schon weit abgeschlossener und bestimmter erkannt werden. Allein achten wir dabei auf das einzelne, so ist es doch vorzüglich nur éine wichtige anschauung welche jezt mit einer sicherheit und gewißheit die sie früher noch nie gewonnen hatte hervortreten konnte: das ist die vom verhältnisse des Neuen und Alten. Denn diese hatte die große geschichte selbst jezt mit der ihr eignen klarheit só gewaltig gelehrt daß es nur darauf ankam sie richtig zu fassen und in allen ihren folgen wohl zu begreifen: und daß dieses im Christenthume nun sofort geschah, auch durch beredte schriften verdeutlicht und erläutert wurde, war ein großer gewinn.

Sobald sich nämlich die neue stellung des Christenthumes dem zerstörten tempel gegenüber ein wenig aufklärte, sehen wir eine schrift erscheinen und viel verbreitet werden welche es sich recht eigentlich zur aufgabe machte zu den Christlichen gemeinden ermahnend und lehrend só zu reden wie es nun am richtigsten geschehen zu müssen schien. Das ist die schrift welche seit alten zeiten obwohl ohne hinreichenden grund unter dem namen des *Barnabas-Briefes* sich erhalten hat. Daß dieses sendschreiben alsbald ein paar jahre nach der zerstörung des Tempels erschien läßt sich nicht bezweifeln: es spielt deutlich genug auf das eben vollendete große zeichen der göttlichen ungnade án welche das volk Israel erfahren habe [1]), auf die fast Heidnische art von verehrung welche es gegen den nun durch seine kriegslust zerstörten Tempel hegte [2]), und auf die schon eingetretene zerstreuung des volkes [3]); aber auch auf die noch bestehende herrschaft Vespasian's wird in einer etwas versteckteren doch nach der sitte ähnlicher schriften jener zeit hinreichend deutlichen weise hingewiesen [4]). Wären nun in dieser für die Christen so ganz

1) Barnab. c. 4 am ende. 2) nach den worten in c. 16. 3) c. 5 nach den worten Zakh. 13, 7. 4) wenn nämlich c. 4 an Daniel's viertes Weltreich erinnert wird, so soll dieses hier sicher ebenso wie Apoc. 11, 7 das Römische bedeuten; und wenn dann nach Dan. 7, 7 an die 10 hörner und an eines vor dem 3 fielen erinnert wird, so war eben Vespasian der 10te Römische Cäsar und vor ihm als dem mächtigeren nachfolger Nero's waren drei Cäsaren gefallen. Mit einiger freiheit wenigstens konnte man Daniel's worte so deuten: sie werden aber an dieser stelle c. 4 bloß angeführt um ohne Vespasian offen nennen zu müssen doch auf die zeit seiner herrschaft hinzuweisen — Zwar könnte man leicht vermuthen die anführung c. 12 *λέγει Κύριος..... καὶ ὅταν ἐκ ξύλου αἷμα στάξῃ* sei erst aus den worten *et de ligno sanguis stillabit* 4 Ezr. 5, 5 entlehnt, und dann müßte unser Sendschreiben nach s. 69 ff. etwa erst nach dem Hadrianischen kriege verfaßt seyn. Allein diese stelle steht im Barnabasbriefe nach den vorigen worten *ὅταν ξύλον κλιθῇ καὶ ἀναστῇ* vielmehr erst in ihrem rechten zusammenhange: beide schriftsteller müssen sie also aus einem ältern ent-

neuen zeit noch viele große Apostel oder sonst angesehene lehrer aus der urzeit des Christenthumes dagewesen, so hätte unser verfasser wohl kaum gewagt für diese zeit öffentlich só zu reden wie es ihm ihre bedürfnisse zu fordern schienen: aber er deutet klar án daß jene im allgemeinen nichtmehr lebten [1]), während er selbst sich keiner eignen großen vergangenheit rühmen kann und wahrscheinlich wie der verfasser des VI s. 638 ff. beschriebenen Hebräerbriefes schon zu den Christen eines jüngeren geschlechtes gehörte. Mit diesem hat er überhaupt in vielem eine größere ähnlichkeit, wendet sich aber schon noch entschiedener als dieser an den möglich weitesten kreis Christlicher leser, kaum zu anfange und zum ende wie sonst etwa in einem sendschreiben sich in etwas nähere beziehung zu den lesern sezend, aber auch das nur in den allgemeinsten ausdrücken [2]). Er schreibt durchaus nicht im namen eines älteren angesehenen Lehrers, ahmt auch die Paulussendschreiben nicht entfernt nach, sondern hält sich weit mehr an den gedankenkreis eines Jacobos des Gerechten und Petros, mitten indem er in den großen Christlichen grundanschauungen auch mit Paulus ganz überein-

---

lehnt haben dessen prophetisches buch schon damals wie ein heiliges galt. Das Ezrabuch benuzt auch in der wichtigen stelle 4, 35—37 über die *promptuaria animarum justorum* und den Erzengel Jeremiel eine solche ältere schrift. — Sonst vgl. oben s. 20.

1) was der sendschreiber c. 5 vgl. c. 8 über die Zwölfe sagt, zeigt nicht daß er sie näher kannte; und wenn er sie hier als vor ihrer berufung *ὄντες ὑπὲρ πᾶσαν ἁμαρτίαν ἀνομώτεροι* bezeichnet, so zieht er eine solche vorstellung offenbar bloß aus den hier auch von ihm angeführten worten Matth. 9, 13. 2) aus allen den worten c. 1 u. 21 läßt sich durchaus kein eigenthümliches lebensverhältniß des verfassers zu seinen lesern erkennen, obwohl er sie gleich anfangs als *söhne und töchter* dann aber nachher beständig nur als *brüder* anredet. Wohl könnte wenigstens der ausdruck *sperans liberari* c. 1 auf ein solches besonderes verhältniß anzuspielen scheinen, allein das *liberari* gibt in jenem zusammenhange so wenig irgendwelchen sinn daß ich es für aus *lucrari* verdorben halte.

stimmt. Allein auch unter seinem eigenen namen wollte er sichtbar dies sendschreiben nicht erlassen, wohl bloß wegen der großen öffentlichen unsicherheit in der damals alle Christen in diesen ländern schwebten: und so haben wir hier die neue erscheinung daß ein jüngerer Christ dieses zweiten zeitalters die einkleidung der jezt schon so gewöhnlich gewordenen Christlichen sendschreiben nur wählt um unter ihr desto leichter an alle die Christlichen leser im weitesten umfange sich zu wenden. Ein späterer leser schrieb ihn wohl nur weil er obwohl mit Paulus' gedanken sehr übereinstimmend doch nirgends eine nachbildung der sprache desselben zeigt, dem Barnaba als dem nach VI s. 403 ff. ältern selbständigen gefährten des Apostels zu: den namen seines wahren verfassers zu finden wird uns wohl immer unmöglich bleiben.

Wirklich aber ist auch alles was der sendschreiber dem weiten kreise seiner leser mitzutheilen wünscht, nicht etwa durch anfragen an ihn oder durch ein näheres band worin er mit einzelnen männern oder gemeinden stände veranlaßt, sondern selbst nur von allgemeinster bedeutung, wie es gerade für jene sosehr neue zeit nothwendig schien. Ja im grunde will er auf diesem wege nur mancherlei stücke einer ihm neu aufgegangenen tieferen erkenntniß und weisheit mittheilen welche man schon damals gewöhnlich *Gnôsis* nannte [1]. Nach drei richtungen hin erstreckt sich diese neue tiefere einsicht. Zunächst nach der zeitlichen seite hin: man möge richtig erkennen welche zeit es jezt sowohl im reiche der Welt [2] als in dém Gottes sei, wie die alten weissagungen sich auf Christus beziehen *die hoff-*

---

1) unser sendschreiber sagt selbst c. 1 er wolle den lesern nur *kurz schreiben* (*κατὰ μικρὸν ὑμῖν πέμψαι*, wie *δι' ὀλίγων ἔγραψα* 1 Petr. 5, 12) *damit sie mit dem glauben auch die Gnôsis in vollem maße hätten.* Auch sogleich wieder vorne c. 2 erscheint die Gnôsis als achte und lezte nach 7 andern geistigen gütern; und so geht es mit ihr weiter das ganze sendschreiben hindurch.

2) nach jener stelle aus Daniel c. 4 welche deshalb mit *intelligere ergo debemus* schließt.

nung des lebens gründend, wie der *anfang* der erfüllung seit Christus gekommen sei und wie die *vollendung* sicher kommen werde [1]). Doch geht der sendschreiber auf alles dieses welches allein schon eine ganze *Apokalypse* füllen könnte nicht viel näher ein, weil er vorzüglich zweitens zeigen will wie nach der tieferen erkentniß alles im A.T. ewige und göttliche gerade seinem Christlichen sinne nach im N.T. bleibend sich erhalte, wie das *neue Gesez* Christus' zugleich das wahre alte von Mose sei [2]), wie der Tempel in der ächten Christlichen gemeinde fortdauere [3]), wie die opfer des A. Ts. [4]) die fasten [5]) die beschneidung und die speisegeseze [6]) ebenso wie der Sabbat [7]) alle in einem höheren sinne noch mitten im Christenthume sich erhalten ja erst in diesem ihre ewige weil rein geistige bedeutung empfangen. Hier führt unser sendschreiber bloß weiter aus was der verfasser des sog. Hebräerbriefes nach VI s. 638 ff. schon angefangen hatte, aber ohne ihn als vorbild zu benuzen ja wahrscheinlich ohne ihn zu kennen: und nun nach dem wirklichen falle des Tempels mußte dieses alles noch viel nothwendiger gelehrt werden. Drittens aber eröffnet unser sendschreiber eine menge neuer tieferer einsicht in der kunst alles im A. T. geschriebene auf Christus und das Christliche umzudeuten, gibt von dieser kunst wie er sie treibt eine fülle wichtiger beispiele, und meint gerade in diesen künsten den lesern recht viel neues und anziehendes mittheilen zu können [8]).

---

1) wie diese große hauptsache sogleich vorne c. 1 als die *tres constitutiones Domini: vitae spes initium et consummatio* hervorgehoben und dann beiläufiger weiter berührt wird. Vgl. über die Vollendung c. 15. 17. 21. 2) besonders c. 2. 4, übereinstimmend mit dem Jacobossendschreiben. 3) daß die Christen selbst jezt der *ναὸς θεοῦ* seien, darauf legt unser sendschreiber c. 4. 6. 16 ebenso wie jener etwa gleichzeitige dessen worte sich jezt 2 Cor. 6, 16 finden (s. *Jahrbb. der Bibl. w.* IX s. 216) ein sehr großes gewicht.

4) besonders c. 2. 7 f. 5) c. 3. 7. 6) nach c. 9 f.

7) nach c. 15 vgl. mit dem VI s. 150 ff. über die Christliche Sontagfeier bemerkten. 8) dieses zieht sich durch den ganzen großen haupttheil des sendschreibens von c. 2—16.

Alles dieses dreifache wird hier mehr in einander verarbeitet den lesern gereicht, und füllt als die große hauptsache worauf der ungenannte verfasser zu seiner zeit das größte gewicht legte den bei weitem längsten theil des ganzen sendschreibens. Weil er indessen wohl merken mochte daß solche neue tiefere weisheit, wennauch vielen lesern nach dem geschmacke und theilweise auch den bedürfnissen jener zeit sehr gefallend, doch wenig geeignet sei die große menge der leser hinreichend klar und erbaulich zu belehren, so lenkt er die rede selbst am ende um als wollte er etwas nicht wohl ganz zu übergehendes nachholen. Er gibt nämlich wie in einer zweiten hälfte seiner ganzen schrift erst noch eine übersicht aller der wichtigsten pflichten welche ein Christ zu üben [1]) und der schlimmsten laster die er zu meiden habe [2]), und kann erst so mit der hinweisung auf den sicher kommenden nahen lezten Gerichtstag und einigen für diesen gedanken geeigneten weiteren ermahnungen seine schrift schließen [3]). Es ist also als könnte noch kein Christliches sendschreiben ohne solche auch für die geringsten und ungelehrtesten glieder der Gemeinde leicht faßliche ermahnungen erlassen werden: und wenn die ermahnungen die unser sendschreiber so am ende gibt der anlage seiner schrift zufolge so kurz als möglich zusammengedrängt seyn müssen, sind sie doch zugleich die besten klarsten und nothwendigsten welche leicht in solcher kürze veröffentlicht werden konnten. Und schon dieser kranz herrlicher Sprüche wie sie zum erstenmahle hier wie in einem Christlichen Spruchbuche erscheinen, konnte dem sendschreiben eine gute aufnahme und wenigstens für eine längere zeit ein fleißiges lesen sichern.

Der ungenannte sendschreiber verknüpft nun diese zweite viel kleinere hälfte mit der ersteren und ihrem großen hauptzwecke etwas näher só daß sie eine zweite art von *Gnôsis* oder tieferer einsicht und lehre geben

---

1) c. 18 f. 2) c. 20. 3) c. 21.

solle [1]), nämlich eine volksthümlichere, unmittelbar auf die vielen einzelnen pflichten hinblickende: da freilich das Christenthum wie es damals noch in der welt stand schon überhaupt dem Heidenthume gegenüber wie eine tiefere einsicht und lehre war. Noch hätte er, wollte er alles Christliche so wie es in dieser neuen zeit sich ausgestalten sollte in seinen grundzügen vollständig umfassen, auch über die Christliche hoffnung wie sie damals sich in vielem einzelnen neu gestalten mußte eine *Gnôsis* seinen lesern geben und einen dritten haupttheil seiner schrift hinzufügen können: allein er fühlte selbst wie schwer es sei die einzelnen theile dieser großen hoffnung wie sie bis dahin geherrscht hatte so umzugestalten wie sie der neuen zeit vielleicht entsprechender gewesen wäre; diese neue zeit war damals selbst noch zu wenig entwickelt, und der sendschreiber mochte sich etwa mit der kunst der Umdeutung nicht an die *Gleichnisse* wagen in denen sie ihm noch zu liegen schien; wie er zu gestehen aufrichtig genug ist [2]).

Die gefahr und das unrecht der Umdeutung in Christlicher wissenschaft. — Das Sendschreiben an Diognêtos.

Das fliegende sendschreiben welches wir jezt den Barnabasbrief zu nennen uns gewöhnt haben, gab also nach dem eintritte der großen umwandelung der zeiten das erste schon ziemlich vollständige bild wie die Christen jezt vorzüglich auch der nun beseitigten herrschaft des Judäischen Tempels gegenüber in der welt leben müßten. Und wieviele sehr richtige, fortbauend auf den jezt einmahl schon gegebenen festen grundlagen der vollkommnen wahren religion, ist auch in ihm enthalten! Dennoch ist nicht zu verkennen daß es troz der weiten verbreitung die es einst

1) *ἑτέρα γνῶσις καὶ διδαχή* c. 18 vgl. mit c. 1. 2) *διὰ τὸ (τὰ μέλλοντα) ἐν παραβολαῖς κεῖσθαι* c. 17: unter diesen *Gleichnissen* versteht der sendschreiber wohl vorzüglich die von Christus selbst über die zukunft des Gottesreiches Matth. c. 13, sowie ähnliche die er sonst in Heiliger Schrift oder in mündlichen reden des Herrn vorfand.

gefunden haben muß, bereits in einen fehler verfällt welcher, wäre er je völlig zur herrschaft gekommen, für alles gesunde leben und kräftige fortschreiten des jungen Christenthumes sehr verhängnißvoll geworden wäre und es jezt sogleich wieder in dieselbe trübe fluth zurückgeworfen haben würde welche nicht wenig zu dem eben sich vollziehenden untergange des Judäerthumes geholfen hatte.

Man könnte dieses sendschreiben besser als den Barnabasbrief den *Gnôsisbrief* nennen: es ist die erste eine zeitlang in gewissen kreisen so beliebt gewordene schrift welche mitten vom sonst gesunden und ächten Christenthume aus die Gnôsis empfiehlt und nicht ohne geschick einführt. Nun ist Gnôsis d. i. *Erkenntniß* etwas unentbehrliches; auch wo sie wie damals im jungen Christenthume im gegensaze zu der bisdahin so genannten *Sophia* oder Philosophie als einer vorzüglich nur Heidnisch ausgebildeten erkenntnißart vielmehr die eigenthümlich Christliche in neuer weise bezeichnet, ist sie ansich noch unschuldig. Da das Christenthum eine von aller Heidnischen so wesentlich verschiedene und auch von der Judäischen wie sie damals ausgebildet war sehr abweichende grundanschauung von dem ächten Heile in die welt gebracht hatte, so lag in ihm von anfang an auch in bezug auf die einzeldinge eine schwellende fülle neuer einsichten welche zur zeit ihres emportauchens nicht tief und geheimnißvoll genug lauten konnten und die als in voller lebendigkeit sich aus dem schoße ihrer zeit erhebend deren helleste farben an sich tragen mußten. Eben jezt nach der großen umwandelung der zeit drängte sich eine neue treibende fülle solcher Gnôsis hervor, wie sie eben erst jezt recht sich regen konnte: und wenn unser Gnôsisbrief zb. so nachdrücklich lehrt die Christliche Gemeinde sei der ächte Tempel Gottes (s. 140), so klingt das wie ein saz überraschend tiefer ja auf den ersten blick räthselhafter einsicht, ist aber wie stark auch die farbe jener zeit tragend und zunächst nur für die zeit des eben verschwundenen Judäischen Tempels bestimmt dennoch ganz richtig. Allein schon daß unser

verfasser sein ganzes werk doch vorzüglich auch in dér absicht schreibt solche züge neuer tieferer einsicht zu erfinden und zu verbreiten, ist ein einseitiges mehr künstliches als reines und klares bestreben, welches daher schon ansich wenig gute früchte bringen konnte. Die lust solcherlei neue tiefere einsichten in den fragen der religion zu gewinnen und zu veröffentlichen war zwar damals in den Judäischen schulen schon alt, und nahm gerade nach der zerstörung Jerusalem's bei dem ganz neuen eifer womit nun wenigstens die schulen das Judäische schüzen wollten einen neuen aufschwung, wie schon oben s. 56 gezeigt ist: es ist völlig als wollte unser sendschreiber mit ihnen wetteifern und zeigen wie vielmehr im Christenthume die ächteste Gnôsis sei. Man kann dieses die *gelehrte* oder die *Schul-Gnôsis* nennen: und von jezt an empfängt dieses ansich so unschuldige wort immermehr den schlimmen nebensinn. Auch ist diese Gnôsis hier schon in allen ihren wesentlichsten spielarten thätig: sogar auch das künstliche bauspiel mit niedlichen zusammenstellungen von gewissen geistigen mächten in runden zahlen, welches sich dann bei den gewöhnlich sogenannten Gnôstikern bis zum überflusse wiederholt, regt sich hier schon [1]). Aber vorzüglich ist es nur éine art solcher Gnôsis welche unser sendschreiber mit eigenster lust ja mit einer gewissen stolzen einbildung auf seine neue fertigkeit und erfindungskunst [2]) verfolgt, und gerade in ihr zeigt sich auch schon alles das gefährliche und irreleitende welches aller Schul-Gnôsis anklebt.

Dies ist die kunst der Umdeutung der H. Schrift (Allé-

---

1) wie wenn der sendschreiber Barnab. c. 2 zwei helfer des Christlichen glaubens *φόβος* und *ὑπομονή*, zwei dabei mitstreitende mächte *μακροθυμία* und *ἐγκράτεια*, und als die fröhlichen begleiterinnen dieser 4 die 3 *σοφία σύνεσις ἐπιστήμη* mit *γνῶσις* als 8ter macht zu den 7 anfstellt; oder wenn er nach s. 141 f. eine obere und niedere Gnôsis unterscheidet. 2) vgl. die ausdrücke »niemand erfuhr von mir eine ächtere lehre [wo die Umdeutnng vollkommner und besser als hier getrieben würde]: aber ich weiß daß ihr es verdient [solche Umdeutungsweisheit zu vernehmen]« c. 9 am ende.

gorie), welche Schrift auch bei unserm verfasser noch immer bloß das A. T. ist [1]. Philon hatte diese kunst nach VI s. 264 ff. in seinen schriften so hoch ausgebildet: aber auch in den Judäischen schulen nach der zerstörung Jerusalem's blühete sie nur noch üppiger fort. Da sie nun längst im athem jener jahrhunderte lag, so spielte sie zwar nach V s. 215 f. 235 durchaus nicht in Christus' reden und lehren selbst [2] wohl aber in des schulgelehrten Paulus' reden und sendschreiben ein: doch kommt sie bei diesem noch sehr selten vor und wird sehr mäßig angewandt, auch besonders nur dá wo er es seinen Judäischen und Judäischgelehrten gegnern gleichthun will [3]. Allein indem Philons schriften sich immer weiter verbreiteten und eifriger gelesen wurden, sehen wir alsdann zuerst den verfasser des sogen. Hebräerbriefes sie häufiger und freier anwenden. Noch weiter aber als dieser geht nun darin unser sendschreiber, da er in dem hauptheile seines werkes mit wahrer lust ihren fängen nachgeht und auf die scharfsinnigen wizspiele welche er fängt sogar etwas stolz ist, als sei nun auch diese fertigkeit in ihrer höchsten anwendung den Judäischen schulen völlig entwunden und eine Christliche geworden. Hier zeigen sich daher auch schon alle die künstlichsten arten von Umdeutung welche nur möglich sind [4]; und im grunde kann danach das ganze A. T.

1) widerhalle aus den Evv. (mit ausnahme des Johannesev.) sind hier viele, aber nur c. 4 wird der spruch »viele berufen wenige erwählt« einmahl mit *sicut scriptum est* angeführt. 2) denn worte des Verklärten mochte man sich zwar nach Luk. 24, 44—47 ähnlich denken, wie man dieses ja dann in dem großen beispiele der 1851 Koptisch erschienenen *Pistis Sophia* weiter sieht: allein solche worte sind eben von dénen des einst sichtbar Lebenden wohl zu unterscheiden, und werden sogar auch hier bei Lukas nur ganz allgemein als möglich angedeutet. 3) daher besonders im sendschreiben an die Galater. 4) wie wenn bei der frage über den sinn der Beschneidung c. 9 an welcher nach Gen. 17 auch Abraham's Sklaven theilnehmen sollten, die zahl der 318 Sklaven aus Gen. 14, 14 herbeigezogen und nun aus dem zahlenwerthe von ׳יח׳ oder ιη′ 18 geschlossen wird daß hier Ἰησοῦς, aus

auch in seinen festesten und dichtesten bestandtheilen zb. in den Mosaischen speisegesezen umgedeutet d. i. verflüchtigt werden, sobald man nur wiz genug findet den einzelnen spröden stoff durch dén gedanken daß diese geseze nicht wörtlich gemeint seyn könnten flüssig zu machen [1]). Es kann also nun scheinen als seien die speisegeseze des ATs nur weil man durch solche wize ihren niederen sinn in ein höheres gebiet hinaufrücken könne für den Christen ungültig geworden: dadurch wird aber der ganze geschichtliche d. i. ursprüngliche und ächte sinn der H. Schrift nur verflüchtigt, und Christliche wissenschaft ja das Christenthum selbst sofern jene dieses stüzen soll würde nur noch eine wennauch anders gefärbte Philonische weisheit seyn. Wir würden demnach zulezt dadurch nicht nur in ein bloß dem Gelehrten zugängliches und verständliches gebiet kommen sondern auch wesentlich in den Judäischen geist dieser lezten tage zurückfallen, und die H. Schrift durch die verflüchtigung ihres inhaltes selbst verlieren. Wenn nun aber dennoch eine solche kunst als waffe gegen die Alte Gemeinde ins feld geführt wird, wie dies unser sendschreiber thut, so geschieht dieser sogar ein unrecht damit: die üble waffe welche man ihr erst entrissen hat, kehrt man nur gegen sie zurück; und erlaubt sich damit zugleich ihr AT. einseitig auszulegen.

Es ist denkwürdig genug daß dieser gefährliche abweg eingeschlagen wird sobald sich das Christenthum vom joche der Judäischen schule völlig frei weiß und eben in dieser freiheit auch so mit ihr zu wetteifern unternimmt, als müßten selbst die gelehrten künste welche dort blüheten nun noch besser dem neuen Christlichen geiste dienstbar werden. Wir können also schon hier ahnen wie leicht die

---

dem von ת = 300 daß hier das Kreuz als das alte bild des τ gemeint sei, die beschneidung sich also *nach dem göttlichen willen selbst* (»*es weiß das* der das ächte geschenk der lehre in uns legte«) bloß auf den glauben an den Gekreuzigten beziehen könne.

1) c. 10 mit seinen weitläufigen ausführungen.

nach dieser seite hin gewonnene volle freiheit dem ächten Christlichen leben gefährlich werden konnte zu einer zeit wo dieses sich nochnichteinmahl schon völlig genug ausgestaltet und in der neuen welt sich zurechtgefunden hatte. Auch ist ja im allgemeinen bekannt genug wie unaufhaltsam diese seuche aller Schrifterklärung ja alles menschlichen redens und denkens sich alsbald auch wieder bei Christlichen Gelehrten einschlich, wie sie sich auch im Christenthume gegen den eignen vorgang Christus' immer weiter ausbreitete und durch das ganze Mittelalter sich erhielt, und welchen allmählig immer empfindlicheren schaden sie auch hier anstiftete. Allein desto wichtiger ist es an dieser stelle wohl zu beachten wie wenig sie durch das beispiel und die vorneigung gerade der herrlichsten Christlichen geister und ausgezeichnetsten schriftsteller empfohlen wird welche in dieser selben zeit wirkten wo sie sich innerhalb Christlicher grenzen zum erstenmahle mächtiger erhob. Denn nichts ist hier von größerer bedeutung als daß der Apostel Johannes in seinen schriften ihr gänzlich fremd bleibt, wie wir bald weiter bemerken werden: auch dárin ist er noch der ächteste schüler und nachfolger Christus' selbst. Aber auch der verfasser des nächst den ins NT. aufgenommenen kraftvollsten und schönsten Christlichen sendschreibens hält sich fern von ihr: und da diese sendschrift, obwohl sie erst in etwas spätere zeiten gehört als der Barnabasbrief, doch gerade als ein sendschreiben welches noch aus dem ganzen gegenwärtigen zeitraume abstammt in dieser hinsicht das beste gegenstück zu dem Barnabasbriefe bildet, so können wir es hier am nächsten etwas genauer betrachten.

Es ist dies das *Sendschreiben an Diognétos*, ein kurzes [1])

1) es ist von c. 1—10 in sich ganz vollendet: der jezige scheinbare schluß c. 11 f. muß vielmehr ursprünglich der schluß einer ganz andern schrift gewesen seyn, welche in ihrer art auch sehr ausgezeichnet war aber doch schon in einem sehr veränderten zeitalter etwa zu Eirénäos' oder Hippolytos' zeit verfaßt wurde. Was diese schrift bezweckte ist nach diesem bloßen schlusse etwas

aber desto herrlicheres schriftdenkmahl dieses zeitraumes der ausgestaltung des Christenthumes. Der name seines verfassers hat sich verloren, worin es dem Barnabasbriefe gleicht, obgleich es nicht wie dieser an alle Christen die es lesen wollten sondern an einen damals angesehenen Heiden gerichtet ist: weil aber die Späteren es nicht zu den ältesten Christlichen schriften rechnen mochten, so warf man es wohl ziemlich früh wie so manche andre ähnliche schriften unter die werke des Martyr's Justinos, unter denen es sich jedoch nur in wenigen handschriften erhalten hat [1]). Verfaßt aber ist es zwar sichtbar erst in etwas späterer zeit, als die Christen bereits in allen „Hellenischen und Barbarischen" städten sich immer mächtiger ausgebreitet hatten, überall schon sehr ruhig wennauch unter verfolgungen lebten, ja sich schon als die überall gegenwärtige seele der welt betrachten konnten [2]). Dazu fühlte das damalige Christenthum sich vom Judäerthume schon só vollkommen ausgeschieden und so rein selbständig daß das lebende geschlecht kaum noch seinen ursprünglichen zusammenhang mit ihm zu wissen und zu merken schien, wennnicht die verfolgungen welche sich die Judäer gegen es erlaubten die Christen immer noch lebhaft genug erinnert hätten daß die Judäer sie auch jezt noch als rechtmäßig zu ihrer gemeinde gehörend und nur treulos von ihr abgefallen ansahen. Eben diese eigenthümliche lage der dinge beweist aber auch am deutlichsten daß die schrift noch vor dem Hadrianischen kriege veröffentlicht wurde: denn die Judäer waren damals schon wieder sehr übermüthig geworden, betrachteten alle ihre älteren geseze

---

schwer zu bestimmen: sie war sicher nicht an Heiden sondern an Christen gerichtet, und enthielt wohl eine auseinandersezung der ächten Gnôsis und ermahnung diese zu ergreifen. 1) es ist schwer zu sagen wie einer der lezten herausgeber dieses Sendschreibens es dem alten irrthume zufolge wieder dem Justinos zuschreiben kann, dessen schriftstellerische art eine ganz andre ist; gesezt auch er hätte es der frühen zeit nach verfassen können.
2) wie sich dieses alles aus c. 5 f. ergibt.

als noch zu recht bestehend [1]), und bekämpften so die Christen bitter wenn sie sich (wie doch die meisten) nicht einmahl mehr als Judenchristen zu ihnen halten wollten [2]); was (wie unten weiter zu zeigen ist) nur auf diese zwischenzeit paßt, sodaß wir auch deshalb sehr wohl annehmen können der verfasser habe um 120–130 n. Ch. geschrieben. Dieser verfasser selbst war auch offenbar Heidnischen ursprunges, und wollte zunächst nur für Heiden schreiben, ér dessen geist ganz in demselben Christenthume lebte welches zuerst Paulus in der welt verkündigt hatte, ja in dem kein geringerer als Paulus selbst für diese zeit wieder wie ins leben zurückgekehrt schien. Der Diognétos aber an welchen er das sendschreiben erließ, war als sehr angesehener mann vielleicht derselbe welcher später einer der lehrer des jungen Marcus Aurelius wurde und der diesem dann allerdings auch wohl die vorurtheile gegen das Christenthum beibrachte von denen er sich auch als Herrscher nicht wieder freimachte [3]). Auch damals in seiner eignen jugend hatte er wohl nur aus mißtrauen in einer schrift geäußert er habe sich umsonst alle mühe gegeben wesen und ursprung des Christenthumes zu verstehen und begreife nicht wie dieses neue sowohl von Heiden als von

---

1) ganz wie die Judäischen lehrer damals nach s. 51 alles ihnen Heilige als noch bestehend betrachteten und wie Jos. oft zb. *gegen Apion* 1, 1. 7. 12. 2, 6. 7. 23 (vgl. aber auch c. 8. 9) alles Judäische, vaterland, opfer, Tempel u. s. w. noch als unverändert fortdauernd beschreibt, spricht unsere schrift c. 3 und der Barnabasbrief von den Judäischen heiligkeiten als von noch bestehenden; was ammeisten in jener zwischenzeit bis zum ende des Hadrianischen krieges ganz passend ist, und ganz ebenso im Johannesevangelium sich findet. 2) c. 4 f. Alle diese schilderungen haben nach dem Hadrianischen kriege keinen sinn mehr: aber auch dávon daß die schrift während dieses krieges erlassen sei findet sich keine spur, da der ausdruck *ὑπὸ Ἰουδαίων ὡς ἀλλόφυλοι πολεμοῦνται* c. 5 keinen wirklichen krieg voraussezt.

3) wie man dieses alles aus dem ersten buche der *Selbstbemerkungen* des M. Aurelius c. 6 schließen kann: denn ihm waren die Christen eben Goéten.

Juden abweichende Christenvolk „die welt übersehen und den tod verachten“ könne [1]). Da nimmt ihn unser Ungenannter ernstlich beim worte, und zeigt ihm mit der ganzen überlegenheit seines geistes und der hohen begeisterung seines glaubens was die grundfehler der Heiden und der Juden und was dagegen das wesen der Christen und des Christenthumes selbst sei. Nichts kann einfacher und aufrichtiger aber auch nichts überzeugender, nichts entschiedener und gläubiger aber auch nichts überlegter und überlegener gesagt werden; die hinreißende fülle und kunst Griechischer beredsamkeit hat sich hier auf das vollkommenste mit der reinsten wahrheitsliebe, die leichtigkeit und anmuth der worte mit dem erhebenden ernste des Christen verbunden; und während die rede mit den greifbarsten und sinnlichsten dingen anfängt, hört sie mit den verklärtesten wahrheiten und höchsten gedanken auf. Auf stellen des A. Ts. oder dessen erklärung einzugehen war in dieser rede an die weisesten und besten der Heiden allerdings nicht der ort: aber der redner der doch alles Christliche in der kürze erschöpfend darlegen will, weist auch auf keine geheimlehre hin; und so gewiß als er zum lehren dieser höchsten wahrheiten keiner Allégorie bedarf, ist diese überhaupt überflüssig und unnöthig.

2. Die rückschritte der verschiedenen bestrebungen und der kampf dagegen.

Aber die meisten festeren anschauungen mußten durch schwere kämpfe mit ganz neu aufkommenden bestrebungen gewonnen werden welche man nur als rückschritte gegen die einmahl schon klar gewordenen wahrheiten betrachten kann. Wo einmahl eine so ungemeine fülle hoher und ewiger wahrheiten schon sicher gewonnen ist wie sie im Christenthume jezt wirklich gewonnen war, da gehen neue bestrebungen meistens nur mit rückschritten schwanger,

---

1) die worte c. 1 sind so genau und zugleich so gehalten daß man dabei am besten an eine schrift des Diognétos denkt.

Google

weil sie gewisse in der zeit fühlbare mängel wohl heben möchten aber unrichtige mittel dazu ergreifen und sich von alten und neuen irrthümern nicht ferne genug halten. Wollen sie also dennoch, etwa weil die zeit ihnen zufällig eine seltene große freiheit gewährt, ihre zwecke verfolgen, so fallen sie in anschauungen und lehren welche für den augenblick wohl sehr schön scheinen und vielleicht viele verleiten, die aber dennoch nur rückschritte in sich schließen und verwirrung stiften, höchstens auch wider ihren willen dázu nüzen können daß die wahrheiten ihnen gegenüber zulezt nur desto heller aufleuchten und allgemeiner ergriffen werden. Ein beispiel wie leicht unrichtige bestrebungen jezt auch ins Christenthum eindringen konnten, sahen wir eben s. 144 ff. an der Allégorie: doch jenes bestreben war nur eine längst bestehende gefahr. Aber auch ganz neue und viel gefährlichere bestrebungen der art wurden jezt mächtig: und wie das bessere Christenthum gegen sie kämpfte, muß hier gezeigt werden.

Die volleste freiheit für solche ganz neue versuche war jezt nach s. 10 zumahl im Christenthume gegeben: nicht bloß die Christlichen gemeinden sondern auch alle anderen richtungen welche von der alten wahren religion ausgehend mit dem tempel noch in einem wennauch loseren zusammenhange gestanden hatten, erhielten jezt durch dessen zerstörung plözlich eine bisdahin ungekannte freiheit alles zu versuchen was sie vermochten. Von allen seiten athmeten die durch die stolze machtvolle Heiligherrschaft in Jerusalem gedrückten oder doch beschränkten abweichenden richtungen neu auf: und wie die zeit eine für sie ungemein gehobene war da sie ja alle die von jener Heiligherrschaft sich freier erhalten hatten nun im günstigen augenblicke alles was sie im guten vermochten zu wagen aufmunterte, so sehen wir aus ihrem schoße rasch eine menge neuer geistiger bildungen emportauchen die doch alle, sofern sie die im Christenthume und in der lehre der zeit schon liegenden großen wahrheiten nicht begriffen, nur verwirrung stifteten und dem besseren jungen Christen-

thume aufs gefährlichste schadeten. Die zeit wird dadurch bald nur zu unruhig bewegt: und das ächtere Christenthum sofern es auch auf richtiger einsicht und lehre beruhet hatte hier sich am frühesten zu bewähren.

1) Die neuen regungen der Taufgesinnten. — Elkesái.

Nächst dem Christenthume hatte gewiß keine bestrebung einen stärkeren innern antrieb sich in dieser günstigen zeit neu zu gestalten als die der Johannesjünger oder, wie wir sie ebensowohl nennen können, der Taufgesinnten: und je mehr das Christenthum selbst in gewisser hinsicht aus dem Täuferthume hervorgegangen war, desto enger waren noch immer die gegenseitigen verhältnisse zwischen beiden. Daß das Täuferthum sich jezt verjüngte leidet nach deutlichen geschichtlichen spuren keinen zweifel, obwohl uns jezt eine einfache erzählung darüber fehlt. Aechte jünger des Täufers welche nach des meisters tode vom Christenthume nichts wissen wollten sondern sich in einzelnen bestrebungen jenes mannes immer einseitiger ausbildeten, erhielten sich nach VI s. 164 f. im Apostolischen zeitalter wenigstens zerstreut immer: daß sie aber damals neue größere gemeinden bildeten wissen wir nicht. Jezt aber da alles was vom joche des Tempels sich gedrückt fühlte freier sich regte, müssen sie sich neu gestaltet und sogar mit dem Christenthume selbst einen ernstlichen wettstreit angefangen haben. Daß das Täuferthum so um jene zeiten einen ganz neuen aufschwung genommen hatte, folgt schon sicher genug aus den schriften des Apostels Johannes, welche an so manchen stellen nicht ohne absicht auf die anmaßung dieser späteren Johannesjünger anspielen[1]: sodaß wir es als geschichtlich annehmen müßten auchwenn

---

1) über das Evangelium s. in dieser hinsicht *Jahrbb. der Bibl. w.* III. s. 156 f.; in den Briefen aber enthält die so ausdrückliche und stark wiederholte bemerkung daß Christus nicht bloß *durch wasser* komme I. 5, 6—8 eine fühlbare anspielung auf die Taufgesinnten jener tage.

wir es sonst nicht bezeugen könnten. Allein auch dieses können wir.

Das zweite Sibyllengedicht kommt uns hier zu hülfe [1]). Es ist um das j. 80 geschrieben, und spielt noch ebenso wie jener Barnabasbrief in den lebhaftesten farben der rede auf die nun vollendete zerstörung des Tempels aber auch auf dessen überflüssigkeit an [2]). Es ist aber auch ebenso wie die obengenannten Johannesschriften in Kleinasien geschrieben, also an demselben orte der erde wo wir damals auch nach den Johannesschriften den neuen aufschwung der Taufgesinnten voraussezen müssen. Aber dies ganze kleine Sibyllengedicht ist selbst von einem solchen Taufgesinnten verfaßt, und läßt uns in die inneren zustände dieser glaubensrichtung wie sie um jene zeit waren einige nähere blicke werfen.

Hienach hatten sich damals Täuferthum und Essäerthum neu gemischt und verquickt, und aus beider vermischung war eine neue stiftung und gemeinde hervorgegangen welche sich als eine neueste bildung der art gerade zu jener zeit ungemein rührig zeigte. Eine solche mischung kann nicht auffallen. Denn von der einen seite hatte alles Täuferthum von anfang an nach V s. 155 eine nahe verwandtschaft mit dem Essäerthume, obwohl es eine ganz eigenthümliche neue glaubensrichtung war. Von der andern mußten um jene zeiten auch die Essäer aus ihrer früheren ruhe sich gewaltig aufgestört fühlen: auch ihr wennauch nur sehr loser zusammenhang mit dem Tempel war jezt gelöst, und wir werden unten sehen wie sie sich allmählig in andere gemeinschaften verlieren. Das Täuferthum beanspruchte die mutter des Christenthumes zu seyn, ja dieses an tieferm ernste und lauterkeit des lebens zu übertreffen: das Essäerthum war auch rauh genug und konnte sich

---

1) s. überhaupt weiter die *Abhandlung über entstehung inhalt und werth der Sibyllischen bücher* (Göttingen 1858) s. 44—51.

2) s. Sib. IV, 6—17. 27—30. 116. 118. 125—127.

insofern leicht mit jenem als seinem eigenen ableger wieder verständigen, besaß aber nicht die lebendige Messianische erwartung jenes, und litt dazu an der verkehrten sucht nach vereinzelung und ehelosigkeit. So tauschten sie beide ihre gewichtigsten bestrebungen mit einander aus: das beständige baden sollte als reinigung an die stelle des Tempels treten, tiefe bußübungen sich mit der beweglichsten furcht vor dem nahen weltgerichte verbinden; und während die neue gemeinde allem Essäischen wesen entgegen die ehe und das theilnehmendste wirken in der großen welt erlaubte, behielt sie doch von den Essäern den namen der *Frommen* bei [1]). Alle nicht zu ihrem kreise gehörenden galten ihr als die Unfrommen. Aber indem sie so gegen alle anderen richtungen und gemeinden Heidnischer und nichtHeidnischer art ihren neuen glühenden eifer kehrte, mußte sie bald erleben wie bitter ihr die außenwelt entgegentrat [2]). Wieviel von tieferer empfindung und zartem frommen streben aber auch in ihr lag, und wie mächtig sie sich zu jener zeit mit kühnen gedanken und worten gegen die ganze damalige welt wandte, darüber gibt das aus ihrer mitte hervorgedrungene Sibyllenwort das bleibende zeugniß. Auch läßt sich nicht verkennen welche noch kräftigere richtung wiederum aus ihr später durch neue mischung mit den Christlichen kräften selbst hervorsproßte: damals aber um das j. 80 erhielt sie sich noch in dieser einfachheit, scheint sich auch nicht weit über Kleinasiens grenze erstreckt zu haben. Wir können auch noch den gewöhnlichen namen dieser neuen menschen anführen:

---

1) wie aus der ganz eigenthümlichen sprache der Sibylle folgt, s. die *Abhandlung* s. 46; nichts ist so beständig als der name *εὐσεβής* d. i. ܚܣܝܐ *'Εσσαῖος* für das mitglied dieser gemeinde, vgl. z. 26. 35. 42. 44 f. 117. 136. 152. 155. 166. 169 f. 183. 186. 189 und als gleichbedeutend *ὅσιος* z. 23. 153. Lezteres erklärt zugleich wie Griechische schriftsteller seitdem das wortspiel *'Οσσαῖοι* für *'Εσσαῖοι* einführen konnten, Epiphan. *haer.* 19. 2) s. besonders Sibyll. IV, 35—39. 152—156.

man nannte sie *Hémerobaptisten* d. i. Tagestäufer, wodurch ihr unterschied von den Christen hinreichend bezeichnet war [1]).

Das stärkste zeichen welchen gewaltigen eindruck die taufe seitdem sie einmahl durch den Täufer und durch Christus ihre große bedeutung erhalten hatte auch wider willen auf die Alte Gemeinde machte, ist daß sie jezt auch von den Rabbinen für alle gefordert wurde die zum Judäerthume übergehen wollten. Daß sie so in diesen zeiten und noch lange nachher gefordert wurde ist nicht zu bezweifeln [2]): und die ursache davon ist leicht zu begreifen. Da mit der Tempelzerstörung jezt soviele feierlichkeiten wegfallen mußten, so drang sich vonselbst das bedürfniß neuer auf: und dem so mächtig aufstrebenden Christenthume einige zu entlehnen war klug genug auch um seinen zauber zu brechen. Wir sahen schon s. 39 ein anderes beispiel davon: die taufe war aber umso treffender da die beschneidung bei weibern nicht anwendbar war. Sie sollte nun dieser vorausgehen, bei weibern sie ersezen; das opfer aber welches der aufgenommene nach alter sitte zu bringen hatte und wodurch er erst thätiges volles mitglied der gemeinde wurde, wurde beibehalten, konnte aber leicht durch eine geldgabe an die gemeinde ersezt werden.

Es kann daher nicht auffallen daß endlich auch eine ganz neue art von verschmelzung des auf jene zuvor be-

---

1) daß die Hémerobaptisten dem Christenthume fern standen folgt aus der aufzählung der 7 nichtChristlichen theilungen bei Hégésippos in Eus. *KG.* 4, 22; in den *Constit. ap.* 6: 6, 1 werden sie schon zur hälfte bloß nach Mark. 7, 3 beschrieben, und von Epiphanios *haer.* 17 gar mit Pharisäern und Sadduqäern zusammengeworfen. Man sieht daraus nur daß sie sich in ihrer eigenthümlichkeit früh verloren, sobald nämlich die ihren zweck viel kräftiger verfolgenden Elkesaiten auftraten. — Wenn aber Johannes selbst in *Clem. hom.* 2, 23 Hémerobaptist heißt, so ist das spätere verwechselung. 2) man sehe besonders die *Massékhet Gêrîm* des Jerusalemischen Talmûd's, gedruckt in den Sieben Jer. Talmûdischen Abschnitten (herausg. von R. Kirchheim, Frankf. 1851) c. 1. 2 p. 38—40: hier wird alles dahin gehörige am deutlichsten beschrieben.

schriebene weise schon übertriebenen Täuferthumes und des Christenthumes versucht wurde und so eine zwitterbildung entstand welche von einem neuen gedanken ausgehend die eigenthümlichste und kräftigste aller dieser neubildungen wurde, weil sie die beiden verwandten urkräftigsten bildungen der ganzen lezten zeit zu einem neuen Ganzen verbinden wollte welches über jede von beiden hinausgehend erst beider vollendung zu seyn schien. Das ist die gemeinschaft welche ein gewisser *Elchasáih* stiftete, über die wir erst heute etwas vollständigere und sicherere nachrichten wieder zusammenbringen können [1]). Unstreitig ist dies der name des wirklichen stifters der gemeinschaft, da jede solche höchst eigenthümliche stiftung sicher immer aus dem grundgedanken und der regen thätigkeit éines lehrers hervorging: die Griechen sprachen seinen namen Elkesái aus, gebrauchten ihn aber só häufig daß sie ihn auch in Elxái verkürzten [2]). Der wesentlich neue gedanke

---

1) zu den nachrichten bei Hippolytos *haer.* 9, 13—17 vgl. 4. 10, 29 und Eusebios nach Origenes *KG.* 6, 38 ferner bei Epiphan. haer. 19 vgl. 30. 53. Theodor. *haer.* 2, 7 (der dem Hippolytos folgt) sind nun die noch in Arabischen büchern erhaltenen nachrichten gekommen welche Chwolson in seinem großen werke über die *Sâbier* (Petersb. 1856 vgl. *Gött. Gel. Anz.* 1856 s. 1913 ff.) gesammelt hat; auch ist ein Sibyllenbuch als eine wichtige quelle über diese glaubensspaltung jezt wiedererkannt, worüber unten.

2) die schreibart *'Ηλχασαΐ* bei Hippolytos ist die älteste Griechische, aber schon Eusebios spricht *'Ελκεσαΐ* und Epiphanios *'Ηλξαΐ*. Da nun Epiphanios 19, 2 diesen namen durch *δύναμις κεκαλυμμένη* erklärt, so meinte man in ihm ein חֵיל כַּסַי zu finden, und hielt den namen dann desto leichter für dén eines bloßen Engels odergar eines buches. Seitdem aber in der neuesten zeit der eigenname Arabisch in der schreibart الحَسَيْح wiedergefunden ist, sind auch dadurch alle diese neuen und alten träumereien zerstört: schon Epiphanios verstand danach den namen nichtmehr, las ihn auch wohl immer nur in Griechischen buchstaben. Schwierig ist aber allerdings die urbedeutung dieses namens zu finden. Daß das *el* womit der Arabische name anfängt nicht der Arabische Artikel seyn kann ist unverkennbar: das wort hat gar kein Arabi-

bei diesem glauben war dér die taufe selbst als das höchste kraftmittel für alles menschliche heil zu betrachten und anzuwenden, dadurch aber das Christenthum als obwohl über den einstigen Täufer hinausgeschritten doch ebenfalls noch auf einer tieferen stufe stehend hinter sich zu lassen. Die taufe gilt also hier nicht als eins der Heilsmittel (Sakramente) oder als der eingang und die weihe zu der mitgliedschaft des reiches Gottes mit seinem opfer als dem stets wiederholbaren stärksten Heilmittel, sondern sie ist das einzige heilmittel und das höchste opfer selbst, daher auch wiederholbar so oft es passend scheint oder nothwendig wird. Den übergang zu dieser höchsten ausbildung alles Täuferwesens machte nun zwar deutlich die schule der Hémerobaptisten, aber erst jezt zwang man die Taufe und die mit ihr nothwendig zusammenhangende sündenvergebung schlechthin das höchste mittel gegen jedes unheil zu werden: auch die an allen möglichen leiblichen oder seelischen übeln leidenden, auch die ungerechtesten und ausschweifendsten menschen, sollten durch sie gerettet werden, und zwar nicht éinmahl um vondaan nicht wieder so zu sündigen, sondern sooft jemand sich als sünder oder als leidend fühle oder dafür erkannt sei. Da dieses alles nun in der taufe selbst unmöglich liegen kann, so ergab sich daraus zunächst daß Elchasáih mit einer menge künstlicher annahmen und nebenmittel nachhelfen mußte um der taufe diese ihre höchste bedeutung und kraft zu

---

sches aussehen, und sicher lasen es diese Araber ursprünglich nur in Syrischen büchern; woraus sich auch ihre schreibart mit zwei ح erklärt, während im Aramäischen das erste ח härter lauten konnte. Da Elchasáih nun nach Epiphan. 19, 1 einen bruder Ἰεξαί hatte, so nimmt man am sichersten an die beiden eigennamen seien auf Hebräisch-Aramäisch gebildet אלחשיח und יחשיח lezteres nach *LB.* §. 108*c* etwa mit der bedeutung *Gott-tauglich* vgl. ܚܫܝܚ, das eigenschaftswort verkleinert gebildet. Aus dem bloß rednerischen ausdrucke *ἡ κενὴ ἐπιδημία τοῦ ξένον δαίμονος Ἠλχασαΐ* bei Hippolytos 9, 4 darf man aber nichts ungeschichtliches ableiten.

Digitized by Google

sichern. Er stellte eine lehre über alle dinge der welt auf, als sei alles einzelne entweder männlich oder weiblich geschaffen oderdoch geartet [1]), und als gebe es wie die Chaldäischen Astrologen lehrten einzelne unglückssterne und unglückszeiten [2]). Damit hatte er eine handhabe reines und unreines in der welt und im geisterreiche streng zu sondern und auf diese unterscheidung eine pflichtenlehre zu gründen: aber indem er auch an der allgemeinen krankheit der weisheit jener zeit litt alles auf heilige zahlen zurückzuführen, stellte er zb. 7 heiligste dinge áuf bei denen man als bei zeugen schwören müsse (Himmel, wasser, die h. geister, die gebetsengel; öl, salz, erde), und 7 arten von sünden (ehebruch, diebstahl, ungerechtigkeit, übervortheilung, haß, läugnung, und alle andern) [3]); heilige worte in bestimmter reihe und bedeutung sollten wie zaubersprüche überall zu hülfe kommen, und die anrufung des „höchsten Gottes“ sollte alles begleiten, was er aus der schule der Judäischen zauberer [4]) entlehnte. Vor allem aber vergötterte er das wasser, und stellte es so dem feuer und dem diesem entsprechenden frühern Tempelopfer

1) nach elNadîm's *fihrist* hei Chwolson II s. 543: aher daraus folgt bei weitem nicht daß Elchasáih eine doppelheit aller schöpfungsdinge als entweder gut oder böse geschaffen lehrte, wie später Mâni that: davon findet sich bei ihm keine spur. Vielmehr wird ja bestimmt gemeldet er habe denselhen gott angenommen welchen die Bibel lehre: und man muß dem spätern Mâni lassen was diesem gehört. 2) nach Hippolytos 9, 16. 3) nach Hippolytos 9, 13 und andern herichten: man sieht leicht daß die 7 zeugen wieder in 4 und 3 zerfallen, die 3 lezten sind *στοιχεῖα*, das öl ist aber offenhar erst aus dem Christenthume entlehnt (VI s. 611); das wasser dagegen wird auch hier fast vergöttert. Vgl. die 7 säulen der welt Clem. *Homil.* 18, 14. 4) s. darüher oben s. 24. Daher stellt das Klemensmärchen den Petrus überall durch gehet und die *τρισμακαρία ἐπονομασία* die kranken heilend dar, *Clem. hom.* 9, 19. 22 f. vgl. 11, 26. 13, 4. 16, 18 f. (wo der *unaussprechbare name* auch einmahl deutlich erwähnt wird). Aehnlich dringt dies huch auf *fasten* 13, 9. 11 f. und andre solche äußere dinge; und lehrt ausdrücklich die größere freiheit könne leicht irreführen 11, 30. 33.

entgegen; auch die taufe selbst wurde vielfach in vollem kleideranzuge vorgeschrieben. Aber indem er so den ganzen Chaldäisch-Judäischen aberglauben jener tage wieder wo möglich noch verstärkt einmischte und von einem ganz unrichtigen höchsten saze ausging, konnte er mitten indem er das Christenthum anerkennen und benuzen wollte, zu keiner richtigen erkenntniß und anwendung desselben gelangen. So lehrte er Christus sei in dieser bestimmten gestalt als mensch nur zulezt erschienen, sei aber auch schon früher in andern leibern erschienen und werde auch künftig noch oft erscheinen. Dabei wollte er immer noch das Alte Gesez sogar mit der beschneidung und dem Sabbate anerkannt wissen, verbot dagegen blutige opfer und nach art der Essäer das fleischessen selbst, hielt aber auf die ehe noch strenger als nach s. 154 die Hémerobaptisten, auch darin den strengen gegensaz zu einer neigung festhaltend die schon damals im Christenthume zerstreut mächtiger werden wollte [1]) und ihm späterhin wirklich immermehr schadete. Schon hieraus erklärt sich seine verwerfung des Apostels Paulus [2]), und keine spaltung hat im Morgenlande zum mißverstehen und entwürdigen dieses Apostels mehr beigetragen als diese [3]). Weil er aber sovieles durchaus nur künstliche aufstellte, so versteht sich endlich leicht daß er einen unterschied zwischen vollen und halben Taufgesinnten oder zwischen den kennern der innern und der äußern lehre aufstellte: diese nannte er Fromme oderauch Taufgesinnte, jene Schüler oderauch Vorwissende [4]),

---

1) nach VI s. 468 und was unten weiter darüber zu sagen ist.

2) wovon bei Hippolytos jezt zufällig nichts zu lesen ist: die andern quellen reden aber deutlich genug darüber; und auch die sprache des Klemensmärchens über Paulus erklärt sich erst so.

3) die spuren davon findet man zb. noch in den Wâqidi'ischen werken.

4) dieses ist so am sichersten nach Hippolytos' berichten anzunehmen: die volle anrede an die Seinigen war also bei ihm *εὐσεβεῖς καὶ μαθηταί* Hippolytos 9, 16; daher er nach 9, 13 sein buch einem *Σοβιαΐ* d. i. ܕܨܒܥܐ *Täuferischen* übergab. Der name *Fromme* wurde also von den Hémerobaptisten s. 154 beibe-

und fiel auch damit doch nur in die altJudäische sonderung von Leviten und Nichtleviten nur noch schwerer zurück. Allein bei solcher unterscheidung zwischen vollkommnen und unvollkommneren Taufgesinnten und der ganzen lehre von der taufe als beständig möglichem heilsmittel für jedes auch das schwerste neue vergehen konnte man auch leicht meinen der Taufgesinnte könne wenn von der welt verfolgt seinen wahren glauben leicht verbergen und verläugnen, wenn er nur später noch zeitig auf die bekannte weise um sündenvergebung nachsuche: und so ist diese spaltung die erste seit der entstehung des Christenthumes geworden welche das später bei sovielen andern beliebte verfahren der doppelheit und heuchelei in glaubensdingen heiligte [1]), auch darin das gerade gegentheil des ächten Christenthumes.

Das war in seinen grundzügen das gebilde dieser (um so zu sagen) Höchst-Taufgesinnten, welches schon deswegen so denkwürdig ist weil es unter allen neugebilden dieser tage ammeisten bestand gewann und eine gemeinde aus ihm hervorging welche jahrhunderte noch ziemlich blühete und nach manchen wandelungen noch heute in gewissen überbleibseln fortbesteht. Denn es schien eben die folgerichtigste und strengste ausbildung des Täuferischen gedankens zu seyn welcher seit dem Täufer das gebiet der wahren religion beherrschte, und schmeichelte so dem stolze während es doch wieder gegen alle schwächung und entartung der wahren religion nur zu nachsichtig war. Dass es Judäischer quelle entstammt ist ebenso unverkennbar wie dass sein stifter ein Judäer war: aber dieser mochte im entfernteren Osten sich lange aufgehalten haben und früh ganz in den dort blühenden weisheitsschulen gebildet seyn, wie er denn sovieles aus der Chaldäischen oder Babylonischen weisheit entlehnte. So erzählte denn Elchasáih in

halten: aber der name *Προγνωστικοί* sollte offenbar noch etwas höheres andeuten als die gewöhnlichen Gnôstiker waren; welches auch zum zeichen dient daß es schon früher Gnôstiker gab.

1) zb. bei den Drûzen und ähnlichen kleineren glaubensspaltungen die sich in Syrischen ländern bisheute erhalten haben.

dém buche welches das grundwerk seiner anhänger wurde, dieses buch mit seinen offenbarungen sei ihm in jenem fernsten Osten (unter den Parthischen Sêren, wie er sagte) von den beiden höchsten Engeln übergeben deren riesengestalt er näher zu beschreiben suchte, von einem männlichen der dem Sohne Gottes und einem weiblichen der dem H. Geiste gleich stehe [1]): daher seine anhänger auch wohl sagten dieses buch sei vom himmel herabgefallen. Man sieht also daß das grundbuch dieser stiftung ebenso künstlich entstand wie die ganze stiftung, und alles hier von vorne an mehr auf das entzünden der einbildung als auf reine belehrung ankam. Dabei behauptete Elchasáih er habe das buch so im dritten jahre Trajan's (101 n. Ch.) empfangen: auch sonst sprach er in ihm so als habe Trajan damals noch geherrscht [2]), und wir haben keinen grund zu bezweifeln daß das buch wirklich um jene zeit in die welt entsandt wurde. Um das j. 138 n. Ch. suchte ein höchst begeisterter jünger dieser lehre schon auch durch ein Griechisches Sibyllenwerk sie der großen welt zu empfehlen [3]): und aus ihm besonders ersieht man daß doch auch diese neubildung anfangs wie unwillkührlich von dem christlichen geiste aufs stärkste berührt wurde. Daß diese gemeinde der Taufgesinnten übrigens bald sich wieder vielfach zertheilte und die einen mehr Christliches als die andern aufnehmen wollten, versteht sich leicht: und einen höchst geschickten versuch die wesentlichsten glaubenssäze und sitten dieser Taufgesinnten zu empfehlen machte noch gegen das ende des zweiten jahrh. der verfasser des *Klemensmärchen's* [4]). Allein die versuche dieser glaulensleute

---

1) wie in vielen ähnlichen Morgenländischen schulen angenommen wurde, weil das Semitische wort רוּחַ weiblich ist: dies ist so immer ein beweis daß in diesen kreisen das Griechische ursprünglich fremd war. 2) in der freilich sehr verdorbenen stelle bei Hippolytos 9, 16 am ende: diese stelle würde auf die zeit der Parthischen kriege Trajan's herabführen. 3) s. die *Abhandlung über die Sibyllischen bücher* s. 63—70. 4) welches zulezt als die *Homilien* Gött. 1853 hinten vollständiger erschien,

Digitized by Google

sich westlicher auszubreiten mißlangen fast völlig [1]), während sie in den ländern jenseit des Jordan's und weit nach osten hin sich mit den unten zu beschreibenden Judenchristen stark vermischten und só blühende gemeinden stifteten daß noch jetzt die dortigen schwachen überbleibsel der *Sâbier* d. i. der Täuferischen von ihrer einstigen macht ein zeugniss ablegen [2]). Von der eigenthümlichen Semitischen sprache der ältesten bücher der Täuferischen hat sich ein überbleibsel erhalten [3]).

---

aber doch offenbar auch in dieser ausgabe nicht vollständig ist und besonders seinen ursprünglichen schluß verloren hat. Doch ist das werk als *die Homilien* viel ursprünglicher und vollständiger als die jezt Lateinisch erhaltenen *Recognitiones.* — Eine andre spätere art der Täuferischen waren die *Samsäer*, welche Epiphan. *haer.* 53 als Sonnenverehrer erklärt als hätten sie den mond verachtet, die aber nach ܡܫܡܫܢܐ ursprünglich wohl *Therapeuten* sind, ähnlich wie nach s. 154 der name der Essäer bei den Täuferischen wiederauftaucht. 1) nach den obigen zeugnissen des Origenes u. des Hippolytos. 2) durch welche stufen hindurch die noch jezt erhaltenen (leider aber noch nicht alle veröffentlichten) bücher dieser im Qor'âne genannten Sâbier von jenem urbuche abstehen zu untersuchen ist nicht dieses ortes: im allgemeinen ist aber klar daß diese Täuferischen jemehr sie ostwärts zurückgedrängt wurden destomehr sowohl den Judäern als den Christen feindlich sich ausgestalteten. 3) bei Epiphanios 19, 4 der überhaupt manche aus alten quellen geschöpfte nachricht hier hat. Als ein gebet der Täuferischen theilt er folgende worte in Griechischen buchstaben mit und fügt seine eigne erklärung hinzu: *Ἄβαρ παρελθέτω, Ανιδ ταπείνωσις, Μωιβ ἡ ἐκ πατέρων μου, Νωχιλε τῆς κατακρίσεως αὐτῶν, Δαασιμ καὶ καταπατήσεως αὐτῶν, Ανη καὶ πόνου αὐτῶν, Δαασιμ καταπατήματι, Νωχιλε ἐν κατακρίσει, Μωιβ διὰ τῶν πατέρων μου, Ανιδ ἀπὸ ταπεινώσεως, Αβαρ παρελθούσης, Σελεμ ἐν ἀποστολῇ τελειώσεως.* Man sieht daß seine Griechische dolmetschung keinen sinn gibt und sehr willkührlich ist: auch fand er das Semitische gewiß schon Griechisch geschrieben vor. Die wahrscheinliche wiederherstellung ist:

עבר ענית מואב נוחלי תעשם | ענה
תעשם נוחלי מואב ענית עבר | שלם

d. i. „Ging Moab's elend vorüber, die krankheiten ihres leidens? antworte! — Ihr leiden, die krankheiten Moab's, das elend ging

Wie aber gegen alle solche Täuferische nachzügler am richtigsten zu kämpfen sei, zeigt schon der Apostel Johannes wie unten noch weiter zu bemerken ist.

2) Die irrthümer der neuen freiheit im Christenthume. Die Gnôsis der zeit.

Weit wichtiger jedoch mußte es für diese zeit werden daß nun alle die kräfte neuer freiheit welche im Christenthume selbst lagen sich auch mitten in seinem schoße erst aufs ungebundenste regen und alles versuchen konnten was ihnen in dieser neuen zeit möglich schien. Das Judäerthum war nach der schon jezt herrschenden überzeugung wenigstens der großen Heidnischen welt endlich zertrümmert, und nicht leicht ahnete man außerhalb seines eigenen kreises eine neue erhebung desselben: es hatte aber seit den lezten zeiten vor Jerusalem's zerstörung auch unter den Heiden in Aegypten in Syrien und sonst überall zuviel anstoß widerwillen und feindschaft erregt als daß man sich nun nicht in den Christlichen kreisen wie von einem schweren drucke befreit gefühlt hätte. Aber auch die Christliche Muttergemeinde in Jerusalem war zersprengt und konnte, wiewohl (wie unten noch weiter zu zeigen) allmählig sich wieder zu sammeln suchend, inderthat doch nie wieder ihr erstes übergewicht zurückempfangen: so war auch insofern der Christlichen freiheit etwa só wie Paulus sie erstrebt und einem großen theile nach schon fest begründet hatte, eine neue ungehemmte bahn geöffnet.

---

vorüber; lebe wohl!“ Dann ist es frage und antwort, die freude der Täuferischen über ihr leibliches und geistiges heil zu erklären, da Elchasáih besonders auch die krankheiten aller art heilen wollte: und daß das im AT. vielgeschmähete Moab sich dieser neuen freude rühmt, stimmt zu der nachricht daß diese Täuferischen von vorne an vorzüglich in Moab und den benachbarten gegenden sich festsezten. Einige seltsame laute, wie *ð* für ח, *i* für *â*, erklären sich dann aus der Moabischen mundart. Künstlich wie alles bei diesem Elchasáih ist auch dieser vers, dessen zweites glied dieselben worte in umgekehrter reihe wiederholt. Das ܚܫܐ ist *leiden.*

Die Heiden gingen jezt, je entschiedener und siegreicher das Christenthum aus der großen versuchungszeit sich erhob und je weniger es noch mit kräftigeren nebenbuhlern zu kämpfen hatte, desto leichter und desto zahlreicher zu ihm über: aber je mehr erst jezt das Alte völlig vergangen und ein machtvolles Neues als die einzige höchste wahrheit und rettung in der welt aufgetaucht zu seyn schien, desto eifriger ja begieriger wurde dieses nun zwar von sovielen ergriffen, aber desto selbstthätiger und eigenmächtiger meinten auch viele noch mitbildner ja mitbegründer einer sache seyn zu können die noch so neu und noch so wenig fest ausgebildet in der welt war, deren erste kräftigste begründer nicht mehr lebten und die vielen mehr nur durch einzelne kleine schriften näher bekannt wurde, ja die erst jezt in der ganz neuen zeit alles was sie konnte werden zu müssen schien. So traf der gewaltige anstoß welchen alles Christliche schon als etwas bis dahin unerhörtes noch immer gab und sein eigner wunderbar erhebender und treibender inhalt mit der neuheit dieser wie von jedem frühern joche befreieten zeit und mit der anforderung zur völligen ausgestaltung des Neuen welche stark genug in ihr lag zur bildung einer neuen thätigkeit zusammen welche von dér in dem eigentlich Apostolischen zeitalter herrschenden schon sehr abweichend aber ihrer ausbreitung über die verschiedensten geister nach beinahe noch wunderbarer war als jene. Hier öffnet sich erst das eigenthümlichste streben und der schwerste kampf dieser zeit. Denn indem das Christenthum nun zugleich mit solcher fast noch ganz frischen kraft und solcher neuen seltenen freiheit sich der verschiedensten geister im weitesten kreise zu bemächtigen strebte und sich in der ersten festeren gestalt in welcher es in der welt möglich war erst jezt ganz auszubilden seine höchste anstrengung machte, lagen auch die größten irrthümer und gefährlichsten irrgänge so nahe in denen es sich leicht ganz wieder verlieren konnte.

Es war aber jezt nicht die zeit nach den höchsten grundsäzen des Christenthumes sogleich das ganze mensch-

liche reich umzugestalten und mit ihnen vor den augen der großen welt eine rolle zu spielen: dazu war es jezt im menschlichen reiche bei weitem noch zu wenig anerkannt, und konnte zufrieden seyn wenn es nur von diesem nicht zu schwer verfolgt wurde. So bediente man sich denn der neuen freiheit jezt immer zunächst vorzüglich um das Christenthum als das große neue stück erkenntniß zu verstehen, von seiner anschauung aus die welt und die eignen pflichten richtig zu begreifen, und es in irgendwelchem sinne und zwecke zu einem gegenstande der lehre zu machen: die lehre aber über göttlich-menschliche dinge hing damals immer noch mit dem menschlichen leben und seinen pflichten zu enge zusammen als daß sie ohne unmittelbaren einfluß auf die sittlichkeit hätte seyn können. Eine bestimmte geistige anschauung und lehre war ja das Christenthum von der einen seite gleich anfangs gewesen: und indem es jezt weitaus vorherrschend nur nach dieser seite hin sich in der neuen welt recht klar und fest auszubilden strebte, begegnete es sich in diesem bemühen der schule mit dem gleichzeitigen Judäerthume s. 35 ff., freilich nicht wie dieses aus furcht vor einer andern bewegung und durch die größten unglücksschläge gewizigt, sondern vielmehr um sich nur überhaupt erst in dieser welt heimischer zu machen und sich wenigstens nach dieser nächsten und zuerst nöthigsten seite hin vorläufig ganz auszugestalten.

Alle lehre und wissenschaft von göttlich-menschlichen dingen hatte aber im Alterthume noch ihre großen schwächen, wie sie bisjezt vorherrschend getrieben und in ihrer art so hoch ausgebildet war. Es fehlte ihr der geschichtliche sinn: statt sich zuvor die mühe genauen erforschens aller einzelnheiten zu nehmen, überließ sie sich noch immer so leicht der bloßen übung der einbildungskraft; und wo diese freier walten konnte, da suchte sie nach der immer herrschender werdenden Zarathustrischen weise (IV s. 207 f.) alle begriffe gerne in gleiche verhältnisse und in runde zahlen zu bringen. Hätten die Gelehrten welche jezt den

Google

neuen Christlichen stoff wissenschaftlich verarbeiten wollten zuvor auch in der wissenschaft selbst ächt Christlich zu werden d. i. nichts weder im einzelnen noch im ganzen ohne die sicherheit und heiterkeit ewiger göttlicher erkenntniß selbst anzunehmen sich bemühet, so würden sie durchgehends bleibenderes haben schaffen können. Aber indem sie die worte Christus' in den Evangelien oder gar die Paulus' in den Sendschreiben schon als zu verarbeitenden stoff der wissenschaft betrachteten, schwebte ihnen etwa die wissenschaftliche art eines Philon wie sie VI s. 233 ff. beschrieben wurde oder die Heidnischer Weisen als muster vor. So wucherte jetzt in überraschender schnelligkeit eine fast unabsehbare menge Christlicher weisheitsgänge oder schulen empor, höchst verschieden nach ihren gründern nach den ländern wo sie sich bildeten und nach den voraussezungen welchen sie folgten, der eine den andern zu überbieten oder zu verbessern suchend, alle aber därin sich gleichend daß sie vom Christenthume ausgehend neue tiefere einsichten über die göttlich-menschlichen dinge zu geben sich bestrebten. Und der eifer einmal in diesem zuge rege geworden kannte bald keine grenze mehr, je wunderbarer alles neue hier erschien und je anziehender es war alles göttlich-menschliche von Christlicher seite aus sich in neuen lichtvollen verhältnissen zu denken. Aber so wurde leicht das bloße aufbauen auch der luftigsten gedankenzusammenhänge zur hauptsache, das suchen und finden wissenschaftlich blendender säze oder abgerissener einseitiger wahrheiten zu einem leeren spiele der einbildung oder gar zu einem ziele eitler rechthaberei und hartnäckigen streites; und indem der geist sich am ausdenken bloßer möglichkeiten oderauch am zähen verfolgen einzelner abgerissener gedanken vergnügte, vergaß er leicht die nächsten Christlichen pflichten, gerieth in einen strudel neuer irrthümer, oder gewann auch durch die scheinbare tiefe und folgerichtigkeit des bloßen denkens oder durch den täuschenden reiz schöner wiziger worte ein mittel auch das halb- oder ganz unchristliche einzuführen.

Dies alles ist das erhebende und fördernde aber auch das irrthümliche und gefährliche der *Gnôsis jener zeit*, was man nachdem die ernsteren Christlichen geister es immer allgemeiner in seiner unersprießlichkeit und verkehrtheit erkannt hatten, auch geradezu im schlimmen sinne als das treiben und bestreben der *Gnôstiker* kennzeichnete und endlich immer schonungsloser brandmarkte, sodaß es in späteren zeiten von seinem ende aus betrachtet ein ganz anderes ansehen empfing als es von vorne an gehabt hatte. Die ganze entwickelung dieser damals im Christenthume zuerst so äußerst kraftvoll auftauchenden richtung zu beschreiben gehört nicht in dieses werk, da sie sich noch weit über dessen grenze hinzieht; ist auch für den inhalt dieses werkes gleichgültiger. Desto mehr müssen wir hier den anfang und die ersten regungen derselben näher erkennen, um zu begreifen wie noch viel kräftiger sie auch alsbald noch während dieser jahre auf die rechte weise bekämpft wurde.

Nun ist Gnôsis, wie schon s. 139 ff. gezeigt, ansich nicht nur etwas ganz unschuldiges sondern auch im gegensaze zu der älteren Weisheit (oder Philosophie) etwas dem Christenthume von vorne an eigenthümliches und in ihm nothwendiges, ja eine wahre zierde von ihm. Sobald ein rückblick auf die vollendete erscheinung Christus' und alles durch sie geschaffene möglich war, mußte sowohl dem begeisterten blicke als dem ruhigeren nachdenken eine fülle neuer anschauungen und einsichten zuströmen wie sie bisdahin noch nie sich geregt hatten: wie alle die worte und gedanken der Apostel und vorzüglich des Paulus zeigen; und sogar das wort Gnôsis empfing erst im Apostolischen zeitalter seine neue ächtChristliche bedeutung, hatte sie aber ebenso gewiß damals noch im vollen besten sinne [1]). Darum umfaßt es ursprünglich auch sosehr vieles

---

1) wie aus 1 Kor. 1, 5 und vielen andern stellen der Korinthierbriefe, aus Röm. 11, 33. 15, 14. Phil. 3, 8. Kol. 2, 3 erhellet; wogegen es nicht ohne bedeutung ist daß sogar das wohl aus



und im einzelnen sehr verschiedenes: da es nach s. 144 ff. sogar auch die Allégorie bedeuten kann wie sie Christlich getrieben zu werden anfing, und da nach s. 108 ff. auch Samarier seit dem Apostolischen zeitalter sich als Gnôstiker zeigten. Und darum lag Gnôsis ursprünglich bei allen Christen so nahe welche überhaupt für sie sinn und geschmack hatten, bei Judenchristen ebenso gut wie bei Heidenchristen, ja bei jenen noch näher schon weil Philon und diesem ähnliche männer im Judäerthume längst ebenfalls eine tiefere weisheit gesucht und mit allerlei künstlichen mitteln gegründet hatten: bis sie am ende ihrer bösen früchte wegen immer allgemeiner verdächtigt und bekämpft wurde. So hat das wort vom ende dieser ganzen entwicklung aus einen schlimmen nebensinn erhalten: und auch wir können das fremdwort in diesem für die geschichte jener zeit so bezeichnenden zweideutigen sinne beibehalten [1]). Inderthat wäre es demnach sehr verkehrt zu meinen die Gnôsis sei erst nach der zerstörung Jerusalem's entstanden, oder habe doch erst dann irrthümer entwickelt: die genauere untersuchung zeigt in beiden fragen das gegentheil; und nur dás läßt sich sagen daß sie sich erst in dieser neuen zeit mit immer vollerer freiheit entwickelt und daher auch allmählig immer schädlichere irrthümer aus sich hervorgetrieben habe [2]). Wir müssen aber hier den spuren

---

LXX *ψ*. 19, 3 entlehnte wort *γνῶσις* in den Evv. bisauf die zwei leicht die farbe der sprache Lukas' verrathenden stellen Luk. 1, 77. 11, 52 ebenso wie in den schriften Johannes' fehlt, in dem sprachgehrauche Christus' selbst also noch keine rechte stelle hatte. Am deutlichsten heißt es 1 Kor. 8, 1 *πάντες γνῶσιν ἔχομεν*, nämlich wie alle Christen den h. Geist haben oder doch haben sollten; und daß dieses beides éinen zusammenhang hat, lehrt ja Paulus 1 Kor. 12, 1—8; sodaß die Gnôstiker allmählig die einzigen Pneumatiker der Christenheit zu seyn meinen konnten.

1) im Deutschen würde ammeisten entsprechen der name *vernunft* sofern diese leicht zur *vernünftelei* wird. 2) wenn Eusebios *KG*. 4, 7 vgl. 22 einem von Clemens *strom*. 7, 17 hingeworfenen worte folgend erst seit dem Hadrianischen kriege von Gnôstikern spricht, so ist das geschichtlich ebenso wenig genau

der Gnôsis gerade bis in ihre frühesten versuche hinauf nachgehen, da sie uns hier am wichtigsten sind. Zwar ist dieses sehr schwierig. Denn diese ersten versuche sofern sie überhaupt schon (wie wir wenigstens bei einigen mit grund annehmen können) in schriften verbreitet waren, sind aus dem ersten der drei zeitalter der Gnôstischen bewegung welche wir unterscheiden müssen: sie wurden durch die viel größeren und gefälligeren welche ihnen alsbald folgten sehr früh ganz verdrängt und verdunkelt. Die schriften aber eines Basileides Valentinos und anderer aus der blüthezeit aller Gnôsis wurden alsdann zwar auch sehr ähnlich durch die scharfen bestreitungen welche ihnen fast ebenso schnell folgten sogutwie vernichtet, sodaß sich heute nur sehr wenige von den Gnôstikern geschriebene stücke erst aus dem dritten und lezten zeitalter der Gnôsis erhalten haben: doch können sie aus den sehr ausführlichen widerlegungen die sie fanden und die wir theilweise noch besizen [1]) ziemlich vollständig erkannt werden. Nur die frühesten und in ihrer art unvollkommensten Gnôstischen versuche sind uns heute durch alles dieses

---

gesagt als wenn Eirénäos *geg. Kez.* 1: 23, 2. 2: 1, 1 den Mager Simon zum ersten aller *Christlichen* kezer macht; denn dieser war nach s. 108 ff. doch obwohl Christliche worte einmischend noch ganz Samarier. Diese Späteren welche auf das ganze einst so glänzende Gnôstische schauspiel erst in seiner auflösung zurückblickten, konnten leicht meinen männer wie Basileides Valentinos Saturninos Markion deren schriften damals noch vielgelesen wurden und deren schulen zumtheil noch blüheten, seien die ersten Gnôstiker gewesen: allein das war ebenso willkührlich wie wenn gewisse heute sehr bekannte leute den Rationalismus d. i. die vernünftelei nur auf die bekanntesten neueren männer und schulen beschränken wollen.

1) die heute erhaltenen frühesten sind von Eirénäos dem Alexandriner Klemens und Hippolytos, auch von Tertullian, aber schon das früheste uns bekannte buch des Martyrs Justinos war nach apol. I. 26 ein *σύνταγμα κατὰ πασῶν αἱρέσεων*. Aelter als diese aber erst aus der dritten und lezten entwicklungsstufe der Gnôsis sind die *Pistis Sophia*, *Klemens' Homilien*, Ptolemäos' brief an Flora und einige andre stücke die sich heute erhalten haben (vgl. III s. 407).

am dunkelsten geworden: und doch müssen wir soviel nur irgend möglich die allmählig stärker werdenden regungen der Gnôsis von ihren ersten anfängen an näher zu erkennen suchen, da sich auch hier die wahrheit erhärtet daß bei allen großen und lange dauernden geistigen bewegungen alles auf ihre anfänge und auf die art ankommt wie diese sogleich bei ihrer ersten erscheinung aufgenommen werden.

Wir wollen nun hier die ganz unmerklichen und doch am ende so gewaltig werdenden triebe der Gnôsis übergehen welche schon in der umdeutung (Allégorie) der h. Schriften liegen und denen das Christenthum schon im Apostolischen zeitalter nicht hinreichend widerstand. Aber jener Alexandrinische Apollôs den wir VI s. 474 f. sahen, hatte sich sicher schon einen Gnôstischen gedankenbau ausgezimmert, und würde bei seiner ausgezeichnet hohen geistigen begabung und seiner unermüdlichen thätigkeit wohl leicht ein mächtiger Gnôstiker auch in dem schlimmen sinne dieses wortes geworden seyn wenn ihn Paulus' überlegener geist nicht früh genug zur ächten Christlichen besonnenheit gebracht hätte. Jene Korinthischen lehrer aber welche obwohl sonst wahrscheinlich keine üble Christen doch meinten „die Todtenauferstehung (der Christen) sei schon gewesen“ und dürfe also nicht erst in der zukunft erwartet werden, „sei demnach (im gemeinen wortsinne) wohl gar nicht“ [1]), gingen wohl sicher eben von dér vor-

---

1) wenn nämlich die 1 Kor. 15 widerlegten männer behaupteten *ὅτι ἀνάστασις νεκρῶν οὐκ ἔστιν* 1 Kor. 15, 12, so waren sie doch nach Paulus Christen und läugneten Christus' auferstehung selbst nicht, riefen auch sicher nicht bloß jene worte überall so nackt aus, sondern beriefen sich bei der begründung derselben auf gewisse viel näher liegende und, wie sie meinten, feststehende unläugbare wahrheiten: sowie alle richtungen in jenen zeiten ihre besondern ansichten auf wissenschaftliche weise zu erhärten suchten. Es ist daher durchaus wahrscheinlich daß diese leute eigentlich sagten *τὴν ἀνάστασιν ἤδη γεγονέναι*, wie es nach den worten 2 Tim. 2, 17 f. heißt welche sehr wohl ein bruchstück aus einem wirklichen briefe des Apostels seyn können. Dann haben wir hier v. 17 auch

Google

stellung aus welche niemand sosehr als Paulus hervorgehoben hatte, daß die Christen mit Christus gelitten haben und mit ihm auferstanden seyn müßten: und da die gemeine vorstellung von der Todtenauferstehung ihnen an schwer zu hebenden unklarheiten zu leiden schien, so vernünftelten sie man brauche sie auch gar nicht anzunehmen weil Auferstehung in dém sinne den sie leicht haben könne bei den ächten Christen schon geschehen sei. Inderthat waren diese unbesonnenen liebhaber der Gnôsis allen zeichen zufolge dieselben welche in Korinth alle rücksicht hinsichtlich der theilnahme an den Heidnischen opferspeisen von sich wiesen, auf die aussprüche der Christlichen Gnôsis sich berufend [1]) welche ja jeden überzeugen könne daß der Christ in allen solchen fällen nur seine neue geistige freiheit gebrauchen müsse. Gingen nun solche voreilige übertreiber der Christlichen freiheit unter dem vorwande der Gnôsis aus Paulus' eigner schule hervor sofern man bei ihm von einer schule reden kann, so dachten sich bald auch seine schärfsten Judenchristlichen gegner unter demselben schuze der Gnôsis der zeit ganz andere luftige gedankenhäuser aus welche ihre besondern meinungen beweisen und ihre zwecke fördern sollten, wie bald weiter zu zeigen ist.

So offenbar war die Gnôsis auch ihrer schattenseite nach schon zu Paulus' lebzeiten unter allen den verschiedensten christlichen richtungen in starker bewegung, obgleich wir die namen ihrer ersten betreiber aus jener zeit wenig oder gar nicht kennen [2]). Doch hat sich aus jener zeit wenigstens éin name erhalten von dessen bedeutung

---

noch die namen *Hymenäos* und *Philétos* als die zweier lehrer dieser richtung erhalten, die jedoch nach der anlage jenes sendschreibens vgl. 1, 15 dann als in Ephesos einflußreich geworden zu denken sind: und dann könnte man auch die worte Röm. 16, 17—21 als vorzüglich auch durch diese spaltung veranlaßt sich denken.

1) wie aus der fassung der worte 1 Kor. 8, 1 deutlich erhellet.

2) doch ist schon zuvor gesagt welche namen man dennoch mit recht hieher ziehen könne.

die Späteren etwas mehr zu erzählen wußten: und doch würde auch ér sich gewiß im andenken dieser Späteren ganz verloren haben wäre er nicht wie zufällig noch immer in einer ziemlich vielgelesenen schrift zu finden gewesen welche noch vor der zerstörung Jerusalem's geschrieben wurde. Das ist der name der *Nikolaiten*, erhalten durch die Apokalypse [1]). Er klingt den Späteren fast nur noch wie ein traum aus jener so ganz verschiedenen zeit vor der zerstörung Jerusalem's herüber: und sicher hatten die anhänger dieses Nikolaos nur in jener ihnen günstigeren zeit ihre erste wahre bedeutung. Da können wir nun vorallem nicht zweifeln daß diese leute ihre ansichten auch durch allerlei säze von weisheit und erkenntniß scheinbar ächt christlichen geistes zu stüzen sich bestrebten: dies war ja damals das beliebte mittel welches jede neuaufstrebende richtung ergriff; und daß eben diese neue lehre sich auch wahrer tiefen von weisheit und erkenntniß rühmte, ja in der zeit ihrer ersten kraft sogar ihre begeisterten Apostel und Propheten hatte, deutet der sie aus der nähe kennende verfasser der Apokalypse sehr klar an [2]). Weiter können wir aber nicht zweifeln daß diese neuen lehrer in und um Ephesos etwa ganz dasselbe lehrten was jene zu freien Christen in Korinth gerne hörten gegen welche Paulus seine warnungen richtet: sie wollten als die boten und ausführer der ächten Christlichen freiheit noch Paulus' überbieten, meinten beweisen zu können ein Christ vermöge ohne alle gefahr an den Heidnischen opfern und heiligthümern theilzunehmen [3]), ja er müsse sogar das fleisch

1) ich führe hier nur noch bestimmter aus was ich schon in dem *Comment. in Apoc.* und dann weiter in den *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 116 ff. deutlich ausgesprochen habe, und wiederhole dabei manches dort hinreichend gesagte nicht. — Eine nachricht *Hippolytos'* (verschieden von dér in seinem jezt gedruckten B. gegen die Kezer) erscheint so eben in *P. Lagardii analecta syr.* p. 87 f., wonach Nikolaos vorläufer der ebengenannten Hymenäos und Philétos gewesen wäre. 2) nach dem richtigen sinne der worte Apoc. 2, 24 vgl. mit 2, 2. 13—15. 20. 3) nichts als dieses wird in

d. i. die sinnlichkeit mißbrauchen [1]) oder zu solchen handlungen verwenden welche nach gemeinen grundsäzen zu vermeiden wären, bloß um zu zeigen wie hoch erhaben sein geist über solche thaten der verächtlichen sinnlichkeit sei und wie wenig er durch diese leiden könne; und das sei die Christliche freiheit vom Geseze. Frägt man aber durch welcherlei vermeintlich tiefere erkenntniß sie denn so gefährliche grundsäze zu begründen suchten, so kommt uns noch die erinnerung entgegen sie hätten in dem geschichtlichen Christus selbst einen sinnlich-niedrigen und einen rein geistigen aus den unsichtbaren höhen des himmels gekommenen, ebenso wie in Gott den niedrig-sinnlichen weltschöpfer und den rein geistig unsichtbaren unterschieden [2]). Inderthat lagen schon zu Paulus' zeit alle vorbe-

---

jenen stellen der Apokalypse als das gefährliche vergehen der leute hervorgehoben: freilich konnte man das zweite wort von dem nur nach dem ATlichen vorbilde so ausgedrückten *φαγεῖν εἰδωλόθυτα καὶ πορνεῦσαι* dann auch fürsich hinstellen und so auf die sittenlosigkeit dieser leute beziehen, wie das später soviel geschehen ist und in den irrlehren der Nikolaiten einen anhalt hatte: aber in der Apokalypse ist dieses nicht der ursprüngliche sinn. 1) daß der stifter Nikolaos den spruch hatte *δεῖ παραχρήσασθαι τῇ σαρκί*, hatte der Alexandrinische Klemens (*strom.* 2, 20. 3, 4) als altes überkommniß gehört: er habe damit jeden argwohn entfernen wollen alsob er wegen seines weibes auf andre eifersucht hege und sich vor dem wüthen der sinnlichen begierden fürchte. Das verkehrte war nur daß Klemens meinte dieser Nikolaos müsse der AG. 6, 5 als einer der sieben Diakonen der Muttergemeinde genannnte gewesen seyn und nun sich nicht reimen konnte wie ein so frommer mann so sittenlos habe leben können. Allerdings denken auch Eirênäos *geg. Kez.* 1: 26, 3. Hippolytos *gegen Kez.* 7, 36 an jenen in der AG. genannten Nikolaos, und vielleicht ist es etwas verdächtig daß er unter jenen Sieben ebenso als der lezte genannt wird wie Judas Iskharioth unter den Zwölfen: allein wir können dieses alles geschichtlich nicht weiter verfolgen, da auch das genaueste welches Klemens über ihn noch erfahren konnte zu wenig ist um hier etwas erklären zu können. 2) wenn nämlich Eirênäos in der folgenden stelle wo er die Nikolaiten noch einmahl berührt 3: 11, 1 sie einen ableger der Gnôstiker aber schon

dingungen zu einer solchen wissenschaftlich scheinbar so richtigen und doch so ganz verkehrten unterscheidung vor: die strenge unterscheidung zwischen dem in der sinnlichkeit sich offenbarenden und dem rein unsichtbaren Gotte fand man nach VI s. 256 ff. damals längst in Philon's und anderer vielgelesenen schriften; die evangelische erzählung aber von der niederkunft des h. Geistes auf Christus bei seiner taufe (V s. 188 f.) regte auch nach vielen anderen spuren die einbildung früh aufs mächtigste án und veranlaßte eine menge ähnlich übertriebener vorstellungen alsob von jenem augenblicke an das menschliche in Jesu ganz zurückgetreten und zu einem bloßen scheine [1]) geworden sei. Dachte man sich aber in dem geschichtlichen Christus selbst eine solche innere verschiedenheit, entwürdigte so vollkommen das sichtbare menschliche in ihm und übertrieb die reine geistigkeit in ihm bis dáhin daß sein leib zum bloßen scheine wurde, so konnte man auch leicht lehren jeder ächte Christ müsse ähnlich nur alles geistige hochachten alles sinnliche und leibliche als gleichgültig verachten ja nach belieben gebrauchen und wäre es auch nach dem urtheile der niedrigerdenkenden und selbst nur leiblichen menschen ein mißbrauch. Wir können uns so noch ein entsprechendes bild von diesen am frühesten ausge-

---

weit früher als Kérinthos und alsdann Basileides und die andern dagewesen nennt, und ihnen ähnliche ansichten über Gott und Christus wie diesen zuschreibt, so haben wir garkeinen grund diea alles für erdichtnng zu halten, da er es keineswegs etwa der Apokalypse entnehmen konnte und man auch sonst nicht sieht wie und warum er das willkührlich ersonnen habe. Die Nikolaiten brauchten deswegen nicht alle die kunstausdrücke über Gott und Christus zu gebrauchen deren sich hier Eirénäos hedient indem er sie kurz mit den späteren Gnóstikern zusammenfaßt: aher es ist zu beklagen daß *Storr* (in Eichborn's Repert. XIV s. 128 f. 171 ff.) aus unzureichenden gründen die ganze nachricht des KVs bezweifelt und dadurch seinen nachfolgern das spiel alles zu läugnen so leicht gemacht hat. 1) wie die KVV. allmählig alle solche den geschichtlichen Christus zu einem bloßen göttlichen scheine verflüchtigende Gnóstiker *Doketen* nannten.

bildeten Gnôstikern der überspannten Christlichen freiheit entwerfen, und sicher annehmen daß wirklich ein Nikolaos der stifter dieser in Korinth und in Kleinasien vor der zerstörung Jerusalem's ziemlich viel verbreiteten und damals besonders gefährlichen richtung war [1].

Der sturm dieser zerstörung und die erste gewaltigste erschütterung alles Christlichen zerstäubte indessen auch jene erste entartung der Christlichen freiheit: das zweite Christliche geschlecht welches unter den nun erst sich ausbreitenden großen Heidnischen verfolgungen aufwuchs, glich wenigstens dárin dem gleichaltrigen Judäischen daß es wie dieses vor allem Heidnischen noch scheuer zurückwich; und indem man strenger alle gemeinschaft mit Heidnischen opfern vermied und sich aufsneue an die einst nach VI s. 439 von der Muttergemeinde festgesezte vorläufige beschränkung in der aufhebung des altheiligen Gesezes enger anschloß [2], war den Nikolaiten ihre wichtigste thätigkeit entzogen, und getroffen von so scharfen verurtheilungen wie dén der Apokalypse verschwinden sie seitdem auf lange zeit aus der geschichte [3]. Allein die lust ähnliche luftige gedankenhäuser aufzubauen blieb, auchwenn der lezte zweck den sie erreichen und die richtung die sie verfolgen wollte ganz andere waren.

---

1) der Korinthische Nikolaos in den apokryphischen AGen (Fabricii *cod. ap. N. T.* I. p. 498) mag erst später aus dem einmahl feststehenden begriffe der Nikolaiten als πορνεύοντες abgeleitet seyn: aber wenn diese leute zur zeit der Apokalypse schon so mächtig waren, so erklärt sich leicht daß man sie auch schon nach ihrem schulhaupte benannte, obwohl dieses das erste beispiel davon im Christenthume ist. 2) wie die ganze folgende geschichte zeigt: die von Paulus schon vertheidigte größere freiheit mußte nun aufs neue sich durchkämpfen. 3) schon Tertull. *de praescr. haer.* c. 33 verwechselt sie mit den Kainiten des 2ten jahrhunderts; dagegen muß allerdings im 3ten oder 4ten jahrh. eine neue schule des leichtsinnes den verschollenen namen der Nikolaiten wieder aufgefrischt und neue schriften wie von jenem alten Nikolaos her in bewegung gesezt haben, wie man aus Epiphan. *haer.* 25 ersehen kann.

Dies zeigt sich sogleich in der ersten zeit nach Jerusalem's zerstörung an dem beispiele des *Kérinthos*, eines wie jener Apollôs s. 170 in Aegypten gebildeten aber später vorzüglich in Ephesos lehrenden Judenchristen [1]), von dessen eigenthümlicher lehre wir ebenfalls wahrscheinlich nicht das geringste wissen würden wäre er nicht (wie unten zu sagen) in der weltstadt Ephesos mit dem Apostel Johannes zusammengetroffen und hätte sich nicht davon noch späterhin das lebhafteste andenken erhalten [2]). Auch auf ihn hatte die Evangelische erzählung vom herabfahren der h. Geistestaube auf Jesu bei seiner taufe den stärksten eindruck gemacht: und da er sich alles das unendlich erhabene was die Evangelien von Christus erzählen, menschlich nicht denken konnte, so gerieth er in einen zwiespalt alles seines denkens über Gott und Christus den er durch neue einbildungen übel genug zu übertünchen suchte. Denn schon vonvorne an in die Philonischen gedanken von einem doppelten Gotte und herrschenden zwischenwesen verloren, dachte er sich nun auch als den Weltschöpfer nicht den *ersten* rein allmächtigen Gott, sondern eine von diesem weit abstehende ja ihn verkennende kraft, deren schöpfung also auch späterhin noch verbesserungen zulasse; und ähnlich legte er auf die um jene zeiten längst herrschende vorstellung das ATliche Gesez sei durch Engel gegeben [3]), nur dén besondern werth daß es demnach in einzelnen stücken auch wohl verbessert werden könne. So erdachte er sich denn umso leichter was Christus betrifft, Jesu sei

---

1) so läßt sich die nachricht über ihn in Hippolytos' *philos.* 7, 33 (das einzige neue was Hippolytos gibt) mit den sonst von ihm bekannten ohne schwierigkeit vereinigen. 2) daher auch was Eirénäos *geg. Kez.* 1: 26, 1 (3: 11, 1. 7) über seine lehre sagt wie aus erster quelle geschöpft, und alsdann von Hippolytos *philos.* 7, 33 nur wörtlich wiederholt ist. Einiges hier nicht niedergeschriebene hat sich aber außerdem in dem verstümmelten werke (welches später Tertullian'en zugeschrieben wurde) *adversus omnes haer.* c. 3 erhalten. 3) s. die *Sendschreiben des Ap. Paulus* s. 81 und *Beer* über das B. der Jubiläen s. 25 f.

nach dem Markusevangelium [1]) als Joseph's und Maria's sohn zwar schon vor der taufe gerechter und weiser als alle andre menschen gewesen, aber erst bei dieser sei unter der taube gestalt Christus d. i. eine rein geistige macht von dem bisdahin der welt unbekannten allmächtigen Gotte selbst über ihn gekommen; durch diese allein habe er dann diesen unbekannten Gott verkündigt und seine wunder gethan, aber am kreuze gelitten habe Christus nicht, sondern sei als des leidens unfähig schon vorher wieder von ihm weggeflogen, und nur der reine mensch sei gekreuzigt gestorben und auferstanden; lezteres wahrscheinlich só daß jene rein geistige macht sich für den bloßen augenblick der auferstehung noch einmahl mit ihm vereinigt habe [2]). Auf diese art war Kérinthos nach allem was wir jezt erkennen können der erste welcher die vorstellung von der zu zeiten auf Jesu herabkommenden und ihn zuzeiten wieder verlassenden rein geistigen höchsten kraft vollkommen ausbildete und wie zu einem neuen Evangelium machte. Während ihm aber hierin vorzüglich auch Markion folgte, kehrte er was das ATliche Gesez betrifft zu einer ganz andern folgerung um als welche Markion später zog. Sofern nämlich Jesu auch während jene reingöttliche macht auf ihm ruhete und durch ihn wirkte zwar nicht das ganze ja nur von Engeln gege-

1) Daß Kérinthos dieses Evangelium vorzog sagt *Eirénäos* in der stelle 3: 11, 7 wo er ohne ihn zu nennen auf ihn zurückkommt só bestimmt und es ist auch ansich só durchaus glaublich daß wenn Epiphanios *haer.* 28, 5. 30, 3 und Philastrius *de haer.* c. 36 ihm das Matthäosev. oder vielmehr das Hebräerev. zuschreiben, sie es nur thun weil sie ihn mit den Ebjonäern zussmmenwerfen.

2) so muß man wohl gewiß sich bestimmter denken was von Eirénäos zu kurz angedeutet wird. Daß er das 1000jährige reich sehr sinnlich auffaßte, entspricht seiner ganzen offenbar mehr dichterisch begeisterten als streng nachdenkenden art: aber daß er deshalb die ATliche Apokalypse geschrieben habe, ist ein trauriger irrthum des Römischen Cajus im zweiten jahrh., welcher wie tausend andre verirrungen wohl bald wieder ganz vergessen wäre hätte ihn nicht der Alexandriniscbe Dionysos und nach ihm Eusebios *KG.* 3, 28. 7, 25 wiederaufgenommen.

bene Gesez aber doch gewisse theile desselben noch gehalten habe, müsse auch jeder Christ es diesen theilen nach noch halten [1], da doch nach Christus' eignem ausspruche „kein schüler über den lehrer sei"; und so kehrte in Kérinthos so ziemlich ganz der alte Judäer wieder. Aber derselbe offenbar mehr mit dichterischen einbildungen spielende als ernste und ächtchristliche sinn welcher dies alles glauben machte, konnte nun seine einbildung beliebig fortsezen, und zb. annehmen daß dieselbe reingöttliche macht welche damals wiederholt auf Jesu herabgeflogen sei, auch in der zukunft noch einmahl und dann erst am gewaltigsten auf den gekreuzigten herabfahren werde um das rechte ende aller geschichte oder (nach damaliger redensart) das tausendjährige reich zu bringen: und auch dieses lehrte er, wie wir aus vielen anzeichen sicher schließen können.

So lassen sich aus denselben luftigen annahmen und dichterischen gedankenspielen leicht die allerverschiedensten folgerungen für das wirkliche leben ableiten: aber während das Christenthum schon aufs lebendigste zum gegenstande des freiesten denkens und dichtens geworden war ehe es auchnur seinen ersten und stärksten gegensaz in der welt hinreichend überwunden hatte, drohete es unter solchen eiteln gedankenspielen und mancherlei daran sich so leicht anknüpfenden neuen verirrungen alle seine wahre kraft und bedeutung zu verlieren.

Der streit gegen die Gnôstiker. — Judas' Sendschreiben.

Wir können nun zwar nicht alle solche Gnôstische schulen nennen welche während der jahrzehnde vor und nach der zerstörung Jerusalem's in allen dén ländern auf-

1) *προσέχειν τῷ Ἰουδαϊσμῷ ἀπὸ μέρους* sagt Epiphanios *haer.* 28, 1 mit recht. Dagegen erhellet aus dém was Epiphanios §. 2 f. weiter sagt nichts als daß Kérinthos' leben und wirken schon im dritten jahrh. zu einem märchen benuzt war dem Klémensmärchen ähnlich, wo man ihn überall als erbitterten feind des Paulus und der andern Apostel dargestellt hatte.

tauchten wo damals Christen schon irgendwie zahlreicher zusammenlebten: auch kommt wenig darauf an. Desto deutlicher können wir aber sehen wie richtig und wie muthig die besten Christlichen geister sogleich von vorne án den großen verirrungen begegneten welche hier ausbrachen und die, hätten sie ungehindert fortschreiten können, sogleich alles ächte Christenthum von innen heraus wieder zu zerstören angethan waren. Noch zwar hatten sich die kräfte und triebe welche der Gnôstischen richtung einwohnten in diesen ersten jahrzehnden bei weitem nicht so weit entwickelt oder gar erschöpft als es ihnen möglich war; noch konnten sie viel kunstreichere und durch wohnlichkeit von innen und glanz von außen mehr verführerische gedankenhäuser aufbauen, wie dieses dann auch im weiteren verlaufe des zweiten jahrhunderts geschah. Allein daß so verkehrten bestrebungen schon bei ihrem ersten sich regen und sich verbreiten der richtige widerstand geleistet wurde, das ist hier für alle weitere zukunft des Christenthumes so entscheidend; und besonders auch hierin bewährt sich welche kraft klarster einsicht und ersprießlichster warnung im schoße des Christenthumes jener tage ruhete und durch ihre entsprechendsten menschlichen werkzeuge sich aufs herrlichste äußerte.

Unter den hervorragendsten ersten Christen war außer Johannes sicher niemand zum tieferen nachdenken über die in die welt jezt eindringenden großen Christlichen wahrheiten und zum ausbauen fester vorstellungen darüber, also zu einer im guten so zu nennenden Christlichen Gnôsis so geneigt als Paulus; auch warf er ja so manche einzelne hellglänzende funken seines geistes darüber hin, wie ihn eben die höhere nothwendigkeit einer vor seinen füßen liegenden dunkeln frage dazu trieb; und daher beriefen sich ja auch späterhin nicht bloß der Pontiker Markion sondern noch soviele andre tiefer alles durchforschende Christliche geister auf sein leuchtendes vorbild. Aber niemand wohl erkannte auch so früh als ér die schweren gefahren welche hier lauerten. Gnôsis haben oder sollen

und können doch nach ihrem wesen als Christus' nachfolger alle Christen ebensowohl haben als glauben und jede andre Christliche tugend; aber die Gnôsis ist eben nur eine einzelne dieser tugenden, und kann so einseitig aus der reihe aller andern tugenden herausgerissen und mit selbstsucht verfolgt zu den schwersten vergehen verleiten; vor allem aber blähet sie den menschen leicht auf indem sie ihm einbildet er habe gewisse wahrheiten und einsichten die er doch noch garnicht recht hat noch richtig anwendet: damit spricht Paulus schon von vorne án allen auch den vielen folgenden Gnôstikern ihr urtheil [1]), während er überall ohne aufsehen zu machen nicht weniger den samen ächter Gnôsis weiter ausstreuet. Allen spuren zufolge blühete der lolch der sich überhebenden Gnôsis nirgend üppiger áuf als in den großen Griechischen hauptstädten Alexandrien Korinth Ephesos und von diesem aus besonders auch in ganz Kleinasien: so benuzt Paulus die gelegenheit noch in einem der lezten von ihm erlassenen sendschreiben aufs ernstlichste gegen eine solche in Kleinasien aufkeimende übertünchung des einfachen Christenthumes zu warnen, obwohl die farbe welche die besondere schule dabei gebrauchte díe der scheinbar sehr wahr gemeinten frömmigkeit war [2]). Und wie verschieden der verfasser der Apokalypse als schriftsteller von Paulus ist, so zögert er doch nicht wie im wetteifer mit ihm die *tiefen* von weisheit und einsicht deren sich solche Gnôstiker rühmten in seiner kurzen Prophetensprache Satans'tiefen zu nennen, ebenso wie Paulus solche weisheit die der *welt* und nicht Gottes nennt [3]).

Wir besizen aher im NT. noch eine besondere kleine schrift welche allein zu dem zwecke veröffentlicht wurde um ein gutes Christliches wort gegen solche hie und da örtlich schon gefährlicher gewordene Gnôstische verir–

1) 1 Kor. 8, 1. 2) im Sendschreiben an die Kolassäer, worüber bald weiter zu reden ist. 3) *τὰ βαθέα τοῦ Σατανᾶ* Apoc. 2, 24 ist nur ein anderer ausdruck für *ἡ σοφία τοῦ κόσμου* 1 Kor. 1, 20 f. 3, 19 vgl. Kol. 2, 20.

rungen zu reden. Dies ist das auch seines verfassers wegen so denkwürdige sendschreiben welches „*Judas* Christus Jesu's diener bruder aber des Jakobos" an die „in Gott dem Vater geliebten und in Jesu Christus bewahrten Berufenen" also (mit andern worten) an alle ächten Christen erließ. Daß dieser Judas der Bruder des nach VI s. 547 ff. einige jahre vor dem beginne des großen krieges gefallenen Herrenbruders Jakobos und zugleich dessen nachfolger als Aeltester (oder Bischof) der Muttergemeinde war, wird unten näher bewiesen werden: wir können aber auch schon hier aus der haltung wie des ganzen sendschreibens so insbesondere auch seiner zuschrift sehr deutlich erkennen daß nur ein damals sehr bedeutsamer und allgemein angesehener Christ es zu erlassen vermochte. Kein sendschreiben gewichtigen inhaltes kann einfacher und kürzer auch bescheidener als dieses seyn, welches die leser vorzüglich nur an mancherlei von ihnen gegenwärtig wohl nur übersehenes aber höchst wichtiges erinnern, nichts selbst lehren und offenbaren will, ja dessen verfasser sich so wenig für einen Apostel gehalten wissen will daß er ganz offen schon auf frühere worte der Apostel Christus' zurückweist [1]. Aber dieser selbe so gerne sich selbst bescheidende sendschreiber weiß doch sehr wohl daß er an alle Christen ohne ausnahme über das *gemeinsame* heil worte richten kann, und will weil er stets wo es nöthig dieses zu thun sich befleißigt eben jezt wegen einer besondern sache sich erinnernd und ermahnend an sie wenden [2]: eine solche sorgfalt sich stets so wo es nöthig an alle wenden zu müssen hat eben nur etwa der Vorsteher der Muttergemeinde, wenn eine solche

1) nach v. 17: welcher früheren Apostelworte der sendschreiber hier bestimmter meine können wir zwar jezt nicht genau angeben, da wir von dem leben und tode der einzelnen bei weitem nicht mehr soviel wissen als er: doch genügt es ja schon des beispieles wegen an die worte AG. 20, 29 f. zu erinnern. 2) dies der sinn der insofern sehr wichtigen worte am anfange v. 3.

noch daist und wenn sie einen auch durch seine eigne würde só allgemein angesehenen Vorsteher hat wie es offenbar unser Judas war. Und da er (wie sich aus dem Sendschreiben ergibt) sichtbar kein so beredter oder vom drange eigner neuer einsicht so überfließender mann ist daß er vielleicht schon deswegen in schwieriger zeit ein sendschreiben zu verfassen und zu veröffentlichen nicht umhin könnte, so schreibt er ebenso gewiß auch deswegen mehr wie von amtswegen, weil er schon seiner stellung wegen es allen Christen schuldig zu seyn meint in dieser zeit sie öffentlich an etwas ermahnend zu erinnern. So unzweideutig gibt sich dies kleine sendschreiben als ein rundschreiben kund welches von dem vorsteher der damaligen Muttergemeinde an alle Christen erlassen wurde, welches also dem bei weitem größern und gewichtigeren beispiele des von Jakobos erlassenen ähnlichen (VI s. 609 f.) schon folgt und ohne solche maßgebende vorgänge gewiß nie erschienen wäre. Denn daß es später ist als das Jakobossendschreiben und erst in den zeiten nach Jerusalem's zerstörung erlassen wurde, ist ebenso deutlich [1]) als daß es in dieser zeit doch verhältnißmäßig noch ziemlich früh geschrieben sein muß [2]). Wir können daher sehr wohl annehmen daß es noch im verlaufe des ersten jahrzehends dieser neuen zeit verfaßt wurde.

Nun ist das sendschreiben freilich auch deswegen so klein weil es nur éinen gegenstand behandeln will, und wir können nach seinem einfachen inhalte nicht zweifeln daß es die gemeinen Christen vor einer neuen art von Christen warnen wollte welche mit den s. 172 ff. beschriebenen Nikolaiten die größte ähnlichkeit hatte, auch wenn sie sich vielleicht anders nannten und nicht wie diese an den Heidnischen opfern noch theilnehmen wollten. Wie ihr bild in diesem kleinen sendschreiben

1) schon weil nach v. 17 die Apostel etwa mit ausnahme eines oder zweier bereits damals verblichen waren. 2) wie schon aus der vergleichung mit dem unten zu berührenden spätern Petrusbriefe erhellet.

entworfen wird, überließen sich diese leute solchen luftigen gedanken und träumereien [1]) wie auch alle die übrigen Gnôstiker, und meinten sehr weise zu seyn wenn sie nach Philonischer art zwischen Gott und Gott einen strengen unterschied machten, den reinen geistigen Gott ganz lostrennten von der schöpfung [2]) und diese nur von einem Untergotte und geringern geistern ableiteten als hätten sie die welt nicht nach dem sinne jenes geschaffen (wie Kérinthos nach s. 176 ähnliches lehrte) und als hätte daher erst ein wiederum vom irdischen verschiedener himmlischer Christus etwa diese schöpfung selbst verbessern müssen [3]). Waren sie nun durch solche ebenso hochmüthige als wüste einbildungen zu einem ruhig bescheidenen Christlichen leben schon wenig aufgelegt, so kam die unruhe und unsicherheit der zeit hinzu noch aus besondern ursachen ihr Christenthum zu verwirren und mit schweren verirrungen zu beflecken. Denn die ankunft Christus' in seiner herrlichkeit schien sich ihnen nun nach der zerstörung Jerusalem's und da trozdem die leiden der Christen sich nicht minderten auf unbegreifliche weise immer weiter in die länge zu ziehen [4]): so wurden sie düster und mürrisch,

---

1) nur dieses kann in dem *ἐνυπνιαζόμενοι* v. 8 liegen, da es im eigentlichen sinne in den zusammenhang der rede nicht paßt.

2) nur deswegen können diese leute v. 19 so kurz *οἱ ἀποδιορίζοντες* heißen, ein ausdruck der ansich eben zo unverständlich ist wie wenn wir *die Dualisten* sagen, also nur als schulbezeichnung klar wird und hier im zusammenhange der rede sehr klar die Gnôstiker auch insoferne bezeichnet als sie *Pneumatiker* seyn wollten aber, wie Judas sogleich sagt, bloße Psychiker sind.

3) alles dieses ergibt sich sicher wenn man die zerstreuten beschreibungen v. 4. 8—11. 19 mit einander zusammenhält und das darin angedeutete sich klar macht. Die *κυριότης* v. 8 ist die wahre Gottheit die sie durch ihren doppel-gott sogut wie aufheben, die *δόξαι* v. 8—10 sind die hohen Engel die sie alsob sie gegen den willen des rein geistigen Gottes die theile der welt geschaffen hätten lästern, während doch sogar Michael selbst da er urtheilen mußte nicht lästerte sondern alles dem wahren Gotte anheim gab.

4) nicht umsonst wird v. 14 auf die gewaltigen Henókh's reden

geneigt das ächtChristliche zu verläugnen und den Heiden zu schmeicheln [1]), und zeigten ihren stets wüster werdenden sinn auch dárin daſs sie das heilige liebesmahl ebenso unreinlich als unwürdig hiellen, es zu einem ganz gemeinen mahle herabwürdigend [2]): während man auch sonst an ihrem leben keine des Christenthums würdige früchte bemerken konnte [3]). Aber schon diese entwürdigung dés mahles welches nach VI s. 145 ff. längst allgemein als das heiligste lebens- und liebesgeheimniſs alles ächten Christenthumes galt, muſste alle welche nicht etwa wie sie sich die allein Geistigen und Weisen zu seyn dünkten aufs tiefste empören; und so faſst unser Judas alles das schlimmste was ihnen vorzuwerfen ist nur in die zwei begriffe zusammen daſs sie 1) „die gnade Gottes" d. i. das Christenthum selbst wie es in dem h. mahle am klarsten und kraftvollsten sich darstellt „in schwelgerei aufgehen lassen", und 2) „den alleinigen Gebieter (Gott) unsern Herrn Jésu Christus verläugnen" in ihren sogar zur höchsten wahrheit erhobenen träumereien über den doppelten Gott und Christus [4]).

Gegen so groſse neueingeführte verirrungen nun hält es unser Sendschreiber eigentlich für hinreichend die leser zu ermahnen den einmahl ihnen schon (durch die Apostel) über-

---

über die sichere ankunft des Messias und v. 21 sowie v. 24 auf die gewiſsheit der Parusia hingewiesen; auch sogleich der gruſs v. 2 spielt vgl. v. 21 auf eine neue weise auf das im Gerichte Christus' zu hoffende *mitleid* an. 1) nach v. 16.

2) man muſs nämlich die worte v. 12 vgl. v. 23 só verbinden und verstehen »die bei euern Agapen schmuzig zusammen schmausen, ohne scheu sich selbst zur weide führen«: man merkt dann sogleich daſs damit dieselben entwürdiger des h. Mahles geschildert werden über welche Paulus 1 Kor. 11, 20 f. so schwer zu klagen hat. Der ausdruck *Agapen* bezeichnet also hier noch im ältesten wortsinne die h. mahle selbst, wie dieses nach VI s. 147 f. nicht auffallen kann. Das wort *σπιλάς* kann von *σπῖλος* als *schmuzig* ebensowohl abgeleitet werden wie *πηγάς* von *πηγή*. 3) nach den starken bildern v. 12 f. 4) die worte v. 4 geben insofern wirklich das richtige vorspiel der ganzen weiteren beschreibung dieser heidenartigen Gnôstiker.

Google

kommenen glauben nicht zu verrathen [1]). Er will sie dann zwar etwas näher sich vor solchen leuten zu hüten ermahnen, weist sie aber mehr nur auf mancherlei vorgänge des Alterthumes hin die man hier vergleichen sowie auf alte und neue weissagungen die man auf sie beziehen könne [2]). Doch sind inzwischen durch eingestreute schilderungen die gefährlichen leute für aufmerksame leser schon genug gezeichnet, und wie man sich gegen sie verhalten müsse in aller kürze gezeigt: desto kürzer folgt ein entsprechender schluß [3]). Das ist dieses kleine schreiben, welches wir auch das erste beispiel eines Oberhirtlichen Ausschreibens nennen könnten, da es nicht wie nach VI s. 609 ff. das Jakobosschreiben zugleich ja vorzüglich auch eine lehrschrift seyn will sondern sich mit bloßen erinnerungen an die einmahl feststehende Christliche wahrheit begnügt. Von dem Jakobosschreiben weicht es auch dárin ab daß es sich in der sprache und haltung mehr an das höhere muster der Paulussendschreiben anschließt.

Freilich erreichte dieses so kurze und bei aller entschiedenheit so bescheidene sendschreiben in jener ersten zeit so wenig für die dauer seinen zweck daß es später mit einem neuen überkleide versehen nur noch stärker wiederholt werden mußte: wie unten an seinem orte zu melden ist. Aber seine wahrheit ging desto weniger verloren. Wie alsdann der kampf gegen die Gnôstiker noch immer stärker entbrennen mußte, werden uns auch die drei noch ins NT. aufgenommenen sogenannten Hirtenbriefe zeigen. Aber am gewaltigsten kämpfte noch der greise Apostel Johannes gegen sie: wir müssen jedoch bevor wir dieses näher verstehen können, hier noch eine ganz andre erscheinung jener zeiten richtig betrachten.

---

1) v. 3 f. 2) in den beiden hälften v. 5—13 und v. 14—23 von denen jede etwa gleicher länge ist, besteht daher der wahre haupttheil des sendschreibens, dessen anlage man nur so richtig erkennen kann. Auch dieses kleine sendschreiben hat demnach eine richtige anlage, obwohl diese dem vorbilde eines Paulussendschreibens nicht ganz entspricht. 3) v. 24 f.

3) Die neue Judenchristliche bildung.

Wenn nämlich, wie wir nun schon an so vielerlei deutlichen fällen sahen, alle die mannigfachsten richtungen und bestrebungen durch die neue zeit welche die zerstörung des Tempels anbahnte die stärksten antriebe empfingen sich mit der ihnen jezt möglichen freiheit fester zu gestalten, so kann es nicht auffallen daß auch die richtung welche man erst jezt am kürzesten und bezeichnendsten die Judenchristliche nennen kann und die nach VI s. 428 ff. schon gegen den Apostel Paulus sovieles versucht hatte, ebenfalls jezt mit ganz neuer kraft sich erhebt und sogar wirklich eine neue gestaltung schafft welche an lebensfähigkeit die aller Gnôstiker doch noch leicht übertreffen konnte. Wir müssen aber um dieses genauer zu verstehen folgende erscheinungen wohl unterscheiden.

Judenchristen können wir zwar auch wohl die als Judäer gebornen Christen nennen: dann steht das wort den Heidenchristen gegenüber, und sollte nach unserer genaueren sprache (solange es in der geschichte noch Judäer gibt, worüber unten) eigentlich Judäerchristen heißen. Allein die volksabstammung verliert in der großen sache der religion wie sie von jezt an erscheint, immer rascher alle bedeutung: und so werden wir Judenchristen vielmehr alle solche nennen welche von den meinungen und gebräuchen der Alten wahren religion mehr beibehielten als nach dem in allen seinen folgerungen richtig aufgefaßten Christenthume nöthig und räthlich war. Dabei konnte der einzelne stoff den man noch von dem Alten beibehalten wollte sehr verschieden seyn, vorzüglich wiefern man dabei anfangs noch auf geborne Heiden oder Judäer viel rücksicht nahm, wie Bd. VI erläutert wurde. Aber auch der geist in welchem man von dem Alten noch meheres oder wenigeres beibehielt, konnte verschieden seyn. Denn entweder ging man dabei einfach von dem Judäerthume só aus wie es in der großen Alten Gemeinde von alters her in dem breitesten strome überkommen noch immer war, oder man nahm die oben beschriebene Gnôstische weisheit zu hülfe das

Alte und Neue in einem neuen lichte zu verstehen. Oder es war vorzüglich die Essäische richtung welche sich dem Christenthume näher anzuschließen einen stärkeren trieb fühlte: und sicher stand in der Alten gemeinde keine einzelne richtung ihrem lezten grunde nach dem Christenthume só nahe als die Essäische mit ihrem tiefen bedürfnisse einer ächten frömmigkeit und ihrem scharfen gegensaze sowohl gegen das Pharisäerthum als gegen die Sadduqäer [1]. Da die Essäer einen geschlossenen verein außerhalb des großen mittelortes der Alten gemeinde bildeten, so erklärt sich leicht daß sie dem ganz ohne sie entstandenen Christenthume eine zeit lang ferner blieben: aber sobald sein ruf durch seine eigene herrlichkeit auch in die abgesondertsten und verborgensten winkel der alten Gemeinde fiel, mußte es auf viele Essäer eine anziehung äußern welche im verlaufe der zeit nur immer mächtiger werden konnte. Es versteht sich daß das Essäerthum dabei zunächst von seiner eignen eigenthümlichkeit sovieles als nur möglich beizubehalten strebte: und da es in einigen vorschriften des Gesezes die Pharisäische ängstlichkeit nur noch übertrieb, so suchten viele übertretende auch unter dem neuen Christlichen geiste solche strenge selbstbüßungen und selbstheiligungen fortzusezen, darin etwa dem VI s. 201 ff. beschriebenen beispiele des Herrnbruders Jakobos folgend. Als der Apostel Paulus von einigen Christen dieser art in der Römischen gemeinde hörte welche ohne selbstüberhebung und aufdringlichkeit solchen strengeren lebenssitten folgten, da rieth er sie nicht ohne noth zu beunruhigen [2]; als er aber später von leuten dieser zwitterart hörte welche

1) es ist insoferne nicht sehr auffallend daß Eusebios *KG.* 2, 17 die von Philon entworfene beschreibung der Therapeuten auf die ältesten Christen in Aegypten bezieht, worin ihm dann ohne seine quelle anzugeben Epiphan. *haer.* 29, 5 folgt: dennoch beruhet die ganze verwechselung vorzüglich mit dárauf daß er Philon' irrthümlich sich als einen Christen denkt der mit Petrus in Rom zusammengetroffen und von ihm bekehrt sei; s. IV. s. 426. VI s. 242.

2) vgl. die *Sendschreiben des Apost. Paulus* s. 418 f.

ihren mischglauben durch eine neue anmaßende Gnôsis ausschmückten und durch glatte redefertigkeit ebenso wie durch den schein eitler frömmigkeit zu verbreiten suchten, da warnte er die Kolassäer und andre gemeinden in Kleinasien ernstlicher gegen solche rückschritte als wodurch die wahre herrlichkeit des Christenthumes und die einzige hoheit Christus' selbst nur verkannt und geschwächt werden könne [1]). So suchten so manche Essäische kräfte schon vor der zerstörung des Tempels in die Neue Gemeinde einzudringen: nach ihr aber wurde dieser eindrang und die dadurch drohende mischung nach s. 10 nur noch viel stärker.

Allein in jener zeit vor der zerstörung des Tempels hatte dies ganze im einzelnen wiederum sehr verschieden mögliche Judenchristenthum noch eine ganz andre stellung und bedeutung als es von jezt an einnehmen mußte. Damals hatte sich ja das neue Christenthum erst so schwer und so schmerzlich von seinem altheiligen stamme loszuwinden: und so wunderbar richtig ein Paulus die höhere nothwendigkeit seiner völligen trennung von diesem ahnete und soweit er vermochte durchführte, so war es doch damals menschlich verzeihbar wenn sich von dem wesen des Alten noch soviele triebe als möglich zu erhalten suchten. Jezt dagegen konnte von dieser seite die reine wahrheit noch viel einleuchtender seyn als damals: allein von der andern drängten sich bei dem zerfalle der Alten Gemeinde nun erst recht viele bruchstücke derselben, vor allem viele der eben erwähnten Essäer [2]), mit einer gewalt

1) s. auch hier weiter die *Sendschreiben* s. 464 ff.

2) insofern ist es auch nicht zufällig daß der name der Essäer mit dém der Nazaräer wechselte, wie man aus dem bei Epiphan. *haer.* 29, 1. 5 gesagten schließen kann: dies war nur das gegenstück zu dem ähnlichen falle welcher oben s. 154 erläutert ist. Wenn mit diesem so angewandten namen Essäer dér Jessäer wechselte wie man aus jenen stellen ersieht, so war das wohl ursprünglich eine wizige anspielung auf den namen Jésu (vgl. عيسى *'Isa* aus Jésú, die im Arabischen gewöhnlich gewordene aussprache), nicht aber auf den namen des vaters David's wie Epiphanios meint: dieser ist ja hier ganz fremd. Ueberhaupt aber verschwinden die Essäer seit

und menge ein wie nie früher. Indem nun solche Judäische bestandtheile vorzüglich an dén orten wo die Essäer bisdahin am gedrängtesten zusammengewohnt hatten die Neue Gemeinde überschwemmten, bildete sich in dieser neuen zeit der freiheit wo alles sich neu zu gestalten suchte auch das Judenchristenthum als eine wahre mischung des Alten und Neuen erst vollkommen aus, und gewann allmählig eine sehr mächtige sonderstellung im Christenthume. Denn indem die gemeinden in welchen schon bis zur zerstörung des Tempels noch weniger Heidenchristen gelebt hatten nun plözlich diesen gewaltigen zuwachs von Judäern empfingen welche in der drangsal der zeit nicht wissend wohin sich zu wenden doch noch am meisten im Christenthume einen festern halt und bort zu finden meinten und sich so zu ihm bekehrten, wurde der alte Judäische stoff mit neuer kraft in ihnen só überwiegend daß nun auch leicht der frühere gegensaz zwischen Paulus und seinen gegnern in ihnen sich wieder lebendiger regen konnte. Diese hatten sich ja nach VI f. 516 schon seit Paulus' gefangensezung wie vielmehr nach seinem tode freier bewegen können: und auch die neue zeit seit der Tempelzerstörung konnte ihnen bald genug neuen stoff bieten nicht bloß in jenem gegensaze zu verharren sondern ihn auch noch zu verschärfen.

Das für alle nächste zukunft entscheidende war eigentlich nur daß noch nach der Tempelzerstörung Christliche gemeinden bestehen blieben oder sich gar neu sammelten und vermehrten in welchen die gebornen Judäer an zahl wie an geistiger kraft und bedeutung vorherrschend waren. Dieses konnte aber damals keine sichtbare macht verhindern, da es vielmehr der bisherigen entwickelung der dinge ganz entsprechend war. Denn wenn solche gemeinden vorzüglich innerhalb der grenzen des altheiligen landes bis zur Tempelzerstörung wirklich bestanden, warum sollten sie nicht auch nach ihr fortbestehen oder sich gar vermehren

dem ende des ersten jahrhunderts n. Ch. völlig aus dem wirklichen leben als ein eigenthümlicher großer verein.

und neu fester ausbilden? welches sogleich klare greifbare recht hatten die gemeinden welche vorzüglich aus früheren Heiden bestanden zu fordern daß sie in allen einzelnen sitten und gebräuchen sich nach ihnen richten sollten? Der unterschied zwischen beiderlei arten von gemeinden wie er bis zur Tempelzerstörung bestanden hatte, war ja nur dér daß den Heidenchristen die beschneidung und die beobachtung aller der von den Judäischen gelehrten schulen vorgeschriebenen h. geseze mit ausnahme der VI s. 437 erörterten erlassen war: und auch dieses zugeständniss an die Heidenchristen betrachteten solche geborne Judäer die sich nicht bis zur höhe der anschauung eines Paulus erheben konnten, leicht nur wie eine vergünstigung die man ihnen für jezt und etwa bis zur endgültigen entscheidung des in seiner herrlichkeit zum großen Gerichte erscheinenden Christus gewähren müsse. Die vollendete zerstörung des Tempels und zersprengung des volkes hätte nun wohl allen die augen dárüber öffnen sollen daß von den gesezen des ATs nur sóvieles bleiben könne als die reinen wahrheiten der nun für alle völker gleichmäßig geoffenbarten vollkommnen wahren religion forderten: allein wer sich einmahl davon überzeugt hatte daß dér Christus welcher selbst das Gesez gehalten und gelehrt habe es sei nicht zu lösen *bis daß alles geschehe* d. i. bis zum ende der gegenwärtigen welt [1]), doch auch jezt nochnicht in seiner vollen herrlichkeit gekommen sei, der konnte folgerichtig behaupten es müsse demnach das altheilige Gesez in so wichtigen dingen wie die beschneidung bis dahin noch immer gelten. Auch dér glaube erhielt sich noch lange daß Christus wenn er in seiner herrlichkeit erscheine gerade im h. lande etwa bei Jerusalem erscheinen werde [2]): so schien denn manchen

1) diese redensart Matth. 5, 18, in den Sibyllischen BB. oft ähnlich lautend, bedeutet *bis daß alles geweissagte geschehe*, sodaß nach erfüllung der geschicke der welt welche die weissagung längst berührt hat, ein ganz neues möglich wird. Die worte Sib. 3, 575. 815 sind älter. 2) dieser glaube ist bekannt: er spricht sich auch Apoc. 14, 1. 20 (vgl. Jahrbb. der B. wiss. VIII s. 80) aus.

Digitized by Google

noch immer es müsse ein häuflein Christen noch ganz von der älteren art hier auf ihn warten. Und so erhob sich aus allen solchen gründen eine menge auf solcher grundanschauung ruhender gemeinden in dieser neuen zeit, die man weil sie beschneidung Sabbat und noch andre Judäische sitten beibehielten Judenchristliche nennen kann. Von der Gnôsis jener zeit hielten sich solche gemeinden umso leichter ferne, jemehr sie eben nur das bewährte Alte in Christlicher treue und hoffnung beibehalten wollten: und je freier sie sich von der Gnôsisseuche jener zeit erhielten, desto mehr blüheten sie mit einer kräftigkeit und beharrlichkeit áuf die sie noch jahrhunderte überdauern ließ.

Wie einfach und unschuldig solche gemeinden anfangs waren in dér meinung daß in ihnen bloß die Apostolische Muttergemeinde fortdauere, können wir an dem s. 181 ff. betrachteten Judassendschreiben als an einem klaren beispiele hinreichend erkennen. Allein sehr bald entwickelten sich fast unvermerkt schon durch das bloße bestehen und sich fester ausbilden solcher gemeinden sehr große schwierigkeiten. Sie fanden sich meist nur auf dem altheiligen boden oder doch in dessen nähe, wo von vorne an die gebornen Judäer die größte anzahl bildeten. Wie sollte es aber werden wenn Heidenchristen, vielleicht wenige zerstreute, sich ihnen anschließen wollten? und da die Heidengemeinden sich fortwährend so zahlreich und so kräftig entwickelten, wie wollten diese Judenchristen welche das joch der Mosaischen geseze weiter zu tragen nicht fürchteten, sich zu ihnen stellen? wollten sie dieselben als ihnen gleichartige und gleichberechtigte Christen anerkennen? So kehrten dieselben schweren fragen unter deren drange Paulus bis zu seinem tode immer schwerer zu kämpfen gehabt hatte, jezt wieder, aber mit dém doppelten großen unterschiede daß das übergewicht der Heidenchristen und des diesen zusagenden freieren Christenthumes jezt in der welt schon vollkommen ,entschieden war, und daß eine Christliche Muttergemeinde im h. lande wie sie bis zum lezten kriege bestand, nun mit der Tempelzerstö-

rung für die Heidengemeinden selbst aufgehoben war. Da wirkte das gefühl jenes übergewichtes und die furcht von den ansichten und beschlüssen der Heidengemeinden erdrückt zu werden sowie das fehlen jedes engern bandes mit ihnen welches doch früher noch in der Muttergemeinde gegeben war, jezt dáhin daß die Judenchristlichen gemeinden sich nun auch ihrerseits meist ängstlicher zurückzogen, die einzelnen Heidenchristen welche sich ihnen anschließen wollten zur strengern beobachtung des Gesezes zwangen, und die freieren Christen nicht als gleichberechtigte anerkennen wollten. Die auflösung der älteren verbände und die größere freiheit womit sich nun in dieser neuen zeit alles neu gestalten konnte, wirkte auf solche art auch dáhin daß sich die richtung welche Paulus so gewaltig bekämpft hatte nun desto freier entwickeln konnte; das Christenthum war nicht mehr in seiner allerersten dichtgedrängten frischen kraft da, und leichter schon als zu Paulus' zeit fielen die verschiedenen richtungen welche damals in ihm möglich waren aus einander. Es bildete sich aber daraus das übel einer entfremdung ja feindschaft und gegenseitige ausschließung der beiderseitigen gemeinden welches gegen die mitte des zweiten Jahrh. als Justinos sein gespräch mit Tryphon schrieb schon seine volle höhe erreicht hatte und welches nirgends anschaulicher beschrieben wird als eben in diesem gespräche [1]).

Allein hatte der geist der ängstlichkeit und ausschließlichkeit solche gemeinden einmahl umstrickt und konnte so das Pharisäische wesen noch irgendwo in ihm ganz unver-

1) c. 47. Justinus will hier für sich solche Judenchristen nicht gerade verwerfen wenn sie nur die freieren Christen anerkennen und zu ihrem beschränkteren glauben mit gewalt zwingen wollen, meint jedoch daß die welche sich von ihnen verleiten ließen ihres seelenheiles nicht ganz sicher seien. Dieses sein milderes urtheil über diese spaltungen stimmt auch ganz zu seiner sonstigen mittleren stellung, da er überhaupt nicht wie die strengeren anhänger Paulus' sich zeigt und sich von diesen merklich unterscheidet, wie sogleich weiter zu erörtern ist.

merkt eine zuflucht finden, so ist nicht affallend daß er bald noch weiter eindrang und wenigstens einen theil dieser gemeinden zu noch weit größeren abweichungen verleitete. Man darf nicht übersehen daß die Judenchristlichen gemeinden in demselben maße wie sie sich von der großen Heidenchristlichen welt schärfer trennten, den Judäern wie sie damals noch sich erhielten und auch ihrerseits sich neu ausgestalteten viel näher rücken mußten: gingen von den Judäern noch jezt manche zum Christenthume über, so schlossen sie sich doch am liebsten diesen zwittergemeinden an; und diese selbst mußten zur erläuterung und vertheidigung ihrer eigenthümlichen stellung doch vorzüglich Judäische gelehrsamkeit zu hülfe nehmen. Die neuen Judäischen schulen aber fingen nach s. 58 erst jezt recht eifrig und gründlich án die grundanschauungen und überzeugungen des ursprünglichen Christenthumes wissenschaftlich zu untersuchen und nach ihrer art zu widerlegen: wie sie aber dabei verfuhren können wir im ganzen und großen nirgends näher erkennen als in den ansichten bedenken und beweisen Tryphon's gegen das Christenthum welche Justinos in seinem Platonischen gespräche mit ihm so ausführlich und so anschaulich darstellt [1]. Sie gingen im grunde auf den einwurf des Kajápha einst bei der verurtheilung des lebenden Christus (V s. 407 f.) zurück, daß der noch dazu in solcher niedrigkeit erscheinende mensch Jésu nicht wie er behaupte der sohn Gottes und der im

1) der hochgebildete und gerne als Philosoph geltende Judäer Tryphon mit welchem Justinos wie er in seinem *Gespräche* es darstellt in Korinth zusammentraf, floh nach c. 1 vor dem Hadrianischen kriege nach Griechenland. Angenommen nun er sei damals schon bejahrt gewesen, so könnte man vermuthen er sei vielleicht derselbe Judäische lehrer welcher unter der schreibart טרפון (gewöhnlich *Tarpôn* gesprochen) viel im Talmûd als in Lydda lehrend erwähnt, und nach *M.* Abôt 2, 15 f. Jadaim 1, 3. Sôṭa 9, 9 f. Sukkah 3, 4 und vielen andern stellen meist als ein zeitgenosse R Aqîba's und wenigstens später als Jochanan ben Zakkâi gesezt wird. Freilich aber deutet der Talmûd nirgends eine solche flucht desselben an.

AT. verheißene ächte Messias seyn könne; weil aber der verklärte Christus sogleich vom ersten beginne alles Apostolischen Christenthumes án nach VI s. 63 ff. noch weit erhabener ja so rein erhaben und göttlich als möglich aufgefaßt war und eben diese vergöttlichung Christus' seitdem (wie unten noch weiter zu zeigen) immer stärkere fortschritte gemacht hatte, so suchten sie sorgfältig gründe zusammen um zu beweisen daß ein mensch nach der wahren religion doch nie gott seyn könne, erklärten vorzüglich auch die unendlich vielerlei stellen des ATs in denen die Christen eine weissagung des erschienenen oder doch eine wirksamkeit des Logos schon vor Christus' geburt fanden auf eine andre weise, ja bemüheten sich einseitig im ganzen AT. alles was dem Christlichen glauben auch nur entfernt günstig schien anders zu verstehen [1]. Und so wurde besonders die richtige erklärung des ATs zwischen ihnen streitig, alsob sich dieses einseitig so oder so auslegen ließe: im grunde aber stritt man vielmehr über die begriffe Gott und mensch und deren möglichen zusammenhang.

Wiesehr nun die Judenchristen solche Judäische läugnung Christus' von sich wiesen, so gaben sie diesen so lebhaften und so hartnäckigen Rabbinischen einwürfen doch allmählig mehr oder weniger nach, wäre es auchnur um von jener seite sich den rücken zu decken. Und so entstanden drei verschiedene stellungen, die wir hier deutlich unterscheiden können. Einige Judenchristliche gemeinden schlossen sich nicht nur in den gebräuchen an das AT. an,

---

1) man muß hier das ganze *Gespräch* lesen, doch sehe man besonders über die gottheit Christus' c. 68. 126; über die weißagungen c. 67. 126; über die läugnung daß der Logos in den Theophanien des ATs anzuerkennen sei c. 48. 56 vgl. apol. I. 63. Es war demnach nur folgerichtig daß solche Rabbinen auch in den Gottessöhnen Gen. 6, 1—4 keine Engel sehen wollten, wie man aus c. 79 ersieht: aber damit fingen sie aus bloßer vernünftelei nur dieselbe ganz unrichtige deutung dieser stelle án welche dann spätere KVV. wiederholten, vgl. *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 101. IX s. 138.

sondern nahmen auch mit jenen Rabbinen án Jésu sei ein bloßer mensch gewesen, und bemüheten sich emsig diese ansicht aus den prophetischen stellen des ATs. zu beweisen und die erklärung derselben welche bisdahin unter den Christen gewöhnlich gewesen war zu widerlegen. Sie behaupteten Jésu sei eben durch das volle halten des Gesezes wie es vor ihm noch keiner gethan gerechtfertigt worden und zum Christus erhoben; also könnten alle nur wenn sie ihm darin folgten gleich ihm werden [1]). Eine solche vermenschlichung Christus' mochte nun damals zwar auch bei den gemeinen Christen gegen die anfangende übertreibung seiner göttlichen verehrung eine gewisse entschuldigung haben: allein jene Christlichen anfangszeiten waren diesen keimenden streit über die menschheit oder gottheit Christus' zu schlichten um so weniger fähig da es sich ja damals in der großen welt vorläufig nur dárum handelte ob die Heidengötter vor dem neuen Gotte welcher aus Israel über sie kam fallen sollten oder nicht. Indem aber diese Judenchristen mehr einen bloßen wortstreit anzettelten, vergaßen sie in ihrer einseitigkeit alles bessere Christenthum só arg daß sie alle lehren und schriften Paulus' als eines dem Geseze abtrünnigen verwarfen und unter den Evangelien nur ein solches beibehielten welches ihren beschränkten ansichten am besten entsprach [2]). Andere aber meinten ihre treue gegen die altheiligen sitten und gebräuche mit einer höhern achtung der göttlichkeit Christus' verbinden

---

1) wie dieses so sehr deutlich in Hippolytos' *philos.* 7, 34 gesagt wird, während Hippolytos allerdings sonst nur dem Eirénäos wörtlich folgt. 2) nach Eirénäos *geg. Kez.* 1: 26, 1 (kürzer wiederholt in Hippolytos' *philos.* 10, 22) wäre es das Matthäosevangelium gewesen: allein da aus 4: 33, 4. 5: 1, 3 vgl. 3: 15, 1. 21, 1 erhellet daß Eirénäos die erste art der Judenchristen meint wiewohl er ihre verschiedenen arten sämmtlich nicht weiter unterscheidet, so muß dieses hier mit dem Hebräerevangelium verwechselt seyn, während das jezige Matthäosev. vielmehr ganz für die zweite art der Judenchristen paßt; vgl. *Jahrbb. der B. w.* VI s. 36 ff.

zu können und ließen den gebrauch des jezigen Matthäosevangeliums mit seinem eingange von der zeugung Christus' durch den h. Geist zu: sodaß der glaube an die geburt Jésu's von der jungfrau ihr unterscheidungszeichen von den andern wurde [1]). Eine dritte richtung schloß sich zwar in allen andern den Heidenchristen an, behielt aber vor Paulus' schriften eine art zurückhaltung bei und zählte ihn nicht zu den am höchsten stehenden zeugen Christus': und schon die vielen übertreibungen der freiern richtung dieses Apostels welchen sich soviele Gnôstiker seine schriften mißbrauchend hingaben, konnten sie entschuldigen. Zu dieser richtung gehörte der später endlich in Rom als Martyr fallende Justinos, ein Samarier seinem vaterlande nach welcher um 130 n. Ch. in Palästina selbst bekehrt wurde und der dort in seiner jugend empfangenen Christlichen richtung auch später überall treu blieb [2]).

Als nun die große Heidenchristenheit im verlaufe des zweiten und dritten jahrh. auf diese Judenchristlichen bildungen zurückblickte, wie sie sich in Palästina und Syrien noch immer erhielten, da lernte sie die Judenchristen mit einem namen bezeichnen welcher erst jezt diesen seinen eigenthümlichen nebensinn empfing. Das ist der name *Ebjonäer*, welcher zwar erst jezt verhältnißmäßig so spät emportaucht [3]) und da sogleich seinen schlimmen nebensinn hat, aber da er im Hebräischen wenigstens nach der sprache

1) wir können uns hier ganz an die wohl kurzen aber übrigens klaren worte Origenes' *geg. Cels.* 5, 61 über diese zwei arten der Judenchristen halten. 2) nur so kann man sich das verhältniß des Justinos klar denken: er ist durchaus nicht gegen Paulus, gebraucht ihn aber auch nicht als eine nächste quelle Christlicher gewißheit so wie ihn seine uns bekannten nächsten verehrer gebrauchten. Eirénäos 3: 15, 1 spricht auch im besondern gegen solche die von Paulus nichts wissen wollen. Leider ist das von Eirénäos 4: 6, 2 erwähnte buch Justinos' gegen Markion verloren, in welchem er sich über alles hieher gehörende weiter aussprechen mußte. 3) der erste bei dem wir diesen namen finden ist eben Eirénäos.

Google

des ATs. nur sovielals *Arme* bedeutet, anfangs diesen besondern nebensinn nicht kann gehabt haben. Anfangs mögen die Judäerchristen wie Paulus wenn sie unter die Heiden gingen, die glieder der Muttergemeinde *Arme* genannt haben, da für sie in den Heidengemeinden gesammelt wurde (VI s. 438) und gerade dieser name *Ebjonîm* aus der sprache der Psalmen und sonstigen h. Schriften entlehnt ansich leicht die *Gottesarmen* oder die wegen ihrer unschuldigen entbehrungen und leiden des göttlichen mitleids würdigen bezeichnen konnte [1]). Diesen namen für die Christen des h. Landes konnte man auch nach der Tempelzerstörung nicht so leicht vergessen: er empfing aber jezt da jene Christen als Judenchristen sich immer schärfer gesondert hatten, ebensoleicht diesen schlimmen nebensinn. Er war also anfangs auch der allgemeinste name für solche Christen: doch unterschied man zu Origenes' zeit auch *zwiefache Ebjonäer,* nach den beiden ersten zuvorerwähnten arten dieser gemeinden. Im vierten jahrh. aber als diese beiden arten noch immer stärker sich getrennt hatten, unterschied man die der zweiten art mit dem besondern namen der *Nazaräer,* mit welchem Hebräischen worte im Morgenlande eben von anfang an alle Christen mehr spottweise bezeichnet wurden [2]), während man nun in Griechischer rede zunächst nur ächte Morgenländische oder Judäische Christen damit meinte [3]).

---

1) אֶבְיוֹן hat im AT. fast ebenso wie עֲנָוִים an sovielen stellen diesen sinn; und in früheren zeiten war ja auch der name der *Chasidäer* IV s. 322 ähnlich aus den Psalmen entlehnt. Daß schon Orignes und Eusebios die bedeutung *Arme* nur noch wizig zu verwerthen wissen kann nicht auffallen. 2) Christlich-Griechische schriftsteller gebrauchten den namen allerdings von anfang an nicht gerne, da er leicht einen schlimmen winkelsinn hatte vgl. VI s. 408, aber im Hebräischen und andern Morgenländischen sprachen erhielt er sich dennoch sehr herrschend. 3) nach Epiphanios *haer.* 29. 30 wohnten die Nazaräer oder Nazarener mehr im westlichen Syrien um Beröa (Haleb), die Ebjonäer mehr jenseits des Jordan's. Epiphanios aber und Hieronymus sind die

Weil nun alle solche Judenchristlichen gemeinden mehr durch die umstände und zeiten als durch irgendwelche tiefere gedanken und gedankenzusammenhänge sich bildeten, so konnten sie sich auch nicht einzelner hoher urheber und begründer rühmen [1]), da ihnen niemand ernstlich geglaubt hätte wenn sie sich etwa auf einen Apostel hätten berufen wollen. Verschieden von solchen Judenchristlichen gemeinden einfacher bildung waren aber endlich noch die welche zugleich eine Gnôstische ausbildung annahmen, wie Kérinthos' anhänger nach s. 176 und besonders die neuen Taufgesinnten Elkesâi's nach s. 159.

Des Apostels Johannes leben und schriften.

Durch die bildung solcher Judenchristlichen gemeinden

---

ersten schriftsteller welche diesen namen gebrauchen, während noch Origenes *geg. Cels.* 6, 51 nur von *διττοὶ ᾿Εβιωναῖοι* zu reden weiß und auch Eusebios *KG.* 3, 27 bei allem wortgeklingel im wesentlichen ihm folgt. 1) dies ist zugleich die entscheidende ursache warum wir den namen Ebjonäer nicht von einem einzelnen weisen manne Ebjon ableiten können, von dem freilich auch weder Eirénäos noch Hippolytos oder Eusebios noch auch die Constit. ap. 6: 6, 1 etwas wissen; erst Tertull. *de praescr. haer.* c. 33 und sonst hat einen solchen urhebernamen erdichtet, und Epiphanios *haer.* 30 diese erfindung dann weiter auszuführen gesucht. Aber auch Epiphanios weiß 30, 2 von einem Ebjôn nichts weiter zu sagen als er habe zur zeit des großen krieges in dem städtchen Kôkab jenseits des Jordan's gewohnt, (und gewiß war dort wie im benachbarten Pella eine Judenchristliche gemeinde), und sei ein Samarier von herkommen: dies konnte er in einer der vielen erdichteten erzählungen lesen. — Ist dieses aber só, so folgt von selbst daß man deswegen nicht andere theilnamen ebenso entstanden und zb. den Nikolaos s. 172 bloß aus dem namen der Nikolaiten erst abgeleitet sich denken darf. Der Ebjon bleibt eben der einzige später erdichtete name aus diesem zeitalter. — Der erste welcher die Ebjonäischen ansichten über Christus wissenschaftlich in einer schrift ausführte war vielmehr erst Theodotos von Byzanz zu Victor's zeit, nach Hippolytos *haer.* 7, 35. 10, 23 vgl. Eusebios *KG.* 5, 28 und das nähere in Epiphan. *haer.* 54; Eirénäos spricht noch nicht von ihm.

schien nun ein gutes stück Judäerthum mitten indem dieses aus der welt verschwinden wollte doch noch in einer etwas erneueten gestalt sich unter Christlicher hülle erhalten zu wollen. Und wirklich kann man die zähe kraft des Judäerthumes und den reichthum hoher gaben welche auch diese entartung der alten wahren religion noch in sich trug in nichts mehr erkennen als in diesen mancherlei versuchen die es theilweise mit großem erfolge machte sich sogar mitten im Christenthume noch seinen wesentlichen trieben nach zu erhalten.

Aber nichts ist dem aufblühen und fruchtbringen aller urkräfte und nothwendigen bestrebungen des ächten Christenthumes zu allen zeiten gefährlicher als ein solches zurückfallen in den geist derselben gesezlich gezwungenen frömmigkeit durch dessen reinste und kraftvollste überwindung es recht eigentlich entstanden ist. Und nichts hätte damals während seiner ersten bestrebungen sich vollkommen auszugestalten gefährlicher werden können als wenn dieses halbe Judäerthum mit seinem verführerischen heiligenscheine alter wahrer religion und seiner gleisnerischen verschärfung inderthat aber reinen verflüchtigung der ächtChristlichen pflichten damals in der welt gesiegt hätte. Aber noch war das gefühl für das leben der vollkommnen wahren religion wie es Christus in die welt gebracht hatte zu rein und zu lebendig erhalten, noch reichte die klarheit des von ihm ausgegangenen geistes zu nahe und zu unmittelbar auf dieses zweite geschlecht von Christen herab, als daß die gefahr damals nicht sogleich aufs tiefste erkannt und für alle zukunft siegreich hätte zurückgewiesen werden sollen. Inderthat sind alle die schriften welche aus diesen jahrzehenden sich erhalten haben mit mehr oder weniger absichtlichkeit gänzlich dem Judenchristlichen geiste entgegengerichtet; und wie kräftig sich vorzüglich Paulus' schüler und freunde jezt auf die mannigfaltigste weise auch diesem drohenden verderben entgegenwerfen, wird unten noch weiter erhellen. Aber vor allen war es jezt ein greis auf den noch die sonne Christus' einst in ihrem volle-

sten glanze am längsten und am wärmsten geschienen hatte welcher jezt nun auch diese seine so entzündete wärme in die kälter werdende welt dieser tage aufs belebendste ergoß und durch die strahlen seines so erleuchtet gewordenen geistes alle ihre noch übrigen finsternisse zerstreute.

Dieser greis war der Apostel *Johannes*, von dessen hoher Christlichen bedeutsamkeit zu reden erst hier der rechte ort ist. Daß er eine so hohe ja in vieler hinsicht ganz unvergleichliche bedeutsamkeit wirklich habe, davon geht ein klares gefühl durch das ganze Christliche alterthum; und das nähere andenken an seine geschichte hat sich dort nur wie in allen ähnlichen fällen allmählig mehr verdunkelt. Da nun aber in der neuesten zeit die höchst beklagenswerthen bemühungen so mancher üblen Gelehrten dieses selbe andenken noch weit ärger zu trüben ja wenn es ihnen möglich wäre ganz zu vernichten so thätig gewesen sind [1]), so bedarf es desto größerer sorgfalt es seiner ganzen uns noch entdeckbaren wahrheit nach wieder festzustellen.

Wie Johannes mit seinem älteren bruder Jacobos Christus' selbst näher als alle andern der Zwölfe stand, und von welchem nur zu glühenden eifer für seine sache beide von anfang an sogar soweit sich fortreißen ließen daß Christus' wort sie strenger zügeln mußte, ist V s. 319 f. weiter beschrieben. Der ältere bruder fiel auch wohl, soviel wir richtig vermuthen können, zugleich mit durch die ungehemmte gewalt des ergusses seiner glühendsten begeisterung für Christus so früh, wie VI s. 328 f. bemerkt ist: aber bei dem jüngeren finden wir, wenn wir auf die in seinen schriften und thaten liegenden kennzeichen merken, seit der verklärung Christus' eine wunderbare mischung zweier scheinbar entgegengesezter geistiger eigenschaften.

---

1) welche Gelehrten der neuesten zeit hier die besonders schuldigen seien, habe ich in den *Jahrbb. der B. w.* von anfang an bestimmt genug erklärt; und auch sonst habe ich in den *Jahrbüchern* vieles hieher gehörige schon längst só ausführlich abgehandelt daß ich darauf hier zurückverweisen kann.

Von der einen seite bleibt in ihm auch in der spätesten zeit noch eine durch nichts zu dämpfende tiefste glut von höchster begeisterung und entschiedenheit für Christus' einzige wahrheit und hoheit, welche zu zeiten auch noch in den hellesten strahlen hervorsprühet und sich nirgends völlig zurückhält weil sie einen zu tiefen grund hat. Von der andern sehen wir eine ruhe und gleichmäßigkeit ja eine art zarter zurückhaltung und scheu in ihm welche sich sogar in seinen weltlichen lebensgeschicken auf die denkwürdigste weise äußert. Denn er galt zwar in der Muttergemeinde stets als eine ihrer stärksten säulen, ward gleich hoch gehalten wie der weit bejahrtere Petrus und, offenbar weil er seinen älteren bruder Jakobos an geistiger kräftigkeit und gewandtheit übertraf, früh mit Petrus als sprecher und vertreter der gemeinde vielfach in und außer Jerusalem verwandt [1]. Dennoch aber kam er bald in eine ganz andre thätigkeitsbahn als Petrus. Während dieser nach VI s. 221 ff. früh auch für sich allein als vertheidiger und verkündiger der sache Christus' die rührigste thätigkeit entwickelt und mit infolge dieser kühnsten thätigkeit ziemlich bald in die fremde getrieben wird, sodaß er mehr außerhalb als innerhalb des altheiligen landes für Christus' sache wirkt und wie kein anderer der Zwölfe als Sendbote Christus' an die überall zerstreuten abkömmlinge Israel's erscheint, sehen wir Johannes' in demselben maße vielmehr immer ruhiger in Jerusalem verweilen und diesen mittelort allen zeichen zufolge erst mit der ganzen Muttergemeinde beim ausbruche des Römischen krieges verlassen [2];

1) dies kann man sicher aus den erinnerungen AG. 3, 1—4, 31. 8, 14 schließen. Dagegen tritt er schon bei der AG. 15 beschriebenen wichtigen verhandlung (VI s. 435 ff.), wobei er doch nach Gal. 2, 9 gegenwärtig war, nichtmehr als so laut öffentlich wirkend hervor. 2) daß er schon vor dem Römischen kriege ja vor der lezten anwesenheit Paulus' in Jerusalem die Muttergemeinde verlassen habe und etwa schon damals nach Ephesos übergesiedelt sei, hat man ganz grundlos daraus schließen wollen daß in der erzählung AG. 21, 18 bloß Jakobos als von Paulus be-

ähnlich wie wir ihn später beständig nur in Ephesos wohnend finden. Offenbar müssen manche besondre antriebe, wie die ihm nach VI s. 154 noch zulezt von Christus selbst aufgetragene süße pflicht für dessen verwaiste mutter zu sorgen, die dämpfung seiner ersten jugendlichen unruhe durch Christus' eigne worte die den tiefsten eindruck in ihm zurückgelassen hatten, eine besondere liebesglut für Christus die in sich selbst ihr seligstes genüge fand und wie sie nach seinen eigensten lebenserfahrungen in solcher weise niemand als er fühlen konnte, und die in ihm immer herrschender werdende vorneigung zum ruhigsten beschaulichen nachdenken über die geschicke alles menschlichen lebens und die göttlichen geheimnisse zusammengewirkt haben in ihm einen Apostel auszubilden der von allen übrigen sich auf eine völlig einzige art unterschied.

Daß Johannes in den zeiten nach der Tempelzerstörung in Ephesos siedelte und eben hier im hohen alter ruhig starb, meldet einstimmig das gesammte Christliche alterthum, obwohl wir das jahr in welchem er dorthin übersiedelte nicht mehr wissen. Ohne einen gewaltsamen anstoß und eine den ganzen bestand der Muttergemeinde in Jerusalem zerstörende erschütterung hätte ein bei allem inneren feuer doch so ruhig und fest gewordener mann, der dazu jedenfalls schon dem greisenalter so nahe stand, gewiß niemehr seinen wohnsiz verändert: und allen erkennbaren spuren nach kann diese erschütterung nur die zersprengung der Muttergemeinde aus Jerusalem und die Tempelzerstörung gewesen seyn. Es ist aber sehr wichtig an dieser stelle zu beachten daß schon bevor er nach Ephesos übersiedelte hier ein anderer Johannes als ein angesehener Christlicher lehrer lebte der ebenfalls wenigstens in dem VI s. 155 ff. beschriebenen weiteren sinne ein schüler Christus' selbst noch gewesen war. Dies ist dér Johannes den man späterhin in Ephesos zum unter-

---

sucht erwähnt wurde: dieser war aber nach VI s. 496 f. bloß in seiner eigenschaft als vorsteher der gemeinde hier zu erwähnen.

schiede von Apostel gewöhnlich den Presbyter Johannes nannte, weil er einer der Presbytern der großen Ephesischen gemeinde gewesen war: von ihm wußte im dritten Christlichen geschlechte Papias bischof von Hierapolis in Phrygien noch viel zu erzählen, da er sich unter anderm genau nach allen den erinnerungen an Christus' worte und thaten erkundigt hatte welche man von ihm in Ephesos wußte [1]). Man zeigte auch späterhin bei Ephesos die gräber dieser beiden Johannes, und unterschied sie noch fortwährend sehr wohl [2]). Eben dieser bloße Presbyter Johannes ist es auch gewiß welcher die Apokalypse nach VI s. 643 f. um 68—69 schrieb, in welcher er sich nicht bloß als ächt-

---

1) nach den bei Eusebios *KG.* 3, 39 erhaltenen worten in Papias' schrift, welche man só verstehen muß »wenn etwa jemand der den Aeltesten nachgegangen (d. i. mit ihnen zusammen gelebt) kam, so erforschte ich die worte der Aeltesten, was Andreas oder was Petros sagte, oder was Philippos oder was Thomas oder was Jakobos oder was Johannes oder Matthäos, oder was ein anderweitiger (ἕτερος) der schüler des Herrn wie *Aristion* (von dem wir jezt sonst nichts wissen) oder der Presbyter Johannes die schüler des Herrn sagen«. Der name der *Aeltesten* umfaßt also sowohl die Zwölfe als die übrigen Herrnschüler, nach einem eigenthümlichen sprachgebrauche der zeit Papias'; und dieser selbst gehörte nach diesen klaren worten erst zum dritten geschlechte. Sehr unrichtig aber zieht Eusebios nachher aus diesen worten dén schluß Papias habe Aristion'en und Johannes' selbst noch gehört: dies liegt garnicht in dem zusammenhange der worte und das λέγουσιν wechselt ja bloß mit dem vorigen εἶπε, ohne daß man darin dem strengern sinne nach eine verschiedenheit der zeiten sehen dürfte. Was solche männer sagten, das sagen sie in gewissem sinne noch immer; und gerade λέγει, λέγουσι stehen gern so in der Gegenwart. Auch ist es danach unrichtig daß der unter Markus Aurelius nach dem *Chron. Pasch.* I. 481 als Martyr gefallene Papias selbst Johannes' zuhörer gewesen, wie zuerst Eirenäos 5: 33, 3. 4 sagte. 2) dieses hatte nicht bloß Eusebios *KG.* 3, 39 gehört sondern auch schon vor ihm der Alexandrinische Dionysios nach den in Eus. *KG.* 7: 25, 16 erhaltenen worten; und die sache selbst leidet nicht den geringsten zweifel. Gemeint wird dieser Johannes auch in den *Constit. apost.* 7: 46, 1.

Christlicher prophet sondern auch als ein mann bewährt der die lage der Christen in Ephesos und den umliegenden Asiatischen städten aus eigner erfahrung aufs genaueste kannte, während er als einer der Zwölfe zu reden sich nicht entfernt berufen fühlte. Auch aus der Apokalypse geht nicht hervor daß der Apostel damals schon in Ephesos gegenwärtig gewesen sei; und wir können sehr wohl annehmen daß dieser Presbyter nicht mehr lange lebte und den Apostel in Ephesos nicht einmahl mehr sah. Desto leichter konnten beide in späteren zeiten wenigstens insoferne leicht verwechselt werden daß man die Apokalypse wenn man sie hochschäzte gerne dem Apostel zuzuschreiben anfing. Dies geschah allerdings schon um die mitte des zweiten jahrhunderts [1]), kann uns aber nicht bestimmen die wahrheit der geschichte zu verkennen. Vielmehr wird man die ächte geschichte des Apostels nie wiedererkennen wenn man ihre heutigen knoten anders zu entwirren versucht.

Ob der Apostel sogleich bei der flucht der Muttergemeinde aus Jerusalem nach Ephesos übersiedelte wissen wir nicht: nach seiner beharrlichkeit zu schließen ist es wahrscheinlicher daß er sich zuerst mit ihr nach Pella begab. Mag er aber etwas früher oder später nach Ephesos übergesiedelt seyn, schon daß er überhaupt dahin sich begab und nicht unter den Judenchristlichen gemeinden blieb, ist für uns so lehrreich und mußte für die ganze Christliche entwickelung jener zeit so wichtig werden. Denn eben in Osten regte sich ja seitdem immer stärker der geist der

1) wie man aus dem M. Justinos sieht, *Gespräch* v. 81: aber wer irgend die art dieses Christlichen Philosophen näher kennt, wird ihm in buchlichen (literarischen) fragen garkein urtheil zutrauen, weil seine stärke und seine arbeit in ganz andern dingen bestand als in dém bestreben in solchen fragen sicher zu werden. Leider aber hatten seine vielgelesenen werke zu großen einfluß auf spätere Gelehrte, wie Eirénäos *geg. Kez.* 5: 26, 1. 30, 3 zwar nur *den schüler des Herrn* Johannes als den Apokalyptiker nennt aber doch wohl sicher dabei den Apostel versteht, weil er überhaupt die zwei Johannes nicht klar unterscheidet.

Digitized by Google

Judenchristlichen richtung, wie wir sie oben beschrieben: indem also Johannes nach Ephesos sich begab, konnte er nicht deutlicher erklären wie ferne seine zuneigung der immer beschränkter werdenden Judenchristlichen richtung stehe, und wiesehr er von den Heidenchristen das beste erwartete. Die Ephesische gemeinde war ein großer mächtiger mittelort für die Heidenchristen, und der geist des Apostels Paulus war in ihr sowie in den Kleinasiatischen gemeinden überhaupt weit und breit vorherrschend. Zwar ist es nicht anders zu erwarten als daß in einer so großen und schon so stark vom Christenthume ergriffenen stadt sich auch das Judenchristenthum mannichfach regte: aber eine alte sage erzählt noch wie entschieden Johannes sich von jeder nähern berührung mit dem s. 176 f. beschriebenen Kérinthos zurückgehalten und wie heftig dabei sogar die ganze glut seiner jugend noch einmahl in helles feuer ausgeschlagen sei [1]). Hätte den Apostel ein weniger ruhiger sich selbst bescheidender und in sich selbst heiterer geist getrieben, so würde er die grenzen des altheiligen landes verlassend sich gewiß sofort nach Rom begeben und hier als der lezte noch überlebende aller Zwölfe oder doch als der lezte der „säulen der Kirche“ eine weitreichende thätigkeit eröffnet haben unter ansprüchen wie sie damals kein Christ außer ihm erheben konnte: allein nichts der art trieb ihn.

Aber auch so sich selbst beschränkend, konnte seine bloße gegenwart in diesem einem mittelorte der Griechi-

1) es ist die sage bei Eirénäos 3: 3, 4 Johannes habe in Ephesos in ein öffentliches badehaus eingehen wollen, sei aber plözlich wieder herausgesprungen weil er den Kérinthos darin sah, auch seinen ihn begleitenden freunden zur flucht rathend, „damit das badehaus nicht auf sie einstürze worin der feind der Wahrheit sei“; eine ganz abgerissene volkssage die. aber ihren guten geschichtlichen grund haben muß; nach Eirénäos wollte man sie von Polykarpos gehört haben; daß aber in späteren Romanen nach Epiphan. *haer*. 30, 25 Ebjôn für Kérinthos eingeführt wurde ist rein willkührlich.

schen welt und seine fortdauernde lebendigste theilnahme am bestehen und sich entwickeln des ächten Christenthumes von der größten wichtigkeit und der gesegnetsten wirkung werden. Es lag nicht in seiner stellung und seiner Jerusalemischen vorgeschichte in Ephesos etwa ein besondres gemeindeamt und wäre es auch dás des Oberältesten oder Bischofs zu übernehmen: sogutwie er nach VI s. 191 f.: längst schon in der Muttergemeinde mit allen Zwölfnern nur noch das ehrenamt eines „Aeltesten“ bekleidet hatte, liebte er es jezt zwar sich noch fortwährend als „den Aeltesten“ zu denken und wo es nothwendig war sich so zu bezeichnen [1]), aber jederman wußte was er damit meine, daß er nämlich nur als dieser mann von einziger vergangenheit und erhabener erinnerung, nicht aber als irgendein besonderes gemeindeamt bekleidend rede und handle. Ja er würde sogar dem gewichte seines wirkens für die ganze damalige Christenheit eintrag gethan haben wenn er jezt in dem großen reichen Ephesos eine einzelne wennauch noch so große und weitreichende amtliche würde übernommen hätte. Aber es lag auch nicht in seiner eigenen neigung und gewohnheit nun zumahl noch jezt in seinem spätalter sich in die geschäfte einzudrängen, vielerlei schwieriges zu unternehmen wie es der flüchtige augenblick brachte, oder etwa gar eine oberhirtliche und oberstrichterliche leitung sei es Asiens [2]) oderauch der ganzen damaligen Christenheit für sich zu fordern und so das erste beispiel zu dem unsäglich schädlichen wirken zu geben welches später die Römischen Bischöfe oder Päpste versuchten. Allen erinnerungen zufolge hielt sich der noch

---

1) s. darüber die *Jahrbb. der B. w.* III s. 181 f. 2) wie es nach Eusebios' darstellung *KG.* 3: 23, 1 scheinen könnte: aber Eusebios mischt hier seine späteren vorstellungen ein: richtig aber sagt noch der von Eusebios selbst angeführte Eirenäos 2: 22, 5. 3: 3, 4 bloß *παρέμεινεν αὐτοῖς*. Nach dem Alexandrinischen Klemens im buche *über den zu rettenden Reichen* c. 42 vorne ging er in die benachbarten städte wenigstens nur wenn ihn eine gemeinde darum bat, und weihete dann auch wohl Bischöfe ein.

fortwährend jugendlich rüstige greis während seines ganzen aufenthaltes in Ephesos in einer würdevollen muße und ruhe welche nur selten noch durch die stürme des äußern lebens etwas stärker gestört ward: und aus dieser ganzen zeit wußte man später vorzüglich nur éine that von ihm zu erzählen wo ihn die gluth seiner Christlichen liebe stürmischer aus Ephesos hinausgetrieben habe das angefangene werk einer Christlichen rettung troz der drohendsten schwierigkeiten zu vollenden [1]. Da er nun so ruhig zurückgezogen lebte und sich menschlicher weise so wenig bewundert oder gefürchtet machte: so kann es desto weniger befremden daß gar manche den greis auch wohl verachteten und auf seine rathschläge zu hören sich für zu gut hielten, wie wir dieses zb. von einem Gemeindeältesten Diotrephés wahrscheinlich in einer benachbarten stadt wissen [2]. Die Christenheit war damals schon zu weit verbreitet vorzüglich auch in Kleinasien schon zu zahlreich und zu sehr von den verschiedensten geistigen richtungen durchzogen als daß der rath auch eines mannes wie Johannes sofort allgemeine billigung gefunden hätte;

---

1) es ist die von Klemens an der obenangeführten stelle niedergeschriebene erzählung wie Johannes in einer benachbarten stadt einen schönen Heidnischen jüngling den er hier zufällig traf der gemeinde und dem Bischofe angelegentlich empfielt, der Bischof ihn dann auch belehrt und tauft aber in der meinung mit der taufe sei er nun gerettet ihn dann vernachlässigt, sodaß er von bösen menschen verführt viel tiefer sinkt als vor seiner taufe ja zum räuberhauptmann wird, und wie dann Johannes wie er davon hört dem Bischof seine nachlässigkeit vorwerfend mit jugendlichem muthe selbst unter diese räuber reitet und alle die christlichen mittel versucht ihn zu retten, auch ihn wirklich noch zur umkehr und reue bringt. Ich mag die lange erzählung ihrer unnachahmlichen schönheit wegen hier nicht wiederholen: kein verständiger wird behaupten sie sei bloß der Evangelischen vom verlorenen sohne nachgebildet, obgleich Klemens sie als *μῦθον οὐ μῦθον ἀλλὰ ὄντα λόγον* einleitet; das ist aber nur seine redefarbe. — Die erwähnung einer todtenerweckung durch Johannes zu Ephesos bei Eus. *KG.* 5: 18, 14 (nach Apollonios) ist zu beiläufig.

2) s. darüber *Jahrbb. der B. w.* III s. 181 f. vgl. VIII s. 218 f.

von der knechtischen verehrung eines Apostels und wäre es auch der ausgezeichnetste und friedfertigste war aber das ganze ursprüngliche Christenthum weit entfernt, und jezt konnte man sich dazu auf die scheinbar sich widersprechenden urtheile und vorschläge gar vieler und meist schon dahingegangener Apostel berufen. Aber alle welche einen solchen geist einziger art wie damals Johannes war seiner ganzen geschichtlichen und inneren bedeutung nach richtig zu schäzen wußten und ihm nun in seiner freiwilligen ruhe näher kamen, mußten von ihm wunderbar sich angezogen fühlen. Und so war es auch allen späteren nachrichten zufolge vornehmlich ein engerer kreis näherer freunde und schüler in welchem Johannes zu Ephesos wirkte. Auch viele Christen der benachbarten städte genossen seine vertrauteste freundschaft [1]; und wo er irgend den hülfesuchenden durch rath und that helfen konnte, da fehlte es ihm nie an lust und aufopferung noch bis in sein höchstes alter hinauf [2].

Wirklich aber konnte es doch in der ganzen schon so weit verbreiteten Christenheit damals keine herrlichere oder gleichsam strahlendere und anziehendere erscheinung geben als unsern Johannes. Das Christenthum hatte jezt in den ersten 40 bis 50 jahren seines daseins in der welt ohne den sichtbaren Christus schon die stärksten wechsel durchlaufen, hatte sein erstes Judäisches gewand wie der schmetterling seine verpuppung durchbrochen und sich frei aus seinem ersten geburtsorte wie in eine ganz neue weite welt versezt, und schwang sich von seiner ersten hülle sich lösend eben im kühnsten fluge empor die ganze damalige welt sich zu unterwerfen. Aber in dieser gewaltigsten bewegung und noch zuletzt ammeisten unter der

---

1) wie schon des Gajus beispiel im *dritten Sendschreiben* zeigt; daß aber die beiden kleineren Sendschreiben wirklich vom Apostel sind, habe ich in den *Jahrbb. der B. w.* III s. 174 ff. weiter gezeigt. 2) auch hier kann es schon genügen auf den inhalt des *zweiten Sendschreibens* hinzuweisen, wie er richtig zu verstehen ist.

großen welterschütterung die seine geburtsstätte am schwersten getroffen hatte, waren fast alle die starken säulen schon gefallen welche den ersten bau seiner die welt umspannenden gemeinde zuerst getragen hatten, und in ihnen waren die menschlichen werkzeuge seines bestandes vernichtet welche am unmittelbarsten und am reinsten und vollesten der geist Christus' selbst ergriffen und getrieben hatte; ein zweites schon von den verschiedensten geistesrichtungen durchzogenes und gespaltenes Christliches geschlecht sollte in der durchstürmten zerrissenen welt die lezte aufgabe des ersten nicht nur wiederaufnehmen sondern weiterführen und erst recht vollenden. Wie leicht wäre dieser neue weite bau mit seiner wie unsichtbar in der luft sich verlierenden spize nach dem einsturze jener säulen ganz eingesunken, hätte sich nicht noch éine von diesen gerade in der mitte mit ihrem am höchsten emporstrebenden starken hauptstücke unerschütterlich fest so lange erhalten bis neben ihr eine menge neuer ebenso kräftiger sich erheben konnten! Diese éine jezt wie in der mitte übergebliebene überaus zarte und schlanke aber desto festere säule war unser Johannes. Durch sein ganzes wesen und seine frühere geschichte war er jezt gerade hundert andre der stärksten stüzen des jungen Christenthumes zu ersezen fähig; und war er bei seiner immer bescheidener und beschaulicher werdenden ruhe unter den wachsenden stürmen der vorigen zeit in der geschichte schon wie vergessen, so ward er jezt nachdem jene ersten stürme ausgetobt hatten und ein neuer stillerer tag anbrach, durch das bloße nochdaseyn in diesem einzigartigen irdischen leben und durch das ruhige fortwirken in seiner weise noch als greis zum wahren mittelorte der fortlaufenden Christlichen geschichte. Wie er sich in seiner jugend an der vollen herrlichkeit des irdischen glanzes Christus' am nächsten hatte sonnen können und von ihren strahlen sich am tiefsten hatte durchdringen und erwärmen lassen, wie er dann selbständiger werdend länger als ein menschenalter hindurch mitten unter den unruhigsten und stürmischsten

bewegungen dieselben strahlen himmlischer klarheit und gewißheit nur immer reiner und ruhiger auf sein Inneres hatte wirken lassen und nun längst im festesten glauben an die einzige wahrheit Christus' die unerschütterlichste ruhigste heiterkeit gewonnen hatte, so stand er jezt in dem neuen geschlechte dá wie von jener sonne hellestem scheine verklärt, wie ein abglanz der jezt wieder wie entschwundenen herrlichkeit Christus' als sein verkündiger und glaubensheld in diese späte zeit hereinragend, wie ein ruhiger hort und liebender schuz aller die zu der gleichen heiterkeit reinen lebens und zum gleichen glauben an die sicher erschienene höchste wahrheit sich sehnten. So war in ihm das doppelte höchste glücklich vereinigt was in jener zeit zum heile führen konnte: das reichste und das sicherste andenken an die ganze erscheinung Christus' selbst in ihrer vollen wahrheit durch die lebendigste und liebevollste zurückerinnerung stets neu angefacht und leicht ausströmend in erzählungen gleicher höhe und gleicher stimmung, und das solchem über alles theuern andenken ganz entsprechende stets wachsame und stets ruhig klare wirken für Christus' sache in jeder zeit und wenn nöthig auch allen ihren neuen trübungen gegenüber mit jener höhern gewißheit und heiterkeit welche jezt schon vollkommen möglich war. Beides bedurfte diese zeit um sich endlich im Christenthume ruhig ausgestalten zu können: und daß beides in diesem fähigsten werkzeuge und würdigsten heldengreise noch so lange aufs glücklichste zusammen wirkte, war hier das größte heil der zeit. Sein wirken ging so von sonniger ruhiger höhe herab ins allgemeine und ganze, überall von den reinsten Christlichen kräften und trieben geleitet, wie den urwillen und die urkraft des Christenthumes allen älteren oder neueren trübungen entgegen desto fester behauptend und desto reiner walten lassend, vom einfachsten und ewigsten ausgehend und eben dahin alles zurückführend, die schönste und kräftigste wiederbelebung und fortsezung des werkes Christus' selbst welches möglich war, alsob hier ein nachglanz der ursprünglichen herr-

lichkeit Christus' selbst sowohl in ihrer milde und unerschöpflichen liebe als in ihrer klaren entschiedenheit und strenge noch einmahl hell genug in dém aufgegangen wäre der wie durch ein höheres verhängniß noch für dieses späte geschlecht erhalten war. Und dabei unter der regsamsten zurückerinnerung an das einstige erscheinen Christus' und seiner verlebendigung für diese zeit dennoch die klarste empfindung von dem besondern wesen und bedürfnisse dieser neuen zeit. Bedurfte diese des erneuten tiefern erforschens aller weisheit und war sie darin so rührig wie wir oben s. 163 ff. sahen: auch Johannes in seiner ruhigst tiefen beschaulichkeit stand ihr darin nicht nach, verlor sich aber nicht in solche überschwenglichkeiten und verwirrungen wie die gewöhnlichen Weisen oder Gnôstiker der zeit. Wollte das Judenchristliche auf eine ganz neue bedrohliche weise eindringen: aber jezt konnte es schon durch die ruhigste besinnung und durch ein festes handeln leicht auf die rechte art zurückgewiesen werden, nachdem Paulus früher zur rechten zeit im sturme ihm obgesiegt hatte; viel ruhiger und glücklicher konnte jezt Johannes gegen es verfahren, aber daß er auch dieses eben jezt auf die rechte art that ist sein großes verdienst. Und so wirkte er durch sein bloßes daseyn an einem so günstigen orte wie Ephesos in aller ruhe und selbstbeschränkung und doch nach allen seiten hin so befriedigend und besänftigend so lehrreich und so erfolgreich daß eben in Asien sein wirken unvergeßlich blieb und die bedeutendsten späteren lehrer und leiter der Kleinasiatischen gemeinden sich am liebsten auf seinen vorgang und seine lehre beriefen [1]).

---

1) wie der obenerwähnte Papias, wie sein unmittelbarer schüler Polykarpos bischof von Smyrna nach Eirénäos bei Eus. *KG.* 5, 20, wie Polykrates Ephesischer bischof gegen ende des zweiten jahrh. nach seinen worten bei Eus. *KG.* 3, 31. 5, 24. Aehnliches wird von keinem andern der Zwölfe erwähnt und obwohl es unläugbar ist daß männer wie Papias und Justinos im dritten und vierten

Allein so nüzlich es war daß Johannes durch die unermüdliche kraft seiner rede und seiner thätlichen hülfe auf die Christen seines engern oder weitern kreises mächtig einwirkte, dennoch konnte seiner besten freunde sich ein allgemeines gefühl bemächtigen daß er wohl noch auf eine andre weise weit erfolgreicher zu wirken vermöchte. Denn längst hatte damals bereits die schriftthätigkeit in der Christenheit die allgemeinste anerkennung und wirkung gefunden: seit Paulus' großem vorgange hatte sich die sendschriftstellerei als die den örtlichen und zeitlichen verhältnissen des damaligen Christenthumes ammeisten entsprechende schon aufs vollkommenste ausgebildet und war bereits das mächtigste werkzeug schneller belehrung und verständigung über die drängendsten fragen des augenblickes geworden; außerdem war das schriftthum der Evangelien damals schon hoch ausgebildet [1]), und in diesen beiden sehr verschiedenartigen schriftzweigen war bereits der feste grund eines ächtChristlichen schriftthumes gelegt, dem sich nun andre zweige leicht anschließen konnten. Johannes freilich hatte bis jezt an dieser mit so wunderbarer schnelligkeit emporgebildeten neuen art Christlicher thätigkeit sich nochnicht betheiligt: alle die Zwölfe waren dazu von vorne an wenig vorgebildet, mit ausnahme des Matthäos der durch sein früheres amt an schriftfertigkeit gewöhnt seyn mußte und von dem wir wissen wie geschickt und wie begeistert er dem Christenthume mit der feder diente: Johannes aber war dazu immer mehr von zu ruhig beschaulichem wesen geworden als daß er sich auch zu dieser neuen thätigkeit leicht aus eigenem antriebe bestimmt gefühlt hätte. Allein wenn er

---

Christlichen geschlechte in büchlicher hinsicht schon in mancherlei verwechselungen verfielen, so ist doch eben so unverkennbar daß ein breiter strom ächtChristlichen lebens in Kleinasien von Johannes ausging und durch ihn dieses land zu einer wahren zweiten pflanzstätte des Christenthumes wurde. 1) dies hätte Bd. VI weiter berührt werden können, wenn ich es nicht schon in den *Jahrbb. der B. w.* von I. s. 113 an erörtert hätte.

-auch selbst wenig aufgelegt war auch durch dieses stärkste mittel von mittheilung zum wohle des Christenthumes zu wirken, so standen doch in Ephesos genug freunde um ihn zu solcher mühe ihn durch ihre bitten und vorstellungen zu bewegen; Ephesos war auch für diese thätigkeit einer der geeignetsten pläze; und wie fruchtbar er so wirken könne mußte er leicht begreifen. Ein mann von seiner vertiefung und ruhigen ausdauer mitten in seinem feuereifer konnte sich schon in Jerusalem allmählich auch mit dem Griechischen immer bekannter gemacht haben, da das Christenthum ja schon lange vor der Tempelzerstörung vorzüglich unter die Heiden kam, und da wir zb. sicher wissen daß ein griechisches werk wie der Jakobosbrief von der Muttergemeinde ausging (Vi s. 607 ff.): schon daß er jezt Ephesos zu seinem ständigen aufenthalte wählte zeigt daß er sich auch unter Griechen leicht bewegen konnte; und was ihm etwa an Griechischer sprachgenauigkeit fehlte, konnten ja seine Ephesischen freunde leicht ergänzen. So ließ er sich noch in seinem alter zum schriftstellern bewegen und schmückte dadurch seine verdienste erst mit dem dauerndsten kranze: aber wir wissen noch sicher daß er dabei nur dem drängen seiner freunde nachgab [1]), und wir können noch deutlich bemerken wie er auch hierin mit der äußersten ruhe ja mit der zartesten scheu verfuhr.

Vor allem entstand so als sein hauptwerk das *Evangelium*, wenn man eine schrift noch ein Evangelium nennen will welche in ihrer schöpferischen neuheit und selbständigkeit sich von allen früheren Evangelien so weit entfernt und die (wie sich bei näherer untersuchung zeigt) zwar nicht ohne rücksicht auf manche frühere verfaßt ist aber sie sogleich alle aufs überraschendste übertrifft. In ihm sammelt sich endlich am rande der urchristlichen zeit und

---

1) wenigstens in bezug auf sein hauptwerk das Evangelium, s. darüber weiter *Jahrbb. der B. w.* III s. 174: dasselbe aber kann man auch bei dem ersten Sendschreiben annehmen.

Digitized by Google

ehe diese völlig entschwindet, das andenken an ihren völlig unvergleichlichen schöpfer noch einmahl mit einer innigkeit und einer glut aber auch mit einer reinsten wahrheitsliebe und ächten wahrhaftigkeit sowie mit einer klarheit und anschaulichkeit zu einem lebensbilde zusammen in welchem es nun erst aufs unvergänglichste verklärt ist und ewig als das höchste fortleuchten muß was alle geschichte mitten in ihrem verlaufe geben kann. Wer diese schrift wirklich versteht und sowohl die früheren Evangelien als die damaligen zeitbestrebungen und zeitgefahren gut kennt, der merkt allerdings deutlich genug daß der jugendlich greise Apostel alle die erinnerungen seiner jugend jezt mit rücksicht auf diese Evangelien und zugleich im wärmsten gefühle dieser neuesten zeitirrthümer erst wie mit brünstigster andachtsglut und wie im ringendsten bestreben auch denkend die ganze erscheinung Christus' zu erschöpfen sich ganz neu verlebendigt hatte, und erst aus diesem so neu verklärten andenken heraus dann alles wie in éinem zuge und großen zusammenhange niederschrieb. Wenn also das bild des erschienenen Christus damals in den sinnen und herzen der verschiedensten menschen schon immer schwankender wurde, und wenn es allerdings schwer war ein dieser höchsten irdischen erscheinung völlig entsprechendes zu geben: so giebt Johannes vor allem ein in sich selbst zusammenhangendes klares und festes lebensbild Christus wie es der einzigen erhabenheit seiner geschichte gleicht, nicht alles einzelne geschichtliche von ihm erzählend was er wußte oder erfahren konnte (denn er sezte die früheren Evangelien voraus), aber alle die höhen und gipfel dieser geschichte desto reiner und vollständiger und desto leuchtender zeichnend. Und eben dieses ist die große herrliche hauptsache bei ihm. Wenn ferner die Gnôsis schon so stark wie s. 163 ff. beschrieben wurde sich anstrengte über Christus und sein werk tiefergeschöpfte vorstellungen aufzubringen, so vermeidet Johannes eine solche tiefere erkenntniß über ihn und sein werk zu gründen só wenig daß er zugleich erst von ihr aus die einzelne erzählung

über ihn beginnt, stellt aber nur eine solche weisheit über ihn áuf wodurch alle die schweren irrthümer der Gnôstiker die schon im gange waren leicht abgewiesen werden konnten. Er geht nämlich dabei einfach von dém begriffe über Christus' erscheinen aus welcher die göttliche seite von ihm am deutlichsten darstellen konnte und der dazu damals längst gegeben nur noch nicht vollständig und folgerichtig genug auf diese erscheinung angewandt war: das ist der begriff des *Logos*, welcher nach V s. 96 ff. dem erscheinen Christus selbst längst vorausging sodaß sogar der name *der Logos Gottes* in höherer rede bereits schlecht hin Christus' bezeichnen konnte [1]), den dieser in seinem erscheinen inderthat so verwirklichte als es in menschlicher geschichte möglich war, der nach VI s. 244 ff. 260 ff. seit Philon's zeiten noch viel allgemeiner alles tiefere nachdenken beschäftigte, und den doch erst Johannes in seiner ganzen anwendbaren bedeutung mit der klaren erinnerung an den wirklich erschienenen aufs innigste und treffendste verknüpft. Denn unstreitig war er eben nur das einmahl gegebene beste mittel die ewige rein göttliche bedeutung der geschichtlichen erscheinung Christus' auszudrücken, aber er konnte auch dazu aufs vollkommenste dienen. Daß die göttliche wahrheit und liebe sich, soweit das im laufe aller geschichte in einem sterblichen leibe ansich möglich ist, aufs vollkommenste zuerst in Christus leuchtend für jedermann geoffenbart habe und von ihm an alles menschliche thun und treiben allein nach dieser nun vollkommen offenbar gewordenen höchsten wahrheit und liebe zu richten sei, daß also dieselbe verborgene ewige göttliche wahrheit und liebe welche vor aller welt schon dá ist und ewig in alle zukunft auch richtend dieselbe seyn wird in ihm

1) Apoc. 19, 13 wie in B. Henôkh. Daß der Apokalyptiker zuerst im NT. mit dem namen schlechthin Christus' bezeichnet, ist der zeit nach wie zufällig: aber es würde höchst verkehrt seyn daraus zu schließen er sei der Apostel: vielmehr erscheint nun bei diesem sogar der name schon noch kurzer und noch weit bestimmter.

menschlich redend und wirkend aufleuchtete und so durch ihn für alle menschen redete und wirkte, das ist das allein wesentliche der vorstellung vom Logos wie Johannes sie auf Christus anwendet, und dieser zusammenhang zwischen allem Ewigen und Zeitlichen allem Verborgenen und Offenbaren der göttlich-menschlichen dinge konnte keine einmahl gegebene vorstellung só vollkommen anschaulich treffend ausdrücken als die vom Logos. So führt sie Johannes auf das herrlichste aus: und schon lag genug raum zwischen der einstigen erscheinung Christus' und der gegenwart, schon hatte Christus sich auch in den tausenden von frommen herzen der Seinigen und vor allem auch in dém seines einstigen lieblinges só in seiner einzigen wahrheit und heilskraft bewährt, daß es zeit war ihn ganz rein nach dieser seiner ewigen bedeutung klar zu erkennen und gläubig festzuhalten. Wenn aber Gnôstiker nach s. 176 Christus hatten zu einem bloßen Engel oder sonstigen scheinwesen machen wollen, so drückt Johannes durch seinen scharfen nur durch diesen seinen gegensaz selbst verständlichen schöpferisch neuen saz *der Logos ward fleisch* vielmehr die reine geschichtliche wahrheit aus: wenn dagegen die höhe ja bisweilen der rein dichterische schwung der rede womit er das Göttliche in dieser irdischen erscheinung hervorhebt leicht wieder zusehr den festen boden der irdischen erscheinung verlassen könnte, dann hält er desto strenger die zarte grenze zwischen dem Menschlichen und Göttlichen ein, sodaß dennoch ganz nach der alten wahren religion Gott allein in seiner reinsten höhe bleibt [1]). Und so vollendet er nach dieser göttlichen seite hin welche damals zunächst in ihrer ganzen wahrheit und größe hervorzuheben war, die richtige vorstellung über Christus' erscheinen só daß nichts höheres weiter zu denken ist und jedes hinausgehen über diesen

1) wenn Spätere diese zarte grenze übersahen und übersprangen, so ergaben sie sich damit einer einseitigkeit und übertreibung die bald schädlich genug wirkte; Johannes selbst stand der wirklichen erscheinung Christus' noch viel zu nahe als daß er so weit wie die Späteren sich hätte verirren können.

gipfel unausbleiblich zu neuen schweren irrthümern ja zum abgrunde hin führt. Wollte aber das Judenchristliche damals nach s. 186 ff. neu eindringen, so genügt ihm es zurückzuweisen schon die richtige erzählung vom wahren verhältnisse Christus' zu den Judäern wie es sich bis zu seiner kreuzigung zeigte; und schon die art womit er von den Judäern redet offenbart den weiten abstand zwischen ihnen und jedem wahrhaft an Christus' wort glaubenden. Und wollten die Johannesjünger nach s. 152 ff. wieder Christus' arg verkennen, so genügt ihm von dem ursprünglichen verhältnisse des Täufers zu ihm desto stärker svieles hervorzuheben als hieher gehörte. So färbt sich seine zurückerinnerung allerdings überall dá von größerer lebendigkeit wo sie von den erscheinungen der gegenwart stärker berührt wird: aber anders konnte es nicht wohl seyn, wenn sie in einem solchen geiste wie dém Johannes' in dieser schon so veränderten zeit sich bis zu einer solchen lebendigkeit wiederauffrischte. Und dennoch ist die ganze schrift so wenig einem Sokratisch-Platonischen erinnerungsbuche zu vergleichen und will sósehr durch und durch rein geschichtliche wahrheit geben daß sie beiläufig vieles geschichtliche was in den früheren Evangelien weniger genau erzählt war in aller kürze verbessert, und sorgfältig bemerkt wo Johannes' eigne spätere auffassung oder die aller Jünger von dem einfachen sinne der worte des Herrn wie er sie einst gehört hatte mehr oder weniger abwich [2]).

Das ist diese schrift welche nicht minder durch die schöpferische kraft und die geschichtliche eigenthümlichkeit ihres verfassers als durch ihren schlechthin erhabenen inhalt die höchste des NTs werden mußte. Wir können sehr wohl annehmen daß sie um das j. 80 geschrieben wurde so wie sie ursprünglich in sich vollendet war, nämlich bis c. 20: aber ebenso gewiß ist es allen merkmalen zufolge daß sie erst weit später kurz vor dem tode Jo-

2) wie Joh. 2, 19—22; vgl. ähnliche fälle 6, 6. 7, 39. 12, 33. 18, 32. 21, 19.

hannes' wirklich veröffentlicht wurde, mit dem nachtrage nämlich c. 21 welcher erst eine geraume zeit später hinzugefügt seyn kann. Denn wie der Apostel diese ganze schrift nur auf seiner freunde bitten unternahm und mit ihrer hülfe vollendete, so wünschte er wohl gewiß anfangs daß sie erst nach seinem tode wie ein vermächtniß seiner liebe an alle ächte Christen veröffentlicht werden möchte, und gab als sich sein leben so unerwartet verlängerte späterhin erst auf eine besondre aus dem nachtrage c. 21 leicht zu erkennende veranlassung hin den bitten um eine frühere veröffentlichung nach. Diese veranlassung gab ein bald näher zu erwähnender aberglaube der sich in bezug auf seinen noch immer nicht erfolgenden tod gebildet hatte: ihn noch vor diesem zu zerstreuen schien damals ohne zeitverlust räthlich zu seyn, obwohl übrigens die veröffentlichung der großen schrift selbst zu beeilen ansich umso unnöthiger schien da sie doch nur für höhergebildete Christen bestimmt war, während zur zeit ihrer ausarbeitung für den gemeinen gebrauch genug viele Evangelien längst dawaren [1]. Wir können auch hierin nur einen neuen zug jener in sich selbst beglückten ruhe und zurückhaltung sehen welche diesem Apostel ja überhaupt so eigenthümlich war.

Aber so kam es daß sogar eine spätere schrift von ihm früher veröffentlicht wurde als das zuerst verfaßte Evangelium, sein größeres *Sendschreiben* nämlich, welches allerdings wie abgefaßt so auch sogleich in alle welt ausgegeben werden mußte. Dieses Sendschreiben trägt noch mehr als das Evangelium die spuren seiner eigenthümlichsten sprache, aber sichtbar auch schon der sprache seines höchsten alters; und zugleich merkt man auch an der farbe der rede leicht daß es in einer ganz andern zeit und völlig unabhängig von ihm verfaßt wurde. Als er es zu er-

---

1) über dieses alles und über die gewißheit der abkunft des Evangeliums vom Apostel s. weiter die *Jahrbb der B. w.* III s. 146 ff. IV s. 178 ff. VIII s. 188 f. und sonst.

lassen beschloß, müssen die Gnôstiker gegen deren verderbliche lehren er auch im Evangelium schon wie unwillkührlich redet und die er gewiß schon damals wenigstens aus der ferne sehr gut kannte, ganz in seine nähe gekommen und ihr auch sittlich bedenkliches treiben in aller freiheit entfaltet haben. Wäre nun damals das Evangelium schon veröffentlicht gewesen, so hätte er kaum nöthig gehabt gegen sie noch ein besonderes sendschreiben zu erlassen: aber da jenes nicht geschehen war, so mochten ihn die freunde dringender ermahnen zur rechten zeit ein öffentliches wort von sich zu geben; und wenn-auch ungerne, mochte er durch den großen schaden den sie nahe und ferne anstifteten endlich sich bewogen sehen ihren bitten nachzugeben. Aber wenn es damals nach s. 139 und VI s. 609. 639 schon sonst immer mehr sitte wurde über allgemeiner wichtige fragen sich wie in sendschreiben an die ganze Christenheit zu äußern, so fand er es in seiner besondern lage nochmehr am rechten orte in höchster ruhe fast wie ein schon über der welt irrthümern schwebender verklärter vater sich an alle Christen wie an seine kinder zu wenden und ihnen hier überhaupt wie ein leztes vermächtniß seiner liebe zu hinterlassen. So entstand dieses sendschreiben, kaum noch ein solches zu nennen, welches eine fülle der höchsten Christlichen wahrheiten wie in seligster gewißheit hervorströmt und auch die irrlehrer die es zunächst veranlaßt hatten mit dem schärfsten worte trifft ohne sie auchnur zu nennen und näher zu bezeichnen [1]).

Daß der Apostel in Ephesos auf dringende veranlassungen auch an einzelne gemeinden und einzelne männer schrieb, versteht sich fast von selbst: zufällig haben sich indessen nur zwei schreiben der art erhalten, und beide betreffen dieselbe gemeinde. Denn auch hier, wie wir aus ihrem beispiele ersehen, blieb sich des Apostels gemüthsart dárin

1) s. über dies sendschreiben weiter *Jahrbb. der B. w.* III s. 175 ff.

gleich daß er so kurz als möglich schrieb, sodaß die meisten dieser sendschreiben leicht verloren gehen konnten. Aber wir ersehen auch aus ihnen wie gedrückt damals in jenen gegenden die verhältnisse der Christen der äußeren gewalt gegenüber waren, sodaß man auch deswegen nicht gerne lange vertraute schreiben erließ [1]).

Aber auch jedes kleinste schreiben von der hand dieses greisen Apostelfürsten, mochte es vor oder nach seinem tode bekannt werden, mußte zum ebnen der stürme jener zeit mächtig wirken, und dazu ein dauernder beitrag zum ausbaue der richtigsten Christlichen anschauung und behandlung der dinge werden. Für das zweite Christliche geschlecht war nach den tobenden stürmen in dem ersten und den schon dort gewonnenen großen siegen die wichtigste aufgabe in der gesammten anschauung von dem wesen und den pflichten des Christenthumes den neueren irrthümern gegenüber dás fest zu behaupten was eigentlich schon gewonnen war und dás zu vollenden was darin etwa noch fehlte. Da war es ein großes heil für dieses geschlecht daß in ihm noch einer der mit Christus selbst einst vertrautesten Apostel in solcher jugendlicher rüstigkeit lebte welcher schon durch seinen namen und durch seine ruhig besonnene und doch so tiefchristlich begründete haltung allen neuen irrthümern so kräftig widerstehen und alles ächtchristliche so richtig schüzen konnte. Ihm war es vorbehalten diese erste reife ernte des Christlichen lebens in der welt selbst noch zu erleben und durch die eigne arbeit zu sichern: und während in dem gleichzeitigen Judäerthume kein einziger noch dawar der so ruhig und so gesegnet hätte wirken können, giebt er das erste große beispiel im Christenthume wie die reifende frucht der edelsten anstrengungen und kämpfe vieler endlich noch immer zur rechten zeit mit dem kernhaften ruhigen han-

---

1) dies liegt auch in dem ausdrucke „ich mochte euch nicht *durch papir und dinte* oder *durch dinte und feder* schreiben" (2 Joh. 12. 3 Joh. 13), als wäre dieses zu unsicher.

deln éines sie alle zusammenfassenden treuen arbeiters zusammentreffen und so ein neuer besserer zustand dauernden heiles fast gegründet werden kann. Unter allen drangsalen auch wiederum der neuen zeit blieb er wie in unverwüstlicher jugend aufrecht stehen, und starb allen erinnerungen zufolge erst unter der herrschaft Trajan's [1]), damals ein neunziger wenn er (wie vielen umständen nach wahrscheinlich) gegen zehn jahre später geboren war als Christus. Als er nur noch von seinen jüngern freunden geleitet die gemeinde besuchen konnte, versäumte er dennoch nicht gerne eine versammlung, wiederholte aber in ihr beständig nur sein auch aus seinen schriften leicht bekanntes „kindlein, liebet euch!" und erwiderte als man ihn fragte warum er nur dieses immer wiederhole, er thue es weil es das gebot des Herrn sei (wie er auch in seinen schriften so oft und so nachdrücklich auf dieses hinweist), und weil es wenn nur richtig gethan genügen könne: das wissen wir zwar jezt erst aus einem ziemlich späten buche [2]), es sieht ihm aber ganz ähnlich, und kann gute alle erinnerung seyn. Daß er je eine sehr schwere verfolgung erduldet habe wissen wir jezt nicht zuverlässig [3]): sein stets ruhiger werdender geist bewahrte ihn wohl

---

1) nach Hieronymus *de scriptoribus eccles.* c. 9 wäre er im dritten, nach dem Chron. Pasch. I p. 470 im siebenten herrschaftsjahre Trajan's gestorben: aber der uns jezt bekannte älteste schriftsteller der davon spricht, Eirénäos *geg. Kez.* 2: 22, 5. 3: 3, 4, sagt bloß allgemein er habe bis zu Trajan's zeiten in Ephesos gelebt; und diesem folgend weiß auch Eusebios etwas genaueres darüber nicht weder im *chron.* II p. 281 nach *KG.* 3, 23; worauf aber die Späteren ihre angaben gründen wissen wir nicht.

2) Hieronymus' comment. in epist. ad Gal. 6, 10. 3) wenn die Späteren immer erzählen er sei von Domitian oder (wie andre sagten) von Nero nach Patmos verbannt gewesen, so beruhet diese meinung welche bloß aus den noch dazu zu einseitig verstandenen worten Apoc. 1, 9 abgeleitet wurde, auf der oben besprochenen verwechselung beider Johannes; und wenn Tertullian (*de praescript. haer.* c. 36) gar die nachricht hat er sei vor der verbannung auf das eiland in siedendes öl getaucht, so konnte er sie doch nur

auch davor: und schon daß er der damaligen Christenheit so lange lebend erhalten wurde, war für sie ein großer gewinn. Als der greise Apostel einem wunder ähnlich so überaus alt wurde und bereits ein drittes Christliches geschlecht um ihn aufzuwachsen begann, kam bei der noch immer so regen altchristlichen sehnsucht Christus' ankunft in herrlichkeit endlich zu erleben gar dér glaube áuf er werde als der altbekannte liebling des Herrn bis zu dieser ankunft garnicht sterben, um dann nach der damals schon so alten Apostolischen hoffnung noch lebend mit ihm in seine herrlichkeit einzugehen: aber sowie der greis davon erfuhr, ließ er den aberglauben dämpfen sofern man sich dabei sogar auf ein wort Christus' über ihn berufen wollte; welches eben die veranlassung für ihn wurde sein Evangelium nach s. 218 doch noch vor seinem tode erscheinen zu lassen [1]).

Ergebnisse des kampfes gegen die neuen irrthümer. Die grundlagen der fortschreitenden ächten gemeinde.

Es kann nicht zweifelhaft seyn daß so der Apostel Johannes in dieser zeit das gottgesegnetste werkzeug wurde gegen alle die verschiedensten irrthümer welche jezt zum ersten mahle so gewaltig und so gefährlich wurden die ursprüngliche reine wahrheit des Christenthumes zu schüzen. Er hielt diese fest gegen die Täuferischgesinnten (nach s. 152 und 217) als die übertreiber der Christlichen anfänge; er schüzte sie gegen die liebhaber unächter frei-

---

aus einem Apostolischen märchenbuche schöpfen dergleichen es früh viele gab. Wenn ihn aber Polykrates in den schon s. 211 angeführten stellen *μάρτυς καὶ διδάσκαλος Christlichen zeugen und lehrer* nennt, so steht hier schon nach dem zusammenhange der worte der begriff des zeugens nur in seinem urchristlichen sinne, wonach alle ächte Christen und besonders die Apostel von Christus laut und furchtlos vor der welt zeugen sollen; und das hatte auch Johannes sein ganzes leben hindurch laut genug gethan.

1) s. *Jahrbb. der B. w.* III s. 171.

Digitized by Google

heit im erkennen und handeln, ohne deshalb die kühnheit des erschöpfens aller weisheit und die tiefe der erkenntniß zu meiden; er vertheidigte sie endlich am stärksten wo sie leicht am schädlichsten leidet, gegen den hochmuth des glaubens an das geheiligte herkommen und der werkgerechtigkeit wie er sich damals in den Judäern darstellte. Er hielt die grundwahrheiten des Christenthumes aufrecht só wie sie von anfang an gegeben waren aber zugleich só wie sie in dieser neuen zeit ihren neuen irrthümern und ihren schon durch die geschichte gelehrten neuen sichern erkenntnissen gegenüber sich näher ausgestalten mußten: wie unten noch in andern fällen zu zeigen ist. Und er schüzte sie so überall mit nicht wankender entschiedenheit aber nur nach dem ewigen grundgeseze der Chrislichen liebe, nicht der menschen gunst suchend und noch bis in sein alter von argwohn und feindschaft mancher Christen selbst umgeben aber ein fester mittelort bleibend um den sich vonselbst alle die besseren Christen sammelten.

Hier sind die grundlagen der fortschreitenden ächten Christlichen gemeinde: denn erst wo die Christlichen grundwahrheiten só lebendig fortwirken wie hier, da sezt sich auch die von Christus selbst gestiftete gemeinde in ewig frischer jugend und mit dem gewinne stets neuer erkenntniß und neuer fertigkeit só fort daß sie endlich alle an sich zu ziehen und immer mehr ein werkzeug allgemeinen heiles für die menschheit zu werden hoffen kann. Es ist nicht möglich daß keine ärgernisse kommen, hatte Christus bereits mitten in seinem wirken als haupt seiner gemeinde gesagt[1]; und spaltungen müssen wohl seyn, hatte schon Paulus gesagt[2]: jezt nun in dieser zeit wo zum ersten mahle eine so große freiheit äußerer bewegung sich dem Christenthume öffnete und alles versucht werden konnte, quollen die schon im vorigen zeitraume lebendig werdenden triebe zu verschiedenen grundanschauungen und bestrebungen im Christenthume rasch auf, und diesen folgend wollte

1) Matth. 18, 7. 2) 1 Kor. 11, 19 vgl. mit 1, 11 ff Gal. 5, 20.

sich eine menge abweichender gemeindebildungen festsezen unter deren gegenseitigen mißverständnissen und feindschaften die einheit und allgemeinheit des Christenthumes und seiner uranfänglichen gemeinde völlig aufgelöst zu werden drohete. Aber von Christus und seinem geiste wie er einmahl in der welt macht und wirkung gewonnen, geht stets ein breiter strom des lebens in Seinen ächten erkenntnissen und Seinen kräften aus: und wie sich daraus noch bei seinem irdischen leben schon Seine ächte gemeinde bildete, so erhält sich diese aus demselben strome auch nach seinem dahingange in aller zeit, immer noch zur rechten frist ihre neuen rechten stüzen findend wie damals am meisten unser Apostel eine solche wurde. Das ist die gemeinde welche stets wieder aus denselben grundwahrheiten und grundkräften sich auferbauet aus welchen sie Christus selbst einst in seinem irdischen daseyn gründete, die den schaz ihrer erkenntnisse und kräfte im rechten kampfe gegen neue irrthümer und im lichte der geschichte stets erneuet und erfrischt, und wie sie gegen keine wahrheit und keine gute kraft sich verschließt so sicher hoffen kann ein immer allgemein wirksameres werkzeug zur förderung des Reiches Gottes und zur vollendung aller göttlich-menschlichen geschicke zu werden.

Es ist das größte ergebniß der innerChristlichen kämpfe dieser zeit daß damals wo es zum ersten mahle in der geschichte des Christenthumes am nothwendigsten war, diese grundlagen der fortschreitenden ächten Christlichen gemeinde auch für alle zukunft gewonnen wurden; und wenn dazu eine fülle der besten Christen mitwirkte, so doch niemand mehr als unser Apostel. Wir finden in dieser zeit noch nirgends den namen einer *katholischen* kirche gebraucht[1]): und was später die Byzantiner oder gar was der Römische bischof aus dem worte gemacht hat und

---

1) denn der saz *ὅπου ἂν ᾖ Χριστὸς Ἰησοῦς, ἐκεῖ ἡ καθολικὴ ἐκκλησία* Ignat. an die Smyrnäer c. 8 ist zwar sehr richtig, aber nicht von Ignatios selbst geschrieben.

noch heute macht, ist das Unchristenthum selbst. Aber alles das wahre und ewige was in diesem so leicht mißverständlichen begriffsworte liegen kann, sehen wir schon hier in voller lebendigkeit. Schon jezt ist entschieden daß allen den vielfältigsten irrthümern und verheerendsten spaltungen gegenüber dieselben grundanschauungen und grundkräfte in einer großen gemeinde herrschend bleiben durch welche Christus einst selbst seine gemeinde gründete, nicht gemindert und geschwächt durch die erfahrungen der fortschreitenden geschichte sondern vermehrt und gestärkt.

Neben diesem größten gewinne war es wohl möglich daß einzelnes was schon von einzelnen früher richtiger erkannt war jezt minder stark festgehalten wurde und einige mängel sich neu festsezten: wo der kampf um die grundwahrheiten so stark und so hartnäckig war wie damals, da kann die aufmerksamkeit nicht leicht gleichmäßig auf alles einzelne minder bedeutende gerichtet seyn, und manches wird als gleichgültiger übersehen. So wurden die ausnahmen von der aufhebung der Mosaischen speisegeseze welche wenn Paulus länger gewirkt hätte wohl schon damals immer allgemeiner aufgegeben worden wären, jezt ziemlich allgemein beibehalten [1]: die verkehrte freiheit regte sich von allen seiten zusehr als daß man sich jezt nicht strenger nur an das einst von allen Aposteln zugestandene hätte halten sollen; und so blieb es einer spätern zeit vorbehalten dás völlig auszuführen was schon Paulus in den lezten jahren seines lebens nach dieser seite hin für erlaubt gehalten hatte. Johannes sah in solchen an sich gleichgültigeren dingen mehr auf die allgemeine freiheit eines Christen, und deutet nichts weder für noch gegen die speisegeseze an. Aehnlich wurden verschiedene arten das Pascha zu feiern herrschend: da hielt er sich einfach

1) s. schon oben s. 175 vgl. *Constit Apost.* 6: 12, 7: 20 f. 8: 47, 63. Eus. *KG.* 5: 1. 26. Die große mühe welche sich das Klemensmärchen gibt die speisegeseze zu vertheidigen zeigt freilich daß sie bei vielen Christen des zweiten jahrh. doch sehr vernachlässigt wurden. S. auch Origines gegen Celsus 8, 29 ff.

an die in Ephesos herrschende sitte, worauf man sich in späteren zeiten berief als die frage wegen der rechten Paschafeier streitig wurde [1]).

3. Die ausgestaltung der Christlichen hoffnung. Der zweite Petrusbrief.

Senkte sich nun während dieser zeiten in den grundanschauungen des Christenthumes troz aller unruhigen und stürmischen versuche zu abweichenden neuen ansichten dennoch alles zur größeren ruhe und klarheit herab, wie um die erste große frucht seines daseyns und wachsens auf erden zum heile der ganzen menschheit reifen zu lassen: so ist es endlich ganz entsprechend daß vorzüglich auch in dém gebiete jezt eine größere ruhe eintrat welches während der ganzen Apostolischen zeit das von zitternder erwartung und bewegung wogendste gewesen war, dém der urchristlichen hoffnung. Die ganze eine hälfte alles Christlichen lebens war nach VI s. 127 ff. anfänglich die aufs höchste gespannte alles auch das lezte schon im seligen glauben in sich schließende hoffnung gewesen. Denn wie mit éinem gewaltigen schlage waren durch die entstehung des Christenthumes alle die früheren Messianischen hoffnungen wiedererwacht in der sichern erwartung daß dieser nun erschienene Christus sie sofort erfüllen werde: und der boden der ganzen Apostolischen zeit erzitterte von der beständigen sehnsuchtsvollsten erwartung seiner ankunft in herrlichkeit das große gericht über die welt zu halten, die Seinigen zu sich zu ziehen, und Sein reich als das in der welt siegreich werdende offen zu beginnen. Die von Ihm und Seinem geiste berührten fühlten sich schon jezt als unsterblich; die etwa in dieser zeit aus ihrer reihe gestorbenen galten nur als schlafende um auf den ersten ruf der posaune des weltgerichtes [2]) verklärt zu erwachen.

---

1) s. darüber weiter die *Jahrbb. der B. w.* V s. 203–6. VIII s. 199.

2) das bild dazu hier wie schon Jes. 27, 13 entlehnt vom Jubeljahre, s. die *Alterthümer* s. 417: denn da dieses längst nicht

Weil aber dabei der unterschied zwischen der verklärung aller dinge des ganz vollendeten Messianischen reiches und dem jezigen zustande nicht übersehen werden konnte, so bildete sich schon sehr früh die bestimmtere ansicht aus alle von der ankunft Christus' in seiner herrlichkeit überraschten lebenden würden in demselben augenblicke verklärt d. i. mit einem dem verklärten Christus ähnlichen geistigeren leibe angethan werden und so sich aufschwingend von dieser schweren erde ihrem in wolken kommenden Herrn entgegenfahren, um fortan als verklärte um ihn zu bleiben [1]).

So hatten sich die altheiligen hoffnungen sofort in der ersten Apostolischen zeit im raschen umschwunge verchristlicht: und wie in dem aufs schwerste beengten und doch alles unendliche aufs lebendigste in sich rege fühlenden Christlichen kreise alles damals aufs höchste gespannt war, so mußte zu jener zeit auch die gesammte Christliche hoffnung ihre höchste innigkeit und gewißheit haben, und von der heißesten glut getrieben ihre erfüllung in nächster nähe erschauen. Wenigstens noch binnen desselben lebenden geschlechtes werde sich alles erfüllen, war damals die ansicht: und wenn Christus selbst tag und stunde d. i. die genauere zeit der erfüllung allein dem Vater überließ und die Seinigen sie ihm zu überlassen lehrte, so hatte er doch eben so gewiß auf eine baldige erfüllung aller hoffnungen hingewiesen [2]). Die wunderbare lebendigkeit und die innere sicherheit dieser gesammten hoffnung war so der eine der beiden athemzüge des ganzen Apostolischen zeitalters gewesen; und auch als sie in dessen verlaufe allmählig etwas erkalten wollte, hatte noch gegen sein ende hin der Johannes der Apokalypse (nicht der Apostel) sie zu ihrer ganzen ursprünglichen glut wieder angefacht, ja er hatte

---

mehr in der wirklichkeit galt, so erwartete man ein um so größeres am ende der tage, wie auch die worte B. Jes. 61, 2 zeigen.

1) s. die *Sendschreiben des Ap. Paulus* s. 23. 27 ff. 47 f. 207 ff.

2) s. die *drei ersten Evangelien* s. 330 ff.

es zuerst unternommen die weite bunte menge Messianischer hoffnungen die man in den verschiedenen büchern des ATs. fand von dem wirklichen worte Christus' und vom Christlichen geiste belebt in éinen großen festen zusammenhang zu bringen [1]. Allein schon konnten sich auch die gefahren welche in dieser ganzen frühesten ausbildung der Christlichen hoffnung lagen nichtmehr verbergen; und sie traten mit der zeit nach der zerstörung Jerusalem's immer offener hervor.

Man konnte sich verleiten lassen solche weissagungen des ATs. hieher zu ziehen die ihrer wahren bedeutung nach für die Christliche hoffnung keinen sinn hatten oder gar ihrem nächsten sinne nach längst erfüllt waren. So hatten die wahren Propheten vor der ersten zerstörung Jerusalem's eine rückkehr der theilweise schon so früh unter die Heiden zerstreuten glieder des volkes Israel geweissagt, und diese weissagung hing bei ihnen aufs engste mit ihrer gesammten großen hoffnung zusammen daß ein neues reich Israel sich wieder im alten vaterlande sammeln werde. Soferne nun diese weissagung einen nächsten lebendigen sinn hatte, war sie schon bei dem beginne des zweiten aufbaues Jerusalem's so weit erfüllt als sie überhaupt erfüllt werden konnte; im kreise der Christlichen hoffnung hatte sie also keine unmittelbare bedeutung mehr, sowieauch der Johannes der Apokalypse obgleich sonst alle Christlich anwendbaren ATlichen ahnungen in seinen großen kranz von weissagungen einflechtend doch dieser keinen plaz anweist. Als für die Judäer nach der zweiten zerstörung Jerusalem's ähnliche verhältnisse wie nach der ersten wiederzukehren schienen, da konnten wohl Judäische schriftsteller auch diese weissagung wiederaufzufrischen versucht werden, wie wir dieses bei der s. 62 ff. erwähnten *Enthüllung Ezra's* sehen [2]: aber für die Christliche hoffnung mußte

---

1) diesen großen zusammenhang habe ich nach dem *Comment. in Apoc.* noch näher erklärt in den *Jahrbb. der B. wiss.* VIII s. 78 ff.

2) dieses buch spielt in dem stücke über den Messias c. 13, 12 f.

hier doch, solange sie gesund und klar blieb, nothwendig eine deutliche scheidung immer fester hervortreten. Aehnlich konnte wohl Jéremjá noch weissagen die Leviten würden im wahren reiche Jahve's nie ganz fehlen und troz des damals einsinkenden reiches Israel's wieder mächtig werden [1]): denn zu seiner zeit schien ohne sie kein gottesdienst möglich seyn zu können, und noch 700 jahre mußten nach Jéremjá vergehen ehe auch darin sich eine höhere göttliche möglichkeit als volle gewißheit offenbarte. Aber es ist das zeichen eines minder vollkommnen Christenthumes wenn der verfasser der unten zu beschreibenden *Vermächtnisse der zwölf Erzväter* dennoch im kreise der Christlichen hoffnungen eine solche möglichkeit festhalten will.

Ferner gibt es festgewordene gestalten der ATlichen weissagung welche, weil sich einmahl eine gewichtige wahrheit innerhalb des weiten kreises der Messianischen hoffnungen in ihnen wie verleiblicht hatte, auch in die Christlichen anschauungen übergehen mußten, leicht aber als einmal heilig gewordene vorbilder zu steif und zu ängstlich aufgefaßt werden konnten. Dahin gehört vor allem das bild des Antichrist's, welches seit dem B. Daniel só stehend geworden war daß es wie selbstverständlich sofort in die Christlichen anschauungen überging und sowohl bei Paulus [2]) als bei dem Johannes der Apokalypse einen nothwendigen plaz im kreise aller dieser ahnungen einnimmt. Aber dieses bild machte sich seinem guten sinne nach im Christenthume bald sogar noch weit fühlbarer als im gebiete der alten wahren religion, weil das Christenthum den kampf gegen das Heidenthum, dessen ganze macht ihrer

39–47 auf die rückkehr der Zehn Stämme unter benuzung der worte Jes. 11, 15 f. an, vgl. IV. s. 102. Aber diese beschreibung hat auch wie die ganze ursprüngliche Ezraenthüllung durchaus nichts Christliches: der Messias wird in ihr ganz nach dem B. Henókh gezeichnet, worin auch ein beweis für die gewißheit liegt daß das B. Henókh mit seinen Messianischen stellen wirklich só alt ist wie V s. 90 ff. angenommen wurde. 1) Jer. 33, 20—22. 2) s. die *Sendschreiben des Ap. Paulus* s. 28.

Digitized by Google

vollen wucht und furchtbarkeit nach sich in dem éinen Antichrist versinnlichte, bald noch weit tiefer ernster und unentweichbarer aufnahm als das Judäerthum welches sich vor ihm, je mehr es stufenweise sein unvermögen ihm obzusiegen einsah, desto scheuer zurückzog; und ganz in dieser furchtbar schweren aber aufs ernstlichste zu betrachtenden bedeutung erscheint er schon in der Apokalypse des NTs. vollständig gezeichnet. Dennoch kann diese wie jede andre solche gestalt prophetischer einbildung leicht mißverstanden und insbesondere übel angewandt werden, und verliert ihre ganze kraft sobald man nur ihr äußeres bild im geiste behält. Der tödliche kampf auf dessen nahes kommen die Apokalypse die Christliche treue und geduld hinwies, war jezt gekommen, und doch war das Heidenthum im großen noch immer nicht besiegt und jener Antichrist nicht gesehen. Und so wurde es zum großen gewinne daß der Apostel Johannes in den nächsten zeiten diese wie soviele andere Christliche grundanschauungen im lichte seines höhern geistes verklärte und nach seiner weise kurz lehrte daß der Antichrist zwar noch immer zu erwarten sei, es aber ebensowohl auch viele Antichristen geben könne und daß solche schon jezt auch mitten in der Christenheit erschienen seien [1]).

Aber am gefährlichsten wurde endlich der rückschlag der kälte und gleichgültigkeit welcher auf die erste glut dieser hoffnungen allmählig folgte. Als das ganze erste Christliche geschlecht mit den meisten Aposteln nun dennoch dahingegangen war ohne daß, wie man sagen konnte, Christus wirklich in seiner herrlichkeit erschienen und der große sieg der Seinigen in der welt gegründet war, als auch nach der zerstörung Jerusalem's sich alles zu einer neuen langen trägen ruhe anließ in welcher nur die unterdrückungen der Christen beständig eine traurige unterbrechung machten, da überfiel viele Christen eine desto dumpfere verzweiflung, und leichtsinnigere wandten sich sogar

1) 1 Joh. 2, 18—22. 4, 3. 2 Joh. v. 7.

kalt von dem glauben an alle Christlichen hoffnungen ab wie diese bisdahin sich ausgebildet hatten. Es waren dies meist dieselben Christen welche nach s. 163 ff. lieber auf die neuen einbildungen ihres eignen beschränkten verstandes als auf ein liebendes verständniß der einmahl schon gegebenen großen wahrheiten ihr heil bauen wollten. Gab es nun nach s. 163 ff. schon fünf bis zehn jahre nach der zerstörung Jerusalem's solche zweifler, so läßt sich denken wie ihre zahl und ihre kühnheit sich in den folgenden jahrzehenden mehrte, als die erfahrung solche zweifel nur noch immer mehr zu bestätigen schien. Eine wirkliche widerlegung derselben und die aufstellung einer ihnen gegenüber ganz genügenden ansicht wurde immer nothwendiger; und sie erfolgte endlich noch zeitig in einem sendschreiben welches noch als eines der lezten eine aufnahme in das NT. gefunden hat und das man gerade von dieser hinsicht aus allein richtig schäzen kann.

Dies ist der *zweite Petrusbrief* wie man ihn seit seiner aufnahme in das NT. nannte, ein sendschreiben an welchem viel leichter als an irgendeinem andern ähnlichen sehr klar zu sehen ist daß es von einem ungenannten nur im namen eines großen Apostels entworfen und verbreitet ist, aus denselben gründen etwa die um diese zeiten auch andre vortreffliche Christen antrieben sich einer solchen schriftstellerischen kunst zu bedienen, wie im allgemeinen schon oben s. 135 bemerkt wurde. Dieser ungenannte sendschreiber benuzt nämlich bei seinem eignen werke sehr stark das s. 181 ff. seinem zeitalter und zwecke nach erklärte sendschreiben des Judas, fast alle seine hauptsäze sich zu eigen machend und beinahe wörtlich wiederholend [1]. Inderthat konnte er, falls er nicht im eignen namen ein ganz neues selbständiges sendschreiben zur belehrung für die gegenwart veröffentlichen wollte, nichts besseres thun: jenes sendschreiben betraf schon etwa dieselben zweifel

1) daß nicht umgekehrt der Judasbrief aus unserm sendschreiben geschöpft habe, ist leicht zu erkennen und zu beweisen.

an der ankunft Christus' in seiner herrlichkeit und dem damit zusammenhangenden Weltgerichte und dieselben übeln Gnóstiker gegen welche auch unser sendschreiber reden wollte, und es enthielt schon vieles des treffendsten was sich noch jezt über den gegenstand sagen ließ. Aber die zeit war indeß bedeutend vorangeschritten ohne daß jenes kleine sendschreiben des Judas schon alles was es wollte gewirkt hätte; die übeln zweifler waren seitdem im Christenthume besonders wohl an gewissen orten immer zahlreicher und kecker geworden, und eine stärkere stimme als die des Judas wurde hier vermißt. Wir können allen merkmalen zufolge sehr wohl annehmen daß unser verfasser erst gegen zwanzig jahre nach dem sendschreiben des Judas etwas gegen die übeln Christen seiner zeit öffentlich zu thun beschloß, als Judas selbst längst nicht mehr lebte und sein sendschreiben von wenigen noch viel beachtet wurde. Da war es ganz passend den wesentlichen inhalt jenes sendschreibens auch auf diese weise neu zu verbreiten: und gerade weil unser neue sendschreiber auf den reiz und den ruhm eigner gedanken und eignen schriftstellernamens garkein gewicht legt sondern zur förderung der Christlichen sache nur was er vermochte beitragen wollte, konnte er umso leichter jenes ältere sendschreiben einem hauptheile des von ihm selbst zu entwerfenden zu grunde legen. Aber auch alle die übrigen merkmale lassen den ursprung dieses sendschreibens leicht erkennen. Denn der verfasser, aus reinem eifer nur der großen Christlichen sache zu dienen beflissen, schreibt zwar wie er der anlage seines werkes nach mußte recht gewandt aus dem leben und sinne des Petrus heraus so weit er sich lebendig in dieses alles zu versezen vermochte, alsob Petrus noch kurze zeit vor seinem tode und schon im bestimmten hinblicke auf dessen nähe so noch einmahl mit aller seiner liebesermahnung an die Christen sich wende [1]: aber dabei gibt ersich só wenig mühe das frühere Petrussendschreiben welches nach

1) nach dem sinne der worte 2 Petr. 1, 12—15.

VI s. 621 ff. wirklich von Petrus erlassen wurde und welches unser verfasser gewiß kannte [1], in seinem eignen ängstlich nachzuahmen daß seine sprache und darstellung eine völlig verschiedene wird. Jenes sendschreiben ist in einfacher sprache abgefaßt, unseres dagegen in einer rednerisch vielverschränkten und dazu fast überkünstlichen, da der verfasser als ein mehr schulmäßig ausgebildeter Christ sogar die so beliebte heilige Siebenzahl mitten in den fluß der rede verflicht [2]. Aber es läßt sich sogar auch noch leicht erkennen warum er, da er in eines schon verblichenen großen Apostels namen zu schreiben für nöthig hielt und da er seinem geiste nach offenbar dem Apostel Paulus am nächsten stand, doch vielmehr in Petrus' namen sein sendschreiben zu entwerfen vorzog. Er hatte nämlich bei dessen entwerfung noch den nebenzweck über die sendschreiben des Apostels Petrus, welche damals schon in einer sammlung sehr verbreitet und vielgelesen seyn müssen ein gutes wort zu sagen. Manches in den Paulussendschreiben wurde gerade von den Gnôstikern oberflächlich verstanden und übel angewandt, wie s. 171 ff. bemerkt ist: wir wissen jezt nicht mehr um welche einzelnheiten es sich damals handelte; aber da unser verfasser den mit diesen sendschreiben schon getriebenen schlimmen mißbrauch so klar erkannt hatte, so wollte er bei dieser gelegenheit auch vor dem mißbrauche derselben warnen mitten indem er sie wie sie verdienten allen Christen aufs höchste empfahl [3]. Das konnte er aber am leichtesten indem er nicht Paulus selbst sondern seinen großen genossen Petrus redend einführte: und dieses war unstreitig eine hauptursache welche ihn das sendschreiben gerade in dessen namen zu entwerfen bestimmte. Inderthat war ein gutes

1) nach 2 Petr. 3, 1. 2) in den worten 2 Petr. 1, 5–7 werden sieben tugenden mit der liebe als ihrer spize aufgeführt als wie stufenweise aus dem glauben als einer ersten grundtugend hervortretend; die zahl wird zwar nicht ausdrücklich aufgeführt, aber sie ist unverkennbar gemeint, wie das in jener zeit und bei einem solchen schriftsteller nicht auffällt. 3) 2 Petr. 3, 14–18.

wort auch hierüber sehr geeignet manchen unnüzen streitigkeiten jener zeit vorzubeugen und zur friedlichen ausgleichung aller Christlichen ansichten beizutragen: daß damit aber nur etwas gesagt werde was auch Petrus selbst wenn er damals noch lebte etwa ebenso gesagt und durch seines namens gewicht zur entscheidung gebracht haben würde, davon konnte der ungenannte verfasser fest überzeugt seyn.

So läßt der verfasser den verklärten Petrus zuerst ganz nach art der Paulussendschreiben durch einen erhabenen eingang den hauptinhalt des sendschreibens vorbereiten [1]), redet dann meist mit den worten des Judasbriefes gegen die Gnôstiker [2]) und lenkt zulezt auf die abhandlung über die von solchen übelweisen Christen geleugnete Christliche grundhoffnung ein [3]), mit einem nachworte über die Paulussendschreiben schließend. Das eigenthümlichste des sendschreibens liegt also, außer dieser angehängten bemerkung über die Paulussendschreiben, vorzüglich nur in der abhandlung über die Christliche hoffnung, und nur hier bringt der verfasser etwas neues. Er erinnert nämlich an die großen wendungen in welchen sich die ganze schöpfung fortbewegt um aus dem untergange einer ihrer bildungen zu einer ganz neuen und höhern sich zu erheben, und daß wie die frühere schöpfung aus dem wässrigen Chaos sich erhebend durch die sintfluth unterging, so die jezige von vorne an anders gestaltete auch anders durch feuer untergehen könne wie um durch dieses schärfer als wasser reinigende werkzeug auch zu einer entsprechend höhern neugestalt geläutert zu werden; und gerade das bild eines solchen weltunterganges durch feuer lag in jener zeit so nahe [4]). Diese vorstellung zeigt uns, soferne

---

1) c. 1, wo sich ebenso wie c. 3 die diesem sendschreiber eigenthümlichste sprache zeigt. 2) c. 2. 3) c. 3, 1—13. 4) wie ich in der *Abhandlung über die Sibyllischen bücher* s. 45 zeigte: es ist nicht nöthig anzunehmen unser verfasser habe die vorstellung vom weltuntergange durch feuer zunächst nur

sie sich auf stoffliche dinge einläßt, mehr den gelehrten als den reinbegeisterten verfasser: aber ganz richtig wird der blick so aus der engen gegenwart in die schwerermeßlichen räume der geschichte hinübergelenkt, in welchen allein die Christliche hoffnung, je tiefer begründet sie ist, sich erfüllen kann; und indem noch dárauf hingewiesen wird daß man in göttlichen dingen, dergleichen doch die ächtchristlichen hoffnungen allein sind, nicht nach menschlich kleinen fristen rechnen dürfe [1]), vollendet sich der beweis für die wahrheit dieser hoffnungen.

Auch dieses sendschreiben hat auf diese art noch seine gute bedeutung für den völligen ausbau der Christlichen anschauungen und die dauernde beruhigung des Christlichen geistes, indem es einen blick in jene volle ewigkeit öffnet in welcher allein die Christlichen hoffnungen eben ihres allumfassenden inhaltes wegen zu erfüllen sind. Und doch wäre diese beruhigung eine ganz eitle gewesen, wenn die bisdahin erlebte geschichte sie nicht schon hinreichend unterstüzt hätte und so ein unterpfand für ihre erfüllung auch in aller weiteren zukunft geworden wäre. Aber so war es auch, obwohl unser sendschreiben dieses zu erörtern nicht für nöthig hält. Auch schon das erste Christliche geschlecht bis zur zerstörung Jerusalem's war nicht dahingegangen ohne daß die erste glühendste hoffnung der Christen auf ein stärkeres empfinden der ankunft Christus' in seiner herrlichkeit irgendwie erfüllt worden wäre; denn indem man jezt nach der zerstörung auf jene 40 jahre zurückblickte, konnte man hinreichend fühlen wie furchtbar sich die verschmähung der Christlichen wahrheit an den Judäern gerächt, wie wenig die kraft seines geistes

---

aus Griechischen weisheitsschulen geschöpft. Uebergänge dazu fand man schon Jes. 1, 25. 31. 50, 11. 66, 24 und sonst.

1) 2 Petr. 3, 8 nach ψ. 90, 4: auch unser verfasser, obgleich erst gegen das ende des ersten oder den anfang des zweiten jahrh. schreibend, schließt sich seinem geiste nach noch sehr nahe an die früheren schriftsteller án deren schriften des Kanon's würdig schienen.

die Seinigen auch unter den tiefsten leiden jener tage verlassen habe, und wie machtvoll Seine gemeinde aus dieser äußersten versuchung sich zu neuem höhern leben erhebe; wie dieses schon s. 31 f. weiter bemerkt wurde. Eine erste große erfüllung der Christlichen hoffnung war also wirklich schon erlebt, und die eigenen weissagungen Christus' hatten gerade für diese nächsten tage auch ihre nächste bestätigung gefunden: desto leichter konnte sich nun der blick vorwärts in eine weit größere zeitfrist erheben, und desto deutlicher ließ sich erkennen was in der einkleidung aller weissagungsworte für die ewige Christliche hoffnung wesentlicher oder unwesentlicher sei.

Auch die wahrste weissagung und wäre es die von Christus selbst, findet an dem strengen gange der entwickelung ihres grundgedankens immer wie ihre bewährung so ihre geschichtliche beschränkung: nirgends kann man dieses klarer sehen als an den hieher gehörenden aussprüchen Christus' über seine wiederkunft in herrlichkeit. Nur unter solchen verhältnissen die von denen zu Christus' lebzeiten ganz verschieden seien, wenn die Seinigen ihn aufs höchste vermissen und die feinde ihn aufs äußerste fürchten und die grundverhältnisse der bisherigen welt schon ganz verändert seyn würden, werde sie erfolgen: dies ist ein grundgedanke ihrer weissagung. Aber der erfolg zeigte daß sie auch noch etwas mehr seyn und doch nur noch wunderbarer sich erfüllen könne, nämlich wie in den wiederholtesten anstößen und vorzeichen vor ihrer lezten und stärksten erfüllung, da schon jeder augenblick wo die welt aufs unwillkührlichste und doch aufs fühlbarste Seine wahrheit und macht vernehmen muß, ihn in seiner verklärung wieder wie der welt zuführt und ihr so nahe als möglich zurückbringt. Und wenn nun die weissagung dieses wiederkehren auf die volle dauer des damaligen geschlechts beschränkte als welches doch nothwendig davon auch schon die erfahrung machen müsse, so war dieses só vollkommen richtig daß ein erster und in seiner art als erster eben auch gewichtigster anfang

dazu sogar schon mit der Auferstehung geschah (VI s. 54 f.). Scheint Christus' weissagung hier das ziel zu nahe zu stecken (aber es war der großen innern nothwendigkeit und wahrheit der sache gegenüber doch nicht zu nahe), so scheint sie es zu ferne hinauszuschieben wenn er sagt kein stückchen des Gesezes solle schwinden „bis himmel und erde vergehn, bis alles geschehe“ [1]. Und doch ist auch dieses nur ein schein, wie man schon aus den ganz gleichlautenden bildern sieht. Denn das vergehen von himmel und erde kann doch auch hier nur ebenso wie dort die völlige veränderung der damaligen und den anfang der vollkommnen welt beschreiben, da dieser redensart die andre entspricht „bisdaß alles geschehe“: diese veränderung war aber in ihrem wesentlichsten d. i. geistigen sinne schon in der zeit nach dem ersten Pfingstfeste gekommen, und wenn Paulus zu seiner zeit so handelte als sei das Mosaische Gesez nichtmehr ein äußerlich zwingendes, so handelte er damit strenggenommen nicht zu früh, sondern der göttlichen lage der dinge nach war diese weissagung damit schon längst erfüllt, und der Apostel hätte sich auf diese richtige ansicht von der erfüllung der Christusworte berufen können. Aber freilich läßt sich was in einer weissagung wahres liege und wiefern alles was in ihr liegen könne schon erfüllt sei oder nicht, desto leichter erkennen je weiter sie schon durch das licht der geschichte hindurchgegangen ist: und wir können über dieses alles heute weit ruhiger urtheilen als es in jenen ersten zeiten leicht möglich war.

II. Die ausgestaltung der Christlichen gemeinde.

1. Die auflösung einer Muttergemeinde. Die späteren Verwandten des Herrn.

Je freier sich nun die Christenheit wenigstens im großen und ganzen jezt schon von der Alten gemeinde völlig losriß und sich nach jeder seite hin ihrem eigenthümlichen

---

1) s. darüber schon weiter s. 190.

wesen und triebe gemäß vollkommen auszubilden suchte, destomehr kam es dárauf an wie sie ihr eignes gemeindeleben ordnete und welche stellung sie in ihrem gesezlich bestimmten dauernden gemeindewesen der ganzen übrigen welt gegenüber einnehmen wollte. Das Christliche leben ist vor allem gemeindeleben, da der einzelne nur insoferne seine rechte stelle in ihm hat als er unter Christus als dem ewigen unveränderlichen haupte dieser gemeinde mit der liebe Christus' alle schon dies haupt anerkennenden brüder gleichmäßig umfaßt und alle ihn nochnicht anerkennende als für ihn zu gewinnende betrachtet, damit in der ganzen menschheit sich durch ihre eigne lebendige theilnahme das Reich Gottes als der lezte zweck des Christenthumes selbst immermehr vollende: wie dieses schon Paulus so bestimmt genug im auge hatte und soweit er vermochte ausführte.

Wenn aber Paulus zu seiner zeit noch immer die Muttergemeinde in Jerusalem als einen wenigstens von der innigen liebe und theilnahme aller Christen anzuerkennenden hohen mittelort aller Christenheit betrachtete und den altheiligen Tempel als von ihr zunächst umringt verehrte, so fragte es sich jezt ob nach dem falle dieses Tempels und alles mit ihm enger zusammenhangenden altheiligen thuns und lebens dennoch eine Muttergemeinde mit gewissen vorrechten von der Christenheit anzuerkennen sei oder nicht. Im grunde ging diese frage auf die noch höhere zurück ob das Christenthum wie es schon so weit über die länder verbreitet war wenigstens irgendwo auf erden eines festen mittelortes bedürfe, wie zur zeit Paulus' wo die Muttergemeinde eine freilich immer lockerer werdende äußere einheit alles Christenthumes darstellte, oder ob das band einer solchen äußeren einheit nicht nothwendig sei.

Es versteht sich aber leicht daß solche fragen in ihrer vollen klarheit und schärfe keineswegs sogleich in der allernächsten zeit nach der großen Römisch-Judäischen erschütterung aufgeworfen und erledigt werden konnten. Wie vielmehr nach jedem solchen plözlich gewaltigsten schlage das gebeugte schon nach dem geseze des gegen-

gewichts sich sobald als möglich wieder emporzuheben versucht, und wie wir s. 34 ff. sahen daß sogar die am nächsten getroffene Alte gemeinde sich in der zeit nach der Tempelzerstörung so weit sie vermochte völlig wiederherzustellen strebte: ebenso sehen wir jezt die Christliche Muttergemeinde sich wieder zu sammeln und ihre frühere stellung wieder einzunehmen bemühet. Sie war ja nach VI s. 641 f. nur der Judäischen härte und zerstörungslust weichend nach Pella ausgewandert: warum sollte sie nach dem aufhören des Judäischen krieges ihre frühere stellung nicht wieder einzunehmen suchen? War auch der Tempel gefallen, doch war der altheilige boden mit allen seinen auch Christlichen hoffnungen und erwartungen wie sie damals noch so überaus lebendig in ihrer ersten frischen kraft und ihrer nächsten ausprägung fortdauerten, derselbe geblieben. Die näheren nachrichten zwar über diese wiederherstellung fehlen uns jezt; auch wissen wir nicht wie und unter welchen bedingungen die neue obrigkeit einer Christlichen gemeinde sich in Jerusalem's trümmern wiederzusammeln erlaubte, und ob wirklich Jerusalem wie früher ihr hauptsiz wurde oder ob sie sich wenigstens anfangs nur so nahe als möglich bei Jerusalem hielt [1]: aber die wichtige thatsache steht fest daß sich eine solche Christliche gemeinde wiedersammelte die sich von Jerusalem benannte, als müsse nach s. 190 wenigstens ein theil der Christenheit hier am orte der altheiligen hoffnung der ankunft Christus' in seiner herrlichkeit warten.

Daß diese erneute Jerusalemische gemeinde sonst von einseitig Judenchristlichen absichten sich habe leiten lassen können wir keineswegs behaupten, und wird durch den Judasbrief als das einzige schriftliche denkmahl welches sich nach s. 181 ff. von dieser gemeinde erhalten hat nicht entfernt wahrscheinlich. Zwar wissen wir noch sicher genug daß die 14 „bischöfe“ dieser gemeinde welche zwi-

---

1) die nachricht in Epiphan. *de pond. et mens.* c. 15 ist wenigstens sehr kurz.

schen dem nach VI s. 616 im j. 63 gefallenen Jakobos und der Hadrianischen wiederherstellung Jerusalems' lebten sämmtlich Judäischen blutes waren [1]): aber dieses erklärt sich leicht däraus daß sie eben die fortsezung der Muttergemeinde seyn wollte. Allein etwas anderes wirkte allen kennzeichen zufolge mit zur neubildung dieser gemeinde, was überhaupt hier noch das einzige wichtigere ist. Wie nämlich jener Jakobos der Gerechte offenbar mit auch deswegen weil er der Herrnbruder war zum ersten vorsteher der Muttergemeinde nach den Aposteln erhoben wurde, so meinten gewiß manche der gläubigsten seelen man müsse sie auch deswegen erhalten weil es noch nahe Verwandte des Herrn selbst gebe welchen die unzweifelhafte ehre gebühre an der spize der Christen am altheiligen orte zu bleiben. Jener Judas dessen sendschreiben wir s. 181 ff. betrachteten, war gewiß als der einzige noch überlebende Herrnbruder sofort nach Jakobos' steinigung zum Vorsteher erhoben, und blieb es noch längere zeit nach der Tempelzerstörung, wie wir aus seinem sendschreiben schließen müssen. Aber man erzählte später noch von einem andern nahen verwandten des Herrn der als solcher Vorsteher endlich als blutzeuge fiel, von dem man daher immer am meisten redete, den endlich die volkssage bei Hégésippos wegen dieses seines gleichen endes sogar immer dicht neben Jakobos dem Gerechten nannte und zu seinem unmittelbaren nachfolger machte [2]). Das ist Symeon der

1) diese 14 ersten „Bischöfe" Jerusalem's nach Jakobos als dem ersten werden ihren namen nach alle genau aufgezählt bei Eus. *KG.* 4, 5: Eusebios fand dieses verzeichniß von den 15 Bischöfen Jerusalem's vor, nichts aber über die genauere zeitdauer der amtsverwaltung eines jeden von ihnen. Woher Eusebios selbst dieses verzeichniß habe sagt er nicht näher, und wir haben keinen grund es von Hégésippos abzuleiten, obgleich auch in ihm Symeon unmittelbar auf Jakobos folgt und ein Judas erst ganz am ende erscheint.

2) nach den anführungen bei Eus. *KG.* 3, 32 vgl. mit 3, 11. 22. 35. 4, 22. Danach wäre Symeon bei seinem kreuzestode 120 jahre alt gewesen.

Google

sohn Klôpa's eines nahen Verwandten Christus'[1]), welcher schon hochbejahrt unter Trajan's herrschaft ans kreuz geschlagen wurde. Denn so völlig unschuldig und ungefährlich -auch die ehre einer vorstandschaft der damaligen Muttergemeinde seyn mochte welche man gerne den verwandten des Herrn erwies, so muß doch auch dieses verhältniß in Rom am Cäsarenhofe nicht unbeachtet und unbeargwöhnt geblieben seyn. Wir ersehen dieses am sichersten aus dér erinnerung[2]) Domitian habe sich durch die nachricht schrecken lassen einige der nachkommen Davîd's lebten noch in Palästina; so habe er zwei enkel des Herrnbruders Judas[3]) durch einen bewaffneten gerichtsdiener zu sich nach Rom schleppen lassen um sie hier hinzurichten; diese bekannten dann auch in Rom ohne rückhalt sie seien nachkommen Davîd's, konnten aber nach ihrem vermögen befragt nur erwidern sie besäßen beide zusammen nur einen erbacker[4]) den sie mit eigner hand bearbeiteten und der jährlich nur 9000 Dénare aufbringe wovon sie auch alle steuern bezahlen müßten; die schwielen ihrer hände zeigten nur zu deutlich wie wahr sie redeten; und als man sie weiter fragte wer Christus und sein reich sei und sie erwiderten es sei nur ein himmlisch-engelisches und komme erst

1) s. VI s. 159. Nach dem *Chron. Pasch.* I. p. 471 wäre er unter Trajan im j. 105 als blutzeuge gefallen: allein nach diesem Chronikon häufen sich eben auf die jahre 104 f. die todesfälle aller bekannten größen jener zeit, des Johannes s. 221, des Klemens, des Apostels Simon Kananités (der mit Judas Jakobi einerlei seyn soll), unsres Simeon und des Ignatios. 2) aus Hégésippos' buche bei Euseb. *KG.* 3, 20 f. auch 3, 32. Dagegen redet der von Eusebios angeführte Tertullian im apolog. c. 5 nicht bestimmt genug gerade von Judas' enkeln. 3) die namen dieser zwei Zòkér und Jakobos haben sich erhalten in den *Eclogae* ecclesiasticae historiae ed. *J. Cramer* T. II. seiner *Anecdota graeca* (Oxon. 1839) p. 88. 4) ein erbacker von 39 Plétbren oder Römischen *jugera*, wie es noch bestimmt erklärt wird; ein Dénar aber betrug damals etwa $^1/_6$ rthl.; und Römische ausdrücke mischte Hégésippos welcher selbst in Rom gewesen war gerne in seine sprache.

am ende aller zeit, habe Domitian die armen einfältigen leute zu verachten angefangen, sie frei zu lassen befohlen, und bis zu seinem tode die Christen nicht weiter verfolgt. Diese erinnerung ist gewiß rein geschichtlich, und steht nach s. 102 f. mit dem gesammten verfahren der Flavier im zusammenhange. Sie bestätigt aber daß jener Judas wirklich einst als Jerusalemischer Bischof galt, da sie hinzufügt die Christen hätten die standhaftigkeit dieser seiner enkel mit bischofssizen belohnt; denn ohne daß die Verwandten Christus' wirklich einst so durch eine wennauch nochso unschuldige ehre bevorzugt wurden, hätte keine solche vorstellung von ihrer gefährlichkeit bis nach Rom verbreitet und eine anklage auf hochverrath gegen sie begründet werden können. Auch daß man in Jerusalem seitdem von Juda's geschlechte abwich und zu Symeon als einem doch nur entfernter mit Christus verwandten griff, erklärt sich hieraus leicht: und dieser fiel auch allen erinnerungen zufolge auf eine andre art. Wir können nämlich bei ihm sehr wohl der erzählung glauben [1]) daß „kezer" ihn bei dem damaligen Römischen statthalter von Syrien Atticus unter Trajan's herrschaft als einen verwandten von Christus angaben und so seinen kreuzestod herbeiführten. Unter diesen kezern sind nämlich wohl solche zu verstehen die nach s. 174 die wirkliche erscheinung eines menschlichen Christus als Messias läugneten, die also auch etwaige Verwandte dieses Messias nicht achten konnten, vielmehr von ihrer herrschaft schwere nachtheile für ihre eignen gemeinden fürchteten; und der haß zwischen den Christlichen spaltungen war auch nach andern spuren schon damals

---

1) nach Hégésippos in der hauptstelle bei Euseb. *KG.* 3, 32. Aber diese zurückführung des verrathes auf *αἱρετικῶν τινες* findet sich dann ebenso bei Juda's zwei enkeln in Euseb. *KG.* 3, 19 wohin sie nicht nothwendig gehört und wo, soviel wir sehen können, Hégésippos nichts davon erzählte: man sieht also wie Judas und sein geschlecht später mit Symeon verwechselt wurde, welches für alle diese verschiedenen erinnerungen wie Eusebios sie zusammenstellte wichtig zu bemerken ist.

sehr mächtig. Wurde nun den Römern von solchen die sich selbst Christen nannten ein Christ als ein sich die herrschaft anmaßender Christusverwandter angegeben, so konnten sie ihn schwer der seit Vespasian auf solche fälle gesezten todesstrafe entziehen: Symeon aber duldete viele tage lang aufs geduldigste die qualen, sodaß er schon vor seinem kreuzestode zumahl als ein im hohen alter so standhafter mann die höchste bewunderung der Römischen obrigkeit erregte.

Damit hört aber auch jedes andenken an anderweitige verwandte Christus' die noch zu solchen würden erhoben oder überhaupt nur noch bekannt geworden wären, völlig auf: und eine einrichtung verschwand welche zwar in solchen niedrigen menschlichen religionen und reichen wie der Islâm einen sinn haben konnte, im Christenthume aber von anfang an ohne rechte bedeutung war, wie sich schon zu Paulus' zeiten so vollkommen zeigte. Das Christenthum als die ewig nothwendige rein göttliche forderung an den menschen und als die gemeinde aller diese forderung anerkennenden stand von anfang an über allen solchen menschlich beschränkten hülfsmitteln und stüzen: sodaß auch die wenigen ansich noch sosehr unschuldigen bestrebungen solcher art die sich zerstreut anfangs regten, bald völlig verschwinden mußten. Aber auch bestand und ansehen einer Muttergemeinde überhaupt lösten sich früh genug völlig auf, theils weil gerade in dem altheiligen lande die Judenchristlichen gemeinden nach s. 186 ff. sich immer bestimmter ausbildeten und sich eben dadurch von der großen weiten Christenheit wie sie jezt längst die länder bedeckte selbst immer stärker ausschlossen, theils weil endlich zur rechten zeit der

Begriff der wahren Gemeinde im sogen. Sendschreiben an die Ephesier

richtig entwickelt wurde und auch vermittelst dieses neuen sendschreibens bald völlig zur herrschaft kam. Dieses nicht sehr große aber an gewichtigkeit und wahrheit mit

allen endlich noch in das NT. aufgenommenen wetteifernde sendschreiben hat eben dadurch seine für diese wie für alle folgenden zeiten große bedeutung daß es zum erstenmale den rechten begriff der Gemeinde Christus' oder der Kirche [1]) aufstellt und mit begeisterten worten zu einem so wie er aufgestellt nie wieder verlierbaren macht. Inderthat konnte und mußte erst jezt in dieser zeit nach der zerstörung der Alten gemeinde und der großen weiterentwickelung welche die Neue sowohl vor als sogleich nach dieser zerstörung nahm, der volle wahre begriff der Christlichen gemeinde oder vielmehr der *Gemeinde Christus'* aufgestellt und gegen alle neuern irrthümer und mißgriffe in seiner ganzen nothwendigkeit festgehalten werden. Denn die ersten grundlagen einer gemeinde der vollkommnen wahren religion hatte zwar Christus selbst schon nach V s. 313 ff. für alle zeiten unveränderlich gelegt: aber seitdem waren zwei neue fragen schwersten gewichtes hinzugekommen welche jezt endlich völlig gelöst werden mußten. Von der einen seite waren die Heiden seit Paulus' großem wirken und dem unermüdlichen arbeiten seiner jüngeren freunde in só großer anzahl und in so weiten länderstrecken ins Christenthum übergegangen daß der schwerort Christlicher thätigkeit und kraft dadurch bereits ganz verändert war und es sich nun desto stärker fragte ob die Muttergemeinde auchnur in dém beschränkteren sinne in welchem Paulus sie noch berücksichtigt hatte von

---

1) es ist eine nicht bloß völlig unbiblische sondern auch durch die gräuel aller bisherigen Christlichen geschichte in ihrer schädlichkeit längst dargethane üble gewohnheit im Deutschen das wort Kirche in einem andern sinn als das wort Gemeinde zu gebrauchen, und unter jenem worte dessen urbegriff sich verdunkelt hat dem armen volke ein gespenst vor die augen zu stellen. Die gemeinde oder Kirche mag sie eine einzelne seyn oder unzählige einzelne durch ihren sie alle gleichmäßig schaffenden geist verbinden, ist immer etwas sichtbares und sichtbar umgrenztes, während *das Reich Gottes* als die rein geistige gemeinschaft bis zum ende aller dinge über ihr steht.

der ganzen Christenheit anerkannt werden sollte. Von der andern seite mußte Christus zwar sofort von seiner verklärung an für die von ihm gestiftete gemeinde noch eine ganz andere bedeutung haben als da er menschlich in ihr verweilte, und wirklich hatte er diese nach VI s. 63 ff. schon vom anfange der Apostolischen zeit an sogleich im höchsten sinne: aber wie die würde des verklärten Christus sich zu seiner Gemeinde verhalten sollte, war im Apostolischen zeitalter mehr nach dem unmittelbaren ersten und frischesten gefühle als nach reifer erkenntniß festgestellt, mußte aber mit allen den vielen in dieser frage liegenden folgerungen jezt endlich aufs richtigste erkannt werden; und schon waren in der Christenheit jezt seit dem anfange der Apostolischen zeit genug viele der größten erfahrungen erlebt um eine ganz sichere erkenntniß über dieses alles gründen zu können.

Es ist sehr denkwürdig daß der Apostel Johannes welcher dem gewichte seines Apostolischen ansehens und wortes nach wohl der nächste mann gewesen wäre den einmahl nothwendig gewordenen rechten begriff der Gemeinde Christus' in dieser zeit aufzustellen, nirgends auch nur den namen der Gemeinde in einem höhern sinne berührt [1]). Nicht als wenn der Zwölfner Johannes überhaupt in seinem geiste diesem jezt unentbehrlich gewordenen höhern begriffe der Gemeinde Christus' fremd wäre: vielmehr trägt er alles einzelne was zu ihm erforderlich ist aufs lebendigste in seinem herzen, da er überall Christus und die welt so scharf sondert, jenen mit einem erst von ihm geschaffenen kurzen schlagenden ausdrucke den *Heiland der Welt* nennt [2]), und so bestimmt sagt er sei die versöhnung nicht bloß unserer sondern auch der *ganzen*

---

1) Der name *ἐκκλησία* findet sich nur 3 Joh. 6. 9 f., und hier nur von einer einzelnen gemeinde. 2) 1 Joh. 4, 14; ebenso Joh. 4, 42. Der ganze gebrauch des *σωτήρ* zumahl in diesem sinne findet sich bei Paulus erst einmahl Phil. 3, 20 und zwar beiläufig, er wird aber sehr häufig in allen schriften nach der Tempelzerstörung.

Welt sünden [1]; daher er auch unter den erinnerungen an Christus' einstiges leben nun wie mit besonderer absichtlichkeit einige in den früheren Evangelien unbeachtete worte und thaten Christus' hervorhebt, welche am deutlichsten bezeugen können wie nahe Christus' ganzem geiste auch das heil der Heiden stand und wie manche von diesen schon damals für seine sache eine regere theilnahme bewährten [2]. Allein Johannes zeigt sich auch hier wie sonst in seinem geiste zu tief in die reine nächste pflicht und in das andenken an das volle wesen und leben Christus' allein wie versunken als daß er eine neue ansicht aufstellen sollte welche sich theils für verständige vonselbst verstand theils aber doch in dér art wie sie jezt auszusprechen war in früheren zeiten noch nicht aufstellbar gewesen war. Aber auch Paulus hatte noch zusehr in dem unmittelbaren gefühle der von niemand so wie von ihm geförderten großen sache gewirkt als daß er über sie schon viele betrachtungen angestellt hätte. Aber wie niemand so wie er die größte menge blühender gemeinden gegründet hatte die doch nach seinem sinne alle eine höhere einheit verbinden sollte, und wie man das Ganze welches so entstand erst nach seinem tode immer vollkommener überschaute, so schickte es sich jezt zunächst für einen seiner fähigsten schüler oder nachfolger die wahrheit darüber deutlich auszusprechen. Allein ein solcher schüler Paulus' sah jezt zwei möglichkeiten vor sich sie vor der ganzen Christenheit zum ersten male klar auszusprechen. Er konnte sie entweder im eignen namen aufstellen: dann hätte er sie eben als bloßer Christlicher lehrer wie einer der andern zu seiner zeit lebenden aufstellen und wie er im einzelnen vermochte weitläufiger beweisen müssen Denn auch die geistig ausgezeichnetsten und zur erkenntniß wie zur vertheidigung aller einzelnen Christlichen wahrheiten tüchtigsten aus dem zweiten geschlechte sanken doch von der

---

1) 1 Joh. 2, 2. 2) die erzählungen Joh. 4, 4—42. 12, 20—23 und solche aussprüche wie 10, 16. 17, 17—23 gehören hierher.

reinern höhe eines Apostels dessen wort eher wie ein kurz und scharf alles mit unmittelbarer gewißheit von oben her entscheidendes und prophetenartiges galt, immer mehr zu der stufe bloßer Christlicher lehrer herab, und konnten sich den schon bestehenden großen gemeinden gegenüber nicht wohl anders geben, wie wir schon VI s. 638 bei dem sogen. Hebräerbriefe und oben s. 138 ff. bei dem sogen. Barnababriefe sahen. Nur die Apostel und männer wie Paulus Johannes Jakobos Petros standen von vorne an in der ersten glut alles Christlichen lebens ohne den sichtbaren Christus und als noch unmittelbarer von Christus selbst begeistert ganz einzeln den menschen gegenüber, sodaß ihr lehrendes wort als gründer und leiter von gemeinden noch etwas von der prophetischen weise hatte und sie mehr von oben herab mit den richtigsten göttlichen gewißheiten als durch ausführliche erörterungen alles beweisen konnten. Von den nachfolgern der Apostel erwartete man das nicht mehr, und in ihrem eignen namen redeten und schrieben sie nicht von solcher höhe herab. Dennoch mochte sich mancher noch ähnlich wie ein Paulus an die Christenheit reden zu können nicht eitel einbilden; und die lehre über die Gemeinde in ihrem höhern sinne war allerdings eine solche die am besten von einer ihr entsprechenden höhe herab gegeben werden konnte.

So haben wir denn hier zum erstenmale die erscheinung daß ein ungenannter schüler und freund des Apostels Paulus ein sendschreiben im namen dieses verfaßt und verbreitet, nur um auf diese art für seine zeitgenossen sogleich desto erfolgreicher etwas zu lehren was auch auf andre art gelehrt werden könnte. Unstreitig war Paulus für so viele bedürfnisse der damaligen Christenheit fast zu schnell von ihr geschieden; und wie viele mochten sich in jenen ersten jahren des neuen zustandes aufs höchste sehnen über drängende fragen der zeit seine stimme einziger kraft und wahrheit zu vernehmen. Und es ist als habe unser verfasser sich aufs höchste gesehnt dén Apostel über die ächte Gemeinde Christus' sein ganzes herz ausschütten zu

sehen welcher mehr als irgendein anderer sie zu bilden gearbeitet hatte und der sie noch bevor sie so groß und herrlich wie jezt dawar schon aufs lebendigste in seinem eignen herzen trug; und als habe er sich dann aufs tiefste in die art hineingedacht wie ér über sie reden würde wenn er jezt zu den zeitgenossen über sie reden sollte. Wie Paulus zur Christenheit reden zu können ist selbst eine hohe kunst: so stimmte er sich soviel er vermochte zu der höhe eines Paulus hinauf, um für tausende sehnsüchtiger leser über die bedeutung und würde der ächten Gemeinde Christus' ganz só richtig und so umfassend klar zu reden als Paulus selbst thun würde wenn er jezt menschlich könnte. Sich in geist sinn und sprachausdruck eines ältern Propheten oder sonst Heiligen zu versenken und von ihm aus zu den zeitgenossen zu reden, war ja eine in der Alten gemeinde längst vielgeübte kunst, wie in den früheren abschnitten dieses werkes gezeigt ist: daß dieser trieb sich nun auch in der Christenheit so früh wiederholte und namentlich Paulus' wunderbarer geist wie zur vollendung seines eigenen irdischen werkes sobald gleichsam wiederheraufbeschworen wurde, ist allerdings eine vielfach sehr denkwürdige erscheinung aber durchaus nichts so unerwartetes wenn man bedenkt in welcher innern gährung und äußern bedrängung damals noch immer alles Christliche war, sodaß auch wohl kein schriftliches mittel und keine kunst der rede unversucht gelassen werden mußte um das in der eile der zeit nothwendige aufs schlagendste zu lehren. Dazu gab Paulus durch die liebenswürdige art wie er andre zb. den Timotheos als mitverfasser seiner sendschreiben geehrt hatte [1]), noch besondere veranlassung in seinem namen so sendschreibend fortzuwirken.

Ja im grunde drehet sich die ganze kunst unseres Sendschreibens nur dárum etwas so wie es die gegenwart forderte weiter auszuführen was Paulus selbst in einem seiner sendschreiben schon angedeutet hatte. Im allge-

---

1) s. die *Sendschreiben des Ap. P.* s. 9 ff.

meinen zwar redet er in seinen sendschreiben überhaupt von der Gemeinde Christus' als dem alle die einzelnen gemeinden zusammenfassenden großen Ganzen nochnicht: ihm schweben immer erst nur *die Brüder*, *die Heiligen*, *die Erwählten* vor augen und kaum spricht er einmal geschichtlich von ihr [1]). Aber als er nun selbst allmählig in großer weiter ausdehnung immer mehere einzelne „gemeinden Gottes" (wie er sie noch nennt) gegründet hatte, da mußte ihm das bild der éinen die sie doch wieder durch ihre höhere bedeutung zusammenfaßt selbst immer größer vorkommen; in der gezwungenen ruhe seiner lezten jahre konnte weniges seinem geiste só tröstend entgegenkommen als das bild dieser über so viele einzelne gemeinden in allen ländern und völkern ausgedehnten großen einheit, die ihm wie ein unendlich vielgegliederter sichtbarer leib desselben unsichtbaren Christus als ihres himmlischen hauptes schien; und am schärfsten wiederum mußte ihm dieses bild vor die augen treten wenn er sah wie diese große einheit welche die ganze welt (wie er theils selbst erfahren hatte theils desto richtiger hoffen konnte) in ihren frieden und ihr heil aufzunehmen bestimmt war, durch neue grundlose spaltungen gestört zu werden gefahr lief. So hatte er in dem sendschreiben an die Kolassäer im hinblicke auf die neuen störer dieser großen einheit zum erstenmale von der Gemeinde als dem leibe Christus' ihres hauptes geredet [2]) oder vielmehr reden lassen [3]), in einem zusammenhange wo sich sein wort zu ähnlichen hohen gedanken über die ewige bedeutung des Christenthumes emporschwang. Es war eins der lezten und wahrscheinlich das einzige sendschreiben Paulus' in welchem man einen solchen neuen gedanken schöpferisch hingeworfen fand: so wurde es denn jezt von dem Unbekannten seiner eignen darstellung zu grunde ge-

1) Gal. 1, 13 wo er sie noch vollständig *die Gemeinde Gottes* nennt: doch verkürzt sich diese bezeichnung schon Phil. 3, 6 in demselben zusammenhange zu der einfachen *die Gemeinde*.

2) Kol. 1, 18. 24 vgl. mit 2, 9 f. 19. 3) s. die *Sendschreiben* s. 467 ff.

legt; und ist sein unternehmen Paulus' hehre stimme für seine zeit neu zu erwecken schon sonst wenigstens künstlerisch zu entschuldigen, so ließ es sich auch dádurch rechtfertigen daß dies ganze neue sendschreiben ja nur eine weitere ausführung derselben grundgedanken ist welche Paulus gelegentlich jenes sendschreibens an die Kolassäer wirklich selbst gegeben hatte, nur daß sie hier mehr allein fürsich ein eignes sendschreiben ausfüllen und in derselben höhe weiter ausgeführt werden sollten in welchem sie ursprünglich bei Paulus selbst ausgesprochen waren [1]). Nur zerstreut schwebten diesem Pauluserneuerer auch stellen aus andern früheren sendschreiben vor [2]).

Wenn also in dém sendschreiben welches diesem zur grundlage diente die rücksichtnahme auf neue irrlehrer eine große hauptsache war, ja die eigentliche veranlassung zu ihm wurde, so blieb dieser theil jenes hier völlig aus dem spiele, weil unser sendschreiben nur den begriff der Gemeinde Christus' weiter ausführen sollte. Aber unserm sendschreiber ist die gemeinde in diesem höchsten sinne als die große himmlische einheit aller der einzelnen gemeinden nicht bloß jenes was sie dem Paulus war [3]), sondern sie ist ihm sichtbar schon überhaupt weit mehr, und er folgt schon einem ganz anders ausgebildeten sprachgebrauche über sie. Sie gilt ihm als längst gegründet von den heiligen Aposteln und Propheten auf den eckstein Christus [4]), als das werkzeug der göttlichen weisheit und die werkstätte der göttlichen verherrlichung [5]); und das ältere

---

1) das verhältniß ist also ein ähnliches wie dás der erweiterten sendschreiben des Ignatios zu seinen ursprünglichen, worüber unten.

2) wie σωτὴρ τοῦ σώματος Eph. 5, 23 vgl. oben s. 245.

3) was der verfasser aus dem vorbildlichen sendschreiben schöpfen konnte, drängt er sogleich vorne Eph. 1, 22 f. alles zusammen. 4) nach Eph. 2, 20. 3, 5: aber dieser ganze ausdruck konnte von Paulus selbst nie gebraucht werden, und würde schon allein beweisen daß das sendschreiben erst aus dieser späteren zeit ist. 5) Eph. 3, 10. 21; ursprünglicher aber und unmißverständlicher lautet dér ausdruck, die Gemeinde sei „die

bild von ihr als der braut Christus' wiederholt er nicht bloß unter reichen neuen ausführungen, sondern sucht es sogar durch neue umdeutung ATlicher worte zu stüzen [1]), worin er dem verfasser des Barnabasbriefes gleichen würde stände diese umdeutung nicht eben nur ganz vereinzelt und nur wie bloße ausschmückung der andern gedanken bei ihm. Aber dieser hohe begriff der Gemeinde Christus' wonach sie eben die stätte und die einheit aller der höchsten geistigen bestrebungen und thaten selbst ist [2]), vollendet sich erst dádurch daß sie auch alle menschen der ganzen erde gleichmäßig umfassen kann, und auch die früheren Heiden in ihr vollberechtigt sind: was dieses sendschreiben ebenso wie sein vorbild so stark als möglich hervorhebt. Aber so hoch und so reich ausgeführt diese allgemeine schilderung der ächten Gemeinde und ihres hauptes ist [3]), so fühlt der sendschreiber doch daß sie allein für ein Christliches sendschreiben nicht hinreicht: und so fügt er in einer zweiten hälfte die aus jenen höchsten wahrheiten sich ergebenden ermahnungen an alle hinzu welche lebendige glieder dieser Gemeinde Christus' seyn wollen [4]), und benuzt auch dabei die schon in seinem vorbilde gegebenen herrlichen winke. Allein wie das sendschreiben so gegen Paulus' art nur aus zwei theilen besteht, so mußte es auch dárin von aller ächten sitte jenes großen Apostels abweichen daß es ansich garnicht für eine einzelne gemeinde sondern wie für alle Christenheit bestimmt ist. Der verfasser kleidete es daher in der zuschrift sonst zwar ganz wie ein Paulussendschreiben ein, ließ aber den ort der einzelnen gemeinde für die es bestimmt seyn könnte (es

---

erfüllung dessen der das alles (alle die Christlichen gaben und werke) in allen (Christen) erfüllt" (nämlich Christus' nach 1 Cor. 12, 4–11) Eph. 1, 23 nach Kol. 2, 10 frei gebildet.

1) Eph. 5, 23—32; der ausdruck v. 32 *μυστήριον* weist auf Allégorie hin, und das andern deutungen sich entgegensezende *ich aber meine* v. 32 ist fast wie im Barnabsbriefe. 2) dies der sinn der worte *πλήρωμα* u. s. w. Eph. 1, 23 wie oben gesagt. 3) c. 1–3, die erste hälfte. 4) c. 4–6 nach Kol. 3, 5, 4–6.

konnte aber für die eine sogut wie für die andere bestimmt seyn) aus, damit er etwa auch beliebig ausgefüllt würde. Doch wurde diese lücke ziemlich früh dádurch ausgefüllt daß die gemeinde zu Ephesos es sich zueignete[1]; sodaß es allmählig fast wie zufällig immermehr das an die Ephesier genannt wurde. Damit vollendete sich dann inderthat nur die künstliche anlage des ganzen sendschreibens, da man doch wohl wußte, daß Paulus nie ganz allgemein an alle Christen geschrieben habe, wie das jezt immermehr sitte wurde.

Aber das sendschreiben ist, wennauch etwas rednerischer gehalten als Paulus zu schreiben pflegte, doch im ganzen dés namens welchen es an seine stirne zu sezen wagte sehr würdig, und führt dazu mit Christlicher freiheit (denn eine ängstliche nachahmung der sprache des Apostels zeigt sich in ihm nirgends) nur einen solchen gedanken aufs treffendste weiter aus welcher des Apostels sinne völlig entspricht. Wir können mit recht annehmen daß es schon um das j. 75—80 erschien[2]. Als es aber erschien füllte es offenbar in dem gesammten umfange der Christlichen anschauungen eine lücke aus die sich stark genug fühlbar gemacht hatte: denn bald muß es viel gelesen und in eine sammlung von Paulussendschreiben aufgenommen seyn. Die richtige vorstellung über die Gemeinde Christus' war mit ihm hell und klar gegeben: und bald wurde sie

1) so muß man nämlich nach dén alten urkunden annehmen welche Eph. 1, 1 die worte ἐν Ἐφέσῳ nicht haben: nur in éiner urschrift kann dieses ausfüllsel gestanden haben, nicht in andern. Daß es aber gerade dieser gemeinde (wenn überhaupt einer einzelnen) am leichtesten zugeeignet werden könne, schloß man offenbar durch eine vergleichung der (aus dem Kolassäerbriefe bloß beibehaltenen) worte 6, 21 f. mit 2 Tim. 4, 12.

2) es ist von einem andern verfasser als die drei Hirtenbriefe und schließt sich noch weit näher und einfacher an die wirklichen Paulussendschreiben an: schon nach diesem weiten abstande von ihnen ist es älter. Dazu stand es in Markion's sammlung von Paulussendschreiben, in welcher diese drei noch fehlten. Es ist auch viel früher als der zweite Petrusbrief S. 231 ff.

ähnlich auch in andern sendschreiben ausgesprochen [1]). Ist aber dás was dieses sendschreiben darstellt die wahre Gemeinde Christus', so versteht sich vonselbst daß neben ihr von Judenchristen keine rede mehr seyn kann. Und steht mit dieser Gemeinde ihr haupt só hoch, wie kann man noch an etwaige irdische Verwandte von ihm als durch ihre abstammung bevorzugte glieder der gemeinde denken? Diese Gemeinde, so sichtbar und leiblich sie ist als nur aus den einzelnen Christen und gemeinden bestehend, ragt mit ihrem haupte selbst bis in den himmel; und vor diesem ihrem haupte müssen alle ihre glieder aus welchem volke und geschlechte auch vollkommen gleich seyn.

2. Die leitung der einzelnen gemeinden und ihre einrichtungen. Die sog. drei Hirtenbriefe.

Wie die Muttergemeinde und nach deren vorbilde die übrigen auch die Heidengemeinden in ihrem innern bestande eingerichtet waren, wie sie sich gliederten und welche kräfte zu ihrer leitung thätig waren, ist VI s. 127 ff. weiter beschrieben. Jene von anfang an wie durch die entstehung und das wesen einer Christlichen gemeinde gegebenen einrichtungen sind ansich so einfach und doch so genügend und so nothwendig daß sie auch im zweiten und dritten Christlichen geschlechte im wesentlichen völlig unverändert blieben. Aber die äußere lage der einzelnen gemeinden änderte sich jezt rasch: die Apostel und die übrigen männer welche die gemeinden gegründet hatten, schwanden rasch dahin, und der einzige aus jener heldenschaar noch übrige Johannes fühlte sich wenig geneigt in die inneren verhältnisse vieler gemeinden einzugreifen; die Muttergemeinde aber verlor immermehr ihr vorwiegendes ansehen

1) wie 1 Tim 3, 15. Uebrigens ist es hier kaum noch nöthig weiter aus der ganzen fassung und farbe der rede zu beweisen daß dies sendschreiben erst aus dém an die Kolassäer abgeleitet und nicht unmittelbar von Paulus seyn kann: wer in solchen dingen überhaupt nicht blind seyn will, für den reichen die vielen in allem obigen liegenden beweise hin.

und ihre einwirkung auf die übrigen weit zerstreuten an zahl und kraft stets wachsenden gemeinden. Durch alles das wuchs die selbständigkeit der einzelnen gemeinden in ihren innnern einrichtungen und ihren rein Christlichen angelegenheiten sehr, während die Heidnische obrigkeit kaum ihr daseyn selbst in nähere betrachtung nehmen mochte. Aber desto leichter konnten auch manche misbräuche sogar auf dem grunde der ächtchristlichsten neuen einrichtungen sich in ihnen ausbilden; während diesen auf ächtchristliche und doch nachdrückliche weise entgegenzuwirken umso schwerer wurde je weniger sich die jezigen lehrer mit den Aposteln vergleichen konnten. Und dazu war der ganze bestand Christlicher gemeinden in der welt doch noch só neu und só wenig fester ausgebildet daß sich erst jezt da die gemeinden ganz selbständig wurden näher zeigen mußte wie sie sich auf den einmahl gegebenen unwandelbaren grundlagen bestimmter ausbauen wollten.

Dieses ganze zeitalter war daher voll der stärksten bewegungen und gährungen im schoße der gemeinden selbst, und kaum mochte damals éine unter sovielen hunderten oder tausenden sich ruhiger entwickeln. Denn hinzu kam noch daß um dieselbe zeit die obenbemerkten neuen irrlehren aller art in buntester mannichfaltigkeit die gemeinden durchdringen und zerrütten wollten: und die verkehrten allgemeinen anschauungen und bestrebungen welche sie in bewegung sezten, mußten auch nach unten hin die sitten ja die grundlagen der gemeinden vielfach stärker berühren. Wir wissen das alles freilich wenig aus den geschichten der einzelnen gemeinden, welche damals ja selbst noch wie in einem beständigen werden waren, sodaß ihre unendlich buntverwirrten geschicke noch wenig den gegenstand geschichtlicher darstellungen bilden konnten [1]). Aber wir

1) aber bei den alten hauptkirchen Jerusalem Antiochien Alexandrien Rom hatten sich (wie Eusebios' *KG.* zeigt) genauere nachrichten über die reihe ihrer Bischöfe erhalten: wobei sich jedoch von selbst versteht daß Petrus nur nach späterer vorstellung als erster Bischof von Rom und von Antiochien aufgeführt wird.

können vieles und gewichtiges davon sogar aus besondern schriften noch sehr klar erkennen welche mitten aus dem lärmen dieser wogenden unruhen heraus emportauchten, die solche gefahrdrohende bewegungen zu stillen verfaßt wurden und die sicher auch noch früh genug wohlthätig wirkten das ebnende öl ächtChristlicher ermahnung und zurechtweisung in diese wilden fluthen zu gießen und eine zeit ruhigerer entwickelung anzubahnen. Im allgemeinen aber konnten die neuen schriften dieses zweckes und sinnes von doppelter art seyn: und von jeder art haben sich noch heute schriften erhalten; woraus man schon zumvoraus ahnen kann wie bedeutsam und wie fruchtbar wirkend solche schriften seyn mußten. Denn solche schriften waren noch immer wie alle urchristliche sehr klein und durchfuhren, wie sie erschienen und wie sie überhaupt von vornean vielgelesen wurden, nur wie fliegende blätter die damalige wirre welt: so mußten denn die welche sich dennoch erhielten, schon ansich von desto gewichtigerem inhalte seyn und sich desto nothwendiger durch ihre eigne wahrheit erhalten.

Wir haben nämlich von der einen seite hier noch sendschreiben über jene zeitfragen welche ganz dem kurz zuvor s. 247 ff. erläuterten sogenannten Ephesierbriefe gleichen, sofern sie ebenso wie dieser aus der tiefen sehnsucht dieser zeit die stimme eines só großen Apostels wie Paulus auch über die neuen schweren fragen zu vernehmen hervorgingen und sich wie er in die hülle von Paulussendschreiben warfen um noch von Apostolischer höhe herab alles jezt nothwendige zu sagen. Dies sind die drei sogenannten *Hirtenbriefe*, deren ganze wahre entstehung und deren zweck man erst aus den bedürfnissen dieser zeit richtiger erkennen kann. Wie sollen die leiter der gemeinden seyn, wie ansich und wie den vielerlei neuern irrlehrern und irrleitern gegenüber? Paulus war entweder selbst

---

Auch daß Markus bis 63 n. Chr. erster bischof von Alexandrien gewesen (Eus. *KG.* 2, 16. 24) ist wohl nur ebenso zu verstehen.

oder durch seine freunde und schüler wie der vater fast aller dér vielen gemeinden gewesen welche unter den Heiden entstanden waren: er hatte bei ihrer stiftung und einrichtung sowie besonders auch bei der ersten einsezung ihrer Aeltesten und übrigen ämter seine Apostolischen rathschläge ertheilt, und hatte auch später wohl zerstreut in sendschreiben an die gemeinden einiges darüber besonders berührt, je wie sein rath nothwendig wurde, nie aber (soviel wir wissen und auch ansich wahrscheinlich ist) hatte er bloß über solche äußere einrichtungen ausführliche sendschreiben erlassen. Denken wir uns aber von seiner zeit dreißig bis vierzig jahre weiter vorwärts in die Jahre 90—100 hinein, so können wir leicht ermessen wie vieles von seinen einrichtungen schon weiter entwickelt oder auch entartet war, und wie höchst wünschenswerth es wurde über alles dás was er einst bloß durch sein mündliches wort eingerichtet hatte auch für alle zukunft dauernde schriftliche anordnungen zu besizen. Und eben vor dieser zeit können die drei später sogenannten Hirtenbriefe nicht geschrieben seyn, da sie uns in die bereits sehr weit ausgebildeten ja schon stark entarteten Christlichen einrichtungen hineinblicken lassen und auch alle ihre übrigen merkmale erst in diesen zeitraum führen. Wollte aber ein freund und schüler Paulus' um diese zeit sich aufs lebendigste in Paulus' ganzes denken und reden hineinversezen um von ihm aus über die gemeindlichen einrichtungen für seine zeitgenossen desto nachdrücklichere lehren zu geben, so lag ihm nichts näher als sendschreiben eines solchen inhaltes etwa an Timotheos und Titos als an zwei der bekanntesten gehülfen Paulus' von ihm richten zu lassen, um unter dieser hülle eigentlich für alle stifter und leiter von gemeinden zu schreiben. Denn auch Timotheos und Titos waren damals gewiß schon verblichen [1]), und konnten nun leicht als reine muster zunächst

---

1) Timotheos' erblicken wir nach VI s. 631 f. am spätesten um 66 f. n. Ch. noch lebend: ob er den großen krieg überlebt habe,

von stiftern d. i. ersten gründern, dann aber auch von leitern oder hirten der gemeinden gelten, alsob was Paulus an sie geschrieben für alle gemeindevorsteher geschrieben sei. Aber unser unbekannte verfasser benuzte zu diesem zwecke gewiß auch stoffe aus sendschreiben die Paulus einst wirklich an seine gehülfen erlassen hatte [1]: nur waren diese so kurz wie es sich von bloßen geschäftsbriefen erwarten läßt. Indem er aber solche stoffe wo es ihm passend schien kunstvoll verwandte, vertheilte er zugleich den ganzen inhalt der ausführlichen ermahnungen welche er wie unmittelbar von Paulus selbst gesprochen den gemeindevorstehern seiner zeit nahelegen wollte, treffend in mehere sendschreiben. Allein so einfach der verfasser diese ermahnungen einkleiden konnte, ebenso schwer mußte es ihm werden die mancherlei irrlehrer seiner zeit und besonders die oben s. 163 ff. beschriebenen, vor deren verderben er ebenso stark warnen wollte, als wirklich schon zu Paulus' zeit dagewesen zu beschreiben: so läßt er denn den großen Apostel von ihnen mehr bloß weissagend reden [2], und giebt damit jedem der seine kunstvollen worte etwas überdenken will vonselbst das rechte mittel sie ihrem geschichtlichen ursprunge nach richtig zu verstehen an die hand.

Auf diese art nun erschöpft der verfasser sogleich in einem ersten und längsten sendschreiben an Timotheos den wesentlichsten inhalt alles dessen was er den zeitgenossen

darüber fehlt uns jezt jedes sichere zeugniß; wenn ihn die Späteren zum bischofe über Ephesos machen *Constitut. apost.* 7: 46, 1 wo man noch die quelle durchsieht; Eus. *KG.* 3, 4), so ist diese völlig willkührliche vorstellung rein aus den worten 1 Tim. 1, 3 entlehnt. Ebenso wenig wissen wir von Titos etwas aus der zeit nach der Tempelzerstörung

1) wie ich nach den *Jahrbb. d. B w.* II. s. 227 immer so urtheilte, und wie ich was sich so erkennnen läßt Bd. VI weiter im einzelnen zeigte.

2) 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1. 4, 3. Etwas ähnliches aus gleicher ursache findet sich innerhalb des NT. nur 2 Petr. 2, 1. 3, 3 (s. darüber s. 232 ff.); dagegen aber sind die einfachen worte Jud. v. 17 f. keineswegs ähnlich (s. oben s. 181 f.).

und besonders den gemeindevorstehern ans herz legen will; und sofern in diesem sendschreiben sowohl die vielen ermahnungen für die vorsteher als die warnungen vor den irrlehrern am vollständigsten und am engsten in einander verarbeitet gegeben werden, ist es das ausgezeichnetste unter den dreien. Wie Paulus seinen lieben Timotheos früher mündlich ermahnt habe in Ephesos auch während seiner abwesenheit auf die rechte art gegen die irrlehrer zu wirken, so wolle er ihm jezt da er sobald noch nicht wieder zu ihm kommen könne, schriftlich die weitere anweisung dazu geben [1]: nach diesem eingange erörtert er vor allem wie im allgemeinen das öffentliche verhalten aller gemeindeglieder namentlich in den heil. zusammenkünften seyn müsse [2] (als wäre doch die einmal bestehende gemeinde nothwendiger ursprünglicher und beständiger als ihr wechselnder aufseher), zeigt ihm dann am ausführlichsten, was die würde und die pflichten des gemeindeaufsehers (Bischof's) und welches ähnlich die rechten eigenschaften aller der sonst in der gemeinde der förderung des christlichen lebens näher stehenden seien [3], und schliesst mit allgemeineren ermahnungen über das rechte verhalten des gemeindeaufsehers sowohl gegen sich als gegen alle möglichen arten der seiner pflege empfohlenen [4]. Würde nun dieses éine sendschreiben dem bloßen inhalte der einem Bischofe zu gebenden ermahnungen und guten rathschläge nach hinreichen, so ist es doch etwas kalt gehalten; und als fühlte der verfasser dieses selber wohl, fügte er ein etwas kleineres zweites sendschreiben an denselben Timotheos hinzu welches nun gerade umgekehrt alle seine ermahnungen und belehrungen mit höherer wärme mittheilt und so wie eine wohlthuende ergänzung des ersteren ist. Es wird nämlich wie von Paulus erst kurz vor seinem tode und schon wie im sichern vorgefühle desselben geschrieben abgefaßt, gibt

1) Dies der sinn von 1 Tim. 1, 3—20; der lange und endlich ganz abgebrochene saz v. 3—17 wird erst v. 18 wiederaufgenommen und vollendet. 2) c. 2. 3) 3, 1—5, 20.
4) 5, 21 — 6, 22.

von dieser stimmung eines schon halb verklärten aus höchst ergreifende ermahnungen, und hat sichtbar auch einige worte welche Paulus wirklich in dieser zeit aus seinem gefängnisse schrieb in sich aufgenommen: übrigens aber wiederholt es die einzelne erörterung über die pflichten des Gemeindeaufsehers (Bischofs) und der andern ausgezeichneteren gemeindeglieder mitrecht nicht wieder, und vollendet sich wie in éinem gusse ohne eine künstlicher gegliederte auseinandersezung. Endlich aber faßt ein noch kürzeres drittes sendschreiben gerichtet an Titos (gleichsam wie an einen der anderswo doch wesentlich ebenso verfahren sollte wie Timotheos) alle die wichtigsten weisungen für einen Bischof noch einmal straff aber mit innig herzlicher sprache zusammen, sowohl die mehr besondern als die allgemeineren [1]), auch hier mit rücksicht auf die irrlehrer. Uebrigens ist leicht zu sehen daß alle drei sendschreiben welche wohl von vorne an beständig in diesem selben zusammenhange dawaren, troz der etwas verschiedenen farbe des zweiten von demselben verfasser sind, dieser aber auch der sprache und der haltung der rede sowie der gliederung des sendschreibens nach noch weiter als dér des Ephesierbriefes von dem geschichtlichen Paulus absteht, obgleich er schon selbständiger verfährt als jener [2]). Aber wennauch diese sendschreiben sich nicht zu der vollen höhe Paulus' selbst erheben, so enthalten sie doch von der einen seite eine so

1) so kann man als zwei hälften Tit. 1, 5 — 2, 10 und 2, 11 — 3, 14 unterscheiden. 2) wie diese neigung einen oder alle Apostel als die geseze der kirche aussprechend und wie allen Späteren vorschreibend aufzufassen dann allmählig noch viel weiter sich ausdehnte, zeigt das werk der *Constitutiones Apostolicae*, das sich jezt in vielerlei abfassungen und unter mancherlei namen als *Didascalia*, *Canones* u. s. w. erhalten hat; vgl. über die 1854 zu Leipzig herausgegebene Syrische *Didascalia Apostolorum* die Gött. Gel. Anz. 1855 s. 128 ff.; manches ähnliche findet sich auch in den *Reliquiae juris ecclesiastici antiquissimae* syriace et graece ed. *P. de Lagarde* Leipz. 1856, worüber ich in den Gött. Gel. Anz. 1857 s. 1021 ff. redete.

treffliche zurückweisung der irrlehrer jener für alle zukunft des Christenthumes noch immer so wichtigen und so vorbildlichen zeit, von der andern so richtige weisungen über die würde und die pflichten aller in der Christusgemeinde ausgezeichneten glieder, dass sie mit recht bald immer enger mit den sendschreiben dés verklärten geistes verknüpft wurden zu dessen erhabenheit sie so mächtig emporstreben und dessen wunderbare kraft und wahrheit auch in ihnen noch so nahe zu fühlen ist.

Eine besondre gemeindliche einrichtung war damals schon só arg entartet daß sie umsomehr der ernstlichsten besserung bedurfte je einziger sie bisjezt im Christenthume selbst dastand: das ist das *Witwenamt*[1]. Der witwen der gemeinde sich voll thätigen mitleids anzunehmen war schon in der Alten Gemeinde eine der ersten forderungen der gottesfurcht[2]: seit Christus' auftreten aber vereinigte sich auf ganz neue weise die brüderlichste sorge um sie mit ihrer eigenen thätigeren theilnahme an dem fortbestande der christlichen gemeinde selbst, sodaß sich daraus früh sogar eine art von neuem gemeindeamte bildete. Schon bei Christus' irdischem leben hatten sich fromme witwen aufs thätigste vieler liebesgeschäfte für den bestand der gemeinde angenommen: es war nur entsprechend daß die Apostolische gemeinde dann auch ihrerseits sich ihrer liebevoller annahm, zumahl auch Christus' mutter selbst in ihre reihe eintrat. Aus diesen ursprüngen hatte sich jezt längst unstreitig nach dem vorbilde der Muttergemeinde überall die sitte ausgebildet daß die geeigneten witwen jeder gemeinde eine ständige unterstüzung von ihr empfingen aber dafür auch die pflicht hatten bei den gliedern der gemeinde umgänge zu halten um wo sie konnten liebesbeiträge zur bestreitung der bedürfnisse der gemeinde zu sammeln: und erwägt man daß

---

1) besser läßt sich wohl der ausdruck *τὸ χηρικόν Constit. apost.* 3: 1, 1. 2, 1. 8, 25. Lagarde's *reliquiae j. eccl. gr* 8, 32 nicht wiedergeben; vergl. auch Clem. *hom.* 11, 36 u. *Reliquiae juris eccl. syr.* (ed. Lagarde) p. 11, 3.

2) s. die *Alterthümer* s. 359.

nach Stephanos' steinigung alle vermögensgemeinschaft aufhörte (VI s. 206 f.), so ist durchaus wahrscheinlich daß schon damals diese freiere einrichtung die wechselseitige unterstüzung durch liebesbeiträge aus dem irdischen vermögen im gange zu erhalten an die stelle trat [1]. So hatten die witwen als von der gemeinde ständig unterstüzt aber auch stets für sie thätig eine hervorragendere stellung in ihr eingenommen, und galten als Christus' selbst näher stehend [2], als der „Altar Gottes“ [3]: wobei sich vonselbst versteht daß dies alles unter höherer aufsicht geschah und nur die ganz unbescholtenen witwen in diese würde einrückten. Auch in den gemeindeversammlungen hatten sie wohl einen ehrenplaz: und das beste was man von ihnen dachte war daß sie (etwa wie einst Christus' mutter) unaufhörlich für alle beteten [4]. Der urtrieb des Christenthumes des geknickten rohres sich anzunehmen und die guten kräfte auch des vor der welt verachteten zur förderung des reiches

1) auf diese umgänge um die häuser spielen die worte 1 Tim. 5, 13 an, u. nur deshalb konnten sie nach Polykarp's sendschr. an die Phil. c. 4 »der Gottesaltar« heißen, weil sie wie dieser die frommen gaben annahmen: obwohl sie des mißbrauchs wegen der früh so sich bildete schon in den *Constit. apost.* 3: 6, 3 lieber zu hause zu bleiben und hier die milden gaben in empfang zu nehmen ermahnt werden, mit dem neuen wize daß doch auch der »Gottesaltar« nicht »herumlaufe«. Nach Polykarpos ist dies wiederholt in dem Ignatii'schen sendschr. an die Tarsenser c. 9; und in dem an die Phil. c. 15 findet sich der treffende name *τὸ τάγμα τῶν χηρῶν*. Als almosenempfängerinnen für die gemeinde unterschieden sie sich aber hinlänglich von den Hülfspflegerinnen (*αἱ διάκονοι* vgl. 1 Tim. 3, 11), welche sich vorzüglich mit der pflege der Kranken u. Fremden zu beschäftigen hatten; vielmehr bilden sie zu den Aeltesten eine art von nebenamt, wie sie auch *πρεσβύτιδες* heißen *Constit. apost.* 3: 5, 3.

2) wie sie 1 Tim. 5, 3—15 in der mitte zwischen dem Bischofe und den Aeltesten oder Vorstehern aufgeführt und abgehandelt werden.

3) dieser ausdruck findet sich noch nicht in den Hirtenbriefen, wohl aber bei Polykarp und aus ihm in den *Constit. apost.*, wie kurz zuvor bemerkt ist.

4) wie es heißt bei Polykarp und noch deutlicher in den *Constit. apost.* 3: 5, 1 »beten *für die Geber* und für die ganze gemeinde«; auch 3: 14, 1.

Gottes auf erden zu verwenden, hatte hier eine neue anwendung gefunden; und auch diese neue schöpfung gereicht dem kaum in die große weite welt eintretenden Christenthume zur hohen ehre. Allein jezt waren aus dieser so neuen einrichtung schon schwere mißbräuche erwachsen. Daß nur solche witwen welche es wünschten zu dem amte gewählt wurden, versteht sich vonselbst: aber bald drängten sich gewiß in vielen gemeinden nur zu viele dazu. Manche nun bewahrten sich kein christliches bewußtseyn ihrer höheren würde, zeigten sich zwar öffentlich stolz genug auf ihr sie auszeichnendes amt, benuzten es aber nur um desto freier mit lüsternen blicken ihre umgänge zu halten und sich einen neuen mann zu suchen [1]), oder auch ihrer eignen viel näher liegenden häuslichen geschäfte in müssiggang und trägheit sich zu überheben. Hier mit strengeren vorschriften zu helfen war längst wünschenswerth: und unser Paulusfreund strebt ganz in des großen Apostels geiste aufs ernstlichste dahin daß diese einrichtung ihre erste christliche zucht behalte, am wenigsten aber das christliche hauswesen zu zerrütten mithelfe. So befiehlt hier der verklärte Paulus 1) daß keine durch eigne kinder oder enkel sonst schon nüzlich und nothwendig genug beschäftigte witwe für dieses amt erwählt; und 2) daß auch so keine unter 60jährige sowie keine nicht schon längst als eifrige Christin bewährte mit ihm betrauet werde [2]). Und diese rathschläge fanden dennauch bald ge-

---

1) dies bedeuten die worte 1 Tim. 5, 11 »wann sie stolz sind auf Christus« (*καταστρηνιάσουσι τοῦ Χριστοῦ*), also wann sie im h. amte sind aber eben dadurch desto übermüthiger werden, »wollen sie heirathen.« Die wiederverheirathung selbst konnte ihnen zwar nicht verboten werden: immerhin aber galt es als unpassend daß solche die eben als witwen sich ganz allein dem dienste des Herrn und seiner gemeinde gewidmet hatten, wieder in den gemeinen stand treten wollten. Eben deshalb heißen sie in der wizigen sprache des Ignatii'schen sendschr. an die Smyrnäer c. 13 die *Jungfrauen so man witwen nennt;* wogegen der zweite vermehrer im sendschr. an die Antioch. c. 11 bloß wörtlich alles wiederholen kann.

2) dies der ganze sinn der stelle 1 Tim. 5, 3—16. In solchen

nug allgemeineren gehorsam [1]), da ja die zahl solcher witwen ihren amtlichen geschäften nach garnicht übergroß zu seyn brauchte. Auch war dieses ganze verhältniß gesezlich zu bestimmen sichtbar ein hauptzweck der Hirtenbriefe, wennauch ihrer anlage zufolge nur in dem ersten der dreie von ihnen gehandelt wird.

Sonst aber hatte sich in der inneren gliederung und leitung der gemeinden jezt die veränderung schon ganz vollzogen welche nach VI s. 205 nicht ausbleiben konnte: aus der mitte der Aeltesten oder Aufseher war éiner immer bestimmter und beständiger als der eigentliche leiter der gemeinde gesondert, welcher nun gewöhnlich schlechthin der *Aufseher* (Bischof) hieß, während der name von Aeltesten den übrigen blieb. Die Aeltesten konnten zwar nie fehlen, und ausdrücklich wird wenigstens für solche welche zugleich als gemeindelehrer dienten eine entsprechende belohnung gefordert [2]): aber die größte sorge um die gemeinde hat allein der Bischof zu tragen, im rechten lehren und abweisen aller irrlehren, im weisen beaufsichtigen der nicht unbewährt anzustellenden Hülfspfleger (Diakonen), Hülfspflegerinnen und Christuswitwen [3]), im leiten aller gemein-

stellen aber wie AG. 6, 1. 9, 39. 41 Ignatios' sendschr. an Polykarp c. 4 sind alle ärmeren witwen gemeint.

1) wie man aus den *Constit. apost.* 3: 1—14 ersieht: wo alles wesentliche doch nur nach dem ersten Hirtenbriefe bestimmt wird; kürzer dagegen und noch freier sind die bestimmungen in den *Reliquiae j. eccles. antiq.* (ed. Lagarde) gr. p. 8: 14. — Uebrigens erhellet aus allem daß dieses witwenamt das gerade gegentheil der späteren Nonnen war: und das gelübde solcher *Jungfrauen* wurde allmählig zwar zugelassen, aber wie es noch in den *Constit. Apost.* 4, 14. *Reliquiae j. eccl.* p. 8, 24 heißt, *ohne auftrag des Herrn*. Vgl. Athénagoras *presbeia* 28, 7 f.; von den Apostelu Philippus und Petrus heben noch Clem. *strom.* 3: 6, 52 u. Eus. *KG.* 3, 30 das *ἐπαιδοποιήσαντο* absichtlich hervor. 2) nach 1 Tim. 5, 17 f.

3) daß der Bischof auf die auswahl der Christuswitwen (um sie kurz so zu nennen) den stärksten einfluß hatte, ist selbstverständlich: daß er aber die Hülfspfleger und die Hülfspflegerinnen 1 Tim. 3, 8—13 oder gar die Aeltesten 5, 17—20 selbst allein wählte wird nirgends angedeutet und kann aus Tit. 1, 5 nicht gefolgert werden.

deglieder je nach ihrer art, und besonders auch im eignen leben als dem nothwendigen vorbilde der gemeinde. Da der Bischof nun zumahl in den gedrückten zeiten so unabsehbar viel zu arbeiten hatte, so wird ausdrücklich gelehrt auch ein jüngerer mann wenn übrigens thätig könne mit fug und recht sein schweres amt übernehmen [1]: wodurch er nun vollends aus dem kreise der bloßen Aeltesten heraustritt. Uebrigens steht unser ächter Paulusjünger aller der heuchelei welche sich gerade hier später so schwer eindrängte und vom Papste gefördert die ganze Kirche verwüstete, noch gänzlich ferne: daß Bischof Aelteste und Hülfspfleger sich verheirathen wird hier noch als selbstverständlich vorausgesezt, und nur gefordert daß sie sich strenge an die einehe halten [2]; womit doch wiederum nichts gefordert wurde was nicht bald, nachdem auch hierin ein überbleibsel alter unweisheit überwunden war, von allen Christen ohne unterschied als nothwendig erachtet wurde.

Wo möglich aber noch herrlicher und noch näher aus dem urchristlichen geiste geflossen sind in diesen drei sendschreiben die ermahnungen zum ächtChristlichen leben, wie es jeder einzelne Christ an seiner stelle und besonders auch in den häuslichen pflichten bewähren solle [3]: und wiesehr auch die wirklichkeit in jenen zeiten solchen ermahnungen entgegenkam sodaß sie keineswegs auf unfruchtbaren boden fielen, ist schon oben s. 131 f. weiter bewiesen.

Die ständigkeit der gemeindeämter. — Klemens' und Polykarpos' sendschreiben.

Von der andern seite aber wurden über solche drängende zeitfragen gewiß noch weitmehr sendschreiben von einfach offener art zwischen gemeinde und gemeinde oder einzelnen hervorragenden lehrern und gemeinden gewech-

---

1) 1 Tim. 4, 12: aber zu vgl. mit der ebenso wichtigen weisung daß er kein »neuling« oder der kenntnisse und fähigkeiten des amtes ungewohnt sei 3, 6. 2) 1 Tim. 3, 2. 12. Tit. 1, 6—9. 3) 1 Tim. 6, 1 ff. Tit. 2, 1 — 3, 11.

selt, wie dieses ja immer mehr die ächte sitte der urchristlichen zeiten wurde. Von dieser art hat sich jezt fast vollständig ein sendschreiben der Römischen gemeinde an die Korinthische erhalten, dessen abfasser sich in ihm nicht nennt und nicht zu nennen brauchte weil es im namen einer gemeinde erlassen wurde, welches aber nach stehender alter erinnerung immer von einem einfach so genannten *Klemens* abgeleitet wurde [1], während wir an dieser seiner abfassung durch ein ausgezeichnetes glied der Römischen gemeinde zu zweifeln keinen grund haben. Dieses sendschreiben ist uns heute sowohl als das einzige ziemlich gut erhaltene beispiel eines sendschreibens von gemeinde an gemeinde aus so früher zeit als auch wegen seines inhaltes und seines unten näher zu besprechenden verfassers sehr wichtig. Wir können sehr wohl annehmen daß es um die jahre 90—100 n. Ch. erlassen wurde [2], als die Römische gemeinde unter Domitian unerwartet durch viele plözlich auf einander folgende schwere schläge in verwirrung gesezt war: schon vorher aber war die blühende Korinthische gemeinde durch innere unruhen erschüttert, deren ruf überall einen bösen eindruck gemacht und sich auch nach Rom verbreitet hatte. Diese gemeinde fühlte sich in ihrer mehrzahl durch irgendeine anordnung der Aeltesten verlezt, meinte dem einen oder andern Christen

---

1) schon Eirénäos *geg. Kez.* 3: 3, 3 erzählt nach einfacher alter erinnerung Klemens sei der abfasser dieses dort seinem inhalte nach genauer bezeichneten sendschreibens; der Alexandrinische Klemens und Origenes führen es häufig unter seinem namen an; und auch nach Eus. *KG.* 3, 16. 38 zweifelte nie jemand an der abkunft desselben von Klemens. Auch ersehen wir aus Eus. *KG.* 3, 16 daß Hégésippos von diesen Korinthischen unruhen erzählt hatte. Aber wir werden unten sehen, daß schon die drei Hirtenbriefe des NTs später sind; und der seltene ausdruck *μωμοσκοπεῖν* in Polykarp's sendschreiben an die Philipper c. 4 ist mit vielen andern redensarten und gedanken desselben schon aus ihm entlehnt.

2) an eine frühere zeit aber ist schon deswegen nicht zu denken weil die Korinthische gemeinde damals nach c. 47 schon eine *alte* heißen konnte.

sei von ihnen unrecht geschehen [1]), und empörte sich gegen alle die Aeltesten. Die nähere veranlassung lag allen zeichen zufolge ähnlich wie einst zu Paulus' zeit in einer strengern ordnung bei der vertheilung des h. mahles welche die Aeltesten einführen wollten und wodurch sich einige gemeindeglieder für beleidigt hielten [2]). Aber die Aeltesten hatten ihre absezung vom amte nicht für billig gehalten, und so war ein die ganze gemeinde zerrüttender hartnäckigster zwist ausgebrochen. Sobald nun die Römische gemeinde deren stimme über diesen anstößigen streit die gewichtigste werden mußte, selbst aus ihrer ganz anderen verwirrung sich etwas erholt hatte, erließ sie dieses ihn streng mißbilligende und die schuldigen gemeindeglieder zu ihrer pflicht zurückrufende öffentliche gutachten: und leicht merkt man daß hier im namen der großen Römischen gemeinde ein ganz neuer mann d. i. ein einstiger Heide redet, der mit höchstem eifer und ächtester liebe sich in die geheimnisse des Christlichen glaubens und in die lesung der h. bücher versenkt hat und nun mitten aus seinem so ausgebildeten festen und klaren sinne heraus über die vorliegenden fragen urtheilt. Die stellen des ATs. welche ihm für den zweck seiner schrift brauchbar scheinen sind ihm gleichsam só neu und so einzig wichtig daß er sie oft in ihrer ganzen länge anführt, während ihm von der andern seite auch beispiele aus der Heidnischen welt sehr nahe stehen [3]) und er sich vor allen auch als geborner Römer kennzeichnet [4]). Die ganze haltung des sendschreibens ist

1) nach c. 47. 2) man kann dieses aus c. 40 f. verglichen mit der ganzen anlage des sendschreibens und der vertheilung der stoffe der rede in ihm folgern; und darum wird auch sogleich vorne c. 2 auf die frühere gute ordnung der *ἐφόδια θεοῦ* d. i. der h. Mahle hingewiesen. 3) wie das von den Danaiden und Dirken c. 6, das vom Phönix c. 25 (denn auf die stelle Ijob 29, 18 beruft sich der verfasser nicht), und manche andre weniger ausgeführte wie c. 55. 4) der ausdruck »*unsre* heerführer« unter denen die krieger *so* wohlgegliedert und gehorsam dienen« c. 37 verräth den gebornen Römer; auch der ausdruck *unter uns* c. 55 weist auf die leiden der besondern Römischen Christen hin.

dabei äußerst einfach sowohl seiner anlage und gliederung als seinem sinne und zwecke nach, gerne ausführlich und mit überzeugung belehrend, und bei aller strenge des urtheiles über die begangenen schweren fehler selbst doch mit ächtChristlicher milde und liebe zum besten rathend [1]).

Sieht man nun auf die sache selbst um welche sich dieses ganze lange sendschreiben drehet, so leuchtet ihre große wichtigkeit leicht ein. Die frage der ständigkeit oder unständigkeit des amtes in Christlicher gemeinde betraf zwar damals zunächst nur die Aeltesten [2]): aber eben sie waren ja nach VI s. 169 ff. 199 ff. seit dem ursprunge des Apostolischen Christenthumes die eigentlichen leiter der gemeinde und inhaber des wichtigsten amtes. Dazu ging von anfange an der wahre oberaufseher oder Bischof der gemeinde nur aus der mitte der Aeltesten hervor, und sein amt hatte nur in dem ihrigen auch seine wurzel [3]): wie dieses aber in den verschiedenen gemeinden sich während

---

1) auch deswegen ist es die thorheit selbst an der abkunft dieses sendschreibens von Klemens zu zweifeln und es in spätere zeiten hinabzuwerfen. Auch die sprache ist nicht Hellenistisch: die wortverbidung *οὗ ἡ πνοὴ αὐτοῦ dessen athem* c. 21 ist zwar stark Hebräischartig, aber der saz ist gewiß aus einem Apokryphon entlehnt, wie Klemens auch c. 24 aus seiner eignen rede leicht in heilige worte übergeht. 2) nach c. 1. 3. 44. 46. 47. 57. Mit dem ausdrucke *πρεσβύτεροι* wechselt zwar c. 1 der ansich allgemeinere *προηγούμενοι* oder *ἡγούμενοι leiter*, aber bloß der größern allgemeinheit und fülle der rede wegen; und dazu kommt daß Klemens überhaupt gerne diesen mehr Römischen ausdruck liebt nach c. 5. 21. 37. 55: ebenso liebt der verfasser des Hebräerbr. 13, 7. 17. 24 diesen Römischeren ausdruck, und wie dieser brief nach VI s. 638 nach Italien gerichtet ist, so ist sehr denkwürdig daß Klemens ihn sehr häufig benuzt. Nun könnten unter diesem allgemeinern namen wohl auch zb. die Diakonen mitgemeint seyn: aber aus dem ganzen inhalte des sendschreibens erhellet daß es sich damals nur um die Aeltesten als die wichtigsten beamteten handelte.

3) daß der name *ἐπίσκοποι* ursprünglich mit dem Hebräischeren *πρεσβύτεροι* als gleichbedeutend wechselte, erhellet aus Phil. 1, 1. AG. 20, 17 f. 28 und unserm Klemens c. 42. 44: schon hieraus folgt daß der Bischof nur aus ihrer mitte hervorging

hier noch alles erst fester auszubilden war sehr verschieden gestalten konnte indem er in einigen aus der mitte der Aeltesten schon selbständiger und unwandelbarer hervorragte als in andern, so war seine stellung in der Korinthischen gemeinde offenbar noch wenig fest bestimmt sodaß er deshalb auch einfach das geschick der übrigen Aeltesten theilte; denn von ihm im besondern wird in dem langen sendschreiben nirgends gesprochen. Aber indem er so mit den übrigen Aeltesten leicht noch völlig zusammenfiel, war eben die unbeständigkeit des höchsten amtes desto gefährlicher; die willkühr und die zügellosigkeit konnte desto unwiderstehlicher von unten aus den ganzen bestand einer gemeinde unterwühlen, und gerade in Korinth war damals so die ordnung und zucht auf längere zeit völlig aufgelöst.

Was aber in dieser frage das richtige sei, konnte zwar einem ruhig nachdenkenden Christlichen geiste nicht zweifelhaft seyn. Ein amt welches durch willkühr und leidenschaft mögen diese bösen triebe von unten oder von oben ausgehen wieder genommen werden kann, ist überhaupt kein amt: in Christlicher gemeinde aber kann und soll es bei dém dem es übertragen wird desto beständiger seyn je unwandelbarer die wahrheiten und die kräfte sind welche in ihm walten und die ihrem eignen wesen nach frei und fruchtbar walten zu lassen eben der zweck des amtes ist, und je schwerer die rechten verwalter hier zu finden sind. Auch kann die festigkeit des amtes nicht bloß eine halbe also etwa nach willkürlich angenommenen zeitfristen beschränkte werden, weil auch dann die willkühr von seiten der verleiher und die niedere furcht von seiten der beamteten herrschen würde: je nothwendiger aber demnach die lebenslänglichkeit ist, desto sorgsamer soll und muß man freilich auf die würdigkeit und bewährtheit des anzustellenden sehen. — Aber auf solche innere gründe der sache, wie sie etwa Paulus nach seiner art suchen und wenigstens kurz andeuten würde, geht unser Klemens nicht ein, weil seine schrift überhaupt sich nicht bis zu einer

Apostolischen höhe oder tiefe erheben will sondern ganz einfach alles aus dem gemeinen leben beweist. Was er also für die nothwendigkeit der lebenslänglichkeit des amtes sagt, ist im wesentlichen nur ein doppeltes, aus don beiden damals schon feststehenden großen gebieten alles Christlichen glaubens und lebens entlehnt.

Einmahl weist er auf die von den Aposteln selbst getroffene einrichtung zurück: und dieser grund mußte nach der eigenthümlichkeit dieses amtes ansich der nächste und gewichtigste seyn. Er erinnert[1]) die Korinthier dáran die Apostel hätten, wie sie selbst wüßten, überall wohin sie kamen in ländern und städten zuerst selbst Aelteste und Hülfspfleger eingesezt, alsdann später noch den gesezlichen zusaz[2]) gegeben daß, wenn die von ihnen eingesezten stürben, andere bewährte männer ihre amtsstelle einnehmen sollten. Daß diese an die stelle der ursprünglich eingesezten tretenden die gleichen befugnisse haben sollten, versteht sich dabei vonselbst: aber nachdem die meisten der einst von Paulus eingesezten gestorben waren, scheinen die Korinthier die neu von ihnen ergänzten nicht für gleich ehrwürdig gehalten und desto leichter allen damals den gehorsam versagt zu haben. Wir wissen zwar jezt nicht wann etwa Paulus einen solchen ausspruch gethan habe daß eine gemeinde die stelle eines von ihm eingesezten Aeltesten nach dessen tode durch eigne wahl ergänzen könne: er hatte es wohl verschiedenen gemeinden bei dem ersten eintretenden falle so kundwerden lassen; und die sache verstand sich fast vonselbst, nur daß das wort eines Apostels in jenen zeiten soviel galt daß man sich bei zeitfragen gerne auch immer auf einen bestimmten ausspruch desselben berief. Ebenso berief man sich damals schon gerne auf alle Apostel zusammen, zumahl in dingen wie diese bei denen

---

1) c. 42. 44. 2) *ἐπινομή* c. 44 ist wie *ἐπινομίς* gleichsam ein *sugeses* oder ein späterer znsaz zu einem geseze: doch wird es in einer altlat. übersezung (*Pitra's* Spicileg. Solesm. I. p. 293) schon bloß als *forma* gefaßt.

gewiß nie ein einzelner widersprochen hatte: da aber Klemens ausdrücklich angibt es seien damals noch *von den Aposteln* eingesezte Aelteste in Korinth oder sonstwo gewesen, so müssen außer Paulus auch andre Apostel in vielen ländern vorübergehend sich aufgehalten und an der einweihung von Aeltesten theilgenommen haben; und auch daraus folgt daß unser sendschreiben noch ein ziemlich frühes ist. Und wenn Klemens hinzufügt die Apostel hätten dies alles nach guter voraussicht angeordnet, so drückt er damit nur die allgemeine ansicht seiner zeit aus. Aber dies ist auch alles was er hierüber zu sagen hat: namentlich nimmt er auf die oben beschriebenen drei Hirtenbriefe keine rücksicht [1]). Wir ersehen indeß aus bestimmten äußerungen Klemens' daß er Petrus und Paulus für die vorzüglichsten Apostel hielt (VI s. 629), und nach Paulus' gedanken- und sprachkreise richtet er sich wiederum überall am nächsten.

Aber wie Klemens überall aus den ATlichen büchern christliches beweist, so weist er auch in dieser sache schon zum voraus dárauf hin daß ja auch im AT. alles gottesdienstliche nach jeder seite hin genau eingerichtet und strenge nach seiner reihe gliederung und sonstigen gesezlichkeit bestimmt sei [2]). Hier führt er nun besonders án es

---

1) obgleich z. b. der saz 1 Tim. 5, 19 ganz hieher gehören würde. Eher kann man annehmen einige redensarten aus unserm schnell verbreiteten sendschreiben seien schon dem verfasser der drei Hirtenbriefe in die feder geflossen, wie *ἕτοιμοι εἰς πᾶν ἔργον ἀγαθόν* c. 2 vgl. Tit. 3, 1. 1, 16; *λαὸς περιούσιος* c. 58 vgl. Tit. 2, 14 (wo der gedanke nicht so einfach ist); *προςδεκτὸν ἐνώπιον τοῦ (θεοῦ)* c. 7 vgl. 1 Tim. 2, 3. 5, 4 (sonst nicht in Paulussendschreiben zu finden, wohl aber *εὐπροςδεκτός* oft); *τὴν ἀγαπὴν αὐτῶν μὴ κατὰ προςκλίσεις* c. 51. 47 vgl. 1 Tim. 5, 21; *ἀγαθὴ* oder *καθαρὰ συνείδησις* c. 41. 45 vgl. 1 Tim. 1, 5. 5, 19 und ganz ähnlich 3, 9. 2 Tim. 1, 3. Auch das bei Klemens u. in den Hirtenbriefen so häufige *σεμνὸς* findet sich bei Paulus nur Phil. 4, 8; u. noch vieles ähnliche ließe sich anführen. 2) c. 40 f.; die wichtige stelle über die ATlichen drei priesterstufen c. 40: aber ähnlich wird schon früher einmal c. 32 beiläufiger auf das vorbild der ATlichen Priester- u. Levitenordnung hingewiesen.

seien dochauch dem Hohepriester eigene h. geschäfte zuertheilt, den Priestern ein eigner ort bestimmt, den Leviten eigene hülfsleistungen auferlegt, und die Laien wiederum an ihre besondern geseze gebunden. Und eben diese stelle ist es welche man in späteren zeiten só verstanden hat als habe Klemens damit die ganze Hierarchische stufenfolge von (Papst) Bischof Presbytern Diakonen und Laien, wie sie sich im Päpstlichen Mittelalter immer vollkommner ausbildete, als eine ursprüngliche Apostolische einrichtung beschrieben und aus dem AT. als die richtige beweisen wollen. Auch ist wirklich nicht zu verkennen daß die einfachste verfassung der ältesten Muttergemeinde jezt schon lange einer etwas veränderten gestalt gewichen war, vorzüglich jedoch nur nach zwei seiten hin.

Einmahl hatten die Hülfspfleger (Diakonen) welche nach VI s. 173 f. in der urgestalt der christlichen gemeinde einen zwar sehr geschäftsvollen aber beschränkten arbeitskreis empfingen, seit der VI s. 197 ff. besprochenen auflösung jener urgestalt allmählig eine ziemlich verschiedene stellung empfangen: sie hatten sich noch immer mit dem geldwesen und der armenpflege zu beschäftigen, soweit diese nach der aufhebung der gütergemeinschaft und der einführung des s. 260 f. erklärten witwenstandes noch eine bedeutung hatten, aber sie waren auch helfer der Aeltesten in deren arbeiten zur verwaltung des heiligen dienstes und der lehre geworden, und wurden deshalb den Aeltesten selbst immer enger angereihet, obgleich stets um eine stufe niedriger als sie stehend [1]). Zweitens war in der art der bestellung der ämter vieles neu ausgebildet. Stiftete ein Apostel oder Apostolischer mann eine gemeinde, so sezte er auch die Aeltesten und Hülfspfleger ein, gewiß die nach seinem und der gemeinde urtheile bewährtesten wählend,

1) 1 Tim. 3, 8—13 erscheinen sie danach sogleich nach dem Bischofe und wie mit ihm enge zusammenhangend; aber auch Phil. 1, 1 erscheinen sie mit den Bischöfen d. i. Aeltesten zusammen als erst den ganzen vorstand einer gemeinde bildend.

aber wie alles was er that so auch dieses mehr nach seinem eignen schöpferischen walten ausführend und bei der gemeinde darin vertrauen findend. Aber für die bei einmahl bestehender gemeinde nöthig werdenden neuen wahlen mußte eine neue sitte sich bilden. Und Hülfspfleger konnten zwar immer leicht durch vorschlag der Aeltesten alsdann durch wahl der gemeinde und bestätigung der Aeltesten eingesezt werden [1]): die Aeltesten aber allein durch volkswahl einzusezen wagte man mit recht nicht, weil das volk allein in einer einzelnen gemeinde dazu inderthat sich weder für recht befähigt noch für befugt halten konnte. Denn wie die einzelne gemeinde immer erst von einem Apostel und dem in ihm thätigen höhern ächtchristlichen geiste gegründet und ihre Aeltesten von ihm eingesezt waren, so fühlte man klar genug dürfe sie sich auch nie diesem über allen einzelnen gemeinden schwebenden höhern geiste wieder entziehen: und so galten nur die als ächte Aelteste welche zugleich von einem den Aposteln ähnlichen manne durch die handauflegung geweihet und vom beistimmenden volke gewählt seien [2]). Auf diese art gab es während des zweiten und dritten christlichen geschlechtes sicher immer männer welche als die nächsten freunde und schüler der Apostel verehrt von gemeinde zu gemeinde reisten auch die nöthig werdenden neuen Aeltesten zu weihen, während aus der reihe der Aeltesten immer (wie oben gezeigt) der mehr oder weniger einflußreiche Bischof hervorging. Wie nun hierdurch inderthat der keim einer dreistufigen gliederung von leitern der Gesammtgemeinde Christus' gegeben

1) nach stellen wie *Constit. apost.* 3: 15, 5 könnte es leicht scheinen als wählte der Bischof die Hülfspfleger allein: allein daß dieses nur scheinbar ist und das volk überall an allen wahlen seinen antheil hatte, erhellet aus stellen wie *Constit. apost.* 7: 31, 1.

2) dieses erhellet völlig sicher aus den wichtigen worten c. 44 »die von den Aposteln *oder allmählig von andern angesehenen männern* unter dem beifalle der ganzen gemeinde angestellten Aeltesten«; und eben darauf spielen ja auch solche worte wie 1 Tim. 5, 23. Tit. 1, 5 ff. an.

war [1]), so konnte man allmählig jene ATlichen drei Priesterstufen damit vergleichen, ja diese zum gesezlichen vorbilde für sie machen, damit zugleich (weil die ATlichen Priester durch ihre drei stufen hindurch rein für sich und unter sich bestanden ohne einer volkswahl zu unterliegen) jeden einfluß des volkes auf sie zurückweisen und mitten in der christlichen gemeinde ein ihr entgegengesezles nur sich in sich selbst ergänzendes und in keiner weise von der volkswahl abhängiges priesterthum schaffen. Allein von dieser in den späteren zeiten immer schädlicher werdenden entartung ist bei Klemens nochnicht die geringste spur zu finden. Was er aus dem AT. von beispielen anführt, ist ihm alles eben nur beispiel um zu beweisen daß man in allem und also auch in der einrichtung der gemeindeämter ordnung halten müsse; und obwohl ihm die beispiele aus dem AT. überhaupt höher stehen als sonstige, so beruft er sich hier doch auch mit großem nachdrucke auf heidnische vorbilder [2]). Dazu wendet er die Allégorie nirgends an [3]), und deutet im besondern die drei ATlichen priesterstufen

---

1) der sich dann, als auch die Apostelschüler immer mehr verschwanden und alles sich völlig beruhigte, bestimmter só entwickelte daß entweder die einzelnen Bischöfe mit und unter einander die höchste stufe bildeten, oder über ihnen sich noch ein Oberbischof oder Papst erhob. 2) schon vorher c. 37. 3) allerdings weist auch Klemens sehr stark und namentlich bei den ATlichen vorbildern auf die christliche *Gnôsis* hin c. 1, 36. 40 f. vgl. 48: allein er geht über die allgemeine aus ihnen zu ziehende lehre und ermahnung nicht hinaus, deutet das einzelne ATliche nicht in ebensovieles einzelne Christliche um, und spielt nicht entfernt auf drei stufen eines christlichen Priesterthumes als ihnen entsprechend an. Vielmehr ist es nach c. 41 a. e. vorzüglich nur die im AT. auf die verlezung der dortigen Priesterordnung gesezte todesstrafe, worin er (wie sich vonselbst versteht nicht im buchstäblichen sinne) etwas sehr nahe vorbildliches für alles Christliche erblickt. — Erst so ist es nun auch bedeutsam daß er überall nach dem Hebräerbriefe (dem er auch darin folgt) Christus selbst für den Hohepriester der Christen hält, und c. 32 nur Priester und Leviten im AT. unterscheidet deren allgemeine beziehung auf die christlichen Aeltesten und Hülfspfleger leichter ist.

garnicht christlich aus. Vielmehr geben seine worte aufs klarste zu verstehen daß das volk damals immer den stärksten antheil an der wahl aller beamteten hatte, und die ganze zeit des zweiten und dritten christlichen geschlechtes blieb einer entartung des reinen Christenthumes noch völlig fremd welche endlich folgerichtig zu den entsezlichen gräueln der erstarrung der Griechischen und der heuchelei der Päpstlichen kirche hinführen mußte.

Wären die christlichen gemeindeämter damals nicht noch immer unter dem stärksten antheile einer volkswahl bestellt gewesen, so würden solche unruhen wie damals in Korinth nie ausgebrochen seyn. Weil es aber unserm Klemens oder vielmehr der Römischen gemeinde deren ansicht er vertritt höchst nöthig schien solche unruhen zu stillen und den rechten grundsaz zur anerkennung zu bringen, so sucht er in seinem so groß und ernst angelegten sendschreiben nicht bloß die oben erläuterten nächsten sondern alle auffindbaren gründe zusammen die schwerverirrte gemeinde zur besonnenheit und umkehr zu bewegen. Und in dieser art einer alles aus guten gründen sagbare ruhig aber nachdrücklich auffassenden erörterung und schließlichen zurechtweisung gibt dieses sendschreiben ein wahres muster. Nachdem also Klemens im eingange kurz den damals allbekannten fall vorgelegt, die herrliche lage der gemeinde vor dem ausbruche dieser streitigkeit berührt und angedeutet hat daß nur wie ein übermuth dieses glückes sie habe verleiten können solche zwiste zu beginnen [1], weist er sie 1) zunächst auf das unsägliche elend hin welches in der welt eifer- und streitsucht von jeher erregt habe [2], und stellt diesen traurigen zeugnissen der auch die Christen schon so schmerzlich berührenden geschichte sofort die erhebenden beispiele höchster sanftmuth liebe und sich dem göttlichen willen unterwerfender geduld gegenüber welche insbesondre die heilige geschichte in so großer zahl darbietet, damit die allgemeine ermahnung zur

1) c. 1—3 anfang. 2) c. 3—6.

christlichen umkehr und buße zumvoraus schon beginnend [1]. Aber um diese ermahnung als den schluß der ganzen rede noch erschöpfender und noch nachdrücklicher vorzubereiten, lenkt er 2) die rede noch einmahl zu einer höheren allgemeinheit um, weist die verirrten auf die unendliche güte weisheit und gerechtigkeit Gottes selbst als auf ebensoviele stacheln hin die den Christen zu allen tugenden treiben müssen [2], weist auf die gewißheit der unsterblichkeit und des weltgerichtes [3], und zulezt wo möglich noch nachdrücklicher auf die erfordernisse der vollkommnen christlichen gerechtigkeit und heiligkeit des ganzen lebens hin [4]. So aber kann er endlich 3) desto nachdrücklicher wie zu der allgemeinen pflicht christlicher ordnung und unterordnung, so insbesondre zur nachgiebigkeit bescheidenheit versöhnlichkeit und unterwerfung in dem vorliegenden schweren falle auffordern [5], diesen fall selbst soweit es bei seiner damaligen traurigen berühmtheit nothwendig war näher erörtern [6], und noch zulezt alles versuchen die verstimmten und verwirrten herzen zu dem eben jezt rathsamen werke christlicher liebe und friedfertigkeit anzutreiben [7]. Vom zurückweisen auf Christus' vorbild geht das sendschreiben in jedem seiner haupttheile aus: kehrt aber die rede mit ihren herzlichen ermahnungen und ihrem bestreben alles irgendwo gut zur sache gehörige zu sagen oft wie in sich selbst zurück, so verkenne man nicht aus welcher sprudelquelle lauterster christlicher liebe und treibendster antheilnahme an der gemeinsamen christlichen sache das alles geflossen ist.

Das sendschreiben wurde nach damaliger sitte bei der

---

1) der übergang zur ermahnung drängt sich sogleich vorne hervor c. 7—9 mitte; dann erst c. 9 mitte — c. 19 anfang folgen die entgegengesezten beispiele. 2) c. 29—23 anfang. 3) c. 23—28. 4) c. 29—36. 5) c. 37—39. 6) c. 40—50. 7) c. 51—57. Folglich ist das ganze sendschreiben doch nicht ohne eine gute gliederung seines weiten und mannichfachen inhaltes angelegt und durchgeführt.

großen wichtigkeit der frage durch eine besondre absendung von drei gliedern der Römischen gemeinde nach Korinth überbracht[1]), und that gewiß bald seine gute wirkung. Sein großer zweck aber die lebenslänglichkeit der gemeindeämter zu vertheidigen reichte weit über diese besondre veranlassung hinaus, und die von ihm erstrittene wahrheit kam der ganzen Christenheit seitdem zugute. Das sendschreiben erhielt daher auch bald eine sehr allgemeine verbreitung; und wurde, obgleich ansich eine so einfache und zb. mit den Paulussendschreiben garnicht zu vergleichende schrift, doch weil es etwas für alle gemeinden so wichtiges zum erstenmahle abhandelte und dafür als entscheidend galt, fast überall in jenen älteren zeiten den Apostolischen schriften selbst angehängt und öffentlich in den gemeinden vorgelesen[2]). Viel trug zu dem ansehen dieses sendschreibens gewiß auch dás seines verfassers bei, worüber unten weiter zu reden ist.

—Die lebenslänglichkeit der Bischofs- und der andern würden hat indessen, einmahl gesezlich festgestellt, allerdings auch wieder ihre gefahren: und es versteht sich daß es mittel geben muß einen beamteten der seine feste stellung selbstsüchtig mißbrauchen mag desto strenger zu bestrafen. Auch hier war es nun ein vortheil wenn über der einzelnen gemeinde noch eine höhere macht stand welche auch über die gerechten beschwerden der gemeinde billig richten konnte: und wenn ein Aeltester oder doch ein Bischof nur von einem Apostolischen manne geweihet als der rechte galt, so galt entsprechend nur dér als von seiner gemeinde billig verworfen den auch die rüge eines solchen ihm gleich oder vielmehr dem allgemeinen vertrauen nach

1) c. 59. 2) s. oben s. 265; der Korinthische bischof Dionysios bezeugt um 170 n. Chr. daß Klemens' sendschreiben gerade in seiner gemeinde noch immer vorgelesen werde (bei Eus. *KG.* 4: 23, 11). Nur dadurch hat es sich auch in dem *Cod. Alex.* als einer alten Bibelhandschrift den übrigen Biblischen angefügt erhalten: leider mit einer ziemlich großen lücke vor seinem schlußgruße c. 58.

über ihm stehenden mannes getroffen hatte. Wir haben darüber noch ein sehr deutliches zeugniß in dem sendschreiben *Polykarpos'* an die Philipper, welches eben durch einen solchen fall veranlaßt wurde [1]). In der einst von Paulus gestifteten und ihm stets so besonders theuer gebliebenen gemeinde zu Philippi, welche auch nach ihm stets sich in Christlicher treue und eifer auszeichnete, hatte ein Aeltester Valens mitsammt seinem weibe sich durch habsucht und daher wohl auch veruntreuung von gemeindegeldern sehr verhaßt gemacht, und war von der gemeinde deshalb verklagt [2]). Die gemeinde stand mit dem Smyrnäischen bischofe Polykarpos als einem der geachtetsten schüler des Johannes in reger verbindung, und hatte noch kurz zuvor sich gefangener Christen welche er ihr empfohlen hatte bei ihrem durchzuge durch Makedonien thätig angenommen [3]). Jezt nun hatte sie sich eben in dieser frage über jenen Aeltesten an Polykarpos um sein gutachten gewandt; und sein sendschreiben welches sich erhalten hat [4]), ist eigentlich nur dieses gutachten welches er ihnen geben zu müssen meinte. Er kann das verhalten

1) Polykarpos, von dem wir durch seinen schüler Eirénäos näheres wissen, fiel zwar als blutzeuge erst zwischen 161—169 n. Ch. nach Eus. *KG.* 4, 15, nach dem *Chron. Pasch.* I. 480 f. im j. 163: war aber damals allen nachrichten zufolge schon sehr bejahrt. Daher er in seiner jugend ebenso wie Papias s. 203 den Apostel Johannes wohl gekannt haben kann, wie Eirénäos 3: 3, 4 und *an Florinos* bei Eus. *KG.* 5, 20 meldet. 2) Polyk. sendschreiben c. 11 f.; eine menge solcher fälle werden als möglich schon im Hermas *past.* 3: 9, 26 vorausgesezt. 3) wer diese Gefangene waren wird c. 1 nicht angedeutet: da jedoch Ignatios nach c. 9. 11 den Philippern näher bekannt war und nach c. 9 in Rom schon geendet hatte, und da dessen überfahrt nach Rom von Antiochien aus dem landweg nahm und über Smyrna Tróas Neapolis und Philippi ging (nach Ign. an die Smyrn. c. 12 und *Mart. Ignat.* c. 5), so ist es allerdings wahrscheinlich daß Ignatios und einige andre mit ihm hier gemeint sind. 4) es wird schon bei Eirénäos *geg. Ket.* 3: 3, 4 a. e. angeführt: und wiederum ist es die größte ungerechtigkeit daß man in unsern zeiten an seiner abkunft von Polykarpos gezweifelt ja sie geläugnet hat.

Digitized by Google

jenes Aeltesten nur mißbilligen, läßt sich jedoch auf die einzelnheiten des falles die ihm gewiß mitgetheilt waren hier nicht näher ein, und entwirft daher kein sehr langes sendschreiben. Weil aber kein sendschreiben an eine gemeinde von einem solchen manne damals leicht ohne Christliche ermahnungen und herzensergießungen bleiben konnte, so spricht er nach dem eingange des schreibens [1]) zuerst ganz allgemein über das laster des geizes und über die pflichten aller in der gemeinde mit ämtern betrauten [2]), hebt bei seinen übrigen allgemeineren ermahnungen vorzüglich auch eine warnung vor den Gnôstischen irrlehrern jener zeit hervor ohne vor welchen ernstlichst zu warnen damals kaum irgendein sendschreiben der art von nicht-Gnôstikern erschien [3]), und kommt so erst auf den traurigen fall jenes Aeltesten dessen vergehen er der gemeinde nur so milde als möglich zu richten räth [4]), um darauf mit einigen bemerkungen über gemeinsame freunde zu schließen [5]). Das ganze sendschreiben macht in seiner durchgängigen einfachheit garkeine höheren ansprüche, fällt aber allen kennzeichen zufolge noch vor das j. 120 [6]), und ist uns auch dieses seines verhältnißmäßig frühen alters wegen sehr wichtig.

---

1) c. 1—3. 2) c. 4—6: hier wird von den Aeltesten noch kein Bischof besonders unterschieden, ganz so wie wir dieses s. 268 in der Korinthischen gemeinde sahen. 3) c. 7—10.

4) c. 11 f. 5) c. 13 f. 6) Ignatios nämlich war zwar nach c. 9 damals schon gefallen, aber nach c. 13 kann das nochnicht lange her seyn: nach dieser auch bei Eus. *KG.* 3: 36, 14f. ebenso lautenden stelle hatte Ignatios wahrscheinlich von Philippi aus an Polykarpos geschrieben er möge eine nähere verbindung zwischen der Philippischen und Antiochischen gemeinde veranlassen. Nach dem bloß in der Lateinischen übersezung des 15ten jahrh. erhaltenen schlusse von c. 13 hätte zwar Ignatios damals noch gelebt, aber der fehler liegt hier wie sonst in diesem sendschreiben bloß an dem unverständigen übersezer. Uebrigens wäre es ganz verkehrt zu meinen diese worte Polyc. c. 13 bezögen sich auf das Ignati'ische sendschreiben an Polykarp. c. 7 f. nach der ersten umarbeitung zurück, oder seien gar erst aus dieser geschöpft: sie sind schon ihrem inhalte nach diesen worten ganz fremd.

3. Das Bischofsamt. — Ignatios' zeugentod und sendschreiben.

Aber zulezt wird für die ausgestaltung der verfassung der gemeinden nichts so wichtig als die immer vollständigere ausbildung des Bischofsamtes oder der in éinem gipfelnden strengern einheit und macht der gemeinde. Der bischof ging zwar, wie oben gezeigt, aus der reihe der Aeltesten hervor, wurde aber allmählig auch ihr Vorgesezter[1]), und stellte so, da die lebenslänglichkeit des amtes bei ihm nun von der größten bedeutung werden mußte, am stärksten nicht nur die einheit sondern auch die festigkeit der verwaltung der gemeinde dar. Die enge und der druck der zeiten in welcher die Christenheit noch immer sich jezt fand ja die im verlaufe dieser jahrzehende immer anhaltender sich verschärfte, wirkte mächtig zu dieser ausbildung der strengsten einheit mit: éiner sollte und mußte immermehr in allen den vielfachsten bedrängnissen einer gemeinde für alle einstehen; und wenn es an Aeltesten gerade keinen mangel gab, so wurde das amt des bischofs schon früh wie schwer ertheilt so von wenigen gesucht[2]). Man dachte dabei an kein naheliegendes vorbild, etwa an Petrus oder gar an Christus: die bittere noth der zeit führte vonselbst zur völligen ausbildung dieses amtes, sodaß solche gemeinden wie die von Korinth und Philippi wo der bischof noch etwas längere zeit wie unter der reihe der Aeltesten verborgen war bald ganz aufhörten. Wie aber in solchen fällen allmähliger ausbildung einer neuen kunst oder eines neuen amtes éiner leicht vor allen zuerst durch sein leuchtendes beispiel einen großen vorgang bildet, so war es auch hier: und der Antiochische bischof *Ignatios* sollte hier diesen erfolgrei-

1) was schon in den weisungen 1 Tim. 5, 19 f. liegen kann, obgleich freilich Timotheos wie er in den Hirtenbriefen geschildert wird nochnicht als einfacher Bischof sondern noch mehr wie ein auch Bischöfe einsezender erscheint. 2) daher schon der ausspruch 1 Tim. 3, 1 an der spize des bildes des ächten Bischofes.

chen vorgang bilden, sowie er endlich durch sendschreiben seines namens so überaus berühmt geworden ist.

Von seinem leben wissen wir wenig oder vielmehr nichts vor dem großen schlusse womit es endigt: aber da strahlt es hoch auf. Sein name ist aus dem altRömischen Egnatius umgebildet, und er konnte nach ihm ein geborner Heide seyn: aber von seinem herkommen wissen wir sonst nichts [1]. Nach alter erinnerung war er der zweite bischof der so äußerst wichtigen Antiochischen gemeinde in Syrien [2]; und sicher muß er verhältnißmäßig früh Christ geworden und als solcher durch seine begeisterte treue sich hoch ausgezeichnet haben [3]: den beinamen Theophóros d. i. *Gottträger* (wer Gott im herzen trägt) erhielt er als früherer Heide wohl sogleich bei seiner taufe, als er seine reinste liebe zu Gott schon einmahl aufs herrlichste wie zur unvergeßlichen erinnerung bewährt hatte, und er trug ihn seitdem gerne [4]. Aber wir würden wohl von ihm ebenso wie von seinem vorgänger Euodios kaum den kahlen namen kennen wenn er im tode nicht das erste große beispiel gegeben hätte wie auch ein Heidnischem blute entsprossener Aeltester und Bischof seine Christliche treue bis zum qualvollsten tode zur höchsten bewunderung aller welt aufs standhaftigste bewähren könne. Außerhalb des altheiligen landes war es gewiß nirgends so schwer eine Christliche gemeinde durch alle stürme der zeit hindurchzuführen als

---

1) der beiname النوراني bei Barhebräus in seiner *Arabischen Chronik* s. 119 ist auffallend, und fehlt in seiner allerdings früher geschriebenen Syrischen Chronik, beruhet aber vielleicht nur auf einer aus Theophoros verdorbenen lesart. 2) Eus. *KG.* 3, 22. 36. Ign. an die Antiochier c. 7: daß aber Petrus dort noch vor Euodios erster Bischof gewesen sei ist spätere einbildung sowohl hier als bei Rom. 3) die späteren märchen daß er das Math. 18, 3 f. gemeinte Kind gewesen und Christus' mutter bei Johannes habe sehen wollen (s. die drei Lat. sendschreiben in Dressel's *Patres Apost.* p. 348 f.) lassen sich wenigstens insoweit entschuldigen.

4) da die drei Syrischen sendschreiben ächt sind, so ist kein grund den namen zu verdächtigen.

in Antiochien dieser dritten stadt des Römischen reiches, wo das Christenthum zwar sehr früh sich eine große gemeinde gewonnen aber auch die Judäer nach VI s. 747 ihre alten stolzen vorrechte wiedergewonnen hatten und das Syrisch-Römische heidenthum so mächtig war. Unter den beständigen schweren kämpfen dieser gemeinde konnte der bischof als ihr unermüdlichster vorkämpfer das höchste ansehen gewinnen, und dem Ignatios fiel es zu. Aber er war zugleich, wie seine uns erhaltenen drei ächten sendschreiben beweisen [1]), von äußerst unerschrockenem tapferem geiste, einem Stephanos und Paulus vergleichbar, nur daß er als geborner Heide [2]) an einer solchen stelle zum erstenmahle das zeichen des glühendsten und zugleich reinsten eifers für Christus' sache gab. Diese seine drei sendschreiben welche uns jezt das sicherste zeugniß über ihn reichen, sind freilich erst kurze zeit vor seinem tode wie in einer noch besonders gehobenen stimmung geschrieben: aber ähnlich mußte sein geist auch früher stets sich gestimmt gefühlt haben. Durch welche nächste veranlassung er endlich von dem Römischen statthalter von Antiochien zum tode verurtheilt wurde wissen wir nicht mehr

---

1) es sind die erst neuerdings in einer sehr alten Syrischen übersezung wiederentdeckten, welche *W. Cureton* herausgab: und es ist fast unbegreiflich wie nach den werken von Cureton und *Bunsen* die frage über alle die unter Ignatios' namen zu lesenden sendschreiben wiederum so gänzlich verwirrt werden konnte, wie dieses dann geschehen; aber die größte schuld trägt auch hier der Tübingische Baur. Eine ganz andre frage ist ob diese drei sendschreiben nicht selbst schon theilweise sehr verkürzt sind: das abkürzen älterer schriften war etwas ganz gewöhnliches; und wie wir aus Ign. sendschreiben an die Römer c. 4 und Polykarp. an die Phil. c. 1 ersehen daß Ignatios mehr als diese drei jezt ohne spätere zusäze erhaltene schrieb, so kann die nähere untersuchung dieser drei selbst beweisen daß keiner von ihnen ganz vollständig erhalten ist. 2) wir finden nämlich bei ihm kein einziges zeichen Judäischer abstammung; sein Römischer name aber und die auffallend vielen Lateinischen worte deren er sich bedient weisen wohl auf seine abstammung aus den westlichen ländern hin.

genau [1]), gewiß ist nur daß es unter Trajan's herrschaft geschah, und daß ein fall dieser art wohl nochnie vorgekommen war. Denn er wurde verurtheilt wie ein missethäter in Rom mit den wilden Thieren zu kämpfen, und so mit andern gefesselten Christen [2]) von zehn kriegsmännern bewacht nach Rom geführt. Da sah man den bejahrten allgemein von den Christen hochverehrten bischof der selbst vor vielen andern so ausgezeichneten Antiochischen gemeinde gefesselt auf dem weiten landwege nach Rom führen, überall von Christlichen gemeinden in deren nähe er kam eifrig aufgesucht und mit dem schmerzlichsten mitleide begleitet: aber sein sinn blieb auf der langen schweren fahrt unerschütterlich, und er zog froh wie ein opfer für Christus' sache fallen zu müssen mehr einem schon frei über allem sinnlichen schwebenden verklärten als einem gebeugten und betrübten geiste ähnlich dem fernen orte seiner entsezlichen todesstrafe entgegen.

Die zeugenfreudigkeit im angesichte der todesstrafe und die sehnsucht im leiden und sterben um Christus' sache willen ihm selbst ähnlich und durch solche höchste erfüllung göttlichen willens wie ein unsterblich verklärter Gottesjünger zu werden [3]), war zwar damals nach s. 289 ff. längst schon im steigen: aber noch nie trat sie nichtnur dem furchtbarsten tode gegenüber so gewaltig und so des ewigen sieges gewiß sondernauch so an einem einstigen Heiden und hochverehrten haupte der Christenheit vor den augen und unter der eigensten wärmsten theilnahme aller Christlichen ge-

---

1) die drei *Martyrologien* über Ignatios bei Dressel *patr. ap.* p. 208 ff. 350 ff. 368 ff. sind das eine noch märchenhafter als das andre: und stimmen zwar alle darin überein daß Ignatios unter Trajan's herrschaft in Rom fiel, was auch Eus. *KG.* 3, 36 bestätigt, erlauben uns aber nicht aus ihnen ein bestimmtes jahr seines todes zu ziehen. 2) nach Polykarp an die Phil. c. 1 vgl. oben s. 278 vgl. mit Ign. an die Römer c. 5. 3) der gedanke *ἵνα δυνηθῶ μαθητὴς εἶναι θεοῦ* im sendschreiben an die Ephes. c. 1 wiederspricht nicht dem andern *τότε ἔσομαι μαθητὴς ἀληθῶς Ἰησοῦ Χριστοῦ* an die Römer c. 4.

Digitized by Google

meinden Asiens Griechenlands und Italiens hervor wie jetzt bei Ignatios. Dazu kam noch ein besonderer umstand der unsre ganze aufmerksamkeit verdient. Nichts ist nämlich bei Ignatios' sendschreiben so denkwürdig als daß darin jede in ähnlichen schriften übliche ermahnung der bestehenden obrigkeit zu gehorchen fehlt [1]): dies kann nicht zufällig seyn; und bedenken wir daß die Römische todesstrafe selbst die ihn traf eine ganz ungewöhnliche war, so kann man sicher nicht zweifeln daß Ignatios die Römische herrschaft selbst als eine heidnische völlig verwarf und daß dieses der tiefere grund seines gewaltigen kampfes war. Er zuerst hatte die kühnheit laut zu erklären daß alle bisherige heidnische herrschaft der christlichen weichen müsse [2]): und wenn die früheren großen blutzeugen, Petrus Paulus und andre, doch zunächst durch Judäische verhe-

---

1) der erste Petrusbrief, die drei Hirtenbriefe, sogar Polykarp an die Phil. c. 12 beweisen hinreichend wie nahe in solchen sendschreiben die ermahnung zum gehorsame gegen Heidnische obrigkeit lag: aber Ignatios an die Ephesier c. 3 fordert nur man solle *für alle menschen* beten, und auch dieses nur weil man »bei ihnen auf *reue* hoffen könne, damit sie zu Gott kommen«; ganz ähnlich wie um diese zeit Xystos (bei *Lagarde* anal. syr. p. 7, 14) redet. Wie fest dieses andenken an Ignatios baftete, kann man auch daraus erkennen daß selbst sein erster vermehrer und überarbeiter in den sieben Griechischen sendschreiben hierin nichts neuert: wohl aber thut dies endlich und wie absichtlich der wiederum spätere überarbeiter (an die Philadelph. c. 41; an die Smyrn. c. 9). Ueber den *Pastor Hermae* in dieser hinsicht s. unten.

2) ein andenken daran hat sich sogar noch in jenen späten *Martyrologien* erhalten, wo Ignatios sei es in Antiochien oder sogar in Rom unmittelbar mit Trajan selbst ganz frei streitend eingeführt wird. Diese Martyrologien sind zwar gewiß erst aus der Byzantinischen zeit; allein ein andenken an die gefährliche kühnheit des Ignatios war es wohl welches den Eirénäos *geg. Kez.* 5: 28, 4 bewog sicher aus einem sendschreiben unsres Ignatios eine schöne stelle anzuführen, aber seinen namen weder hier noch sonstwo zu nennen, und ihn hier bloß als einen Christen zu bezeichnen der zum thierkampfe verurtheilt worden sei.

zungen der Römischen obrigkeit gefallen waren, so trieb ihn seine glut nun im fortschritte der zeit folgerichtig die Heidnische herrschaft selbst zu bekämpfen. So wurde er vom Antiochischen Statthalter als des Majestätsverbrechens überwiesen zum thierkampfe verurtheilt: nun (kann man sich richtig denken) bat die große gemeinde dringend um verwandlung dieser strafe; der Statthalter aber durfte ihn, wenn er auf diese bitte eingehen wollte und der verurtheilte kräftig genug war um auch vor dem Römischen volke zum schauspiele zu dienen, nur nach Rom schicken ob man ihn hier begnadigen wolle oder nicht [1]; so wurde seine überfahrt mit andern zu demselben schauspiele bestimmten oder unterwegs mitzunehmenden beschlossen. Daß Ignatios übrigens nur mit den ächtChristlichen waffen der göttlichen wahrheit und aufrichtigkeit gekämpft hatte, versteht sich vonselbst: und er fiel in diese strafe nur weil er zuerst offen und kühn aussprach was um in der welt zum siege zu kommen (wie die folgende geschichte lehrte) noch ganzer zweier jahrhunderte bedurfte. Und wie was er in Antiochien der Römischen obrigkeit gegenüber aussprach seiner wahrheit wegen mitten im heißen kampfe mit der seligsten ruhe behauptet werden konnte und dadurch freilich die wuth der gegner desto ärger reizte, so bewahrte er auch auf seiner langen schweren todesreise überall die höhere ruhe des geistes. Als er von Antiochien über Smyrna und Trôas reisend nach Europa übersezen wollte, fand er gelegenheit seinem jüngern freunde Polykarp dem s. 277 f. erwähnten Smyrnäischen bischofe den er dort kennen gelernt hatte, einige worte ernster ermahnung zu schreiben wie sie sich für diese zeit eigneten, auch einige worte an seine gemeinde einfügend [2]. Von

---

1) dies kann man nämlich sicher folgern aus den gesezen *C. J.* 48: 19, 31. 2) dies ist das erste der drei: und gerade bei diesem fand der erste überarbeiter nichts hinzuzusezen. Aber gegen das ende ist dies sendschreiben in jener Syrischen sammlung der drei offenbar verkürzt, und hat sich so Griechisch besser erhalten.

Smyrna aus wo seine wächter sich länger aufgehalten zu haben scheinen, hatte er schon früher an die Ephesische gemeinde, welche ihn hier durch ihren bischof Onésimos begrüßt hatte, einige worte ächtester begeisterung gerichtet [1]. Als er dann über Makedonien immer weiter westwärts kommend sich Rom allmählig näherte und gelegenheit fand auf einem schnelleren wege an die Römische gemeinde zu schreiben, kündigte er ihr selbst seine nahe ankunft an, aber nicht um sie zu einer fürbitte für ihn am Cäsarischen hofe zu vermögen (zu welchem schritte ihm gewiß manche riethen), sondern um ihr von jedem solchen versuche abzurathen: und hier erst wallt sein geist im hinblicke auf den nahen sichern tod wie im schaurigen entzücken auf. Keine höhere freude ehre und seligkeit kennt er als „eine speise Gottes zu werden, durch wilder thiere zähne zermalmt, um zum reinen brode Gottes zu werden", in solcher ganz neuen weise auf das ächtChristlicheopfer (VI s. 144 ff.) anspielend; die wilden thiere mögen „sein grab werden damit er auch im tode keinem beschwerlich falle"; und erst dann hofft er „wahrhaft Christus' jünger zu seyn wenn die welt auch nichteinmahl seinen leib sehe" [2]. Es ist die sprache eines in den gedanken dieses grauenvollen todes für die gerechteste sache längst mit glühendster begeisterung versenkten, wie sie in dieser weise mit kaltem blute vielleicht nie wieder aufgezeichnet wurde. So fiel er endlich in Rom, ein leuchtendes beispiel wie kraftvoll Paulus' erhabenes vorbild in dem ersten und zweiten geschlechte nach ihm nachwirkte: denn es sind besonders Paulus' gedanken und worte die nächst den Evangelischen [3]) in ihm

1) dies das zweite der drei: aber es ist im Syrischen sichtbar noch mehr verkürzt, und namentlich fehlt ihm wie dem vorigen völlig das ende. 2) c. 4 vgl. c. 7. Dieses dritte und lezte von der altSyrischen übersezung (wenigstens nach den drei handschriften die sich bisjezt von ihr wiedergefunden haben) ist im Syrischen noch am vollständigsten erhalten jedoch nicht ohne einige lücken. Den nähern beweis für dieses alles zu führen ist hier nicht der ort. 3) unter diesen weist die stelle Ephes. c. 4

mit so wunderbarer stärke nachwirken, sosehr er seiner zeitlichen und volklichen stellung nach schon ein ganz anderer als Paulus geworden ist.

Auf solche art war Ignatios im leben wie im tode das höchste muster eines bischofs geworden wie er für diese zeiten nothwendig war, und wie er in den folgenden wo die drangsale und verfolgungen der gemeinden fortschreitend noch ärger wurden noch immer wünschenswerther scheinen mußte. War in ihm die Christliche treue und standhaftigkeit in diesen zeiten aufs höchste bewährt auchwenn ihm in ganz derselben art des kampfes nur wenige zu folgen wagten, so war in ihm doch wiederum zunächst amt und würde eines bischofs verklärt, wie er an der spize seiner heerde bis zum tode kämpfend und so durch seine höhere kraft sie schüzend jezt gesucht wurde. So wurden dennauch seine sendschreiben nichtbloß damals alsbald nach seinem vollendeten zeugentode mit großer begierde aufgesucht [1]), sondernauch als einmahl so berühmt und beliebt geworden in den folgenden zeiten wiederholt umgearbeitet, ja endlich mit ganz neugemachten vermehrt. Seine sendschreiben haben in ihrem höchst eigenthümlichen wesen schon vonselbst etwas die bemühungen späterer erläuterer und vermehrer hervorlockendes, da sie wie von innerer kraft und höchster begeisterung strozend eine äußerst bewegte vielverschlungene aber stets straffe kurze leicht mißverständliche sprache führen: allein es kam hinzu daß man bald auch gewisse zeitzwecke am leichtesten durch ihre überarbeitung und vermehrung erreichen zu können meinte. Sogleich in den folgenden jahrzehenden nach Ignatios' zeugentode fühlte man die nothwendigkeit einer

von den drei lautschreienden geheimnissen die in der stille Gottes vollendet wurden dem Teufel aber unbekannt blieben (bis sie geschehen waren) offenbar auf ein apokryphisches Ev. hin, und ist nur deswegen so dunkel: doch ist das Griechische wortgefüge hier besser erhalten als das Syrische. Der sinn dieser drei μυστήρια ließe sich indessen leicht wiedererkennen. 1) wie nach obigem aus Polykarp an die Phil. c. 13 sicher zu schließen ist.



strengern einheitlichen leitung der gemeinden und damit einer vollkommnen ausbildung der bischofswürde umso stärker je schlimmer von außen die verfolgungen und je gefährlicher von innen die umtriebe der Gnôstiker wurden: sendschreiben von Ignatios als dem ersten hohen muster eines ächten bischofes schienen am geeignetsten zu lehren wie jezt der ächte bischof und die ächte einheit und festigkeit der Kirche seyn müsse; und so wurden sieben überarbeitete und vermehrte Ignati'ische sendschreiben in umlauf gesezt deren höchster doppelzweck allein ist 1) zum freudigen strengen gehorsam gegen die leitung der gemeindlichen Oberen vorzüglich aber des bischofes zu ermahnen, und 2) mit ebenso starken worten vor den spaltungen besonders der Gnôstiker zu warnen. Einige sehr unschuldige anklänge zu diesen beiden arten von ermahnung fand man in Ignatios' sendschreiben selbst [1]: aber daran hängte der überarbeiter jezt seine eignen schwersten gewichte, sodaß sie nun ganz anders lauten. Das sendschreiben an Polykarp und das an die Römer ließ der überarbeiter dabei fast unverändert, weil ihr inhalt seinem zwecke wenig stoff bot: die an die fünf Kleinasiatischen gemeinden der Ephesier Magnesier Trallianer Philadelphier und Smyrnäer macht er aber höchst einlautig durch die beständige wiederholung von wenig abwechselnden ermahnungen nach der art und der reihe jener zwei grundgedanken; sonst hält er sich jedoch noch ziemlich genau an seine vorbilder, und liebt es gewisse eigenthümliche redefarben Ignatios' überall neu anzuwenden [2]. Uebrigens schrieb dieser erste überarbeiter

1) im sendschreiben an Polykarp c. 5. 6 und in dém an die Ephes. c. 1 finden sich einige anspielungen auf die bischöfliche würde, aber nur sehr unschuldig und durch den zusammenhang der rede einfach gegeben, bei weitem nicht só absichtlich wie bei dem ersten odergar dem zweiten überarbeiter. Ebenso verhält es sich mit der anspielung auf die irrlehren im sendschr. an Polyk. c. 3.

2) wie das *σοῦ ὀναίμην*, wobei dem Ignatios' selbst schon gewiß die worte Paulus' an Philém. v. 20 vorschwebten; ferner die dem Ignatios sehr eigenthümliche redensart höchster liebe *περίψημα ἐγώ σου*, welche vollkommen der Arabischen فداك انا oder فدتك

Ignati'ischen sendschreiben gewiß schon ziemlich früh, wo man auch durch lebendiges überkommniß noch viel von seinen geschicken und seinen freunden wußte: solange indeß die ächten drei sendschreiben (denn auf diese zahl scheinen sie sich früh beschränkt zu haben) noch viel gelesen wurden, scheint diese spätestens aus der mitte des zweiten jahrhunderts stammende ausgabe von Sieben noch wenig gebraucht zu seyn [1]. Aber schon Eusebios kannte nur die sammlung der sieben überarbeiteten [2]. Wiederum später aber etwa zur zeit der wüthendsten Nestorianischen und Monophysitischen streitigkeiten gab jemand diese sieben mit neuen großen umarbeitungen und zusäzen heraus, einige von sich selbst ganz neu hinzudichtend, wesentlich freilich etwa aus denselben antrieben welche den ersten überarbeiter geleitet hatten, aber schon mit weit unzarterer kunst [3]. Und noch später schob man ihm immer thörichtere sendschreiben unter [4].

Das bischöfliche amt aber und damit der stärkste halt der einheit und einheitlichen leitung jeder gemeinde galt seit Ignatios' zeit überall in der Christenheit als feststehend: diesem seinem inhaber nach unwandelbaren amte gegenüber hätte nun die genossenschaft der Aeltesten als die gemeinde vertretend leicht desto beweglicher werden

---

نفسى entspricht und bei Paulus 1 Kor. 4, 13 nur entfernt einen vorgang hat; auch die häufige nachbildung von wörtern auf *-φόρος* nach der ähnlichkeit jenes Theophóros s. 280. 1) das zeugniß des Origenes (III. p. 938 Ru.) über die stelle an die Römer c. 7 ist zwar zweifelhaft, weil sie sich auch in den dreien findet: aber sonst sprechen alle gründe für ein so hohes alter der Sieben. 2) *KG.* 3, 36. Wenn es richtig ist daß die ältere und ächte sammlung nur drei sendschreiben enthielt, so folgt schon daraus daß Eusebios vielmehr die der sieben vor sich hatte, da er sogar ihrer jezigen reihe nach auf sie anspielt; dazu führt er auch die stelle an die Smyrnäer c. 3 an, welche sicher erst in der überarbeitung stand.
3) dies ist die sammlung der 13 Griechischen sendschreiben, welche mit rücksicht auf ihre Armenische übersezung *Petermann* 1849 herausgab. 4) wie die spielenden welche oben s. 280 bemerkt wurden.



können, wenn eine solche weiterbildung überhaupt in jenen zeiten sich als nothwendig fühlbar gemacht hätte. Aehnlich blieb es in diesen zeiten bei dem allmähligen absterben der Apostolischen männer noch ungewisser wie sich die höhere einheit aller der einzelnen gemeinden gestalten werde.

III. Die ausgestaltung des verhältnisses der Christlichen Gemeinde zur welt.

Die heidnischen verfolgungen und die Blutzeugen.

Die nähere betrachtung des inhaltes der sendschreiben jenes Ignatios und seines lebensendes kann uns aber auch zu dem lezten hinüberleiten was hier noch ins auge zu fassen ist.

Wir sahen wie vollkommen und wie ungemein allseitig sich jezt das Christenthum als anschauung und lehre ausbildete, und wie fest es so in der menschheit sich heimisch macht. Wir sahen auch wie es sich als Gemeinde von der Alten Gemeinde jezt völlig lostrennt, und wie eigenthümlich aberauch mit wie festen grundlagen und ewiger dauer fähigen einrichtungen es sich als gemeinde ausbildet. So fest und so klar sowohl in der geistigen anschauung und überzeugung als in der irdischen gemeindeeinrichtung sich ausgestaltend, erfaßt es sich nun erst allgemeiner in seiner eignen ewigen bedeutung und kraft, und erkennt seine göttliche nothwendigkeit im laufe aller zeit mit jener höheren gewißheit welche allein auf diesem unerschütterlichen doppelgrunde sprossen konnte. Es ist dies jene ruhig frohe gewißheit welche sich in den schriften des Apostels Johannes am unmittelbarsten und einfachsten aber auch am leichtverständlichsten so schön ausspricht, und die sich auf andere weise nirgends so erschöpfend darlegt als in dem sogen. Ephesierbriefe. Denn übersah der begeisterte blick jezt alle geschichte von den weitesten räumen vor Christus an bisauf die jüngsten nach ihm die doch schon

lang genug waren um die wirkung Seiner erscheinung sicher zu fühlen, so mußte es ihm klar werden daß alle geschichte der menschheit und der geistigen welt von anfang an sich auf die erscheinung Christus' ebenso wie auf das durch ihn zu gründende und jezt allen freistehende höhere lebensheil hinbewegte; und eine fülle der tiefsten räthsel alles göttlichen denkens und sinnens für die welt schien damit gelöst zu seyn [1]).

Allein so unvergänglich nun jezt schon so kurze zeit nach dem hingange des sichtbaren Christus Sein reich auf erden rein durch seine eigne wahrheit und herrlichkeit gegründet war, so stand es doch bisjezt der ganzen übrigen menschheit nur wie einem andern und dazu ihm innerlichst feindlichen reiche gegenüber; dieses *reich der welt* hatte dazu fortwährend alle volkliche macht in seiner hand, und konnte als von gänzlich andern anschauungen und zwecken ausgehend das reich Christus' kaum auf frist ruhig neben sich dulden. Inderthat lag hier von anfang an eine für alle bisherigen ansichten der menschen völlig unlösbare schwierigkeit unendlicher bedeutung vor, welche je weiter das neue Christusreich sich in der welt ausbreitete und je mehr es in sich erstarkte, nur immer unhemmbarer und immer greller hervortreten mußte. Die Christusgemeinde hatte allerdings nur einen himmlischen könig und herrn, welchen die bisdahin bestehenden irdischen reiche leicht übersehen ja verachten konnten: allein die nahe sichtbare ankunft dieses seines einzigen Herrn in der ihm gebührenden höchsten herrlichkeit erwartete es nach s. 226 ff. bei aller zeitlichen ruhe und geduld die jezt bei ihm heimisch wurde dennoch stets aufs gespannteste jeden augenblick; und daß wenigstens der in seiner herrlichkeit heimkehrende Christus dann auch äußerlich Sein reich auf dem sturze dessen der welt aufrichten werde, war ja die unverrückbare altheilige hoffnung. Aber auch schon vor dieser vollendung

---

1) Eph. 1, 4—11 nach den kürzeren andeutungen Kol. 1, 14 ff. vgl. mit Joh. 1, 1—18.

der *gegenwärtigen zeit* [1]) stand ja die Christusgemeinde als eine in sich völlig geschlossene gemeinschaft da, in der gestalt einer zwar nur durch die gleichheit des glaubens der sitten und der hoffnung sowie durch die herzlichste bruderliebe zusammengehaltenen brüderschaft die sich aber ihren eignen leitern in weiser stufenfolge stets willig fügte. Dies war schon ein reich eigensten geistes und eigensten willens, seiner anlage und seinen tiefsten kräften nach unendlich fester gegründet als alle die bisherigen reiche der menschheit, zwar in seiner spize noch unvollendet soferne es noch immer der sichtbaren gegenwart seines Herrn wartete, und schon deswegen noch in aller demuth und unterwürfigkeit unter die gewalt der bestehenden irdischen reiche sich fügend; und dazu wie von vorne an nicht durch äußere gewalt errichtet so seinem höchsten grundsaze nach nie durch sinnliche gewalt sich ausbreitend, nur durch derselben rein himmlischen liebe macht sich erhaltend und fortschreitend durch deren höchste anstrengung es ins leben gerufen war, und auch deshalb wie gegen alle menschen ohne ausnahme zuvorkommend und die feinde nur durch lehre und liebe überwindend so insbesondere gegen die bestehende obrigkeit gefügig und das auch in ihr gute achtend. Allein dieses nach oben noch unvollendete Christusreich hatte doch einen eignen tiefsten willen und geist der dém aller bisdahin bestehenden andern reiche völlig widerstrebte, und eine heilige hoffnung die sogar schon deren sicheres ende mit der begeistertsten gewißheit voraussah: und wennauch die einzelnen glieder dieses reiches sich in allem seinem tiefsten glauben nicht Widerstrebenden den gesezen des *reiches der Welt* gerne fügten, so mußte doch ihre höchste liebe anderswo seyn, und schon dadurch eine entfremdung zwischen beiden so verschiedenen reichen eintreten deren wirkungen das weltliche bald genug theils dunkel und voll eignen grauens ahnete theils auch deutlich erkannte. Denn wenigstens manches einzelne was das weltliche reich for-

---

1) ὁ αἰὼν ὁ οὗτος.

derte oder doch als billig erwartete, konnte kein guter Christ auf sein gewissen nehmen: huldigung vor allen seinen gesezen und sitten ohne ausnahme, insbesondere die heidnischartige verehrung der fürsten welche ja schon das Judäerthum so standhaft verweigert hatte, die aufsuchung seiner gerichte in allen bürgerlichen streitsachen, beiträge für den unterhalt der heidnischen tempel und priester, konnte ein ächter Christ höchstens gezwungen leisten; und das Judäische bedenken ob ein Christ in einem heidnischen heere kriegsdienste leisten dürfe, konnte sich bei jedem Christen um so stärker erneuern jemehr Christus selbst als der Herr des friedens und der liebe vor dem ergreifen des schwertes die Seinigen gewarnt hatte. Aber so sanft das Christenthum seinem tiefsten triebe nach war, und sosehr die meisten lehrer offen zur unterwerfung gegen die heidnische obrigkeit ermahnten, doch zuckte die gewalt der inneren unverträglichkeit der beiderseitigen reiche auch schon frühe genug aus einzelnen kühneren geistern in helles feuer auf, wie s. 283 ff. gezeigt ist.

Was aber insbesondere das Römische reich betrifft, so traten bei ihm noch besondre ursachen hinzu es so früh zum bittersten und unversöhnlichsten verfolger des Christenthumes zu machen. Denn das Christenthum hatte sich im zweiten und dritten geschlechte rasch immer tiefer und dichter über die länder desselben ausgebreitet: schon konnte es sich in aller unschuld und ohne überhebung rühmen es sei auf dem ganzen erdboden fest gegründet [1]), und schon standen besonders in einzelnen ländern alle die heidnischen Tempel wie von ihren verehrern ganz verlassen da [2]). Aber wiewohl es sich gewiß damals auch in

1) schon im *Hermae Pastor* 3: 8, 3 konnte der die ganze erde bedeckende baum welcher Dan. 4, 7—9 noch ein bild der Heidnischen weltmacht ist, auf das Christenthum übertragen werden; vgl. das sendschr. an Diognétos oben s. 148. 2) das zeugniß des Plinius *epist.* 10: 97, 9 f. gibt dafür wie gegen seinen willen den besten beweis: wir haben aber keinen grund anzunehmen daß

den ländern an den östlichen grenzen des Römischen reiches rasch weit ausgebreitet hatte [1]), da diese länder schon durch die alte ausbreitung der Judäer über sie so vorzüglich vorbereitet waren es seinem wahren sinne und triebe nach zu verstehen, so ist dennoch unläugbar daß es vorzüglich nur das Römische reich war in welchem es sich so schnell ausbreitete und so tief und so gleichmäßig sich festsezte. Dieses war ja recht eigentlich die damalige welt; in ihm war das Christenthum entstanden, und in seine weiten länder hatte es sich im andrange seiner ersten und frischesten begeisterung schon vor Jerusalem's zerstörung aufs machtvollste ergossen als es in seinen nächsten grenzen zu arg beengt und erdrückt werden sollte; und wie die große gleichmäßigkeit der verwaltung und beherrschung dieser weiten länder sowie der in ihnen wenigstens im allgemeinen vorherrschende äußerlich gesezliche sinn die ausbreitung des Christenthumes jezt noch mehr als früher die ähnliche des Judäerthumes wunderbar begünstigt hatte, so konnte sich in ihm auch eine größere gleichmäßigkeit äußerer einrichtungen und des inneren zusammenhanges aller der unabsehbar vielen einzelnen Christlichen gemeinden immer vollkommner ausbilden [2]). Allein eben dadurch mußte dieses gewaltigste aller bisherigen heidnischen reiche auch sofort in einen feindlichen zusammenstoß mit ihm

---

dergleichen erscheinungen bloß in jener gegend von Kleinasien sich gezeigt hatten. 1) wir können dieses zwar nicht durch eine große zusammenhangende geschichte jener gegenden beweisen: aber sowohl im nordosten muß sich das Christenthum früh sehr festgesezt haben (V s. 125), als im tiefen südosten schon nach dem *Jahrbb der B. w.* II s. 201 erörterten zeugnisse; über Thomas' reisen s. in der kürze ebenda IV. s. 128. 2) das Christenthum ist so in folge seiner frühesten entwickelung fast bis in unsre zeiten hinein auf den kreis der länder des Römischen reiches beschränkt geblieben, nachdem es dieses mit welchem es zunächst am schärfsten zusammenstoßen mußte sich unterworfen hatte: wie nothwendig es aber jezt schon längst sei daß es endlich über diese grenzen in richtiger weise hinausgehe, habe ich sonst erörtert.

kommen welcher, zuerst nur wie unwillkürlich und wie abgerissen in lauter unklaren dumpfen trieben sich äußernd, endlich immer stärker und klarer hervortrat, wie die geschichte dieses reiches bis Constantin zeigt. Aber auch sofort in jener anfangszeit wurde jenes weltreich durch doppelte antriebe zu einer ununterbrechbaren gnadelosen verfolgung dieses so gespenstisch wie aus den unheimlichsten winkeln und tiefen der erde emportauchenden und seinem wollen nach so unbegreiflichen zähen glaubens angestachelt, welchen die klügsten und sonst sogar weltkundigsten Römer noch immer für einen „abscheulichen aberglauben" hielten [1]). Denn kaum meinten die Römer mit den Judäern gründlich aufgeräumt zu haben und von dessen gespenstischem grauen erlöst zu seyn, als sie von diesem ihm von vorne an so nahen verwandten ja wie aus seinem todeszucken nur noch furchtbarer sich erhebenden noch viel ärgern gespenste sich gequält und wie verspottet sahen, und den ganzen schweren haß welchen sie schon gegen die übermüthigen Judäer so bitter entfaltet hatten nur desto bitterer auf diesen ihnen so sonderbar zahm und unterwürfig scheinenden und doch so unvertilgbar zähen ableger des Judäerthumes übertrugen. Aber auch die verdächtigungen und aufhezungen so mancher Judäer gegen das von ihnen, wie sie meinten, treulos abtrünnige Christenthum trugen nach s. 58 sicher viel zur ausbildung dieser jezt erst sich ganz festsezenden ansicht der Römer über das neue Christenthum bei.

Es kann daher nicht auffallen daß die Römischen verfolgungen erst jezt recht beginnen: und kaum waren die Christlichen gemeinden nach s. 26 vor den Judäischen gesicherter geworden, als sie in diese ächt Römischen verfielen welche stets noch viel ausgedehnter und härter wer-

---

1) so Tacitus unter Trajan *ann.* 15, 44: aber Tacitus urtheilte damit nur so wie alle die Römer die sich für die ächtesten und besten hielten, wie Trajan gewiß selbst und wie noch der Philosoph Marcus Aurelius in seinen *Selbstbekenntnissen* 11, 3 und sonst.

den konnten als jene meistens gewesen waren. Der erste Cäsar aber welcher sie im großen begann, war allen anzeichen zufolge Domitian, jener finstre mann welcher dazu noch nach s. 100ff. an dém dem Flavischen geschlechte eignen verdachte gegen alles aus Judäa kommende so schwer litt. Christen und Judäer hatten sich damals zwar meistens längst völlig geschieden: aber die Römische herrschaft wollte von einer solchen unterscheidung noch wenig wissen [1], behandelte die Christen wie die Judäer, und konnte insbesondere alle Römer welche neigung zum Christenthum verriethen desto strenger strafen jemehr die harten geseze Vespasian's gegen die Judäer noch in voller übung waren. So konnte Domitian zwar die beiden verwandten Christus' nach s. 241 f. in einer bessern laune zurücksenden, gegen angeklagte Christen aber ließ er sonst viele der härtesten strafen ausführen [2].

Wir haben aber aus seiner zeit besonders über éinen fall eine etwas nähere nachricht welcher bei seiner besondern wichtigkeit später etwas stärker im gedächtnisse haften blieb. Noch kurze zeit vor seinem eignen sturze ließ der finstre fürst den Flavius Clemens, den noch übrigen sohn seines oheims Sabinus (den andern sohn desselben hatte er schon früher umgebracht), obgleich er dessen zwei söhne schon an kindesstatt angenommen, hinrichten

---

1) wie man aus dem s. 33 erwähnten falle ersieht, sowie aus der art wie man damals nach Cassius Dio *gesch.* 67, 14 nur von einer verirrung vieler Römischer männer zu Judäischen sitten erzählte: allein daß damals die vorliebe für Judäisches wesen in Rom plözlich zugenommen habe, ist durchaus unwahrscheinlich.

2) wie hinrichtung und vermögensberaubung, nach Cassius Dio 67,14 wo diese fälle die überhaupt unter Domitian's herrschaft vorkamen noch nachträglich mit dem lezten falle des Flavius Sabinus zusammengefaßt werden. Viel unbestimmter redet Eus. *KG.* 3, 18 (etwas bestimmter dagegen im *chron.* II c. 279): und worauf die von ihm c. 20 angeführte angabe Tertullian's *apol.* c. 5 beruhe als habe Domitian bald die verurtheilten Christen wieder zurückgerufen, wissen wir jezt nicht; daß er Johannes' nach Patmos verbannt habe, wie derselbe Tertullian erzählt, ist nach s. 221 grundlos.

Digitized by Google

und verbannte sein weib Domitilla die ebenfalls dem Flavischen hause entstammte nach dem Kampanischen eilande Pandateria: man beschuldigte beide der gottlosigkeit d. i. der verlezung der Römischen religion, womit eben nur die hinneigung zum Christenthume gemeint seyn kann[1]). Dieser Cäsarische mann bekleidete eben zuvor noch der bisherigen gnade Domitian's gemäß die Consulwürde, galt aber nach dem urtheile der vornehmeren Römischen welt als ein sehr träger mann[2]), gewiß bloß weil er sich aus liebe zum beschaulichen und ernsten Christlichen leben und vielleicht auch um Domitian's verdachte zu entgegen von allen öffentlichen geschäften fernhielt; auch mag sein weib (wie soviele andere weiber jener ersten Christlichen zeiten) im Christenthume wohl eifriger gewesen seyn als er. Es ist dieses aber das erste paar aus einem so hohen Römischen geschlechte von dessen Christlichem glauben man sich seitdem erzählte: und eine lebhafte erinnerung an dieses paar und einen noch herrlicheren sohn desselben scheint sich noch in dem gegen das ende des 2ten jahrh. erdichteten Klemensmärchen erhalten zu haben, diesem seiner spannenden erzählung wegen einst soviel gelesenen und unter verschiedenen namen als *die Wiedererkennungen* oder *die Homilien* vielfach neu umgearbeiteten buche von dessen leztem zwecke schon s. 161 f. die rede war. Denn daß der in ihm verherrlichte Römische Klemens der verfasser des s. 265 ff. erörterten sendschreibens und nach alter zählung der dritte bischof der Römischen gemeinde seyn soll welcher danach vom 12ten jahre Domitian's bis zum 3ten Trajan's herrschte[3]), leidet keinen zweifel: der er-

---

1) Cassius Dio 67, 14. 2) beides nach Suet. Dom. c. 15 vgl. c. 10; vgl. auch oben s. 104. Ein beweis dafür daß schon unter Domitian die Christen überall viel verfolgt wurden liegt auch in den aussagen mancher Christen vor dem jüngern Plinius sie hätten schon vor 20 jahren das Christenthum verlassen (*epis.* 10: 97, 6): aber diese waren eben nur furchtsamere Christen, welche sich seit der ersten verfolgung mehr in acht genommen hatten.

3) nach den einfachen angaben in *Eirénäos* 3: 3, 3. Eus. *KG.*

zähler hat nur seinen besondern zweck dabei wenn er ihn als einen schüler Petrus'[1]) zugleich in so hohe zeiten hinaufsezt daß er vielmehr zum ersten bischofe Rom's wird. Aber wenn er ihn als den sohn einer frommen mutter und eines von heidnischer zweifelsucht gelähmten endlich aber doch bekehrten vaters schildert welche beide aus Cäsarischem hause waren[2]), so kann das (so märchenhaft entstellt sonst alles andre sogar bis auf die namen der Aelteren und brüder ist) dennoch sehr wohl überbleibsel einer wahren erinnerung an unser Flavisches Christenpaar seyn. War nun unser sendschreiber Klemens wirklich ein sohn dieses paares[3]), so ist er uns desto denkwürdiger und zugleich erklärt sich dann leicht wie sein name als ausgezeichnetster Römischer Aeltester und schriftsteller später so ungemein berühmt und beliebt werden konnte. Denn die wenigen großen Apostel ausgenommen sind keinem Christen späterhin so viele schriften angeeignet als ihm[4]), und keiner von den Apostolischen männern ist so

---

5, 6. 3, 2. 15. 21. 34. Der erste war hienach der 2 Tim. 4, 21 erwähnte Linos, der zweite Anenklétos. Den erlauchten Klemens stellten erst die leser seines späteren mährchens voran.

1) daß Klemens Petrus' schüler war ist aus den sichersten spuren gewiß: das schlimme in dem märchen ist nur daß es ihn absichtlich zum bloßen schüler Petrus' und nicht Paulus' machen will. 2) s. besonders Homil. 12, 8. Wäre der ursprüngliche schluß der erzählung erhalten, so würde das alles noch viel stärker hervortreten. 3) daß Eirénäos und der ihm folgende Eusebios von der verwandtschaft nichts erwähnt, daß er auch in der ältesten urkunde die wir über sein wirken als Römischer Aeltester besizen (im Hermae *Pastor* 1: 2, 4 wo er als angesehenster der Aeltesten erscheint) bloß kurz Klemens heißt, kann gegen sie nichts beweisen. Seine verwechselung aber mit dém Philippischen Klemens welchen Paulus Phil. 4, 3 seinen alten mitarbeiter zu Philippi nennt, beginnt erst bei Eusebios, wird dann aber bei Hieronymus *de scriptoribus eccles.* c. 15 fortgesezt.

4) soweit wir sonst bisjezt das mannichfache spätere Klemensschriftenthum übersehen können, gehört dahin 1) der *zweite* Klemensbrief an die Korinthier, welcher aber schon der sprache nach ganz abweicht und ihm grundlos zugeschrieben ist, s. darüber unten; —

früh wie er der gegenstand einer solchen verherrlichenden sage geworden. Auch trugen Christen der verschiedensten richtungen zu dieser verherrlichung bei.

Der rückschlag welcher auf Domitian's sturz unter *Nerva's* nur zu kurzer milder herrschaft erfolgte, kam sicher auch den verfolgten Christen zugute: und einige jahre lang konnte sich das Christenthum in aller freiheit ausbreiten. Aber unter der strengen kriegerischen herrschaft *Trajan's* stieg alsdann nur der Römische verdacht desto höher, sodaß die Christen bald nach seinem antritte zum erstenmahle der gegenstand einer allgemeinen höchst harten strafgesezgebung wurden. Wir kennen jezt nicht die nähere veranlassung dazu: wahrscheinlich begegneten sich die drängenden forderungen der seit dem sturze des Flavischen hauses freier aufathmenden Judäer nach einer strengen scheidung der Christen von ihnen mit dem lauteren hervortreten solcher Christen wie Ignatios nach s. 283 ff. einer war; und da man nun sie nicht mehr unter den allgemeinen begriff von Judäern zusammenwerfen wollte, wandte man das ältere gesez gegen die verbotenen verbindungen auf das Christenthum an, wonach es als eine unerlaubte gesellschaft (oder Hetärie) bildend nicht zu dulden und alle es offen bekennenden als vaterlandsverräther (oder Majestätsverbrecher) zu bestrafen seien. Da nun, nach der im Römischen reiche eingerissenen seuche der öffentlichen angeberei, die gerichte bald mit öffentlichen anklagen gegen Christen überschwemmt wurden, so begannen in Rom

---

2) die *zwei Sendschreiben über die Jungfrauschaft* d. i. das Mönchsleben: diese sind zulezt nach ihrer Syrischen übersezung 1856 herausgegeben; daß sie aber erst gegen ende des 3ten jahrh. in Klemens' namen geschrieben sind, habe ich mit rücksicht auf den ganzen umfang dieser sowie aller ähnlichen fragen in den Gött. Gel. Anz. 1856 s. 1451—69 ausführlich gezeigt; — 3) weil Klemens einmahl als strenger Christ und geliebter Aposteljünger galt, so gab man ihm allmählig gerne einen antheil an der abfassung der bücher unter solchen namen wie *Διδαχή Didascalia* oder *Constitutiones* oder auch *Canones* der Apostel, s. oben s. 259; — 4) am spätesten sind ihm sogar Apokalypsen zugeschrieben, worüber man

selbst [1]) wie in allen Provinzen die grausamen foltereien und blutigen strafen, indem man nur solche gerichtlich angeklagte freiließ welche vor den Götter- und Cäsarbildern zu opfern und Christus' zu fluchen sich verstanden. Als der jüngere Plinius in Bithynien am foltern und hinrichten der ungeheuern menge Angeklagter einen eckel empfand, gab ihm Trajan auf seinen ausführlichen und für uns geschichtlich so ungemein lehrreichen bericht darüber die erlaubniß nur solche zu bestrafen welche obwohl des verbrechens Christen zu seyn überführt dennoch ihre reue darüber zu zeigen sich hartnäckig weigerten; auch solle man nicht von obrigkeitswegen sie aufsuchen [2]). Dadurch wurde aber die angeberei nur destomehr befördert. Und besonders in Palästina stiegen die verfolgungen zu einer solchen höhe daß Trajan auf die vorstellung seines statthalters Tiberianus in dieser provinz mehr milde walten zu lassen befahl [3]).

Trajan's nachfolger *Hadrian* wird von einem Halbchristen, einem anhänger des s. 156 ff. erwähnten mischglaubens, als ein äußerst guter Cäsar gelobt, freilich noch während seines lebens [4]): und gewiß suchte er mehr als Trajan gegen alle arten seiner unabsehbaren unterthanen durch eigne ansicht und untersuchung der dinge gerecht zu werden. Inderthat konnte ein solcher innerer krieg wie er jezt durch Trajan's bestimmungen eröffnet war, wo den öffentlichen angebern und verläumdern die stete beunruhigung und verfolgung der unschuldigsten und besten unterthanen freistand, dem reiche nur höchst gefährlich werden, was die bessern

---

jezt den ausführlichen bericht von *Dillmann* in den Gött. Gel. Nachrichten 1858 s. 185--226 lesen kann. 1) wenn Plinius *epist.* 10: 97, 2 sagt: *cognitionibus de Christianis interfui nunquam*, so kann er damit nur meinen er sei früher in Rom selbst bei solchen klagesachen nie zugegen gewesen. 2) *epist.* 10: 98, 2; daß das gesez gegen die Hetärien längst bestand, folgt aus *epist.* 10: 42 f. 3) das andenken daran hat sich bei *Suidas* unter *Τραϊανος* erhalten. 4) s. die *Abhandlung* über die Sibyllischen bücher s. 63 ff. 67.

Statthalter und Cäsaren selbst am frühesten einsehen mußten. Dazu kam daß die Cäsaren und Statthalter nach alt-Römischer sitte auch auf die lauten stimmen und forderungen eines zb. in den öffentlichen schauspielen versammelten volkes gerne rücksicht nahmen, sodaß ein bloßer volkslärm manchen Christen sogleich das leben kostete. Als daher ein Proconsul Asia's Serennius Grajanus von diesem übel welches in solchen ländern wie dem damals schon so stark Christlich gewordenen Kleinasien doppelt fühlbar war, dem Hadrian einen wahrheitsgemäßen bericht eingesandt hatte, befahl er seinem nachfolger Fundanus die Christen nur wenn sie „gegen die geseze" gefehlt zu haben überwiesen würden zu strafen, auf feindliche vorstellungen und wilde ausbrüche gegen sie keine rücksicht zu nehmen, und die mißankläger zu bestrafen [1]); und sandte auch in andre gegenden solche befehle [2]).

Allein alle solche bemühungen einzelner Römischer obrigkeiten konnten keine dauernde besserung bringen, weil der gegensaz und streit zwischen Christenthum oder Heidenthum jezt schon mitten in das herz des ganzen großen volkes selbst eingedrungen war. Daß die Christen eine

1) diesen erlaß Hadrian's theilt Justin. *apol.* I. c. 68 sogar lateinisch mit; auch beruft sich auf ihn Meliton in seiner verlornen Apologie an Marc. Aurelius nach der in Eus. *KG.* 4: 26, 10 erhaltenen stelle. Da auf »die geseze« hier nur im allgemeinen hingewiesen und das Christenthum in ihm nicht als eine verbotene verbindung aufgefaßt wird, so erlaubte er zwar dem wohlwollenden richter große freiheit: aber von der andern seite konnte man auch schon in dem bloßen läugnen der Römischen götter ein verbrechen finden. 2) nach Meliton's kurzer bemerkung ebenda. Meliton wünschte nur die Christen würden nur so wieder wie im anfange des Christenthumes behandelt, also wie damals die Judäer im ganzen reiche behandelt wurden: und nur weil er von dieser betrachtung der lage ausgeht und insofern den engen zusammenhang des Christenthumes mit dem Judäerthume hervorhebt, kann er sagen nur Nero und Domitian hätten früher als verfolger des Christenthumes eine ausnahme von Augustus' gesezen gemacht; wozu dann freilich kommt daß er von der Cäsarenreihe seit Domitian's sturze nicht gerne öffentlich böses reden mochte.

ganz neue art von menschen seien und Christenthum und Heidenthum nicht neben einander bestehen könnten, merkte das große volk eher als es die obrigkeiten gerne glauben wollten: so befeindeten denn mit den Judäern auch sehr viele Heiden unaufhörlich das Christenthum, drangen auf tausend wegen in die obrigkeiten die Christen zu strafen oder vielmehr zu vertilgen, und erreichten leicht überall mehr oder weniger ihre absicht; und auf jede in dem nimmerendenden streite eintretende ermattung und ruhe brauste der sturm nur desto stärker auf, bald hier bald dort. Heiden und Judäer oft auch sonstige Halbchristen stürmten in gleichem hasse gegen die Christen ein: viele traten aus furcht entweder ganz oder nur scheinbar zurück; aber Christus' auch in zeugentode zu gleichen wurde immer herrschender der drang ja oft die sehnsucht aller vom glauben tiefer ergriffenen; und wenn manche aus furcht vor dem lauten bekenntnisse zurückbebten, so gaben sich andre selbst vor der obrigkeit an, um diese nicht zu täuschen und ihrem eignen gewissen nicht entgegen zu seyn, vorzüglich auch getrieben von glühender sehnsucht Christus' selbst im tode ganz gleich zu werden [1]). Aber die halbe oder ganze verläugnung der Christlichen wahrheit welche bei vielen auch vorkam, konnte nach den tiefsten grundtrieben des Christenthumes in keiner seiner gemeinden so leicht genommen werden: und wenn die blutzeugen über alles hochgeschäzt wurden [2]), so entstanden eine menge

---

1) Justin. *apol.* II c. 12.

2) so schon völlig im Hermae *Pastor* 1: 3, 1 f. 5. 3: 9, 3. 8, 28, in Xystos' Sprüchen (in Lagarde' *anal. syr.* p. 6, 13—20. 8, 18 f. 17, 4 f.), in Justinos' *gespräch* c. 46. Die Martyrologien des Ignatios sind zwar nach s. 28*b* alle sehr spät und können so hier kaum angeführt werden: aber ganz gleichzeitig und die treuesten geschichtlichen beispiele enthaltend sind die bei aller einfachheit so äußerst ergreifenden erzählungen von Polykarpos' ende (in Dressel's *Patres apost.* p. 391 f.) und von der großen verfolgung in Vienna und Lugdunum unter Marcus Aurelius (erhalten in Eus. *KG.* 5, 1—4); diese fallen allerdings schon in etwas spätere zeiten, können aber auch für die verfolgungen unter Domitian und Trajan ein lehrreiches bild geben.

neuer fragen wie es mit den mehr oder weniger abgefallenen zu halten sei.

Hermas' Hirte.

Wir besizen indessen noch ein ziemlich großes werk aus jener selben zeit welches uns in alle solche innere zustände der damaligen Kirche und in den begriff selbst den man von dieser entwerfen konnte die hellesten blicke thun läßt. Dies ist das einst ungemein viel gelesene buch *Hermas' Hirte*, denkwürdig auch deshalb weil es einer des lezten nicht ganz unwürdigen und rasch vielverbreiteten ausläufer des Biblischen schriftthumes ist, welcher auf die ausbildung der Christlichen begriffe nicht ohne stärkern einfluß blieb.

Das werk drehet sich vorzüglich nur um éinen kreis verwandter fragen welche damals schnell sehr wichtig wurden und wofür doch im einzelnen noch keine genügende antworten vorlagen. Was ist Christliche reue und vergebung, und wie kann diese auch denen noch zutheil werden welche schon dicht an der gewaltigen läuterung der taufe stehen odergar schon diese selbst auf sich genommen haben und dadurch vor jedem schwereren vergehen bewahrt seyn sollten? Das werk läßt sich auf alle solche fragen sehr umständlich und genau ein, doch ist dieses hier im einzelnen nach ihm zu erläutern kaum der rechte ort: es kann genügen zu bemerken daß der verfasser im angesichte der harten verfolgungen und der durch sie bewirkten großen zerrüttungen der gemeinden eine ansicht über die möglichkeit oder unmöglichkeit der wiederaufnahme der verschiedenen arten von Abgefallenen aufstellt welche bei aller strenge doch in den folgenden zeiten vielen noch als zu schlaff erschien, sodaß die Montanisten alsdann wie im gegensaze zu diesem damals so viel gelesenen und vielbefolgten buche ihre viel strengere aufstellten [1]. Aber

---

1) es ist aber ganz grundlos und verkehrt den ursprung unsres werkes erst in die zeiten der Montanisten zu versezen.

Christen welchen eine besondre art von buße nothwendig war oder nothwendig schien, machten damals einen starken theil der ganzen Kirche aus, während die lage der Christenheit in der welt noch überall so schwankend war und die gewaltigsten äußeren wie inneren stürme ihren boden durchtobten: unser verfasser hat aber besonders auch für die allgemeine bedeutung der Kirche in der welt ein offenes auge. Die reue ferner und die buße als zustand eines Christlichen lebens gedacht hängt mit allen übrigen seelenzuständen anschauungen und haltungen eines Christen só eng zusammen daß sie nur in einem solchen weitern zusammenhange richtig betrachtet werden kann: unser verfasser aber liebt es recht in alle die innern seelenzustände sich tiefer zu versenken, diese geheimsten regungen dér der großen strengen Christlichen forderung gegenüberstehenden einzelnen seele ans licht zu ziehen, und über alles das dunkle und zweifelhafte welches sich da erhebt feste ansichten aufzustellen. Niemand jedoch war über alles dieses erschöpfender nachzudenken und sichere aufschlüsse darüber zu suchen mehr veranlaßt als der mit der leitung einer Christlichen gemeinde beauftragte, welcher damals eine so ungemeine macht über die gewissen der gemeinen Christen und doch nur eine rein geistige in seiner hand hatte, und der ein glied der ganzen großen reihe von gemeindeleitern war von deren haltung das gesammte geschick der Christenheit vorzüglich abhing: unser verfasser aber war sichtbar selbst ein solcher leiter oder wie er hier in der höhern sprache des buches genannt wird ein *Hirte* [1]); und wie er als solcher aus unwiderstehlichem drange seines geistes über die tausend zweifel und unsi-

---

1) der name bezeichnet hier nach 3: 6, 1 ff. zwar überhaupt nach dem prophetischen sprachgebrauche des ATs. den *leiter:* aber daß unser verfasser ihn wieder sosehr hervorzieht und Christus selbst so nennt, ist bei ihm sicher weniger durch stellen wie 1 Petr. 2, 25. Hebr. 13, 20. Eph. 4, 11 als durch Joh. 10, 1 ff. verursacht, weil er aus dieser stelle auch das bild von der *thüre* hat; s. unten.

cherheiten die sich in diesem kreise erhoben herr zu werden suchte, so schrieb er endlich nachdem er im rechten Christlichen geiste sie bemächtigt zu haben hoffen konnte dieses großangelegte werk zum nuzen für die ganze damalige Christenheit.

Ein gemisch von lehre und von aussicht war damit nothwendig gegeben, wenn der verfasser seinen ganzen zweck erreichen wollte: die lehre mußte zeigen, was wahre reue und buße sei und was zu ihr hinführen und sie fördern könne; die aussicht in das ganze große wesen und die lezte zukunft der Kirche mußte lehren wozu die ächte reue und buße dienen solle und welche göttliche herrlichkeit wie allen einzelnen ächten Christen so dem ganzen großen reiche Christus' bevorstehe. Wie nun lehre und aussicht bei den ATlichen propheten immer eng verknüpft waren und besonders solche spätere propheten wie Hézeqiel beides auch künstlerisch schön zu verbinden gelehrt hatten, so sucht auch unser verfasser beides in prophetischer weise in einander zu verarbeiten. Da kam ihm nun besonders das s. 62 ff. beschriebene Ezrabuch als ein neuestes und anziehendstes von dieser art auch als ein muster zur nachbildung entgegen, und ihm folgt er in sovielen kunstmitteln soweit eine reinChristliche schrift einer Judäischen die nicht viel älter war folgen konnte. Auch war der verfasser, obwohl ein sehr guter ernster Christ und nicht entfernt zu den s. 186 ff. bemerkten Judenchristen in dem übeln sinne dieses wortes hinüberneigend, doch allen anzeichen zufolge Judäischen blutes, sodaß ihm auch alles ATliche in worten und bildern sehr zur hand war. Dazu lebte und schrieb er gewiß ebenso wie der verfasser dieses Ezrabuches in Rom selbst, war nach allem was wir aus seinem werke schließen können nur in Italien recht zu hause, und entstammte daher wohl dem stocke Judäischer geschlechter welche schon seit längerer zeit in Rom fest siedelten [1]). Aber auch dárin gleicht dieses Christ-

1) ein gegensaz zwischen Christlichem und Judäischem welcher

lich-prophetische werk noch ganz jenem Ezrabuche daß sein verfasser sich und seine gedanken hinter das andenken an einen älteren allgemein verehrten Heiligen zurückzuziehen und nur von dessen leben und geschichte aus alles was er zu sagen hat darzustellen unternimmt.

Die wahl eines solchen mußte freilich dem verfasser etwas schwer werden. Von der einen seite konnte er nur einen Christen zum munde seines werkes machen, aber nicht etwa einen der hervorragendsten, einen Petrus oder sonstigen Apostel oder auch nur einen Klemens: er bedurfte eines einfachen *Hirten* oder Aeltesten einer Christlichen gemeinde, der auch als sorgsamer leiter einer einzelnen gemeinde als ein vorbild aller ähnlichen gelten konnte. Von der andern konnte er, da die handlung nach Rom verlegt werden sollte und er diese große wichtige gemeinde zunächst im auge hatte, nur einen Aeltesten eben aus dieser gemeinde wählen, der sich einst nach allgemeiner erinnerung ausgezeichnet hatte und wohl auch als ein prophetisch forschender viel grübelnder mann bekannt geworden war. So wählte er als den prophetisch gestimmten und prophetisch thätigen hirten seiner kunst den *Hermas*, ein uns sonst unbekanntes mitglied der Römischen gemeinde [1]), der aber gewiß einst einer ihrer Aeltesten gewesen war [2]) und seinem grübelnden wesen nach noch sehr

---

in andern schriften dieser und noch mehr der bald folgenden zeiten so stark hervortritt, wird demnach auch nirgends in dem langen wohlerhaltenen werke hervorgehoben: und doch ist sein verfasser unverkennbar ein sehr guter treuer Christ. 1) man hat ihn späterhin, wie schon Origenes im Comm. zu Röm. 16, 14 und Eus. *KG.* 3: 3, 6 zeigen, in dem Röm. 16, 14 genannten Hermas wiederfinden wollen, aber sichtbar aus bloßem irrthümlichen suchen: der name Hermâs oder Hermês war in jenen zeiten häufig genug, und sogar Röm. 16, 14 werden zwei genannt. 2) nur nach dieser voraussezung ist das ganze buch entworfen und im einzelnen ausgeführt: wo aber von kindern, vom zahlreichen hause, auch wohl vom weibe oder (nach altChristlichem sprachgebrauche) der schwester Hermas' geredet wird (wie 1: 1, 3. 2, 2. 3. 3: 7, 1; aber 1: 4, 1 steht die *conjux* nur irrthümlich in der jezt von Dres-

wohl bekannt seyn mochte. Er war gewiß zur zeit des s. 296 erwähnten Klemens einer der Aeltesten dieser großen gemeinde gewesen, da der verfasser ihn ganz so schildert als sei zu seiner zeit und mit ihm enger amtlich verbunden jener Klemens der bischof und eine uns sonst unbekannte Grapté der erste weibliche vorstand der gemeinde gewesen [1]). Angenommen also was wir nach s. 265 sicher annehmen können der verfasser habe sich als die zeit der größten thätigkeit dieses Hermas das j. 95 n. Ch. gedacht, so mochte er 20 bis 30 jahre später schreiben [2]), als jener Hermas mit Klemens und Grapté längst nichtmehr lebten, während sich das andenken an das eigenthümliche wesen und die ungemeine thätigkeit des Hermas noch só wohl erhalten hatte daß man es leicht wieder auffrischen konnte.

---

sel herausgegebenen zweiten altLateinischen übersezung), da ist das alles in jenem höhern sinne zu verstehen welchen die ganze haltung des buches vonselbst erschließen läßt. Das haus dieses hirten und seine kinder sind eben die glieder seiner großen gemeinde. Von den *hirten* als den leitern der gemeinden wird besonders viel 3: 6, 1 ff. geredet. 1) nach 1: 2, 4. Klemens der dieses neue prophetische buch selbst an die fremden gemeinden senden soll, ist demnach der bischof der Römischen, wie der bischof als vertreter seiner gemeinde auch die sendschreiben an sie empfängt und von ihr aussendet; daß er nicht bischof hier genannt wird ist dabei gleichgültig; doch findet sich dieser name mit seiner rechten stufenfolge *episcopi doctores* (d. i. Presbyter) *ministri* (d. i. Diakonen) 1: 3, 5. Der name *Aelteste* ist hier ebenfalls selten weil nicht dichterisch: doch sind sie unter den *priores ecclesiae* 1: 2, 4. 3, 9 nach der zweiten altLateinischen übersezung gemeint; und daß Hermas einer von ihnen war erhellt auch aus 1; 2, 4. Die Grapté soll den witwen und waisen das buch vorlesen: sie war also wohl die vorsteherin des witwenamtes s. 260 f., wenn die Diakonissen in jener gemeinde bloß für die krankenpflege waren. 2) nach der andeutung 3: 9, 15 waren »die Apostel und (ersten) Diener des Evangeliums« deren zahl hier merkwürdig auf 40 festgesezt wird, schon todt: dies konnte man aber um 115 n. Ch. ja fast ebensowohl schon um 95 sehr wohl sagen; und wir haben nirgends einen beweis daß das buch erst nach 120 n. Ch. geschrieben wurde.

Digitized by Google

Alles dieses gehört bloß zu der kunst der anlage und durchführung des werkes, muß aber eben als kunst in seiner art nach allen seiten hin sicher verstanden werden wenn wir das buch richtig schäzen wollen: während kunst und inhalt des werkes schon etwa ein halbes jahrhundert später zumahl von solchen die es aus andern gründen geringschäzten sehr übel verkannt wurde [1]. Die kunst erhebt sich allerdings in diesem werke noch weniger als in jenem Ezrabuche seinem vorbilde zu einer reinen höhe, und legt sich nur noch wie ein leicht durchsichtiges schlaffes gewand um die große weite menge von lehren und ahnungen verschiedensten inhaltes die hier zusammengefaßt werden soll; auch insoferne erblicken wir hier einen lezten kräftigeren ausläufer einer art von schriftthum welches wir zumahl für diese zeit sehr wohl kurz das Biblische nennen können. Aber auch hier kommt es dárauf án kunst wie inhalt des werkes zugleich richtig wiederzuerkennen.

So kommt denn dem oft so tiefsinnenden göttlicher aufschlüsse harrenden Hermas oft sein eigner besserer geist (oder sein Engel) als *Hirte* entgegen, verkündigt ihm göttliche lehren und zeigt ihm göttliche geheimnißvolle bilder, begleitet ihn und läßt ihn nicht bis er sein höheres göttliches werk wie es für diese zeit nothwendig ist vollendet hat: und er ist bestimmter der *Hirt der buße* [2]), wie er in diesem werke sich regt die gemeinde zu lehren und zu

---

1) der verfasser des *Muratori'schen fragmentum de canone* und nach ihm einige andere Lateinische schriftsteller wollten zwar einen Hermas bruder des erst in der mitte des zweiten jahrhunderts als Römischer bischof lebenden Pius für den wahren verfasser des werkes halten, allein offenbar bloß weil sie es nicht mehr hochschäzten und sich daher bemüheten es für ein zu neues ausgeben zu können; wie man am deutlichsten aus Tertullian *de orat.* c. 16. *de pudic.* c. 10. 20 ersieht. Wer aber dieses buch irgend versteht, begreift leicht daß es seinen Hermas rein künstlich redend und handelnd einführt, auch ihn schon unter Klemens Aeltester seyn läßt; sodaß an ein so spätes alter des buches gar nicht zu denken ist.

3) *pastor nuntius* (d. i. angelus) *poenitentiae* ist sein voller name.

erleuchten. Aber wie der bloße mensch Hermas vor diesem seinem bessern Selbst verschwinden muß, so wird er diesem seinem nächsten Hirten doch nur von dem obersten Hirten aller also von Christus selbst übergeben, der ihm auch aber nur in seinem Christusengel erscheint, und von dem hier freilich zulezt alles allein ausgeht [1]. Diese beiden Engel sind aber nur gleichsam die hauptgeister die den Hermas umschweben und die erst kommen nachdem ihnen andere herankommende geister ihrer würde nach von unten auf sich und ihre einwirkung immer steigernd den weg gebahnt haben. Denn zuerst erscheint ihm nur der geist eines einst geliebten irdischen weibes seine trübe reue hervorzulocken, bis ihm zweimahl immer stärker ein ganz anderes weib erscheint ihn durch vorlesungen zu belehren und ihm ein sofort nachdem er es geschrieben habe auf jede weise zu verbreitendes buch vorzubereiten [2]; und nachdem sich gezeigt hat daß dieses engelweib die Kirche selbst sei, erscheint sie ihm bald wieder sich ihm in ihrem ganzen wunderbaren wesen in aller ausführlichkeit zu offenbaren [3]; aber als ihn später ein ungeheuer verschlingen will, erscheint ihm dieselbe auch schon tröstend und rettend, zum merkmale und vorbilde künftiger großer versuchungen die über alle kommen würden und vor denen nur die rechte buße retten könne [4]. So ist er vorbereitet die höhere of-

---

1) nach 2: *prooemium.* 3: 9, 1. 10. 1. Ein Christusengel findet sich auch in der Apokalypse, welche unser verfasser übrigens nirgends berücksichtigt und wohl nicht kannte. 2) 1: 1 und 2. 3) 1: 3, das hauptstück in dem vorderen theile. 4) 1: 4. Der alle ungeheuer niederschlagende Engel *Tegri* 1: 4, 1 hat gewiß als der *Bändiger* seinen namen von einer im Syrischen sehr selten gewordenen w. ܛܓܪ̈ vgl. ضاجر, wovon das ܐܬܛܓܪ̈ sich Luk. 3, 14 auch in der *Variata* findet, aber umgesezt mit [illegible]. Dies Tegri findet sich so noch in der zweiten alt-Lat. übersezung bei Dressel, und Hieronymus (*comm.* zu Hab. 1, 14) las dafür nur unrichtig *Tyri*, worüber er denn leicht spotten konnte; das *Hegrin* im gewöhnlichen wortgefüge ist aber auch unrichtig.

fenbarung jener zwei engel selbst zu empfangen, um sie wie jene des Engelweibes zum nuzen aller niederzuschreiben [1]; und sofort theilt ihm der Engel-Hirt der buße sehr ausführliche ermahnungen zum christlich-sittlichen leben mit welche, so mancherlei sie umfassen, doch immer zulezt mit den fragen über reue und buße in einem zusammenhange stehen [2]. Da aber alles geistige und besonders was die ewige gerechtigkeit und das lezte gericht betrifft am klarsten durch bilder sich ausdrückt, so geht die ermahnung allmählig immermehr in die zeichnung von mannichfachen bildern über, die ihm derselbe engel nach einander zeigt und erklärt [3]. Aber wie ein großes bild von der Kirche alsbald im eingange des buches aufgethan wurde, so erscheint am ende derselbe Engel noch einmahl ihm ein ähnliches aber noch weit vollständigeres bild von ihr zu erläutern [4]; bis der zweite und höhere Engel kommt mit einigen lezten ermahnungen alles zu schließen [5].

Dies ist der kurze umriß des wahren inhaltes des verhältnißmäßig so großen werkes nach seinen theilen. Aber der verfasser sucht in seinem werke der prophetischen anlage desselben gemäß alles auch möglichst nach runden zahlen zu gestalten: und wiewohl er auch die Siebenzahl

1) 2: *prooemium*, was aber in alten urkunden richtiger als *Visio quinta* bezeichnet wird und wir als 1: 5 bezeichnen würden.

2) 2: 1 — 12, das gewöhnlich sogenannte buch der *Mandata;* solcher zählt allerdings schon der zweite altLateinische übersezer bei Dressel s. 409 gerade 12, und diese zahl scheint auch beabsichtigt zu seyn: aber ganz willkührlich theilte er und theilt man noch das dritte buch in 10 *Similitudines* ein. 3) 3: 1—8; denn bisdahin gehört hier alles zusammen, während vor 3: 9, 1 offenbar ein größerer abschnitt seyn soll. 4) 3: 9, das längste einzelne stück. 5) 3: 10. Die jezige eintheilung des werkes und die benennung seiner theile ist daher nicht die beste. Wollte man es bloß nach seinen insich abgesonderten stücken abtheilen, so würde es aus 10 solcher bestehen: 1) 1: 1; 2) 1: 2; 3) 1: 3; 4) 1: 4; 5) 2: *prooem.* — 3: 1. 6) 3: 2—4; 7) 3: 5. 8) 3; 6 — 8; 9) 3: 9; 10) 3: 10. Doch kann man daneben drei haupttheile unterscheiden.

anwendet [1]), gebraucht er nach einer seiner eigenthümlichkeiten doch lieber die Zehn- und Zwölfzahl mit ihren theilungen [2]), wahrscheinlich weil ihm die Zwölfzahl der Apostel und der stämme Israel's vorbildlich war. Oft ist es als wolle er die Judäischen reihen heiliger begriffe durch christliche ersezen, wie er 7 christliche tugenden zusammenreihet [3]). Und da das werk bei aller prophetischen anlage doch recht leicht und anmuthig zu lesen ist, so erklärt sich wie es bei seinem reichen neuen inhalte bald so ungemein vielgelesen ja eine zeitlang den Biblischen büchern beigesellt wurde [4]).

Für uns aber ist hier am wichtigsten wie der verfasser die Kirche d. i. die Christusgemeinde betrachtet: und da können wir leicht wahrnehmen welche bedeutende fortschritte die vorstellung über sie seit dem s. 243 ff. beschriebenen Ephesierbriefe in einem so kurzen zeitraume gemacht hatte. Sie ist ihm nach einem neuen bilde ein ungeheurer thurm der wohl in den himmel ragt aber an dem noch immer gebauet wird und der vorzüglich wegen der sünden sovieler Christen noch wie ohne seine lezte vollendung ist [5]).

1) denkwürdig ist wie er 70 Heilige des ATs (nämlich 10 des ersten weltalters nach Gen. c. 5, 25 Gerechte des folgenden, und 35 Propheten Könige und Priester) und 40 des NTs (Apostel und sonstige Evangelisten) annimmt und diese alle zu den grundsteinen des thurmes der Kirche macht, 3: 9, 4. 15. 2) sechs acht und vier, s. 3: 9, 2. 3. 15 und sonst. 3) 1: 3, 8; 12 aber 3: 9, 15. 4) Eirénäos *geg. Kes.* 4: 20, 2 rechnet es kurz zu der »Schrift«; und ähnlich redet von ihm der Alexandrinische Klemens *strom.* 1, 17. 29. 2, 1; Origenes dagegen *περὶ ἀρχ.* 4, 11 sowie Eusebios *KG.* 3, 3. 25 vgl. 5, 8 reden schon stufenweise immer zweifelhafter über das ansehen des buches. Das buch hat sich übrigens in der von Dressel in den *Patres Apost.* mitgetheilten (aber nicht ganz vollständigen) zweiten altLateinischen übersezung an sehr vielen stellen noch besser erhalten als in der bisdahin bekannten, während die Aethiopische jezt hoffentlich bald erscheinen wird; über den in der lezten zeit erschienenen Griechischen Hermas und ob er das ursprüngliche Griechische wortgefüge enthalte, ist sonst genug geredet. 5) 1: 3. 2 ff. 3: 9, 1. 5 ff. und noch ganz am ende wird mit großem nachdrucke darauf zurückgewiesen 3: 10, 4. Das weibliche *die Burg* würde Deutsch besser passen.

Dieser thurm ist wie aus éinem steine, und doch zugleich aus unzählbaren zusammengesezt: aber nur solche steine welche zu seiner bauart passen und von dem bauherrn nicht verworfen werden, sind ihre ächten glieder auf ewig; und eben danach die sosehr verschiedenen arten der ächten oder unächten treuen oder untreuen und höheren oder niederen Christen genauer zu unterscheiden ist hier die hauptsache. Sie wird freilich sonst auch wohl mit einer fernen großen stadt verglichen [1]: doch ist jenes bild vom thurme hier das beliebteste, und wird aufs mannichfachste sehr weit ausgeführt. Aber vorzüglich sucht Hermas die großartigen bilder von Christus selbst als dem felsen und der thüre, weil er sie überkommen vorfand, mit dem hauptbilde so gut es geht zu vereinigen [2]. Und obwohl Hermas diesen ungeheuern thurm der gleichsam die ganze welt zulezt füllen soll vor seinen augen bauen sieht, so gilt ihm die Kirche doch auch als von anfang aller zeit an schon da und als wäre ihretwegen die welt geschaffen [3]: so unzertrennlich ist schon ihr begriff und ihr gedanke von Christus selbst, von dem das alles zuerst gesagt wurde.

Höhere vorstellungen über die Kirche kann man nicht aufstellen, wenn man nicht in das spätere Päpstliche verderben hineinfallen will. Sie ist danach geradezu die welt und das reich des ewigen heiles, gegründet auf Christus, aufgebauet und geleitet von Seinem geiste. Sie ist die allein selige welt: aber während das buch viel von den *fremden völkern* oder schlechthin den *völkern* d. i. den Heiden redet und ihnen allen die Kirche entgegensezt [4], redet es nirgends von der stellung welche ein Christ gegen sie einnehmen solle wenn sie etwa die macht der erde haben, und nirgends von dem gehorsam gegen das bestehende ir-

---

1) 3: 1, 1. 2) 3: 9, 2—4. 12 vgl. 1: 3, 4; das bild von der thüre aus Joh. 10, 1—9; das dazu eigentlich nicht passende bild vom felsen ist gewiß aus einem apokryphischen Ev. entlehnt. 3) 1: 2, 4 vgl. 1, 3. 4) *exterae gentes* oder bloß *gentes* (beides wechselt oft, auch in den verschiedenen übersezungen) 1: 1, 4. 3: 1. 1. 3, 4. 8, 9 und sonst.

dische reich. Gerade dieses schweigen ist hier ebenso bedeutsam wie in dem s. 283 erwähnten falle: und bedenkt man daß dieses werk in Rom geschrieben und von hier aus in alle christliche gemeinden verbreitet wurde, so ist dies schweigen noch sprechender. Stellt sich die Kirche als die allein wahre stätte des ewigen heiles so dem reiche der völker bloß gegenüber, so kann sie wohl leiden was dieses über sie verhängt: und die standhaftigkeit in allen solchen leiden wenn es seyn muß mit dem blutzeugentode ist diesem werke ja nach s. 301 das höchste [1]). Aber kann dies leiden zulezt wirklich allein das höchste seyn? kann und soll dieser bloße starre gegensaz zwischen Christenthum und Heidenthum ewig so bleiben? und wenn endlich das Heidenthum in einem lande vielleicht dáhin gebracht ist daß niemand mehr Heide seyn will oder seyn kann, was soll dann werden?

Eben hier ist wie die grenze jener zeit so díe der damaligen christlichen einsicht. Die ahnung und hoffnung mußte über diese grenze bis in alle zukunft vorausgreifen, und daß das Christenthum endlich über Rom d. i. das Heidenthum völlig siegen werde hatte nach VI s. 644 schon im vorigen zeitalter die Apokalypse viel deutlicher und offener gelehrt als man es jezt unter den sehr veränderten verhältnissen leicht laut zu sagen wagte. Allein wie das Christenthum sich der welt gegenüber zu stellen habe wenn es einmahl im Römischen oder irgendeinem andern reiche oder wenn er gar über alle die nichtchristlichen völker und reiche die herrschaft gewonnen habe, konnte auch die kühnste und treffendste weissagung nochnicht näher im einzelnen lehren.

1) doch ist denkwürdig daß der verfasser nach 3: 9, 28 f. zulezt bei ganz genauer unterscheidung von 12 Christenarten (denn soviele unterscheidet er) noch über die blutzeugen als die elfte reihe bildend die sezt welche »ganz rein und unschuldig wie kinder« sind, als habe ihn doch die geschichte schon überzeugt daß männer wie der Apostel Johannes auchwenn nicht unter der blutzeugen schaar gestorben vielleicht eine noch höhere verklärung haben gönnen; vgl. oben s. 221 f.

Schluß.

Die geschichte des Christenthumes seit Christus' erscheinen schließt sich in keinem ihrer abschnitte só daß nicht mit vielleicht vielen kleineren fragen auch eine große schwere lebensfrage noch ungelöst einem folgenden überlassen werden müßte, solange der ganze kreis christlicher entwickelung der menschlichen dinge auf erden nochnicht durchlaufen und noch irgend etwas großes übrig ist was vom christlichen geiste erst durchdrungen und erfüllt werden muß. Wie dieses bis heute durch alle christlichen jahrhunderte hindurch sich bewährt hat und wie wir auch jezt noch mit den eigenthümlichsten dunkeln fragen zu kämpfen haben die gerade unsre zeiten drücken und in ihnen entschieden werden müssen, so sehen wir das schon in jenen frühesten zeiten; sodaß nichts grundloser und verkehrter auch schädlicher und mehr irreführend ist als zu meinen alles wonach wir zu fragen haben und was uns quälen und drücken könne sei schon in jenen ersten zeiten entschieden. Christus selbst mußte gekreuzigt werden damit erst im Apostolischen zeitalter entschieden würde von welcher wahren und ewigen bedeutung seine irdische erscheinung war. Das Apostolische zeitalter mußte vergehen und Jerusalem mit dem Tempel fallen damit die erst in diesem zeitalter sich aufdrängende frage entschieden würde ob das Christenthum noch an die Alte Gemeinde und an ihre art von beobachtung des altheiligen Gesezes gebunden seyn solle. So geht nun auch dies zweite zeitalter nach Christus vorzüglich mit éiner ganz neuen dunkeln frage vorüber die in ihm zuerst angeregt werden mußte aber in ihm nicht entschieden werden konnte, dér nach dem verhältnisse der nun erst ganz selbständig gewordenen Christus-Gemeinde oder Kirche zu dem reiche der welt. Schon hat sich das junge Christenthum in diesen 70 jahren wie zum todeskampfe gegen das Heidenthum als das damalige reich der welt und gegen Rom als dessen stärkste macht erhoben; schon hat auch jede einzelne gemeinde in ihm sich in der bischofswürde zu der strengeren einheit

ausgebildet welche ein solcher todeskampf nach außen hin fordert, und schon ist als der erste bischof dieser doppelten erhebung Ignatios gefallen: aber damit ist die große schwere frage nur erst eben só angeregt daß sie nichtmehr ruhen kann; sie zieht sich nun in die räume der weiten zukunft welche jezt vor den füßen des in der welt schon ganz fest eingebürgerten Christenthums liegt, um durch Constantin eine erste lösung zu empfangen die uns doch heute nichtmehr genügt.

Aber das Christenthum ist demnach kaum 100 jahre nach der irdischen erscheinung Christus' schon in voller bewegung mit dem ganzen bisherigen weltreiche um die herrschaft zu ringen: in so kurzer frist ist es unter dem tiefsten drucke der zeit dennoch wie zum kraftvollen jünglinge geworden dem wie durch ein höheres geschick die herrschaft der welt entgegenkommen will und der in die dunkle zukunft eintritt um selbst unterzugehen wenn er sie zu gewinnen sich nicht richtig erhebe. Und wiewohl es nun mit dieser ungelösten neuen schweren frage der zukunft entgegengeht, so hat es doch in diesem zeitraume schon den großen sichern gewinn sich erstritten jezt seine volle scheidung von dem eignen mutterhause und damit erst seine wahre selbständigkeit und freiheit zu besizen. Es hat sich von der alten Gemeinde in der anschauung und lehre ebenso wie in der ausbildung des gemeindelebens völlig gelöst, und steht nun erst dá als der ganz reife sprößling welcher aus dem verwitterten stamme der gemeinde der alten wahren religion keimen sollte um als der lebensbaum der vollkommen wahren religion wie aus dem Paradise zurück auf die erde zu kommen. Und das alles schon bevor der lezte schlag die Alte Gemeinde traf, worüber unten zu reden.

Die Christliche schriftstellerei der zeit.

Geschichtswerke. Sendschreiben.

Mit welchem ebenso unermüdlichen als ruhig klaren eifer das Christenthum während dieses ganzen zeitraumes in der gegenwart sich zu befestigen und auszugestalten suchte und mit welcher rein göttlichen zuversicht es fort-

dauernd aller zukunft entgegensah und in alle vergangenheit zurückblickte, das kann man endlich am deutlichsten an der schriftstellerei erkennen welche nach ihren anfängen im vorigen zeitraume während des verlaufes dieses sich mit der wunderbarsten raschheit folgerichtigkeit und fruchtbarkeit weiter ausbildet. Sie trägt zwar nothwendig noch die spuren der äußern noth und des druckes der welt an sich, an welchen damals alles Christliche fortwährend litt: es sind noch immer fast lauter werke des augenblickes, durch die bedürfnisse der unmittelbaren gegenwart hervorgelockt, kurz an anlage und ausführung, auch die längsten in kleinen bänden die meisten noch immer wie fliegende blätter in die welt entsandt. Aber schon weitet sich diese schriftstellerei auch nach allen seiten und möglichkeiten der kunst, als lernte der christliche geist jezt immer rascher und erfolgreicher sich auch aller mittel menschlicher rede und darstellung zu seinen eignen höhern zwecken zu bedienen. Das stärkste zeichen dieser neuen kühnheit ist die freiheit welche sich schon so manche schriftsteller nehmen im namen des einen oder des andern der ausgezeichnetsten verblichenen Christen zu schreiben, eine freiheit die allmählig zur bloßen kunst wird [1]), anfangs aber mehr aus dem bloßen drucke der zeiten hervorgeht [2]). Und schon dehnt sich diese schriftstellerei mit ihrem so ganz neuen inhalte und ihren für jene welt wunderbaren klängen auch dem inhalte und umfange ihrer gegenstände noch immer weiter aus, wennauch für den anfang eines eigentlich wissenschaftlichen schriftthumes noch wenig muße ist.

Je weniger die eigentliche wissenschaft schon beginnt, desto voller strömt diese schriftstellerei wenigstens in ihren schönsten stücken noch von der selbsteignen kraft und gedrungenheit aller reinen wahrheit über, als würde sie ohne prophetisch seyn zu wollen doch von einer ächt pro-

1) wie bei dem Hermasbuche s. 305 f. 2) wie bei dem Ephesierbriefe, den drei Hirtenbriefen, dem zweiten Petrusschreiben s. 247. 253. 231: und gewiß gerade in dieser zeitfolge folgten die hier genannten auf einander.

phetischen ader getragen und wallete fast noch wie Christus' worte selbst bei jedem schritte von der treibenden macht ewiger gewißheit höher auf. Da aber schon das vorige Apostolische zeitalter so manche der schönsten Christlichen schriften hervorgebracht hatte und dieser strom fortwährend floß, so stärkt sie sich nichtnur an den ATlichen büchern sondern lebt auch einem sehr großen theile nach schon sehr von der erhabenheit und ewigkeit der worte und gedanken der früheren Christlichen schriften, besonders derer welche durch die dazwischenliegende zerstörung Jerusalem's selbst schon wie in eine ganz andre zeit zurückgesezt schienen. Allein dabei ist dér große unterschied daß diese schriftsteller zwar die aus ihrem AT. geschöpften säze gerne als in der Heiligen Schrift oder kürzer bloß in der *Schrift* gegeben bezeichnen, die früheren Christlichen worte aber bloß só wiederholen wie sie meist unwillkührlich in ihrem geiste tausendfach aufs lebendigste wiederklingen [1]). Denn solche neue Christliche schriften galten damals noch garnicht oder kaum hie und da anfangend als zur h. Schrift gehörig: aber desto ungezwungener und desto häufiger und gewaltiger fühlt man ihre gedanken in ihnen wiederklingen, welches wohl zu beachten heute für uns noch von mancher besonderen wichtigkeit ist.

Allerdings ist nun zwar aus dem strome jenes ganzen schriftthumes, welches allen spuren zufolge einst wirklich so überaus reich überwallend sich ergoß, jezt verhältnißmäßig nur weniges erhalten, und auch dieses einem großen theile nach nur in einem sehr unvollkommnen zustande. Wieviele Evangelienschriften die damals entstanden und viel gelesen wurden, sind untergegangen! wie früh müs-

1) bei dem Barnababriefe findet sich nach s. 145 nur éinmahl ein *γέγραπται* eingeschaltet; häufiger wäre es zu erwarten in schriften wie dem sogenannten *zweiten Klemensbriefe* an die Korinthier, vgl. c. 2; einen übergang zu solchen stellen bildet aber allerdings schon der ausdruck 1 Tim. 4, 1 vgl. die *Jahrbb. der B. wiss. III* s. 253. Es sind dann aber überall nur Evangelische stellen gemeint.

sen viele der ächten sendschreiben eines Ignatios und Polykarpos welche außer den jezt erhaltenen sicher einst dawaren [1]), verloren gegangen seyn! und die zwei Klemensbriefe an die Korinthier die man noch hat, finden sich jezt nur in éiner handschrift, aber auch in dieser jeder am ende mehr oder weniger stark verstümmelt; sehr vieles ist jezt auch nicht mehr Griechisch sondern nur in alten übersezungen erhalten. Aber einige dieser schriften sind auch noch in das NT. aufgenommen: und waren diese auch sicher die besten welche aus dem ganzen weiten strome hervorragten und dazu noch alle in der ersten hälfte dieses zeitraumes geschrieben, so wurden doch manche andre daraus in den alten gemeinden noch lange sehr gerne gelesen, wie oben bereits an einigen gezeigt ist. Ja nicht wenige von diesen kleinen schriften griffen sogleich bei ihrem erscheinen in die entwickelung dieser ganzen Christlichen zeit aufs tiefste ein, sodaß von ihnen schon oben in der darstellung der großen öffentlichen dinge die rede seyn mußte. Doch müssen wir hier eine übersicht über das ganze weite gebiet geben, soweit es sich heute sicher überschauen läßt.

Sendschreiben bildeten zwar nach VI s. 390 ff. von anfang an die eigenthümlichste art Christlicher schriftstellerei, und schon Paulus war der erste große Christliche schriftsteller. Aber Evangelien wurden deswegen nicht etwa erst später, sondern schon vor und während der ganzen thätigkeit Paulus' geschrieben: dieser zweig von schriftthum mußte sich ja seiner innern nothwendigkeit noch am frühesten anstrengen alles zu leisten was er konnte; und schon vor der zerstörung Jerusalem's sowie kurz nach ihr hatte er sich so reich entfaltet daß bald nachher das Johannesevangelium nach s. 213 ff. ihm seine lezte verklärung

1) über Ignatios' sendschreiben s. oben s. 281; daß man einst von Polykarpos weit mehere in händen hatte als den éinen jezt erhaltenen, ersieht man sicher aus Eirénäos' worten in Eusb. *KG.* 5: 20, 8.

gab. Nachdem dieses schriftthum mit dem Johannesevangelium seine höchste blüthe erreicht hatte, verfiel es noch im verlaufe unsres zeitraumes schnell, da der stoff den es überhaupt bearbeiten konnte schon so gut wie erschöpft war; und vorzüglich traten noch zwei besondre ursachen hinzu welche sein tieferes sinken bewirkten. Einmahl wollte man immer mehr auch das geheimnißvolle welches hinter dem offenbaren leben Jesu's denkbar ist, den geistigen hintergrund desselben, mit klaren worten darstellen, wie das einige der größten Evangelisten wirklich versucht hatten, war aber dazu immer unfähiger, und verfuhr so immer willkührlicher im denken und erzählen. Und dann wollte, sobald die spaltungen im Christenthume von welchen oben geredet wurde schroffer hervortraten und sich eine menge sondergemeinden bildeten, jede ihre ansicht vom Christenthume auch gerne in einem besondern Evangelium begründet sehen, was nicht weniger zu willkührlichkeiten verführte. Ich habe aber alles was hieher gehört bereits an einem andern orte ausführlich genug erörtert [1].

Dieser geschichtliche theil Christlichen schriftthumes dehnte sich vonselbst bald auf die darstellung der Apostelgeschichten weiter aus: und über Lukas' AG. welche schon ganz in unsern zeitraum gehört, wurde VI s. 28 weiter geredet [2]. Sie blieb nun zwar im verlaufe derselben nicht die einzige schrift welche die lebensthaten und lehren eines oder meherer Apostel oder Apostolischer männer behandelte: vielmehr entstanden allmählig eine menge von *Thaten* oder *Wanderungen* oder *Predigten* oder *Lehren der Apostel*, und eins der ersten dieser werke *die Predigt Petrus'* fällt sicher noch in unsern zeitraum [3]. Allein wie

---

1) in der abhandlung über Ursprung und wesen der Evangelien *Jahrbb. der B. w.* I.–III. V. VI. 2) und dann noch weiter in den *Jahrbb.* IX s. 49 ff. 3) ein wichtiges stück welches sich daraus erhalten hat, ist VI s. 629 f. berührt; und schon Hérakleon um die mitte des zweiten jahrhunderts gebrauchte das buch nach Origenes im *comm. in Joh.* 13, 17 (IV p. 226 Ru.), wo man auch eine kurze anzeige des hauptinhaltes des buches findet;

das schriftthum der Evangelien so sank auch dieses rasch in eine zu große freiheit, da jede der spaltungen welche sich jezt bildeten wie ihr besonderes Evangelium so auch ihren besondern Apostel gerne hatte sich darauf zu berufen und die erinnerungen an die Apostel nun leicht in einem solchen sondergeiste neu belebt wurden. Hier besonders wurde der ausbildung eines geschichtlichen schriftthumes auch die enge und noth den zeiten sehr hinderlich, da es ja um alle die einzelnen thaten und geschicke der Glaubensboten wie sie seit den ersten anfängen des Christenthumes sich gestaltet hatten in allen einzelnheiten genau zu erkunden und niederzuschreiben ganz anderer hülfsmittel bedurfte als den meist armen Christen damals zu gebote standen.

Dagegen sezte sich die sendschriftstellerei als die von anfang an eigenthümlichst Christliche und einfachste aller während dieses ganzen zeitraumes mit der höchsten thätigkeit und fruchtbarkeit wenig verändert fort. Keine art von schriftstellerei war jeden augenblick nothwendiger, und keine gedeihete mehr als sie. Denn so unabsehbar groß die zahl der einzelnen gemeinden wurde, so fehlte ihnen doch nach s. 289 noch immer jedes feste äußere band welches ihre höhere einheit darstellen konnte; während sie alle sich unter dem gleichen drucke der argwöhnischen Heidnischen herrschaft eingeengt fühlten. Aber der gemeinsam zu beachtenden dinge gab es für sie alle stets genug; und wo irgend in einer gemeinde das ächtere Christenthum kräftiger blühete, da fühlte man sich auch stets desto stärker getrieben troz der großen hindernisse in allen dingen die gemeinschaft mit andern festzuhalten. So bildeten sich denn unter dieser schweren hülle von oben alle damals möglichen arten des regesten verkehres aus: sendschreiben aller art und jedes inhaltes liefen in menge; abgesandte kamen und gingen von einer gemeinde

---

Origenes sagt sehr denkwürdig er wisse nicht ob es *γνήσιον* oder *νόθον* oder *μικτόν* sei.

Digitized by Google

zur andern zwischen einzelnen oder allen gemeinden; empfehlungsschreiben wurden gewechselt; ja man kann sich diesen verkehr welcher mitten unter dem drucke der zeit sich entspann und sich fortsezte kaum lebhaft genug denken [1]. In sehr vielen dieser sendschreiben wurden nun nicht bloß die für den augenblick allgemein wichtigsten sondern auch die für alle zeiten lehrreichsten fragen abgehandelt: und da im Christenthume von anfang an alles auf ebenso wachsame als liebevolle gegenseitige verständigung ermahnung und warnung ankommt, so wurde auch insoferne die sendschreiberei das geeignetste mittel öffentlicher lehre durch die schrift. Aber daher bildete sich auch bald genug neben dem einfachen das künstliche sendschreiben aus, wo einer der nicht im eignen namen schreiben wollte einen schon verblichenen großen Apostel als sendschreiber einführte. Auch gestaltete sich das sendschreiben leicht immer mehr in die art von kleiner abhandlung um [2], mit mancherlei übergängen: wie dieses oben schon vielfach gezeigt ist. Und gerade an dieser recht eigentlich Christlichen art von schriftstellerei konnten auch Heiden am frühesten sich eifrigst betheiligen.

Außer den oben weiter vorgeführten sendschreiben dieser zeit finden wir noch eins aus ihrer späteren hälfte welches dem s. 265 ff. beurtheilten Klemenssendschreiben früh angehängt und mit diesem in manchen alten gemeinden lange zeit hindurch als eine beliebte lehrschrift öffentlich vorgelesen seyn muß. Man nannte es daher den *zweiten*

1) inderthat fing dieser verkehr nach solchen zeugnissen wie 2 Cor. 8 f. AG. 20, 4. Kol. 4, 15 f. schon unter Paulus an: wie er dann in diesem zweiten zeitraume sich aufs lebendigste ausbildete, kann man am meisten aus dem zweiten und dritten Johannesbriefe, aus Klem. an die Korinthier c. 59, aus den Ignatiosbriefen s. 281 (vgl. an Polykarp c. 7 f., an die Philipper c. 10, an die Smyrnäer c. 11) und aus Polykarp an die Philipper c. 9—14 erkennen. Vgl. auch oben s. 306 und Apok. 1, 11 f. 2, 1 ff.

2) wie die Araber jede kleine oder große abhandlung die fürsich in bewegung gesezt wird eine رسالة d. i. *ἐπιστολή* nennen, vgl. IV s. 262.

Klemensbrief an die Korinthier [1]), und es mag wirklich einst in der Korinthischen gemeinde viel geschäzt und von ihr ihrem Klemensbriefe angehängt seyn: an sprache und art aber ist es vielmehr von einem andern verfasser und auch der zeit nach wohl einige jahrzehende später. Da es uns nicht anders als am ende und zwar wahrscheinlich sehr stark verstümmelt erhalten ist, so vermögen wir seinen zweck nicht deutlich genug zu erkennen: soviel wir aber jezt sehen können, war es wie eine offene predigt an alle Christen erlassen, mit der lebhaften ermahnung dem Christenthume treu zu bleiben [2]) trozdem daß die gewisse ankunft Christus' in seiner herrlichkeit sich noch immer verziehe [3]). Das sendschreiben hat insoferne eine gewisse ähnlichkeit mit dem s. 231 ff. erörterten zweiten Petrusbriefe, ist aber im gegensaze zu diesem äußerst einfach abgefaßt, und offenbar von einem Heidenchristen. Als eins der frühesten zeugnisse welche reine hohe begeisterung das ächte Christenthum unter den edelsten Heiden entzündete, hat es auch mit dem s. 147 ff. erwähnten sendschreiben an Diognétos eine ähnlichkeit: nur daß es nicht wie dieses an Heiden sondern an die „Brüder" selbst sich richtet.

Xystos' sprüche.

Aber zu einer ganz freien art Christlicher schriftstellerei erhebt sich noch im verflusse dieses zeitraumes ein Römischer bischof dessen werk erst jezt wieder richtig geschäzt werden kann. Das ist *Xystos* oder wie die Römer gerne diesen Griechischen namen Römischer umwandelten Sextus (Sixtus), nach alter erinnerung der dritte nachfolger jenes Klemens als bischof der Römischen gemeinde und also im ganzen der sechste in der reihe, der bald nach

1) es findet sich mit dem ersten Klemensbriefe im *Cod. Alex.* Daß es ebenfalls an die Korinthier gerichtet ist wissen wir jezt bloß aus Photios' *bibl. c.* 113; und daß es nicht von Klemens sei bemerkt schon Eus. *KG.* 3, 38. 2) c. 1—10. 3) c. 11 f. — Sonst redete ich über dieses sendschreiben weiter in den *Jahrbb. der B. w.* VI s. 43 ff.

Hadrian's erhebung zum vorsteher dieser gemeinde berufen zehn jahre im amte blieb [1]). Wie von allen den älteren Römischen bischöfen mit ausnahme des Klemens, so wissen wir auch von dem leben und den geschicken dieses Xystos jezt nichts näheres: aber wie ausgezeichnet er als Christlicher denker war, davon gibt sein noch erhaltenes buch *Auserwählter worte* (griechisch Eklogä) noch das deutlichste zeugniß. In diesem werke will sich die gesammte Christliche anschauung der dinge in aller ruhe und aller weite noch ganz mit ihrer ursprünglichsten innigkeit und reinen begeisterung schon als feste lehre und als gebot für die tausendfachen verhältnisse alles lebens und strebens darlegen: das Christliche gewissen tritt hier wie zum erstenmahle vor alle welt um alle welt im ganzen sowohl als im einzelnen ihre rechte pflicht zu lehren und die Christliche lebensweisheit auf kurze scharfe säze zurückzuführen. Ein Griechisch-Römischer Weiser der mit allen philosophen seiner zeit an erkenntniß wie an kunst und kraft der rede wetteifern konnte, besonders aber an der ernsteren richtung Griechischer weisheit seine freude gefunden hat, ist hier Christ geworden und ruft nun, wie die Christliche weisheit ihm selbst jene verklärt und ihn zur ächten erkenntniß aller menschlichen weisheit geführt hat, so den inhalt aller Christlichen erkenntniß und pflicht in kurzen scharfen säzen zur weisung und lehre aller welt zu. So nimmt er sich denn zwar das ATliche buch der *Sprüche* zum muster und wendet sich wie der lezte verfasser dieses an einen *sohn* oder

1) ganz einfach erzählt Eirénäos *geg. Kez.* 3: 3, 3 daß auf Klemens als Römischen bischof Euarestos Alexander und Xystos folgten: wann dieser das amt verwaltet habe, bestimmt näher Eus. *KG.* 4, 4. 5; auch in einer andern schrift berief sich Eirénäos auf ihn, wie man aus Eus. *KG.* 5: 24, 14 ersieht. Die sprüche sind jezt nach der neulich aufgefundenen Syrischen übersezung gedruckt in Lagardii *analecta syriaca* s. 1—31; und ich redete über sie schon weiter, vorzüglich auch um ihr hohes alter aus Trajan's oder Hadrian's zeit zu beweisen, in den Gött. Gel. Anz. 1859 s. 261—69: vieles dort gesagte wiederhole ich hier nicht.

Jüngeren den er belehren wolle, aber leicht geht ihm dieser sohn in jeden *menschen* über der für die Christliche wahrheit gehör haben will. Er drängt alles was er lehren will in möglichst kurze säze zusammen, sodaß sein werk das erste Christliche *spruchbuch* wird: aber da er sein wort nicht wie ein dichter an ein bestimmtes maß bindet, so weitet sich auch bald seine rede zu längeren säzen und ausführlichen beweisen. Er geht nicht wie ein bischof oderauch ein mönch der späteren zeit als schriftsteller sogleich von Christlichen redensarten und frommen verbrämungen aus, als müßte ein weisheitslehrer auf jedem schritte und tritte Christus im munde führen; er beginnt vielmehr als ein reiner weisheitslehrer, und mancher spruch auch der besten Griechischen philosophen wird in ihm wie neu lebendig: aber wie das Christliche allein den tiefsten grund der gedanken seiner seele bildet, so tritt es allmählig und wie unvermerkt desto stärker und einziger hervor, um am ende allein als die höchste lebensweisheit in vollem lichte aufzustrahlen. So strömt eine weisheit und lehre wie sie ihrem inhalte nach nie in der Griechischen welt laut geworden war, mit einer ebenso nie früher gehörten seligen ruhe und zweifellosen höhern gewißheit aus dem munde dieses Heiden-Christen: es bedarf hier keines festbegrenzten fortschrittes der einzelnen sprüche unter sich; an jedem ende des unendlichen gebietes der einzelnen Christlichen erkenntnisse und der einzelnen jezt klaren pflichten, wo der gedanke nur antastet, da sprudelt er auf von einer fülle von weisheitssäzen, bisweilen sich in die hinreißendste ermahnung ergießend. Nicht selten kehrt auch derselbe gedanke wieder, aber nur wie um sich immer voller zu erschöpfen und nach allen seiten hin zu erklären. Eine scharfe eintheilung des spruchbuches nach seinem inhalte ist daher hier auch wenig angebracht: doch kann man sehen daß es in drei größere abschnitte zerfallen sollte von denen der erste von Gott und der göttlichen weisheit, der zweite vom menschen, der dritte vom Christen ausgeht, nachdem erst der zweite gegen sein ende hin etwas näher

auf das Christliche anspielte. Leider aber ist der dritte abschnitt hinten uns jezt nur ganz verstümmelt erhalten.

Wie das werk so seiner ganzen art nach sich als aus dieser rechten anfangszeit des vollen eintrittes des Christenthumes in die welt hervorgegangen kundgiebt, so zeigt es sich auf dieselbe weise auch hinsichtlich seiner art von benuzung der schriftlichen quellen Christlicher lehre. Es geht vor allem von der sogenannten Bergpredigt und den ähnlichen Evangelischen stellen aus: diese worte und sprüche Christus' selbst wie man sie längst in den älteren Evangelien las, haben in unsres Xystos' seele am lebendigsten wiedergeklungen, haben ihn zum ächten Christen und begeisterten lehrer von Christen gebildet, und schallen nun in hundert neuen weisen aus seiner seele als die seligste gewißheit wieder hervor. Nächst ihnen sind es weniger die Paulussendschreiben deren worte aus seinem geiste wiederklingen, obwohl ihm mit dem wissen oder der weisheit der glaube am höchsten steht und er diese beiden himmlischen mächte aufs engste verknüpft: in diesem geringeren beachten der Paulussendschreiben steht Xystos mit so manchen andern der besten Christen jener frühen zeiten zusammen. Aber von der einen seite ist es besonders das Jakobossendschreiben dessen gedanken und worte aufs lebendigste in ihm wiederklingen und mit dem er vorzüglich gerne über das vollkommne *Gesez Gottes* und über die rechten Christlichen werke redet. Von der andern aber sind es ebensosehr die schriften des Apostels Johannes die er aufs tiefste in sich aufgenommen hat und deren sinn und geist oft mit denselben worten aufs kraftvollste aus ihm wiederhervorquillt[1]). So kann er zum beweise

1) von p. 4, 12 an finden sich soviele besonders aus dem ersten Johannesbriefe wiederhallende worte und gedanken daß sich auch hier bestätigt was ich schon *Jahrbb. der B. w.* V. s. 185 ff. bewies, daß wir je näher wir die ältesten schriften des 2ten jahrh. wiedererkennen desto sicherer in ihnen auch den schon eingeführten gebrauch der ächten schriften des Apostels Johannes wiederfinden.

dienen wie früh und wie leicht sich die grundworte dieser beiden scheinbar so verschiedenen Apostolischen geister in dem ächtChristlichen geiste selbst vereinigten und ausglichen. Aber nirgends beruft er sich dabei auf namen oder auf NTliche bücher als gehörten sie schon zur h. Schrift [1]: worin er nach s. 316 noch ganz den ältesten Christlichen schriftstellern gleicht. Vor den mancherlei irrlehren welche damals im Christenthume schon so mächtig sich ausbreiteten, warnt unser Spruchlehrer nicht selten, ohne sie mit dem namen von Gnôstikern näher zu bezeichnen [2]. Alle die Christlichen pflichten nimmt er streng, und redet über die speisen über die ehe [3] und ähnliches ganz nach Paulus' sinne ohne sich auf seine worte zu berufen. Die höhe des blutzeugenthumes erkennt er nach s. 301 völlig an, gehört aber nicht zu denen die es von jedem Christen schlechthin fordern, sondern erlaubt so rein er die wahrheit und wahrhaftigkeit überall als die höchste Christenpflicht fordert doch auch der lüge wie des giftes sich zu bedienen wenn man sich gegen die lebensnachstellungen wüthender Unchristen nur durch sie retten könne [4]. Dies ein erstes zeichen wie übel die langwierigen schweren verfolgungen unter Trajan am ende wirkten. Ein anderes zeichen davon sind hier die wiederholten starken warnungen von den Christlichen geheimnissen lieber garnicht zu reden wenn es gefährlich werden könne [5].

Unstreitig sind diese ältesten und sogleich so ausgezeichneten Christlichen *Sprüche* in jenen ersten jahrhunderten sehr viel gelesen [6], aber auch sehr viel abgekürzt

---

1) obwohl er die h. Schrift in ihrem zusammenhange mit dem Logos klar andeutet p. 26, 15 vgl. 24, 25 f. 2) wie p. 5, 5 f. 19, 18 ff. 3) p. 8, 23 ff. 18, 27 ff. 4) p. 3, 29 f. 16, 17 ff. Auch diese sprüche haben in ihrem richtigen zusammenhange betrachtet nichts unChristliches. 5) p. 7, 3 ff. 23, 20 ff. 27, 29: mit der späteren *disciplina arcani* hat dieses nichts gemein; auch nicht mit den ansichten in Klem. *hom.* 17, 6. 18, 9—12. 19, 20. 20, 8 diamartyria c. 5 welche vielmehr zu der schule der Elkesaiten stimmen, nach s. 159 f. 6) wie wir besonders deut-

umgesezt und umgewandelt, indem man wiederholt aus der urschrift neue spruchsammlungen bildete. In diesen späteren umwandelungen wo besonders durch verkürzung ihr ursprünglich saftigster sinn leicht bis zum unverständlichsten abgeblasst und wie verloren ging, konnte ihre güte immermehr verkannt und ihr werth unterschäzt werden[1]: wie das bei einer aus ihnen entlehnten Lateinischen spruchsammlung die sich unter uns bisjezt allein erhalten hatte, auch wirklich geschehen ist. Da wir sie aber jezt in einer alten Syrischen übersezung wennauch hinten stark verstümmelt doch sonst guterhalten wiederempfangen haben, so ist es nur billig daß wir sie ihrem ächten werthe ebenso wie ihrem rechten zeitalter zurückgeben.

Die Christlich-prophetischen schriften.

Ein Christlich-prophetisches buch sehr vollkommner art und das beste welches in Christlichen geist getaucht noch entstehen konnte, war nach VI s. 643 f. noch vor der zerstörung Jerusalem's von der hand eines Johannes der aber nicht der Apostel war erschienen. Die ATliche weissagung war damit in dér beliebten künstlicheren gestalt welche sie in den lezten jahrhh. vor Chr. immer stärker angenommen hatte und doch unter dem namen des wahren verfassers in ächtChristlichem geiste und in einer großen herrlichen schrift zwar wiederaufgelebt: aber nur zubald zeigte sich daß doch das eigentliche zeitalter der großen Propheten

---

lich auch aus Origenes' worten gegen Celsus 8, 30 und im comment. in Matth. 15, 3 p. 654 T. III Ru. erhellet; aber auch von der Syrischen übersezung sind jezt verhältnißmäßig sehr viele nämlich 7 handschriften gefunden. Auch ist wohl zu beachten daß diese Syrische übersezung ihrer sprache und art nach sehr alt seyn muß.

1) die irrthümer der frühern KGschreiber über diese *Gnomae* sind jezt leicht einzusehen: man meinte noch viel zu thun wenn man sie dem Römischen bischofe Xystus II beilegte welcher um 258 das amt verwaltete: allein dann hätte Origenes nicht so über sie reden können; und wäre dieser überhaupt schriftsteller gewesen, so würde Eusebios in der KG. und Hieronymus *de script. eccles.* es bei ihm zu bemerken weniger vergessen haben.

Israel's jezt längst vorüber sei und sogar durch die neuen Christlichen kräfte nicht wiederaufgeweckt werden könne, weil das ganze Christenthum ja vielmehr die vollendung dessen ist was jene propheten erst erstrebten und damit auch die einseitige ausbildung prophetischer thätigkeit und rede wie sie einst nothwendig war sich immer völliger verlieren mußte. Was also nach jener ungewöhnlichen zeit kurz vor der zerstörung Jerusalems noch ähnliches ausgearbeitet wurde, das fiel ganz in die bloße nachbildung der im AT. einmahl gegebenen prophetischen musterbücher zurück, erschien auch stets nur noch unter fremden höheren namen. So muß in unserm zeitalter eine *Petrus-Offenbarung* veröffentlicht und vielgelesen seyn [1]: sie ist aber jezt só völlig verloren daß wir uns keine nähere vorstellung über ihren inhalt bilden können.

Wollte man aber in einer schrift vielmehr eine weite übersicht der ganzen weltgeschichte von dem neuen Christlichen standorte aus eröffnen und von da aus zu ächtChristlichen ermahnungen hinüberleiten, so bot sich keine geeignetere handhabe dazu dar als die kunst der heiligen rede aus der urzeit, wie sie damals in der Alten Gemeinde so hoch ausgebildet war. Die heiligen gestalten der urzeit handelnd und redend einzuführen um durch ihre höheren augen desto großartiger alle entwickelungen der zeit überschauen zu lassen und durch ihre heiligen lippen alle nothwendigen ermahnungen den zeitgenossen desto reiner vorzulegen, war ja seit dem B. Henókh längst sitte (IV s. 397 ff.): aber die hier herrschende kunst der darstellung heiliger handlung hatte sich seit dem noch dádurch erleichtert daß die gedanken bloß in reden der heiligen männer der urzeit oder in göttliche anreden an sie eingekleidet wurden, wie das B. der Jubiläen zeigt (I. s. 271). Eben dem vorbilde dieses und ähnlicher damals gewiß vielverbreiteter bücher folgte nun [2]) ein aus der Alten Gemeinde abstammender

1) s. darüber unten in dem abschnitte über den Kanon.

2) daß das B. der Jubiläen älter sei als die 12 *Vermächtnisse*

Christ in einem neuen großangelegten werke worin er dem alten schwanengesange Jaqob's Gen. c. 49 entsprechend die zwölf söhne Jaqob's einen jeden vor seinem tode ermahnende und weissagerische worte an seine söhne reden läßt, und welches man daher die *Vermächtnisse der zwölf Erzväter* nennt [1]). Wir können mit recht annehmen daß dieses jezt vollständig erhaltene werk um 90—110 n. Ch. verbreitet wurde, weil es von der einen seite auf die zweite zerstörung Jerusalem's als geschehen ruhig zurückblickt [2]), von der andern aber von den lezten Judäischen kriegen und der tödlichen entfremdung welche sie zwischen dem Christenthume und Judäerthume erzeugten noch gar keine spuren zeigt [3]). Es fällt recht in die ruhigste zwischenzeit zwischen den vorigen und den nun folgenden Judäischen kriegen, als ein der Alten Gemeinde entstammender ernstgläubiger Christ noch etwa mit ebenso warmem eifer wie zuvor Paulus selbst auf diese gemeinde hinblickte und noch einmahl alles wagen zu können meinte um sie zu Christus zu führen; ja die kindlich aufrichtige liebe mit welcher dieser verfasser noch wie zwischen den beiden Gemeinden steht um unter dieser kunsthülle mit aller kraft christlicher rede soweit auf die Alte zu wirken als es noch möglich schien, ist hier das wahrhaft eigenthümliche.

Man kann sich keinen aufrichtigeren und eifrigeren Christen um jene zeit denken als unser verfasser war: alle gedanken und bestrebungen denen er hier worte zu geben

---

und diese schon aus jenem schöpfen, hat Dillmann im IIIten *Jahrb. der Bibl. w.* s. 90 ff. richtig bewiesen. 1) s. I s. 268 f., wo s. 269 *anmerk.* z. 4 zu lesen ist *gewiß mit in Benjamin.*

2) solche worte Levi c. 10. 15 können sowohl ansich ihrem sinne und zusammenhange in diesem buche nach alsauch nach solchen noch deutlicheren andeutungen wie Nefth. c. 4 nur auf die zweite zerstörung hinweisen. 3) dieses richtig zu beachten ist allerdings für die bestimmung des zeitalters dieses buches sehr wichtig: aber es wird unten auch erhellen daß es in den zeiten nach den lezten Judäischen kriegen sogar seinem zwecke nach nicht mehr möglich war.

sucht, athmen einen ächtChristlichen geist. Zwar behält er in rein sittlichen dingen gerne die sprache des ATs bei, und redet mit dem Jakobossendschreiben welches ihm sichtbar als ein muster vor augen lag überall vorzüglich vom *Geseze* Gottes [1]), was ihm jedoch nur mit dem geoffenbarten willen Gottes eins ist [2]) und welches er daher nie in dem beschränkten sinne eines Judäers oder auchnur eines Ebjonäers versteht. Allein daneben steht ihm Paulus nicht bloß seinem unschäzbaren Christlichen verdienste nach über allen Aposteln [3]), sondern er stimmt auch oft ganz in seine sprache ein, namentlich soferne er gegen die Judäischen verkehrtheiten eiferte [4]); und von Christus selbst spricht er, wie weit er in weissagerisch eingekleideten reden sein bild zeichnen konnte, ganz von der höhe eines Paulus und Johannes herab wie nur der gläubigste Christ in diesen zeiten von ihm reden konnte [5]). Namentlich erkennt er auch das ganze gräuelhafte beginnen der kreuzigungslustigen Priesterfürsten Israel's gegen Christus an, wodurch der riß

---

1) Levi c. 13. 16. 19. Jud. c. 18. 26. Issach. c. 5. Zab. c. 10. Dan c. 6. Nefth. c. 8. Gad c. 1. Ass. c. 2. 6. Jos. c. 11. Benj. c. 10. In der sprache vgl. z. b. *συλλαβοῦσα* Ruh. c. 3. Benj. c. 7 aus Jac. 1, 15. 2) nach worten wie Dan c. 6. Nefth. c. 3. Fasten wird nach Jos. c. 3 nur als freiwilliges gebilligt; von speisegesezen oder gar von beschneidung ist nirgends die rede. Auchwenn Christus der erneuerer des Gesezes heißt Levi c. 16, ist es doch nur im Christlichen sinne zu verstehen. 3) s. VI s. 632; denn daß Benj. c. 11 etwa ein späterer zusaz zu dem werke wäre kann nur die thorheit behaupten. 4) wie der ganze so schwere saz *ἔφθασε* u. s. w. 1 Thess. 2, 16 von unserm verfasser nur etwas verdeutlichter wiederholt wird Levi c. 6 a. e.

5) ausdrücke wie *τὸ φῶς τοῦ κόσμου* Levi c. 14, *σωτήρ* Levi c. 10. 14. Dan c. 6 vgl. oben s. 245, *μονογενής* Benj. c. 9, *τὸ πνεῦμα τῆς ἀληθείας μαρτυρεῖ* Juda c. 20 weisen ganz auf Johannes hin, und die häufige redensart von dem im menschenleibe erschienenen Gotte ist hier schon ganz so geläufig wie in keiner NTlichen schrift. Daß Christus daneben auch noch als der höchste engel = fürbitter und mittler Dan c. 6 und als höchster prophet Levi c. 8 bezeichnet wird kann nicht auffallen, und findet sich in jenen zeiten auch sonst.

zwischen der Alten und Neuen Gemeinde erst unheilbar wurde [1]). Allein sehen wir auf das innerste gefühl unsres verfassers wie es seiner ganzen eigenlebigen stellung nach sich bei ihm ausgebildet hat und wie er zulezt aus ihm heraus hier redet, so können wir nicht verkennen daß er nicht nur selbst ein äußerst angesehener Gesezlehrer Levitischer abkunft und wohl recht hoher war [2]), sondern auch noch als Christ damals die eigenthümlichen hoffnungen festhielt welche sich seit alten zeiten um den stamm Levi gelagert hatten und wofür er sich auf soviele stellen des ATs berufen konnte, zumahl er die freiere umdeutung (Allégorie) des ATs nirgends liebt und empfiehlt. Levi und Juda sind ihm, solchen stellen des ATs gemäß, wie die beiden grundstämme unter allen Zwölfen Israel's und wie die unerschütterlichsten säulen des reiches Gottes auf erden, was er auch als Christ durch die besondre rücksicht auf die irdische abkunft Christus' selbst zu bestätigen sucht [3]); ohne Levi ist ihm kein heiliges gemeinwesen und auch das christliche nicht denkbar [4]); und mußte Jerusalem auch zweimahl so schwer zerstört und das ganze volk der alten wahren religion eben seines abfalles von dieser und seiner verläugnung Christus' wegen bis zum äußersten gestraft werden, doch scheint ihm Israel selbst diesem seinem tiefsten grunde nach nicht untergehen zu können [5]). Zwar kommt Christus als das licht der welt und um auch alle die völker zu dem ewigen heile

1) worauf Levi c. 4. 10. 14. 15 f. und sonst sehr vernehmlich angespielt wird. 2) die farbe der rede und beschreibung Levi c. 13 spricht hier zu deutlich. 3) man muß hier solche aussprüche wie Ruh. c. 6. Sim. c. 5—7. Levi c. 4. Juda c. 21. 22. 24. Zab. c. 9. Dan c. 1. 5. Nefth. c. 5. 6. 8. Gad c. 8. Jos. c. 19. Benj. c. 9 lebendig zusammen nehmen, um den ganzen sinn des verfassers zu erkennen. Vgl. V s. 177, wo Levi c. 4 hinzuzufügen ist. 4) nach aussprüchen wie Levi c. 8. Juda c. 21 f.: an lezterer stelle c. 21 ist freilich das wortgefüge sehr verdorben, und etwa só herzustellen: *'Ισραήλ. Σὺ δὲ ἔσῃ βασιλεὺς 'Ιακώβ· ὁ δὲ κόσμος ὡς ἡ θάλασσα*, so daß nachher *ἐν σοί* zu streichen ist.

5) vgl. Levi c. 5. 15. Juda c. 17. Nefth. c. 6. 8. Zab. c. 9. Dan c. 6. Ass. c. 7. Benj. c. 10.

zu führen [1]): aber die zerstreuung Israel's ist unserm verfasser doch ein großes übel, und er ahnet gewissen stellen des ATs gemäß eine rückkehr Israel's aus ihr [2]); und wenn er die Römer als den hauptfeind nicht offen nennt, so deutet er sie doch für verständige klar genug an [3]). Hier sieht man also so deutlich als möglich daß doch manche der übrigens edelsten und aufrichtigsten glieder der Alten Gemeinde auch mit deswegen in die Neue übergingen und ihr mit so unerschütterlicher geduld treu blieben weil sie noch immer hofften daß manche der tiefsten und beliebtesten volksthümlichen hoffnungen der Alten nach deren schwerer zerstörung nun wenigstens in der Neuen erfüllt werden könnten; und daß es auch deshalb wie durch eine göttliche nothwendigkeit noch einer lezten erschütterung und zerstörung aller irdischen hoffnungen der Alten Gemeinde bedurfte um im herzen selbst mancher der sonst gläubigsten und treuesten Christen alles und jedes vertrauen auf sie zu tilgen.

Aber indem unser Levitische Christ um jene ruhigere zeit noch einmahl wie zu einer lezten ernstlichsten ermahnung der überbleibsel seiner alten volksgenossen alles wagt was sich in schrift und kunst wagen ließ, legt er jedem der zwölf Erzväter wie im lezten irdischen augenblicke seines schon verklärt in alle zeiten vor- und rückwärts blickenden geistes worte einer solchen ermahnung in den mund in welchen der ächtchristliche sinn bei jedem gedanken aufs helleste durchdringen will, und wo die aus dem tiefsten herzen geschöpften worte des einen immer nur die des andern noch weiter ergänzen erläutern bestätigen, bis endlich aus ihnen allen eine einzige desto stärkere ermahnung sich erhebt. Als selig gestorben galten ja alle Zwölfe: aber da die wenigsten von ihnen der alten heiligen sage

1) Levi c. 4. 8. 14. Juda c. 24. Dan c. 6. Nefth. c. 4. Benj. c. 3. 10 f. 2) s. z. b. Nefth. c. 4. 6. Levi c. 14 — 18.

3) an dem ungeheuer welches Nefth. c. 5 den Antichrist darstellt, erscheinen auch die flügel des *adlers* vgl. oben s. 71; und was von Esau Juda's feinde Juda c. 9. Gad c. 7. Benj. c. 10 gesagt wird, soll zugleich auf Rom anspielen.

nach in ihrer jugend ganz lauter gelebt hatten, so hatte der verfasser viele veranlassung in der aufrichtigen reue dieser stammväter auch die zu schildern welche jeder noch lebende nachkomme der Zwölfe haben müsse um das wahre heil nicht zu verlieren. Und da ist es denn besonders Joseph welcher als das von den übrigen verrathene unschuldige lamm über dessen tödliche verfolgung und verkennung die durch ihn geretteten brüder nun bittere reue zeigen zum wahren vorbilde von Christus wird, sowie die reue der Eilfe das vorbild für alle jezigen Judäer werden sollte [1]. Da der verfasser indessen, obwohl auch spätere schriften über die geschichte Jaqob's und seiner söhne benuzend [2], von der eigenthümlichkeit eines jeden der zwölf Erzväter nicht viele geschichtliche züge vorfand, so wurde es ihm nicht gerade leicht jeden derselben auf eine besondre art reden zu lassen, und sein ganzes werk konnte seiner anlage zufolge leicht sehr einlautig werden; auch ist es nicht gerade ein hoher schwung der gedanken und worte wodurch sich dieses werk als ein christliches jener zeit auszeichnet: doch sucht er geschickt für jeden eine besondre stimmung und seltene erfahrung seines gesammten lebens auf, aus welcher heraus er ihn reden läßt, sodaß der bloßen wiederholungen nicht viele sind. Nun sollte freilich jede der zwölf reden in welche das buch zerfällt ihrem lezten christlichen zwecke zufolge vor allem weissagerisch seyn: allein der bessere christliche geist dringt hier vielmehr auch só durch daß überall wie unwillkührlich die reinste und treffendste christliche ermahnung in ausführlicher rede sich ergießt, und das ganze buch troz seiner sosehr verschiedenen anlage wie wetteifernd mit dem s. 321 ff. bemerkten spruchbuche ein versuch wird den inhalt der neuen christlichen sittenlehre allseitig darzulegen. Der trieb der ermahnung und belehrung bricht hier bisweilen sogar über alle die nächsten schranken der rede freier hinaus [3]. Ein weissagender inhalt ja ein versuch nach

1) wie man aus Jos. c. 19. Benj. c. 3 sieht. 2) s. I. s. 490 f. 3) wie wenn plözlich das *du* durchbricht, Gad

art des B. Henókh die ganze geschichte bis auf Christus hin in ihren großen wendungen zusammenzufassen darf zwar auch nicht fehlen: dieser versuch fällt aber wenig befriedigend aus [1]), als wollte hier das ende aller solcher künstlicher weissagungsbücher als zum christlichen geiste nicht recht passender kommen.

Uebrigens liebt auch dieser verfasser noch der anlage und dem geiste solcher bücher gemäß alles auf heilige zahlen zurückzuführen [2]). Er schrieb aber wohl mitten unter Heiden sogleich Griechisch, da die Hebräischen sprachfarben welche aus seiner rede zerstreut sehr stark hervorleuchten, sich aus dem Hellenistischen geiste und dem bestreben die sprache der altheiligen männer nachzuahmen leicht erklären.

---

c. 7. Juda c. 21 wo freilich das wortgefüge nach s. 330 verdorben ist. 1) es ist der versuch Levi c. 17 f. vgl. c. 16 alle zeiten von Mose bis Christus in 70 göttliche Jahreswochen oder in 7 Jubiläen zu je 49 jahren einzutheilen, sodaß jedes Jubiläum durch einen eignen priester ausgezeichnet ist und als 8ter Christus erscheint. Hier schwebte dem verfasser nach c. 16 Henókh's weissagung über die 70 bösen hirten vor (s. die *Abhandlung über das B. Henókh* s. 90 ff.), aber die ausführung ist unklar und konnte der anlage des ganzen nach nicht klar werden. Vor dem ersten Jubiläum erscheint Mose, bei dem 5ten die erste zerstreuung: aber das ganze bleibt von vorne an unklar. 2) wie 7—8 böse geister und schöpfungsgeister Rub. c. 2. 3. Benj. b. 7; 7 Himmel Levi c. 2 f.; 7 priesterzierden und priesterschmücker Levi c. 8; auch der Antichrist besteht aus 7 völkern Nefth. c. 5. Unter diesen 7 völkern werden die Römer zwar nicht deutlich genannt aber sicher mitgemeint; um aber die zahl 7 zu füllen, werden auch *Γελαχαῖοι* mitgezählt die gewiß dem חֶלְכָּה vgl. III. s. 612 entsprechen sollen. — Sonst erscheinen 4 und 3 als h. zahlen: und manches ist dabei fast zu kurz angedeutet. So soll Levi's same nach c. 8 dreifach seyn: nämlich der *erste* der gläubigen muß Mose seyn, der nach Ex. c. 3 vor allen andern zum glauben kam, ganz nach Paulus' lehre vom glauben; der *zweite* der priester ist Ahron; der *dritte* mit neuem namen als könig aus Juda aufstehende ist Christus, ähnlich wie vermöge der durchkreuzung der geschlechter in der heirath nach Jos. c. 19 die priestertochter Maria eine jungfrau aus Juda heißt.

— Aber das bestreben die einmahl so mächtig angeregten vorstellungen über die ihrer ewigen bedeutung nach so geheimnißvolle erhabene erscheinung Christus' völlig zu erschöpfen konnte sich auch só versuchen daß einer der höchsten ATlichen propheten sie ahnend und prophetisch beschreibend eingeführt wurde. Der gedanke beschränkte sich dann allein auf die himmlische seite dieser erscheinung und verfolgte diese mit tiefster inbrunst und unaussprechlicher göttlicher freude. Keines ATlichen propheten geist schien aber leicht tauglicher für diesen zweck als der des königlichen sehers Jesaja, in dessen buche man alle die höchsten Messianischen wahrheiten bereits só klar beschrieben fand daß man leicht denken konnte er habe in den höchsten augenblicken seines prophetischen lebens und schauens auch wohl geheimnissvoll noch etwas mehr geschauet. So entstand das kleine werk der *Himmelfahrt Jesaja's* [1]), welches in dieser art das zarteste und schönste gibt was denkbar. Im 20sten jahre der herrschaft Hizqia's kam danach Jesaja vom Golgotha aus, dem für alle zukunft so geheimniß wichtig werdenden orte bei Jerusalem wo gerade er wohnte [2]), zu Hizqia in den palast zu einer feierlichen sizung: aber während er vor dem könige im feurigsten gespräche über glauben und gerechtigkeit war, versank er plözlich wie in einen langen todesschlummer. Aber nur sein geist war indessen wie von seinem leibe

---

1) dieses werk umfaßt nämlich nach seinem ursprünglichen umfange nur was sich jezt in der Aeth. übersezung 6, 1—11, 1. 23—40 findet. Daß bloß diese stücke das ursprüngliche werk bilden könnte man zwar schon aus inneren merkmalen sehr deutlich erkennen, aber es ist gut daß auch noch das zeugniß der 1832 von Gieseler wiederherausgegebenen altLateinischen übersezung hinzukommt um das richtige verhältniß anschaulich zu machen. An diese altLat. übersezung die wohl aus dem 2ten jahrh. ist muß man sich halten wenn man das ursprüngliche werk am vollkommensten wiedererkennen will, obgleich einiges von ihm sich auch in der Aeth. übersezung besser erhalten hat. 2) die altLat. übersezung hat 6, 4 gewiß besser Golgatha als Galiläa, welches kein alter schriftsteller in Jesaja's leben einfügen konnte.

Digitized by Google

ganz getrennt in aller himmel geheimnißvollste höhen aufgefahren, hatte dort vom Engel der prophetie geleitet im siebenten himmel Christus selbst im kreise aller himmlischen heerschaaren geschauet, war mit ihm selbst von dort wieder herabgefahren und hatte so zugleich wahrgenommen wie der rein himmlische Christus durch alle himmel hindurch zur erde sich herablassen könne, hatte geschauet wie er einst wirklich als mensch auf erden sich verleiblichen und am ende dieser irdischen weile zum himmel fahren werde, und hatte bei allem diesem schauen die entsprechenden himmlischen worte und erläuterungen gehört. Wie er dann zu sich selbst kam, meldete er vor Hizqia und der ganzen königlichen versammlung was er so geschauet und gehört habe: und unser verfasser hatte damit ein einfaches mittel gefunden die vorstellungen über die geheimnisse der himmel und der geister, in denen die Essäer und andre glieder der alten wahren religion schon in der vorchristlichen zeit schwelgten, vom Christlichen geiste zu erfüllen, und vorzüglich das höchste Christliche geheimniß der menschwerdung des ewigen Christus so klar zu schildern als es irgend menschliche sprache erlaubte. Das B. Henókh mit seinen schilderungen des geisterreiches und des Messias in diesem schwebte ihm dabei besonders vor, sodaß er manches aus ihm wörtlich wiederholt[1], während ihm sonst schon die Apokalypse des NTs VI s. 643f. zum vorbilde dient[2]. Das beste bei dieser beschreibung der Himmelfahrt mehr Christus' als Jesaja's war daß es einen so überschwenglichen inhalt dennoch ziemlich einfach und klar darstellte.

---

1) wie wenn er den Messias kurz *den Geliebten* oder den *Erwählten* nennt (8, 7; jenen namen haben auch die beiden späteren schriftsteller gerne beibehalten 1, 7. 13. 3, 13. 17. 4, 18): diese kurzen namen finden sich zuerst im B. Henókh. 2) die gedanken und worte 7, 21—23. 8, 4 f. 9, 31 sind ganz aus Apoc. 19, 10. 22, 8f.; auch das *σὺ οἶδας* oder *σὺ γινώσκεις* in der stelle 9, 33—36 nach der vollständigeren fassung bei Epiphan. *haer.* 57, 3 ist aus Apoc. 7, 14; und noch manches der art ließe sich anführen.

Dieses zierliche werkchen ist zwar weil schon viel künstlicher gewiß auch später als die zuvor erklärten Vermächtnisse der zwölf Erzväter, mit denen es sich auch in der schilderung solcher himmlischen gesichte berührt [1]: aber wir finden keinen grund es viel später zu sezen, und es mag noch innerhalb der ersten jahrzehende des 2ten jahrhunderts entstanden seyn [2]. Auch wurde es gewiß in den ersten zeiten viel gelesen, wie wir am sichtbarsten aus der nachahmung und den erweiterungen sehen die es früh empfing. Ein etwas späterer Christ erfaßte nämlich dén gedanken auch die ganze irdische geschichte Christus' und die seiner gemeinde bisauf die gegenwart in ein gesicht einzukleiden welches Jesaja ebenfalls vor Hizqia so wie er es gehabt erzählt habe: dieses *Gesicht Jesaja's* hatte den ganz andern zweck einige vergehen zu rügen in welche das Christenthum damals in der nächsten umgebung des verfassers sich verirrt hatte, und gleicht darin dem s. 302 ff. beschriebenen Hirten des Hermas; die rede kleidete aber darin die geschichte ganz einfach weissagend ein, und war auch in den einzelnen bildern und farben völlig abweichend [3]. Ein wiederum späterer Christ suchte

---

1) vgl. Levi c. 2 f. 2) weder daß das *'Αναβατικὸν 'Ησαίου* nach Epiphan. *haer.* 40, 2. 57, 3 von den Archontikern und Hierakiten am liebsten gebraucht wurde, noch daß die Valentinianer ebenso wie in diesem werke 9, 16 (vgl. 11, 21) die zeit zwischen Auferstehung und Himmelfahrt Christus' auf anderthalb jahre bestimmten, beweist daß der verfasser etwa erst ein Valentinianer war. Vielmehr mochten die Valentinianer unser werk schon vorfinden, und es bei manchen ihrer säze zu grunde legen.

3) von diesem *Gesichte Jesaja's* hat sich jezt erhalten 11, 2–22. 3, 13–4, 22: der lezte verfasser begriff nämlich wohl daß er das ganze an der stelle 11, 2 ff. nicht wohl einschalten könne, da es hier den zusammenhang der Himmelfahrt zu stark unterbrochen haben würde; so schaltete er das übrige bei 3, 13 ein, hier und dort den zusammenhang so gut es ging herstellend. Was der älteste verfasser von der geschichte Christus' andeuten wollte, hat er außerdem 9, 12–18 schon eingeschaltet. Man kann die drei verfasser auch daran unterscheiden daß der älteste den Satan ur-

dann in einer schrift diese beiden ansich so völlig verschiedenen stücke wie es ging enger ineinander zu verarbeiten, indem er vorne die geschichtlichen sagen über das verhältniß Jesaja's zu Manasse Hizqia's sohne und über seinen zeugentod hinzufügte, sodaß man die ganze so entstandene schrift wenigstens ihrer ersten hälfte nach *Jesaja's zeugentod* nennen konnte. Dabei benuzte der lezte verfasser gewiß ein älteres Judäisches buch worin die sage vom tode Jesaja's mit ähnlichen farben beschrieben war [1]: aber seine darstellung ist ziemlich ungeschickt. Und troz dieser späteren zusäze erhielt sich auch für das so vermehrte werk immer am liebsten der name Himmelfahrt Jesaja's.

III.

Der endliche völlige untergang des Alten Volkes, und was von ihm nicht unterging.

1. Die lage nach dem sturze der Flavier.

Während nun die Neue gemeinde unter allem drucke der zeit mit stets noch größerer geduld gegen alle leichtsinnigen reizungen und fester treue gegen ihre eigne

---

aprünglich mit dem einfachsten namen benannte (wie man auch aus 7, 9. 12. 9, 14. 10, 12. 11, 23 unter vergleichung der altLat. übersezung sehen kann), während der zweite ihn gerne künstlicher als Sammaël oder (wie in den *Vermächtnissen* der Zwölfe) Belial bezeichnet, und der dritte den neuen namen Malkira hinzufügt. Die inneren zustände der kirche aber welche dieser zweite verfasser berührt, sind kaum schlimmer als die im Klemensbriefe und im Hermas berührten.

1) vom dritten und lezten verfasser sind die stellen 1, 1—3, 12. 5, 1—16. 11, 41—43. Daß die sage vom zersägen Jesaja's schon in einer ältern Judäischen schrift niedergeschrieben war ist unverkennbar, und Justinos *geg. Tryph.* c. 120 sowie der verfasser der *Constit. apost.* 6: 16, 2 meinen wohl noch dies ältere buch: aber man sollte nicht läugnen daß unser jeziges buch schon im 2ten jahrhundert dawar und bei Tertullian sowie bei Origenes gemeint ist. — Dieses jezige buch findet sich außer der Aethiop. Uebersezung noch in einer zweiten altLateinischen, woraus Mai *Nova coll. scriptt. vet.* II. p. 238 ff. einige bruchstücke veröffentlichte.

wahrheit und ewige hoffnung ihrer ferneren entwickelung entgegengeht, läßt sich die Alte schon genug innerlich gebrochene und von außen zertretene gerade umgekehrt allmählich dennoch wieder stärker von leidenschaften und unruhen ja von den blutigsten kämpfen ergreifen welche nur ihren lezten untergang endlich völlig beschleunigen und für immer besiegeln konnten. Damit geschah freilich nur was nicht ausbleiben konnte wenn die überbleibsel der Alten gemeinde auch durch die lezten gewaltigsten strafen der verkehrtheit der gesammten stellung und bestrebung dieser sich nicht wahrhaft bessern lassen, sondern im wesentlichen bei ihrer großen verirrung bleiben wollten, wie die meisten von ihnen nach s. 34 ff. dabei wirklich blieben, wenn sie also beständig nur auf günstige umstände warteten wo sie den schweren druck der zeit durchbrechend das frühere reich der Heiligherrschaft wieder im heil. lande frei aufrichten und endlich vollenden könnten. Kamen dann solche günstige zeiten, so mußten sie ihnen umso gefährlicher werden wegen der höhe der alten und neuen weissagungen von der unmöglichkeit eines unterganges Israel's wie sie diese einseitig verstanden, wegen des unverwüstlichen kernes von vorzügen welche diese altheilige Gemeinde wenigstens dem Heidenthume gegenüber zu besizen nicht umsonst meinte, und wegen der altaufgehäuften tiefen erbitterung gegen das damalige Weltreich wozu nun auch noch die neue gegen die Christen sich gesellte.

Eine solche günstige zeit kam nun aber schon mit dem sturze der Flavier, und sie wird hier sogleich zu dem scharfen wendeorte im strome der entwickelung der dinge dieser lezten tage. Dieser sturz, so plözlich und so erschütternd wie er kam, gab allen den unterdrückten und geängstigten jener zeit eine willkommne freiheit, mußte aber für die glieder des alten volkes noch ganz besonders glückverheißend kommen. Alles das schwere verderben von dem es seit Nero's lezten tagen betroffen war, schien nur durch das Flavische haus über es gebracht; und dieses dessen untergang von seinen eifrigsten gliedern schon so

lange aufs glühendste erflehet war, schien ihm nun von dem gerechtesten göttlichen strafgerichte ereilt. Zwar traf jezt keineswegs sofort auf Domitian's fall eine erfüllung der ganzen Messianischen hoffnung éin, wie die wiedererwachte weissagung sie nach s. 71 ff. gehofft hatte: aber daß diese weissagung jezt wenigstens einen so überraschenden anfang ihrer erfüllung erlebt hatte, mußte die stimmung der zeit zu heben mächtig mitwirken. Und obgleich Nerva die grundgeseze Vespasian's über die Judäer bestehen ließ, hub er doch die gehässigkeiten welche Domitian zulezt so gesteigert hatte sofort auf und ließ sie während seiner herrschaft sich nicht wiederholen [1]). Er hub insbesondere auch die beschimpfende art der erhebung der Capitolsteuer auf welche Domitian nach s. 102 eingeführt hatte: und eben dieses wurde damals zunächst von den in Italien wohnenden Judäern als eine wohlthat mit dem lautesten danke verehrt [2]). Ueberall im weiten umfange Römischer macht konnten so die Judäer freier aufathmen, und ihre blicke in freudig erwartungsvoller stimmung in die zukunft richten. Trajan aber, obgleich die zügel der herrschaft straffer anziehend als Nerva, änderte hierin anfangs nicht: und so war den Judäern die frist eines ganzen jahrzehends größerer ruhe und neuer kräftigung gegönnt.

Aber eben in dieser zeit verhältnißmäßig ruhigeren lebens welches ihnen der anfang zu einer wahren besserung hätte werden können, wachte doch nur der zu tief in das herz der meisten überbleibsel des volkes eingewucherte

---

1) wie Cassius Dio *Gesch.* 68, 1 ausdrücklich sagt. 2) man schlug münzen vorne mit Nerva's brustbilde, hinten mit einem palmbaume als dem zeichen Judäa's und der umschrift *Fisci Judaici calumnia sublata;* s. Eckhel's *doctr. numorum* II vol. VI p. 404 f. Die steuer selbst dauerte fort wie Vespasian sie befohlen: nur die beschimpfende art ihrer erhebung hörte auf. — Um der steuer zu entgehen, ließen sich viele eine künstliche vorhaut wachsen: denn um diese zeiten ist wieder viel von dem *ἐπισπασμός* sowie von מְשׁוּכִים *recutiti* die rede (T. Jebamôt 72 a. Martial *epigr.* 7: 30, 5), aber jezt freilich aus einer ganz andern ursache als in früheren zeiten IV s. 334.

finstere groll gegen die einengenden mächte der zeit desto unwiderstehlicher wieder auf. Er kehrte sich sicher zunächst gegen die wenigen Judäer welche in den vorigen 30 jahren sich den Römern enger angeschlossen hatten, wie wir s. 96 an dem beispiele des alternden Fl. Josephus sahen. Er kehrte sich ebenso heftig oder vielmehr noch viel erbitterter gegen die Christen, zumahl die vom Judäerthume übergegangenen die man für bloße verräther an der altheiligen wahrheit hielt: und erst jezt steigerte sich die s. 58 besprochene entfremdung ja verfolgungssucht gegen das Christenthum immer höher. War nun so im herzen der Alten gemeinde die feindschaft gegen alles was, wie sie meinte, ihr untreu geworden wieder heftiger entbrannt, und errang sich nach dieser seite hin welche ihr die wenigsten hindernisse in den weg legen konnte neue fühlbare siege: so mußte dieselbe finstre feindschaft sich folgerichtig auch bald genug wieder heftiger gegen die weltliche obrigkeit kehren, je wie fast zufällig die ereignisse sie etwas stärker reizten. Die furcht vor Römischer allgewalt und rücksichtsloser härte, dem vorigen geschlechte so schwer eingetrieben und es so entsezlich niederbeugend, linderte sich in der günstiger scheinenden neuen zeit unter dem jüngern geschlechte fühlbar; und alles ließ sich allmählig zu neuen offenen kämpfen an.

Rabbi ʿAqîba.

Wie aber die innere ausbildung des Judäerthumes und seiner einzelnen gemeinden nach s. 34 ff. damals war, konnte keine wahrhaft geistige bewegung oder nachhaltige irdische bestrebung in ihm herrschend werden wenn sie nicht von den Rabbinen angeregt und befördert wurde: und auch jezt wäre das glimmende feuer der ernsten befeindung der Heiden und Christen unter diesen soviel zerschlagenen und zerstreuten Judäergemeinden nie in offene lohen ausgebrochen wenn die stimmung und die lehre der Rabbinen immer so besorglich und friedlich geblieben wäre wie sie nach s. 99 f. in den ersten jahrzehenden nach Jerusalem's

falle war. Aber eben hierin vollzog sich jezt rasch eine große änderung: der geist starrer widersezlichkeit und offener empörung griff in diesen jahrzehenden nach der Flavier sturze unter den Rabbinen selbst um sich, brachte Gamaliel'n und andre solche gemäßigtere lehrer (s. 41 ff.) immer mehr zum schweigen; ja er muß auch die ganze einrichtung einer neuen art von Hohenrathe wie sie s. 43 beschrieben wurde über den haufen geworfen haben, indem einzelne Rabbinen in ihrer zur leidenschaft und offenen empörung drängenden wilden begeisterung sich seiner ordnung nicht fügen wollten und den gehorsam der immer stärker entzündeten haufen an ihren eignen sonderrath zu binden suchten. Wir können jezt diese inneren schulstreitigkeiten die gewiß heftig genug waren nicht näher verfolgen, da ihr andenken später durch den überunglücklichen ausgang der kriegeskämpfe so bald und so schwer erstickt wurde: aber der ausgang zeigt nurzu deutlich welche starke veränderung sich hier allmählig vollendete und wie die lebendigste theilnahme von Rabbinen die eigentliche seele des folgenden lezten großen kriegeskampfes mit der Römischen herrschaft wurde. Vor allen aber war es éin Rabbi von ungewöhnlicher kraft entschlossenheit und fester klarheit des geistes, welcher hier noch einmahl in die hohen weltgeschicke einzugreifen sich mannes genug fühlte und dann im wüthen ihres heißesten feuers bis zum äußersten auszuharren stark genug war, *'Aqiba Joseph's sohn*, welchen man in mancher hinsicht richtig den lezten helden des unrettbar untergehenden volkes Israel nennen kann und der sterbend noch eben den lezten schimmer einer reichsmacht dieser gemeinde schauen sollte.

Von diesem schon oben s. 54 erwähnten 'Aqîba berichten die Späteren sehr vieles sofern er ein langes leben hindurch ein höchst ausgezeichneter und wunderbar thätiger Gesezeslehrer gewesen war und zulezt im höchsten alter mit nicht minder wunderbarer treue im schmerzlichsten zeugentode das bestreben und das bekenntniß seines ganzen lebens besiegelt hatte. Auch hatte er sich nie selbst mit

den kriegswaffen abgegeben wie jene Gelehrten-Eiferer unter deren bewaffneten blutigen händen Jerusalem gefallen war, und konnte auch insofern den späteren Rabbinen als das muster eines ächten lehrers gelten: so bezogen sich denn diese Späteren vorzugsweise gerne auf seine gelehrten arbeiten und ansichten, obwohl man diese bei ihrer kühnheit mehr bewunderte als ihnen folgte. Allein über den verlauf seines frühern ebenso wie seines ganzen übrigen langen lebens bis auf dén augenblick wo es endlich sich in die große weltgeschichte verliert, haben sich doch nur theils sagenhafte theils sehr abgerissene nachrichten erhalten, aus denen man kein zusammenhangendes lebendiges bild entwerfen kann. Soviel ist gewiß daß ér der diesen ganzen fast 70jährigen zeitraum bis zum ende des lezten großen krieges überlebte, noch das einstige Jerusalem in all seiner herrlichkeit geschauet hatte und von den damaligen heiligen sitten aus eigner erinnerung zu erzählen wußte [1]. Ebenso ist gewiß daß er, obwohl arm geboren ja nach einer sage von Heidnischem blute abstammend, doch später sei es durch heirath oder durch die ungeheuer große zahl seiner dankbaren schüler sehr reich war, seine reichthümer aber rein für die große sache seines herzensglaubens verwandte [2]. Denn allein das Judäerthum war ihm die heiligste herzenssache [3], und ihr widmete er sich mit der ganzen muthigen kraft seines wissens und der ganzen glut seiner glühend eifrigen liebe.

---

1) wie *M.* Joma 7,3. Sukkah 3, 9. 'Edujoth 2,1: sonst werden freilich von ihm weit mehr bloße gelehrte urtheile angeführt.

2) er war zuerst hirt bei einem der reichsten bürger Jerusalem's Kalha Schebû'a, heirathete gegen dessen willen seine tochter, trat dann auf den wunsch dieses hauses in die gelehrte laufbahn: diese und viele ähnliche sagen über ihn verdienen kaum viel beachtung.

3) wie man solches überall bei ihm merkt, besonders auch bei seinem ausspruche über die wohlthat des Versöhnungstages für Israel *M.* Joma 8, 9; ferner in seinem ausspruche über das verhältniß von menschheit Israel und Gesez sofern über dieses dreifache bestimmte göttliche offenbarungen vorhanden seien, *M.* Abotb 3, 14.

Nichts ist für sein streben bezeichnender als daß er überall nach festen gesezen und allgemeinen grundsäzen [1]) suchte und sie in der wissenschaft mit der größten festigkeit und folgerichtigkeit anwandte [2]). Er war ein scharf forschender und ebenso scharf zusammenfassender geist: auch die ganze weite wilde menge der bisdahin in den verschiedenen Gesezesschulen herkömmlichen ansichten faßte er zum erstenmahle genauer zusammen und brachte sie in eine übersicht welche der erste grund zu der späteren *Mishna* wurde. Sein urtheil war innerhalb der grenzen welche er ihm steckte ebenso scharfsinnig als gerade [3]), genau und streng gegen den leichtsinn und übermuth [4]), billig ja gutmüthig gegen die schwächeren [5]), auch leicht sich durch andre von dem besseren überzeugen lassend ohne seinem ansehen etwas zu vergeben [6]), überall geschmeidig, leicht sich fassend und das rechte herausfühlend [7]). Da man aber in den schulen in welchen er gebildet war und deren bestrebungen er nur folgerichtiger und genauer fortzusezen suchte, alles aus dem buchstaben der h. Schrift abzuleiten gewohnt war, so bekümmerte er sich viel um die richtigen grundsäze der Schrifterklärung, und man erzählt von ihm er habe die 7 grundsäze welche einst der s. 50 erwähnte Hillel der Große aufgestellt hatte bis zu 49 vermehrt. Allein nirgends sieht man vielmehr die willkühr der erklärung ärger herrschen als bei ihm. Bei seinem offenen sinne erklärte er zwar manche stelle weit richtiger als andre [8]), und hub wohl nachdrücklich

---

1) כְּלָל ist schon in der Mishna der rechte ausdruck dafür.

2) als beispiel einer solchen anwendung kehrt oft sein ausspruch über das zusammentreffen von Sabbat- und Paschafeier wieder, *M.* Shabbât 19, 1. Pesachim 6, 2. Menachot 11, 3.

3) belege dazu sind sehr viele, wie seine entscheidungen *M.* Pesachim 6, 2. 9, 6. Jebamoth 4, 13. ʿOrlah 3, 7. 4) wie *M.* Peah 3, 6. Meʿilah 6, 6. Ketûboth 9, 3. Shebiʿîth 3, 10. Bâba Qamma 2, 8. 5) wie *M.* Bâba Qamma 8, 6, 6) wie in dem falle *M.* Cholin 2, 4. 7) wie in den aussprüchen über gelübde *M.* Nedarim 9, 5 f. 8) wie in den fällen *M.* She-

hervor ein Biblischer ausspruch sei wörtlich zu fassen[2]): aber mit seinem lebhaftesten geiste rang er den scheinbar oft so dürren stoff durch neue grundsäze zu beleben welche dem scharfsinne weiteren spielraum gewährten. So stellte er besonders dén allgemeinen grundsaz áuf alles was in einem saze oder worte oder stücke der H. Schrift von der gemeinen weise abweiche und irgendwie auffallend sei, müsse einen geheimen sinn haben den man durch scharfsinn auffinden könne, als wolle Gott dadurch die menschen reizen nur recht tief in seinen geheimeren sinn einzudringen [2]); und diesen bei scheinbarer richtigkeit dennoch höchst unklaren gefährlichen grundsaz wandte er nicht bloß zur ermahnung der gemeinde nach anleitung der h. Schrift, was wenigstens minder schädlich gewesen wäre, sondern auch bei der feststellung von geboten und gesezen an. Ein anderer grundsaz war man könne alles durch alles in der H. Schrift stehende beweisen, also auch ein gesez auf eine ihm ganz fremde stelle der H. Schrift gründen. Durch solche neue grundsäze und ihre geschickte anwendung hatte er nun ein weites gebiet für seinen unerschöpflichen scharfsinn und seine fruchtbare erfindungsgabe gewonnen: und obwohl er darin auch sogleich manchen etwas nüchterner bleibenden Rabbi als gegner fand [3]),

---

hû'oth 2, 5. 3, 5. 1) wie *M.* Sôṭah 8, 5. Dagegen sind beispiele einziger aber verkehrter spizfindigkeit nur zu häufig, wie er *M.* Sanhedrin 10, 3 dén saz daß die Zehnstämme nie wiederkehren werden durch das wort Deut. 29, 27 »er warf sie in ein fremdes land *wie heute«* dádurch erhärten wollte daß wie der heutige tag nie wiederkehre so auch sie nie wiederkehren. Ein ähnlicher fall der aber eine gesezliche entscheidung betrifft *M.* Jebamoth 12, 3. 2) zb. wenn in einem gesezesstücke dasselbe wort etwas verschieden gestellt wiederkehrt, so solle das auf zwei ganz verschiedene dinge hindeuten, wie Sôṭah 5, 1. 4.

3) sein größter gegner war der hochgebildete und äußerst menschenfreundliche Ismael sohn Elîsha's, enkel des nach VI s.753 blutig gefallenen Hohepriesterlichen mannes und zuerst als sklave in Rom lebend, dann hier losgekauft und auf seine erbgüter in Juda zurückkehrend.

so schmeichelte doch seine aus der schwüle jener gedrückten zeit herausgeborne grundansicht über die H. Schrift und ihre auslegung zusehr der längst im Judäerthume großgezogenen überverehrung des h. Buchstaben und kam zusehr dem nach s. 47 ff. nach der zerstörung Jerusalem's noch unendlich gesteigerten bestreben die Bibel als das einzig übergebliebene sichtbare heiligthum über alles zu sezen fördernd entgegen, als daß sie nicht damals von seinem scharfsinne und seiner begeisterung getragen rasch den lautesten beifall hätte finden sollen. Man war geblendet von den glänzenden erfolgen dieser neuen lehrart wodurch es in die hand eines solchen Rabbi gelegt war alles mögliche aufs wizigste aus der Bibel zu beweisen; man stellte ihn bald über alle die großen lehrer aus deren schule er selbst hervorgegangen war und deren sonstiges ansehen zu zerstören er sich sorgfältig hütete [1]), ja manche fingen wohl schon damals án ihn sogar über Mose zu erheben [2]). Dazu war wie seine arbeitskraft und arbeitslust so der umfang seines wissens wie unbegrenzt: auch mit den tiefen der forschung über die geheimnißvollsten dinge oder mit der Mystik eines Philon's und anderer war er vertraut; und niemand gab es leicht in seinen spätern tagen der seinem wissen nicht etwas verdankte.

Nun war er selbst keineswegs gegen die eifersucht herrschsucht und eitelkeit der meisten damaligen Rabbinen blind, wie man am deutlichsten aus einigen der ermahnungsworte ersieht die er an seinen eignen sohn Rabbi Josúa gerichtet haben soll [3]): aber eine bei aller seiner staunenswerthen arbeitsamkeit unverwüstliche heiterkeit und friedsamkeit seines geistes hob ihn leicht über alle solche ärgernisse hinaus, und ließ ihn nie die neue verherrlichung

---

1) wie über den s. 41 erwähnten Johanan sohn Zakkâi's *M.* Sôṭah 5, 2. 2) wie dieses wirklich später manche thaten.

3) *T.* Pesachim bl. 112 a. »am höchsten orte der stadt schlage nie deine schule auf (also das gegentheil von Spr. 8, 2. 9, 3), und wohne in keiner stadt deren vorsteher Gelehrte sind!«

Israel's als das wahre ziel alles seines wirkens vergessen. Die leichtigkeit seines geistes artete in seinen ansichten und entscheidungen über Gesezliches sogar wohl auch bei manchen der schwierigsten fragen in leichtsinn aus [1]): allein der finstern zeit gegenüber war diese seine unbeugsame heiterkeit von großem gewinne. Er gehörte zu den wenigen Rabbinen jener tage welche aus den niederdrückendsten erscheinungen dieser Judäischen zeiten noch immer auch einen scherz und einen tröstenden wiz zu machen verstanden, wo das irgend am orte war [2]); und die hoffnung seines lebens schien mit seinem höhern alter só wenig selbst zu altern daß sie stets noch höher sich hob, als hätte ihn von früh an irgendeine aus der H. Schrift wie er sie auslegte geschöpfte ahnung getragen er werde noch vor seinem tode und etwa vor dem verflusse einer neuen 70jährigen verbannung Israel's den anfang einer großen Messianischen errettung erleben. Der gedanke freilich jemals selbst die kriegswaffen gegen die Römische herrschaft zu erheben blieb ihm stets fremd: nicht umsonst hatte er das jammervolle scheitern der kriegerischen erhebung der Gelehrten-Eiferer im lezten großen kampfe erlebt, und nichts stand ihm só fest als daß ein Rabbi nicht selbst die waffen ergreifen dürfe. Aber sonst lenkte er doch unverkennbar wieder ganz in die strengen ansichten jener Eiferer ein, bestrafte mit äußerster hartnäckigkeit

---

1) wie in der erklärung der worte über die ehescheidung Deut. 24, 1, wo er die möglich leichtsinnigste deutung des עֶרְוַת דָּבָר zuließ, *M.* Gittin 9, 10. Ein anderer fall leichtsinniger erklärung ist der aus Jes. 66, 23 gezogene beweis daß die höllenstrafe nur 12 monate dauere, *M.* 'Edujoth 2, 10: woraus man jedoch auch sieht daß einer seiner zeitgenössischen Mitrabbinen es noch leichtsinniger ausdeutete. 2) wie man erzählt er habe in einer gesellschaft zum pilgern nach Jerusalem, als man einem schakal vom Tempelberge laufen sah und über dieses zeichen der verwüstung allgemeine niedergeschlagenheit ausbrach, alles vielmehr durch geschickte benuzung Biblischer stellen in einen trostreichen scherz umzukehren die kunst verstanden, *T.* Makkoth f. 24 *b*.

alle berührung sogar mit bloßen schriften der Christen und Heiden [1]), und erwartete in seinem geiste stündlich die ankunft des die Judäische heiligherrschaft in der welt zum siege führenden Messias. Auch das bloße wort und der wink des geistes eines solchen mannes mußte von der stärksten wirkung seyn: und wie es gezündet habe wird bald weiter erhellen.

Die neue Heidenbekehrung. — Aquila's Bibelübersezung.

Durch solche männer also wie dieser R. 'Akîba welcher gewiß nur wie ein spätgekommener riese unter vielen ähnlich gesinnten und ähnlich wirkenden hervorragte, strebte das Judäerthum in diesen zeitläuften noch einmahl mit aller geistigen gewalt deren es noch fähig war jene göttliche herrlichkeit zu erlangen deren altheilige erinnerung und deren prophetisches bild ihm noch immer so lebhaft vor augen schwebte, oder wenigstens jene macht und ehre in der welt wiederzugewinnen die es noch in den lezten jahrhunderten vor der Tempelzerstörung genossen hatte. Eine neue rührigkeit und beweglichkeit öffnete sich in ihm wie wenn ein fast erstarrter Todter noch einmahl ins volle leben zurückkehren will; und die lezten kräfte regten sich in ihm welche noch nicht völlig erschöpft seyn konnten. Aber inderthat bewegte es sich damit nur zum zweitenmahle aufs neue demselben unheile einer empörung im sinne des Gaulonäischen Judas entgegen welche die wahre todesgefahr dieser lezten zeiten der Heiligherrschaft in sich schloß: und das unter umständen die noch weit ungünstiger waren als bei dem vorigen großen Römischen kriege. Denn sogar ein Judäisches volk sollte erst wieder wie von vorne an sich bilden, da es schon sogutwie zerschlagen war. Und schon sind es auch nichtmehr die kräfte

---

1) »verdammt ist auch wer die fremden (חִיצוֹנִים, kezerische) schriften liest und über der wunde einen zauberspruch lispelt« *M.* Sanhedrin 10, 1: lezteres weist noch mehr als ersteres deutlich auf die damaligen Christen hin.

seines urheiligen Priesterthumes die sich im Judäerthume noch einmahl regen, wie sie sich nach IV s. 95 einst während der Babylonischen zerstreuung noch so mächtig neu erhoben und dann die ganze lange zeit der Heiligherrschaft bis zur zweiten Tempelzerstörung mitgetragen, ja kurz vor dieser noch einmahl alles das höchste versucht hatten; R. 'Aqîba war so wenig priesterlich daß er selbst nicht wenig dazu beitrug die geringen kräfte zu zerstören welche das erbliche priesterthum etwa noch in dem glauben der überbleibsel des volkes an seine uralte heiligkeit hatte [1]). Noch weniger waren hier noch ächte prophetische oder volksthümlich-fürstliche kräfte rege; während die volksthümlichen selbst so gänzlich zerschlagen und zerstreut waren daß man noch immer vergeblich auf einen zweiten Kyros hoffte. Es war eben nur noch die wissenschaft und die kunst der rede und schrift welche an den wahrheiten und hoffnungen der altheiligen religion sich entzündend eine neue begeisterung um sich her zu verbreiten suchte, ob vielleicht noch irgendein glücklicher zufall ihrem bestreben entgegenkommen werde. Und daneben war es vorzüglich der wetteifer mit dem aus ihrer eignen mitte entsprossenen Christenthume welcher die Alte Gemeinde jezt noch einmahl mächtiger ergriff, ob es gelinge diesem die herrschaft über die welt zu entreißen zu deren erringung es schon so kräftig seine jungen schwingen erhob. Ein gefühl daß entweder dem Christenthume oder ihm selbst die herrschaft der welt zufallen müsse, durchdringt die Alte Gemeinde jezt immer stärker sei es heller oder dunkler, treibt sie mit gewalt gegen die Neue Gemeinde als eine nur von ihr abgefallene und nicht zu bestehen berechtigte, und reizt auch ihre tief-

1) so erzählte man 'Aqîba habe aus unwillen darüber daß der Priestersohn R. Eliézer sohn 'Azarja's noch nach der Tempelzerstörung soviele zehnten erhielt, der viel ausgezeichnetere Rabbi Josua sohn Chananja's aber als bloßer Levit garkeine, die für jenen bestimmten auf ein grab legen lassen, was jener nicht berühren durfte, bis er sich sie mit dem Leviten zu theilen entschloß; *T. Jebam.* f. 86 *b. Jer.* Ma'aser sheni f. 56 *b. c.*

sten kräfte noch einmahl gegen die Heiden alles ihr mögliche zu versuchen.

Und wirklich ist es wunderbar zu sehen welche neue wirkung auf das Heidenthum von der Alten Gemeinde in diesen jahrzehenden noch einmahl ausgeht. Ob die Alte oder die Neue Gemeinde besser sei, darüber konnten viele übrigens nach einer wahren religion sehr begierige Heiden wiederum in ein stärkeres schwanken kommen wenn sie sahen wie die Alte Gemeinde doch auch aus ihrem lezten furchtbaren schlage sich mit neuer kraft erhob und der erfüllung ihrer altheiligen hoffnung muthig entgegenblickte und wie doch die Neue Gemeinde so heftig von der Alten bekämpft und als eine völlig unwahre verworfen werde, während diese selbst ihnen nichts als kreuz und verfolgung von allen seiten her zu bieten schien. Dazu strengten sich jezt soviele Rabbinen, vor allen der so hochgeachtete 'Aqîba, aufs höchste án die Heiden von den Christen ab und hin zur Alten Gemeinde zu ziehen: die vielen weiten reisen welche dieser mit seinem großen weltlichen vermögen immer häufiger machte [1], galten offenbar nicht bloß der befestigung sondern auch der erweiterung der Judäischen gemeinden. Und so entbrannte ein ganz neuer heißer kampf zwischen Judäerthum und Christenthum, allerdings jezt solange jenes nochnicht eine irdische macht besaß aufs wort und auf die wissenschaft sich beschränkend, aber hierin desto tiefer mit neuen waffen alles versuchend [2]. Nichts wurde in diesem neuen gewirre gewöhnlicher als daß Heiden in demselben lande bald zu der Alten bald zu der Neuen gemeinde übergingen, aus Judäern Christen oder umgekehrt aus Christen Judäer wurden, oder auch leicht

1) von ihnen ist oft die rede: er reiste bald nach Nisibis Nahardea und Gazaka in Parthien, bald nach Rom Gallien Arabien und Afrika. 2) was die Judäischen Gelehrten gegen das Christenthum vorbrachten, kann man nach s. 192 f. am besten aus Justinos' gespräch mit *Tryphon* erkennen, welches nach der einleitung c. 1 f. gerade in die zeit des lezten großen Judäischen krieges gesezt wird.

Digitized by Google

alle achtung vor beiden verloren und sich in das dumpfeste Heidenthum zurückstürzten, zumahl ja auch wiederum im Judäerthume selbst und noch mehr im Christenthume so ungemein verschiedene meinungen um die herrschaft unter sich kämpften [1].

Aus dem gewirre dieser bestrebungen hat sich jezt das andenken wenigstens an éine merkwürdigere Heidenbekehrung gerettet, welche uns als beispiel vieler andern gelten kann: wiewohl auch dieses sich nicht erhalten hätte wäre es nicht zugleich durch eine andre merkwürdigkeit fester in der erinnerung haften geblieben. Unvergeßlich blieb nämlich später immer die art auf welche in dieser zeit eine neue Griechische übersezung des ATs entstanden war. Als Hadrian (so lautet die erzählung darüber in etwas späteren zeiten) nach Jerusalem kam hier seine neue stadt zu gründen, vertrauete er die ausführung der neuen bauten einem angesehenen und ihm selbst verschwägerten Heiden *Aquila* aus dem Pontischen Sinôpe an [2]; dieser aber ließ sich hier zwar zuerst durch die wunderthaten die er in der christlichen gemeinde verrichten sah zum Christenthume bekehren, als könnte er in diesem seinen hang zum Wunderbaren befriedigen: als ihn aber die Christen seinen Heidnischartigen sternenaberglauben [3]) fortsezen sahen und ihm dieses strenge verwiesen, trat er mittelst der beschneidung zur Judäischen gemeinde über und wurde der eifrigste Judäer. So lautet die spätere sehr abgeblaßte erinne-

1) die lebendigsten gemälde solcher menschen welche am Juden- und Christenthume verzweifelnd wieder ins Heidenthum zurücksinken, entwirft das s. 161 f. erwähnte *Klemensmärchen:* und obwohl es erst gegen das ende des 2ten jahrh. geschrieben wurde, gehören solche schilderungen doch auch schon in diese früheren zeiten. 2) völlig grundlos ist in unsern zeiten vermuthet dieser Aquila sei mit dem VI s. 460 beschriebenen éiner: zwischen beiden ist vielmehr alles völlig ungleich; und die gleichheit des namens ist diesen thatsachen gegenüber ebenso zufällig wie ihre abstammung aus Pontus. Man ersieht daraus zunächst nur daß dieser name damals im Pontus häufiger war. 3) die *Genethlialogie*, vgl. VI s. 241.

rung an sein ganzes leben [1]): aber ein schriftwerk welches von ihm längere zeit hindurch sich erhielt und von welchem wir noch jezt viele zerstreute bruchstücke besizen, bestätigt den wesentlichen inhalt derselben hinreichend. Dies ist die Griechische Bibelübersezung, ein sonderbares werk wie es nur aus dem neuen gewaltigen aber leicht höchst trüben eifer dieser zeiten in der Alten Gemeinde entstehen konnte. Das übersezen der altheiligen bücher ins Griechische war nach IV s. 282 ff. einst lange zeiten hindurch sehr eifrig von vielen Hellenisten betrieben worden, und noch fortwährend wurden wohl Hebräisch-Aramäische bücher neu ins Griechische übertragen: aber längst hatte sich auch jezt von allen hauptbüchern des ATs nur die éine übersezung als die schlechthin beste behauptet welche man die der Siebenzig nannte. Allein so hoch diese übersezung bis mitten in das Apostolische zeitalter hinein auch den Judäern stets galt, so war sie doch seitdem diesen immer verdächtiger geworden. Die veranlassung dazu wurde der streit über die auslegung Messianischer und anderer stellen des ATs, welcher sich zwischen der Neuen und der Alten Gemeinde immer unentwirrbarer und heftiger erhub: die Christen, seit Paulus immer mehr mitten unter den Heiden sich bewegend, bedienten sich nach Paulus und vieler anderer angesehener Christen vorgange immer am liebsten der damals auch in Palästina sehr angesehenen Siebenzig, und beriefen sich auf sie in ihren Messianischen anwendungen von Bibelstellen; aber die Judäer faßten dadurch einen immer stärkeren widerwillen gegen diese, und wollten sich nur auf das Hebräische oder höchstens auf bessere Griechische übersezungen berufen. Eine zeitlang nun wollten manche Christen selbst unter diesem streite auf das Hebräische al-

---

1) in Epiphanios' buche *über die Gewichte und Maße* c. 14 f. vgl. c. 2. 13. Daß Aquila 47 jahre nach der Tempelzerstörung d. i. gerade im ersten jahre Hadrian's nach Jerusalem gekommen seyn soll, mag willkührliche annahme seyn: sonst aber liegt in der erzählung sicher eine gute erinnerung, da sie zu allen übrigen geschichtlichen spuren paßt.

lein zurückgehen und übersezten die nothwendigsten stellen daraus auf eigne hand ins Griechische wie sie es für das sicherste hielten [1]): allein das beispiel des Apostels Paulus war auf dieser seite zu mächtig geworden und das Christenthum bereits zusehr in die große Griechisch-Römische welt hineingeworfen; und als nun die Tempelzerstörung beide Gemeinden rasch immer weiter aus einander riß und die Alte von einer tiefen verstimmung gegen alle Griechisch-Römische bildung ja selbst gegen den gebrauch Griechischer bücher ergriffen wurde, da verbannten die Rabbinen die Siebenzig als die christliche Bibel immer strenger [2]), und flößten allen deren seelen sie beherrschen konnten einen tiefen abscheu gegen sie ein, sodaß sie sich dennauch später unter den Judäern gänzlich verlor. Da nun der widerwille gegen Griechische bücher nach s. 58 damals schon eingerissen war, so ist es auf den ersten blick auffallend wie jezt noch eine neue Griechische übersezung wennauch nur von einem Proselyten unter der Rabbinen billigung ausgeführt werden konnte: allein eben in diesen jahrzehenden hofften ja so kluge männer wie ʿAqîba noch einmahl stärker auf eine baldige große Heidenbekehrung, und konnten demnach eine ihrem jezigen dem Christenthume feindlichen sinne gemäß ausgeführte Griechische Bibelübersezung nur billigen.

Wir wissen noch genau genug wie hoch der mächtige reiche Aquila nach seiner bekehrung die hervorragenden

---

1) dieses wichtige erhellet sehr deutlich aus dem in den *Jahrbüchern der Biblischen wissenschaft* II s. 214 f. erörterten großen beispiele. 2) man ging bald sóweit daß man dén tag »wo die 70 Aeltesten dem Könige תלמי (Ptolemäos) das Gesez Griechisch schrieben« für einerlei hielt mit dém unglückstage »wo Israel das goldene Kalb sich machte«: s. die Jer. Massékhet *Séfer Tôra* 1, 8 nach den Septem libri Talm. Hieros. ed. *Kirchheim.* Francof. 1851. So rächte sich auch die frühere Judäische überschäzung dieser übersezung! (IV. 282 ff.) Uebrigens hing ihre jezige verwerfung mit der allgemeineren ächtung alles Griechisch-Römischen zusammen, worüber schon s. 58 geredet ist.

Rabbinen in Palästina verehrte [1]); auch seine übersezung ist ganz nach ʿAqîba's sinne und geiste verfaßt. Sie ist bis zur buchstäblichkeit wörtlich, ja bis über alles maß hinaus ängstlich genau, sodaß sie (zumahl es damals auch an einer wissenschaft der altHebräischen sprache nur zusehr fehlte) Griechisch oft völlig unverständlich und ganz unnöthigerweise sinnlos klingt: aber auch ʿAqîba konnte ja nach s. 344 nicht buchstäblich genug alles in der H. Schrift fassen; und der Heidenschüler ging wie leicht jeder eifrige schüler eines solchen lehrers darin nur etwas weiter. Daneben aber übersezte er gerade die stellen worin die Christen ihre stärksten Messianischen weissagungen fanden, mit offenbarer absichtlichkeit desto fremdartiger und abweichender [2]), auch darin sicher seiner lehrer sinne folgend. Als die übersezung erschien, fand sie Aqîba's und anderer Rabbinen vollesten beifall; aber auch von den Christen wurde sie sóviel beachtet und gelesen daß die absicht ihrer wirkung auf diese vollkommen erreicht wurde [3]); auch gab Aquila sie wiederholt mit verbesserungen heraus [4]). So er-

1) namentlich wird erzählt welche kosten er bei der bestattung des s. 43 ff. erwähnten Gamaliel vergeudete und wie er dabei gesagt habe ein mann wie er wiege hundert könige auf.

2) wie es wenn er Jes. 7, 14 νεᾶνις für παρθένος sezte, offenbar gegen die damaligen Christen gerichtet war. 3) wenn Justinos *gegen Tryph.* c. 43. 67 f. 77 f. wiederholt bitter klagt daß die Juden Jes. 7, 14 νεᾶνις übersezen, so kann damit nur Aquila's übersezung gemeint seyn: aber auch Eirénäos *gegen Kez.* 3: 21, 1 klagt darüber. Wenn Eirénäos hier den Ephesier Theodotion mit und sogar vor Aquila nennt der ebenfalls Judäischer Proselyt gewesen und so übersezt habe, so lebte dieser andern nachrichten zufolge doch vielmehr etwas später und war Ebjonäer. Mit Theodotion oder Symmachos ist Aquila wohl oft verwechselt, namentlich in der erinnerung im Vajiqra Rabba par. 33 an Spr. 18, 21. Im *T. Jer.* heißt er noch richtig Griechisch Aqilas: wenn er dagegen im *T. Bab.* Abôda zara f. 11 *a* und sonst Anqelos (Onqelos) genannt und mit dem verfasser des ältesten Targum's verwechselt wird, so sind das eben spätere entstellungen. Der beiname *Kalonymos' sohn* kann diesem sogen. Onqelos noch von Aquila her geblieben seyn. 4) wie man besonders aus *Hieronymus'* schrif-

hub sich denn von ihm angeregt ein ganz neuer eifer die Bibel ins Griechische zu übersezen, woran sich dann als sprachenkundigere besonders auch Samarier und Ebjonäer viel betheiligten: und das Christenthum hatte auch nach dieser seite hin die wunderbare macht ein ganz neues leben anzuregen. Das jahr in welchem Aquila's übersezung zuerst erschien, können wir jezt nicht ganz genau bestimmen: spätestens erschien sie wohl 120 n. Chr. [1]).

Die ersten blutigen aufstände.

Unter solchen geistigen aufregungen war es denn, wie schon oben bemerkt, mehr wie zufällig wann und wo zuerst auch die blutigen aufstände ausbrechen sollten: und da diese ersten aufstände, so furchtbar sie waren, doch alsbald ein noch viel furchtbareres ende fanden, so hat sich ein etwas klareres andenken an sie überhaupt nur bei denen erhalten welche außerhalb des kreises der Alten Gemeinde standen. Bei den Juden selbst hat sich die erinnerung an diese unglücklichsten zeitläufte welche noch dazu fast ganz in die länder außerhalb Palästina's fielen, alsbald wieder so völlig verdunkelt daß wir jezt nichteinmahl mehr wissen können welchen vorwand die empörer für ihre blutigen aufstände zunächst vorbringen mochten. Im allgemeinen können wir nur zweierlei dabei deutlich erkennen. Einmahl, daß diese empörungen wie auf éinen schlag gerade in dén ländern ausbrachen welche wir vorzugsweise die Hellenistischen nennen können: hier wohnten die Judäer noch immer am gedrängtesten in zahlreichen gemeinden zusammen, und ihre anzahl gerade in diesen ländern hatte sich seit der großen zerstreuung unter Vespasian noch ungemein vermehrt, weil die meisten zerstreuten sich diesen damals schon so alten und im ganzen

ten sieht, der oft beide ausgaben unterscheidet und aus jeder anführt. 1) nach Epiphanios c. 13 erschien sie im 12ten jahre Hadrians, 129: allein da er nirgends die beiden ausgaben der übersezung unterscheidet, so kann sich diese jahrszahl auch auf die zweite beziehen.

noch immer genug blühenden gemeinden am liebsten anschlossen: aber eben in diesen Hellenistischen ländern waren ja auch nach Bd. VI schon vor während und kurz nach dem lezten großen kriege die heftigsten reibungen und blutigen kämpfen zwischen Judäern und Heiden ausgebrochen, sodaß jezt derselbe unversöhnliche kampf nur wieder in hellen lohen aufflackerte welcher während der Flavischen zeit durch die schwersten strafen mühsam gedämpft war. Er hatte also auch im wesentlichen dieselben lezten ursachen, nur daß jezt die dinge wegen des schnellen wachsens des Christenthumes in allen diesen ländern noch viel verwickelter waren und die solange gewaltsam niedergehaltene erbitterung desto rasender ausbrach; und wenn viele Judäer in diesen Hellenistischen ländern nach VI s. 604 während des lezten krieges sich lässiger gezeigt hatten als die Eiferer wollten und damals zu spät etwas von ihrem feuer sich entzünden ließen, so schienen sie nun alles versäumte doppelt nachholen zu wollen. Zweitens aber sehen wir soviel klar daß diese aufstände wie durch eine ansteckende seuche über die genannten länder sich so rasch verbreitend erst während des zweiten Parthischen krieges Trajan's ausbrachen 115—117 n. Ch., als dieser mit der blüthe des ganzen Römischen heeres sich so lange im äußersten Osten aufhielt, die länder jenseit des Tigris und sogar das südliche Babylonien bis zum Persischen meerbusen eroberte, und für die westlichen länder wie verschwunden war. Wie im ersten und zweiten Parthischen kriege Trajan's die Parthischen Judäer sich gegen ihn stellten, wissen wir jezt nicht sicher genug: es ist jedoch nicht unwahrscheinlich daß sie weit heftiger als die andern Parthischen unterthanen gegen ihn kämpften, daß man jezt endlich auf ein zusammenwirken der Parthischen Judäer mit den Römischen zur wiedereroberung Jerusalem's hoffte nachdem die im vorigen kriege darauf gesezten hoffnungen nach VI s. 603. 707 sich so wenig erfüllt hatten, und daß die reisen 'Aqiba's in die Parthischen länder nach s. 349 damit in einem zusammenhange standen. Dazu war jezt ein neues Judäi-

sches geschlecht herangewachsen, trunken vom altererbten hasse gegen alles nichtJudäische, aufs leidenschaftlichste gegen Rom erregt welches man erst jezt allgemein eher mit Edóm als mit Babel gleichsezen mochte [1]), und keck genug sich aufsneue im offenen kampfe mit allen Römerfreunden messen zu wollen. Auch die nachfolge im Römischen reiche war jezt wiederum wie zur lezten zeit Nero's ungewiß, da der kinderlose Trajan bis zu seinem todestage zauderte einen nachfolger zu ernennen.

Zuerst nun, soviel wir jezt sehen können [2]), brach der aufstand in Kyréné aus, eben derselben jezt seit vielen jahrhunderten von Judäern so zahlreich bewohnten stadt und landschaft wo die empöruag am ende des vorigen krieges nach VI s. 752f. sich zulezt geregt hatte: an der spize der empörer stand dort ein gewisser Andreas, aber dieser scheint so wenig ihre einmahl losgelassene wuth haben bändigen zu können daß sie die äußersten grausamkeiten gegen „Römer und Griechen" begingen, viele gegen die wilden thiere oder unter sich in den Römischen schauspielhäusern zu kämpfen zwangen (wie nur zur vergeltung für dás was man nach VI s. 744. 46 einst den Judäern in großer zahl angethan hatte und zerstreut ihnen wohl noch immer anthat), aber viele auch durchsägten [3]), ja mit dem blute einiger schlachtopfer sich bestrichen mit ihren

1) seitdem das aus Edóm entsprungene Hérődische geschlecht allein durch die Römer aufrecht erhalten herrschte, lag es zwar nahe die Römische herrschaft selbst Edóm zu nennen und ihren untergang mit solchen worten des ATs wie Jes. 63, 1—6 und ähnlichen herbeizuwünschen: doch finden wir bisdahin Rom noch immer eher mit Babel verglichen und umschrieben; und erst seitdem das Christenthum immer mächtiger im Römischen reiche wurde, hatte es vollen sinn dieses mit dem bösen bruder Edóm zu vergleichen. Den ersten anfang dazu sieht man jedoch schon 4 Ezr. 6, 8 f. 2) nach Cassius Dio 68, 32: dagegen nennt Eus. *KG.* 4, 2 wo er Heidnischen aber verschiedenartigen quellen folgt, zuerst Aegypten, und redet von Kyréné garnicht. Fast am bestimmtesten erzählt alles in der kürze Orosius *hist.* 7, 12.

3) welches nach III s. 670 allerdings schon früher vorkommt.

eingeweiden und fellen sich kleideten und ihr fleisch aßen [1]); 220,000 Nichtjudäer sollen überhaupt damals gefallen seyn. Dies geschah 115—6: im folgenden jahre brach auch in Alexandrien und ganz Aegypten der aufstand mit ähnlichen gräueln aus: doch die Heiden zogen sich nun desto zahlreicher nach Alexandrien, überwältigten hier die Judäer, und erstickten das feuer des aufruhrs. Zwar rückten die Kyrenäischen Judäer unter einem neuen anführer Lukuas auch in Unter- und Ober-Aegypten verheerend ein, und schon befürchtete man die Judäer würden von Alexandrien aus sich auch der schiffahrt bemächtigen, wie sie nach VI s. 668 auch im vorigen kriege ähnliches versucht hatten: aber Marcius Turbo [2]), von Trajan mit einer hinreichenden macht von fußvolk und reiterei sowie von kriegsschiffen mit der dämpfung des aufstandes beauftragt, trieb sie endlich nach vielen kämpfen aus einander und erlegte ihren anführer. Ein großer haufen der geschlagenen scheint sich gerade damals immer weiter südlich bis über die Römischen grenzen hinaus theils nach Aethiopien theils nach Jemen geflüchtet zu haben, wo wir die Juden in späteren zeiten zahlreich angesiedelt finden [3]). Um dieselbe zeit aber wüthete auch in Kypros welches damals immer stärker von Judäern bevölkert worden war, unter einem anführer Artemion ein aufstand der dem Kyrenäischen in nichts an grausamkeit nachstand; besonders litt die stadt Salamis

---

1) solche unmenschlichkeiten kommen früher in dieser ganzen langen geschichte nicht vor: aber wozu waren wenigstens einzelne leute dieses volkes nicht in dieser seiner lezten raserei fähig! Wir haben keine ursache diese nachrichten zu verwerfen.

2) auch so kurz erwähnt in Spartiani *Hadr.* c. 5, und wohl verschieden von *Livianus* Turbo der auch bei Hadrian viel vorkommt, ebenda c. 4. 7. 9. 15. Dagegen wäre nach Eus. zu anfange des aufstandes ein *Lupus* Aegyptischer statthalter gewesen, dessen namen man nach VI s. 752 schon bei dem vorigen aufstande findet.

3) man kann wenigstens diesen ursprung der Himjarischen und der Aethiopischen Juden sich als den wahrscheinlichsten denken: vgl. IV s. 8. VI 366 f. Aber auch nach dem Barkôkhebaischen kriege mögen viele dorthin verschlagen seyn.

Digitized by Google

von der zerstörungswuth die plözlich wie eine raserei in die Judäer gefahren war, und nicht weniger als 240,000 menschen sollen durch sie umgebracht seyn: aber die rache der Römer war hier dann auch só groß daß alle Judäer vertilgt wurden und keiner seitdem den boden des großen eilandes betreten durfte [1]. Daß der aufruhr auch nach Kleinasien besonders nach Lykien hin sich verbreitete ist nicht zu verkennen [2].

Aber als höchst verdächtig erschienen Trajan'en nun auch in seiner nähe die Parthischen Judäer, sodaß er seinem altbewährten tapfersten heerführer *Lusius Quietus* wenigstens aus Mesopotamien alle Judäer zu vertreiben befahl, damit sie keine zwischenträger würden. Dieser an die blutigsten kriege gewöhnte mann Maurischer abstammung [3] vollzog denn auch die bestrafung der Parthischen Judäer só rücksichtslos viele tausende in einer schlacht tödtend, daß Trajan ihn zum statthalter Palästina's ernannte, da auch dieser gefährlichste boden von dem überall lodernden feuer allmählig heftiger entzündet wurde [4]. Die Parthischen Judäer freilich mußte Trajan bald wieder ganz in ruhe lassen, da er noch im jahre 117 auf seinem rückwege aus dem Osten im Kilikischen Selinus starb, während Hadrian sich sogleich von allen jenen Parthischen wirren freimachte: aber Lusius stellte noch in diesen lezten tagen der herrschaft Trajan's und zu anfange dér Hadrian's die bedrohete ruhe in Palästina mit solcher gewalt wieder her daß das

---

1) wie Cassius Dio 68, 32 bestimmt genug sagt: die nachricht über Salamis findet sich jezt vereinzelt in Eus. *chron.* II. p. 283.

2) wenn auch jezt dafür nur das éine zeugniß vorliegt in den worten *Lycia* ac Palaestina rebelles animos offerebant (zu anfange der herrschaft Hadrian's) Spart. *Hadr.* c. 5.

3) wenn dieser mit dem einfachen namen bezeichnet wird, so heißt er immer *Lusius* (Lysias): er wurde indessen nach ein paar jahren durch Hadrians eifersucht zurückgerufen, und fand ein elendes ende; s. Spart. *Hadr.* c. 7.

4) besonders nach Eus. *chron.* II. 283; auch münzen wurden zum andenken des Parthisch-Judäischen sieges geschlagen, Eckhel *doctr. num.* II, VI p. 464.

so völlig unnüz entzündete und so heftig gelöschte Judäische kriegsfeuer nun wenigstens überall für immer gedämpft zu seyn schien.

Wie zerstörend diese kriege auch auf die Judäischen schulen einwirkten, kann man an dér thatsache ermessen daß sie seitdem ganz ihren irdischen siz veränderten. Denn diese hielten sich nach s. 42 anfangs so nahe als möglich bei dem zerstörten Jerusalem: weil aber diese ganze südliche gegend damals aufs neue arg zerstört worden seyn mag und die Gelehrten sich wohl ammeisten unsicher fühlten, so finden wir sie später vielmehr in Galiläischen städten ihre schulen fortsezend.

2. Bar-Kôkheba und seine herrschaft.

Und wirklich hätte dieses so entsezlich blutige und doch so völlig fruchtlose nachspiel des großen krieges wie er vor einem halben jahrhunderte gespielt war vielleicht schon das ende aller solcher kämpfe seyn können, die doch nur den lezten todeszuckungen eines an innerer kraft absterbenden aber geistig noch lebenslustigen leibes glichen, wäre nicht sowohl auf seiten der Römischen herrschaft als auf dér des zerschlagenen volkes noch immer eins gewesen welches diese und jene als noch unversucht jede um ihren ganz entgegengesezten lezten zweck zu erreichen in bewegung sezen zu müssen meinen konnte, und welches da es von beiden seiten ansich ganz verkehrt war doch nur den unseligen krieg wieder entzünden und auch die lezte faser einer volksthümlichen kraft Israel's zerstören mußte.

Die Römische herrschaft konnte jezt mitrecht zwar einem überall zerstreuten und nur noch durch seinen glauben zusammengehaltenen volke zürnen welches die seit Domitian's sturze eingetretene milderung der über es verhängten gesezlichen bestimmungen so wenig zu schäzen mußte. Denn auch das verbot Jerusalem's boden zu besuchen und sich hier niederzulassen wurde seit Nerva's milder herrschaft offenbar nichtmehr aufrechterhalten: viel-

mehr trieben sich jezt in dessen trümmern viele Judäer umher, auch um sie zu durchwühlen und schäze in ihnen zu suchen; als aber einst ein noch ziemlich aufrechtstehendes altes gebäude welches man für Salomo's grab hielt plözlich einstürzte, hielten viele dieses für eine üble vorbedeutung für das künftige geschick des landes [1]. Daß Trajan schon vor seinen lezten lebensjahren etwas besonders hartes über das volk verhängt habe wird nirgends angedeutet: und doch hatte es sich, wennauch hie und da gereizt, zu solchen entsezlichen gräueln hinreißen lassen während das Römische reich in den Parthischen krieg verwickelt war! Daß also die Römer jezt durch strengere mittel der wiederholung solcher gräuel vorbauen zu müssen meinten ist nicht auffallend: aber stets strengere mittel ein unterworfenes volk im zaume zu halten sind überhaupt schwer zu finden, wenn sie das übel selbst nicht steigern sollen; und wenigstens die Römer vergriffen sich darin damals sehr. Sie wollten nämlich jezt noch schärfere mittel ergreifen um die volksthümlichkeit und gemeinsamkeit des volkes völlig zu brechen, und ergriffen zwei von denen das eine unnöthig verlezend das andre völlig anausführbar war.

Das eine mittel betraf Jerusalem: man wollte dieses dessen wiederaufbau nach s. 20 längst verheißen war, jezt endlich wirklich wiederherstellen, aber nicht im mindesten im sinne und nach dem wunsche der Judäer, sondern umgekehrt als eine rein Römisch-Heidnische stadt; sie sollte ein anbau Römischer krieger werden, im innern ganz wie eine prachtvolle Heidnische stadt eingerichtet werden, und konnte dann in den Oestlichen kriegen auch als eine gute festung dienen; daß damit den Judäern schon der eingang

---

1) dies ist die eine von den zwei übelen vorbedeutungen wovon man späterhin nach dem übeln ausgange der lezten großen volksbewegung sóviel erzählte daß ihr andenken sogar in Cassius Dio's *Gesch.* 69, 14 aufgenommen wurde; das andre daß man wölfe und schakale „in die städte“ laufen sah, hängt offenbar mit dér s. 346 in 'Aqîba's geschichte erwähnten sage zusammen.

in sie verwehrt werde, verstand sich vonselbst [1]). Inderthat war ein ähnliches mittel nach VI s. 568 ff. schon bei dem Palästinischen Caesarea mit erfolg angewandt: und alles Judäische bestreben wie es damals noch immer war konnte nicht tiefer tödlich getroffen werden als durch die ausführung dieser absicht. Aber freilich lag nicht bloß eine völlige niederschlagung aller auf die wiederherstellung Jerusalems und des Tempels als des großen h. mittelortes aller Judäer gerichteten heißen hoffnungen darin, sondern auch eine reizung ja verhöhnung der heiligsten gefühle des volkes. — Und doch war dieses mittel den volksthümlichen zusammenhang zu brechen noch leicht gegen das andre welches man damals ergriff, das verbot der beschneidung [2]), wodurch das weitere daseyn des volkes auf erden geradezu aufgehoben werden sollte. Beide Cäsarischen bestimmungen wurden aller wahrscheinlichkeit nach noch von Trajan selbst im vorlezten jahre seines lebens erlassen, als er im fernen Osten die sichern nachrichten über das durch nichts zu bändigende empörerische wesen der Judäer erfuhr: Hadrian welcher überall soviel er konnte friedliche mittel liebte, würde sie zu anfang seiner herrschaft schwerlich erlassen haben; weil er aber während des lezten Parthischen krieges Trajan's statthalter von Syrien war [3]), mußte er zur

1) nach der erzählung in Eus. *KG.* 4, 6 wäre der Heidnische anbau erst nach dem schlusse des folgenden großen krieges in angriff genommen: allein die davon ganz abweichende überhaupt im ganzen viel genauere erzählung in Cassius Dio's *Gesch.* 69, 12 enthält hier sicher das richtigere. Jene ungenauere erzählung konnte jedoch leicht entstehen sofern der neubau erst nach dem kriege ganz vollendet seyn und erst damals den namen *Aelia Capitolina* empfangen haben muß; wirklich lassen sich münzen welche sie schlug nicht aus so früher zeit nachweisen. 2) die ganze nachricht darüber hat sich jezt freilich nur in den worten *moverunt ea tempestate* (als Hadrian um 130 in Syrien war) *et Judaei bellum quod vetabantur mutilare genitalia* in Spart. *Hadr.* c. 14 erhalten, allein wir haben alle ursache sie für richtig zu halten; und daß Hadrian selbst das verbot erlassen habe sagt Spartian nicht. 3) nach Cassius Dio 69, 1 f.

ausführung der Cäsarischen befehle mitwirken; und Lusius als statthalter von Palästina war der rechte mann auch die strengsten befehle seines herrn durchzusezen. Auch wurde der Heidnische neubau Jerusalem's damals gewiß sogleich in angriff genommen: während ein verbot der beschneidung nicht bloß aufs höchste erbitternd wirken sondern doch zulezt immer wieder unausführbar bleiben mußte.

So schienen denn noch vor Trajan's tode völlig die einstigen grausigen zeiten eines Antiochos Epiphanés für das „volk Gottes" wiedergekehrt zn seyn: und leicht erklärt sich wie nun auch die lezte kraft des äußersten widerstandes in ihm noch einmahl aufs tiefste gereizt und wie mit aller gewalt hervorgelockt werden mußte. Aber wie die Römer üble mittel das lezte verderben des volkes durchzusezen ergriffen, ebenso verfiel nun auch das volk dagegen sich zu bewahren auf ein mittel welches ihm als das einzige noch unversuchte übrig zu seyn schien, das wirklich noch einmahl wie auf eine wunderbare weise alles leistete was in dieser allerlezten entscheidung von ihm zu erwarten war, und welches dennoch als ein ansich verkehrtes nur das völligste schließliche verderben desto ärger beschleunigen mußte. Man befand sich jezt scheinbar wieder eben dá wo man zur lezten zeit Nero's stand, als ein tieferntster widerstand gegen Rom mit allen vereinten kräften allein noch zum ziele führen zu können schien, nur daß jezt alles auf seiten der Judäer noch ungleich unglückseliger und verzweifelter sich gestaltet hatte, von der andern seite jedoch die wahre macht über die gemüther jezt nochmehr als damals rein in der hand der Gelehrten zusammenlag. Was sollte ein ʿAqîba jezt rathen, was selbst ergreifen? den gedanken selbst bewaffnete krieger und kriegeranführer zu werden hatten die Gelehrten, gewarnt durch das traurige ende der damaligen Gelehrten-Eiferer, jezt längst von sich geworfen. Dachte man dagegen über das mißlingen des damals so großartigen und anfangs längere zeit so glücklichen widerstandes ge-

gen Rom tiefer nach, so konnte man nicht verkennen daß eine hauptursache davon in dem damaligen fehlen einer einheitlichen strengen leitung oder (mit andern worten) dárin lag daß man damals ein Griechisches oder vielmehr altMosaisches gemeinwesen (Republik) ohne sichtbaren könig für das einzig richtige gehalten und dieser einbildung allein so hartnäckig bis zum lezten augenblicke nachgelebt hatte (VI s. 580. 645). Konnte denn die Heiligherrschaft bloß in dieser starresten altMosaischen weise ihre zwecke erreichen? zeigte die alte h. geschichte nicht auch welchen nuzen ein menschlicher könig dem gemeinwesen eintragen könne? gab es keine Messianische hoffnung in Israel, welche rein in alle zukunft zu verweisen thorheit seyn könne? forderten nicht die jezigen äußersten zeiten eine strengste einheit und einheitliche leitung, wie sie nur ein von der gemeinde anerkannter könig bringen kann? sollte nicht dem Cäsar als dem könige der welt am richtigsten ein könig Israel's gegenüber stehen, der ja doch auch vom Geseze der wahren religion und von den erklärern desselben sich leiten lassen könne? Und wenn die Christen schon durch ihren bloß himmlischen Messias eine so enggeschlossene einheit hatten wie man dieses um jene zeit wenigstens im großen sah, warum sollte ein wirklicher könig dem wahren Israel weniger nüzen?

Solche gedanken mochten die seele ʿAqîba's und seiner anhänger damals ergreifen: und dieser Rabbi mit seinem unerschütterlichen gleichmuthe war noch in seinem jugendlich kräftigen greisen alter beweglich und kühn genug auch eine solche ansicht zu fassen und alle für sie zu begeistern. Es war wirklich das einzige mittel welches, wollte man noch einen lezten todeskampf mit dem Römischen reiche wagen, übrig zu seyn schien: die möglichkeit zu ihm lag innerhalb der alten religion, und es ist als hätte auch dieses lezte mögliche mittel die frühere Heiligherrschaft wiederherzustellen oder gar durch sie die welt zu beherrschen versucht werden müssen ehe auch die lezte kraft und hoffnung derselben sich für ewig brechen

konnte. Ob freilich dieser R. 'Aqîba im ausschauen auf einen sobald als möglich kommenden und dann mit aller begeisterung aufzunehmenden Messias einem Täufer Johannes glich, mußte sich zwar erst durch den erfolg ganz offenbaren, konnte aber von allen durch den schein der jezt bald 700jährigen Heiligherrschaft nicht geblendeten leicht zum voraus richtig erkannt werden.

Für den augenblick jedoch konnte troz der ungeheuern spannung in welche die lezten Cäsarischen befehle alle die treuer gesinnten Judäer geworfen hatten, auch ein 'Aqîba nichts thun als die gemüther im stillen auf eine solche hoffnung vorbereiten, und daneben etwa ein wachsames auge auf einen solchen richten der zu ihrer erfüllung sich vielleicht am besten eignen würde: die allgemeine niedergeschlagenheit war fürjezt zu groß, und dazu verhieß Aelius Hadrianus' neue herrschaft anfangs das beste was vorläufig zu hoffen war; auch war der neue Heidnische anbau Jerusalem's noch nicht só weit fertig um nicht durch demüthige bitten vielleicht etwas von ihm erreichen zu können. Denn die sage ging bald durch die Provinzen der gütige Cäsar werde sie alle besuchen und selbst ihren bedürfnissen entgegenkommen; und als im j. 129 das für den vorigen krieg nach VI s. 581 so verhängnißvoll gewordene Caesarea und das nach VI s. 748 von Vespasian zum Römischen anbau gemachte Emmaus durch erdbeben zerstört wurden, durchlief dennoch rasch die etwa von 'Aqîba's wize ausgehende weissagung das volk der sturz Caesarea's, dieses noch stets so stechenden dornes im Iudäischen auge, sei eine vorbedeutung der baldigen wiedererhebung Israel's und Jerusalem's. Als nun Hadrian um 130 n. Ch. [1]) von

1) es läßt sich wenigstens bisjezt nicht beweisen daß er schon früher einmahl etwa um 120 n. Ch. als Imperator in Palästina gewesen wäre. Als er nach Judäa kam, jauchzten ihm nach dem vorgange der andern Provinzen die er besuchte auch hier denkmünzen entgegen mit der inschrift *Adventui Aug. Iudaeae* und passenden bildern: aber daß er schon früher hier war, hat auch *Greppo* im mémoire sur les voyages de l'empereur Adrien (Par. 1842) p. 181 ff. nicht bewiesen; vgl. Eckhel *doctr. num.* II, VI p. 495.

Syrien nach Judäa und Aegypten kam und von hieraus Judäa nocheinmahl zu besuchen verhieß, läßt sich die beflissenheit womit man Judäischer seits ihm mit bitten und vorstellungen begegnete leicht denken. Als er in Alexandrien längere zeit sich aufgehalten hatte, äußerte er sich in einem vertrauten schreiben seiner weise nach ebenso wizig als bissig wie doch alle Judäischen Samarischen Christlichen Geistlichen dort auf gleiche weise nur zauberer seien und alle nur den éinen gott Serapis verehrten, der Judäische Patriarch aber wenn er aus Palästina (wo er in den Rabbinenschulen gebildet wurde) nach Aegypten komme, bald Serapis' bald Christus' anbete [1]: so wenig begriff er die tieferen unterschiede dieser religionen und ihren gemeinsamen abstand vom Heidenthume, und so friedlich schienen ihm auch die Judäer zu seyn. Allein wie bald sollte er sich darüber empfindlich getäuscht fühlen! Denn als er Palästina ohne die wünsche der Judäer erfüllt zu haben zum zweiten mahle verließ, beschlossen die leiter der verschwörung ohne weiteres zögern zur offenen empörung zu schreiten: das ganze h. land stand plözlich in waffen, und dér Messias auf welchen 'Aqîba die Seinigen hinweisen mochte, hatte sich endlich im j. 132 [2]) gefunden.

1) dies schreiben Hadrian's hat sich erhalten in Flavii Vopisci *Saturninus* c. 8 (in den Scriptores hist. Aug. sex): es scheint allerdings ächt zu seyn, und ist zugleich eins der frühesten zeugnisse über die ausbreitung des Christenthumes in Aegypten.

2) die zeitrechnung ist jezt im *Séder 'olam rabba* c. 30 verdorben: wenn man jedoch die richtigen zahlen wiederherstellt, so sieht man leicht ihre mögliche entstehung. Nach dem jezigen wortgefüge verflossen von Vespasian's kriege bis zum Tituskriege 24, von dem bis zum Ben-Koziba-kriege 16, und dieser dauerte $2^1/_2$ jahre: da aber daraus nur 22 zusammen gerechnet werden, so erhellet daß zuerst 4 jahre statt 24 zu sezen sind, und der Tituskrieg steht von dem anfange des Vespasianskrieges allerdings etwa 4 jahre ab. Ist dann 16 aus 62 entstanden (wie wenigstens 52 sich im *S. O. zutta* erhalten hat), so kommen wir dadurch auf 132 n. Ch. Sonst würden die 52 jahre zwischen der zerstörung des Tempels und dér Bâlhér's ganz sinnlos seyn. Das jahr 135 steht nach Aristion von Pella bei *KG.* 4, 6 als dás des endes des krie-

Dieser mann war ein gewisser *Simon*, von welchem wir nicht einmahl den geschlechts- und vaternamen wissen, da er sich auch auf seinen münzen bloß Simon nennt [1]. Als er in seiner macht sóweit befestigt war daß er das reich *der freiheit Israel's* oder *Jerusalem's*, wie es in den vier jahren des lezten großen krieges bestanden hatte wiederherstellen und es sogleich auf seinen münzen rühmen zu können meinte, nannte er sich auf ihnen zwar nicht könig sondern *fürst* (nasî) *Israel's*, nach einem altMosaischen namen nämlich den man dem Pentateuche zufolge eher verantworten zu können meinte: allein seine ansprüche waren offenbar Messianische; er sezte auch wohl einen stern auf seine münzen zur erinnerung an eine damals allgemein als Messianisch ausgelegte weissagung des ATs sogar im h. Gesezbuche selbst [2], und ließ sich demnach in der damaligen landessprache gerne *Bar-Kôkheba* [3] d. i. Sternessohn oder Himmelssohn nennen. Unter diesem volksnamen wurde er dann auch am berühmtesten, und Heiden spotteten früh darüber daß er obwohl ein räuber und ein könig nur über Sklaven einen solchen über alles pracht-

ges fest. Die übrigen Jüdischen erinnerungen reden immer von viertehalb jahren die der aufstand gedauert habe: allein diese hälfte von Sieben wurde seit Dan. 9, 27 eine zu stehende bezeichnung von unglücksjahren als daß wir sie für geschichtlich halten könnten, da vorzüglich auch die münzen dazu nicht stimmen.

1) alles diese münzen betreffende habe ich näher erörtert in der abhandlung über die Judäischen münzen, *Gött. Gel. Nachrichten* 1855 s. 119 ff. und *Gel. Anz.* desselben jahres s. 646 ff. Die münzen gehen nur bis in das zweite jahr der neuen herrschaft herab, sind größtentheils sehr ärmlich ausgeführt, und zulezt gewiß in Bâlthêr geschlagen, obwohl unter sich wieder von sehr mannichfacher art; s. ihre bilder in de Saulcy's *numism. Judaïque* pl. XI—XV und vgl. auch *Cavedoni's* Biblische Numismatik. II. Hannover 1856. Man findet viele Römische münzen besonders von Trajan auf Bar-Kôkheba's befehl einfach umgeprägt: wovon sich ein andenken noch in der sage *T.* 'Abôda zara bl. 52 *b* erhalten hat. 2) Num. 24, 17: wieferne diese stelle auch ursprünglich einen Messianischen sinn habe, ist in der abhandlung *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 1—41 erklärt. 3) nach Hellenistischer aussprache *Χωχεβάς*.

vollen namen sich angemaßt habe [1]: aber nachdem er so rasch gefallen war, verwandelten viele seiner getäuschten anhänger diesen selben überköniglichen namen wizig in den ähnlichklingenden *Bar-Koziba* d. i. Lügensohn, welcher name alsbald stark genug auch in bücher eindrang [2]. Daß ʿAqîba ihn freudig anerkannte und selbst das meiste dázu beitrug daß er aufs allgemeinste anerkannt wurde, ist sicher: ebenso aber auch daß mancher Rabbine von vorne an nicht recht freudig zustimmte, ja ʿAqîba's zuversicht mißbilligte [3]. Aber der mann beanspruchte auch durch wunderthaten sich als den verheißenen Messias zu bewähren, wovon die Späteren noch lächerliche geschichlchen erzählen [4]: so arg rächte sich jezt die einstige verwerfung des wahren Messias daß noch in demselben volke ein solcher gaukler aufstehen und allgemein glauben finden konnte.

Anfangs jedoch, etwa im winter 132—133, schien alles dem neuen reiche gelingen zu können: und es ist wunderbar zu sehen welche begeisterung einmüthigkeit und kraft noch einmahl in die schon wie ganz zersprengten und zerschlagenen glieder der Alten Gemeinde fährt. Jede genauere erinnerung daran fehlt uns zwar jezt: aber die wenigen einzelnen thatsachen deren andenken sich erhalten hat reden deutlich genug. Es war als wenn die seit so vielen früheren tiefsten demüthigungen so lange und so schwer zurückgehaltene begeisterung nun in einer spring-

1) wie jener Aristion von Pella (bei Eus. *KG.* 4, 6) der das ganze reich wohl selbst in der nähe gesehen hatte.

2) wie in jenes *Séder ʿolam rabba* c. 30 und die andern Jüdischen schriften.

3) »das gras wird aus deinen kinnladen sprossen ehe der Davidssohn (der Messias) kommt,« soll ihm der besonnenere R. Jochanan sohn Thôrtha's einst zugerufen haben (*Jer.* Taʿanit bl. 68, 4): aber dieses nüzte eben jezt nichtmehr.

4) wie er habe die weissagung Jes. 11, 4 von dem den Bösen tödtenden gluthanche des mundes des Messias künstlich nachbilden wollen, wie Hieronymus (II. p. 559 Vall.) meldet; ein andenken an solche gaukeleien hat sich auch noch im *Chron. sam.* c. 47 p. 239 bei der erzählung über die belagerungen von Jericho und Lydda erhalten.

fluth sich entlüde und die freude endlich auf dem boden des h. landes selbst wieder éine große gemeinde zu bilden plözlich wie ein neues großes volk auf diesen boden hinzauberte. Wie künstlich alles längst vorbereitet war sieht man auch dáraus daß die Judäischen waffenschmiede die ihnen vom Römischen statthalter aufgetragene zahl von waffen zwar fertigten aber absichtlich so verkehrt daß die Römer sie nicht annehmen wollten, während sie dieselben leicht verbessert für Judäische zwecke gebrauchten. Auch zogen sich die Judäer überall zunächst in höhlen und sonst heimlich ausgebaute schuzfesten zurück, besezten dann aber plözlich 985 dörfer und mehr als 50 festere pläze [1]).

Wollte Bar-Kôkheba indessen eine länger als eintägige herrschaft gründen, so mußte er zu allen nichtJudäischen völkern sich in ein gutes verhältniß sezen: und auch daran ließ er es allen spuren nach nicht fehlen. Man fing jezt nicht dámit án die Heiden und vorzüglich die Römer roh zu überfallen und abzuschlachten, wie man dies nach s. 355 ff. in den jahren 115—17 gethan hatte: in dieser hinsicht hatte man durch den entsezlichen ausgang jener kämpfe etwas gelernt. Man suchte jezt lieber durch güte die Fremden zu gewinnen, sezte sich mit den Samariern in ein gutes einvernehmen [2]), und verschonte die schwächeren Römer und Griechen. Auch blieb die klugheit nicht unbelohnt. Daß viele der reichen Judäer aus den Heidenländern herbeiströmten und Palästina jezt wo möglich der versammlungsort aller tapfern und sonst ausgezeichneten Judäer werden sollte, dárauf hatten es offenbar ʿAqîba's bemühungen seit lange angelegt: aber indem diese herbeiströmten, zogen sie durch ihre reichen mittel auch viele Heiden mit; und während die bekehrung derselben nach s. 347 ff. wieder im besten gange war, fanden es viele auch ihrem weltlichen vortheile gemäß sich den Judäern hülfreich anzuschlie-

1) dies nach Cassius Dio 69, 13 f. 2) der hauptsiz dieses krieges Bäththêr (worüber unten) lag sogar im Samarischen gebiete.

ßen [1]. Vorzüglich aber gelang es jezt den Judäern auch die Samarier in den krieg zu verwickeln [2]: da etwas ähnliches schon im vorigen großen kriege geschehen war VI s. 667 f., so mochte die erbitterung der Samarier gegen die Römische herrschaft jezt umso allgemeiner und nachhaltiger seyn wenn jenes verbot der beschneidung auch auf sie ausgedehnt war. Dagegen aber forderte der neue fürst des h. landes von den Christen aller art über die er gewalt bekommen konnte die strengste unterwerfung und abläugnung des Christenthumes, schritt mit den grausamsten strafen gegen sie ein als wären sie bloß Abtrünnige, und ließ viele hinrichten, zumahl wenn sie sich gegen die Römer zu kämpfen weigerten [3]: hier kann man besonders klar das wesen dieser erhebung sehen; und es leidet keinen zweifel daß das Christenthum, hätte Bar-Kôkheba gesiegt, mit stumpf und stiel von ihm ausgerottet wäre soweit sein menschlicher wille hier reichte. Man wollte doch nur die Heiligherrschaft auch durch allen zwang so wiederherstellen wie sie dem buchstaben des Pentateuches zufolge den Rabbinen vorschwebte, und bei dem größeren drucke der zeit noch viel härter und unerbittlicher als vor 70 jahren.

Die Römer nun verachteten zuerst diese umtriebe der „Sklaven," wie sie die unglücklichen überbleibsel des alten volkes schon jezt sehr allgemein zu nennen pflegten, nachdem sie durch Vespasian's und dann durch Trajan's verfolgungen fast ganz rechtlos geworden waren. Allein bald

---

1) nach den andeutnngen bei C. Dio 69, 13. 2) diea folgt nämlich im allgemeinen sicher genug aua den erinnerungen im *Chron. sam.* c. 47 worüber nnten weiter die rede ist; das andenken Hadrian's war danach noch bei den späteren Samariern bitter verwünacht; und nach p. 243 halte sich unter ihnen sogar das andenken erhalten die Römer hätten damals gesagt »tödten wir *jeden beschnittenen!*« Daß dennoch zulezt ein Samarier den großen verräther spielte kann nicht auffallen. 3) nach Justinns *apol.* I. 31 hier dem besten gewährsmanne, weil er in seiner jugend alles an ort und stelle sehen konnte; Orosius *hist.* 7, 13 und andern unverdächtigen zeugnissen.

genug mußten sie fühlen wie nicht bloß der ganze boden Palästina's von den heftigsten bewegungen erzittere sondern auch in allen andern ländern die Judäer in eine steigende unruhe geriethen, ja wie sich diese erschütterung der ganzen Römischen welt mittheilen wollte; auch wurden bereits viele Römer mit heimlicher oder offener tücke aufs empfindlichste verlezt. So mußte sich denn Hadrian wohl entschließen die strengsten mittel zur unterdrückung des offen ausgebrochenen haders zu ergreifen, obgleich er stets den frieden geliebt hatte und auch in diesen krieg nur sehr ungerne sich einließ. Da nun der damalige Römische statthalter Palästina's [1]) sich zu schwach gezeigt hatte, so entsandte er eilig die besten Römischen heerführer nach Palästina, ja griff zulezt zu dem damaligen statthalter von Britannien Julius Severus welcher als der tüchtigste galt, und begab sich endlich da der krieg sich stets furchtbarer anließ und sich volle drittehalb jahre in die länge zog selbst in die nähe des schauplazes [2]), um von da aus alles nöthige zu leiten.

Der krieg wurde so von seiten der empörer zu einem

1) nach den Rabbinischen quellen (wie *Gemâra* zu 'Abôda zâra 1, 8; zu Ta'anît 4, 6 fol. 29 *a.*) hieß er טורנוס רופוס, und Rufus nennt ihn auch ganz kurz Eus. *KG.* 4, 6. Allein Terentius Rufus hieß nach VI s. 743 dér welcher von Titus beauftragt das erste Römische standlager auf den trümmern Jerusalem's errichtete und der daher den Judäern leicht unvergeßlich blieb: wenn also die Rabbinen melden er habe nach Römischer sitte den pflug über den Tempelberg als einen nie wieder zu bewohnenden sondern für ewige zeiten zum öden felde bestimmten ort gezogen, so könnte man eine verwechselung mit ihm vermuthen. Allein wenn man die wahre lesart bei Hieronymus *opp.* VI p. 852 (wo Vallarsius ohne handschriftlichen beweis ändert) mit den allerdings auch etwas verdorbenen lesarten des *Chronicon* nach Eusebios II. p. 284 und nach Hieronymus p. 709 vergleicht, so sollte man meinen der ursprüngliche name des Hadrianischen statthalters sei *Titus Annius Rufi filius* gewesen; das Rabbinische טורנוס scheint also vielmehr ein spottname *Tyrannus* zu seyn. 2) man kann dieses wenigstens mit der größten wahrscheinlichkeit aus der fassung des schreibens ersehen welches Hadrian nach Cassius Dio 69, 14 nach des krieges beendigung an den Senat richtete.

wahren verzweiflungskampfe, in welchen alle Judäer welche ihrem glauben treu bleiben wollten mit dér klaren einsicht sich hineinstürzten daß wenn hier nicht endlich der sieg gewonnen werde das Judäische verderben für alle zukunft unabwendbar werde, in welchem sie daher noch einmahl mit der äußersten tapferkeit und todesverachtung und dazu mit einer einmüthigkeit umsicht und manneszucht kämpften welche wohl eines bessern führers als Bar-Kôkheba werth gewesen wäre. Während die bewaffneten in das heißeste schlachtgetümmel sich warfen, fielen wehrlose männer auf deren heiliges leben das ganze volk mit gläubiger zuversicht hinblickte, an hohen offenen orten weit sichtbar betend zu boden, und jene kämpften mit doppelter kraft unter dem hinblicke auf diese welche ihnen wie das nochnicht wiedereroberte sichtbare heiligthum ersezten. Mit welcher hartnäckigkeit von seiten der Judäer gefochten wurde, erhellet schon dáraus hinreichend daß sie Jerusalem dieses mahl wohl nur dem Tempelberge nach und auch diesen nur auf kürzere zeit besaßen. Diese auf den ersten blick auffallende aber aus allen verhältnissen der zeit leicht erklärliche thatsache kann man nämlich als gewiß annehmen [1];

---

1) Die beiden ältesten erzähler der Pelläer Aristion und Cassius Dio schweigen von einer belagerung und eroberung Jerusalem's völlig; das *Chron. sam.* c. 47 hauet zwar auf sie seine darstellung, hat aber da es von Bäththér nichts mehr zu sagen weiß Jerusalem gewiß nur an dessen stelle gesezt. Da nun auch Eusebios sowohl in der *Chronik* als in der *KG.* von Jerusalem schweigt, so könnte man gar völlig zweifeln ob Bar-Kôkheba es auchnur theilweise oder vorübergehend besezt habe. Allein alle diese erzählungen sind zu kurz um daraus dies beweisen zu können: es folgt aus ihnen nur soviel daß Jerusalem in diesem kriege nicht wieder dieselbe große rolle spielte wie im Vespasianischen. Wohl aber reden von einer eroberung Jerusalem's durch Hadrian's heere *Appian* in den *Syriaca* c. 50 und Hieronymus *opp.* ed. Vall. IV p. 975. V p. 277. 696. VI p. 852, um von Chrysostomos zu schweigen dessen worte *Suidas* unter *βδέλυγμα ἐρημώσεως* wiederholt; und dasselbe bestätigen die bald näher zu erwähnenden münzen. Man nimmt also am besten das oben gesagte an.

denn da Jerusalem erst eben durch der Cäsaren geheiß zu einer neuen Heidnischen stadt umgeschaffen war, so mußten es die Römer von vorne an leichter vertheidigen können; und ähnlich hatten ja die Judäer einst in den Makkabäischen kämpfen nach IV s. 357 ff. Jerusalem viele jahre lang gar nicht oder nur halb besessen. Fehlte ihnen nun fast gänzlich diese starke festung und zugleich dieser heilige zündboden höchster begeisterung, so ist der muth womit sie drittehalb jahre lang noch einmahl der ganzen Römischen hoheit und macht trozten umsomehr zu bewundern.

Aber eine erzählung des einzelnen verlaufes dieses wahrhaft lezten Judäischen krieges ist nicht mehr herzustellen, weil die heidnischen und christlichen schriftsteller nur den lezten ausgang des finstern kampfes etwas bestimmter beschreiben, die erinnerungen aber aus ihm welche sich in späteren Jüdischen schriften erhalten haben theils zu abgerissen theils zu sagenhaft sind als daß man sie in einen klaren zusammenhang bringen könnte [1]. Auch was die Samarier in spätern schriften über diesen krieg erzählen ist, bei einigen richtigen erinnerungen die daraus noch hervorleuchten, übrigens sehr verwirrt und leer, auch schon mehr bloß dichtender erneuerung alter zerstreuter sagen zu vergleichen [2].

Soviel können wir jedoch noch ganz sicher erkennen daß der kampf durch alle haupttheile des ganzen landes

---

1) sie finden sich am ausführlichsten in der Jer. *G.* zu Ta'anit 4, 6 bl. 68, 4 ff. und im *Midrash* Aekha Rabbati (zu *Θρ.* 2, 2) bl. 52 Amsterd. wie aus éiner quelle. Man findet aber in ihnen nicht einmahl eine solche zusammenhangende erzählung wie im *Chron. sam.* Will man sehen bis zu welcher äußersten ungeschichtlichkeit diese geschichte endlich im mittelalter gediehen ist, so lese man das B. עֵמֶק הַבָּכָא von *R. Joseph ha-Kohen* (übers. von M. Wiener, Hannover 1858) gleich vorne. 2) Wir kennen bisjezt nur die im *Chron. sam.* c. 47 vollständig: in dieser ist vorzüglich die erinnerung an die kriege unter Vespasian und den neubau Sikhem's als Flavia Neapolis (s. 107) schon ganz mit der an diesen krieg vermischt und in einander verarbeitet; denn für سقوس p. 243, 1 ist gewiß فلايوس d. h. *Flavius* zu lesen.

mit gleicher wuth entbrannte und verwüstungen anrichtete wie kein früherer. Judäa oder das südliche land ward erst seit dieser zeit so ungeheuer verwüstet daß nur das neue heidnischgemachte Jerusalem aus der weiten öde etwas volkreicher hervorragte [1]). Galiläa war seit den lezten jahrzehenden, jemehr die hoffnung auf ein neues Judäisches Jerusalem zusammensank, immer zahlreicher angebaut worden; auch die Judäische wissenschaft welche früher noch mehr an Judäa's heiligeren boden sich angeklammert hatte, war jezt nach s. 359 nach Galiläa ausgewandert, und 'Aqîba welcher früher in dem s. 59 erwähnten Benä-Beraq gelehrt hatte lehrte jezt in dem Galiläischen Usha [2]): aber nur desto ärger ward jezt auch Galiläa verheert. Und die Samarier dachten an die verwüstungen dieser zeit stets nur mit entsezen zurück [3]). Die beschreibungen der späteren Jüdischen schriften von dem in strömen vergossenen blute, dem von „Hadrian" überall verübten grausamen verrathe und ähnlichen dingen sind außerdem ungeheuer genug, aber auch so völlig ungeschichtlich und besonders so arg an der beständigen verwechslung von Hadrian Trajan und Vespasian sowie der ereignisse ihrer zeiten leidend daß man sie als geschichtliche quellen nicht gebrauchen kann. Was sich also unter diesen verhältnissen von dem einzelnen verlaufe des krieges sagen läßt ist folgendes.

Daß die Römer zuerst unter schwachen heerführern viel geschlagen wurden und große verluste erlitten ist gewiß [4]). Der aus dem fernen Britannien herbeigeholte tüchtigste feldherr der zeit Jul. Severus hielt es daher für das klügste die Aufständischen welche in dichten haufen fast das ganze

1) wie Cassius Dio 69, 14 hervorhebt. 2) nach den neuesten ermittelungen das jezt in trümmern liegende Hûsheh südlich von Shefa 'Amar; und weiter nördlich von da nordöstlich von 'Akkô entspricht das jezige *Jâsif* wohl dem ياسوف *Chron. sam.* c. 47 p. 237 f. 3) Chron. sam. c. 47 p. 243 ff.

4) das kürzeste aber beste zeugniß darüber gibt der jezt wiederentdeckte Fronto *de bello Parthico* nach Mai's Römischer ausgabe seiner werke (1823) p. 200.

Digitized by Google

land bedeckten vorläufig nirgends zu einem großen offenen kampfe zu reizen: er suchte die einzelnen haufen durch eine übermacht der tüchtigsten Römischen krieger zu erdrücken oder ganz in ihre höhlen und sonstigen verstecke zurückzutreiben, sie hier langsam aber desto sicherer durch aushungern und ähnliche drangsale zu zwingen, und so endlich völlig zu überwinden. Jerusalem selbst oder vielmehr den Tempelberg hielten die Aufständischen nicht einmahl das ganze *erste jahr der freiheit* hindurch besezt, deren sie sich auf ihren eilig geprägten münzen rühmten [1]; noch weniger konnten sie in dieser zeit an irgend eine herstellung des Tempels denken [2]. Nach Jerusalem's falle aber gelang die besezung der übrigen festen pläze den Römern só bald daß alle die Aufständischen soviele noch rüstiger waren sich mit Bar-Kôkheba in einen festen plaz zurückziehen mußten von dessen behauptung oder eroberung nun das ganze geschick des krieges abhing, um den man wirklich damals mehr als ein jahr lang gekämpft haben mag und der doch bisdahin in der ganzen langen kriegsgeschichte eines volkes Israel sogutwie unbekannt gewesen war, sodaß das so völlig eigenthümliche verhältniß dieses lezten großen krieges schon aus ihm allein erhellen kann. Dieser plaz hieß Biththér oder richtiger *Bäth-thér* [3], und

1) die untersuchung dieser ziemlich zahlreich erhaltenen münzen ergibt daß der name ירושלם nur anf den meisten des ersten jahres, auf allen andern dafür ישראל steht: woraus sich leicht schließen läßt daß während der übrigen hälfte des ersten und während des zweiten jahres Jerusalem schon verloren war, zumahl wenn man bedenkt daß die münzen aus dem Neronischen aufstande einen solchen wechsel nicht zeigen. 2) statt des bildes eines Tempels findet sich auf einigen der münzen dás eines bloßen Tempeleinganges, als wäre damit nur die hoffnung auf einen demnächst herzustellenden Tempel ausgedrückt. 3) ביתתר Jerus. G. zu Ta'anît bl. 68, 4, 69, 1; *Βιθθηρα* bei dem Pelläer Aristion in der ältesten stelle welche sich erhalten hat bei Eus. *KG*. 4, 6: am genauesten ist gewiß die aussprache Bäth-*tér* בֵּית תֵּר, obgleich auch die Rabbinen gewöhnlich kürzer ביתר oder sogar בתר (*M*. Ta'anit 4, 6. Challa 4, 10) schrieben; da man aber auch

lag fast auf dem geraden wege von Cäsarea nach dem alten Samarien, südöstlich von Cäsarea nicht sehr weit vom meere. Warum gerade dieser plaz so nahe dem meere und der starken festung Cäsarea von Bar-Kôkheba zu seinem festesten waffenplaze gewählt werden mochte wissen wir jezt nicht näher: aber Cäsarea scheint damals nach s. 364 noch halb in trümmern gelegen zu haben, und den weg am meere zu beherrschen war für viele zwecke von großem werthe; auch hatte ja nach IV s. 494 schon Herodes nicht weit südlich davon die starke feste Antipatris gebauet. Der ort muß sehr rasch ungemein befestigt aber auch durch unterirdische gänge und zufluchtswinkel (woran die Judäer jezt wieder nur zuviel geschmack fanden) unterhöhlt worden seyn; und daß dort in dieser zeit eine ungeheure menge Judäer als krieger und sonst beschäftigt wohnte, klingt deutlich alle die späteren erinnerungen durch. Daß die Römer vorher die Samarier völlig bewältigten ist nicht anders möglich; und wir können noch sicher genug erkennen daß die Samarier aus diesem kampfe mit neuer Römischer gunst hervorgingen [1]). Aber nach Jüdischer erinnerung war es dazu auch ein schlauer Sa-

---

Betarum sagte, so entstand daraus der heutige name *Bârîn.* Man kann an dieser lage des plazes besonders deshalb nicht zweifeln weil unter allem was die Judäischen quellen von ihm melden nichts só deutlich rein geschichtlich seyn muß als daß er nicht weit vom meere lag; die worte bei Eusebios aber *τῶν Ἱεροσολύμων οὐ σφόδρα πόῤῥω διεστῶσα* brauchen nicht überängstlich verstanden zu werden, da er doch immer ziemlich viel näher als Cäsarea lag. Auch im mittelalter hatte sich dies andenken noch nicht verloren, s. *Carmoly's* itinéraires p. 252 Das *Bittîr* etwas südwestlich von Jerusalem welches wohl dem *Βαιθώρ* LXX. Alex. Jos. 15, 59 (in einem dem Hebr. wortgefüge fehlenden saze mit 11 städtenamen) entspricht, ist sicher nicht gemeint wenn man irgend in jenen Rabbinischen erinnerungen etwas geschichtliches finden will; noch weniger aber läßt sich mit Robinson *Neue Bibl. forschungen* s. 353 an Bäthel denken.

1) auf einigen münzen der *Flavia Neapolis Syr. Pal.* unter Hadrian und Antoninus Pius bei Mionnet *description des méd.* V p. 500. 505 ff. und suppl. VIII 346 pl. XVIII zeigt sich der Tempel des Garizim in voller herrlichkeit.

marier welcher zugleich mit der thorheit Bar-Kôkheba's den endlichen fall der so lange aufs tapferste vertheidigten festung beschleunigte. Das geschick der festung schien nur noch an zwei dünnen fäden zu hangen, am leben des Bar-Kôkheba und an dém des von allen kämpfern wie ein heiligthum verehrten R. Eleazar aus Môdin [1]) welcher an einem für alle krieger sichtbaren orte beständig in ringendem gebete lag. Da schlich sich (erzählt jene sage) jener Samarier an den gebetskämpfer, wußte sich etwas mit ihm zu schaffen zu machen, und überredete dann den Bar-Kôkheba durch listige verstellung der fromme mann wolle die festung an den feind verrathen: der bethörte Sternessohn habe dieses geglaubt, den unschuldigen mann umgebracht, und dadurch plözlich alles vertrauen des volkes verloren. So sei er schmachvoll gefallen und sogleich darauf auch die festung: je blinder aber das vertrauen des volkes einst an ihm hing, desto ärger mußte allerdings bald die enttäuschung seyn, und mit desto schwärzeren farben schildern die Spätern seinen tod [2]). Zwei brüder welche dann noch in Kephar-Charôba einen widerstand versuchten, wurden schnell vernichtet [3]). Nach Römischen angaben wären während des ganzen krieges 580,000 mann rein durch das Römische schwert gefallen [4]): aber auch der Römische

1) dem einstigen stammsize der Hasmonäer nach IV s. 350. 388: aber in jener selben gegend von Bäthér zeigte man noch im Mittelalter sein grab, s. *Carmoly s* itinéraires p. 253. 2) eine schlange habe sich um seinen leib geschlungen u. s. w. — Daß aber die festung gerade am 9ten August gefallen sei, wie die späteren Jüdischen sagen melden, ist wohl nur eine sage die sich bildete weil man die jährliche trauer über diesen lezten großen Römischen sieg mit dér über den fall des Tempels verband, vgl. VI s. 740; denn sogleich die älteste stelle *M.* Ta'anît 4, 6 zeigt das sagenhafte wesen dieser zahlen hinreichend: wozu kommt daß im *Séder Olam* c. 30 für die zerstörung des zweiten Tempels der 17te Aug. angenommen wird und von Bitthér garnicht die rede ist.

3) die nachricht in Aekha Rabb. bl. 52, 3 ist sehr kurz: der ort ist wohl Χαϱαβή oder nach anderer lesart Ἀχαβάϱα Jos. *J. K.* 2: 20, 6. *Leb.* 37 in Obergaliläa.

4) Cassius Dio 69, 14. Was in sehr zerstreuten bemerkungen

verlust war só groß daß es unvergeßlich blieb wie Hadrian, als er dem Senate die beendigung des krieges meldete, die gewöhnlichen worte „ich und mein heer sind wohl“ im eingange seines schreibens ausgelassen habe. Auch einen siegeszug in Rom zu veranstalten unterließ er, zumal er seiner gesinnung nach auf solche prachtaufzüge keinen werth legte; und über „sklaven“ zu siegen war schon ansich wenig ehrenvoll. Doch bewilligte er dem „Judäischen kriegsheere“ ein ehrenzeichen [1]).

Die nächsten und die entfernteren folgen dieses krieges für die Judäer selbst.

Die nächste folge der besiegung der Judäer war für sie daß Hadrian ihnen jene geseze Trajan's denen sie sich nicht hatten fügen wollen nun nur noch zwingender wieder auflegte und mit noch schlimmeren vermehrte. Ihr troz nicht nur als volk sondern auch als religionsgemeinde sollte jezt durchaus gebrochen werden: und die ganze alt-Römische strenge in der vernichtung eines zu oft widerspenstigen volkes stellte sich unter Hadrian noch einmahl mit einer furchtbarkeit her daß man am wenigsten diesen sonst so milden friedliebenden Cäsar darin wiedererkennt. Aber freilich hatte auch in aller bisherigen geschichte kein einziges volk im verhältnisse zu seiner geringen zahl und seiner weiten zerstreuung den Römern einen so hartnäckigen und zugleich ihnen so unverständlichen und unheimlichen widerstand geleistet wie dieses in der welt schon seit 70 jahren aufs tiefste entwürdigte und scheinbar bereits völlig vertilgte.

Die beschneidung also wurde aufsneue verboten, aber auch jede versammlung zum begehen von Sabbat und Festen.

über die art gesagt wird wie die vielen sklaven verkauft seien, wie große haufen von ihnen nach Aegypten geschleppt aber durch hunger und schiffbruch elend umgekommen seien, ist zu abgerissen um deutliche geschichtliche bilder zu geben; s. das *Chron. Pasch.* I p. 474, wo aber alles ins j. 119 hinaufgerückt wird.

1) dergleichen freilich Hadrian auch sonst viele den kriegsheeren einzelner statthaltereien bewilligte, s. *Greppo* p. 92. 181 f. 189.

Und weil die Römer jezt wohl begriffen hatten daß der ganze lezte krieg doch nur durch die Rabbinen entzündet war, so sollte jeder der noch als ein solcher lehrer auftreten sich die würde eines solchen anmaßen oder gar andre durch die s. 39 erwähnte handauflegung dazu einweihen würde aufs härteste ja nach befund der umstände mit dem tode bestraft werden [1]. Auf diese Rabbinen senkte sich nun die ganze wucht des Römischen zornes herab: und gewiß sind während jener jahre viele derselben theils während des aufstandes ergriffene theils nachher in ihren amtsgeschäften überraschte blutig gefallen. Auch ʻAqiba wurde erst jezt hingerichtet, noch im lezten augenblicke seiner qualen standhaft das Judäische glaubensbekenntniß laut wiederholend. Die spätern erzählungen schildern solche strafen freilich in einem so bitter trüben sinne und mit solchen übertreibungen daß man dabei nur die höhe der glut des hasses fühlt welcher sie durchzieht [1]: aber daß diese schwersten geseze welche jemals das volk bisdahin getroffen hatten mehere jahre lang bis über den tod Hadrian's im jahre 138 hinaus mit der unerbittlichsten strenge aufrechterhalten wurden ist nicht zu bezweifeln.

Jerusalem selbst wurde jezt nicht bloß als rein Römisch-Heidnische stadt völlig ausgebauet, mit einem Tempel des Jupiter Capitolinus und andern heidnischen geschmückt, und von Hadrian bei der feier seiner 20jährigen herrschaft im j. 137 danach und nach seinem eignen namen als *Colonia*

---

1) Die hinrichtung ʻAqiba's und anderer wird in dem neuern *Midrash élle ezkera* oder *von den zehn Martyrn* (in Jellinek's *Bet-ha Midrash* II s. 64—72) nach den kürzeren älteren erinnerungen weit ausgeschmückt erzählt, aber alles ist so völlig ungeschichtlich und auch als erdichtung so dürftig daß es mühe kostet darin auch nur das geringste für die geschichte brauchbare zu finden. Der hier und auch sonst oft mit ʻAqiba zusammen erwähnte *Chanina Sohn Turdian's* lehrte danach in Rom; und auch sein vatersname טרדיון den man jezt gewöhnlich sinnlos Teradjon ausspricht und der wohl sicher als *Turdianus* auf den Römischen hausnamen Tordus zurückgeht, weist auf Rom hin.

Aelia Capitolina (meist kürzer Aelia), eingeweihet, sondern es zu betreten ja auch nur sich ihm zu nähern wurde erst jezt allen Judäern von Hadrian streng verboten [1]. Der Tempelberg wurde aber nicht in die stadt gezogen sondern sollte ackerland bleiben [2]: was zu dém s. 371 gesagten sehr gut stimmt. Und als wäre es an allen diesen neuen bauten und neuen namen welche jedes andenken an sein altes heiligthum ja an seinen namen auslöschen sollten, nochnicht genug, auch nochnicht genug den Judäern den zugang dahin gesezlich zu untersagen, so fügte der Cäsar sogar den hohn hinzu auf dem südthore welches nach Bäthléhem führt das bild eines schweines aufzustellen [3]. Hieran erkennt man recht den faden wiz eines gelehrt seyn wollenden Hadrian's. Dazu wurde jene Tempelsteuer welche die Judäer nach s. 339 seit Vespasian dem Jupiter bezahlen mußten, jezt sogar in eine art von leibzoll verwandelt, alsob alle im reiche zerstreuten Judäer doch nichts als unfreie schüzlinge seien.

In diesen bestimmungen Hadrian's war nun allerdings einiges was wohl für den augenblick sich mit der blutigsten strenge aufrechterhalten ließ, aber unmöglich lange bestehen konnte, weil es die Judäer nicht bloß als volksgenossen und bekenner ihrer bisherigen religion sondern auch als menschen vernichten mußte, wogegen sie also wohl

1) wie jener Pelläer Aristion erzählt in Eus. *KG.* 4, 6. Wir kennen die worte des Hadrianischen gesezes nicht, wissen also nicht in welchem umfange das land auch außer Jerusalem verhoten war: allein die worte Aristion's deuten auf ganz Judäa hin, und dasselbe liegt offenbar auch in Justinos' worten *apol.* I. c. 47. *gegen Tryphon* c. 16 welcher in dieser sache am besten unterrichtet war. Daß Hadrian gerade an den *vicennalia imperii* den namen Aelia einweihete und gesezlich machte, könnte man aus Hieron. *Chron.* p. 712 schließen sofern die benennung in das j. 138 fällt.

2) dies folgt nämlich aus der s. 370 besprochenen nachricht über die pflügung des Tempelberges; und auch eine münze der Aelia spielt durch ein bild darauf an.

3) ebenda im *Chron.* Die weitere beschreibung dieses so Heidnisch gemachten Jerusalem's gehört nicht weiter hieher. Merk-

murren und sich wie es ging immer aufs neue empören konnten solange nur noch ein menschliches gefühl in ihnen lebte. Wir finden daher auch troz aller dieser furchtbarsten schläge welche die genossen eines volkes oder einer glaubensgemeinde zerschmettern können, einen neuen Judäischen aufruhr unter Antoninus Pius' herrschaft, von dem wir aber nur wissen daß er wiederum blutig genug erstickt werden mußte [1]: dieser nachfolger Hadrian's hob indessen doch, wennauch wahrscheinlich erst infolge dieser neuen den reichsfrieden schwer störenden unruhen, das drückendste der Hadrianischen bestimmungen auf, erlaubte wieder öffentlich beschneidung, gottesdienstliche versammlung und schule, und die klage um den Tempelverlust an den füßen des altheiligen berges in Jerusalem selbst wenigstens an éinem tage jedes jahres. Allein inderthat betrachteten die Römer alle in ihren ländern zerstreuten Judäer fortwährend als unfreie menschen, denen man gegen die drückendsten und demüthigendsten bedingungen nur duldung ihres lebens und sicherheit ihres beweglichen vermögens versicherte und deren eigenthümlichen glauben man nur insoferne bestehen ließ als er und die etwa mit ihm zusammenhangenden einrichtungen und gebräuche dem obersten Römischen reichswillen mit seinen gesezen nicht widerstrebte. Was Vespasian vor 70 jahren mit den Judäern gethan hatte, das vollendete sich erst jezt, aber jezt unveränderlich für immer; und diese ganze 70jährige geschichte mit allen ihren leiden und kämpfen hat am ende

---

würdig ist jedoch wie Sulpicius Severus *hist. sacra.* 2, 31 erzählt Hadrian habe mit seinen neuen gebäuden in Jerusalem (und wie Hieronymus *epist.* 58 *ad Paulinum* hinzusezt, auch in Bäthléhem wo ein Adonistempel gebauet wurde) auch den Christen schaden wollen, wie er ganz ähnlich c. 30 erzählt Titus habe auch der Christen wegen die Tempelzerstörung beschlossen. Allein beides konnte man wohl erst seit Constantin's zeiten so betrachten und erzählen: wir haben wenigstens für keins von beiden ein älteres zeugniß.

1) *Judaeos rebellantes contudit* (Antoninus Pius) *per praesides et legatos* sagt Jul. Capitolinus in dessen vita c. 5.

nur dazu dienen müssen dieses unwiderruflich zu beweisen. Die Judäer wurden nun, sofern sie bisdahin ein volk oder doch noch der schein eines solchen gewesen waren, für alle zukunft unglücklicher und rechtloser als irgendein anderes volk, da doch zb. die Aegypter, die Syrer, die überbleibsel der alten Phöniken, sosehr sie längst unter der Römischen allgewalt ihre selbständigkeit verloren hatten, wenigstens ihr altes vaterland mit seinen heiligthümern behielten. Denn alle diese bestimmungen hielt das Römische reich seitdem im wesentlichen troz mancher noch immer wohl folgender dumpfer empörungen von unten [1]) und einiger schwankungen von oben stets só gleichmäßig aufrecht daß auchnur ein neuer Bar-Kôkheba von jezt an völlig unmöglich wurde. Im Parthischen reiche aber standen die Judäer schon längst ähnlich, nachdem ihre lezten empörungen dort nach VI s. 603 f. ein so schmähliches ende gefunden hatten: und auch der gemeinsame vertreter gegen die landesherrschaft oder der sogen. Fürst den sie sich dort bisweilen errangen und dem sie sich der innern einheit wegen unterwarfen [2]), hing doch wesentlich stets allein von dem guten willen und der duldung des königs ab.

Daß die überbleibsel der Alten Gemeinde auch durch diese unabänderlichen äußersten beschränkungen welche ihnen Heidnische reiche auflegten noch immer sich nicht leicht zum Heidenthume bekehren ließen, versteht sich zwar leicht. Aber daß diese Gemeinde auch gegen das Christenthum sich fortwährend immer schroffer abschloß wie in dem unauslöschlichen gefühle daß sie seitdem die-

1) so wurde noch im j. 199 unter Severus wiederum auf veranlassung eines Parthisch-Arabischen krieges auch ein Judäisch Samarischer geführt und vom Senate ein dem entsprechender *triumphus* beschlossen: dies sehen wir aus Spartian's *vita Severi Imp.* c. 16 f. und dem *Chronicon* nach Hieronymus Opp. VIII p. 733, können uns aber von den einzelnen vorgängen keine vorstellung bilden.

2) genannt *Rêsh-Gâlûtha* d. i. Haupt der Auswanderung (der Ausgewanderten); vgl. V. s. 60.

ses in die welt gekommen ihm innerlich stets entfremdeter geworden sei, war vorzüglich auch das werk ihrer Rabbinen welche in thörichter fortsezung der völlig unklar gewordenen Heiligherrschaft nur ihre eigne herrschaft über die geister nicht aufgeben und das Christenthum weder selbst richtig kennen lernen noch ihre Gläubigen zu einer richtigen schäzung desselben kommen lassen wollten. Die schule wird also jezt noch strenger, der haß gegen Christenthum und Christen besonders Bischöfe noch dumpfer [1]); und Israel obwohl in zerstreuten überbleibseln noch fortlebend war als Ganzes wie in die lezte todeserstarrung gesunken. Aber aus dem ganzen alten volke war eben jezt nur noch höchst beschränkt ein Rabbinenthum d. i. eine Schule geworden: und nur unter dieser gestalt konnte die Alte Gemeinde ihren irdischen bestand noch fristen soweit die herrschaft der „Völker“ es erlaubte.

Hier ist daher auch das nothwendige und das wahre ende der geschichte des volkes Israel nach dieser ihrer volksthümlichen seite hin: denn die Römische herrschaft that sogar noch im beginne ihrer allmähligen schwächung und auflösung jezt nur was jedes andre reich im gleichen falle auch thun müßte, da der knäuel ärgster verwickelung in welche sich die geschichte der volksthümlichen seite Israels jezt seit fast 700 jahren immer unauflöslicher verloren hatte nur noch durch solche äußerste gewalt einseitig zu durchhauen war. Der wahn einer durch das volk Israel auf grund seiner von ihm selbst nichtmehr rich-

---

1) wie streng die schule wurde können wir auch aus dem Petrusschreiben an Jakobos vor Clem. *hom.* c. 1, wie arg der haß gegen die Christen aus Just. *gespräch* c. 16. 47. Epiphan. *haer.* 29, 9 und dem ganz geschichtlichen *martyrium Polycarpi* c. 12—18 deutlich erkennen; und mit diesen zeugnissen stimmt auch der Talmûd im wesentlichen völlig überein. Die strenge absonderung aber vorzüglich auch gegen das Christenthum welche das Rabbinenthum jezt bis in ihre äußersten folgerungen fortsezte, kann man aus der Talmudischen abhandlung über עֲבוֹדָה זָרָא und vielen andern Talmudischen bestimmungen deutlich genug erkennen, für Verständige sicher nur zur abschreckung.

Digitized by Google

tig genug verstandenen h. Schriften zu bildenden Heiligherrschaft mußte endlich ganz vertilgt werden, nachdem er sich seit fast 700 jahren immer fester ausgebildet hatte aber bei jeder großen wendung der zeit nur immer verderblicher geworden war. Ist die herrschaft über die erde welche allerdings der wahren religion gebührt und welche diese wenigstens als ihre hoffnung festhalten muß, einerlei mit der Heiligherrschaft wie sie in einem einzelnen volke (oder stande) auf grunde der nicht mehr richtig verstandenen h. Schriften besteht und damals bestand, so entspinnt sich zwischen ihr und jeder ihr entgegenstehenden macht ein unauflöslicher tödlicher kampf, in welchem sie siegen oder selbst sei es langsamer oder schneller brechen muß, weil ihre ansprüche só groß und scheinbar so heilig sind daß neben ihr keine andre macht bestehen kann solange sie sich geltend machen. Es ist wesentlich dasselbe mit dem Papstthume, und die geschichte beider könnte sich wechselseitig erläutern. Beide gingen aus verwirrten und beengten zeiten hervor; beide stüzen sich auf die H. Schriften und sonstige sagen die sie nicht richtig verstehen und, wenn die höhere wahrheit sie drängt, absichtlich nicht mehr richtig verstehen wollen; beide erheben wesentlich dieselben ansprüche, und zwar solche neben denen keine andre geistige oder weltliche macht bestehen kann wenn sie sich ihnen nicht unterwirft; und nur weil die Heiligherrschaft des ATs von vorne an in einem viel engeren kreise sich bewegen mußte in welchem sie noch frühzeitig genug mit dem auf ihrem eignen gebiete aber nicht aus ihr entsprungenen Vollkommnen scharf zusammen traf, ist ihre geschichte verhältnißmäßig viel kürzer, und liegt nun schon seit jenen alten zeiten abgeschlossen und desto lehrreicher vor uns.

Sobald diese Heiligherrschaft aus dem gewirre der zeiten ausgebildeter und in sich erstarkter hervorgegangen war, stieß sie mit dem Syrisch-Aegyptischen reiche und dem von diesem zurückstrahlenden schimmer damaliger weltlicher wissenschaft und kunst zusammen: sie hatte damals den

von ihm ganz verkannten bestand der wahren religion in ihrer reinheit und unantastbarkeit gegen das glänzend verführerische Heidenthum zu schüzen, schüzte ihn mit ihren eigenen reinsten kräften, und gewann so rasch ihre eigne höchste verherrlichung, während das Syrisch-Aegyptische reich mit durch diesen kampf immer schlimmer erschüttert wurde und zuerst vom schauplaze wich. Durch diese glänzenden erfolge verfiel sie aber nur der desto rascheren entwickelung ihrer eignen großen fehler: so erhob sie sich bald genug auch gegen jede andre herrschaft, gegen die aus ihrer eignen mitte hervorgekommene Hasmonäische herrschaft und untergrub sie, gegen die stärkere aber schon halbRömische Herodéische herrschaft der sie von anfang an entgegen war und zu deren schwächung sie am unermüdlichsten mitwirkte, und gegen die Römische selbst. Aber schon ehe sie mit dieser weltmacht allmählich in die tiefsten streitstrudel gerieth, hatte sie viele der edelsten theile ihres eignen volkes sich entfremdet, vor allem aber dén ans kreuz geschlagen welcher allein das wahre heil brachte und dessen geist und dessen ihrem eignen boden entsprossene und mitten aus ihrem gebiet so wunderbar rasch hoch emporwachsende gemeinde sie doch nicht vertilgen konnte. So wurden denn ihre lezten kämpfe mit der Römischen weltmacht desto dumpfer und verzweifelnder, aber auch desto vertilgender und abschließender: und dém gewaltigsten aller Heidnischen völker welches soviele andre von alter hoher bildung in einer lezten entscheidung für alle ihre früheren fehler und sünden strafen durfte, war es vorbehalten noch zulezt vor dem beginne seiner eignen auflösung auch dás volk einziger art zu vernichten dessen irrthümer und vergehen, sobald sie in ihm allein mächtig werden und herrschen wollten, sich nothwendig noch weit tiefer und gründlicher strafen mußten als die aller andern völker. Nur das lezte und das stärkste beispiel davon liegt hier vor.

Denn blicken wir hier am ende der dritten und lezten wendung der ganzen geschichte dieses volkes noch einmahl

auch auf die ausgänge ihrer früheren wendungen nach dieser traurigen seite hin zurück, so können wir leicht finden daß mit jeder der drei großen wendungen im großen fortschritte aller entwickelung zwar die durch den anfang der stiftung wahrer religion und ihrer gemeinde in diesem volke gestellte aufgabe immer schwerer erreichbar, aber auch, wird die jedesmalige aufgabe nicht wie sie sollte gelöst, wie die mögliche verirrung so auch ihre mögliche strafe stets größer wird. Der in der starren Gottherrschaft als dem geschichtlich sich ausbildenden wesen der ersten wendung liegende irrthum war schwer genug und strafte sich stark: aber er war wie der irrthum einer jugendlichen überschwänglichkeit, wurde vom volke selbst noch zeitig genug erkannt und durch das freudige zusammenwirken aller seiner theile auf die rechte art gehoben. Als durch diese schönste aufhebung eines irrthumes das hohe glück und die allseitig herrlichste erhebung des volkes in der zweiten großen wendung seiner geschichte sich ausbreitete, ließ es die doppelheit und daher den möglichen inneren widerstreit der Königs- und der Gottherrschaft sich schon zu einer weit schwereren und unentschuldbareren verirrung ausbilden, welcher sich durch nichts geringeres als durch den untergang dieses starken reiches selbst strafte: doch die aufgabe ging nun desto nothwendiger auch schon dahin in dem suchen und gründen der vollkommnen wahren religion die bloße volksthümliche schranke ganz zu durchbrechen; und erwies sich dieses in der wirklichkeit noch als zu früh, so blieb wenigstens die alte wahrheit und die neue verklärte hoffnung auf vollendung aller wahren religion mitten in diesem untergange des irdischen glanzes gerettet, und aus ihr keimte bald genug eine dritte große wendung der geschichte des wennauch äußerlich schon geminderten doch in seinem bessern wesen noch stark genug erhaltenen volkes. Als nun aber in dieser dritten wendung die Heiligherrschaft aus der neuen enge der zeit nur deshalb emporkam weil das rechte ziel aller hier verborgen sich vollziehenden unendlichen entwicklung sich nicht so-

fort erreichen ließ, und sie dennoch nachdem sie groß geworden sich allein als ewige herrscherin behaupten wollte, als sie jede selbständige macht gegen sich empörte, ja die vollendung aller wahren religion welche unter ihrer schweren hülle als das lezte ziel aller entwickelung in diesem volke kommen mußte und wirklich kam vielmehr tödlich verfolgte und ersticken wollte, da mußte in dieser lezten und schwersten verirrung auch eine göttliche strafe liegen wie in keiner früheren; und nur die wirkliche vertilgung nicht nur der äußern macht und herrlichkeit des volkes wie am ende der vorigen wendung sondern seines ganzen bisherigen bestandes als „volk Gottes“ konnte hier die rechte strafe seyn. Dér irrthum welcher die gesammte größe und herrlichste vergangenheit eines volkes und dazu wie hier die ganze unumstößliche wahrheit der religion mit ihren H. Schriften für sich zu haben meint, kann biszu einer unendlich schweren wucht erstarken, und wir sahen hinreichend wie er den größten und früher auch lange beinahe den edelsten theil dieses volkes zu den äußersten kämpfen trieb: aber sein endlicher fall ist desto zerstörender, und hier mußte er das ganze volk unter sich begraben soviel davon jezt noch einen bestand hatte. Wie aber die ganze bildung und der ganze bestand dieses volkes nur dem Heidenthume gegenüber eine göttliche nothwendigkeit und einen klaren sinn hatte, also auch alle seine irrthümer vor allem stets nur durch die Heiden gestraft wurden, so mußte auch dieser sein lezter verhängnißvollster irrthum noch allein durch sie gestraft werden; und die alte größe und wunderbarkeit dieses allen Heiden gerade entgegengesezten éinen volkes bewährt sich nun sogar zulezt noch dárin daß es in aller seiner steigenden irdischen schwäche doch nur von dem lezten und mächtigsten aller völker des Alterthumes wirklich vernichtet werden konnte. Ein volk oder eine gemeinde welche an dém starren wahne leidet allein die wahre religion zu besizen und sie nach ihrer willkühr verbreiten zu können, während sie weder durch ihre lehren noch durch ihre thaten beweist daß sie dieselbe besize

verdient auch durch die Heidnische macht vernichtet zu werden: aber wir sahen wie bitter schwer es hier sogar den Römern wurde diesen wahn gründlich zu vertilgen oder doch unschädlich zu machen.

Zerronnen waren nun auch die eiteln sei es Messianisch oder sonstwie gefärbten hoffnungen welche den muth der Judäer in diesen lezten 70 jahren noch aufrechterhalten und sie in den lezten verzweiflungskampf begleitet hatten, die hoffnungen daß der Herr sein volk nie verlasse, daß diese zweite zerstreuung des volkes sich wie die erste heben, daß irgend ein Messias dem volke wie es war helfen werde, und wie sie weiter lauteten. Alle die Messianischen hoffnungen mit ihrer wahrheit und ihrem erhebenden glanze mußten nun für die Alte Gemeinde entweder ganz leblos und bedeutungslos werden, oder in eine völlig unbestimmbare zukunft sogar mit dem ersten anfange einer erfüllung zurückgeworfen werden, was doch wiederum nur eine andre art ihrer leblosmachung ist.

Aber sowie die glieder der Alten gemeinde welche es noch bleiben wollten, jezt aus dem großen öffentlichen leben in das finsterste dunkel menschlichen gemeindelebens zurückgestoßen wurden und wesentlich darin blieben, so zog sich auch ihre religion und ihre sitte wie ihre ganze anschauung vom menschlichen leben und menschlicher pflicht in solche dumpfheit und finsterniß immer mehr zurück. Es ist vorzüglich dieses scheue sich zurückziehen und diese so stolze und doch so ängstliche und schwachgeistige absonderung welche den nahen tod Israel's als volkes ankündigt und die in den 700 jahren der Heiligherrschaft fortwährend zunimmt bis sie jezt ihren gipfel erreicht. Sie begann nach IV s. 115 f. mit der ausschließung der Samarier, schritt zu anfange der Römerzeit am gewaltigsten fort als die beiden schulen Hillél's und Schammai's, sonst in allem uneins, sich über 18 tiefeinschneidende verbote zur verschärfung der geseze über das Unreine verständigten [1]), und vollendet sich jezt bei der völligen auflösung Israel's

1) über diese 18 verbote fehlt zwar ein genaues älteres zeug-

welches ein volk bleiben will und doch keins mehr ist noch seyn kann. Die achtung vor Griechisch-Römischer sprache und wissenschaft hatte nach s. 58 schon seit der Tempelzerstörung einen schweren stoß erlitten [1]: sie verschwand jezt bald ganz; und zu dem hasse alles Christlichen der schon früher seit dessen ursprunge einer der lebenszüge dér der Alten Gemeinde treu bleibenden Judäer geworden war, gesellte sich jezt immer stärker ausgebildet die unklare scheu vor allem heidnischen schriftthume und vor der mit dieser verbundenen weltlichen wissenschaft und kunst. Noch einziger und noch krampfhafter als jemals früher klammerte man sich nun neben den erinnerungen an die alten herrlichkeiten des volkes an die noch möglichen einrichtungen der Alten und an die altheiligen Bücher, wie in einem dumpfen andenken daß darin doch einst das große glück und der segen der Vorfahren gelegen habe und daß ein ähnliches oder noch größeres glück vielleicht durch treue gegen sie wiederkehren könne: allein der vor jeder reinen wahrheit und deren untersuchung scheu zurückweichende der ungeschichtliche und daher bald vielfach selbst der abergläubische sinn machte die schnellesten fortschritte. Von der andern seite kann das leben einer gemeinde welche im reiche nur nothdürftig geduldet wird und von der theilnahme an den großen öffentlichen reichsangelegenheiten ausgeschlossen ist, den einzelnen mann in ihr welchen nicht etwa die ganze kraft und freiheit der vollkommnen wahren religion leitet, nur zu leicht zur feigen selbsucht mit allem ihrem unedlen streben verführen. Und so öffnete sich hier nichts als die möglichkeit immer noch tieferen

---

niß, aber im Talmude werden sie immer vorausgesezt. Es gehört dahin das verbot des brodes des öles und des weines der Heiden, welches nach s. 57 f. allerdings schon vor der zweiten zerstörung Jerusalems galt. 1) da der *lezte krieg* M. Sôta 9, 14 doch nur der Barkôkheba'ische seyn kann, so muß man den Tituskrieg seit welchem das Griechische verboten sei doch im eigentlichen sinne nehmen.

sinkens und verderbens [1]): sodaß doch zulezt was hier noch helfen soll von ganz anderen seiten her kommen muß.

Aber auch auf die achtung vor der wahren religion als deren träger die Judäer doch immer noch bisjezt allen ihnen fremden gegenüber gelten wollten, war der schwerste schlag gefallen welcher sie treffen konnte: und wäre jezt auf der erde die wahre religion in keiner andern weise und gestalt dagewesen als in welcher die von dem wahnbilde der Heiligherrschaft irregeleiteten Judäer sie festhalten wollten, so wäre ihr ganzer bestand auf erden völlig in frage gestellt, ihre ächtesten und die achtung der welt sich erzwingenden vertreter wären immermehr völlig ins dunkel zurückgedrängt, ihre gemeinde wäre endlich für immer zersprengt und etwa dáhin gekommen wohin die einst ebenso im Römischen reiche viel herum lehrenden und gemeinden stiftenden weisen Chaldäer oder Isisverehrenden Aegypter kamen; auch sogar ihre H. Schriften wären damit ebenfalls am ende wieder verloren gegangen, oder höchstens in so traurigen überbleibseln wie etwa jezt die Zarathustrischen gerettet.

Die neue stellung des Christenthumes in diesen zeiten.

So erkenne man denn hier desto sicherer án von welchem unermeßlichen werthe es war daß um diese zeit das Christenthum schon so vollkommen selbständig und von der Alten Gemeinde als seiner eignen irdischen wurzel so leicht trennbar geworden war daß ihm auch diese furchtbarsten lezten stürme welche sein eignes vaterhaus völlig entwurzelten nichtmehr schaden konnten. Das Christenthum war als die einzig richtige vollendung der in der Al-

1) dies alles näher zu beweisen gehört nichtmehr in dieses werk: die geschichtlichen beweise dafür liegen aber für jedermann oben von den Talmudischen schriften an klar genug vor. Daß aus der fortdauernden entwürdigung von unterthanen eines reiches am ende nur für dieses selbst das größte übel entsteht, ist ebenso wahr und auch durch die geschichte der Juden genug bewiesen: ein christliches reich muß also auch dagegen zeitig vorsorge treffen.



ten Gemeinde gegründeten wahren religion mit ihrer gemeinde gekommen: so war denn auch alles was in der Alten wahrhaft unsterbliches in sinn und geist in schrift und in einrichtungen und sitten des lebens war von anfang an in es übergegangen und in ihm zu seinem eignen schönsten daseyn verklärt umgeboren. Hin zu dieser verklärung und wiedergeburt hatte sich das in dem gehäuse der Alten Gemeinde wie verschlossene aber wunderbar bewegliche nie ruhende Unsterbliche längst gesehnt: sie war nun wirklich und für jedermann greifbar da, litt schon durch die gewaltigen stürme welche bei der zerstörung Jerusalem's und des Tempels die Alte bis in ihre grundlagen erschütterten nicht zuviel, und leidet noch weniger durch diese lezten stürme welche jene gänzlich vernichteten. Denn wie das Christenthum im Apostolischen zeitalter mitten unter dem drucke seiner mutter von deren schoße es nicht lassen wollte dennoch in seiner eignen art immer selbstbewußter und kräftiger sich entwickelte während diese seine mutter immer härter und blinder gegen ihre eigne einzig ächte tochter wurde und immer unrettbarer in ihr eignes verderben sich stürzte, so wuchs es in diesen lezten 70 jahren ganz frei von ihr geworden völlig zur freiesten selbständigkeit und kraft in seinem eignen geiste aus, und erlangte in demselben maße stets neue zuversicht und reine höhere hoffnung in welchem jene sich zum zweitenmahle immer unseliger in ihre lezten todesstricke verlor. Und dazu kam noch als das beste daß die Alte gemeinde, obwohl ihre eigne bessere tochter aufsneue wie unter ihren eignen todeszuckungen grausamst verfolgend, dennoch ohne alles dazuthun und mitwirken dieser in ihr verderben rannte, so daß die Neue auch insoferne ohne alles niederdrückende böse gewissen in die große welt eintrat. Daß freilich die Christen alle die grundlosen verdächtigungen womit Judäer und Heiden unter sich wetteifernd sie noch immer überschütteten stets der weltlichen reichsmacht gegenüber nur so ganz stumm ertragen sollten, folgt daraus nicht: und wir

werden sogleich sehen wie sich dieses noch vor dem ablaufe unsres zeitraumes änderte.

Denn das Christenthum litt durch diese lezten stürme der zeit nicht bloß nicht, sondern es gewann durch sie wie das junge zarte grün unter den frühlingsstürmen bald desto kräftiger emporschießt. Auch die lezte täuschung über das wahre wesen des jezigen Judäerthumes mußte vor den augen aller welt fallen als man diesen ausbruch wilder verzweiflung bloß bei den Judäern und diese von Bar-Kôkheba über die Christen verhängten todesstrafen sah; und die Römische herrschaft selbst mußte die Christen gelinder zu behandeln geneigt seyn. Aber auch innerhalb des Christenthumes dieser zeiten vollzog sich durch diese geschicke die lezte reinigung welche ihm noch noth that. Wir finden von der alten geschichtschreibung als etwas wichtiges aber unter diesen umständen sehr erklärliches angemerkt daß sogleich der erste christliche bischof in der neuen Aelia ein Heidenchrist war [1], während es in Jerusalem früher nach s. 240 noch immer etwas anders gehalten wurde. Von einer christlichen muttergemeinde war also auch nirgends mehr die rede. Die Judenchristlichen gemeinden lösten sich zwar deshalb nochnicht sogleich überall auf, zumahl da so manche Judäer überdrüssig Bar-Kôkheba'ischer geschicke und der schweren Heidnischen verfolgungen sich ihnen jezt leicht anschließen mochten, schon weil die Christen wenigstens für den augenblick von Römischer gewaltthat weniger zu fürchten hatten: allein solche zwitterbildungen konnten nun nirgends mehr lange dauern, und zur lezten reinsten sonderung zwischen dem geiste und zwecke der Neuen und dém der Alten gemeinde hatte nichts so mächtig beigetragen als dieser Bar-Kôkheba'ische krieg. Bekehrungen von Heiden zum Judäerthume hören jezt, kaum nachdem sie nach s. 347 ff. vor einiger zeit wieder mehr sich zu häufen angefangen hatten, sogutwie völlig auf, während die zum Christenthume von jezt an noch mehr als früher

1) s. Eus. *KG.* 4, 6 am ende.

mit reißender schnelligkeit zunehmen. Gerade unter dem anblicke der gräuel des lezten krieges und der standhaften erduldung der todesleiden welche Bar-Kôkheba über Christen verhängte, wurde der aus der Samarischen Neapolis abstammende Justinos aus einem Heidnischen philosophen ein Christ [1]), derselbe welcher dann gerade als Philosoph das Christenthum so tapfer vertheidigte und seine treue endlich in Rom mit dem zeugentode bestätigte: aber er ist nur ein einzelnes uns zufällig näher bekanntes beispiel aus einer großen menge ähnlicher fälle. Denn nach dem völligen sturze des Judäerthumes richtete sich nun die aufmerksamkeit aller tiefer nachdenkender Heiden desto einziger dem ihm so nahe verwandten und doch wieder so völlig von ihm verschiedenen Christenthume zu, und gerade viele Philosophen ließen sich jezt von ihm am mächtigsten anziehen.

Dieser geist gesundester und kühnster zuversicht womit das Christenthum mitten unter das große Heidenthum geworfen jezt aller welt gegenübersteht, treibt es dann auch in diesen zeiten schon vor aller welt und sogar unmittelbar vor dem Cäsar selbst ganz offen seine sache zu führen, sich gegen die grundlosen beschuldigungen sowohl der Judäer als der Heiden zu vertheidigen, und um die gerechtigkeit der höchsten irdischen obrigkeit zu flehen. Als Hadrian auf einer seiner vielen reisen in Athen länger verweilte, überreichte ihm der bischof der christlichen gemeinde dieser stadt *Quadratus* öffentlich eine vertheidigungsschrift für das Christenthum, welche nach damaliger sitte auch sogleich überallhin verbreitet wurde, damals viel gelesen ward, jezt aber bis auf ein kurzes bruchstück verloren ist: dieses war schon einige zeit vor dem ausbruche des lezten krieges [2]). Auch ein christlicher philosoph Ari-

1) wie Justinos dieses alles von sich selbst so einfach und für uns so lehrreich erzählt apol. II. c. 12 vgl. mit apol. I. c. 31: die eine dieser beiden stellen erklärt die andre was die zeitlichen umstände betrifft; und wir erblicken heute fast nur hier die frischesten eindrücke jener zeit.

2) nach Eus. *KG* 4, 3, wo sich auch das einzige überbleibsel

Digitized by Google

steides überreichte demselben Hadrian eine solche vertheidigungsschrift[2]): und so bahnten diese beiden einen weg welchen bald noch andre sowohl in weltlichen wissenschaften als im Christenthume höchst gebildete männer einschlugen, wie der eben erwähnte Justinos, wie der Sardische bischof Meliton[3]) u. a. Während also die überbleibsel der Alten Gemeinde jezt in finsterm grollen und verdüstertem sinne von aller öffentlichkeit der großen welt immer mehr in ihre winkel sich zurückziehen, tritt das Christenthum nun erst recht in das helleste licht der welt, um auch vor den mächtigsten fürsten der erde kühn sein recht zu vertheidigen und vor der ganzen großen welt freie rechenschaft von allem seinem streben und thun abzulegen. Damit aber war das Christenthum bereits só fest auf erden gegründet und in die ganze große weltgeschichte só unauflöslich verflochten daß die irdische mutter aus deren schoße es emporgewachsen war jezt dahinschwinden konnte ohne daß dér großen sache welche diese allein schüzen sollte aber nicht mehr konnte, der geringste eintrag geschah: und aufgelöst war hier das Sterbliche in das Unsterbliche und rein Verklärte, soweit dieses mitten im laufe und mitten im staube der fortrollenden weltgeschichte schon als das Unsterbliche und Verklärte erscheinen kann.

---

seiner schrift findet; daß er bischof von Athen war folgt aus eines seiner nachfolger Dionysios' bemerkung 4: 23, 3; und daß er in der zeit sogleich nach den Aposteln blühete und auch als ein christlicher prophet galt, folgt aus des alten Miltiades' schrift 5, 17 vgl. 3, 37: wir können nämlich in allen diesen erinnerungen sehr wohl denselben Quadratus sehen. Wann er seine schuzschrift veröffentlichte kann da Hadrian mehere male in Athen war nicht näher bestimmt werden als daß es jedenfalls vor dem kriege war.

2) ob mit Quadratus in Athen zusammen, folgt aus Eus. *KG.* 4, 3 nicht sicher, während Hieronymus *de scriptor. eccles.* c. 19 f. über beide nichts wesentlich neues bringt. 3) Meliton's Apologie schien neulich in Cureton's *spicilegium syriacum* wiedergefunden zu seyn: allein ich habe in den Gött. Gel. Anz. 1856 s. 655—59 gezeigt daß dieses stück zwar wirklich ein ächtes und ein sehr lehrreiches von Meliton ist, aber nicht seine Apologie sondern sein werk *περὶ ἀληθείας*.

3. Das ende dieser ganzen geschichte.

So ist denn auch nach dieser seite hin hier das wahre ende dieser geschichte, welche sich von allen übrigen volksgeschichten zulezt dadurch eben am stärksten unterscheidet daß ihr einzelnes sinnliches volk nicht untergeht ohne zugleich so enge und so unmittelbar als möglich in ein volk einer viel höheren reingeistigen bedeutung überzugehen, in das volk oder die gemeinde der vollkommnen wahren religion welche wie diese selbst, einmahl gekommen, nie wieder untergehen kann bis sie mit der vollendung aller menschlichen dinge auf dieser erde ihr eignes ziel erreiche. Eine neigung und wie vorherbestimmung zu diesem ihrem lezten ausgange hatte diese geschichte von ihren ersten ächten anfängen an, wie Bd. I. und II. gezeigt wurde: wie sich diese göttliche vorherbestimmung troz aller menschlicher verkehrtheiten und hindernisse erfüllen werde, davon empfing sie in ihrer zweiten großen wendung die rechte ahnung und anschauung, damit also auch den rechten anfang des geistigen strebens wie Band III. gezeigt ist; wie und unter welchen kämpfen sie sich aber allein richtig erfüllen konnte, das ist erst hier völlig deutlich. In das Christenthum ist nun alles wahre edle und herrliche übergegangen was je in dem alten volke sich höher regte und sich bis zu seiner eignen verherrlichung verklärte; und das Unsterbliche welches schon dort die engen schranken in denen es sich zuerst sammeln und ausbilden mußte allmählig immer stärker durchbrechen wollte, lebt und wirkt nun nachdem es sie auf die rechte art durchbrochen hat in diesem fort um in ungleich weiteren grenzen ein noch viel höheres neues leben zu schaffen.

Wenn also das volk dieser geschichte nach s. 381 ff. seinem irdischen bestande und irdischen überbleibseln nach allerdings unglücklicher endigte als irgendein anderes, so hat doch der höheren und ewigen bedeutung nach kein volk des Alterthumes mitten im untergange eine solche verklärung gefunden und lebt im göttlichen sinne mitten in seiner eignen verklärten gemeinde so unsterblich fort wie

dieses. Die geschichte keines andern volkes hört daher auch só rein und só nach der klarsten göttlichen nothwendigkeit áuf wie díe dieses volkes, eben weil von anfang an nur éin gedanke aber ein rein göttlicher und unsterblicher durch sie hindurchgeht, welcher wie alle ihre rechten glieder so auch ihr ende bedingt und begrenzt. Als das unendlich wahre und rein unsterbliche welches richtig erkannt und als pflicht alles menschlichen lebens angenommen von vorne an die seele und der nimmer ruhende trieb der ganzen geschichte dieses volkes ist, der feste nothwendige grund ohne welchen kein einzelner mensch noch weniger ein ganzes volk und eine große weitverzweigte gemeinde im heile bestehen und fortschreiten kann, durch die bloß volksthümlichen schranken und zeitlichen gebrechen welche sich um es gelagert hatten, zu lange gehemmt und verdunkelt wurde, als es auch dá noch da es endlich seine eigne höchste vollendung nach welcher es sich längst sehnte erreicht hatte durch dieselben nun so starr und schwer gewordenen schranken und gebrechen zu allgemein schädlich und mit solcher verblendung zurückgehalten wurde daß dieses Vollendete in ihm selbst erstickt werden sollte, da durchbrach dieses in ihm aufgekeimte Vollkommne diese seine schranken só daß dieses volk sofern es nicht schon in jenes Vollkommne übergegangen war und sich dennoch noch behaupten ja allein herrschen wollte völlig vernichtet werden mußte: und statt des irdischvergänglichen irrthumsvollen Israel war am ende dieser dritten großen wendung seiner geschichte jenes rein unsterblich verklärte Israel nun wirklich da welches nach Bd. IV sogleich im anfange dieser wendung als nothwendig sich bilden wollte, wohin diese ganze geschichte von der erhabenen höhe ihrer ersten wendung an sich sehnte, und welches wie es seyn müsse an der ruhigen breiten mitte dieser ganzen geschichte vom prophetischen auge schon so vollkommen richtig erkannt und weissagerisch gefordert war. So war es nur éin gedanke und éin hohes ziel welches in dieser volksgeschichte alles unendlich bunte und scheinbar so oft

Digitized by Google

verwirrte immer wieder vereinigte und bis zu diesem nothwendigen ende hinleitete, weil eben dieses volk éinmahl vom anfange seines eintrittes in die große volksgeschichte án sich in seinem tiefsten leben und streben nur von diesem éinen gedanken ganz ergreifen und sich so von ihm erfüllen ließ daß auch sein gesammtes irdisches daseyn sei es im irren oder im geraden fortschreiten im siegen oder im lezten untergehen sich auf die dauer nie wieder davon trennen ließ und seine gesammte geschichte zulezt nur zur darstellung und lehre dieses éinen grundgedankens und seines zieles wurde. Und weil die geschichte keines andern volkes des Alterthumes sich só wie diese um éinen einzigen festen grundgedanken und dazu um einen só einzig wahren unsterblichen drehet, so hat auch keine andre ein solches ende und geht so unmittelbar nur in ihre eigne viel höhere fortsezung über wie diese. Wir sehen hier nun am schlusse alles bestätigt wovon wir nach Bd. I sogleich zu anfange der erzählung einer so langen wechselvollen geschichte ausgehen mußten.

Allein wie erst hier das wahre ende dieser geschichte ist, so ist hier auch ihr nothwendiges und ewiges ende: und nur höchst thöricht sind alle die noch heute fortdauernden meinungen daß dieses damals untergegangene volk je wieder auferstehen und seine geschichte fortsezen werde, sowie alle bestrebungen welche auf diesen meinungen beruhen. Wohl haben sich überbleibsel der Samarier und der Judäer nach jenen entsezlichen tagen des wahren endes einer volksthümlichen ebensowohl als einer glaubensgemeindlichen bedeutung derselben neu festzusezen und auszubilden gesucht. Nach jedem solchen sturme strebt ja das geknickte rohr sich wieder aufzurichten: in Hadrian's bestimmungen lag auch zuviel nur durch augenblickliche reizung so hartes; und sowie die härte der geseze nur ein wenig sich mildert, meint das unter ihnen seufzende geschöpf leicht sie müßten wieder völlig weichen und alles früher bestehende könne wiederkehren. Und wirklich, hätten diese wie nachgeborenen Samarischen und

Digitized by Google

Judäischen gemeinden nur immerfort das Heidenthum zu ihrem wahren gegner gehabt, so würden sie eine höhere nothwendigkeit für sich gehabt haben und die ganze frühere lange geschichte des kampfes zwischen Israel und dem Heidenthume (denn jenes hat bloß dieses zu seinem wahren gegensaze) würde sich vielleicht haben wiederholen können, hätten beide noch etwas anderes in sich gehabt als von der einen seite die altersschwache erinnerung an ehemalige größe und an einst in ihrer mitte lebendig gewesene hohe wahrheiten und von der andern den ganz unklaren neuen gedanken daß alle solche einstige größe und herrlichkeit bei ihnen wiederkehren könne wenn sie nur die überkommenen h. Schriften und die aus ihnen in den schulen gezogenen vielen lehrsäze zähe festhielten. Da nun aber diese zwei grundgedanken allein ihre ganze seele ausmachten, so leuchtet ein daß sie damit sogar gegen das bloße Heidenthum nicht so wie einst das ächte Israel hätten streiten können. Aber wollten sie sich jezt neu festsezen, so mußten sie nothwendig auch gegen das Christenthum sich kehren: und der Talmûd ist wesentlich nichts als die erneuerung des 'Aqîba-BarKôkheba'ischen kampfes sowohl gegen das Christenthum als gegen das Heidenthum wenigstens vorläufig in der lehre und wissenschaft und unter allen dén vorsichten welche die veränderten verhältnisse erforderten. Damit ist ihm aber auch das urtheil der geschichte gesprochen. Er ist weit hinter aller der wahrheit der größe und der herrlichkeit zurückgeblieben welche innerhalb der altheiligen grenzen des volkes Israel schon gewonnen waren ehe es sich auflöste, und kehrt sich gegen sie ohne sie richtig auchnur zu kennen: wie es nicht anders kommen konnte wenn die Heiligherrschaft als die saftlose kruste der alten wahren religion auchnur mit einem 'Aqîba'ischen geiste neu durchfeuchtet erhalten werden sollte.

Die unendliche gefügigkeit und mannigfaltigkeit menschlicher bildung duldet auch solche erstarrte und entartete überbleibsel älterer reiner und gesunder völker- und gemeindebildungen auf kürzere oder längere zeit leicht, ebenso

wie sie zwitterbildungen wie das einstige Juden-Christenthum und den noch jezt fortdauernden Islâm zeitweise erträgt. Wie lange eine solche afterbildung sich in ihren beschränkten verhältnissen erhalte, ist dabei im großen gleichgültig: wie die Samarischen gemeinden, weil sie schon vor diesen lezten zeiten nie so weit verbreitet und auf so feste stüzen gebauet waren als die Judäischen, seitdem bisjezt schon fast völlig erloschen sind, die Judäischen die doch nur vergleichsweise festere stüzen haben sich bis jezt an manchen stellen der erde zahlreicher erhalten. Auch ist es wahr daß ein volk die wunderbarsten wechsel durchlaufen kann: was keines bisjezt so klar bewiesen hat als eben das alte Israel. In jeder der drei großen wendungen seiner geschichte haben wir es als zulezt scheinbar ein ganz andres geworden gefunden: es war in der ersten ein wunderbar kriegerisches, wurde in der zweiten ein in kunst und wissenschaft hoch ausgezeichnetes, in der dritten ein wahrhaft gottgelehrtes (theologisches) volk; und wenn es auch in ihnen allen den grund derselben ihm im Alterthume durchaus eigenthümlichen religion beibehielt, wie verschieden gestaltete sich auch dieser während jeder derselben in seiner mitte! Sogar die volksthümlichen namen wechseln in diesen großen wendungen: und wenn nach I s. 14. 381 die drei namen Hebräer Israel Judäer fast genau den wandelungen des volkes in ihnen entsprechen, so beschränkt man den heutigen namen *Juden* am besten [1]) auf diese bloßen überbleibsel des wahren alten volkes, wie sie seit Hadrian in der geschichte sich zeigen und sich jenem in keiner weise gleichstellen lassen. Wollte man aber behaupten diese überbleibsel könnten künftig noch einmahl ein volk bilden oder ein reich beherrschen, wie dieses sogar einige neuere evangelische Christen wegen eines für sie schmachvollen mißverständnisses einiger AT-

1) es ist kaum zu sagen wie gänzlich verkehrt widersinnig und tausendfach schädlich dieser name in neuern zeiten gebraucht wird, und welches große unheil aus dieser verwechselung noch beständig emporwuchert.

licher weissagungen meinen [1]): so sollte man zuvor beweisen daß sie seit Hadrian überhaupt noch ein volk bilden, was kein sachkenner behaupten wird. Sie sind vielmehr wie schlinggewächse die sich an andre und am liebsten an die starken hohen bäume anzulehnen suchen, sie auch wohl überwuchern möchten und ihnen oft licht und luft nehmen, aber nie selbst sich halten noch andre stüzen können. Da ist es denn allerdings oft noch ein mehr oder minder ächter widerstrahl der alten herrlichkeit Israel's welcher diese seine noch wachsenden abgerissenen reiser durchleuchtet oder wenigstens von außen etwas anleuchtet und anfeuert; und wie groß diese herrlichkeit einst war, kann man auch noch an dieser ihrer zerstreuten späten nachwirkung erkennen: allein inderthat sind es vielmehr ganz andre und weit mächtigere kräfte die sie erhalten und deren macht sie folgen. Es sind die mächte von wissenschaft und kunst oder jedem andern die wirklichen völker zu zeiten höher emporhebenden bestreben welche auch diese fremden reiser eine zeit lang mitbefruchten und mit erheben können: aber schon weil es ihnen an wahrer selbstständigkeit gebricht wird der bloße niedere trieb der selbsterhaltung auch aus unedeln stoffen leicht in ihnen überwiegend. So sind denn die Juden schon im Mittelalter je nach der bildung und dem bestreben des volkes unter dem sie leben ganz verschieden geworden, und haben sich statt schöpferisch zu seyn oder gar den wahren übeln einer zeit und dieses volkes kräftig entgegenzuwirken immer durch diese selbst treiben und bestimmen lassen. Nie haben sie, auch nichtmehr in den frühesten zeiten des Mittelalters und außerhalb des Römischen länderkreises an den enden der damaligen erde, eigene reiche auch nur auf kurze

1) die thörichten ansichten solcher Christen wuchern in der neuen finsterniß und heuchelei unserer tage wieder lustig empor, sind aber gerade heute bei den erfahrungen und erkenntnissen die uns zu gebote stehen am wenigsten zu entschuldigen, und beiläufig auch oben s. 228 f. widerlegt.

zeiten stiften und erhalten können [1]); und das beste auch den besten von ihnen noch heute mögliche ist daß sie unstet und ruhelos in der mitte schweben zwischen einer erhabenen vergangenheit welche die ihrige seyn soll und die sie doch nichteinmahl richtig erkennen und schäzen und zwischen dem Christenthume mit allen seinen bis heute fortschreitenden schäzen von erkenntniß und frömmigkeit von denen auch sie zehren ohne dafür zu danken ja oft in dem bestreben sie zu mindern und zu zerstören. Sollte man aber je wagen ein neues volksreich Israel irgendwo aufzurichten, so würde man alsbald erfahren daß das im Talmûde und Rabbinenthume noch immer allein gültige ATliche gesez dennoch nicht mehr auszuführen und das Christenthum dennoch nicht zu entbehren sei; und sollte es dann nicht das wahre Christenthum seyn was man ergriffe, so müßte es nur ein von schlechterem heute längst verurtheiltem wesen seyn. O welche thorheit gegen das längst gegebene klare und richtige höchster bedeutung sich absichtlich zu verschließen!

Und weiter ist gewiß daß auch jede solche afterbildung wenigstens für eine längere oder kürzere zeit ihre beschränkte berechtigung und ihren bedingten nuzen hat. Als das Heidnische Römerreich die Alte Gemeinde mit allen ihren heiligthümern vernichten wollte, das Christenthum so rasch und daher fast zu früh mitten unter die große Griechisch-Römische welt geworfen und dem ihm so tödlich verfeindeten Judäerthume entfremdet wurde, auch seine eigne wissenschaft bei weitem nochnicht vollendet hatte und die Messianischen weissagungen meist zu ängstlich verstand: da war es für das Ganze ein großer vortheil daß die sonst leicht gänzlich verloren gegangenen urschriften des ATs unter den Jüdischen und Samarischen gemeinden sich desto treuer erhielten, und zu entschuldigen war es in mancher hinsicht daß der Talmûd sich bildete und manches vom Christenthume iu

1) wie die geschichte der reiche von Jemen und von den Chazaren hinreichend zeigt.

seiner ersten jugend weniger richtig und vollständig erkannte in dessen gemeinden völliger fortdauerte. Die Talmûdische bildung als die erste welche auf jene volksthümliche vertilgung folgte, hatte noch ein gewisses recht für sich, und entstammte noch einer gewissen geschichtlichen nothwendigkeit: die wahre innere auflösung auch des Judenthumes beginnt erst als die Qaräer nach s. 53 zwar auch des Talmûds mängel richtig fühlten, nirgends aber ein gründlicher anfang sie zu heben gemacht wurde. Und wie nichts ohne nuzen ist, so kann und soll uns das bestehen des Judenthumes noch heute dáran erinnern wie wenig unser eignes heutiges Christenthum schon dás ist was es seyn sollte, sowohl in der wissenschaft als im leben: denn vorzüglich nur von den mängeln dieses saugt jenes die kräfte seiner forterhaltung. Allein alle solche betrachtungen können die große wahrheit nicht umwerfen daß der gerade zug aller weltgeschichte seitdem Christus in Israel erschien eben nur am Christenthume selbst weitergeht, und daß es seitdem im Ganzen und Großen nur dárauf ankommt wie dieses selbst sich gestalte und ob es in jeder zeit seiner eignen bestimmung treu bleibe oder nicht [1]).

Soviel zur widerlegung des irrthumes alsob die geschichte des volkes Israel hier nicht wirklich und für ewig geschlossen sei. Diese ganze volksgeschichte hört vielmehr wirklich só auf wie es die großen propheten Israel's noch an ihrem vollen mittage ahneten. Nur ein kleines überbleibsel des volkes werde nach der wiederholtesten schärfsten läuterung und prüfung des großen Ganzen als unvertilgbarer kern eines verklärten Israel's zum anfange einer neuen bessern gemeinde werden: so ahneten sie; und vieles davon erfüllte sich schon bei der ersten zer-

1) wie sich das Christenthum sonst heute gegen das Judenthum im wirklichen volksleben zu stellen habe, gehört nicht hieher näher zu entwickeln. Die »erbweisheit« der Englischen staatsmänner ist auch an dieser frage 1858 ebenso wie 1829 an der Päpstlichen vollkommen zu schanden geworden. — Ebenso klar ist daß wir noch garkeine ächte geschichte des Judenthumes haben, da auch das neueste werk von Jost vielzu einseitig und unwahrheitsliebend ist.

störung Jerusalem's, alles aber erst jezt. Israel ging seit den zeiten seiner großen propheten wiederholt durch die schärfsten reibungen und sichtungen, sowie kein anderes volk: alle auch die lezten und äußersten regungen gegen die zur vollkommenheit aufstrebende wahre religion mußten in seiner mitte überwunden werden, damit das reich der vollkommnen wahren religion mit seiner gemeinde sich in ihm bildete; und das ist eben dieser tausendfach geläuterte unsterbliche kern von ihm welcher zum anfange und unumstößlichen grunde des Christenthumes wurde.

Das Christenthum ist so nicht nur der allein folgerichtige sondern auch der allein heilbringende ausgang dieser ganzen geschichte, ohne welchen sie wie in trostloser nacht enden würde. Sowie es vollkommen auf der erde gegründet ist (und das war es erst jezt), kehrt das ende dieser vielverschlungenen und scheinbar so oft unselig werdenden geschichte zu ihrem lichten anfange zurück: was schon im anfange dieser ganzen langen entwickelung durchdringen wollte aber damals noch zu schwach dazu war, ist jezt in voller macht hervorgebrochen, und breitet sein licht nun auch rückwärts auf die dunkleren windungen der schwierigen langen entwickelung só aus daß auch sie nicht rein dunkel bleiben. Das stärkendste und heilendste was das Alterthum zur reinigung und leitung aller übrigen menschlichen arbeiten und bestrebungen zu erlangen sich heller oder dunkler sehnte, ist hier endlich ein sicherer besiz der menschheit geworden: damit erst kann das irdische Israel als dieses bloße werkzeug zur förderung seines durchbruches zerbrechen und das ganze Alterthum erst sich schließen, damit ein neuer großer tag der geschichte beginne. Auch dieses Neuthum seitdem das Christenthum als eine macht in der welt gegründet ist, hat in seiner hier beginnenden langen entwickelung schon bis heute nicht bloß der wendungen und umwälzungen sondern auch der scheinbar dunkeln ja der unseligen geschicke genug gehabt: aber seine geschichte zu entwerfen ist nicht der zweck dieses werkes.

Geschichte der sammlung Heiliger Schriften.

Aber diese ganze lange große geschichte schließt endlich nicht bloß so mit den thaten und ereignissen die am hellen tage vor aller welt geschahen, und lebt nicht bloß in den gemeinden mit ihren einrichtungen und sitten fort: sie schließt zugleich mit der entstehung und ausbildung Heiliger Schriften welche sich wie außer dem lichte der öffentlichkeit mehr im stillen geräuschlos vollzieht, und lebt als in ihren eignen deutlichsten zeugnissen und folgerungen vorzüglich auch in diesen unsterblich fort. Die geschichte der sammlung dieser schriften gehört noch ganz in den kreis der volksgeschichte, und kann am besten deren schluß bilden da sie sich inderthat erst mit dem ende der großen öffentlichen geschichte selbst vollendet und bis zulezt neben dieser hergeht. Sie begann zwar schon viel früher als in diesem lezten zeitalter, wie oben bereits gemeldet: läßt sich aber erst hier wo sie sich vollendet leicht übersehen.

Es ist nun zwar auch bei den andern alten völkern höherer bildung só daß die schönsten und in sich selbst herrlichsten stücke ihres schriftthumes immer erst am rande einer ihrer großen geistig-irdischen entwickelungen am reinsten richtig geschäzt und am sorgfältigsten gesammelt werden. In den kämpfen und verwirrungen der gegenwart wird oft die schlechteste schrift ammeisten gesucht wie die beste ammeisten zurückgedrängt; und in dem strome von schriften welcher bei einem geistig erregten volke in günstigen zeiten leicht so hoch anschwillt, drohet auch das

herrlichste und gewichtigste zugleich mit dem unbedeutendsten und leichtesten von der nächsten starken welle fortgespült zu werden. Inderthat aber vollzieht sich die sichtung zwischen dem gehaltreichen und leeren hier unvermerkt stets vonselbst; und eine neue zeit welche von jener unentschiedenen gegenwart schon fernab steht und mit reicherer erfahrung freier zurückblickt, vollendet nur diese sichtung. Diese sichtung war aber in den älteren zeiten leicht immer eine desto stärkere je weniger diese zeiten schon viele tauglichste mittel zur äußern erhaltung der schriften hatten, oder je schwerer die schicksale der zersprengung und verwüstung waren die ein volk trafen, da jedes alte schriftthum immer zunächst nur innerhalb des geheiligten schoßes einer besondern kräftigen volksthümlichkeit aufblühete und von ihr geschüzt wurde; sodaß je älter von vorne an und je unglücklicher ein schriftvolk späterhin war, leicht nur die unverwüstlichsten stücke seines schriftthumes und auch diese leicht nur wiederum in auszügen und zerstreuten überbleibseln sich erhielten. Allein sogewiß das schicksal des schriftthumes des volkes Israel in alle diesem sich von dém der andern alten völker höherer bildung nicht unterschied: so hatte es doch sonst eine eigenthümlichkeit einziger art wodurch am ende auch die erhaltung und die sammlung des ewigsten und herrlichsten aus seinem ganzen umfange eine ganz besondre gestalt und völlig einzige bedeutung empfangen mußte.

Diese eigenthümlichkeit einziger art welche dem schriftthume des volkes Israel anhaftet, entspringt eben aus dér der ganzen geschichte dieses volkes, so wie diese selbst sich in allen ihren theilen doch besonders seit ihrem hohen mittage in ihrer einzigen art darstellt. Denn so gewiß jedes schriftthum als aus den urkräften menschlicher sprache und dichtung und dem hülfsmittel der schrift hervorgehend die bedingungen und antriebe seines entstehens und sich ausbildens in sich selbst hat, so gestaltet sich doch sein ganzes geistiges wesen nach dém geiste welcher in einem volke überhaupt herrscht sehr verschieden: und dies ammeisten

im höhern Alterthume, als jedes volk noch ursprünglicher und eigenthümlicher aus seinem eigensten geiste heraus dás ziel menschlichen strebens verfolgte welches ihm das höchste zu seyn schien. Wenn also das höchste bestreben dieses volkes Israel sich immer einziger und immer entschiedener zum erringen der wahren ja endlich der vollkommnen wahren religion erhob, und es zulezt noch vor seiner völligen auflösung dieses erhabenste ziel wirklich erreichte: so wurde dem entsprechend wie seine gesammte sprache so auch sein schriftthum im verlaufe der vielen jahrhunderte immer einziger diesem höchsten ziele dienstbar, und bildete sich immer vollkommener zu seinem gefügigsten und geschicktesten werkzeuge aus. Der inhalt und werth dieses gesammten schriftthumes wurde dadurch von der einen seite allerdings immer beschränkter: und wiesehr es in den schönsten zeiten des volkes sich über alle die haupttheile welche bei einem menschlichen schriftthume möglich sind aufs reichste und fruchtbarste ausgebreitet habe, bis es allmählig sich immer einziger und immer enger auf den kreis der kämpfe um die wahre und endlich um die vollkommne wahre religion zusammenzog, das ist oben nach seinen stufen genau verfolgt und deutlich gezeigt. Von der andern seite aber wurde es eben dadurch in dém kleineren kreise menschlichen denkens und menschlichen bestrebens auf dessen umfang es sich immermehr zurückzog immer unermüdlicher immer freier und ausgebildeter, immer fähiger auch das reinste und höchste entsprechend auszudrücken was in ihm möglich. Und so gestaltete sich denn auch die sichtung dieses schriftthumes wie die zeit mit ihrem unerbittlichen gerichte sie herbeiführte, dieser aber entsprechend auch seine endlich noch hinzukommende sammlung und erhaltung só daß nur die schriften dem sichtenden sturme der zeiten stärker widerstanden und besonders sorgfältig erhalten wurden welche für die wahre religion als das von diesem volke erkannte höchste lebensgut und endlich für die vollkommne wahre religion die höchste bedeutung hatten, und die eben des-

wegen auch immer allgemeiner und williger als *heilige* schriften anerkannt wurden [1]).

Hierin zeigt sich demnach noch eine besondre seite und ein ganz eigenthümlicher vorzug der geschichte dieses volkes. Denn das Griechische ebenso wie das Römische schriftthum brachte bei all seinem reichthume nicht solche schriften hervor welche für das ganze volk genug religion enthielten um ihm als eine grundlage ächter religion wahrhaft heilig zu werden, da weder die Homerischen noch die Sibyllischen gedichte hier verglichen werden können. Bei den Aegyptern Sinesen Indern Zarathustriern Buddhisten entstanden allerdings früh Heilige Bücher ähnlich wie bei den Hebräern, aber diese stehen an gehalt und vollendung só weit hinter den in Israel heilig gewordenen zurück daß sie wohl je ihrem volke auf eine frist nie aber allen völkern und für alle zeiten heilig werden konnten: denn die wahre religion selbst wurde unter ihnen allen nie só fest gegründet noch weniger só lebendig und stetig fortgebildet daß auch die besten schriften welche die religion jedes dieser völker oder gemeinschaften zu erklären die tauglichsten waren an die erhabenheit und reine vollendung der in Israel entstandenen reichen konnten. Der begriff der heiligkeit ist nun zwar sehr dehnbar: billig aber wird man nur solche schriften ewig und überall heilige nennen können welche wirklich der geschichte der bildung der vollkommnen wahren religion zum zeugnisse und dem inhalte der wahrheiten und pflichten derselben zur erklärung dienen. Frägt man also woher dieser große unterschied zwischen dem wesen dieser und jener heiligen schriften zuletzt komme, so muß man bis in die urgeschichte der stiftung wahrer religion in Israel zurückgehen. Weil in Israel die wahre religion nicht bloß einmahl ihren grundsäzen nach erkannt sondern auch in einer ächten gemeinde zum leben des ganzen volkes wurde, so senkte sie sich aufs tiefste wie in das innerste herz aller der edelsten bestandtheile des

1) s. darüber weiter die abhandlung *über die heiligkeit der Bibel* Jahrbb. der B. w. VII s. 68 ff.

volkes und strömte aufs gewaltigste aus ihm zurück; und wie sie so immer stärker das ganze leben und streben dieses volkes durchdrang ihm ihre höchsten pflichten ebenso wie ihre reinsten ziele zu zeigen, wie sie seine ganze geistige anschauung der dinge, seine geseze wie seine lieder, seine dichtungen sowie auch alle seine erfahrungen und erinnerungen verklärte, so drang sie auch in die urkunden und schriften aller art immer machtvoller und immer verklärter ein, und lebte mit ihrer innern heiligkeit in diesen fort ehe dieselben noch eine äußere heiligkeit empfingen und in der welt heilig hießen. In dieser steten wechselwirkung zwischen dem erkennen und dem erfahren und durchleben der höchsten antriebe und ziele der zur vollkommnen sich emporringenden wahren religion von der einen seite und zwischen der schrift und dem schriftthume als einer einzelnen äußerung und frucht des gesammten volkslebens von der andern mußten dem volke dieser stiftung und dieser gemeinschaft zulezt immer nur solche in ihm entstandene schriften als die der erhaltung und höheren verehrung würdigsten dünken welche die wahrheiten dieser religion für alle am klarsten und am sichersten enthielten; sodaß hier sogutwie garkeine schriftstücke heilig wurden welche nicht unmittelbar den geist der wahren religion athmen oder ihre geschichte erläutern oder welche sich nur auf einzelne stände im volke bezögen. Die heiligen bücher der andern völker aber gehen theils von einer noch vielzu niedrigen unwahren religion aus, theils sind auch die besten von ihnen (vor allen die Buddhistischen) garnicht aus einer volksgemeinde wahrer religion und deren vollem leben entsprungen noch für sie bestimmt.

Soviel läßt sich über die bildung Heiliger schriften Israel's zu welchen nothwendig auch noch die vor seiner gänzlichen auflösung entstandenen NTlichen gehören, im allgemeinen sagen. Es folgt schon hieraus daß die Heiligen Schriften im ganzen und großen erst gegen die zeit der allmähligen auflösung des alten volkes entstehen konnten: erst mußten die hohen aber schwer zu durchlebenden

wahrheiten von dem tiefsten geiste des volkes stufenweise durchlebt und aus ihm heraus in der schrift sich zu verewigen gesucht haben, und erst mußte im weiteren leben des volkes eine zeit kommen wo man mit solchen wahrheiten auch die schriften welche sie erklärten allgemeiner zu schäzen richtig gelernt hatte, ehe man diese zum ewigen spiegel für jene zu machen beschloß und sie aus dem haufen gemeiner bücher hervorhob. So verewigte sich in solchen schriften zugleich zweierlei, die fülle von zeugnissen über das geschichtliche emporkommen und den ersten reinsten ausdruck der wahrheiten und der wesentliche inhalt dieser selbst: und eben daß dieses beides in ihnen vonselbst zusammentrifft, ist ein besonderer größter vorzug.

Aber schon ansich konnte dieser ganze für jene erste und zugleich für alle folgende zeit so überaus wichtige vorgang nicht so bald sich hinreichend entwickeln, weil der gewonnenen wahrheiten welche so sich verewigen wollten eine zu große und mannichfaltige menge war und diese sich selbst gerade noch gegen das ende der ganzen geschichte stufenweise in drängendster folge immer höher vollendeten, sodaß éine immer reicher werdende reihe die andre bedrängte.

Es kommt aber hinzu daß die erste bildung heiliger schriften wie überall so noch weit mehr in diesem volke der wahren religion sich nur sehr schwer und sehr langsam vollziehen konnte. Sie scheint uns jezt wohl so leicht, ist aber inderthat etwas sehr schwieriges. Denn gesezt es habe sich in einer bestimmten zeit und für ihre bedürfnisse aus der ungeheuern menge von schriften ähnlichen inhaltes schon nach allgemeinem urtheile eine beste ausgesondert, so ist doch von dieser ihrer höhern schäzung bis zu ihrer heiligung noch ein weiter schritt. Diese fordert daß die ganze gemeinde sich ihrem inhalte völlig zu unterwerfen gelobe und auch jeder einzelne ihn für sein ganzes leben stets neu heilige: aber wie schwer entschließt man sich dazu, zumahl wo die religion selbst eine so ernste und strenge ist daß ihr auch alle heiligkeit erst in ihrem

vollen gewichte gilt! Es sind ja dann nicht einzelne kurze wahrheiten die als heilig gelten sollen: eine ganze schicht von büchern oder (was etwa dasselbe ist) ein großes vieles und vielerlei enthaltendes buch soll als heilig gelten, und macht ansprüche an die stelle Gottes selbst zu treten. Aber kann ein buch Gott ersezen, wenigstens in der wahren religion? und wo hätten die großen Propheten des ABs sich je auf ein h. buch berufen? Erst die stärksten nothwendigkeiten konnten also endlich auch das volk der gemeinde der wahren religion dáhin bringen ein h. Buch mit allem dém ernste anzuerkennen welcher seiner religion von vorne an eigenthümlich war. Der anfang war auch hier der schwierigste: nur eine besonders günstige zeit konnte bei längst drängenden antrieben hier einen ersten grund Heiliger Schriften schaffen. War aber ein solcher einmahl gegeben und hatte sich die gemeinde an diesen unterschied heiliger und gemeiner schriften schon gewöhnt, so konnte derselbe vorgang leichter sich wiederholen sobald ähnliche antriebe einwirkten. Für das Christenthum aber als die lezte vollendung dieser ganzen geschichte war es dabei von großem gewichte daß auch die gefahren welche in der heiligung einer Schrift und eines Buchstabens liegen, bei seiner entstehung schon vollkommen richtig erkannt und vermieden werden konnten: wie oben weiter beschrieben ist. Und so waren es denn besonders drei bis vier günstige zeiten gegen das ende der ganzen geschichte hin wo sich die ganze große sammlung Heiliger Schriften wie in drei bis vier schichten über einander gelagert ausbildete, sodaß auf den ersten festen grund solcher schriften sich immer andre ihm entsprechende und ihn erweiternde aufbaueten.

Jene drei bis vier günstigen zeiten häufen sich nun zwar, wie gesagt, alle erst gegen das ende der ganzen geschichte hin, sich selbst immer enger auf einander drängend und immer unaufhaltsamer folgend, indem der erste und schwierigste schritt einmahl richtig zurückgelegt bald zu immer neuen führte, bis sich alles in der gesunden

entwickelung der großen sache liegende erschöpfte und vollendete. Allein wiewohl auch der erste dieser schritte im verhältnisse zu der ganzen großen geschichte spät erfolgte, so kam er doch schon ziemlich bald nach ihrer hohen mitte, ehe die zweite ihrer drei großen wendungen völlig zu ende ging. Aber jede schicht solcher schriften enthält das schönste und ewigste aus einer schon vergangenen zeit: so trifft es sich denn aufs entsprechendste daß jede der drei grundschichten dieser bücher am ende einer der drei wendungen der ganzen geschichte sich festsezt, und jede zum ewigen denkmale gerade ihrer eben verflossenen zeitwende wird. Dabei versteht sich leicht wie die erste schicht als die am schwersten sich bildende auch am längsten erst nach der ihr voraufgegangenen zeitwende sich bildete, während jede der folgenden der entsprechenden zeitwende immer schneller folgt. Aber da die lezte der drei großen wendungen wo alles im gewaltigen getriebe der langen volksgeschichte sich zur reife drängt und die an dem weiten alten baume reifenden früchte selbst so verschieden werden, die auf diesem gebiete möglichen bestrebungen immer rascher auf einander folgen und weiter aus einander fallen läßt, so mehren und vermannichfachen sich gegen ihr ende auch die neuen schichten Heiliger bücher welche noch zu dem schon bestehenden grunde solcher sich hinzudrängen; und die verschiedenheit der gemeinden in welche die alte grundgemeinde der wahren religion endlich immer unaufhaltsamer zerfällt, spricht sich auch in der lezten ausbildung Heiliger Schriften aus. So ist es endlich von großer bedeutung daß die drei günstigen zeiten in welchen die H. Schriften nach einander in drei hauptschichten sich anhäuften, auch der ausbildung der drei großen theilungen entsprechen in welche die alte religion allmählig zerfällt, der Samarischen, der Judäischen und der Christlichen: sodaß man auch an dér art wie Heilige Bücher sich in jeder festsezten und erhielten den ganzen geist erkennen kann welcher jede bewegt und die stufe auf welcher endlich jede ihre ruhe zu finden lernte.

Eine günstige zeit mußte es also zwar immer seyn in welcher die überzeugung von der Heiligkeit gewisser bücher sich entschied. Und ammeisten mußte die erste dieser zeiten wie mit zwingendster gewalt das volk dáhin treiben überhaupt erst irgend welches größere schriftwerk zur grundlage seiner gesammten geistigen anschauung und bestrebung zu machen: während nachdem das volk der einzig wahren religion sich einmahl diesem zwange ein größeres schriftwerk für heilig zu halten und sein gesammtes leben in allem ihm gemäß einzurichten unterworfen hatte, kein andres altes volk seine h. Schrift so tief verehrte und so entschlossen vertheidigte als dieses, welchem ursprünglich allerdings etwas anderes heilig seyn sollte als eine schrift. Doch war einmahl eine solche grundlage gegeben und der begriff einer heiligen schrift in der gemeinde geläufig geworden: dann konnten leicht noch andre bücher ihr beigefügt zu werden würdig scheinen; und leichter fanden sich dann die günstigen zeiten wo auch diese vermehrung stufenweise fortschreiten konnte. Aber alsdann wollte sich leicht dér trieb geltend machen soviel bücher als möglich in die zahl der heiligen zu versezen, zumahl die erhaltung einer einzelnen schrift am besten gesichert wurde wenn sie in der zahl der heiligen eine stelle finden konnte. Allein von der andern seite blieb in der mitte einer gemeinde der wahren religion ebenso leicht dás gefühl wach daß eine schrift welche den schon bestehenden grund heiliger schriften vermehren solle diesen an innerer herrlichkeit und heiligkeit sowie an unersezlichkeit für die gemeinde völlig entsprechen müsse: und so schwankte die wahl über manchem einzelnen buche auch wohl eine längere zeit unter dem kampfe dieser zwei entgegengesezten bestrebungen, bis irgendeine neue erfahrung und einsicht die entscheidung brachte. Die geschichte der sammlung aller H. Bücher wie sie sich endlich vollendete, ist insofern eine sehr lange und mannichfache; und welche schwankungen bei ihr eintraten, können wir besonders in ihren ausgängen sehr deutlich ersehen: doch sind auch die anfänge der

sammlung, obwohl wir darüber weniger einzelne zeugnisse besizen, im wesentlichen sicher genug zu erkennen.

1. Das erste heilig gewordene schriftwerk.

Das B. heiliger geschichte und heiligen gesezes.

Das Zehngebot und nächst diesem so manche andre auch niedergeschriebene geseze waren wie sich vonselbst versteht und Band I—III weiter bewiesen wurde, dem volke von jeher heilig, sollten es wenigstens seyn und waren es wirklich dem ganzen volke in den besseren zeiten, beständig wenigstens den besten männern Israels. Solche alte grundgeseze wurden stets bei dem Heiligthume aufbewahrt [1]; und zur zeit des Königthumes wurde jeder neue herrscher sogleich bei seinem antritte aufs feierlichste auf sie verpflichtet [2]. Allein etwas ganz anderes ist ein großes buch welches die geseze die dem volke heilig seyn sollten nur in die ganze altheilige geschichte eingeflochten enthält, seiner anlage und seinem wesen nach also mehr ein geschichts- als ein gesezeswerk ist. Ein solches großes werk heiliger geschichte und heiligen gesezes konnte nicht sobald ein die ganze gemeinde verbindendes höheres ansehen erlangen; ja es konnte nichteinmahl so bald und so leicht im volke geschrieben werden; und als dann das schriftthum sich zum abfassen solcher werke erhob und nun im wetteifer der zeiten und der kräfte mehere werke dieser art verfaßt und auch vielverbreitet worden waren, da kam es wiederum erst darauf an daß aus einer solchen menge das beste sich immer bestimmter heraussonderte und immer allgemeiner in seiner vorzüglichkeit erkannt wurde: erst dann konnte die noth schwerer erfahrungen und einer ganz neuen drängenden lage der öffentlichen dinge das volk bewegen

---

1) nach Deut. 31, 26. 1 Sam. 10, 25. 2) nach 2 Kön. 11, 12 (2 Chr. 23, 11) vgl. *Alterth.* s. 314. Doch war es wohl nicht bloß das ursprüngliche Zehngebot, sondern noch andre grundgeseze auf welche die könige schwuren: jedenfalls aber war es vor Josia's zeiten nicht ein großes geschichtsbuch.

nach dem vorgange und beispiele einzelner hervorragender geister ein solches werk als ein heiliges anzunehmen und sich seinem heiligen inhalte zu unterwerfen.

Es ist nun III s. 697 ff. gezeigt daß es zuerst das werk des Deuteronomiker's war welches im sinkenden königreiche Juda unter dem zusammentreffen der mannichfaltigsten drängendsten antriebe und unter dem seltenen glücklichen zusammenwirken königs Josia und seines volkes im j. 621 v. Ch. zu einer solchen würde erhoben wurde. Dies erste große geschichtsbuch welches seines inhaltes wegen das grundbuch aller geseze und alles frommen lebens in Israel werden sollte und welches damals vor dem volke mit einer innigkeit und einem ernste als ein heiliges angenommen wurde deren wirkung von ewigen folgen werden mußte, war nochnicht der später so genannte Pentateuch, sondern ein anderes selbständiges großes werk aus welchem alsdann der haupttheil in und mit diesem sich erhielt. Auch versteht sich leicht daß die heiligkeit welche dieses erste buch der art sich errang in jenen anfangszeiten noch nicht ganz ebenso groß und ebenso starr war wie sie sich später bei dem gewöhnlich so genannten Pentateuche festsezte. Vielmehr war eine der frühesten folgen dieser neuen hochachtung eines großen buches heiliger geschichte und heiliger geseze und der durch sie zu nie erlebter blüthe geförderten schriftgelehrsamkeit sichtbar die daß nun auch die älteren werke verwandten inhaltes desto eifriger aufgesucht wurden; wobei es nicht ausbleiben konnte daß geschickte hände auch wohl soviele zusammenströmende wichtige stoffe ähnlicher art in das eine oder andre neue große werk verarbeiteten, da es in keiner weise verboten seyn konnte neben jenem Deuteronomischen werke wenigstens zunächst für gelehrte zwecke noch ähnliche andre zu gebrauchen und das neue Deuteronomium mit älteren werken verwandten inhaltes zu vergleichen und zusammenzusezen [1]).

1) Jéremjá und Hézeqiél gebrauchen das Deuteronomische werk viel, aber neben ihm auch noch andre werke ähnlichen inhaltes; und wenn Hezeqiel in allen diesen dingen nicht noch eine

So entstand jenes sehr große werk welches den wichtigsten theil jenes Deuteronomischen werkes in sich aufnahm und endlich für alle zukunft als das erste h. buch gelten sollte: es ist dasselbe von dem der haupttheil den namen des Pentateuches erhielt. Dieses werk kann noch vor dem völligen sturze des königreiches Juda seine gestalt empfangen haben, und hatte von vorne an vor jenem rein Deuteronomischen dén entschiedenen vorzug daß es aus allen den bedeutendsten und namentlich auch aus den älteren und ältesten werken dieses inhaltes auf das reichste und treffendste zusammengesezt war, sodaß es dies ganze schriftthum der Urgeschichte und der Urgeseze wie solches seit sovielen jahrhunderten sich ausgebildet hatte am leichtesten und am fruchtbarsten vertreten konnte. Es war éin werk, und doch vermöge seiner zusammensezung wie eine ganze schicht von büchern desselben inhaltes: wie man in jenen zeiten den wichtigsten inhalt der verschiedensten bücher gleichen inhaltes in solcher art und gestalt zusammenzudrängen pflegte. Sollte also ein großes werk dieses inhaltes überhaupt ein bleibendes höchstes ansehen und eine heiligkeit erlangen, so eignete sich dieses werk entschieden besser dazu als jenes bloß Deuteronomische [1]): doch hätte es dieses wohl nicht so leicht wieder verdrängen können, wäre nicht um jene zeit bald auch das lezte überbleibsel eines königreiches Juda zerstört worden und jene zeit gekommen wo alles zersprengt wurde und das überall zerstreute volk sich aus seinen tiefsten gründen erst wieder emporarbeiten mußte. Da nun wurde dieses trefflichste werk der Urgeschichte und Urgeseze, wie wir nach

größere freiheit gehabt hätte, so würde er nicht so als gesezgeber für die zukunft verfahren wie er c. 45—48 thut. Sonst s. I s. 173 ff. 238.

1) etwa ebenso wie es beim NT. weiser war alle 4 Evangelien aufzunehmen als nur eins oder zwei. Man kann diese vergleichung desto richtiger anwenden da unstreitig in dem jezigen Pentateuche mit dem dazu gehörigen B. Josúa endlich alles das schönste und ewigste zusammengedrängt ist was das gesammte schriftthum der Urgeschichten enthielt, wie ich Bd. I und sonst weiter gezeigt habe.

den erkennbaren spuren seiner geschichte urtheilen müssen, aus dem h. lande in die östlichen gegenden verschlagen gerade hier in solchen Judäischen gemeinden zuerst vorherrschend und als heilig verehrt welche sowohl durch treue in der alten religion als durch schriftgelehrsamkeit sich vor vielen andern auszeichneten; und von dort kam es dann durch Ezra mit dem großen zuge von schriftgelehrsamkeit welchen dieser bei seiner übersiedelung nach Jerusalem mit sich führte ebenfalls nach Jerusalem, um von dém augenblicke an das erste ganz unvergänglich bleibende heilige buch der wiedergebornen neuen gemeinde eines volkes Israel zu werden [1]).

Dieses für eine heilige Schrift schon sehr große werk umfaßte anfangs auch das später mehr und mehr getrennte B. Josúa und wurde gewiß schon früh mit diesem in 6 bücher eingetheilt, eine eintheilung die freilich da das ganze werk nur aus früheren zusammengesezt wurde nicht ohne einige willkühr war: denn nur das erste das 5te und das B. Josúa sonderten sich dem inhalte nach sehr leicht, während die trennung zwischen dem 2ten und 3ten und die zwischen diesem und dem 4ten offenbar nur dáher rührt

1) so verkehrt nach IV s. 185 f. der auch von Hieronymus nicht streng genug zurückgewiesene spätere Judäische glaube an Ezra als den wiederhersteller oder vollender des Mosaischen Pentateuches ist, so ist doch nach IV s. 148 unläugbar daß mit ihm ein gewaltiger strom heiliger schriftgelehrsamkeit aus dem Osten nach Jerusalem sich hinzog, daß Ezra also auch die beste urkunde des h. Gesezes welche sich damals benuzen ließ mit nach Jerusalem bringen konnte. Und da die verbindung der Jerusalemischen schriftgelehrsamkeit mit dem Babylonischen nie ganz wieder aufhörte, sondern sie von der Samarischen unterschied, so mag auch der gebrauch der Neuhebräischen schrift im gegensaze zur Samarischen d. i. Althebräischen nach *LB.* §. 77 *b* sich seitdem zunächst in den gelehrten schulen Jerusalem's immer erhalten und weiter ausgebreitet haben bis er endlich jene ganz verdrängte. Die ältere schrift wie sie sich bei den Samariern beständig erhielt, konnte auch unter den Judäern daneben noch vielfach fortgebraucht werden, namentlich auf münzen als auf welchen überall gern die älteste schrift bleibt: und so findet sie sich noch auf den spätesten s. 366.

weil man gerne 6 möglichst gleiche theile festsezen wollte. Die bücher indeß nach dieser zahl einzeln oder alle zu benennen wurde nicht sehr frühe sitte: noch bei Philon findet sich nicht der name Pentateuch, da man das ganze werk noch immer lieber *das Gesez* nannte; doch hatten die Hellenisten sich damals längst gewöhnt die einzelnen bücher gerne mit einem kurzen namen zu unterscheiden [1].

Der Kanon. Der Samarische Pentateuch.

Mit der heiligung dieses werkes und schon seines vorgängers war nun der große schritt geschehen den zuerst zu thun so schwierig war, der aber einmahl gethan leicht zu ähnlichen hinführte. Die Gemeinde so zahlreich und so weit zerstreut sie war, hatte sich nicht widerwillig dem ansehen und wenigstens in allen streitigen fällen der religion der entscheidung eines schriftwerkes überlassen dessen mannichfachster inhalt auch noch weit über die einzelnen gebote hinaus das ganze geistige leben bestimmen und leiten konnte. Das gesammte geistige leben des volkes konnte also nun für die dauer nichtmehr zu schwankend werden, da es nun sogar in einer großen schrift seinen stets gleichen leitstern hatte nach dem es sich richten sollte: die gefahren aber welche darin lagen hatten sich damals noch wenig entwickelt. Zugleich hatte dies éine buch dem das volk nun mit hingebender überzeugung folgte, selbst schon die wechsel der geschicke der zeit überwunden, und aus dem weiten kreise des schriftthumes wie es sich bisdahin entwickelt hatte war wenigstens dies eine ziemlich große werk schon für ewige zeiten gerettet.

1) der name *Genesis* ist sehr alt; auch der name *Exodos* oder noch etwas länger und ursprünglicher *Exagógé* findet sich schon bei Philon (VI s. 269), der name *Deuteronomion* im Barnabahriefe c. 10; alle fünf namen der bücher des Hellenistischen Pentateuches fanden sich zusammen in des Magers Simon schrift, s. Hippolytos *geg. Kez.* 6, 15; und 5 bücher Mose's zählt bestimmt Jos. *geg. Apion* 1, 8. Man kann aus alle dem schließen daß alle diese namen wenn sie auch noch zu Philon's nicht viel gebraucht wurden doch schon in den lezten jahrhh. vor Ch. dawaren.

Eine einmahl anerkannte h. Schrift ist so ein leitstern oder (denn derselbe gedanke läßt sich durch vielerlei bilder ausdrücken) eine *richtschnur* der wahrheit oder der wahren religion welche gelten und der man glauben soll; sowie die Christlichen schriftsteller später gerne vom *Kanon* in bezug auf die H. Schrift redeten. Aber ist einmahl auchnur éin werk als h. Schrift allgemein anerkannt, so ist damit auch insoferne leicht eine richtschnur oder ein Kanon gegeben als man ihr nun wohl auch die eine oder andre schrift als ihr an würde und wahrheit oder an unentbehrlichkeit für die Gemeinde gleichkommend zugesellt, oder (wie man später Griechisch sagte) als auch noch andre schriften in den Kanon aufgenommen werden können [1]. Die nothwendigkeit oder doch die räthlichkeit davon kann sich allmählig sehr fühlbar machen: der einmahl bestehende Kanon kann sich stufenweise erweitern, wie oben schon bemerkt.

Es ist nun von der größten wichtigkeit zu beachten daß gerade in derselben zeit wo sich in Jerusalem die räthlichkeit dem einmahl feststehenden grunde einer Heil. Schrift noch mehere bücher hinzuzufügen immer stärker aufdrängte und dieser gedanke wirklich zur ausführung kam, auf der andern seite des h. landes unter den Samariern vielmehr der allererste und einfachste Kanon desto fester beibehalten wird. Noch gegen das ende der wirksamkeit Nehemja's im 5ten jahrh. nahmen die Samarier zwar nach IV s. 341 ff. den Pentateuch von Jerusalem an, wollten aber auch seitdem weiter keine h. Schrift von dort annehmen, sondern steiften sich nun vielmehr dárauf daß es weiter keine h. Schriften geben könne als diese damals schon allgemein unmittelbar von Mose abgeleitete. Dieses hängt mit dem ganzen großen zwiespalte der sie von der Heiligherrschaft in Jerusalem trennte eng zusammen. Sie meinten

---

1) dieses ist das *κανονίζεϑαι*. Man kann inderthat über den begriff des Kanon's und Kanonischer bücher in der kürze weiter nichts sagen, vgl. die *Jahrbb. der B. w.* IX s. 97 f.

das ächteste altHeilige in seiner vollen reinheit zu schüzen, und irrten dennoch sehr.

Denn es ist zwar richtig daß der Pentateuch schon in sich selbst eine ungemeine fülle und mannichfaltigkeit des wichtigsten und höchsten inhaltes hat. Wie er aus dem strome eines so lange und so hochausgebildeten schriftthumes über die Urgeschichten hervorgegangen ist um das wiederum schönste und ewigste aus ihm eng zusammenzuschließen und zu bewahren, so enthält er den wunderbarsten reichthum nichtbloß an gedanken und wahrheiten sondern auch an kunstarten der rede und des ausdruckes. Er gibt die umfassendsten gewichtigsten und selbst wiederum mannichfaltigsten geseze, erzählt von den erhabensten und zugleich den volksthümlichsten den entferntesten und doch den überall lehrreichsten geschichten, und berührt in der erzählung wie in der gesezgebung die höchsten wahrheiten aller wahren religion; aber er mischt auch eine fülle der mannichfaltigsten weissagungen ein, und erhebt sich zur hinreißendsten ermahnung wie zur erschreckendsten drohung; aber auch kleinere oder größere dichterstücke aller art und kunst hat er in sich aufgenommen. So ist er inderthat selbst ein vollständiges schriftthum des mannichfaltigsten inhaltes und der anziehendsten vielfachsten kunst im kleinen, und eignet sich mit seinen schwererschöpflichen schäzen allerdings unendlich besser als z. b. der Qor'ân zu dem grundbuche einer gemeinde der wahren religion. Er ist noch jezt (kann man sagen) die Bibel im kleinen. Auch für die Heiligherrschaft in Jerusalem mußte er beständig mehr als irgendein anderes buch heilig bleiben, nicht bloß als die grundlage aller gesezgebung sondern auch als ein lehrbuch für kinder wie für greise und als ein übungsbuch auch für die weisesten. Und dennoch ist ebenso gewiß daß er für alle bedürfnisse der wahren religion wie sie sich erhalten und fortbilden sollte nicht hinreichte. Denn die wahre religion hatte sich unter den großen propheten dichtern und volksführern auch nach Mose im laufe vieler jahrhunderte weiter fortgebildet und sich so

noch in einer großen fülle ganz anderer schriften verewigt welche garnicht unmittelbar an die Urgeschichten und Urgeseze anknüpften oder höchstens freier sich darauf bezogen; und wennauch manches von den wahrheiten der späteren propheten in einige darstellungen der Urgeschichte und Urgeseze übergegangen war, so war das mehr wie beiläufig und wie verborgen. Alle diese übrigen schriften, auch die besten und herrlichsten davon, für immer von dem höhern ansehen des Pentateuches völlig auszuschließen und diesem in keiner weise beizugesellen, wäre willkührlich und zulezt nothwendig verderblich gewesen: dies gefühl machte sich ganz richtig unter den Judäern noch früh genug geltend, und führte hier glücklich zur fortbildung des Kanon's.

Aber die Samarischen Weisen wollten von der Heiligherrschaft in Jerusalem weder sonst etwas noch eine vermehrung des Kanon's annehmen, meinend die wahre religion sei vollständig und deutlich genug im Pentateuche enthalten und jeder weitere zusaz zu ihnen könne nur schaden. Es kam hinzu daß die bücher welche man in Jerusalem allmählig hinzufügte fast alle von Judäischen verfassern waren und weit mehr zum ruhme Jerusalem's als Samariens beitragen konnten: vor solchen büchern empfand die Samarische eifersucht einen abscheu. Selbst das ursprünglich zum Pentateuche gehörige B. Josúa ließen die Samarier fallen, schon weil es Jerusalem's als einer alten großen stadt erwähnt: doch hat sich bei ihnen der name eines solchen noch in ihrem IV s. 247. 249. 321 beschriebenen spätern geschichtswerke erhalten, welches vorne sehr viel von Josúa erzählt. Allein indem sie so schroff bei dem bloßen Pentateuche als H. Schrift stehen bleiben wollten, beschränkten sie dadurch inderthat nur ihren eignen geistigen gesichtskreis immermehr, und verloren weit mehr als sie durch die vermeintliche höhere einfachheit und gleichartigkeit ihrer H. Schrift gewannen: ähnlich wie die Muslim durch ihren ziemlich dünnen Qor'ân nicht wie sie meinen gewonnen sondern unendlich viel eingebüßt haben. Schon damit war entschieden daß die Samarier troz ihrer

größeren freiheit deren sie sich rühmten und die sie theilweise wirklich besaßen, vielmehr nur auf einem veralteten engen standorte stehen und hinter dem größern reichthume der Judäer weit zurück blieben. Inderthat machte sich dieser mangel bei ihnen allmählig dennoch fühlbar, aber ohne daß sie je ihn dauernd ergänzen konnten; und viele der s. 108 ff. beschriebenen Samarischen Gnôstiker wie Simon bedienten sich auch der den Judäern heiligen bücher.

2. Die Judäische doppelte vermehrung des Kanon's.

Nehemja's Kanon.

Es war also ein ganz richtiges gefühl welches die Judäer trieb den einmahl gegebenen und für immer feststehenden grund Heiliger Schriften durch andere eines ähnlichen höheren ansehens nicht unwürdige schriften zu vermehren: kaum war der erste Kanon recht fest bei ihnen geworden, so regte sich auch schon das bedürfniß dieses zweiten. Wie und wann diese vermehrung nun in zwei auf einander folgenden großen schichten sich vollzog, das können wir noch zuverlässig genug erkennen. Denn die merkmahle welche diese in zwei schichten zu sehr verschiedenen zeiten hinzugekommenen schriften in sich selbst tragen und aus denen wir allein schon die richtigen geschichtlichen verhältnisse welche hier walteten sicher erschließen könnten, treffen hier glücklich mit einigen sehr zerstreut erhaltenen erinnerungen an diese beiden wichtigen zeiten zusammen.

Die erste und ansich wichtigste sowie wiederum für alle folgenden zeiten entscheidende vermehrung erfolgte noch gegen das ende derselben zeit wo durch Ezra die hochschäzung jenes grundes Heiliger Schriften aufs höchste gesteigert war und auch die Samarier hingerissen von diesem neuen eifer den Pentateuch als h. Schrift angenommen hatten. Wir besizen noch in ein ziemlich spätes buch gerettet die kurze erwähnung Nehemja habe 1) die königlichen, 2) die prophetischen, 3) die Davidischen schriften und 4) königliche sendschreiben über Weihgeschenke in eine

Google

büchersammlung vereinigt und dem bestehenden grunde Heiliger Schriften hinzugefügt [1]). Diese so kurze und ansich leicht so seltsam klingende nachricht gibt sich bei näherer untersuchung als vollkommen geschichtlich genau und als geschichtlich höchst bedeutsam zu erkennen; sodaß man mit sicherheit behaupten kann sie sei zuerst in einer ältern recht ausführlichen und zuverlässigen lebensgeschichte Nehemja's niedergeschrieben gewesen und dann daraus in diese späte schrift sogutwie wörtlich übergegangen. Schon die ungewöhnliche bezeichnung der vier theile der neuen sammlung weist auf eine sehr eigenthümliche alte quelle dieser nachricht hin: aber so auffallend es klingt daß gerade diese vier arten von schriften und zwar zu Nehemja's zeit den grund der h. Schriften vermehrt haben sollen, dennoch bestätigt sich alles hinreichend. Denn was

1) die *prophetischen schriften* betrifft, so liegt keine schwierigkeit vor daß diese (mit ausschlusse des später zu erwähnenden B. Daniel) damals schon in derselben großen sammlung dawaren in welcher sie sich seitdem im Hebräischen Kanon immer erhalten haben. Nächst jenem großen werke der Urgeschichte und Urgeseze waren inderthat keine schriften für die erhaltung der wahren religion só wichtig als die der anerkannten großen propheten nach Mose, die man im gegensaze zu ihm als dem gesezgeber kurz die Propheten nennen konnte: das lebendige gefühl der hohen wichtigkeit dieser schriften war auch schon lange vor Ezra's zeiten erwacht; soviel man von den schriften der älteren besten propheten hatte retten können, hatte man schon seit etwa einem jahrhunderte allmählig fester zu vereinigen versucht; und bei dem unaufhaltsamen erlöschen der alten prophetischen kraft waren manche der

1) *μεταβαλλόμενος βιβλιοθήκην ἐπισυνήγαγε τὰ περὶ τῶν βασιλέων καὶ προφητῶν καὶ τὰ τοῦ Δαυίδ καὶ ἐπιστολὰς βασιλέων περὶ ἀναθημάτων* 2 Macc. 2, 13; in dem *ἐπισυνήγαγε* liegt daß diese büchersammlung auf einen schon bestehenden grund hin gemacht wurde, welcher aber nur der Pentateuch seyn kann; und dieser wird dabei vonselbst als schon bestehend vorausgesezt. Vgl. IV s. 183 f. 533 f.



jüngsten propheten auch selbst sammler und neue herausgeber der älteren prophetischen schriften gewesen. Es läßt sich genau genug nachweisen daß solche sammler und theilweise umarbeiter und vermehrer der älteren prophetischen schriften seit dem neuen leben welches das ende der Babylonischen verbannung und das aufblühen des neuen Jerusalem's brachte besonders thätig waren; und wir können sogar noch deutlich nachweisen daß solche schriften damals binnen weniger jahrzehende durch die hände meherer auf einander folgender herausgeber und sammler gingen [1]). Aber zur zeit Nehemja's konnten alle solche wandelungen welche mit den meisten dieser bücher eingetreten seyn müssen schon vollendet seyn: und als man nun in dieser zeit die besten prophetischen schriften die man noch haben konnte in einer sammlung dem Pentateuche anschließen wollte, fand man die 4 bücher ziemlich gleicher länge 1) das B. Jéremjá, zwar schon durch mehere umarbeitungen gegangen jedoch nochnicht von seiner urgestalt wesentlich abweichend; 2) das B. Hézeqiél, fast ganz unverändert geblieben wie es der Prophet schrieb;

1) welches die ursprünglichen schriften Jesaja's seien habe ich *Jahrbb. der B. w.* VII s. 28—51 gezeigt: der sammler aber und herausgeber des jezigen buches Jesaja c. 1—23 lebte gegen das ende des sechsten jahrhunderts, wie man aus seinen zusäzen c. 12. 23, 15—18 deutlich ersieht; ein anderer gab das buch dann mit der weiteren sammlung c. 25—39, ein dritter mit dem großen anhange c. 40—66 heraus, aber über 480 v. Ch. etwa kommen wir dadurch nicht herab. Derselbe jüngere prophet der die sammlung B. Jes. 1—23 herausgab, veröffentlichte aber sicher auch die kleinen bücher Hosea's Joel's Amos' 'Obadja's Mikha's Nahum's und Habaqûq's in éiner sammlung: ein anderer gab dies *B. der kleinen propheten* dann mit dem zusaze der bücher Ssefanja's Haggái's und Zakharjá's c. 1—8 aufs neue heraus; ein dritter fügte das übrige vondaan (nach späterer zählung Zakh. c. 9 ff.) ans ende und schaltete das kleine B. Jona noch weiter nach vorne hin ein: aber auch dieser dritte und lezte herausgeber des später sogen. *B. der Zwölfe* konnte es um 450—440 v. Ch. veröffentlichen. Aehnlich ist es mit dem B. Jéremjá. Ich habe das meiste von alledem schon vollkommen richtig in den *Propheten des Alten Bundes* erklärt.

Google

3) das sogen. B. Jesaja, und 4) das sogen. der Zwölfe [1]. In der damaligen anreihung standen nämlich die BB. Jéremjá und Hézeqiél voran, weil man fühlen mochte daß diese beide allein im ganzen und großen so geblieben seien wie die propheten sie schrieben, während die beiden andern mehr sehr verschiedenartige kleinere schriften und bruchstücke enthielten; wozu kam daß die zeiten der Babylonischen verbannung welche jene beiden vorzüglich behandeln den Späteren ja überhaupt geistig näher standen als die älteren vorzüglich in den beiden anderen enthaltenen. — Allein so gewiß diese prophetischen bücher nächst dem Pentateuche als die wichtigsten und der verehrung würdigsten erscheinen mußten, so konnte man doch leicht begreifen daß sie wiederum ansich nicht wohl hinreichten. Denn der große zweck bei dieser vermehrung des Kanon's war doch dér möglichst alles das wichtigste zu sammeln was die Propheten nach Mose geredet: ihn erfüllte jene reihe von 4 großen prophetischen büchern nur unvollständig, da diese schriften bei weitem nicht die worte aller der Propheten jener langen jahrhunderte enthielten, vorzüglich nicht díe vieler der ältesten die doch in vieler hinsicht so wichtig waren. So fügte man denn

2) jenes große werk hinzu welches in diesem verzeichnisse vorangestellt ist und welches sowohl seinem ursprünglichen namen als seinem inhalte nach kein anderes seyn kann als eben jenes *Königsbuch* [2]) dessen ursprung I s. 175—225 erklärt wurde. In ihm finden sich soviele

---

1) wie der name B. Jesaja dem wahren inhalte und der entstehung dieses B. nach nicht ganz genau ist, ebenso auch nicht der name B. der Zwölfe. Man kann solche zulezt gewöhnlich gewordene buchnamen beibehalten, wenn man sie nur nicht mißversteht und unrichtiges daraus beweisen will.

2) dieses B. wurde, weil es zugleich von vielen verschiedenen Königshäusern und reichen redet, auch *τῶν βασιλείων*, ܕܡܠܟܘܬܐ oder ܕܒܝܬ ܡܠܟܘ̈ܬܐ (nach *LB.* §. 270 *c* gebildet) genannt; s. das *Onomasticon locorum* S. S. der KVV., Hippol. in Lagarde's *anal. syr.* p. 86, 9. Assemani's *bibl. or. III*, 1. p. 507, u. Badger's *Nestorians* II p. 87; auch Epiph. *haer.* 29, 7.

worte und thaten solcher propheten erzählt von welchen jene 4 prophetischen bücher nichts enthalten: aber zugleich konnte dieses große buch noch zu einem andern wichtigen zwecke dienen den man bei der anlage einer solchen sammlung nicht übersehen durfte. Da nämlich die wahre religion welche man festhalten wollte und um deren lehren und wahrheiten zu verewigen man eben diese sammlung höher zu achtender schriften anlegte, sich allen ihren forderungen und ihren lehren nach in der langen geschichte des volkes selbst bereits am deutlichsten geoffenbart hatte, so empfand man die nothwendigkeit ein möglichst zuverlässiges und ausführliches geschichtswerk über die zeiten nach Mose und Josúa bis zur zerstörung des alten reiches zu besizen: und da fand sich kein werk welches für diesen zweck in die sammlung aufgenommen zu werden mehr verdiente als dieses. Ja man konnte mit ihm die ganze alte vorgeschichte der jezigen gemeinde von Mose's und Josúa's zeiten an bis zu der zerstörung Jerusalem's als ihrem großen ende beinahe lückenlos zusammenfassen: und wenn es diesem spätern volke erhebung und stärkung bringen konnte in die großthaten seiner vorfahren zurückzublicken, so mußte es ihm noch weit mehr zur lehre dienen so die geschichte aller wahren religion von ihren ersten anfängen an durch alle spätere zeiten bis zu dem umwölkten anfange der gegenwart in éinem großen zusammenhange zu verfolgen. Eben deshalb stellte man damals dieses *Königsbuch* vor die *Prophetischen*.

Da sich nun von dem grundwerke Heiliger Schrift die 5 ersten bis zu Mose's tode herabführenden bücher unter dem namen „bücher Mose's“ immer mehr sonderten und sie dazu auch als das „Gesezbuch“ eine besondere bedeutung für sich erhielten, so wurde das B. Josúa allmählig mit dem Königsbuche etwas näher verbunden. Dieses selbst ließ sich leicht in 3 bücher fast gleicher länge zertheilen, die man dann passend das B. der Richter und die 2 Königsbücher nannte [1]): so ergab sich daß die geschichts-

1) die weitere zerlegung in 4 Königsbücher oder (welcher

bücher welche die Urgeschichte des Pentateuches bis zu jenem großen ende fortsezten, gerade in 4 bücher passend zerfielen die etwa ebenso groß waren wie die 4 obenerwähnten Prophetischen bücher. Doch ist es noch wie eine gerechte nachwirkung des ursprünglichen zusammenhanges des B. Josúa mit dem Pentateuche daß man auch wohl von einem *Mosaischen Octateuche* redete [1], auch das B. der Richter und das (nach etwas späterer sitte besonders aufgeführte) B. Ruth hinzuziehend. — Uebrigens ließ man die bücher ganz in dem zustande in welchem sie damals waren, ohne wegen wiederholungen oder kleinerer widersprüche die etwa darin vorkommen könnten ängstlich besorgt zu seyn [2]: wie überhaupt alle ängstlichkeit und übertriebene sorgfalt bei Heiliger Schrift erst in viel späterer zeit sich allmählig ausbildet. — Aber diesen beiden, wie oben gezeigt, dem hauptzwecke ihrer aufnahme zufolge gleichartigen großen werken hängte man jezt

3) noch ein werk von ganz anderer art und anderem nächsten zwecke an, die *Davidischen bücher,* unter denen nur der jezige Psalter mit seinen 3 grundtheilen gemeint seyn kann [3]). Viele dieser lieder waren längst zu Jerusalem im Tempelgebrauche gewesen und viele neuere in dem großen liederschaze konnten leicht zu demselben gebrauche dienen, andere zur erbauung und belehrung; dazu fühlte man leicht stark genug daß so manche der höchsten wahr-

---

name sehr unpassend ist) in 2 BB. Samûel und 2 BB. der Könige ist viel später. 1) wie Eulogios bei Photios *bibl. c.* 230 p. 285 *b* Bekk. 2) wie die wiederholungen in Rcht. c. 1 und im B. Josua: alles dieses ist aber oben an seinen stellen im einzelnen erläutert. Auch nach dieser seite hin ist also der Kanon des ATs wie der NTliche entstanden: denn ebenso fragte bei diesem niemand in dén zeiten wo er sich bildete nach den feineren widersprüchen die hie und da zwischen den einzelnen büchern sich auffinden lassen und die, so wichtig für sich, doch für den großen zweck der sammlung höchst unbedeutend sind. 3) daß die eintheilung des Psalters in 5 theile erst weit später und mißverständlich entstand, habe ich schon 1839 in dem ersten bande der *Dichter des Alten Bundes* gezeigt.

heiten der alten religion in denen man von jezt an immer leben wollte auch in diesem liederschaze fast lebendiger forterschalleten als irgendwo sonst. Und so war es aus allen diesen gründen ein schöner entschluß daß man sogleich damals den Psalter zu einer im wesentlichen gleichen höhe mit den übrigen musterschriften erhob: wobei man auch mit derselben unbefangenheit verfuhr; denn man ließ ihn sichtbar völlig unverändert só wie er sich bisdahin unter der hand der besten dichter und liedersammler gestaltet hatte, ohne ängstlich zu fragen ob jedes einzelne lied unter den anderthalb hunderten sich für den höchsten zweck einer heiligen sammlung ebenso unmittelbar eigne oder nicht; und das wahre wunder ist bei diesem wie bei den übrigen büchern dieses daß sie schon vonselbst aus dem göttlichsten wesen und leben dieser gemeinde geboren unwillkührlich dawaren ehe sie heilig wurden, die heiligkeit also die sie endlich erlangten keine willkührlich gemachte ist. Uebrigens liegt keine schwierigkeit vór sich zu denken daß der damals heilig gewordene Psalter ganz desselben umfanges war wie er sich später immer erhalten hat. Gerade in den ersten jahrhunderten des Neuen Jerusalem's war auch wie die liederdichtung selbst so vorzüglich das liedersammlen mit neuem eifer erwacht, und erst in diesem jahrhunderte empfing der seitdem heilig gewordene Psalter seine lezte gestaltung: aber bis unter Nehemja's zeit reicht nichts in ihm herab [1]. Und wenn man ihn seitdem von dem größten und ältesten seiner dichter gern immer kurz den Davidischen nannte, so verstand man doch in jenen zeiten noch lange hin diesen namen nicht so ängstlich wie später [2]. — Endlich aber wurden

---

1) wie ich dieses beständig so erkannt und neuerdings den ungrund der annahme Makkabäischer Psalme in unserm Psalter wiederholt noch bestimmter dargethan habe, s. *Jahrbb. der B. w.* VI s. 20 ff. IX s. 95. 172.

2) schon jener name *τὰ τοῦ Δαυίδ* 2 Makk. 2, 13 weist auf mehrerlei bücher hin und sezt keine so ganz einfache schrift voraus; »worte Qorach's Ethan's Asaph's und die übrigen Psalmen« werden noch von David's Psalmen unter-

4) noch „Königliche Sendschreiben über Weihgeschenke“ in jene sammlung aufgenommen: eine schrift die später wegen der unten anzugebenden ursache aus der sammlung wieder ausgelassen wurde, die wir indessen ihrem namen und zwecke nach noch sicher genug erkennen können. Es war offenbar eine sammlung von urkunden oder königichen Ausschreiben in welchen die Heidnischen könige sich über den bau des neuen Jerusalems und seines Tempels günstig ausgesprochen und dem Tempel weihgeschenke gelobt hatten: worunter man auch die gaben für die öffentlichen opfer verstehen konnte [1]). Eine geschichte des neuen Jerusalem's und damit eine art fortsezung des alten Königsbuches mochte man in diese Sammlung von Tempelschriften noch nicht aufnehmen, da das neue Jerusalem kaum erst 100 jahre stand: aber eine sammlung der zu seinen gunsten erlassenen Königlichen ausschreiben schien damals ganz passend den schluß der ganzen neuen sammlung höher zu achtender schriften zu bilden; und erst hier sowie etwas auch bei dém des Gottes Sion's ruhm verkündenden Davidischen Psalter merkt man daß diese sammlung doch eben nur in Jerusalem entstand und für Jerusalem und dessen Tempel zunächst dienen sollte.

Wenn übrigens in jener kurzen nachricht Nehemja als der urheber dieser ersten vermehrung des Kanon's gelobt wird, so brauchen wir das nicht gerade im engsten wortsinne zu verstehen. Denn ansich eignete sich eher Ezra als Nehemja zu einem solchen urtheile über die besten schriften; und ér besaß auch das rechte ansehen um seinem urtheile erfolg zu verschaffen. Er mag also diese ganze vermehrung vorbereitet und im wesentlichen schon ausgeführt haben: wenn aber die feierliche anerkennung dieser vermehrung bei irgendeiner günstigen veranlassung von seiten der ganzen Gemeinde erst in den späteren tagen

---

schieden Asc. Jes. 4, 21; und wie frei Hippolytos urtheilte sehe man jezt in Lagarde's *analecta syriaca* p. 83—87. 1) vgl. IV s. 62. 128 f.



Nehemja's geschah, so mag die spätere erzählung grund haben seinen namen hier zu nennen.

Seitdem wurde also der so vermehrte Kanon schon als „die Bibel“ jener zeit betrachtet, und zb. eine stelle aus dem B. Jéremjá als *in den Büchern* d. h. (wie wir jezt sagen) in der Bibel stehend angeführt [1]).

Der Makkabäische Kanon.

So vollkommen passend war also Nehemja's Kanon; und so richtig bestätigt sich die uns darüber erhaltene kurze nachricht. Durch diese vermehrung des Kanon's war nun wieder ein herrlicher schaz der wichtigsten bücher des alten volkes für ewige zeiten gerettet: aber kein versuch den Kanon einer größeren menge verschiedener werke zu bestimmen erweist sich als sogleich für alle zukunft genügend, welches wir schon an jenem beispiele Nehemja's sehen können. Ist auch die sammlung im allgemeinen vollkommen treffend, so bewährt sich doch vielleicht dieses oder jenes einzelne werk nicht für alle zeit als gleich nothwendig; und noch leichter ist daß manches werk nicht sogleich aufgenommen wird weil es weniger nothwendig scheint was doch völlig zurückgewiesen allmählig schwer vermißt würde. Manche werke können doch wie auf der grenze stehen, nicht am nothwendigsten für den höchsten zweck der sammlung zu seyn scheinend und doch vielleicht für ihn wichtig genug; auch dem inneren werthe nach stehen sich doch die schriftwerke welche im laufe von jahrhunderten in einem volke berühmt und vielgelesen werden nicht só schroff einander gegenüber daß sie nur aus den leicht erkennbaren besten und aus ganz unwürdigen beständen, sondern das urtheil über die nothwendigkeit oder doch räthlichkeit der aufnahme einzelner kann längere zeit schwanken bis es sich ganz feststellt. Wir können dies

1) בַּסְּפָרִים d. i. *ἐν τοῖς βιβλίοις* Dan. 9, 2. Der sprachgebrauch stand also fest als das B. Daniel geschrieben wurde d. i. vor der zweiten großen vermehrung des Kanon's: was für diese ganze geschichte sehr wichtig ist.

alles was sich später in noch viel weiterem umfange wiederholen wird schon damals beobachten, wenn wir genau aufmerken. Und so war es sicher ein glück daß in jenen jahrhunderten troz der nun getroffenen auswahl von höher zu achtenden schriften noch manches bessere buch aus den früheren schöneren zeiten des volkes sich erhielt, getragen von der liebe und achtung wenigstens einzelner auserwählter geister des sinkenden volkes: gar leicht gehen, nachdem eine solche auswahl herrschend geworden ist, alle übrigen werke des Alterthumes allmählig zu grunde und darunter wohl auch manches der dauernderen erhaltung werthe. Und es kam auch noch zeitig der günstige augenblick wo solche lange weniger nothwendig geschienene werke neben der schon bestehenden sammlung aufnahme fanden und der ganze Kanon eine zweite große vermehrung von dauerndem erfolge gewann.

Denn die mit der zweiten sammlung aufgenommenen schriften hatten zwar dárin ihre einheit und ihre höhere befugniß daß sie ihrem bei weiten stärksten und wichtigsten bestandtheile nach aus den zeiten der zweiten großen wendung aller geschichte Israels abstammten, indem auch die wenigen späteren stücke darin doch nur aus der übergangszeit zur dritten waren. Diese zweite wendung hatte die höchste thätigkeit dér macht gebracht welche selbst von anfang an die höchste in dieser ganzen langen volksgeschichte ward, der prophetischen: und diese thätigkeit, nach noch ganz andern seiten hin wirkend als wie sie einst unter Mose das reich Jahve's gründete, hatte auch schriftlich werke geschaffen wie sie noch kein Mose schaffen konnte. Das große werk welches nach s. 412 ff. jezt längst den grund aller h. Schriften ausmachte, hatte dagegen obgleich nur theilweise aus wirklichen schriften der ersten großen wendung der geschichte zusammengesezt doch allein die urzeit des volkes und der gemeinde Jahve's zu seinem gegenstande, und in ihr wiederum vor allem das Gesez Mose's als den bleibenden grund alles ihres geistigen lebens; ja um dieses Gesez als auch schriftlich den

ältesten grund alles höhern schriftthumes Israel's hatten sich alle die übrigen schriftstücke in ihm erst herumgelagert. Wie also das grundbuch h. Schriften den höchsten inhalt der ersten wendung, so faßte diese zweite schicht derselben den höchsten der zweiten zusammen; und nicht kürzer aberauch nicht treffender als in den beiden engverbundenen namen *Gesez und Propheten* kennzeichnete sich von jezt an das immer engere zusammenwachsen dieser beiden schichte. Allein obwohl damit im großen nun inderthat schon die wichtigsten und ewigsten bestandtheile eines heiligen schriftthumes des Alten volkes wie es vor Christus seyn konnte völlig gegeben waren, und sein schriftthum im verlaufe der dritten als der immer mehr prophetenlosen wendung der geschichte sich immer weniger leicht wieder zu der reinen höhe jener musterschriften erheben konnte, so erschöpfte sich doch der höhere geistesschwung Israel's nicht so rasch; und auch noch im verlaufe dieser jahrhunderte entstanden allmählig einzelne schriften welche jenen angeschlossen zu werden wohl würdig scheinen konnten. Dazu aber verengerte sich das reich der wahren religion wie es in jenen jahrhunderten sich ausbildete, troz seiner scheinbar stets weiteren ausbreitung doch inderthat immer mehr auf Juda und Jerusalem, sodaß ihm auch alles Heilige selbst immer mehr eine besondre beziehung auf diesen engern heimischen kreis annehmen zu müssen schien: war aber diese richtung einmahl seit längerer zeit zur herrschenden geworden, so suchte sie sich leicht auch in der bildung des Ganzen der h. Schriften auszudrücken, da diese bildung einmahl zu den wichtigsten und lebendigsten bestrebungen jener zeitläufte gehörte. Wirkten also auf solche art wenigstens drei mächtige antriebe zusammen um die einmahl in thätigkeit gekommene fortbildung einer sammlung h. Schriften in bewegung zu halten, so kam es nur auf einen günstigen augenblick án wo sie noch mitten im laufe der dritten großen wendung der geschichte leicht alle zugleich ihr werk ausführen konnten.

Digitized by Google

Einen anfang zur vermehrung des bisherigen Kanons machte man nun allen kennzeichen zufolge schon im ersten jahrhunderte der Griechischen herrschaft, als man den dritten und lezten theil der Chronik unter dem namen *B. Ezra* aufnahm, offenbar weil es für die heilige geschichte Jerusalems von so großer wichtigkeit war, und so wie zur fortsezung der schon kanonischen Königsbücher. Aber die wahrhaft günstige zeit wurde doch erst die Makkabäische, diese lezte noch einmahl wirklich große zeit der alten Gemeinde, welche wie sonst noch manches von dauerndem werthe neu zu schaffen so besonders diese zweite und lezte vermehrung des Judäischen Kanons zum abschlusse zu bringen noch kraft genug besaß. Die schriften der älteren jahrhunderte gingen damals bei den seit der Griechischen zeit so völlig veränderten volkssitten einem raschen verderben entgegen: aber diese Makkabäische erhebung war noch einmahl ächt vaterländisch und in der alten ächten religion begründet genug um für den ruhm des alten volkes nach jeder seite hin das lebendigste gefühl zu haben und auch die besten dér schriften welche für die religion und den stolz Israel's eine bedeutung hatten höher zu schäzen. So wurde damals eine neue vermehrung des Kanon's durchgesezt, bestehend theils aus ältern schriften die man wohl schon bei der ersten vermehrung hätte aufnehmen können und deren das feuer aller prüfung überdauernde herrlichkeit sich seitdem bisjezt nur noch vollkommner bewährt hatte, theils aus neuern büchern die erst seitdem geschrieben waren aber schon jezt der höhern auszeichnung und dauerndsten erhaltung würdig schienen. Denn leider war schon jezt gewiß daß alle Hebräischen bücher welche nicht in die einmahl geheiligte sammlung aufgenommen wurden leicht ganz untergehen könnten. Wir können auch noch die nähere veranlassung welche zu der neuen anordnung hinführte sicher genug erkennen. Wir wissen nämlich noch aus derselben quelle welche jene genaue nachricht über Nehemja uns erhalten hat, daß der erste Makkabäer Juda die durch den krieg zerrüttete samm-

lung heiliger schriften neu zusammenbrachte [1]). Dies kann sich nur auf die musterschriften derselben beziehen die nach alter sitte bei dem Tempel aufbewahrt wurden [2]): diese sammlung war durch die Heidnische zerrüttung aller h. Tempelsachen mitzerrüttet worden; aber sobald Juda nach IV s. 356 f. den Tempelberg eroberte und alles heilige in ihm wiederherstellte, stellte er sicher auch die h. Tempelbüchersammlung wieder her. Und dabei konnten vonselbst leicht einige schriften auch neu mit aufgenommen werden welche schon seit längerer zeit sich von untenauf eine allgemeinere werthschäzung erstritten hatten. Uebersehen wir nämlich die damals aufgenommenen bücher, so sind es folgende 7 bis 8 werke:

1) die *drei Salomonischen schriften* und *das B. Ijob.* Dieses und das B. der Sprüche hatten damals schon eine lange geschichte durchlaufen, und hätten sowohl ihrem alter nach als ihrer inneren herrlichkeit wegen schon in Nehemja's Kanon aufgenommen werden können, wäre damals nicht offenbar dér grundsaz befolgt rein dichterische bücher die nur entfernter zur lehre in der wahren religion dienen nicht aufzunehmen. Daß sie jezt zugang fanden ist eins der besten zeichen für den gesunden sinn dieser zeit. Auch das Hohelied hatte, wie sein wortgefüge zeigt, damals schon eine lange geschichte durchlaufen, und scheint jezt da es Salomo's namen vorne trug aufgenommen zu seyn weil es sich wie durch ein wunder aus so alter zeit gerettet hatte; denn daß man es schon damals umgedeutet und deswegen es der aufnahme für würdig gefunden habe läßt sich nicht beweisen und ist ansich unwahrscheinlich [3]). Das *B. Qôhé-*

---

1) 2 Makk. 2, 14. Wir haben nicht den geringsten grund diese nachricht welche dem verfasser jenes sendschreibens ebenso wie die vorige aus guter quelle zugekommen seyn muß für eine ungeschichtliche zu halten. 2) was s. 412 darüber aus der früheren zeit bemerkt ist, galt gewiß auch noch im wesentlichen ähnlich zur spätern, wie man aus vielen zeichen schließen kann.

3) einzelne bilder und redensarten im NT. scheinen zu beweisen daß viele das HL. schon damals alles geschichtliche überse-

Digitized by Google

leth kam in einem sehr ursprünglichen zustande in den Kanon, weil es damals selbst nochnicht sehr alt war: und aufnahme fand es wohl weil es so manche den Späteren sehr lehrreiche sprüche enthielt, sowie wegen seiner Salomonischen einkleidung. Inderthat würden diese zwei kleinen dichterbücher nie fürsich aufnahme gefunden haben, wären sie nicht wie anhänge der beiden größeren gewesen: und wir Späteren können froh seyn daß so seltene kostbare stücke wenigstens auf diesem wege gerettet sind. Aehnlich war schon bei der vorigen sammlung das kleine B. der Klaglieder nur als anhang des B. Jéremjá in den Kanon gekommen. Man schloß diese vier dichterbücher aber ganz entsprechend dem Psalter an, und fügte ihnen

2) als ein prophetisches das *B. Daniel* hinzu, welches zwar damals noch sehr neu war dessen weissagungen sich aber nach IV s. 348 nach éiner seite hin bereits wunderbar bewährt hatten und welches wie den höchsten geist dieser zeit selbst aufs lebendigste in sich zusammenfaßte, sodaß man es jezt sogleich dieser hohen auszeichnung würdig hielt. Wie früh es aber eine höhere geltung erlangte können wir in deutlichen spuren verfolgen [1]. — Weiter aber nahm man jezt

3) noch zwei bis drei geschichtsbücher auf. Einmahl das vor hundert bis anderthalb hundert jahren geschriebene kleine *B. Esthér*, aber dieses bloß des Purîm-Festes wegen, welches man in dieser zeit zu Jerusalem mit ganz neuem eifer feierte [2], da es wie auf alles Heidenthum so auch auf

---

hend allein mit einem wie heiligen geistesschwunge verschlangen: aber das ist noch keine wahre Umdeutung. Die ersten spuren von dieser zeigen sich *M.* Ta'anît 4, 8: aber auch schon R. 'Aqîba wird es (s. unten) durch seine umdeutungskunst vertheidigt haben.

1) besonders nach dem B. Henókh und dem ältesten Sibyllenbuche; s. die *Abhandlung über die Sibyllenbücher* s. 23 ff.

2) aus den späteren bearbeitungen des B. Esthér läßt sich noch sicher erkennen daß die feier des Pûrîm sich erst seitdem auch z. b. nach Aegypten hin zu verbreiten suchte, da die späteren bearbeitungen besonders diesen zweck verfolgten; s. IV s. 263 ff.

das Griechenthum eine beziehung zuließ. Zweitens die *Chronik:* aber von dieser war der dritte und lezte theil, gewöhnlich das *B. Ezra* genannt, offenbar schon seit etwa hundert jahren aufgenommen, indem man dafür vielleicht erst jezt jene »Königlichen Ausschreiben über weihgeschenke" die nach s. 427 bei der vorigen vermehrung des Kanon's den schluß bildeten, ausließ. Man mochte besonders jezt lebhafter fühlen daß solche königliche ausschreiben als von Heidnischen königen ausgegangen sich weniger für eine h. Schrift eigneten: und da das wesentlichste vom inhalte dieser ausschreiben in den endtheil der Chronik übergegangen war, so konnte man sie jezt bei der neubildung des Ganzen umso leichter ganz auslassen. Nun aber vielleicht hundert jahre nach der ersten aufnahme des B. Ezra fügte man auch noch den andern theil der *Chronik* hinzu, stellte ihn aber hinter jenen schon früher aufgenommenen kleineren [1]), und hatte damit ein geschichtsbuch welches ganz besonders für Jerusalem wichtig war vollständig aufgenommen. Und auch hier fragte man nicht ängstlich ob die Chronik in allen dingen den erzählungen der schon bei der ersten vermehrung aufgenommenen geschichtsbücher entspreche oder nicht: den reichthum der nachrichten hatte man weit mehr im auge; und war wie später bei der aufnahme der vier Evangelien der gesunden ansicht daß die nachrichten aller bücher sich schon würden ausgleichen lassen.

Das war die zweite vermehrung des Kanon's Durch sie sind also sehr verschiedenartige schriften aufgenommen, ganz wie es im wesen eines großen nachtrages liegt. Und noch soviele der herrlichsten zeugnisse vom leben und weben der wahren religion in den zeiten ihrer reinsten blüthe wurden so glücklich erhalten, während jede vermehrung des stoffes der ganzen großen geschichte uns Späteren überaus lieb seyn muß. Doch läßt sich nicht verkennen daß die schriften der späteren zeit welche unter diesen sehr verschiedenartigen nachträgen noch aufnahme fanden, an in-

---

1) s. weiter I s. 263 f.

nerer herrlichkeit den älteren nicht ganz gleichkommen, und daß so der Kanon ATs selbst wie er endlich sich fest stellte auch noch zeugniss über das allmählige nachlassen des reinsten und kraftvollsten geistes der wahren religion gibt. Ebenso unläugbar ist daß die nun zulezt beschlossene aufnahme des B. Esthér welche aus der besonderen Judäischen richtung dieser lezten jahrhunderte als aus einer inneren nothwendigkeit floß, und daß die der Chronik in vorzüglichem hinblicke auf dás Jerusalem erfolgte in welchem eben dieser ganze abschluß des Judäischen Kanon's erfolgte.

Der seit den Makkabäischen zeiten vorherrschende theil der Alten Gemeinde, vorzüglich die Gelehrtenschule in Jerusalem, hielt nun seitdem immer fest an diesem Kanon, überzeugt daß alle die übrigen Hebräisch-Aramäischen bücher aus älterer oder neuerer zeit sich in hinsicht auf den großen gegenstand der wahren religion und ihrer rechten sitte mit diesen nicht vergleichen lassen. Die ganze sammlung galt in diesem kreise bald als die schlechthin heilige; und auch das nähere andenken an ihre entstehung verlor sich só bald daß drittehalb jahrhunderte später sogar der gelehrte Fl. Josephus nichts klares mehr davon weiß und in seinem großen geschichtswerke von der geschichte des Kanons völlig schweigt. Auch ist es sehr denkwürdig wie fest sich die auf jene art rein geschichtlich entstandene reihe der einzelnen schriften des Kanon's noch in der jezigen Hebräischen Bibel erhalten hat, sodaß man sogar an ihr verbunden mit den übrigen geschichtlichen spuren und bemerkungen noch heute erkennen kann wie die ganze sammlung in drei stufen entstand und warum jedes buch zu seiner zeit aufgenommen wurde. Auch fand sich bald eine gleichsam selbst heilige zahl deren kreis nun für immer alle h. Schriften unüberschreitbar in sich zu schließen schien: es fanden sich nämlich, theilte man das alte Königsbuch in die obenerwähnten 3 bücher, zusammen gerade 22 bücher nach der zahl der Hebräischen buchstaben, deren zahl nun leicht für ewig unveränderlich galt, sodaß man noch im 2ten und 3ten jahrh. nach Ch. in vielen kreisen immer sich

an sie hielt [1]). Auch gewöhnte man sich drei haupttheile der ganzen sammlung zu unterscheiden, fast ganz nach den drei schichten aus welchen sie erwachsen war. Denn schon nach der ersten vermehrung des Kanons konnte man in ihm als drei haupttheile auch wohl Gesez Propheten und Lieder unterscheiden, da die geschichtsbücher zwischen Pentateuch und Prophetischen büchern doch dem höchsten zwecke der sammlung gemäß vorzüglich um das walten des prophetischen geistes auch nach Mose zu erkennen dienen sollten, jene hinten angehängten Urkunden aber keineswegs für ebenso wichtig gelten konnten; dazu kam in diesen jahrhunderten die sitte áuf jeden Sabbat in den gemeindehäusern (Synagogen) nach einem stücke aus dem Pentateuche auch ein stück aus den Propheten vorzulesen [2]), woran sich leicht auch noch ein Psalmgesang schloß; und jedenfalls waren so auch inhaltlich Gesez Propheten und Psalme stets die 3 haupttheile der ganzen sammlung. Nachdem nun die zweite vermehrung hinzugekommen war die sich, wie oben gezeigt, dem Psalter anschloß, gewöhnte man sich auch diese vergrößerte sammlung noch immer in der kürze *Gesez Propheten und Psalmen* zu nennen [3]), da der Psalter nun als das erste und wichtigste buch eines ganzen dritten haupt-

---

1) s. zwar nicht Meliton aber den viel gelehrteren Origenes in Eus. *KG.* 4, 26. 6, 25 und noch später Hieronymus; aber auch Jos. *geg. Apion* 1, 8 zählt 22 bücher trozdem daß er an dieser stelle eigentlich nur sofern sie geschichtsquellen seien über sie reden will. Am längsten hat sich diese berechnung von 22 b. büchern ABs bei den Griechischen Gelehrten erhalten, sogar unter abweichender bestimmung von einzelnheiten: so werden 22 gezählt unter ausschluß des B. Esthér in der sogen. Athanasianischen Synopsis und in Niképhoros' Stichometrie, bei Credner *zur Geschichte des Kanons* s. 117 ff. 2) die ältesten zeugnisse dafür finden sich zwar erst Luk. 4, 17. AG. 13, 15. 27. 15, 21: aber die sitte auch aus den Propheten in den Synagogen vorzulesen bestand sicher schon seit den Makkabäischen zeiten. Daß in den Synagogen wo es ging Psalmen gesungen wurden folgt schon aus derselben sitte als in den christlichen gemeinden von anfang an herrschend.

3) Luk. 24, 44.

Digitized by Google

theiles gelten konnte. Jedenfalls war es schwer für diesen dritten theil mit dem Psalter an seiner spize einen leicht treffenden namen zu finden, da er die dem inhalte nach verschiedensten bücher enthielt. Man sprach daher auch wohl von *Gesez Propheten und den übrigen* büchern [1]. Erst in den ersten jahrhunderten nach Chr. wurde es in den Judäischen schulen sitte die bücher des dritten theiles in diesem umfange schlechthin *Schriften* (Ketûbîm) zu nennen, da sie weniger als das Gesez und die Propheten das unmittelbare Gotteswort enthielten, während sich vonselbst verstand daß hier überall nur von heiligen schriften die rede sei [2].

Schwankungen. Hellenistischer Kanon.

Allein so fest der kreis heiliger Schriften jezt geschlossen schien, dennoch war er bis zur zerstörung Jerusalem's hin inderthat noch keineswegs so ganz fest. Die ursache der neuen schwankungen und ansäze zu weiteren bildungen lag in der kurzen dauer der Makkabäischen erhebung und der wachsenden allgemeinen zerrissenheit dieser späteren jahrhunderte, wie sie IV s. 408 ff. beschrieben wurde. Jene bestimmung über den Kanon war allerdings von dér theilung des volkes ausgegangen welche in allen jenen jahrhunderten der Heiligherrschaft in der schule wie im volke die machtvollste blieb, zu welcher sich am ende dieser zeit noch Fl. Josephus bekannte, und welche dann auch nach der zerstörung Jerusalem's nach s. 34 ff. unter veränderter

---

1) so in der ursprünglichen vorrede zu des Sirachsohnes Spruchbuche; oder *Geseze Prophetensprüche Lieder und andre h. Schriften* Philon über das beschauliche leben c. 3. 2) alle h. Schriften heißen eben kurz *αἱ γραφαί* oder als einheit *ἡ γραφή:* werden aber die 3 haupttheile unterschieden, so sind die beiden ersten noch etwas mehr. Hieronymus hätte also nicht nöthig gehabt den namen deutlicher durch *Hagiographa* zu übersezen. — Die drei namen תּוֹרָה נְבִיאִים כְּתוּבִים finden sich überall im Talmûde: und nach Sanh. b. 90 *b* hätten schon die Sadduqäer in ihren streitigkeiten mit Rabban Gamaliel (s. 43) eben diese 3 namen gebraucht.

gestalt wieder zur vorherrschaft gelangte. Eben deshalb kam es den aus dieser richtung hervorgegangenen späteren Rabbinen bei ihrer dunkeln zurückerinnerung an die alten zeiten só vor als sei der Kanon von den männern der *Großen Synagoge* festgesezt, worunter sie sich nur die berühmtesten alten lehrer der vorherrschenden richtung dachten [1]. Aber unter den dieser herrschenden richtung der Hohenschule in Jerusalem geistig oder auch nur örtlich ferne stehenden bildeten sich auch in dieser sache ziemlich bedeutende abweichungen aus, die wir wenigstens theilweise noch deutlich genug erkennen können.

Vor allem läßt sich erwarten daß die Sadduqäer welche schon vor den Makkabäischen zeiten ihre festen ansichten hatten gegen den von der andern theilung erweiterten Kanon allerlei werden eingewandt haben. Wir haben zwar darüber keine genauere nachrichten, weil uns alles sie betreffende sehr unvollkommen berichtet ist; auch gingen sie schwerlich immer só weit wie die Samarier, bloß den Pentateuch anerkennend [2]. Aber daß sie das B. Daniel anerkannt hätten ist ihren IV s. 318 beschriebenen ansichten nach unwahrscheinlich [3]; und dazu wissen wir daß sie besondre bücher für sich liebten [4], welches immer schon der anfang zu einem eignen Kanon ist.

Aehnlich wennauch im einzelnen aus ganz andern ursachen war es bei den Essäern. Sie verwarfen zwar keins der h. Bücher: aber da sie nach IV s. 422 das Gesez noch

---

1) s. IV s. 191 ff. Fl. Josephus *geg. Apion* 1, 8 hat ähnlich nur noch eine dunkle vorstellung von dem alter der jüngsten h. Schriften: weil Artaxerxes I. der lezte in ihnen erwähnte Persische könig ist, so meinte er bis in dessen zeit hätten h. männer alles aufgeschrieben, alle später geschriebenen bücher aber gehörten nicht in den Kanon. 2) was auch Origenes *gegen Celsus* 1, 49 richtig verstanden garnicht sagt: Hieronymus zwar zu Matth. 22, 24 behauptet es, aber ohne seine quelle zu nennen. 3) auch hätte Gamaliel nach jener erzählung Sanh. f. 90 *b* sonst nicht nöthig gehabt zum beweise der Auferstehung sich gegen sie unter allen *Ketûbim* nur auf die worte HL. 7, 10 (besonders das wort יְשֵׁנִים) zu berufen. 4) ספרי צדוקים *T.* Sanh. f. 100 *b*.

weit ängstlicher als die Pharisäer anwandten, so ist es nicht auffallend daß ihnen der Pentateuch über alles als heilig galt: und es ist sehr denkwürdig daß auch Philon welcher sich ihnen in manchen ansichten sehr nähert die bücher außer dem Pentateuche weit seltener benuzt, ja von einigen nie redet [1]. Einzelne bücher unter den zulezt aufgenommenen wurden sichtbar auch sonst gerade im großen volke weniger gebraucht, wie wir auch aus den NTlichen und übrigen altchristlichen schriften deutlich genug ersehen können. Und denkwürdig ist es jedenfalls daß das B. Esthér im NT. und den altchristlichen schriften nirgends angeführt wird, und daß es nach s. 436 im altGriechischen Kanon sogar aus den Kanonischen herausfiel. Noch denkwürdiger ist daß das B. Qôhéleth weder im NT. noch bei Philon gebraucht wird; die Chronik konnte man im gemeinen gebrauche umso leichter entbehren da man ihren für diesen wichtigsten inhalt meist schon sonst fand. Pentateuch, Propheten (und auch von diesen nicht gleichmäßig alle bücher), Psalmen, das erste Königsbuch und einige stücke vom B. Ijob sowie von den Sprüchen blieben bei aller vermehrung des Kanon's bis zur zerstörung Jerusalem's die im gemeinen leben am meisten gebrauchten „Schriften."

Allein die Essäer gebrauchten auch gerne für sich gewisse schriften [2], und schritten auch därin über die grenzen welche die Heiligherrschaft eingehalten wissen wollte. Aber eben hier ist das denkwürdigste und für die zukunft entscheidendste daß doch auch das gemeine volk sich immer weniger in diesen grenzen halten wollte, wie wir ja auch sonst wissen daß die Heiligherrschaft bei aller anmaßung und anstrengung ihre zwecke nach manchen seiten hin doch nur sehr unvollkommen erreichen konnte. Denn

---

1) vgl. VI s. 252.

2) die »h. bücher« deren sich die Essäer nach Jos. *J. K.* 2: 8, 12 zum orakelschöpfen bedienten, mögen die bekannten seyn, aber 2: 8, 6 ist doch von ihnen eigenthümlichen die rede; vgl. IV. s. 427. Das B. Henókh ist aber nur in seinen jüngsten stücken von einem verfasser der manches Essäische zeigt, s. die *Abhandlung* über dasselbe s. 47, 56.

es läßt sich nicht verkennen daß in den lezten zeiten vor der zerstörung Jerusalem's der Kanon von unten auf durch das wie unwillkührliche fortleben und fortstreben des volkes der wahren religion sich allmählig von neuem bedeutend erweiterte, als wollte sich noch eine dritte erweiterung seiner grundlage vollziehen. Wirklich wollte sich ja damit die vorige ausbildung des Kanon's nur fortsezen: und noch war dazu genug gesunder sinn im volke, ja an einigen stellen strömte bald ein ganz neues frisches leben welches auch auf diese sache des Kanons nicht ohne großen einfluß blieb. Eine so groß gewordene sammlung dehnt sich vonselbst leicht weiter aus: und während, wie oben gezeigt, manche stücke derselben doch weniger in den gemeinen gebrauch kamen, schienen manche andre bisher noch wenig fest mit ihr verbundene dennoch leicht ebenso werthvoll zu seyn. Eine h. Schrift galt eben bisdahin mehr nur erst im großen und ganzen als heilig, indem man mehr auf ihren inhalt als auf ihren buchstaben sah, und mehr die wahre religion und die lebendigste erbauung in ihr suchte als sonst irgendetwas: fand man nun ähnliches in andern schriften, so fügte man diese noch immer leicht jenen hinzu; und der strom des neueren schriftthumes ging ja noch immer voll genug. So war es wenigstens im großen lesenden und erbauung suchenden volke, wennauch die Schulgelehrteren sich strenger an den früheren Kanon hielten. Freilich kamen alle diese neueren schriften die sich so allmählig noch einschlichen im ganzen an innerer herrlichkeit den älteren nicht gleich: aber theils wurden diese älteren von den jezigen lesern stellenweise nur noch sehr unvollkommen verstanden, während man die neueren sehr gut verstand; theils standen diese neueren mit ihrem inhalte überhaupt den jezigen lesern doch vielfach am nächsten, und wurden schon sonst sehr gerne gelesen.

Dennoch mußte noch ein wichtiger umstand hinzukommen diesen allmählig so mächtigen eindrang eines neuen schriftenstromes zu erleichtern. Unmittelbar unter den augen der Heiligherrschaft in Jerusalem hätte dieser starke

eindrang schwerer ungehemmt bleiben können: aber anders war es unter den Hellenisten. In Aegypten und sonst unter den Hellenisten bildete sich allmählig eine große lust aus Judäische bücher zu übersezen und übersezt zu lesen; und kaum gab es irgendein etwas anziehendes Judäisches buch was nicht sofort übersezt wäre. Da nun unter den Hellenisten überhaupt größere freiheit herrschte und man sich von der aufsicht der Hohenschule in Jerusalem weniger beengt fühlte, so wurden bei sehr vielen lesern allmählig auch solche übersezte bücher höher geschäzt und mehr oder weniger enge mit den altheiligen verbunden welche zu dem Kanon der Gelehrten nicht gehörten. Man konnte sie schwerer von den Althebräischen unterscheiden, und las diese in ihrer urschrift nicht. Bücher verwandten inhaltes drängten sich am leichtesten und allgemeinsten ein, wie das IV s. 230 ff. beschriebene kleine B. Barukh sich immer enger mit dem großen B. Jéremjá verband; überarbeitete und vermehrte bücher aus dem Kanon wie das B. Daniel, das B. Esthér[1]), fanden hier den schnellesten zugang; bücher in denen hohe göttliche stimmen laut wurden, auchwenn zb. dem Henókh und andern solchen urältesten Heiligen untergeschoben von welchen in früheren zeiten nie schriften abgeleitet wurden, gefielen diesen lesern oft destomehr; und allmählig drängte sich auch hie und da ein stück ein welches nicht einmahl aus einer Hebräisch-Aramäischen schrift übersezt sondern sogleich Griechisch geschrieben war. Die bedeutendsten und den zusammenhang mit der Heiligherrschaft in Jerusalem ammeisten gewissenhaft beobachtenden Gelehrten unter den Hellenisten, wie Philon, hielten sich nun zwar von dieser einreißenden großen vermischung sehr ferne, und wurden wohl auch deswegen so geneigt sich desto reiner an den Pentateuch zu halten: allein der strom dieser vorneigung für solche schriften war viel mächtiger als sie; und manche lehrreiche oder erbauliche schrift meinte man am besten zu eh-

1) nach dem IV s. 557 f. 263 ff. gezeigten.

ren und zu schäzen wenn man sie so nahe als möglich mit den altheiligen verband. So überschwemmte denn der in diesem sinne sich erweiternde Kanon allmählig auch Palästina, bei solchen wenigstens leicht eingang findend die sich von der Heiligherrschaft unabhängiger fühlten; er bezeichnete zugleich die spur des eindranges Griechischer bildung und sprache, sowie des sich allmähligen verdunkelns und verlierens genügender Hebräischer sprachkenntnisse. Und so kann es garnicht auffallen daß dieser Kanon vorzüglich den meisten Christen wohlgefiel: sogar der neue brennende durst nach höherer belehrung und ergreifender ermahnung welcher dem Christenthume so eigenthümlich war, suchte sich gerne auch an solchen quellen zu lezen. Die NTlichen und übrigen altChristlichen schriften gewähren uns eben jezt das deutlichste bild dieser neuen bildung welche im werden war. Manche dieser schriftsteller hüten sich wie absichtlich vor dem gebrauche solcher schriften als heiliger, und lassen nur wie unwillkührlich aus den bildern und worten ihrer sprache errathen daß dieselben ihnen doch mannichfach nahe gekommen waren: andere gebrauchen sie stärker und führen sie als heilige an; und im verlaufe der zeit mehrt sich fühlbar diese freiheit auch auf solche schriften wie auf heilige sich zu berufen [1]).

Man kann dieses den *Hellenistischen Kanon* nennen. Versteht man freilich unter Kanon eine solche sammlung h. Schriften welche nothwendig zuvor von einer fachgelehrten Behörde erforscht und anerkannt seyn muß, so ist der name unpassend: allein ein solcher sinn liegt nicht ansich in dem begriffe des Kanons; und die ganze geschichte des Kanon's lehrt daß er sich stets durch allgemeine überzeugungen und bedürfnisse von unten auf bildete, bis etwa auch ein festerer entscheid von oben her angeregt oder sonstwie unvermeidbar wurde. Ist aber Kanon

1) daß in den NTlichen büchern eine menge sogen. Apokryphen mehr oder weniger offen als heilige schriften gebraucht werden, habe ich sonst an vielen stellen im einzelnen genau gezeigt.

zunächst und ansich nichts als eine richtschnur des glaubens wonach man bücher schäzt und heiligt, so kann man auch von einem Hellenistischen reden: denn der frühere Kanon erweitert sich jezt allmählig und unwillkührlich nach dér in einem sehr großen und sehr achtungswerthen theile des alten volkes vorherrschend werdenden richtschnur alle bücher hochzuschäzen und wie heilige zu verehren in welchen man ergreifende worte Gottes oder erbauliche geschichte der kämpfe um Gottes sache zu vernehmen meinte, sobald man sie aus einer ältern und schon insofern ehrwürdigeren zeit herüberklingen hörte: denn dieses gedoppelte traf hier zusammen, und hinderte die zulassung solcher schriften in denen man zu stark den neuern verfasser und die neuere zeit durchhörte. Ein Kanon war also auch hier: aber er kam nicht zu einem wahren abschlusse, indem man hier oder dort willkührlich diese oder jene schrift aufnahm, weil er mitten in seinem werden wie alles Hellenistische durch die zerstörung Jerusalem's plözlich gewaltsam unterbrochen und gerade in dém kreise wo er sich zuerst bildete völlig zerstört wurde; wie unten weiter zu sagen.

Uebrigens war bis gegen die zerstörung Jerusalems hin die gesammtlage des Kanons einer solchen neuen erweiterung noch immer sehr günstig. Denn, wie schon gesagt, das gute große volk suchte in H. Schrift nur erbauung und lehre aus dem heiligen dunkel des entfernteren alterthumes her, sodaß ihm jedes dazu taugliche schriftstück leicht genügte. Eine ängstlichere heiligung des buchstabens der H. Schrift, wie sie sich nach der zerstörung Jerusalems ausbildete und dann im Masorethischen zeitalter gipfelte, lag dieser zeit noch ferner, und kaum finden sich schon jezt die ersten anfänge dazu. Eine Griechische Bibel war nochnicht so wie nach s. 352 später bei den Judäern verboten, und troz aller Heiligherrschaft war die geistige freiheit außerhalb der Hohenschule in Jerusalem noch groß. Ein verzeichniß der nach der lezten feststellung zum Kanon gehörigen bücher war gewiß da, wurde aber nochnicht so all-

gemein anerkannt und selbst geheiligt. Auch die bücher der H. Schrift wurden nicht immer in éine große handschrift fest vereinigt, sondern oft einzeln abgeschrieben und einzeln verbreitet: sodaß neue schriften sich leicht anhängen oder sonst vielfach eindrängen konnten. Auch umarbeitungen und erweiterungen einer altheiligen schrift selbst waren in diesem zeitalter welches man im großen richtig das Hellenistische nennen kann, noch immer nicht selten; und auch die behandlung der einzelnen abschriften war noch sehr frei: wie wir dies alles aus hinreichend vielen und starken beweisen wissen können.

Da nun dieser Kanon mitten in seinem werden so schwer unterbrochen wurde als sich über ihn noch nirgends im einzelnen eine allgemeinere übereinstimmung gebildet hatte, so können wir auch kein verzeichniß der durch ihn aufgenommenen bücher geben. Deren anzahl und art war eben im einzelnen nach den gemeinden ja nach dem belieben der einzelnen leser noch sehr verschieden: und da wir (wie unten erhellen wird) fast alles was wir von diesen büchern wissen erst durch das mittel des Christenthumes erfahren, so können wir auch deswegen über seinen zustand unter den Hellenisten im einzelnen schwer urtheilen. Wir sehen nur soviel deutlich daß die bücher die in ihm zerstreut zulaß fanden, im allgemeinen noch neuer waren als das B. Daniel; doch sind die BB. Barukh und Tobit, welche in ihm mit am liebsten gelesen wurden, noch aus dem 4ten und 3ten jahrh. vor Ch. [1]), und auch das ursprüngliche B. des Sirachsohnes war etwas älter als das B. Daniel [2]). Und im ganzen können wir die sache rein geschichtlich betrachtet sehr froh seyn daß auch diese erweiterung des Kanons wenigstens noch versucht wurde: auch durch sie ist manches buch schließlich erhalten welches sonst in den allgemeinen furchtbaren abgrund gestoßen wäre welcher nach Jerusalem's zerstörung alles Judäisch-Hellenistische verschlang.

---

1) nach IV s. 230 ff. 233 ff. 2) nach IV s. 298 ff.

Doch haben wir auf eine denkwürdige weise gerade aus dér zeit wo dieser abgrund sich eben ganz aufthun wollte, noch ein sehr unterrichtendes zeugniß über ihn von einem Judäer selbst: das ist der verfasser der s. 62 ff. weiter bezeichneten *Enthüllung Ezra's*. Dieser war (kann man mit recht sagen) auch für sich selbst nicht unbetheiligt bei dér frage ob es neben den von den Gelehrten anerkannten 22 oder (wie man damals schon in gewissen Jüdischen schulen zu zählen anfing) 24 h. Büchern [1]) noch andre geben könne die wennnicht öffentlich ihnen ganz gleich zu sezen doch sonst von den lesern als gute Gottesschriften betrachtet werden könnten: denn wurde angenommen daß alle andre bücher außer den 22 oder 24 schlechthin unheilig seien, so hätte auch seine schrift in welcher er unter Ezra's maske Gottesworte einführte von vorne an nicht die geringste achtung beanspruchen können. Der verfasser unterscheidet daher von den 24 öffentlich zu gebrauchenden h. büchern eine menge anderer die nur für die Weisen bestimmt seien [2]), also zum häuslichen lesen und nachdenken,

1) 4 Ezr. 14, 44—46 ist das älteste zeugniß für die im Talmûd als gesezlich angenommene zahl von 24 h. Büchern. Die ursache dieser änderung lag gewiß in der feststellung der 5 kleinen bücher *(Megillôt)* für die 5 jährlichen feste: man sonderte deshalb das B. Rûth als vorlesebuch für Pfingsten, und das früher als anhang zum B. Jéremjâ aufgenommene B. der Klaglieder als für den s. 376 erwähnten Trauertag bestimmt. So stellte man zuerst das B. Rûth vor den Psalter David's wegen, und das B. der Klaglieder als ein kleines dichterbuch hinter das Hohelied. Doch wurde es später noch mehr sitte diese 5 kleinen bücher als die Festvorlesebücher dem Pentateuche mit seinen ähnlichen Sabbat-Pârâshen anzuhängen. S. darüber noch weiter unten. 2) in diesem ganzen stücke 4 Ezr. c. 14 findet sich so die älteste unterscheidung zwischen *öffentlichen* h. büchern die man auch kanonische nennen kann, und nicht öffentlichen oder *geheimen ἀπόκρυφοι* גְּנוּזִים: leztere brauchen deswegen keine böse oder unheilige schriften zu seyn. Der Talmûd spricht dagegen schon in einem andern sinne von חִיצֹנִים *äußern* d. i. fremden oder auszuschließenden, überhaupt nicht zu gebrauchenden also verwerflichen schriften, wohin er Sadduqäische Christliche Heidnische rechnet.

nicht zum öffentlichen lehren vor dem volke. Wie nun Gott schon Mose'n einiges zum sofortigen öffentlichen gebrauche anderes geheimer für den nicht öffentlichen mitgetheilt habe [1]), so solle auch Ezra was ihm hier geoffenbart sei als erst für eine ferne zukunft bestimmt geheim halten. Doch da habe Ezra in der voraussicht daß ein verfinstertes das Gesez nicht haltendes geschlecht kommen und einst das h. Gesez (mit den übrigen h. Büchern) sogar verbrannt werden werde (s. 63), Gott gebeten ihn zur wiederherstellung der h. bücher zu befähigen; und so habe er denn wunderbar gestärkt 94 h. bücher seinen schreibern binnen 40 tagen [2]) vorgesagt, 24 für den öffentlichen 70 für den nichtöffentlichen gebrauch, unter lezteren (wie sich demnach von selbst versteht) auch dieses besondre buch von Enthüllungen. Hier gilt also Ezra schon theils als der erste wiederhersteller theils als der urheber aller h. bücher ohne ausnahme: aber indem in runder zahl (nach s. 56) gar 70 geheime h. bücher als möglich angenommen werden, erhellet genug wie groß die menge solcher bücher war welche man als möglicherweise zu dem feststehenden Kanon noch hinzukommend sich dachte.

Als nun aber allmählig eine solche menge neuer bücher sich in den Hellenistischen Kanon eindrängte, hier mehr dort weniger, wurde auch die s. 421—37 erwähnte reihe der bücher immer mehr verändert. Man begriff nichtmehr die geschichtlichen gründe worauf jene reihe beruhete, und suchte bei der großen fülle von h. büchern oft lieber alles gleichmäßige zusammenzustellen. Dann war es am folgerichtigsten nur zwei reihen zu unterscheiden, prosaische (geschichtliche) und dichterische bücher zu denen man auch die prophetischen rechnete, und in jeder dieser zwei reihen

---

1) die worte 4 Ezr. 14, 3—6 spielen also auf solche bücher an wie das *B. der Jubiläen* I. s. 271: und auch darin liegt ein zeichen daß dieses buch damals längst dawar, da die worte vorzüglich auf dieses hinweisen. 2) nachahmung von Ex. 24, 18. Uebrigens gibt hier die Aeth. Uebers. die richtige lesart 94.

die einzelnen rein der zeitfolge nach sich folgen zu lassen [1]. Doch wurden einzelne bücher nach zeiten und orten auch noch anders gereihet; und ein dunkles andenken daß diese zwei reihen allein wohl nicht ganz genügten und daß es auch noch eine ganz andre ältere eintheilung gegeben habe, führte sogar noch einmahl dáhin drei haupttheile zu unterscheiden [2]. Und hielt man sich auch wieder strenger an die 22, so theilte man nun auch diese lieber so in 3 theile daß man die prophetischen mit den geschichtlichen zusammen (was in gewissem sinne möglich ist) als bücher der Nachmosaischen Geschichte bezeichnete, und als 3ten theil die 4 dichterbücher aufführte [3].

3. Der NTliche Kanon.

Aber während dieser Hellenistische Kanon noch im werden war, bildete sich bereits in dem besondern Christlichen winkel der Alten Gemeinde ein vom lautersten geiste ihrer altheiligen schriften genährtes und doch völlig neues schriftthum áus welches durch seine unvergleichlichen vorzüge die welt bald genug in staunen sezen sollte; und wie in Christus selbst das reinste und das höchste was in der Alten Gemeinde endlich sich offenbaren und vollenden wollte noch alles geahnete weit überstrahlend hervortrat, so ging das

1) diese reihe ist in den LXX und Vulg. herrschend geworden: Tobit Judith Esthér schließen hier die geschichtsbücher, Ijob ist als älter als David vor den Psalter gestellt; doch sind die Makkabäerbücher ganz hinten gelassen. In Aethiopischen Bibeln steht Henókh folgerichtig vor Ijob. 2) im *Decretum Gelasii* (bei Credner *Zur Geschichte des Kanons* s. 188 f.) stehen 1) die bücher nach der sonstigen Hellenistischen reihe bis David und Salomo mit allen spruchbüchern, ohne Ijob; dann 2) die *Propheten* im eigentlichen sinne; und 3) werden Ijob Tobit Judit Esther Ezra und Makkabäer noch besonders als *historiae* zusammengestellt.

3) so Jos. *geg. Ap.* 1, 8: nur daß er sich hier übel als geschichtsmann zeigen will und sich die geschichte im AT. bloß bis auf Artaxerxes I. herabgeführt denkt, weil das B. Esthér in seiner Bibel am ende des zweiten haupttheiles stand. Aber auch bei Epiphan. *haer.* 29, 7 sind die *γραφεῖα* einerlei mit den *στιχήρη* d. i. den 4 dichterbüchern.

neue Christliche schriftthum im wesentlichen noch ganz aus dem schoße des alten volkes hervor[1]) und überragte bei aller niedrigkeit und noth und hülfslosigkeit in welcher es entstand doch sofort in seinem eigenthümlichen inhalte und seiner kraft alles alte. Es konnte und wollte nicht übertreffen was dort schon unübertrefflich und in reichster fülle gegeben war; es wollte nicht selbst heilig seyn, nicht sich selbst als heilig dem anerkannt heiligen entgegensezen, ging vielmehr rein aus den dringendsten bedürfnissen des augenblickes hervor, und nährte und hob sich nur auch an der hoheit und heiligkeit der altheiligen schriften: aber das eigenthümlich neue was es zu erklären hatte, das alles verklärt es mit dér dem urchristlichen wesen eigenen höchsten klarheit und kraft, alsob zu der selbstgewißheit des altprophetischen wortes sich die selige ruhe höchster gewißheit gesellte und alsob das altheilige hier in doppelter heiligkeit wiederaufglänzte. Doch ist dies alles im einzelnen schon oben am rechten orte berührt.

Sobald daher dieses so ganz unerwartete und unvergleichliche neue schriftthum in dem sich noch zulezt das herrlichste was aus dem schoße des alten volkes in schrift und buch hervorgehen konnte auf das wunderbarste wiederspiegelt, in seinen verschiedenen schichten nur erst selbst etwas mehr vollendet und im bewußtseyn der menschen etwas richtiger erkannt war, konnte es gar nicht fehlen daß das beste und bewährteste davon denen die an die in ihm verklärte höhere wahrheit glaubten selbst zu einem neuen Kanon wurde. Keine dieser schriften wollte als sie geschrieben und verbreitet wurden heilig seyn, sie alle sezen vielmehr nur die altheiligen schriften voraus und berufen sich auf sie: und doch mußten die besten derselben endlich so gewiß heilig werden und wie die lezte

1) Lukas ist der einzige uns bekannte NTliche schriftsteller heidnischen blutes: aber er bildete sich schon ganz nach früheren NTlichen schriftstellern; und auchso gehören seine zwei schriften nur als erzählungsbücher in das NT, und stehen auch als solche hinter den andern zurück.



krone des ATs bilden wie Christus kommen und die dichte schaar der Gottesmänner der Alten Gemeinde schließen mußte. Allerdings aber konnte sich dieser NTliche Kanon umso leichter ausbilden da er nur wie eine lezte erweiterung zu dém Kanon hinzukam welcher sich seit jahrhunderten von der einen seite für ewig festgestellt von der andern fortdauernd erweitert hatte.

Da er nun als die lezte erweiterung hinzukam, so können wir sein werden und sich ausbilden noch viel deutlicher übersehen als in allen früheren fällen. Auch diese lezte große erweiterung des ursprünglichen Kanons bildete sich von unten auf, indem die wichtigsten dieser bücher die stürme der zeit überwindend sich selbst in den herzen aller Gläubigen immer unentbehrlicher und heiliger machten, bis auch unter den Gelehrteren eine allgemeinere übereinstimmung über sie emporkam und sich stufenweise befestigte. Wir besizen auch noch einige urkunden welche uns dieses früheste werden der ganzen sammlung klar genug vor augen stellen können. Es hat sich nämlich etwa gerade aus der mitte des zweiten jahrhunderts das bruchstück einer schrift erhalten welche die einzelnen schriften die man zum Kanon des NTs rechnen könne oder nicht zu ihnen rechnen dürfe näher beschrieb: dieses von seinem ersten herausgeber sogen. *Muratori'sche bruchstück* ist freilich nur in einer schlechten Lateinischen übersezung und nur in éiner handschrift erhalten, mit sehr unsicherm wortgefüge, doch ist es soweit es sich sicher anwenden läßt als das älteste denkmahl dieser art von größter wichtigkeit und wirft uns über einige dunkelheiten das beste licht [1]. Nicht viel jünger ist als zeugniß die *altSyrische* übersezung des NTs, nach ihrer uns jezt bekannten doppelten art als Peshîṭo und Mepharsho [2]: sie enthält einige bücher weniger, und gibt uns das zeugniß daß eine so alte und so selbständige auch durch kenntniß und wissenschaft ausge-

1) vgl. *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 125 f. 2) s. darüber *Jahrbb. der B. w.* IX s. 69 ff.

zeichnete und dazu das h. land zunächst angrenzende Christliche kirche wie die Syrische sich lieber mit den wenigsten aber sichersten und nothwendigsten büchern begnügte: als sie entstand, waren die in ihr fehlenden bücher gewiß auch sonst fast überall in der Christenheit noch nicht für nothwendig erachtet; und später als man sie in der übrigen Christenheit noch aufnahm, war jene Syrische übersezung in ihrem kreise schon zu lange gebraucht und zu angesehen als daß man sich so leicht hätte entschließen können diese hinzuzufügen. Und so blieb sie als ein zeugniß des umfanges des Kanons zu jener älteren zeit. Aber auch *Eusebios* [1]) führt uns mit seinem berichte über den NTlichen Kanon noch mitten in die zeit des werdens dieses Kanons, da er noch so genau die allgemein anerkannten bücher von den mehr oder weniger widersprochenen oder nur von einzelnen gemeinden anerkannten und diese beiden arten von den völlig verwerflichen [2]) unterscheidet, auch bei jenen beiden arten die einzelnen bücher genau angibt. Und so zog sich der streit über die aufnahme oder nichtaufnahme des einen oder des andern buches bis in das vierte jahrhundert, ja theilweise noch weiter hin: allein es ist hier nicht der ort dieses zu verfolgen; auch handelte es sich dabei garnicht von den hauptbüchern. Wohl aber muß hier gezeigt werden daß sich die festen anfänge eines NT-

1) *KG.* 3, 25 vgl. 6, 13 f. 25. Zu den *homologûmena* rechnet er nur die 4 Evv. mit der AG., die Paulusbriefe und 1 Joh. sowie 1 Petr., und wenn man wolle die Apokal. Bei den *antilegomena* sind die stufen welche er macht das wichtigste: er stellt 1) den Jakobos- und Judasbrief, 2 Petr. 2 und 3 Johannes zusammen; 2) unterscheidet er davon als unächte d. i. offenbar unter unächten namen der verfasser umlaufende *Acta Pauli*, *Pastor* (s. 302 ff.), *Apocal. Petri*, Barnababrief (s. 137 ff.), *διδαχαί* der Apostel (s. 259); allein wie er 6, 13 den Klemensbrief (s. 265 ff.) hinzufügt, so hätte er hier noch manche andre schriften nennen können; dann spricht er hier 3) von der Apokal., aber bloß weil er aus eigenthümlichen gründen (s. unten) sie nicht sehr liebt; und 4) könne man auch nach der meinung einiger das Hebräerevangelium hieher sezen.

2) *ἄτοπα καὶ δυσσεβῆ*.

lichen Kanons schon in diesen frühen zeiten finden und daß er, sieht man auf das wesentliche, schon damals sogutwie dawar.

Wir müssen uns nur hüten bei der geschichte des NTlichen Kanons von allerlei luftigen voraussezungen auszugehen, wie bisher soviel geschehen ist. Man hat sich in neuern zeiten soviele sehr grundlose vorstellungen über zeitalter entstehung und zweck der einzelnen urchristlichen schriften gebildet: dann freilich kann man sich auch die geschichte der bildung dieses Kanons nicht richtig denken. Auch díe voraussezung ist unrichtig daß man bei der auswahl von schriften von vorne an allein dárauf gesehen habe ob eine schrift Apostolisch d. i. von einem Apostel verfaßt oder doch gebilligt sei oder nicht: daß man später bei der überflutenden wilden menge von schriften welche ein höheres ansehen beanspruchten auch dárauf sah ob sie Apostolisch sei oder nicht, und daß man späterhin leicht alles was in schrift von einem Apostel sich ableitete desto höher schäzte, ist allerdings wahr; allein von vorne an ist im Christenthume eine schrift nie bloß nach solchen menschlichen rücksichten zb. ob sie von einem der Zwölfe geschrieben oder doch gebilligt sei geschäzt und verbreitet, sondern ob sie das ächte wort Christus' und den von ihm ausgegangenen ächten geist enthalte war allein von vorne an die entscheidende frage; und darüber konnte das gefühl und das urtheil der besten Christen sich je früher die zeiten waren desto weniger irren. Ferner wurde jede gute und zu irgendeinem ächtchristlichen zwecke nüzliche schrift anfangs in éiner oder in meheren gemeinden beständig vorgelesen, ohne daß man dabei viel nach den menschlichen verhältnissen derselben fragte. Man freuete sich gutes Christliches auch in der schrift zu besizen, und las gerne jeden Sontag daraus öffentlich vor. Und so gab es bald hunderte von kirchlichen *vorlesebüchern.* Weil aber dabei die größte verschiedenheit herrschte und allmählig sich auch üblere schriften in einzelne gemeinden eindrängten, so ging das bestreben bald desto eifriger dáhin

die zerstreuten ächtesten stücke urchristlichen schriftthumes am besten zu sammeln und von den minder guten oder minder nothwendigen zu sondern. Eben dieses bestreben wurde nun schon während dés zeitalters worin wir hier stehen zum glück só vorherrschend und só nachhaltig wirkend daß bereits in ihm der wahre grund zu einem NTlichen Kanon gelegt wurde. Denn noch zwar galten auch diese aus dem neuen großen schriftenstrome sich hervorhebenden und sorgfältiger gesammelten schriften nicht als heilige: erst ein neuer anstoß mußte hinzukommen sie zu dieser würde zu erheben und sie so den altheiligen ganz gleichzustellen. Aber eben deswegen ist auch unser zeitraum zumahl in seinen späteren jahren so ungemein wichtig und für die ganze sache des NTlichen Kanons entscheidend. Und so können wir gerade von ihm aus auch die drei großen stufen selbst in welchen sich dieser Kanon bildete am deutlichsten unterscheiden.

1. Fast alle die wichtigsten sowie auch der zahl nach die meisten stücke aus welchen endlich der Kanon sich zusammensezte, entstanden schon in der zeit vor der zerstörung Jerusalems, und wurden größtentheils schon damals weit verbreitet und viel gelesen. Das Apostolische zeitalter schuf auch hier den wahren unvergänglichen grund: Evangelien, Sendschreiben, Apokalypsen, alle diese hauptarten des neuen Christlichen schriftthumes waren schon damals in lebendigster sich selbst immer höher steigernder thätigkeit; wir können dieses noch heute klar erkennen und einsehen daß, wenn das ächtchristliche schriftthum nicht schon damals sogleich seine unzerstörlichsten früchte getragen hätte, jede weitere entwickelung desselben unmöglich gewesen wäre. Aber jenes schriftthum bildete sich eben auch am schwersten ganz von unten auf, unter tausend nöthen und drangsalen des lebens, von der welt verachtet und kaum bei den Christen selbst schon wie es verdiente geehrt. Sogar die sitte solche bücher öffentlich in den gemeinden stetig vorzulesen mußte sich damals erst bilden. Bei Evangelien liegt eine solche sitte an sich sehr

ferne. Sendschreiben dagegen werden zum öffentlichen vorlesen verfaßt: bei ihnen also kam diese sitte zuerst auf, aber auch bei ihnen damals nur langsam [1]). Aber bevor alles das sich weiter ausbilden konnte, erlitt es durch die zerstörung Jerusalem's die ärgste unterbrechung.

2. Die großen unruhen und verfolgungen um die jahre der zerstörung Jerusalem's trugen unstreitig sehr viel zur zerrüttung und zerstörung jenes ersten Christlichen schriftenstromes bei: aber als die Christenheit in dieser sehr veränderten zeit allmählig auf jene herrliche anfangszeit ihrer stiftung und auf deren werke ruhiger zurückblickte, da entstand auch das erste dringende verlangen die besten schriftwerke jener zeit deren man noch habhaft werden konnte desto sorgfältiger zu sammeln und vor dem drohenden untergange zu bewahren. Erst jezt sezte sich auch die sitte fest die besten Christlichen schriften stetig in den gemeindeversammlungen vorzulesen, vor allem die sendschreiben. Nun suchten die Christlichen gemeinden, je besser sie waren, desto eifriger die besten Christlichen schriften zu erlangen, und tauschten sich ihre besizthümer aus. So entstanden die ersten sammlungen zwischen 80—110 n. Ch., im wesentlichen schriften aus den zeiten vor der zerstörung Jerusalems, jedoch só daß auch einige aus der zeit nach der zerstörung noch zu den entweder schon bestehenden oder eben im bilden begriffenen sammlungen hinzukamen. Die höhere einheit aber der liebe und des geistes welche in der enge jener zeit alles Christliche der welt gegenüber noch leicht umschloß, bewirkte daß auch in dieser sache troz aller der großen freiheit der einzelnen gemeinden und ihrer weiten zerstreutheit eine gewisse gleichmäßigkeit herrschend wurde welche sich wenigstens auf das wichtigere und nothwendigere erstreckte. Uebersehen wir dies im einzelnen.

1) Der bloße eifer zum sammeln fand am frühesten an den ***Paulussendschreiben*** sein großes herrliches ziel,

---

1) nach Kol. 4, 16.

Google

zumahl sie so leicht zum vorlesen in den gemeinden dienten und wenigstens die gemeinden welche er selbst oder seine schüler gestiftet hatten solche vorlesungen aus ihnen liebten. Lukas zwar benuzte nach VI s. 35 bei der abfassung seiner AG. noch keine bedeutende sammlung solcher sendschreiben: und als endlich eine solche eifriger betrieben wurde, da waren offenbar so manche sendschreiben des Apostels schon so unwiederbringlich verloren daß sie nicht aufgenommen werden konnten. Doch der Klemensbrief sezt wenigstens in den von Paulus gestifteten gemeinden das vorlesen von sendschreiben von ihm schon voraus [1]; und als der spätere Petrusbrief geschrieben wurde, war nach s. 233 eine sammlung von Paulusbriefen schon sehr allgemein gebraucht. Wir können sicher annehmen daß diese sammlung schon um das j. 100 im wesentlichen só dawar wie sie sich später erhalten hat: und es ist zufällig daß wir erst bei gelegenheit von Markion's Kanon etwas näheres über die zahl und die überschriften dieser sendschreiben erfahren. In diesem [2]) standen folgende 11 sendschreiben: 1) das an die Galater; 2 und 3) die zwei an die Korinthier; 4) an die Römer; 5 und 6) die zwei an die Thessaloniker; 7) an die Ephesier; 8) an die Kolosser; 9) an Philémon; 10) an die Philipper; 11) an die Laodikéer, lezteres freilich (wie bemerkt wird) nur in bruchstücken, aber da Markion auch die übrigen willkührlich abkürzte, so würde das an sich nicht viel beweisen, wenn wir nicht aus andern gründen es für wahrscheinlich halten müßten daß es nicht das ursprüngliche an die Laodikéer sondern ein weit späteres war [3]). Abgesehen aber von diesem lezten, bestand die gebräuchliche

1) nach c. 47. 2) nach Epiphan. *haer.* 42, 9.

3) das Kol. 4, 15f. erwähnte sendschreiben an die Laodikéer ging nach allem was wir heute erkennen können früh verloren: aber ein sendschreiben an die Laodikéer und eins an die Alexandriner liefen nach dem *Muratorischen bruchstücke* um mit dem verdachte zu gunsten des Markionischen glaubens geschrieben zu seyn; und mochten von irgendeinem aus dieser schule wirklich herrühren. Wir können daher annehmen die bruchstücke von denen Epiphanios redet seien aus diesem späteren sendschreiben eines wirk-

sammlung von Paulussendschreiben als Markion sie zu seinem neuen zwecke mißbrauchte offenbar aus jenen zehn: man hatte sie soviel man konnte nach der als richtig vorausgesezten jedoch nicht ganz richtigen zeitfolge gereihet; und das sogen. Ephesiersendschreiben worüber s. 247 ff. geredet ist, konnte um 90—100 n. Ch. sehr wohl schon in die sammlung aufgenommen werden. In diesem zustande war also diese sammlung etwa von 100—130 n. Ch.

Mit dieser sammlung von Paulussendschreiben konnte sich nie eine ähnliche messen: man wußte daß keiner der Zwölfe oder sonst ein angesehener Christ aus Paulus' zeit ein sendschreiber wie er gewesen war. Doch zu einer kleineren sammlung von wichtigen sendschreiben außer dénen von Paulus fand sich allerdings die rechte gelegenheit nachdem Johannes sein großes rundschreiben erlassen hatte (s. 218 f.): man stellte nun mit diesem die beiden etwa ebenso langen von Jakobos und Petrus (VI s. 609 ff. 621 ff.) zusammen; und so entstand ein kleiner Kanon von NTlichen sendschreiben außer den Paulusbriefen welcher sich ganz in dieser seiner ursprünglichen oder wenigstens wesentlichen gestalt in der Peshîto erhalten hat [1]). Man reihete auch diese wie jene nach dem zeitalter welches man als das richtigste voraussezte und was auch als das richtige hier eintrifft: voran den Jakobosbrief, weil man wußte daß er zuerst blutzeuge geworden, zulezt den Johannesbrief. Wir wüßten nicht warum dieser zweite kleinere Sendschreibenkanon nicht schon 100 oder 110 dagewesen seyn solle. Aber in vielen alten handschriften der einzelnen dieser drei sendschreiben fanden sich offenbar mit dem Jakobossendschreiben das ihm nach sovielen seiten hin verwandte des Judas, mit dem Johannessendschreiben die zwei kleineren zusammen: diese drei kleineren wurden nun von manchen mit zu den drei größern gezogen, wogegen sich in-

lichen Markionäers allmählig dem Markionischen Kanon der Paulussendschreiben angehängt. 1) über die urtheile der späteren Syrischen Gelehrten vgl. auch das in den *Gött. Gel. Anz.* 1856 s. 1486 f. bemerkte.

derthat nicht viel sagen ließ. Allein die herrschende ansicht blieb lange gegen die nothwendigkeit dieser drei kleineren mißtrauisch: die zwei kleinen Johannesbriefe schienen doch von zu unbedeutendem inhalte zu seyn; auch der kleine Judasbrief schien nicht bedeutend genug, zumahl sich der verfasser nicht als einen Apostel zu verstehen gab und kein so allgemein berühmter mann war wie sein bruder Jakobos. Man suchte dann auch wohl andere gründe sie fern zu halten willkührlicher auf: manche wollten nun beweisen sie seien nur von freunden im namen des Johannes und Judas geschrieben [1]; andre wandten allmählig éin weil Jakobos und Judas nicht die Apostel seien, so brauche man ihre sendschreiben nicht aufzunehmen [2]. Und so hatten diese drei kleinen sendschreiben lange einen sehr ungünstigen stand, bis endlich alle solche bedenken dennoch aus guten gründen völlig schwanden. Ganz anders aber ist es mit dem zweiten Petrusbriefe: dieser war zwar im zweiten jahrhunderte schon ziemlich früh weit verbreitet und man kann sich sehr wohl denken er sei schon um 120—140 n. Ch. beständiger seinem ältern namensvetter angehängt [3]: allein er gehörte deutlich nicht zu dem ursprünglichen Kanon dieser sendschreiben, sondern wurde erst weit später aufgenommen, wovon sich das andenken wenigstens dunkel noch lange erhielt, sodaß noch auf sehr lange hin bei keiner schrift soviele zweifel ob sie zum Kanon gehöre sich hinziehen als bei dieser. Und doch können wir nicht

1) »wie die Weisheit (das Griechische buch) von freunden Salomo's ihm zugeschrieben ist« drückt sich darüber *das Muratorische bruchstück* nach der richtigen lesart *ut* aus. 2) dies war offenbar der sinn dér zweifler bei Eusebios welche diese beiden sendschreiben unter die Antilegomena verwiesen, was wenigstens in bezug auf den Jakobosbrief schon dem zeugnisse des Muratorischen bruchstückes und der Peshito gegenüber grundlos ist.

3) den zweiten Petrusbrief finden wir zwar nicht in dem Klemensbriefe c. 11 (wo die worte zu 2 Petr. 2, 6 zu wenig stimmen), aber sicher bei Meliton gebraucht in der ächten stelle welche jezt nach der Syrischen übersezung in *Cureton's* spicileg. syr. p. 50, 5 v. u. gedruckt ist; s. über diese schrift Meliton's oben s. 393.

Google

unzufrieden seyn daß das ansehen auch dieser schrift endlich obsiegte, da sie nach s. 231 ff. noch einige sonst nicht leicht so zu findende wahrheiten ausspricht: dieses gefühl gab offenbar endlich den ausschlag für ihn.

Indessen waren die drei s. 253 ff. beschriebenen sogen. Hirtenbriefe schon früher mit den Paulussendschreiben in den meisten handschriften näher verbunden: es ist nach s. 253 ff. nicht auffallend daß sich ihre nothwendigkeit so frühe geltend machte und weit früher als die des zweiten Petrusbriefes durchdrang. Auch das große namenlose sendschreiben welches man aus der VI s. 638 erwähnten ursache allmählig sehr allgemein als das „an die Hebräer" bezeichnete, fand zumglück noch ziemlich früh wenigstens im Morgenlande und in Aegypten allgemeine hochachtung und ward so gut es ging dem Paulussendschreiben beigefügt. Jedoch aus jener zeit wo dieser sogen. Hebräerbrief und der zweite Petrusbrief noch wenig aufgenommen und auch der Judas- sowie die zwei kleinen Johannesbriefe noch beanstandet wurden, hat sich eine besondre art von benennung und anreihung aller öffentlich höher zu achtender sendschreiben erhalten welche seitdem sich nie wieder verlor und die uns ihrem werthe nach doch nur als ein denkmahl ihrer zeit gelten kann. Ueberblickte man nämlich die 16 sendschreiben welche man für unzweifelbar der höhern würde werth hielt, und sah man dabei auf die öffentliche vorlesung als den hauptzweck für welchen sie dienten, so schienen sie in drei arten zu zerfallen die man am besten so unterscheiden zu können meinte: 1) solche die von vorne án an die ganze Christenheit oder doch an weite länder und daher so gut wie an die ganze Christenheit gerichtet seien; man bemerkte daß dies gerade jene drei von Jakobos Petrus Johannes seien, und nannte sie daher *katholische* d. i. allgemeine [1]); auch mochte man dabei wohl denken diese

1) denkbar sind aber auch Katholische sendschreiben in dém sinne daß sie obwohl zunächst an einzelne gemeinden gerichtet doch zugleich für die ganze Christenheit bestimmt sind, wie die des Korinthischen Dionysios in Eus. *KG.* 4: 23, 1 ff.

drei als aus der urgemeinde stammend hätten wohl das vorrecht gehabt so an die ganze Christenheit zu schreiben; denn weiter konnte man nun 2) die meisten Paulussendschreiben als im gegensaze dazu zunächst nur an einzelne gemeinden gerichtet sich denken: doch fiel dabei sogleich auf daß sie alle doch nur an 7 verschiedene gemeinden gerichtet waren; so fand man denn in dieser siebenzahl wieder etwas bedeutsames, als dürfe sie nicht vermehrt werden und als bedeute sie dennoch die ganze Kirche ebenso wie die sieben sendschreiben in der Apokalypse. Endlich sonderte man 3) die an einzelne männer gerichteten: man fand es dann aber leicht gewichtig daß solche nur von Paulus und dazu an solche öffentliche gemeindevorsteher wie Timotheos Titos Philémon waren, die beiden kleinen Johannesbriefe also damit ausgeschlossen seyn mußten. Und so schien alles hier sinnvoll zu seyn [1]. Auch hat sich seitdem dieselbe zusammenstellung aller sendschreiben sowie der name *katholische briefe* erhalten, obgleich dieser wenn man die beiden kleinen Johannesbriefe mitaufnahm sehr untreffend wurde. Die stellung des sogen. Hebräerbriefes schwankte als man ihn zu den Paulusbriefen stellte [2]: doch blieb er meist am ende derselben, zum klaren zeugnisse daß er erst nachher seine feste aufnahme fand.

2) Mit der sammlung von Evangelien mußte es sich

1) man kann nämlich den ursprünglichen sinn welcher bei alle dem vorherrschte, noch deutlich genug aus den vielen worten des *Muratorischen Bruchstückes* erkennen, welches gerade hiebei als bei einer hauptsache verweilt; vgl. die *Jahrbb. der B. w.* IX s. 56. — Die stellung der Paulusschreiben innerhalb dieser beiden reihen nach der bloßen größe der einzelnen, die jezt herrschend geworden, war dann wiederum etwas später. 2) folgerichtiger wäre es gewesen ihn wenigstens an das ende der sendschreiben an gemeinden zu stellen, wie das wirklich in alten handschrr. sich findet; im *cod. Vat.* stand er sogar ursprünglich hinter dem an die Galater, hätte aber seiner größe wegen noch folgerichtiger vor diesem stehen sollen. So kann man was noch zulezt eindrang hier noch immer leicht erkennen.

dagegen von vorne an ganz anders verhalten, da jedes Evangelium den ganzen gegenstand zu erschöpfen dienen soll und mehere derselben zu sammeln anfangs mehr sache des liebhabers oder des forschers als eine pflicht jeder Gemeinde zu seyn schien. Fand man eins ungenügend, so arbeitete man eben mit hinzunahme anderer quellen ein neues aus, oder sezte aus vielen vielleicht ein neues zusammen. Und so hat die sammlung von sendschreiben für die gemeinde gewiß früher eine bedeutung gehabt als die von Evangelienschriften. Wurde es dennoch sitte mehere Evangelien als zugleich von den gemeinden öffentlich zu gebrauchende zu vereinigen, so zeugt dieses von einem ungewöhnlich gesunden gefühle welches in jenen früheren tagen sich siegreich bahn brach: man erkannte richtig daß die Evangelische geschichte zu gewichtig sei um sie bloß aus einem auch der verbreitetsten Evangelien oder aus einem bloßen auszuge aller zu schöpfen, und daß man um ihr zu genügen am besten die zuverlässigsten und lehrreichsten mit einander verbinde. Auf diese art ist wohl am frühesten das Markusevangelium dem Matthäosevangelium angehängt, aber bei der veranlassung auch só verkürzt wie es sich alsdann erhielt. Doch die wichtigste veranlassung scheint dann das Johannesevangelium gegeben zu haben: man fühlte richtig daß dieses von der einen seite nicht gut abzukürzen von der andern fürsich allein völlig ungenügend sei: und so lag der gedanke nahe es einer auswahl der älteren besten anzuhängen. War dieser gedanke einmahl gefaßt, so mußte zu jener zeit wo die sachverständigen das verhältniß der vorhandenen Evangelien und die namen der verfasser der wichtigsten derselben noch genau genug wußten, auch die einzelne anordnung der viere etwa gerade so ausfallen wie sie sich vorherrschend erhalten hat: man stellte das Matthäusevangelium voran wenn es -auch nicht mehr das ganz ursprüngliche war, hatte mit diesem wohl schon zugleich das Markusevangelium als ihm in vielen handschriften angehängt, machte dás des Lukas als ein weit späteres erst zum drit-

ten, und hängte diesen dreien das Johannesevangelium als das alle die drei weiter erklärende jüngste an[1]. Von welchen händen diese zusammenstellung zuerst gemacht und vonwo aus sie sich verbreitet habe wissen wir heute bei diesem Evangelienkanon ebenso wenig als bei dém der Sendschreiben: aber bedenken wir daß in Ephesos wo Johannes so lange lebte und starb, allen zeichen zufolge der lebendigste brennort alles damaligen Christenthumes war, daß nach Jerusalem's zerstörung Kleinasien und vorzüglich Ephesos wie seine nächste zweite mutterstätte wurde, so können wir schwerlich irren wenn wir dort die stärkste thätigkeit für dieses alles suchen. Die zusammenstellung der 4 Evangelien selbst konnte, allen merkmahlen zufolge, schon um 110—120 n. Ch. erfolgen.

3) Wurde noch die AG. und als prophetisches buch die Apokalypse hinzugefügt d. i. als neben andern besten Christlichen büchern öffentlich zu gebrauchende empfohlen, so war der ganze Kanon im wesentlichen vollendet und beides konnte ebenda und um dieselbe zeit geschehen. Als das Christenthum erst recht im großen auch unter soviele gelehrte Heiden kam, da lasen viele derselben am liebsten die Evangelien, vorzüglich die Bergrede und ähnliche, wie um sich erst auf's vollkommenste in den geist Christus' selbst zu versenken, angezogen von Seiner einzigen herrlichkeit. Auch konnte es nicht wohl anders kommen als daß wie beim AT. der Pentateuch so beim N. die Evangelien eine besondere heiligkeit empfingen. Dennoch blieb daß Evangelien und Sendschreiben in einem höhern sinne zusammengehörten wenn man das ächte Christenthum in seinem ursprünglichsten reinsten wesen vollkommen erkennen wolle, das vorherrschende richtige gefühl dieser

1) wenn das Johannesevangelium in einigen alten handschriften sogleich hinter dem Matthäus steht, oder doch wie in der Syrischen *Mepharsho* vor Lukas, so geschah das bloß um es als wichtiger hervorzuheben, ähnlich wie in andern Markus wegen seiner scheinbaren unbedeutendheit ganz ans ende geworfen wurde. Denkwürdig aber noch weit seltener ist nur die voranstellung des Markus vor Matthäus.

zeit, welches durch das entgegengesezte verfahren einzelner männer und gemeinden die etwa aus unklarer ansicht über Paulus' thätigkeit bloß Evangelien zulassen wollten [1]), nicht auf die dauer zurückgedrängt werden konnte. Verband man sie aber, so mußte man fast vonselbst ein buch wie die AG. noch zu hülfe nehmen, um die geschichtliche lücke zwischen den Evangelien und den Sendschreiben auszufüllen: ähnlich wie beim AT. nach s. 423 f. das große Königsbuch die lücke zwischen der Urgeschichte und den Propheten decken mußte. Daß aber die AG. um jene zeit schon längst geschrieben war, leidet keinen zweifel [2]). — Weniger nothwendig schien allerdings die Apokalypse zu seyn: auch ist sie wohl nicht in der zeit kurz vor Jerusalem's zerstörung wo sie geschrieben wurde, schon viel verbreitet, sondern erst bei den neuen verfolgungen unter Domitian [3]), und zwar gewiß auch sie von Ephesos aus. Wenn ihr der wunsch ein ganz Christlich gestaltetes großes weissagungsbuch zu besizen und die verwechselung ihres verfassers mit dem Apostel viele verehrer erwarb, so schadete ihr ebenso sehr die leichte möglichkeit eines mißverstehens ihres inhaltes wie die dennoch immer wieder heller oder dunkler durchbrechende überzeugung daß ihr verfasser nicht der Apostel sei: sodaß die wage über keinem buche solange und so vielfach schwankte als

1) wie Justinus der soviel von den Evangelien redet, von einer sammlung NTlicher sendschreiben nirgends redet: sein zeugniß wird durch andre oben schon berührte völlig aufgewogen. — Auch in den *Constit. Apost.* werden grundsäzlich nur die worte der Evangelien angeführt.

2) vgl. auch die abhandlung darüber in den *Jahrbb. der B. w.* IX s. 49 ff.

3) man kann dies wenigstens aus den so bestimmten angaben Eirénäos' schließen (*geg. Kes.* 5: 30, 3) daß sie unter Domitian verfaßt sei: von Domitian's endzeit her (die Eirénäos so genau nennt) mochte sich bei manchen deren worte auf ihn kamen die erinnerung erhalten haben als sei sie erst damals verfaßt. Daß die frage über ihr wahres alter dadurch nicht leide versteht sich vonselbst. Ueber den stand ihrer hochachtung in der alten Kirche s. jezt auch Hilarius in Pitra's *spicil. Solesm.* I p. 165.

über diesem. Dennoch sank sie aus guten gründen zulezt zu seinen gunsten: sodaß andre Apokalypsen welche in jenen ersten zeiten neben ihr vielgelesen wurden und die doch nur im namen Fremder geschrieben waren, besonders eine Petrusapokalypse (s. 327), neben dieser besseren allmählig ganz verloren gingen.

Nur von Christlichen liedern ward keine wennauch nur kleine sammlung aufgenommen, offenbar weil noch keine allgemeiner geschäzte dawar. Denn eine menge neuer ächtchristlicher gemeindelieder entquoll zwar schon den ersten Christlichen zeiten in reicher fülle und mannichfaltigkeit [1]); und bald wurden auch gedichte längerer kunstvoller anlage versucht [2]). Aber eine gute sammlung von liedern bildete sich im Alterthume überall sehr langsam; und die Psalmen des ATs konnten als das altheilige liederbuch noch immer vielgebraucht bleiben.

3. Auf solche art standen also die einzelnen sammlungen und bewährteren bücher aus welchen der NTliche Kanon schließlich erwuchs, schon um den anfang des zweiten jahrhunderts und in dessen ersten jahrzehenden völlig bereit allgemein zu der höhern achtung erhoben zu werden welche ihnen zusammen endlich überall zutheil wurde. Allein wenn auch in éiner gemeinde, etwa in Ephesos, über die reihe der öffentlich zu gebrauchenden besten Christlichen schriften schon große übereinstimmung herrschte, so konnte sie sich doch nur langsam verbreiten, da es an einem festeren mittelorte der Christenheit fehlte. Dazu herrschte während dieser ganzen zeit noch überall die größte freiheit auch in sachen des Christlichen schriftthumes: neue schriften drängten sich noch sehr leicht ein um vielleicht noch dieselbe ehre zu erlangen wie die bereits höher geachteten; einzelne gemeinden erhuben gerne einzelne neue schriften die ihnen besonders theuer waren zur ehre von vorlesebüchern, und theilten sie andern zu

1) wie ich vielfach schon bewies, *Jahrbb. der B. w.* I s. 151—154. III s. 256 f. VIII 82 und sonst. 2) s. die *Abhandlung über die Sibyllischen bücher* s. 79 ff.



dem gleichen zwecke mit, wie davon ein beispiel s. 276 gegeben ist; und auch solche schriften die man allgemein von Aposteln oder Apostelschülern ableitete, stellte man noch keineswegs den ATlichen an heiligkeit gleich [1]). Nun kam noch der neue alles überflutende und alles verwirrende schriftenstrom hinzu welcher von den verschiedenen kleineren Christlichen theilungen ausging die sich nach s. 150 ff. allmählig ausbildeten und die meist so überaus geschäftig waren gerade durch neue reizende schriften zu wirken.

Man muß sich diese während der späteren hälfte unseres zeitraumes und noch späterhin einreißende immer größere verwirrung im Christlichen schriftthume lebendig vorstellen um zu begreifen daß hier endlich eine kräftige gegenwirkung eintreten mußte. Jezt erst empfand man desto stärker wie nothwendig es sei die wahrhaft besten Christlichen bücher von der fluth der andern strenger zu sondern; jezt erinnerte man sich und erkannte stets klarer welchen unvergleichlichen vorzug doch die in den ersten zeiten des wahren Christlichen geistes geschriebenen bücher hätten, und suchte mit ganz neuem eifer die besten einzelnen sammlungen und sonst bewährtesten bücher auf. Um die mitte etwa des zweiten jahrhunderts bei der ersten ruhe nach den lezten großen zuckungen welche auch die ganze Christliche gemeinde erst für ewig von der alten lostrennte, muß dieser neue zug des geistes Christlicher einsicht und selbständigkeit mächtig geworden und im kurzen gleichmäßig fast alle gemeinden ergriffen haben. Hier vollendet sich erst der NTliche Kanon: mit dem sich völligen losreißen des Christenthumes von der alten Gemeinde und der reinen selbständigkeit die es in der welt erlangt hat, tritt auch alsbald der Kanon der ihm heiligen bücher hervor, als ein zeugniß zugleich und eine feste grundlage dieser seiner nun in der welt vollendeten selbst-

1) wie man am deutlichsten aus der art sieht wie der Martyr Justinos über die Evangelien redet: ihm gehören sie noch nicht zur h. Schrift. Vgl. weiter oben s. 316.

Digitized by Google

werke höheren werthes verschloß und in dieser zeit eine fülle neuer bücher von solchem einzigen werthe aufnahm daß es auch an ihnen eine bleibende richtschnur für sein handeln und ein unterpfand seiner eignen ewigkeit empfing, traf bei den Judäern das gerade gegentheil von alle dem ein. Ihre Gelehrte legten nun nicht bloß auf alle christliche schriften den bann, sie verwarfen nach s. 352 auch alles Griechisch-Römische schriftthum und mit diesem auch alles Hellenistische immer strenger. Faßten sie vor allem Griechisch-Römischen als dem Heidnischen wesen einen immer schärferen abscheu der sich bis auf ihre sprache und schrift ausdehnte, so mußten sie schon deshalb folgerichtig auch die Hellenistischen bücher verwerfen: aber aufs mächtigste wirkte dazu auch der immer mehr sich verbitternde gegensaz zum Christenthume mit. Sie sahen daß das Griechische jezt sogut wie die heilige sprache der Christen geworden sei und daß diese die ganze Griechische Bibel leicht auch mit allen den neulich in diese eingedrungenen Hellenistischen zusäzen über alles hoch hielten: dies war jezt für sie genug ihren schweren verdacht ja ihren bann auch auf alle diese schriften auszudehnen. Daß eine so große veränderung nicht plözlich auszuführen war versteht sich leicht: aber gegen ende dieses zeitalters war sie schon sogutwie ausgeführt. Da hieß es für könig Ptolemäos habe man zwar einst das h. Gesez Griechisch geschrieben, aber dér tag wo dieses geschehen sei für Israel ebenso unglücklich gewesen wie einst dér wo es das goldene kalb sich gemacht habe, weil das h. Gesez gar nicht so wie es seyn müßte in eine andere sprache übersezt werden könne; was man durch einige große versehen in der übersezung der Siebenzig zu beweisen suchte [1]. Auch die einst in der Griechischen Bibel herrschenden sitten z. b. gewisse wörter mit goldenen buchstaben zu schreiben, wurden jezt ernstlich gemißbilligt [2]. Ebenso streng verwarf man nun alle

1) s. besonders *Jer.* Mass. Séfer Thora 1, 8 f.
2) ebenda 1, 10.

die vermehrungen des Hellenistischen ATs wovon s. 437 ff. die rede war: und konnte dieses allerdings leicht, da sie noch nie gesezlich anerkannt gewesen waren. Aber die strenge verwerfung dieser bücher wirkte auch auf ihre Hebräisch-Aramäischen urschriften zurück: die großen zerstörungen des früheren und der lezten Römischen kriege und das immer tiefere elend in welches das alte volk herabsank, gaben außerdem schon seinem ganzen schriftthume wie es sich bis dahin ausgebildet hatte den schwersten stoß; und da nun diese Rabbinische verdächtigung solcher schriften hinzukam, so verschwanden sie bald alle in diesen kreisen; und ihre urschriften gingen auch bei den Christen verloren, da diese ihrer großen menge nach sich nun von allem Hebräisch-Aramäischen selbst als von etwas Jüdischem immer entschiedener abwandten. Nur sehr wenige überbleibsel z. b. einige sprüche des Ben-Sira (Sirach) erhielten sich von diesem einst so mächtigen ächt Judäischen schriftenstrome unter den Jüdischen Gelehrten, und werden in ihren späteren schriften gelegentlich angeführt [1]. Fl. Josephus war der lezte gewesen der einzelne stücke der Hellenistischen Bibel noch als zuverlässige quellen gebrauchte.

Aber die wogen der furcht vor büchern welche irgendetwas dem Rabbinischen glauben anstößiges und die minder festen gemüther irreleitendes enthalten könnten, droheten in dieser zeit der tiefsten zerrüttung noch höher zu gehen und sogar dén Kanon anzutasten wie er vor seiner Hellenistischen zeit schon festgestellt war. Alles schien in der untergehenden Alten Gemeinde gefährlich was nicht dén säzen über die unendliche heiligkeit und göttlichkeit der altheiligen Schrift völlig entsprach die man in diesem schiffbruche vor allem festhalten zu müssen glaubte: so wurden gewichtige stimmen laut welche ernstlich fragten ob das B. Qôhéleth bei seinen zweifeln an der unsterblichkeit der

---

1) vgl. *Dukes'* Rabbinische Blumenlese s. 67 ff. Aber besonders haben sich in einigen theilen der Mishna bruchstücke älterer bücher erhalten, wie ich schon I. s. 272 bemerkte.

menschlichen seele, ob das Hohelied bei seinem scheinbar weltlichen inhalte, odergar das B. Hezeqiel bei seiner theilweisen großen dunkelheit sich wirklich dázu eigneten im Kanon zu bleiben. Da nahm sich kein geringerer als jener R. 'Aqîba dieser angezweifelten bücher an, und wußte sie mit der ganzen ihm nach s. 343 ff. so eigenthümlichen geschicklichkeit und festigkeit seines geistes siegreich zu vertheidigen [1]. So wurde hier beschlossen den Kanon só wie er in der Makkabäischen zeit festgestellt war unverkümmert und ungemindert zu lassen: und wenn die urschriften des Kanons ATs wenigstens in diesem umfange durch die trüben zeiten des nun heranrückenden Mittelalters treu erhalten sind, so verdankt man das da die Christen leider von jezt an alles Hebräische als sei es Jüdisches immermehr vernachlässigten vorzüglich nur jenem beschlusse. — Doch wurde in der anreihung der bücher die oben s. 445 bezeichnete kleine veränderung eingeführt welche, so geringfügig sie übrigens ist, doch erst recht den Jüdischen Kanon ATs im unterschiede vom Christlichen bezeichnet.

Wie die Juden später erzählen viele ihrer bücher seien durch die Römischen kriege vernichtet, während sie doch selbst durch ihr verhalten gegen sie zu ihrem untergange das meiste beitrugen: ebenso erzählen die spätern Samarier nach Hadrian's tode seien ihnen vier seit alten zeiten heilige bücher genommen [2]. Allein wie bei den Judäern da-

1) nur zeigt sich die überspanntheit R. 'Aqîba's auch hier dárin daß er nun gar behauptete die ganze welt sei nicht sóviel werth als dér tag wo das HL. in Israel von Gott gegeben sei; und alle die Schriften (כְּתוּבִים s. 437) seien zwar heilig, das HL. aber das allerheiligste. S. die verhandlungen über die frage *M.* Jadáim 3, 5.

2) nach dem Chron. samar. c. 48 p. 246. Die vier bücher sind: 1) سفر الخِيَرة (wie nach der handschrift zu lesen ist) *das Buch der Auswahl*, wohl wie *ἐκλογαί* nach s. 322, eine auswahl weiser sprüche und lebensgeseze enthaltend; 2) *lieder und gebete für die verschiedenen opfer;* 3) andre *lieder*, wohl zum singen der gemeinde; 4) »das *Buch der Samarischen Priester* welche sich auf Pinechas zurückfüh-

mals das scheue sich zurückziehen auf die ältesten h. bücher und das verbannen aller andern vorherrschte, ebenso scheinen die Samarier erst um jene zeit ganz von den oben s. 420 beschriebenen neuerungen zurückgekehrt zu seyn um unter verwerfung einiger schon halb und halb heilig gewordener bücher sich wieder ganz streng nur an ihren Pentateuch zu halten.

Die Christen aber fuhren fort die Hellenistischen bücher so zu benuzen wie oben beschrieben wurde, da für sie keine ursache vorlag plözlich gegen diese bücher ein mißtrauen zu fassen und sie so wie die Judäer zu betrachten. Und je länger sie solche bücher zu gebrauchen fortfuhren, desto enger verbanden sie sich bei ihnen mit der Griechischen Bibel ATs, wie oben gezeigt. Da aber ein genaueres übereinkommen über die bücher dieses schriftenstromes nie getroffen war, so herrschte dabei in den verschiedenen ländern der kirche große willkühr: in dem bücherreichen leselustigen Aegypten z. b. waren wohl immer weit mehr solcher bücher im gebrauche, wie uns noch die von ihm aus gestiftete Aethiopische kirche lehren kann. Es ist nun nicht zu läugnen daß eine sammlung h. bücher für den gemeinen gebrauch auch zu groß und durch die ungemeine verschiedenheit ihres inhaltes dem volke beschwerlich werden kann. Dazu stellte sich im verlaufe der folgenden zeiten bald der neue nachtheil heraus daß Juden und Christen auf dem boden des ATs auch wegen des verschiedenen umfanges den dasselbe beiderseits annehmen wollte sich immer weniger verstanden. Da sich nun unter den Christen wenigstens der herrschenden kirche auch die kenntniß

---

ren und worin die Chronik ihrer geburts- und lebenstage enthalten ist« (für راحت, ist آرخت zu lesen). Seitdem, heißt es, finde sich kein altes Samarisches buch mehr als das h. Gesez und eine ähnliche Chronik, woraus dieses arabische *Chron. sam.* dann c. 48—50 noch einiges mittheilt. — Inwieferne sich unter den von Gesenius herausgegebenen *Samarischen liedern* älteres finde, muß fürsich untersucht werden; vgl. IV. s. 247.

des Hebräischen immer mehr verlor, so erkundigten sich allmählig einige der wißbegierigsten und eifrigsten Christen, ein Meliton Origenes u. a., nach dem wirklichen umfange des Jüdischen Kanons näher, und fanden hier schon den auf obige weise bis auf die Makkabäische grenze wieder zusammengezogenen vor [1]. Solche gelehrte Christen wünschten nun wohl auch den christlichen Kanon ATs auf diese auch bei den Juden gültigen bücher zu beschränken; und man entwarf daher auch für das AT. ebenso wie für das NT. verzeichnisse von drei abstufungen [2]: 1) *kanonische* bücher, wobei sich nach s. 435 die zahl 22 erhielt; 2) *widersprochene*, wohin man 8 stücke Hellenistischer bücher rechnete die von den Juden verworfen sich doch bei den meisten Christen im gebrauche fanden [3]; und 3) *apokryphe*, mit 11 stücken die nur wenig unter Christen gebraucht wurden und besser garnicht öffentlich gebraucht würden [4].

1) s. Meliton und Origenes bei Eus. *KG.* 4: 26, 13 f. 6: 25, 2.

2) die ältesten und besten haben sich in der sogen. *Synopsis Athanasii* und in Nikêphoros' Stichometrie erhalten, vgl. Credner *Zur Geschichte des Kanons* s. 117 ff. Viel ungeschichtlicher und ungeschickter sind die im *decretum Gelasii.* 3) diese 8 sind: 1) die Makkabäischen bücher; 2) Weisheit Sal.; 3) Sirachsohn; 4) Psalmen und Lieder Salomo's vgl. IV s. 343 f.; 5) Esthér vgl. oben s. 436; 6) Judith; 7) Sûsanna (nach der zahl der zeilen zu urtheilen ein größeres buch als das jezige); 8) Tôbit. — Beim NT. 1) die Apokalypse vgl. s. 461 f.; 2) die Petrusapokalypse; 3) der Barnababrief, s. 137 ff.; 4) das Hebräerevangelium.

4) diese 11 sind: 1) Henókh; 2) Patriarchen, vgl. oben s. 328 ff.; 3) Gebet Joseph's, wohl in der Himmelfahrt Jesaja's 4, 22 als »Worte Josephos des Gerechten« erwähnt; 4) und 5) das Testament und die Himmelfahrt Mose's, vgl. II s. 294; 6) Abraham, war ziemlich kurz; 6) Eldad und Môdad (nach Num. 11, 26 ff. gedichtet), angeführt bei Hermas 1: 2, 3; 8) Elia, vgl. die *Sendschreiben des Apostels Paulus* s. 139 f.: 9) Sephonja, eine Apokalypse wovon bei Clem. *strom* 5, 11 a. e. ein bruchstück; 10) Zakharja des Täufers vater?; 11) Barûkh Habakûk, Hezeqiel und Daniel in ganz anderer art als die kanonischen. — Beim NT.: 1) bis 4) *περίοδοι* des Petrus, Johannes, Thomas, und Thomasevangelium; 5) *διδαχὴ ἀποστόλων*, aber sehr kurz; 6) 2 Klemensbriefe; 7) werke von Ignatios, Polykarpos und vom Hirten Hermas.

Allein diese gelehrten unterscheidungen drangen wenig ins volk: und jede zwitterstellung kann im wirklichen leben nicht bleiben. So erhielten sich die hier in die zweite stufe gesezten bücher meist ungetheilt bei dem christlichen AT. während des ganzen Mittelalters, während die übrigen fast überall verloren gingen. Und so ist was sich vom Hellenistisch-Biblischen schriftthume erhalten hat fast allein dem Christenthume zu verdanken [1].

Durch die bemühungen der neuesten zeit werden manche seit langen zeiten innerhalb der großen Kirche völlig verschollene schriften dieser art wieder mehr bekannt; und vorzüglich sind es die früh getrennten entferntesten Kirchen in denen sie sich erhalten haben. Außer der Aethiopischen Kirche deren werke man besonders in *Dillmann's* Beschreibung der Londoner und Oxforder handschriften verzeichnet findet, gehört dahin die Nestorianische; vgl. Badger's *Nestorians* II. p. 82—87. 361—363, wo aber das s. 423 erklärte wort ܡܩܘܪܒܐ p. 368. 371 f. mißverstanden ist.

1) Wie der in unsern tagen wiederaufgestörte streit über die Apokryphen ATs zu schlichten sei, erhellt hieraus vonselbst: und ich habe darüber in den *Jahrbb. der B. w.* viel geredet. Läßt man sie in Volksbibeln mitabdrucken, so sollte man sie wenigstens durch kleinere buchstaben und durch eine bessere überschrift unterscheiden.

Zeitübersicht

der geschichte Israel's von Chr. g. an

nach der Römischen und der heute gewöhnlichen jahreszählung.

Zu Band V. VI. VII vgl. IV. 567.

U. C.	Aer. Dio.	*Cäsaren.*	Israel.		*Nabatäer.*	*Parther*
um 746		Augustus.		Hohepriester *).	Könige:	Phraates.
bis 747			**Christus** geboren.	Jôszar Boëthos' sohn.	Ohedas.	
750			Hérôdes stirbt. Archelaos, Antipas, Philippos.	Eleazar Boëthos' sohn.	Aretas.	
754	1			Jêsû Si'ê's sohn.		
757	4					Phraatakes.
759	6		Archelaos verbannt. Judäa mit Samarien Römische statthalterschaft. Oberstatthalter Quirinius. Coponius statthalter.	'Anan Seth's sohn.		Orodes. Vonones I. Artahanos.
			Marcus Ambivius statthalter.			
			Annius Rufus statthalter.			
767	14	Tiberius.	Valerius Gratus statthalter.	Ismael Phahi's sohn. Eleazar 'Anan's. Simon Kamith's. Joseph *Kajjâpha*.		
779	26		Pilatus statthalter.			
781	28		Der Täufer.			
780	29		Christus getauft.			
786	33		*Christus gekreuzigt.*			
787	34		Vierfürst Philippos stirbt.			
790	37	Cajus.	Pilatus entlassen; Oberstatthalter Vitellius. Agrippa I. könig von Nordostpalästina.	Jonathan 'Anan's. Theophilos 'Anan's.		
791	38		*Stephanos* gesteinigt. — Marullus statthalter.			

*) vgl. VI s. 550.

—	—		*Paulus* bekehrt.			
792	39		Antipas verbannt. — Oberstatthalter Petronius.			
794	41	Claudius.	Agrippa I. Großkönig. Hérodes könig von Chalkis.	Simon Boéthos'.		
—	—		Paulus' erste reise nach Jerusalem.	Matthia 'Anan's.		
797	44		Neue Christenverfolgung in Jerusalem; Jakobos Zebedäossohn hingerichtet; Petrus ins ausland.	Ehjonái Kanthéra's. Ismael Kanthéra's.		Vardanes.
—	—		Agrippa I. stirbt. Cuspius Fadus statthalter.			
799	46		Tiberius Alexander statthalter. Herodes Tempelvogt. Königin Helena in Jerusalem. Lange hungersnoth.	Joseph Kamith's. 'Ananja Nebedái's.		
			Paulus' zweite reise nach Jerusalem.			
800	47					Gotarzes.
801	48		Ventidius Cumanus statthalter; Felix. Paulus' erste große sendreise.			
802	49		Hérodes stirbt; Agrippa II. könig von Chalkis und Tempelvogt.			
803	50					Vonones II.
805	52		Felix allein statthalter.			Vologeses.
			Paulus' dritte reise nach Jerusalem. Beschluß über die Heidenchristen. Seine zweite große sendreise.			
806	53		Agrippa könig von Nordostpalästina, im j. 60 von Nero noch vergrössert.			
807	54	Nero.	Paulus' sendschreiben an die Thessaloniker.		Malchos.	
808	55		Paulus' vierte reise nach Jerusalem, und dritte große sendreise. — Sein sendschreiben an die Galater.			
809	56		Paulus' erstes sendschreiben an die Korinthier.			
811	58		Paulus' zweites sendschreiben an die Korinthier, und das an die Römer.			
812	59		Paulus' fünfte reise nach Jerusalem, und seine gefangennehmung.			
814	61		Porcius Festus statthalter. Paulus aus dem gefängnisse in Cäsarea nach Rom.	Ismael Phabi's.		
815	62	Poppäa	Paulus in Rom.			
816	63	Cäsarin.	Jakobos der Herrnbruder verurtheilt. — Albinus statthalter.	Joseph Kahi's. 'Anan 'Anan's.		

817	64		Große Christenverfolgung in Rom. *Petrus* gekreuzigt.	Jésu Damnái's. Jésu Gamali's.		
818	65		Gessius Florus statthalter. — Paulus hingerichtet.	Matthia Theophilos'.		
819	66	Poppäa stirbt.	Ausbruch des Eifererkrieges, Cestius Gallus' große niederlage. Das reich der Eiferer.			
820	67		Vespasian in Galiläa. Josephus gefangen.	(Phannia Samuel's)		
821	68	Nero stirbt imJuni. Galba.	Johannes von Giskhala. Vespasian im Süden.			
822	69.	Otho im Janusr. Vitellius im April. Vespasian im Decbr.	Simon Giorasohn. Vespasian vor Jerusalems thore, und sein abgang nach Aegypten und Rom.			
823	70		Eleazar Priestereiferer. — Titus in Palästina. Jerusalem mit dem Tempel im herbste zerstört.			
826	73		Ostern Maßáda's fall.			
832	79	Titus.				
834	81	Domitian.				
843	90					Pakoroa.
849	96	Nerva.				—
851	98	Trajan.			Von Trajan eingezogen.	
854	101		Agrippa II. stirbt.			Kosroes.
860	107					
868 —	115—		Große Judäische aufstände in vielen ländern Africa's und Asiens.			—
870	117	Hadrian im August				—
874	121					Vologeses II.
885	132		Bar-Kôkheba's auftreten.			
886	133		Bar-Kôkhebaischer krieg bis zu			
888	135		Báthtér's falle. — R. 'Aqiba's hinrichtung.			
891	138	Antoninus Pius.				

Zusäze und Verbesserungen

zu dem ganzen werke.

Band I.

S. 227 *anmerk.* Ebenso habe ich erst später gesehen daß Richard Simon meinte das stück Ezr. c. 1—6 sei vom verfasser der Chronik. Man ersieht daraus wie nahe eine solche meinung im allgemeinen liegt: es kommt aber heute nicht auf solche bloße erste vermuthungen und anschauungen an.

— 235 *anmerk.* 1) Es gehört dahin auch die beschreibung eines Asafsohnes Neh. 11, 17:

ראשׁ הַתְּהִלָּה
יְהוֹדֶה לַתְּפִלָּה

»er des lobliedes führer, der glut des gebetes schürer«, wie man sie freier wiedergeben könnte wenn der reim mehr als zufällig wäre. Uebrigens ist hier gewiß התהלה für התחלה zu lesen.

— 242 *anmerk.* z. 7 v. u. lies *auch* 6, 46 vgl. mit Jos. 21, 5 und 6, 54.

— 306 z. 16 lies *ungeschlachtes* wie in der 1sten ausg.

— 307 *anmerk.* z. 9 füge hinter 21, 33 ff. ein *Liber de morte Mosis* p. 84 Gaulm.

— 313 z. 6 v. u. lies *mehr* für *nicht.*

— 316 *anmerk.* vorl. z. lies 1; v. 10.

— 335. Ueber die alte bildung der 'Amaleqäer s. die merkwürdige stelle in der *Hamâsa* s. 253 vorl. z. u. 254.

— 339 *anmerk.* z. 8 füge hinzu: wie wenigstens schon Fl. Josephus diesen namen erklärte, vgl. aber IV s. 259.

— 351 *anmerk.* z. 5 v. u. lies as. 1842 I.

— 352 ff. Vgl. jezt über dieses alles auch die abhandlung über *die geschlechter des ersten Weltalters* in den *Jahrbb. der B. w.* VI s. 1—19, wo vieles noch näher erklärt ist.

— 359 *anmerk.* z. 7 v. u. füge hinter Adiabene hinzu *vgl. Silici* Plin. n. h. 6, 30.

— 372 *anmerk.* l. z. füge hinzu Bourd. oder c. 14.

— 410 *anmerk.* Vgl. jezt über das ganze weiter *Jahrbb. der B. w.* V s. 234 f.

Digitized by Google

S. 420. Ueber den Gott und die Gotteserkenntnisse der Erzväter wird im nächster Jahrbuche der B. w. eine besondre abhandlung folgen auf welche ich hier vorläufig verweise, da sie manches aus Bd. I. und II. weiter ausführt.

— 425 *anmerk.* z. 10 lies 21, 7.

— 444 *anmerk.* Ueber die verwandtschaft des landesnamens 'Ûß mit 'Esau s. jezt weiter die zweite ausg. *der Dichter des Alten Bundes* III. s. 343 f.

— 457 f. vgl. das Vi s. 600 bemerkte.

— 465 *anmerk.* z. 1 lies wiederholt in Eus. *praep. ev.* 4, 16 p. 156 Vig., ferner in dem neugefundenen werke Eus. *theoph.* 2, 12. 54. 59. — Ueber die Sanchuniathonischen stellen habe ich neulich noch weiter geredet in den *Gött. Gel. Anz.* 1859 s. 1453 f.

Band II.

S. 326 *anmerk.* z. 6 vgl. auch noch Tarafa M. v. 99.

— 503 vgl. das *Ζήβ* im Onomast. der KVV., 15 Römische meilen westlich von 'Ammôn.

— 516 Da das Aegyptische ϣⲉⲙϣⲓ eine uralte verwandtschaft mit ܫܡܫ *dienen* hat, so könnte man fragen ob nicht der name Simson ursprünglich den *Diener* Gottes d. i. den Naziräer bedeute.

Band III.

S. 126 *anmerk.* vgl. VI. s. 694.

— 128 — z. 3 lies מארת.

— 291 — z. 2 lies 2 Sam. 20,

— 301 — z. 5 v. u. Vgl. über dasselbe bei Japanischen Buddhatempeln die bilder in Siebold's Nippon II. 4. Aehnlich kann man zu s. 302 den bau Aegyptischer und Assyrischer säulen vergleichen in der Description de l'Eg. Antiq. I. und in *Loftus'* travels in Chaldaea p. 366.

— 311 f. Ueber diese *ehernen Kesselwagen* im Tempel habe ich jezt die abhandlung in den *Gött. Gel. Nachrichten* 1859 st. 13 veröffentlicht, in welcher manches noch viel näher erläutert ist.

— 358 *anmerk.* z. 8 lies *Balsamstauden* für Dattelpalmen.

Alterthümer.

S. 102 *anmerk.* 1) vgl. auch die altArabische sitte Hamâsa s. 253, 10 ff.

S. 103. Ueber die altArabische beschneidung s. auch Bardâsan in Cureton's *spicileg. syr.* s. 19, 7 f.

— 112 *anmerk.* Daß der neumond auch den alten Arabern heilig war erhellet aus Hamâsa s. 268, 7 nach der richtigen erklärung und lesart der worte والبدر ليلة.

— 206 *anmerk.* vorl. z. lies Râmâjana 2, 2142 ff.

— 207 — vgl. auch das Aegyptische ⲙⲏⲥⲓ *sinsen* von ⲙⲁⲥ, und das Dajackische bei Hardeland s. 128.

— 217 *anmerk.* 3) füge hinzu *und besonders Philon* bei Eus. pr. ev. 8: 7, 3. 4.

— 245 *anmerk.* 4) füge hinzu *nach der alten* sitte auch einiger Araberstämme dem Gefangenen der sklave werden sollte das ohr zu durchbohren oder zu verkürzen, جدع Hamâsa s. 114, 7.

— 347 z. 6 v. u. füge hinzu: blieb. *Wie von* dem eben gedroschenen korne der tenne, so sollte auch von seinem erstlingsteige jedes haus einen kuchen als opfer darbringen (Num. 15, 17—21): was sich noch von dem ursprünglichen Pascha her erhalten hat.

— 363 f. Ueber den bau der Stiftshütte s. jezt vieles näher erörtert in den *Jahrbb. der B. w.* IX. s. 153 ff.

Band IV.

S. 31 *anmerk.* 8) lies Sir. 7, 14. Matth.

— 90 z. 8 lies *Umfang.*

— 188 *anmerk.* Ein diesem ähnliches volksfest war das *Korbfest*, an welchem die erstlinge der früchte jährlich im frühlinge und im herbste nach der vorschrift Deut. c. 26 dargebracht wurden: wie es in Alexandrien gefeiert wurde beschreibt Philon in einem erst neulich wiedergefundenen aber nicht vollständigen werke, nach *Mai's* ausgabe (Mailand 1818) p. 1—7.

— 391 f. Ueber die *Judäischen münzen* habe ich jezt genauer geredet in der abhandlung der *Gött. Gel. Nachrichten* 1855 s. 107—122 vgl. mit den *Gel. Anz.* 1855 s. 641—655. 1387—1397 und 1856 s. 796—800. Man wird wohl thun diese späteren und wegen neuer funde genaueren erforschungen überall zu vergleichen. — Ebenso wird man das in diesem Bande gesagte jezt ergänzen können durch die *Abhandlung über entstehung inhalt und werth der Sibyllischen Bücher.* Gött. 1858. Das älteste Sibyllengedicht fällt danach in Hyrkanos' zeit.

Digitized by Google

S. 397 ff. Später erschien die *Abhandlung über des B. Henókh entstehung sinn und susammensezung.* Gött. 1854, wo die leser manches noch näher erörtert finden, vgl. mit den *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 182 ff. IX s. 240.

— 420 *anmerk.* Ueber den namen der *Essäer* s. jezt VII. s. 154 und die Abhandlung *über die Sibyllischen bücher* s. 46 f.

— 545 z. 6 u. *anmerk.* Der name Achiôr scheint aus dem des 'Ammonäers Achiachar verkürzt, vgl. IV. s. 237 f. Wenn sich dieses bestätigt, so ist es ein denkwürdiges beispiel von lautverkürzung.

Sonst vgl. zu diesem bande *Alterth.* vorr. VIII.

Band V.

S. 121 z. 3 v. u. lies *un*verfängliche.
— 455 z. 13 streiche *ihnen.*

Band VI.

S. 151 z. 7 lies *werde.* — S. 324 z. 5 v. u. lies *ver*stoße. — S. 419 *anmerk.* z. 3 lies Marc. 1, . — S. 469 z. 5 v. u. lies *geschüzt.* — S. 496 z. 4 füge *nach* ein vor *Jerusalem.* — S. 539 z. 1 lies *dem* Cäsar. — S. 547 z. 18 lies 63. — S. 616 z. 15 lies *doch* statt des ersten *sich.*

— 519 *anmerk.* Ueber münzen von Maishôn s. jezt *W. Vaux* im Numismatique Chronicle 1858 p. 32—39 und *Fr. Lenormant* description des médailles de Behr (1857) p. 181.

— 631 *anmerk.* 1) Hier hätte noch auf den andern beweis für dieselbe sache hingewiesen werden können welcher in dem stücke des *Muratorischen Bruchstückes* liegt das ich s. 40 erwähne und in den Jahrbb. VIII s. 126 f. weiter erklärte.

Band VII.

S. 58 *anmerk.* Dabei ist angenommen daß für מִינִי in dieser sprache kürzer מִין ebenso gesagt werde wie יִשְׂרָאֵל für *ein Israelit*, גּוֹי für *ein Heide* und עַם הָאָרֶץ für *ein Gemeiner.* Wirklich läßt sich nur so die bildung des *stat. emph.* מִינָאָה (wie in der verbindung ההוא מינאה verächtlich wie *iste haereticus)* erklären, obgleich auch dieses wort wohl in מינא verkürzt wird (wie Gem. Bab. עָ״ז bl. 4 *b*). Doch ist nicht zu verkennen daß die bedeutung sich leichter erklärt wenn das wort aus מָאֵן *widerspenstig* nach Aramäischer vocalaussprache zusammengezogen ist, obgleich das wort in dieser bedeutung so wenig Aramäisch ist daß es vielmehr aus dem

Althebräischen entlehnt seyn muß. Aber auch dann muß daraus zunächst ein schulname מְדַבֵּר wie *Pharisäer* u. s. w. gebildet seyn.

S. 96 *anmerk.* Andere äußerungen wie *Leb.* c. 11 (vgl. *ἔφαμεν* c. 12) wo Josephus auf etwas in seinen werken jezt nicht zu lesendes als von ihm geschrieben zurückweist, beweisen nur was wir auch sonst aus gewissen merkmalen schließen können, daß das wortgefüge seiner werke nicht ganz vollständig auf unsre zeiten gekommen ist: wie V s. 120 ff. bemerkt ist daß seine werke früh in ganz andre hände kamen.

— 102 *anmerk.* 2) Ueber den glauben an Nero's rückkehr s. noch aus der ersten hälfte des dritten jahrh. das gedicht Commodian's in Pitra's *spicileg. Solesm.* I. p. 43; und daß man dabei auch die Apokalypse im auge hatte, erhellet aus Sulp. Severi *hist. sacra* 2, 29. Ich berührte dies alles hier kürzer weil ich es schon 1827 in dem *Comment. in Apoc.* weiter erklärte.

Allgemeine Nachweise *)

I.

der Sachen.

*) In diesen Nachweisen bezeichnen I—VII die bände des werkes; auch der band der Alterthümer ist als *Alt.* bezeichnet mitaufgenommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

*) Die Hebräischen laute *S* und *Sh* sind hier zusammengenommen, *Ss* aber d. i. *ß* nalen besonders aufgeführt.

*) die laute T Ṭ Th sind hier zusammengefaßt.

Digitized by Google

II.

der besonders erläuterten Bibelstellen*).

*) es versteht sich vonselbst daß dabei hier nur eine auswahl getroffen ist.

Digitized by Google

III.

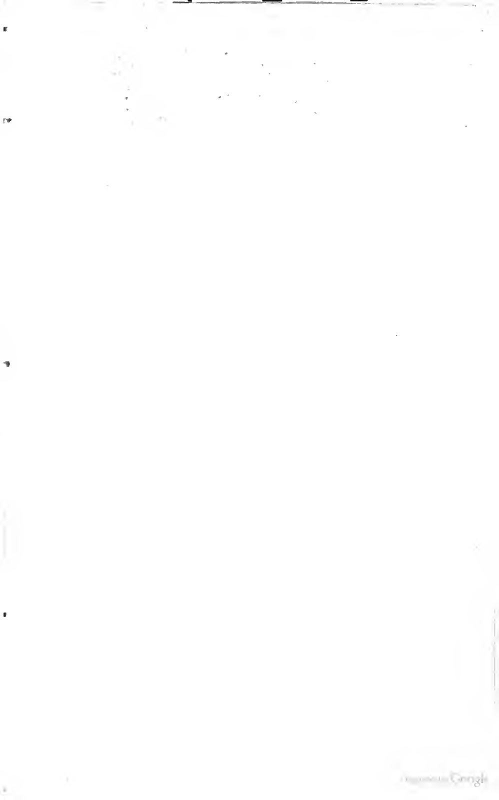
der besonders erläuterten Hebräischen wörter.

Druckfehler.

S. 4 z. 8 von unten lies *ihm* für *ihr*.
— 48 — 1 lies *zukehren* für *zu kehren*
— 54 — 5 *anmerk.* lies *der* Halakha.
— 74 — 6 lies *die* für *diese*.
— 75 — 17 lies *auch deutlich*.
— 76 — 2 lies *welcher* für *welche*.
— 79 — 10 lies *dann* für *denn*.
— 82 — 2 lies *fasse*.
— 84 — 4 f. *anmerk.* lies *gewaltsam gefesselt und*.
— 86 — 17 lies *manne* für *mann*.
— 99 — 8 v. u. lies *aufgeblizt war*,
— 100 — 2 lies *ausnahmsweise*.
— 106 — 8 lies *großen* für *große*.
— 123 — 3 *anmerk.* lies *melden* für *meldete*
— 127 — 9 lies *vollkommnen*.
— — — 3 v. u. lies *band* für *fand*.
— 136 — 8 seze *zu erheben* hinter *Christus'* ein.
— 180 — 3 lies *tugend:* für *tugend;*
— 192 — 3 *anmerk.* seze *nicht* vor *mit* ein.
— 197 — 4 *anmerk.* u. 225 lezte zeile lies *Origenes*.
— 221 — 3 lies *fest* für *fast*.
— 233 — 16 lies *Paulus* für *Petrus*.
— 241 — 1 lies *Klopas'* für *Klopa's*.
— 243 — 15 lies *könnte* für *konnte*.
— 250 — 9 lies *welcher* für *welchem*.
— 284 — 1 *anmerk.* lies *C. J. Dig*.
— 312 — 4 v. u. lies *es* für *er*.
— 465 die seitenzahl zu verbessern für 645.
— 536 II. 1 f. lies
1 Chr. 7, 13 . . . . .
20 . . . . .



005637492


Digitized by Google

Digitized by Google



